DIETER JUST

26. Das zweite Bewusstsein Nietzsches

Es ist eine Krankheit, das schlechte Gewissen, das unterliegt keinem Zweifel... (GM II, 19) Sicher, Nietzsches schlechtes Gewissen war eine Krankheit; sein Fehler liegt in der philosophischen Verallgemeinerung.

1. Die Grundbegriffe

Oedipus

Reden des letzten Philosophen mit sich selbst.

Ein Fragment aus der Geschichte der Nachwelt.

Den letzten Philosophen nenne ich mich, denn ich bin der letzte Mensch. Niemand redet mit mir als ich selbst, und meine Stimme kommt wie die eines Sterbenden zu mir. Mit dir, geliebte Stimme, mit dir, dem letzten Erinnerungshauch alles Menschenglücks, lass mich nur eine Stunde noch verkehren, durch dich täusche ich mir die Einsamkeit hinweg und <u>lüge</u> mich in die Vielheit und die Liebe hinein, denn mein Herz sträubt sich zu glauben, dass die Liebe tot sei, es erträgt den Schauder der einsamsten Einsamkeit nicht und zwingt mich zu reden, als ob ich Zwei wäre..... III 19(131); 7/460f.

Nur im griechischen Mythos oder in "jüdischer" Psychologie kann der deutsche Geist sich ganz erkennen, da er von sich aus nicht die Kraft zur Selbstkritik hat. Nach der Sage hat Ödipus seine Mutter geliebt und in tragischer Verblendung seinen Vater umgebracht. Wenn dieses Geständnis von einem deutschen Philosophen im neunzehnten Jahrhundert gesprochen wird, kann dieser Vatermord nur Gott selbst, den Schöpfer der Welt und moralischen Gesetzgeber der Menschen betreffen. Gott ist tot, und "wir" haben ihn getötet. FW 125 Was bedeutet "wir" in Nietzsches Texten?

Nicht ganz ins Bild passt allerdings das Bekenntnis dieses Gottesmörders, die Liebe gar nicht zu kennen. Denn in der "Rede des letzten Philosophen mit sich selbst" täuscht sich der Denker durch eine mysteriöse Stimme seine Einsamkeit hinweg und *lügt* sich in eine Vielheit und in die Liebe hinein. Damit ist Nietzsches problematisches Verhältnis zur "Wahrheit" gekennzeichnet, die er an anderer Stelle auf eine "Verfälschung des Bewusstseins" zurückführt. (FW 354) So könnten alle Bilder, die Nietzsche uns zur Deutung seiner Person anbietet, falsch sein. **Zwischen Raubvögeln**: Jetzt - / einsam mit dir, / zwiesam im eigenen Wissen, / zwischen hundert Spiegeln / vor dir selber falsch / ... Selbstkenner! / Selbsthenker! (KSA 6/390)
Wenn aber Nietzsche von einer "Verfälschung des Bewusstseins" spricht, dann verfügt er über ein zweites Bewusstsein, dass die Verfälschungen dieses Bewusstseins konstatiert. Warum hat sich die Philosophie-Geschichte solchen Fragen bisher nicht gestellt?

Der deutsche Geist bedarf offenbar des griechischen Mythus oder der "jüdischen" Psychoanalyse; er hat nicht von sich aus die Kraft, sich prinzipieller Kritik zu stellen, denn das "zweite Bewusstsein" ist ein Synonym für *Wahn, Wahnsinn*, weshalb vorliegende Nietzsche-Deutung mit der immer noch herrschenden Methode der Hermeneutik zusammenstößt, die von Hans-Georg Gadamer in *Wahrheit und Methode* quasi verbindlich dargestellt wurde. Dar-

aus einige Kernsätze: (...) Es gehört zur elementaren Erfahrung des Philosophierens, dass die Klassiker des philosophischen Gedankens, wenn wir sie zu verstehen suchen, von sich aus einen Wahrheitsanspruch geltend machen, den das zeitgenössische Bewusstsein weder abweisen noch überbieten kann. Das naive Selbstgefühl der Gegenwart mag sich dagegen auflehnen, dass das philosophische Bewusstsein die Möglichkeit einräumt, seine eigene philosophische Einsicht sei der eines Plato und Aristoteles, eines Leibniz, Kant oder Hegel gegenüber geringeren Ranges. Man mag eine Schwäche des gegenwärtigen Philosophierens darin sehen, dass es sich der Auslegung und Verarbeitung seiner klassischen Überlieferung mit solchem Eingeständnis der eigenen Schwäche zuwendet. Sicher ist es aber eine noch viel größere Schwäche des philosophischen Gedankens, wenn einer sich einer solchen Erprobung seiner selbst nicht stellt und vorzieht, den Narren auf eigene Faust zu spielen. Dass im Verstehen der Texte dieser großen Denker Wahrheit erkannt wird, die auf anderem Wege nicht erreichbar wäre, muss man sich eingestehen, auch wenn dies dem Maßstab von Forschung und Fortschritt, mit dem die Wissenschaft sich selber misst, widerspricht.¹

Nietzsche wird zwar nicht ausdrücklich an dieser Stelle genannt, ist aber inbegriffen, wie uns das Register belehrt. Kein Wunder, denn nachdem ihn Karl Jaspers mit seiner 1936 erschienenen Monographie² in den Rang eines großen Denkers erhob, ist Nietzsche von diesem Sockel anscheinend nicht mehr herunter zustoßen, obwohl seine gesellschaftlichen Wirkungen nach wie vor ängstlich ausgeblendet werden.

Spielen wir den Narren auf eigene Faust. Vorliegende Arbeit bedient sich zwar psychoanalytischer Gesichtspunkte, ist aber im Kern eine philosophische Auseinandersetzung, die sich primär für die Arbeit des Philosophen mit Wörtern und Begriffen interessiert. Ich möchte Nietzsche nicht als zeitlos-gültigen Denker verstehen, sondern mit meiner Kritik am problematischsten Punkt seines Philosophierens einsetzen, an seinem Verhältnis zur Sprache, zum Bewusstsein, zur Wahrheit, zur Logik, zur menschlichen Gemeinschaft.

Das bekannteste Thema seines Philosophierens, das ihn sein Leben lang begleitete, war indessen sein Verhältnis zum Christentum, zur christlichen Moral. Beginnen wir mit einem seiner ersten Texte, in dem sein Leit- oder Leidmotiv anklingt:

(...) Nur christliche Anschauungsweise vermag derartigen Weltschmerz³ hervorzubringen, einer fatalistischen liegt er sehr fern. Es ist nichts als ein Verzagen an eigener Kraft, ein Vorwand der Schwäche, sich mit Entschiedenheit selbst sein Los zu schaffen. Wenn wir erst erkennen, dass wir nur uns selbst verantwortlich sind, dass ein Vorwurf über verfehlte Lebensbestimmung nur uns, nicht irgendwelchen höhern Mächten gelten kann, dann erst werden die Grundideen des Christentums ihr äußeres Gewand ablegen und in Mark und Blut übergehn. Das Christentum ist wesentlich Herzenssache; erst wenn es sich in uns verkörpert hat, wenn es Gemüt selbst in uns geworden ist, ist der Mensch wahrer Christ. Die Hauptlehren des Christentums sprechen nur die Grundwahrheiten des menschlichen Herzens aus; sie sind Symbole, wie das Höchste immer nur ein Symbol des noch Höheren sein muss. Durch den Glauben selig werden heißt nichts als die alte Wahrheit, dass nur das Herz, nicht das Wissen, glücklich machen kann. <u>Dass Gott Mensch geworden ist, weist nur darauf hin, dass der</u> Mensch nicht im Unendlichen seine Seligkeit suchen soll, sondern auf der Erde seinen Himmel gründe; der Wahn einer überirdischen Welt hatte die Menschengeister in eine falsche Stellung zu der irdischen Welt gebracht: es war das Erzeugnis einer Kindheit der Völker. Die glühende Jünglingsseele der Menschheit nimmt diese Ideen mit Begeisterung hin und spricht ahnend das Geheimnis aus, das zugleich auf der Vergangenheit in die Zukunft hinein wurzelt, dass Gott Mensch geworden. Unter schweren Zweifeln und Kämpfen wird die Menschheit männlich; sie erkennt in sich "den Anfang, die Mitte, das Ende der Religion." Mette 2/63

¹ Hans-Georg Gadamer, Wahrheit und Methode, 4. Auflage, Tübingen 1975, Einleitung S.XXVIII

² Nietzsche – Einführung in das Verständnis seines Philosophieren, Berlin Leipzig 1936

³ Gemeint sind die zuvor in Nietzsches Schrift Willensfreiheit und Fatum entwickelten Gedanken; s. u.

Der Text beginnt mit merkwürdigen, etwas wirren Gedanken. Wer an eigner Kraft verzagt und sich nicht mit Entschiedenheit ein Los schaffen kann, gilt als christlich und sei für Weltschmerz anfällig. Das klingt plausibel. Merkwürdig ist nur, dass der "aktive Typ" Mensch offenbar fatalistisch genannt wird. Was ist das für eine Aktivität? Die eines Denkers, der sich seine Identität gedanklich konstruiert? Damit klingt bereits das zentrale Thema von Nietzsches Philosophieren und Leitmotiv des zweiten Bewusstseins an.

Der junge Nietzsche glaubt in seinem Herzen die Wahrheit des Christentums erkennen und schätzen zu können, aber über zwanzig Jahre später fasst er seine Lehre im *Antichrist* zusammen, einem Werk, das den Untertitel *Fluch auf das Christentum* trägt. Und diese antichristliche Wendung schimmert schon in diesem frühen Text durch: Wenn er für "Weltschmerz" später den Ausdruck Pessimismus setzte und gleichzeitig betonte, jeglichen Pessimismus oder Nihilismus überwinden zu wollen, dann war damit die Bevorzugung einer antichristlichen, fatalistischen Denkweise ausgedrückt, zusammengefasst im Begriff des *amor fati*, wie es später heißt.

An seiner frühen Auffassung vom Christentum ist zweierlei bemerkenswert: einerseits liegt Nietzsche ganz im Trend seiner Zeit, von Heine, über Feuerbach zu Marx, wenn er den "Wahn einer überirdischen" Welt überwinden und das Himmelreich auf Erden schon "errichten" will. Andererseits fällt eine Besonderheit Nietzsches auf: er spricht vom "Vorwurf über verfehlte Lebensbestimmung", der nur uns und nicht irgendwelchen "höheren Mächten" gelten könne. Bringt er da nicht ein allzu persönliches, subjektives Anliegen in seine sonst so abstrakte Philosophie? Und was heißt hier "uns" und "höhere Mächte"? Gibt es nicht auch irdische Mächte, die über unser Leben falsche Entscheidungen treffen können? Liegt in der Verallgemeinerung des Philosophen – auf der einen Seite das Ich, auf der anderen Seite höhere, göttliche Mächte – nicht ein unlösbares Problem, an dem der abstrakt denkende Philosoph scheitern musste?

Man kann Nietzsche und seinen philosophischen Zeitgenossen einerseits vorwerfen, die Bindung an die Religion zu sehr gelockert zu haben, die Religion sozusagen nur noch als Metapher oder Symbol gesehen und damit ihres eigentlichen Gehalts entleert zu haben. Man kann aber an Nietzsche stellvertretend für die anderen zeitgenössischen Denker auch den entgegensetzten Vorwurf richten, nämlich die Bindung an die christliche oder jüdische Religion nicht radikal genug gelöst zu haben. Hier gilt nur ein striktes Entweder – Oder; entweder wir finden zurück zur jüdisch-christlichen Religion – eine Lösung, die ich persönlich befürworte – oder aber der moderne Mensch nabelt sich vollkommen ab von der Religion und findet im reinen Atheismus sein Heil. Das wäre konsequenter und moralischer, als Gott durch das Ich zu ersetzen.

Nehmen wir zur Illustration dieser These den Gedanken, der uns im *Zarathustra* wieder begegnen wird: Der Mensch solle seine Seligkeit nicht im Unendlichen suchen, sondern auf der Erde seinen Himmel gründen. *Freilich: so ihr nicht werdet wie die Kindlein, so kommt ihr nicht in das Himmelreich (Und Zarathustra zeigte mit den Händen nach oben.) Aber wir wollen auch gar nicht in's Himmelreich: Männer sind wir worden, - so wollen wir das Erdenreich."⁴*

In den Notizen zum Antichrist heißt es dazu:

Der **Schächer am Kreuz**: - wenn der Verbrecher selbst, der einen schmerzhaften Tod leidet, urteilt: "so, wie dieser Jesus, ohne Revolte, ohne Feindschaft, gütig, ergeben, leidet und stirbt, so allein ist es das Rechte": hat er das Evangelium bejaht: und damit **ist er im Paradie-se...** 11(354)

Hier ist die philosophische Revolution gegen Christus spürbar, auch wenn sich Nietzsche auf Jesus beruft: *wie dieser Jesus*, *ohne Revolte*, *ohne Feindschaft*, *gütig*, *ergeben*, *leidet und stirbt*. Wäre Nietzsche damit nicht Christ, vielleicht sogar *der* Christ? Man sollte den Unterschied zur christlichen Lehre nicht übersehen: Das Himmelreich wird nicht in ein Jenseits,

⁴ Zarathustra IV, Das Eselsfest 2.

hinter die Todesgrenze abgeschoben, sondern soll bereits hier möglich sein, in diesem "irdischen Jammertal".

Also bleibt auch für den erklärten Atheisten Nietzsche die Gleichung: *Seligkeit = Himmel*. Aber mit dem *Himmel* verbindet auch Nietzsche noch eine bestimmte religiöse Vorstellung, nämlich die eines Glückes als Lohn für eine menschliche oder gar übermenschliche Leistung, für Entsagung, für das Leiden im irdischen Jammertal. Hat Nietzsche eine solche Seligkeit erlebt, zu erleben geglaubt oder zu erleben vermeint? Ja, in der Euphorie des Herbstes 1888. Wofür hätte denn Nietzsche Lohn in seinem irdischen Himmelreich erwarten können? Für seine unmoralische, atheistische Philosophie? Und warum treibt der Versuch, den Himmel auf Erden zu gründen, eine wahre Hölle auf Erden aus sich hervor?

Nähern wir uns zunächst dem eigentlichen, in den Texten fast immer verborgenen Ich des Denkers, das den Aufstand gegen den jüdischen Gott trägt und jenseits aller menschlichen Liebe in tragischer Einsamkeit existiert: das dämonische Ich.

Am 25. Dezember 1882 gewährt Nietzsche während des wohl heftigsten Streites, den er mit seiner Mutter und seine Schwester auszufechten hatte, seinem Freund Overbeck tiefe Einblicke in seine religiös-moralische Orientierung:

(...) Dieser letzte **Bissen Leben** war der härteste, den ich bisher kaute und es ist immer noch möglich, dass ich daran **ersticke**. Ich habe an den beschimpfenden und qualvollen Erinnerungen dieses Sommers gelitten wie an einem Wahnsinn (....) Es ist ein Zwiespalt entgegen gesetzter Affekte darin, dem ich nicht gewachsen bin. Das heißt: ich spanne alle Fasern meiner Selbst-Überwindung an – aber ich habe zu lange in der Einsamkeit gelebt und an meinem "eigenen Fette" gezehrt, dass ich nun auch mehr als ein Anderer von dem Rade der eigenen Affekte gerädert werde. Könnte ich nur schlafen! – aber die stärksten Dosen meiner Schlafmittel helfen mir eben so wenig als meine 6 – 8 Stunden marschieren.

Wenn ich nicht das Alchemisten-Kunststück erfinde, auch aus diesem - Kote **Gold** zu machen, so bin ich verloren. – Ich habe da die **allerschönste** Gelegenheit zu beweisen, dass mir "alle Erlebnisse nützlich, alle Tage heilig und alle Menschen göttlich" sind!!!

Alle Menschen göttlich. — Mein Misstrauen ist jetzt sehr groß: ich fühle aus Allem, was ich höre, Verachtung gegen mich heraus. — Z.B. noch zuletzt aus einem Brief von Rohde (....) Mit dem Alchemisten-Kunststück, aus jedem Kot Gold zu machen, spricht Nietzsche den granitenen Fels seines "Selbstbewusstseins" an, mit dem er alle Werte aus den Angeln heben will, seinen *Alchemistenwahn*, wie ich zunächst vereinfachend sagen möchte;

Nietzsche deutete ihn schon in früher Jugend vage an, als er über Stimmungen schrieb:

auf diesen Alchemistenwahn sein Selbstbewusstsein gründen zu können.

Aber es ist wundersam; nicht die Gäste (die Stimmungen) kommen, weil sie wollen, oder nicht die Gäste kommen, wie sie sind; sondern es kommen die, welche müssen, und nur eben die, welche müssen. Alles, was die Seele nicht reflektieren kann, trifft sie nicht; <u>da es aber in der Macht des Willens steht, die Seele reflektieren zu lassen oder nicht, trifft die Seele nur das, was sie will.</u> Und das scheint vielen widersinnig; denn sie erinnern sich, wie sie sich gegen gewisse Empfindungen sträuben. Aber was bestimmt schließlich den Willen? Oder wie oft schläft der Wille und nur die Triebe und Neigungen wachen! Eine der stärksten Neigungen der Seele aber ist eine gewisse Neubegierde, ein Hang nach dem Ungewohnten, und aus diesem erklärt sich, warum wir oft uns in unangenehme Stimmungen versetzen lassen... Mette 2/407

Unangenehme Stimmungen werden nicht dem Ich zugerechnet, sondern in Nietzsches späterer Diktion irgendwelchen pessimistischen Schwachen untergeschoben, mit denen sich Nietzsche nur aus wissenschaftlicher Neugier beschäftigt, womit die Grundlage zu seiner später entwickelten Anmaßung gelegt ist, "der Mensch eines hohen Gefühls, die Verkörperung einer einzigen großen Stimmung" zu werden, (FW 288) der Übermensch. Das Alchemisten-Kunststück, aus jedem Kote Gold zu machen, d.h. allen Schmerz und alles Leiden in Glück und Lust zu verwandeln, ist die wichtigste "Leistung", - wir werden noch sehen, wie problematisch es ist, hier von "Leistung" zu sprechen - mit der sich Nietzsche höchstes Glück, einen Zustand höchster Macht, also den Himmel auf Erden erringen zu können hofft. Der Alchemistenwahn ist zugleich die Grundlage des dämonischen Ichs und die treibende Kraft im Aufstand gegen (den jüdischen) Gott. Aber es war ein fataler Fehler Nietzsches

Das dämonische Ich hat mit Selbstbewusstsein nichts das Geringste zu tun. Hier klafft sogar

ein gerne übersehener antagonistischer Gegensatz.

Andere "Leistungen" seines dämonischen Ichs kommen hinzu, sind jedoch mit dieser zentralen Leistung oder besser Anmaßung eng verwandt: seine Selbstüberwindungen, ⁵ die Überwindung aller Ressentiments, so dass er das Ideal der Starken und Mächtigen erleben zu können glaubt, den Übermenschen.

Hier sei wenigstens angedeutet, warum der Versuch, das Himmelreich auf Erden zu gründen, geradewegs in die Hölle führt. Nietzsche hat keine Gewähr, dass ihm sein Alchemisten-Kunststück auch in diesem harten Falle des Streits mit seinen Angehörigen gelingt, denn sein Experiment kann scheitern. Dann wäre er verloren. Alles oder nichts heißt immer mehr die Devise. Wie der *Himmel auf Erden* in eine *Hölle auf Erden* überzugehen droht, zeigt folgendes Bekenntnis:

Der oben zitierte Satz "Göttlich sollen mir alle Wesen sein" hat im *Zarathustra* eine Entsprechung.

(...) Aber dies Wort will ich zu meinen Feinden reden: was ist alles Menschen-Morden gegen das, was ihr mit taten!

Böseres tatet ihr mir, als aller Menschen-Mord ist; Unwiederbringliches nahmt ihr mir – also rede ich zu euch, meine Feinde! Mordetet ihr doch meiner Jugend Gesichte und liebste Wunder! Meine Gespielen nahmt ihr mir, diese seligen Geister! Ihrem Gedächtnisse lege ich diesen Kranz und diesen Fluch nieder.

Diesen Fluch gegen euch, meine Feinde! <u>Machtet ihr doch mein Ewiges kurz, wie ein Ton zerbricht in kalter Nacht! Kaum als Aufblinken göttlicher Augen kam es mir zu – als Augenblick!</u> Also sprach zur guten Stunde einst meine Reinheit: "göttliche sollen mir alle Wesen sein." <u>Da überfielt ihr mich mit schmutzigen Gespenstern</u>; ach, wohin floh jene gute Stunde! (…) Za II Das Grablied)

Offenbar hinderten "Feinde", "Todfeinde" Nietzsche-Zarathustra daran, "der Mensch eines hohen Gefühls, die Verkörperung einer einzigen großen Stimmung" zu werden. (FW 288) Wer sind diese Feinde? Und was wird diesen Feinden angedroht? Der beste und treueste Freund Nietzsches war der Theologe Franz Overbeck. Ob sich Nietzsche bei ihm hätte Hilfe holen können, ist fraglich. Denn gegen kaum ein Gefühl ist "Alchemist" Nietzsche so allergisch wie gegen menschliches Mitleid. Jegliches Mitgefühl oder "Mitleid", wie es verräterisch heißt, das man ihm zukommen ließe, würde ihm nur sein Leiden bewusst machen und damit das Gelingen seines Alchemisten-Kunststücks verhindern. Wir werden erfahren müssen, wie selbst Franz Overbeck in Nietzsches Denken und Erleben auf die Seite der Feinde geriet. Erst dann wird sich das dämonische Ich ganz manifestieren.

Was ist und worin liegt die Gefahr des dämonischen Ichs? Versuchen wir darauf eine vorläufige Antwort zu geben.

Über sein Verhältnis zu Gott äußerst sich Nietzsche in einem Brief an von Gersdorff vom 20.2.1867:

Fromme Menschen glauben, dass alle Leiden und Zufälle, die uns treffen, mit genauester Absichtlichkeit auf sie berechnet sind, so dass der und jener Gedanke, dieser gute Vorsatz, diese Erkenntnis in ihnen geweckt werden sollte. Uns fehlen zu einem solchen Glauben die Voraussetzungen. Wohl aber steht es in unserer Gewalt, jedes Ereignis, kleine und große Unfälle für unsere Besserung und Tüchtigung zu benutzen und gleichsam **auszusaugen**. Die Absichtlichkeit des Schicksals des Einzelnen ist keine Fabel, wenn wir sie also verstehen. Wir haben das Schicksal absichtlich auszunützen: denn an und für sich sind Ereignisse leere Hülsen. ... Im späten Nachlass findet sich eine präzisere Formulierung:

⁵ "Hat schon je ein Mensch auf dem Wege der Wahrheit gesucht, wie ich es getan habe - nämlich allem widerstrebend und zuwiderredend, was meinem nächsten Gefühle wohl tat?" (VII 27(81) und 35(43)). "Meine Selbstüberwindung ist im Grunde meine stärkste Kraft: ich dachte neulich einmal über mein Leben nach und fand, dass ich gar *nichts* weiter bisher getan habe. Selbst meine 'Leistungen' (und namentlich die seit 1876) gehören unter den Gesichtspunkt der Askese." (An Overbeck 31.12.1882)

"Gott will mein Bestes, als er mir das Leid schickte". – Das steht bei **dir,** es zu deinem Besten auszulegen: **mehr** bedeutet es auch bei dem religiösen Menschen nicht. 1(140)

Gibt es zwischen der religiösen Fassung der Sinngebung des Leids, die Gott in den Mittelpunkt stellt, und Nietzsches Variante, die das Ich ins Zentrum rückt, wirklich keinen Unterschied? Wer das Ich an die Stelle Gottes setzt, versündigt sich gegen ein göttliches Gebot: *Trage nicht SEINEN deines Gottes Namen auf das Wahnhafte, denn nicht straffrei lässt ER ihn, der seinen Namen auf das Wahnhafte trägt.*⁶ Es ist übrigens das einzige Gebot, bei dessen Übertretung dem Missetäter selbst eine Strafe angedroht wird. Und dafür sollten wir viel Verständnis aufbringen, denn wer sich über Gott erhebt, erhebt sich auch über die Menschen. Der Vertreter der Ich-Philosophie könnte also dazu tendieren, absichtlich Leiden zu suchen, um so seine Kraft, dieses Leiden zu seinem Besten auszulegen, möglichst oft zu erproben, er könnte also – religiös gesprochen – sich anmaßen, Gott zu versuchen, um sich seine Überlegenheit über alle schwachen bisherigen Menschen, die ohne Gott nicht ausgekommen waren, zu beweisen. Genau das war Nietzsches Schicksal, wie ihm selbst bewusst wurde:

- wir stellen **uns** gefährlicher hin und geben uns vielmehr dem Schmerze, dem Gefühl der Entbehrung hin: <u>unser Atheismus ist ein **Suchen** nach Unglück, wofür die gemeine Art</u> <u>Mensch gar kein Verständnis im Leibe hat</u>. VII 31(29)

Ein wichtiger Text zum Verständnis Nietzsches und seines dämonischen Ichs; man muss nur, wie immer bei Nietzsche, wir durch ich und uns durch mich ersetzen, also die "Verfälschung des Bewusstseins durch die Mitteilung" auflösen. Entscheidend ist die Aussage: wir stellen uns gefährlicher hin. Ein bestimmter Mechanismus, die "Verfälschung des Bewusstseins", deformiert Nietzsches eigentliche Aussage, so dass er dem Leser gefährlicher erscheint, als er ist. Die Suche nach Unglück führt zur Selbstzerstörung, auch in Form der Schädigung seiner Reputation; "die Verfälschung des Bewusstseins" lässt die Vernichtung des Selbst als Vernichtung anderer erscheinen, von denen er sich gefährdet fühlt. Dieser Zusammenhang ist fast schon ein Schlüssel zum Verständnis von Nietzsches Philosophieren.

Unter Schmerz, Gefühl der Entbehrung sind nicht nur körperliche, sondern vor allem auch seelische Leiden gemeint, die sich unter den Begriffen "Pessimismus" und "Nihilismus" zusammen fassen lassen – und Nietzsche hat sein ganzes Philosophieren von der *Geburt der Tragödie* an, die den Untertitel *Griechentum und Pessimismus* trägt, als Kampf gegen den Pessimismus oder Nihilismus aufgefasst.

Um wessen Pessimismus oder Nihilismus handelt es sich? Nietzsche spricht 1884/85 von einem *Trieb der Selbst-Zerstörung*: nach Erkenntnissen greifen, die einem allen Halt und alle Kraft rauben. VII 31(25)

Als er jedoch im *Antichrist* seinen Nihilismus überwunden zu haben glaubt, sieht er einen ganz anderen Zusammenhang:

Der christliche Gottesbegriff – Gott als Krankengott, Gott als Spinne, Gott als Geist – ist einer der korruptesten Gottesbegriffe, die auf Erden erreicht worden sind … Gott die Formel für jede Verleumdung des Diesseits, für jede Lüge zum "Jenseits"! In Gott das Nichts vergöttlicht, der Wille zum Nichts heilig gesprochen!… AC 18

Selbst ein Agnostiker müsste sich fragen, warum Nietzsche einen solchen Hass auf diesen christlichen Gott entwickelt. Warum kann er die religiöse Frage nicht, wie fast alle seine Zeitgenossen auf sich beruhen lassen? Vergessen ist offenbar seine frühere Einsicht, sein Atheismus, nicht der Christengott habe ihn dazu getrieben, in einem kaum nachvollziehbaren Maße Unglück zu suchen, vielmehr wird in seltsamer Verkehrung der Fronten der christliche Gott bezichtigt, das Diesseits zu verleumden, das Leben, das Glück zu zerstören. Wie konnte Nietzsche seine eigene Identität "vergessen"? Die Erklärung dazu wird die Theorie des zweiten Bewusstseins liefern. Vorläufig nur soviel: Plausibel wird diese "Verschiebung der Selbstreflexion", wie ich dieses Phänomen nennen möchte, durch Nietzsches Selbstentäußerung in dionysischer Ekstase, durch einen "Drang zur Einheit, ein Hinausgreifen über Person, Alltag,

-

⁶ Aus dem Dekalog in der Übersetzung Martin Bubers und Franz Rosenzweigs.

Gesellschaft, Realität, als Abgrund des Vergessens..." 14(14)

Ein Denken im Gefühl, in der Ekstase, ja sogar in der Geschlechtserregung, klingt befremdlich, aber im April 1885 hat Nietzsche sich notiert:

Das abstrakte Denken ist für Viele eine Mühsal, - für mich, an guten Tagen, ein Fest und ein Rausch. VII 34(130)

Das zweite Bewusstsein lässt sich vorläufig als der Versuch bewerten, völlig losgelöst von der Leidsüchtigkeit des Alchemistenwahns im "Abgrund des Vergessens" ein reines, vom eigenen Denken ungetrübtes Glück zu genießen. Aber Nietzsche-Zarathustra kann nicht vergessen oder verdrängen,⁷ so dass ihm sein früheres dämonisches Ich entweder als "Weib" begenet, das er erlösen will, oder als bedrohlicher Feind, den er in Notwehr vernichten muss, als der "christliche Krankengott, als Spinne, als Geist". Darin deutet sich die Spaltung seines Bewusstseins an, in eine weibliche und in eine männliche Hälfte.

Er habe, so notierte "Oedipus, der letzte Philosoph" im Sommer 1880, seine Schriften jederzeit mit seinem ganzen Leib und Leben geschrieben, er wisse nicht, was rein geistige Probleme seien, woraus sich umgekehrt große Probleme seiner "Lebensphilosophie" ergeben, die Leben, Erleben, Fühlen und Denken ständig vermischt. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, in Nietzsche sei der Geist der Philosophie des deutschen Idealismus Fleisch geworden. Er hat wie alle seine Gedanken so auch den Aufstand gegen den (jüdischen) Gott als persönliches, sein ganzes Leben vernichtendes Drama erlebt. Wenn er im *Antichrist* dem Theologen-Instinkt den Krieg macht, dessen Spur er überall gefunden habe – wer Theologen-Blut im Leibe habe, stehe von vornherein zu allen Dingen schief und unehrlich (AC 9) – dann steht ihm sein Vater, der Pastor - eher Engel als Mensch⁹ - leibhaftig vor Augen, genauso wie er seine Mutter und seine Erzieherinnen vor seinem inneren Auge sieht, wenn er verzweifelt ausruft: "Ich halte eine gewisse Art, die Augen aufzuschlagen, an ihnen – (und er meint, an den Christen) - nicht aus." (AC 44)

Das rätselhafte dämonische Ich und das paradoxe zweite Bewusstsein verbinden sich mit dem Immoralismus, den wir umgekehrt dem Namen Nietzsches zuordnen. Dazu muss ich Texte zitieren, die von der heutigen "Nietzsche- Forschung" ausgeklammert werden, ¹⁰ und zwar die ersten Aphorismen im IV. Buch *Zucht und Züchtung* des *Willens zur Macht* ¹¹, der von Peter Gast und von Nietzsches Schwester herausgegebenen Sammlung der nachgelassenen Aphorismen Nietzsches:

Ich bin dazu gedrängt, im Zeitalter des suffrage universell, d.h. wo jeder über jeden und jedes zu Gericht sitzen darf, die **Rangordnung** wiederherzustellen. (WzM 854) Und weiter:

Eine Kriegserklärung der höheren Menschen an die Masse ist nötig! Überall geht das Mittelmäßige zusammen, um sich zum Herrn zu machen! Alles, was verweichlicht, sanft macht, das "Volk" zur Geltung bringt oder das "Weibliche", wirkt zugunsten des suffrage universel, der Herrschaft der niederen Menschen. Aber wir wollen Repressalien üben und diese ganze Wirtschaft (die in Europa mit dem Christentum anhebt) ans Licht und vors Gericht bringen. (861)

Und weiter:

Es bedarf einer Lehre, stark genug, um **züchtend** zu wirken: stärkend für die Starken, lähmend und zerbrechend für die Weltmüden.

 $^{^7}$ Er gleicht dem Menschen, der sich über sich selbst verwundert, das Vergessen nicht lernen zu können, weshalb er das Tier um die Kunst, vergessen zu können, beneidet. NL 1

⁸ V 4(285), VII 27(77) und VIII 5(29)

⁹ (...) er war zart, liebenswürdig und morbid, wie ein nur zum Vorübergehen bestimmtes Wesen – eher eine gütige Erinnerung an das Leben, als das Leben selbst. (EH weise 1)

¹⁰ Vgl. Günter Rohrmoser im 8. Aufsatz.

¹¹ Stuttgart 1959; ich gebe im Folgenden die Nummer des Aphorismus an.

<u>Die Vernichtung der verfallenden Rassen</u>. Verfall Europas. – Die Vernichtung der sklavenhaften Wertschätzungen. – Die Herrschaft über die Erde, als Mittel zur Erzeugung eines höheren Typus. – Die Vernichtung der Tartüfferie, welche "Moral" heißt (…) (861)

Welche Lehre könnte das sein, mit der Nietzsche züchtend wirken will?

Eine pessimistische Denkweise und Lehre, ein ekstatischer Nihilismus kann unter Umständen gerade dem Philosophen unentbehrlich sein: als ein mächtiger Druck und Hammer, mit dem er entartende und absterbende Rassen zerbricht und aus dem Wege schafft, (um) für eine neue Ordnung des Lebens Bahn zu machen oder um dem, was entartet und absterben will, das Verlangen zum Ende einzugeben... (1055)

Wer gehört zu den Schwachen und wer zu den Starken? Dazu bietet Nietzsche eine Art Lackmus-Test an: Ein Dämon legt ihm und damit auch dem Leser die Frage vor: "Willst du, dass die ewige Sanduhr des Lebens immer umgedreht wird?" Willst du die ewige Wiederkehr des Gleichen? Diese Frage sei "das größte Schwergewicht" (FW 341) Wer die ewige Wiederkehr verflucht, soll zugrunde gehen, wer sie frohen Herzens bejaht, wird zu den Starken auserwählt. Dazu ein unveröffentlichter Aphorismus Nietzsches aus dem Jahre 1881:

Gott war bisher verantwortlich für jedes Lebendige, das entstand – man konnte nicht erraten, was er mit ihm vorhatte; und gerade dann, wenn dem Lebendigen das Zeichen des Leidens und der Gebrechlichkeit eingeprägt war, vermutete man, dass es schneller als andere Wesen von der Lust am "Leben" und der "Welt geheilt werden solle, und dergestalt mit einem Merkmal der <u>Gnade</u> und der Hoffnung gezeichnet sei. Sobald 'man nicht mehr an Gott und an die Bestimmung des Menschen für ein Jenseits glaubt, wird der Mensch verantwortlich für alles Lebendige, das leidend entsteht und das zur Unlust am Leben vorherbestimmt ist. "Du sollst nicht töten" gehört in eine Ordnung der Dinge, wo ein Gott über Leben und Tod bestimmt. V 15(49), abgeschwächt FW 26

Eine weitere Frage: Wer ist mit den "entartenden und absterbenden" Rassen konkret gemeint? Dazu gäbe es mehrere unterschiedliche Antworten. Zitiert sei ein Aphorismus aus dem *Anti-christ*, der seine Nähe zur germanischen Weltanschauung verrät, genauer zu Julius Wellhausen: (14. Aufsatz)

Dass <u>die starken Rassen des nördlichen Europas</u> den christlichen Gott nicht von sich gestoßen haben, macht ihrer religiösen Begabung wahrlich keine Ehre – um nicht vom Geschmacke zu reden. Mit einer solchen krankhaften und altersschwachen Ausgeburt der **décadence** hätten sie fertig werden **müssen**. Aber es liegt ein Fluch dafür auf ihnen, dass sie nicht mit ihm fertig geworden sind: sie haben die Krankheit, das Alter, den Widerspruch in alle ihre Instinkte aufgenommen – sie haben seitdem keinen Gott mehr **geschaffen**. Zwei Jahrtausende beinahe und nicht einen einzigen neuen Gott. (...) (AC 19)

Der Hinweis auf "die starken Rassen des nördlichen Europas" bedeutet, dass Nietzsche seiner bekannten Deutschfeindlichkeit zum Trotz zumindest im *Antichrist* die germanische Weltanschauung wenigstens streift, während sich gleichzeitig sein Deutschenhass verschärft. (AC 61) Dann wären also unter "starken Rassen" die Germanen, und unter "alterschwacher" oder "dekadenten Rasse" vielleicht gar die Juden gemeint. Außerdem wird deutlich: Ein neuer Gott kündigt sich an; er scheint Friedrich Nietzsche zu heißen. Aber diese Deutung greift zu kurz. Denn wer ist Friedrich Nietzsche? Er selbst spricht im Sommer 1888 von ganz verschiedenen Göttern, die ihm erschienen seien: - *Und wie viele neue Götter sind noch möglich!* ... *Mir selber, in dem der religiöse, das heißt gottbildene Instinkt mitunter wieder lebendig werden will: wie anders, wie verschieden hat sich mir jedes Mal das Göttliche offenbart... (17(4) 5.) Es geht also kurz gesagt um zwei sehr verschiedene Götter: um Christus und Dionysos, die in Nietzsches letzten Briefen, den so genannten Wahnsinnsbriefen, als Absender erscheinen.*

Zwei Seelen wohnten offenbar in seiner Brust. Neben dem unmoralischen Berserker, der den Nationalsozialisten das Stichwort zur Vernichtung "lebensunwerten" Lebens lieferte, (GD

Streifzüge 36: *Moral für Ärzte.*) spüren wir eine bemerkenswerte moralische Sensibilität, ein neuartiges "Genie des Herzens" (JGB 295)

"<u>Du sollst nicht töten</u>" <u>aber fortwährend töten wir die Gedanken und Produkte Anderer</u>, es ist nötig, fortwährend lassen wir in uns etwas sterben, damit etwas anderes lebe. Wie das Leben des Menschen mit einem fortwährenden Absterbenlassen Hand in Hand geht: die Menschheit muss sich immer **häuten.** V 6(154)

Was heißt "töten" in Nietzsches Texten? Spiegeln sie nicht eine eigene, innere Welt, ohne irgendeinen Zusammenhang mit der äußeren Realität?

Unser Verhältnis zu uns selber! Mit **Egoismus** ist gar **nichts** gesagt. Wir wenden alle guten und schlechten gewöhnlichen Triebe gegen uns: das Denken über uns, das Empfinden für und gegen uns, der Kampf in uns – nie behandeln wir uns als Individuum, sondern als Zwei- und Mehrheit; alle sozialen Übungen (Freundschaft, Rache, Neid) üben wir redlich an uns. Der naive Egoismus des Tieres ist durch unsere **soziale Einübung** ganz alterirt: wir können gar nicht mehr eine Einzigkeit des ego fühlen, **wir sind immer unter einer Mehrheit**. Wir haben uns zerspalten und spalten uns immer neu (...) V 6(80)

Dieses "Wir" in <u>Wir</u> haben uns zerspalten und spalten uns immer neu ist nach Vom "Genius der Gattung" (FW 354) durch "Ich" zu ersetzen. Wir müssen uns zudem darauf einstellen, dass "töten", "lügen" und "fälschen" in Nietzsches Texten durchaus vom üblichen Sprachgebrauch unterschiedene Bedeutungen einnehmen. So undurchsichtig und schwer Nietzsche auch deshalb zu fassen ist, weil es immer zwei oder mehrere Nietzsches gibt, so unklar sein Einfluss auf die Nationalsozialisten auch sein mag, die dunkle Seite dieses Denkers darf nicht verschwiegen werden. Erst wenn sie in ihrer ganzen Komplexität ausgebreitet ist, wenn z.B. nicht unterschlagen wird, wie oft und in welch schockierendem Zusammenhang in seinen Texten vom Töten die Rede ist - "Gott ist tot – und wir haben ihn getötet!" (FW 125) Der hässlichste Mensch wird als "Mörder Gottes" vorgestellt (Za IV) – erst dann ist durch eine Theorie, durch die Theorie des zweiten Bewusstseins, der Zusammenhang zum moralischen, sensiblen und geistreichen Denker Nietzsche herzustellen, die ganze Persönlichkeit. Da der innere Zusammenhang zwischen Nietzsche und dem Nationalsozialismus heute durch "die Forschung"¹² zerrissen wurde, möchte ich einige Texte einfügen, welche sicherlich die Zustimmung der SS gefunden haben. Denn ich habe gegen die modernen Tendenz des Wegsehens und des Ausblendens des Schockierenden Nietzsches Texte ganz bewusst in der Tradition von Georg Lukács – Die Zerstörung der Vernunft (1954) - auch mit den Augen eines SS-Mannes gelesen, ohne für den Nationalsozialismus die geringste Sympathie zu empfinden.

TEXT A

- 1. Der Gedanke der ewigen Wiederkunft: seine Voraussetzungen, welche wahr sein müssten, wenn er wahr ist. Was aus ihm folgt.
- 2. Als der **schwerste** Gedanke: seine mutmaßliche Wirkung, falls nicht vorgebeugt wird, d.h. falls nicht alle Werte umgewertet werden.
- 3. Mittel, ihn zu **ertragen**: die Umwertung aller Werte. Nicht mehr die Lust an der Gewissheit, sondern an der Ungewissheit; nicht mehr "Ursache und Wirkung", sondern das beständig Schöpferische; nicht mehr Wille der Erhaltung, sondern der Macht; nicht mehr die demütige Wendung "es ist alles **nur** subjektiv", sondern "es ist auch **unser** Werk! seien wir stolz darauf!" (WzM 1059; VII 26(284)

TEXT B

Um den Gedanken der Wiederkunft zu **ertragen,** ist nötig: Freiheit von der Moral; - neue Mittel gegen die Tatsache des **Schmerzes** (Schmerz begreifen als Werkzeug, als Vater der Lust; es gibt kein **summierendes** Bewusstsein der Unlust); - der Genuss an aller Art Ungewissheit, Versucherhaftigkeit, als Gegengewicht gegen jenen extremen Fatalismus; - Beseitigung des

¹² Vgl. Rohrmoser im 8. Aufsatz

Notwendigkeitsbegriffs; - Beseitigung des "Willens"; - Beseitigung der "Erkenntnis an sich". **Größte Erhöhung des Kraft-Bewusstseins** des Menschen, als dessen, der den Übermenschen schafft. (WzM 1060/ KGW VII 26(283)

TEXT C

Der große Pöbel- und Sklavenaufstand

<u>die kleinen Leute</u>, welche nicht mehr an die Heiligen und großen Tugendhaften glauben z.B. Christus, Luther usw.

<u>die Bürgerlichen</u>, welche nicht mehr an die höhere Art der herrschenden Klasse glauben (z.B. Revolution)

<u>die wissenschaftlichen Handwerker</u>, welche nicht mehr an die Philosophen glauben die Weiber, welche nicht mehr an die höhere Art des Mannes glauben. VII 26(324) nicht im WzM.

Besonders auffällig ist, dass im letzten TEXT C die Juden als Führer des "Sklavenaufstands in der Moral" (JGB 195) fehlen. Dass Christus auf der Seite der verachteten Revolutionäre steht, lässt sogar im Gegenteil auf eine starke Sympathie Nietzsches für die gesetzestreuen jüdischen Heiligen schließen. Woher kam also Nietzsches Judenfeindschaft, die sich in seiner bekannten These vom Sklavenaufstand *in der Moral*, der mit den Juden begonnen habe (JGB 195) niederschlug?

Dolf Sternberger¹³ hat darauf hingewiesen, dass das Töten Unterlegener politisch gesehen nicht rational sei. Sinnvoller wäre doch ihre Versklavung gewesen. Also schließt der Autor auf einen religiösen Hintergrund des Faschismus, wobei er an die Apokalypse denkt. Aber dieses Urteil war vielleicht etwas vorschnell, was ich in einem Rückgriff auf Hegels *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* (1830) zeigen will:

Hegel spricht im Abschnitt *anerkennendes Selbstbewusstsein* von der "Unmittelbarkeit des Selbstbewusstseins".

Aber diese Unmittelbarkeit ist zugleich die Leiblichkeit des Selbstbewusstseins, in welcher es als in seinem Zeichen und Werkzeug sein eigenes **Selbstgefühl** und sein Sein **für Andere** und seine es mit ihnen vermittelnde Beziehung hat. (§ 431)

Das Selbstbewusstsein ist unmittelbar, drückt sich also in der Leiblichkeit und einem Selbstgefühl aus. Zugleich ist das Selbstbewusstsein ein Sein für andere, durch sie vermittelt. Mir kann es also in meinem Selbstbewusstsein nicht gleichgültig sein, was der andere oder andere von mir denken. Und sie haben viele Möglichkeit, mir ihre Wertschätzung oder Abschätzung zu vermitteln, durch Loben und Tadeln, und oft genügt schon ein skeptischer Blick.

Aus diesem Zwiespalt gibt es einen Kampf um Anerkennung, einen Kampf um Leben und Tod. Der Tod des anderen ist aber keine Lösung des Anerkennungsproblems, es entsteht ein neuer, ein höherer Widerspruch. (§432) Einfach formuliert: die Toten wären mächtiger als die Lebenden, wenn ich ihren Tod auf dem Gewissen hätte.

Da beide Streithähne ihr Leben möglichst erhalten wollen, endet der Kampf mit einer

Ungleichheit. Einer der Kämpfenden, der Unterlegene, zieht das Leben vor, er erhält sich als einzelnes Selbstbewusstsein und verzichtet auf die Anerkennung durch den anderen, während er selbst das Selbstbewusstsein des anderen anerkennt. Er wird der Knecht oder Sklave eines Herrn, so seien die Staaten entstanden. (§ 432)

Nietzsche, der Prophet des Übermenschen, hätte von Hegel einiges lernen können, zum Beispiel den Bezug auf die Leiblichkeit, den Nietzsche einerseits sträflich vernachlässigte, - ich meine seinen Weg durch hundert Seelen – was er dann, wie alle seine Kardinalfehler, dem Christentum anlastete, andererseits ebenso sträflich überbewertete, indem er von einem "Geist der Muskeln" und einer "Logik des Leibes" sprach.

¹³ Dolf Sternberger, Drei Wurzeln der Politik, Frankfurt/M 1978

Woher kommt dieser Widerspruch? Die meisten Nietzsche-Leser glauben, in seinen Schriften ein starkes Selbstbewusstsein zu entdecken. Ich aber behaupte, Nietzsches Selbstbewusstsein war erbärmlich schwach.

Wie Problematisch Nietzsches Selbstbewusstsein ist, zeigt uns sofort ein bekannter Nietzsche-Text: Die "Herren" – und sie dürften wohl als Symbol für ein starkes Selbstbewusstsein gelten - haben nach der *Genealogie* das Herrenrecht, Namen zu geben. (GM I,2) Sie nennen sich also "die Guten". Aber sie legen entweder keinen Wert darauf, von den anderen, den Schwachen, als "die Guten" anerkannt zu werden oder sie sind ganz einfach nicht in der Lage, diese Anerkennung zu erzwingen.

Nietzsche deutet eher ersteres an: Denn es erfüllt diese "Herren" mit freudiger Genugtuung, als "blonde Bestien" in die Weltgeschichte einzugehen, wobei sie die Schmähungen der Schwachen und des moralischen Urteils wie einen Ehrentitel tragen. "Ihr habt Recht, ihr dummen Lämmer, wir sind böse, aber wir wollen es sein, und es macht uns sogar Lust und Freude, euch Lämmer zu reißen." (GM I,13) Mit diesem Ausflug ins Reich der Raubvögel dokumentiert Nietzsche, dass er etwas eigentümlich Menschliches verfehlt: Die Notwendigkeit der Anerkennung durch andere, den dialektischen Kampf um diese Anerkennung.

Offenbar geht es Nietzsche nicht um diese Anerkennung, sondern, zunächst vereinfacht ausgedrückt, um die Intensität seiner Gefühle, um die Befindlichkeit in der Innerlichkeit. Es gibt Gefühle, die den Einsamen töten wollen; gelingt es ihnen nicht, nun so müssen sie selber sterben! Aber vermagst du das, Mörder zu sein? (Za I, Vom Wege des Schaffenden)

Da es bei diesen Gefühlen um die Erhaltung der Intensität geht – Nietzsche will "der Mensch eines hohen Gefühls, die Verkörperung einer einzigen großen Stimmung werden, (FW 288) – kann der Andere schon mit einem skeptischen Blick als Störenfried, als Feind erscheinen, der notfalls zu beseitigen ist. Wie könnten diese von keinem Verstand und keiner Vernunft geleiteten Gefühle zu einem modus vivendi mit ihren Feinden kommen, vergleichbar dem Verhältnis

Hier tauchen einige Fragen auf: Lässt sich dieser Nietzsche überhaupt in die philosophische Tradition einordnen? War er überhaupt ein Philosoph? Wie stand Nietzsche zu Kant? War er nicht ein eingefleischter Gegner und Feind des Königsberger Moralisten, wie ein Aphorismus im *Antichrist* zu bezeugen scheint? "Kant wurde Idiot" heißt es da; (AC 11) schärfer kann man sich von einem Philosophen nicht distanzieren. Hielt Kant nicht an Begriffen wie Moral und Tugend fest, die der wesentlich radikalere Nietzsche über Bord werfen wollte? Und hier wieder dasselbe Phänomen: Während Kant in Begriffen denkt, beruft sich Nietzsche auf Gefühle, auf "Gefühle der Macht".

Wenn wir eine Handlung im **Gefühle der Macht** tun, so nennen wir sie moralisch und empfinden Freiheit des Willens. Handlungen im Gefühle der Ohnmacht gelten als unzurechnungsfähig (also als unmoralisch, wie wir ergänzen). Also die begleitende Stimmung entscheidet, ob etwas in die moralische Sphäre gehört "gut oder böse" ist. Darum dieses unaufhörliche Bemühen um Mittel, diesen Zustand herbeizuführen: es ist der **menschliche**!

"In Macht Böses tun ist mehr wert als in Ohnmacht Gutes tun" d.h. das Gefühl der Macht wird höher geschätzt als irgend ein Nutzen und Ruf. V 4(299)

In Kants Begriffe übersetzt heißt das: *Die Handlung, die mit der Autonomie des Willens zu-sammen bestehen kann, ist erlaubt*; *die nicht damit stimmt, ist unerlaubt*. ¹⁴ Dies ist, da das Ich zugleich die Rolle des einzigen Richters übernimmt, der prüft, ob es selbst in seinem Handeln Autonomie verwirklicht oder nicht, ¹⁵ ein fataler Satz, der zur typisch deutschen Überidentifikation mit den Mächtigen führte. Auch Eichmann hat sich gelegentlich auf Kant berufen. (20. Aufsatz)

von Herr und Knecht, wie Hegel es skizziert?

¹⁴ Kant, Grundlegung BA 86)

¹⁵ Vgl.: ...die von Kant konstruierte metaphysische Einheit von drei Personen (Angeklagter, Kläger und Richter) zu einer einzigen, eben zum "Ich" ... (12.Aufsatz)

Nietzsche las Kant wohl nur in den Darstellungen Kuno Fischers (9.Aufsatz), und außerdem hat sich sein dämonisches Ich alles Geistige, also auch Kants Thesen entsprechend assimiliert. Statt von "Autonomie des Willens" spricht Nietzsche von einem "Gefühl der Macht", das mit Willensfreiheit verbunden ist. "Heteronomie des Willens" bei Kant wäre dann bei Nietzsche "Ohnmacht". Das Gefühl der Macht, nicht etwa der gute Ruf, der Ruhm oder Nutzen entscheiden über Gut und Böse. Autonomie ist erlaubt. Noch deutlicher wird Nietzsches persönliches Verständnis Kants in folgendem Aphorismus:

Handeln und denken wie viele gibt ein Gefühl von Macht. "So wie keiner" – ist ein Zeichen vom Gefühl der Macht. – Die moralischen Vorschriften sind Notbehelfe für die Individuen, welche sich nicht streng individuell erkennen und eine Norm außer sich haben müssen. V 10(E89)

Individuen, die sich streng individuell erkennen, handelten demnach immer moralisch, auch wenn sie sich an keine Moralgesetze mehr halten, die nur für die anderen gelten, also diejenigen, die sich nicht streng individuell erkennen. Überflüssig zu sagen, dass Nietzsche den kategorischen Imperativ wie alle Moralvorschriften ablehnte. V 3(162) Deshalb könnte er trotzdem in Kants Tradition stehend gesehen werden, ähnlich wie Fichte nur als Schüler Kants verständlich ist, trotz seiner Ablehnung aller Moralvorschriften, also auch des kategorischen Imperativs. ¹⁶

Aber da gibt es einen großen Unterschied, der Nietzsche von Kant, Fichte und den meisten andern Philosophen unterscheidet, so dass seine Einordnung in die Philosophiegeschichte Schwierigkeiten macht: Ein tief sitzendes, generelles Misstrauen gegen das menschliche Bewusstsein überhaupt, das auch Nietzsches "Moralphilosophie" beherrscht. Im Nachlass zur *Morgenröte* kreist sein Denken um "das Gefühl der Macht".

Selbst aus der Geschichte der Moral soll das Gefühl der Macht strömen: unwillkürlich wird sie gefälscht, - er meint schon bei den alten Griechen V4(301) – der Mensch wird herrlich gedacht, als höheres Wesen mit Eigenschaften, welche die Tiere nicht haben. Fast alle Schriften sind der Schmeichelei gegen **den Menschen verdächtig.** V 4(205)

Es dürfte vor Nietzsche keinen Philosophen gegeben haben, der das Tier in "geistig-moralischer Hinsicht" über den Menschen oder zumindest auf gleiche Stufe mit ihnen gestellt hätte. Da die moralischen Urteile und Gefühle sehr viel Elend gebracht haben, namentlich die Gewissensbisse, so ist zu fragen: ist dies durch ein größeres Gut aufgewogen? "Die Menschheit existiert durch sie" zweifelhaft: die tierischen Gattungen existieren ohne sie. Viele Stämme haben gegen ihre Nachbarn wegen der moralischen Unterschiede solche Vernichtungswut. V 4(148)

Eine "solche Vernichtungswut wegen moralischer Unterschiede" werden wir gerade auch bei Nietzsche kennen lernen. Dass dieses Misstrauen gegen das menschliche Bewusstsein, gegen den menschlichen Geist, gegen das menschliche Denken nicht ohne Auswirkung auf den Verlauf seines Philosophierens gewesen sein konnte, liegt nahe.

Das Programm der Geistlosigkeit wird bereits im Frühjahr 1880 aufgestellt:

Das allgemeine Gebot aller Sitten und Moralen heißt: denke nach und fürchte dich, beherrsche dich, verstelle dich. V 3(130)

Und was will Nietzsche stattdessen? Nicht nachdenken, sich nicht fürchten, sich nicht beherrschen, sich nicht verstellen? Das ist das Programm einer radikalen Ablehnung des menschlichen Geistes, des menschlichen Gewissens, des Menschseins überhaupt. Aber bis es so weit war, gab es doch einige menschliche Probleme. Nietzsche will sich nicht beherrschen. Wo und wie findet er die Absolution? In der "Kraftentladung" der blonden Bestie:

Der Kraftüberschuss sucht den Kampf und wird darin böse; das Bösesein ist aber doch nur Mittel (zum Zweck der Entladung) und deshalb harmloser, als beim Schwachen, der böse ist, um weh zu tun. V 3(114)

¹⁶ Vgl. Es (das Gewissen) entscheidet in der letzten Instanz und ist inappellabel. 6. Aufsatz

Nietzsche findet die Absolution, indem er seine Schwäche verdrängt, um sich als Starker zu fühlen.

Die größte Masse des Bösen wird aus Schwäche und Krankheit getan, um sich das Gefühl der Überlegenheit zu schaffen (durch Wehetun), zum Ersatz des physischen Kraftgefühls. Schwäche und Krankheit aber haben ihre Wurzeln zumeist in der Unkenntnis. V 3(142)

So grotesk es klingen mag, Nietzsches "Erkenntnisvermögen" wird gegen die Selbsterkenntnis arbeiten, genau genommen daran, das vage Wissen um seine Schwäche, um seine Krankheit, ja um seine Ressentiments auszuschalten, und zwar mit dem Ziel der Absolution für seine Vernichtungswut.

Deshalb wird unser Ziel sein, gerade in seiner vermeintlich bestialischen und spontanen, angeblich nur physiologisch gesteuerten Vernichtungswut sein Ressentiment zu entdecken. Und das bedeutet für Nietzsche selbst: Seine Höherstellung des wilden Tieres über den Menschen ist eine extrem pessimistische, ja nihilistische Denkweise; trotzdem muss er versuchen, seinen Pessimismus bzw. Nihilismus zu "überwinden", besser wohl zu kaschieren, und zwar wieder mit dem Ziel der Absolution für seine Vernichtungswut.

Es scheint, dass viele Verbrechen aus derselben Kraft stammen, aus der die pessimistische Denkweise stammt; sie sind die Entladungen dieser Kraft in Handlungen. V 3(76) Da Nietzsche also trotz seiner berserkerhaften Vernichtungswut nicht als Verbrecher gelten will, muss er folgende Tatmotive bei sich ausschließen:

- a) ich bin kein Pessimist, (obwohl er einer der größten Pessimisten war, die es gab.) Und
- b) ich bin weder schwach noch krank. (Auch das wird sich als Illusion erweisen.) Aber Nietzsche fand, seine Vernichtungswut habe keinerlei gedankliche Auslösung. Weshalb er konsequent gegen Ursache und Wirkung polemisierte. (TEXT A)¹⁷ Er sei gesund und spontan wie das wildeste Raubtier.

Nietzsches Zweifel am menschlichen Bewusstsein kommt einem Meteoriteneinschlag gleich, der entsetzliche Verwüstungen anrichtete. Um das große psychologische Problem, wie es dazu kommen konnte, dem Leser einigermaßen nahe bringen zu können, möchte ich den Denker Nietzsche zunächst im Spannungsfeld zweier starker Persönlichkeiten zeigen, nämlich zwischen Richard Wagner und seiner Mutter, Franziska Nietzsche, die er im Frühjahr 1888 sehr kühn charakterisierte:

Frauen, stark geraten, von alten Schrot und Korn, mit dem Temperament einer Kuh, denen selbst Unfälle wenig anhaben: aber sie nennen es ihr "Gottvertrauen". – Sie merken nichts davon, dass ihr "Gottvertrauen" nur der Ausdruck ihrer starken und sicheren Gesamtverfassung ist – eine Formulierung, keine Ursache… 15(83)

Wir sehen, wie Nietzsche eine andere Ursachenverkettung sieht, als seine Mutter. In "ungehaltenen Reden", die ihr Sohn an sie hätten richten können oder müssen, wäre es u.a. um den "Vorwurf über verfehlte Lebensbestimmung" gegangen und um die Frage, wen wir dafür verantwortlich machen: uns selbst, oder höhere Mächte, die jedoch nicht unbedingt mit irgendwelchen Gottheiten identisch sind, sondern mit den konkreten Mitmenschen, die im Leben eine große Rolle spielen: Nietzsches Mutter eben, eine sehr fromme und auf den ersten Blick einfache Frau, oder die überragende Künstlerpersönlichkeit Wagners als ihr Gegenspieler. Der zentrale Begriff, der die Beziehungen zu anderen fixiert, ist der Begriff der Liebe, der auch in Nietzsches Philosophieren von besonderer Bedeutung ist.

¹⁷ Vgl.: Die "Ursächlichkeit" entschlüpft uns; zwischen Gedanken ein unmittelbares ursächliches Band anzunehmen, wie die Logik es tut – das ist die Folge der allergröbsten und plumpsten Beobachtung…11(113) Und: Zwei aufeinander folgende Zustände: der eine Ursache, der andere Wirkung: ist falsch. Der erste hat nichts zu bewirken, den zweiten hat nichts bewirkt. (…) 14(95)

2. Nietzsche zwischen Wagner und seiner Mutter

Das zweite Bewusstsein steht im engen Zusammenhang mit dem "dämonischen Ich". Aber was war das "dämonische Ich"? In den Nietzsche gewidmeten Abschnitten des 25. Aufsatzes über Klages tauchten befremdliche Phänomene auf, ein "Gegenwille" gegen selbstlose Gefühle, die "geheimnisvolle Gegnerschaft gegen Wagner" trotz oder wegen der Liebe zu diesem geliebten Meister, die an das Wachstum des Baumes in zwei entgegengesetzte Richtungen erinnert, nämlich nach oben ins Lichte, in den hellen liebenden Himmel, und gleichzeitig nach unten, ins finstere Erdreich, ins Böse. ¹⁸

Hinter diesen Erscheinungen wird ein Urmisstrauen gegen die Liebe deutlich, welches das dämonische Ich wie ein Schatten begleitet. Damit hätten wir eine vorläufige Definition: Das dämonische Ich ist von einem generellen Misstrauen gegen die Liebe geprägt. Die geheimnisvolle Gegnerschaft gegen Wagner lässt sich zunächst scheinbar einfach deuten. Zu den stärksten Verletzungen, die ein Mensch zu ertragen hat, zählt der Kummer verschmähter Liebe: die tiefe Empörung über die schnöde Undankbarkeit, die das größte Opfer des Selbst, das man der Liebe oder dem Geliebten bringen will, nicht belohnt. Noch 1885/86 notiert sich Nietzsche: "Ich habe Richard Wagner mehr geliebt und verehrt als irgend sonst Jemand." 2(34) Kurz vorher findet sich folgende Eintragung:

Inter pares: ein Wort, das trunken macht, - soviel Glück und Unglück schließt es für den ein, welcher ein ganzes Leben allein war. Er spricht weiter von "jenen gefährlichen, herzzerreißenden Ausbrüchen aller verhehlten Unseligkeit, aller nicht erstickten Begierde, aller aufgestauten und wild gewordenen Ströme der Liebe, - (dem) plötzlichen Wahnsinn jener Stunde, wo der Einsame einen Beliebigen umarmt und als Freund und Zuwurf des Himmels und kostbarstes Geschenk behandelt, um ihn eine Stunde später mit Ekel von sich zu stoßen, - mit Ekel nunmehr vor sich selber, wie beschmutzt, wie erniedrigt, wie sich selbst entfremdet, wie an seiner eignen Gesellschaft krank. 2(12)

Wir wollen versuchen, das Drama von Nietzsches Philosophieren aus dem Gegensatz dieser beiden Affekte zu verstehen: Aus dem "plötzlichen Wahnsinn" einer Stunde einerseits, in dem der einsame Denker von wild gewordenen Strömen der Liebe getrieben einen Beliebigen umarmt, um auszubrechen aus seiner Innerlichkeit, und jenem Ekel andrerseits, der ihn wieder zurücktreibt ins Gefängnis seiner Einsamkeit. Wenig später wird er wieder ausbrechen, um sich bald darauf wieder doppelt enttäuscht zurückzuziehen. Zu einem erneuten Ausbruchsversuch bedarf es dann einer doppelten Kraft. Es ist das endlose Spiel zwischen der dionysischen und der apollinischen Komponente seines Wesens, das seine Tragödie in Gang bringt. Eine dialektische Einigung ist nicht in Sicht, weil im Gegensatz zu Hegels Herrn und Knecht keine denkenden Persönlichkeiten interagieren, sondern immer der Verdacht besteht, die eine oder andere Seite beruhe auf einem falschen Bewusstsein oder sei sogar eine gegen das Bewusstsein gerichtete Kraft. Also verschärfen sich die Gegensätze dramatisch.

Warum sind diese "Ausbrüche der wild gewordenen Ströme der Liebe" so gefährlich? Weil der so plötzlich "Liebende" – wir übernehmen zunächst Nietzsches Worte vorbehaltlos - mit einem Mal Unverständnis, ja vehemente Ablehnung des Geliebten befürchten muss. Und was bedeutet der Ekel, mit dem der Liebende den "Geliebten" schon eine Stunde später von sich stößt? Dass der "Liebende" der Ablehnung durch den Geliebten zuvorkommen will. Er will lieber unberechenbar und böse erscheinen als enttäuscht und von Ressentiments gequält, lieber von der "Kühnheit" vornehmer Rassen, toll, absurd, plötzlich, wie sie sich äußert, reden und auf das Unberechenbare, das Unwahrscheinliche selbst in ihren Unternehmungen pochen, (GM I,11) als eine Abwendung der oder des Geliebten abzuwarten. Lieber aktiv wirken als passiv bleiben, lieber zerstörerisch und selbstzerstörerisch, als zu den Enttäuschten und Verschmähten zu gehören. Die Deutung mag auf den ersten Blick kühn erscheinen, wird aber gleich an Plausibilität gewinnen. Jedenfalls wäre hier eine erste Antwort auf die Frage, warum

1

¹⁸ Zarathustra 1, Vom Baum am Berge

die Guten keinen Wert darauf legen, von den anderen, den Schwachen, als "die Guten" anerkannt zu werden, sie scheinen sich lieber gefährlicher darstellen zu wollen als sie sind, lieber spontan böse als enttäuscht.

Nietzsche reagiert nach seinem Liebesangebot aggressiv, weil er es nicht aushält, auf ein Zeichen von Gegenliebe zu warten. Und weil er es nicht erträgt, sich von einem Gnadenakt des oder der Geliebten abhängig zu machen, weil dieser oder diese ja seine oder ihre Gegenliebe aus freien Stücken vorenthalten könnte, lässt er sich zu der Kurzschlussreaktion hinreißen, den "Geliebten" oder die "Geliebte" mit einem Gefühl des Ekels von sich zu stoßen, weil dann das Gesetz des Handelns scheinbar bei ihm bleibt.

Mit der kalten Abfuhr des Geliebten oder der Geliebten hätte Nietzsche "das Schicksal absichtlich ausgenützt" und der "leeren Hülse" dieser Ereignisse einen Sinn gegeben, weil sich sein prinzipielles Vorurteil gegen "die Liebe" verstärkt, das dann im *Antichrist* und *Ecce homo* in der Polemik gegen die "Religion der Liebe" zu einer Art Leitfaden seines Philosophierens wird. Letztendlich wird er sich lieber als Raubvogel verstehen, dem ein Angriff auf ein Opfer misslang. (GM I,13)

Durch dieses Erleben im Banne des Gedachten droht ihm die Liebe zu einer Spielart des Willens zur Macht zu missraten, womit eine schwere nihilistische Krise des "moralischen Menschen" heraufbeschworen werde.

Ungläubige und Gottlose, ja! – aber ohne jene Bitterkeit und Leidenschaft des Losgerissenen, der sich aus dem Unglauben einen Glauben, einen Zweck, oft ein Martyrium zurecht macht.... wir wissen es, die Welt, in der wir leben, ist unmoralisch, ungöttlich, unmenschlich – wir haben sie allzu lange im Sinne unserer Verehrungen interpretiert. Die Welt ist nicht das wert, was wir geglaubt haben: und der letzte Spinnefaden von Trost, den Schopenhauer gesponnen hat, ist <u>von uns</u> zerrissen worden...(Nietzsche meint: von mir)

Aber wären wir wirklich in Hinsicht auf den Anblick einer unmoralischen Welt **Pessimisten**? Nein, denn wir glauben nicht an die Moral—wir glauben, dass Barmherzigkeit, Recht, Mitleid, Gesetzlichkeit bei weitem **überschätzt** sind, dass ihr Gegenteil verleumdet worden ist... 2(197).

In späteren Texten wie 5(71) wird "Pessimist" durch "Nihilist" ersetzt, bzw. "Pessimismus" durch "Nihilismus".

Aber wie kann Nietzsche sich anmaßen, seinen Pessimismus oder Nihilismus, der durch die "Erkenntnis", die "Liebe" sei Macht entstand, mit einer neuen "übermenschlichen" Stärke überwinden zu können? Die Methode ist paradox: sie verstärkt oder vertieft den Pessimismus oder Nihilismus, um ihn durch diese Verstärkung oder Vertiefung – nicht etwa durch Abschwächung – zu überwinden. Nietzsche glaubt offenbar, auf Alchemistenart Leiden und Schmerzen in Lust und Glück verwandeln zu können.

Wir erinnern uns an seine Sicht auf den Schächer am Kreuz. Wenn selbst der tiefste Schmerz als Vater der Lust (TEXT B) empfunden werden kann, *ist* der Schächer am Kreuz bereits im Paradies. Jetzt müssen wir nur die Schmerzen des Todes durch seelische Leiden ersetzen: Wenn der Nihilist an seinen nihilistischen Urteilen über die Liebe nicht leidet, sondern sich mit dieser Sicht abfindet, ja in ihr sogar ein Gefühl des Triumphes über den Rest der Menschheit genießt, die Schmerz und Lust als absolute Gegensätze empfindet, dann hat er die *Umwertung aller Werte* vollzogen, dann ist der Nihilismus überwunden, dann wird Nietzsche in "größter Erhöhung des Kraft-Bewusstseins des Menschen" (TEXT B) das Glück des Übermenschen zuteil.

Was das konkret bedeutet, wird z.B. an der *doppelten Vorgeschichte von Gut und Böse* deutlich:

Der Begriff gut und böse hat eine doppelte Vorgeschichte: nämlich **einmal** in der Seele der herrschenden Stämme und Kasten. Wer die Macht zu vergelten hat, Gutes mit Gutem und Böses mit Bösen, der wird gut genannt; wer unmächtig ist und nicht vergelten kann, gilt als schlecht... Die Guten sind eine Kaste, die Schlechten eine Masse wie Staub. Gut und schlecht

ist eine Zeitlang soviel wie vornehm und niedrig, Herr und Sklave. Dagegen sieht man den Feind nicht als böse an: er kann vergelten. Der Troer und der Grieche sind bei Homer beide aut...

Zusammengefasst bedeutet dies: Die herrschenden Stämme und Kasten – er meint die Griechen und Troer Homers - kannten den Begriff *böse* nicht, weil ihnen nicht einmal der Feind, der ihnen wirklich "Böses" zufügen konnte, als böse galt. Es gibt also streng genommen keine "doppelte Vorgeschichte des Bösen", sondern nur eine einfache; unter den heroischen Griechen entstand der Begriff des Bösen nicht, sondern in einer anderen "sozialen Schicht" der sich Nietzsche dann zuwendet:

Sodann in der Seele der Unterdrückten, Machtlosen. Hier gilt jeder **andere** Mensch als feindlich, rücksichtslos, ausbeutend, grausam, listig, sei er vornehm oder niedrig. Böse ist das Charakterwort für Mensch, ja für jedes lebende Wesen, welches man voraussetzt, zum Beispiel für einen Gott; menschlich, göttlich gilt soviel als teuflisch, böse. Die Zeichen der Güte, Hilfsbereitschaft werden angstvoll als Tücke, Vorspiel eines schrecklichen Ausgangs, Betäubung und Überlistung aufgenommen, kurz als verfeinerte Bosheit. Bei solcher Gesinnung des einzelnen kann kaum ein Gemeinwesen entstehen... Unsere jetzige Sittlichkeit ist auf dem Boden der **herrschenden** Stämme und Kasten aufgewachsen. MA I,45

Wir fühlen uns an die erste Abhandlung der *Genealogie* erinnert: "Gut und Böse", "Gut" und "Schlecht". Aber was ist der gravierende Unterschied? In der *Genealogie* werden die Urteile "Gut und Schlecht" einer antiken Herrenkaste zugeordnet, die den Begriff "böse" gar nicht gekannt habe. Das Wertepaar "Gut und Böse" sei für die heute gültige, letztlich jüdische "Sklavenmoral" typisch. Das klingt einigermaßen plausibel. Gar nicht nachvollziehbar ist, wie in "doppelte Vorgeschichte von Gut und Böse" dagegen "Gut und Schlecht" als Werturteile der Schicht auftreten, auf deren Boden *unsere jetzige Sittlichkeit* gewachsen sei, als ob "uns" die Begriffe "Gut und Böse" fremd seien. Seltsam ist auch die Begründung für diesen Trugschluss: nach den Wertbegriffen von "Gut und Böse" gelte jeder andere Mensch als böse, er sei vornehm oder niedrig, so dass mit diesen Wertbegriffen überhaupt kein Gemeinwesen entstehen könne. Denn wir müssen dieses hier geschilderte Urmisstrauen gegen die Liebe einzelnen Menschen zuordnen, die ganz außerhalb jeder Gesellschaft oder Gemeinschaft stehen, und wir gehen nicht fehl in der Annahme, Nietzsche schildere sich hier selbst, wie er von diesem nihilistischen Urmisstrauen geprägt war,¹⁹ was in seinem Erlebnis der "großen Loslösung" noch deutlich werden wird.

Worin besteht aber nun seine *Umwertung*, seine *Überwindung des Pessimismus*? Darin, dass er in diesem unendliches Leid erzeugenden Urmisstrauen keine Schwäche mehr sieht, sondern die Stärke eines Übermenschen, der dieses Leiden nicht nur aushält, sondern sich glücklich dabei fühlt, weil er mit dieser neuen, für die Masse negativen, aber für ihn positiven Sicht der Liebe den "übrigen Schwachen", die unter Wertung, Liebe sei Egoismus, leiden, überlegen ist, während er bei dem Urteil, Liebe sei Egoismus, glücklich ist; und dieses mit Glück und Erkenntnis verbundene Überlegenheitsgefühl, dieses "Pathos der Distanz", kann sich sogar im Willen ausdrücken, die Schwachen zu vernichten, wie der eingangs zitierte Text belegt: *Eine pessimistische Denkweise und Lehre, ein ekstatischer Nihilismus kann unter Umständen gerade dem Philosophen unentbehrlich sein: als ein mächtiger Druck und Hammer, mit dem er entartende und absterbende Rasse zerbricht und aus dem Wege schafft… s. o. WzM 1055 Wohl gemerkt: er erhebt sich durch seine <i>Umwertung aller Werte* über sich selbst, über seine pessimistische oder nihilistische Weltsicht, glaubt aber, sich über andere zu erheben, um sich jetzt anderen, Stärkeren zuzuwenden, was im folgenden Text angedeutet wird, in dem wir "Ideal" etwa durch "Weltsicht" ersetzen können:

Du bist hart gegen dein früheres Ideal und die Menschen, mit denen es dich verband. – In der Tat, ich bin über sie hinweg gestiegen, um mich einem höheren Ideale umzuschauen. Es war

¹⁹ "Der unverschämte Egoism der *Liebe*, das allein Besitzenwollen, das allein Geschätzt-werden-wollen – es hätte nicht diesen Ruf, wenn es nicht so angenehm wäre!" V 6(454)

eine Treppe für mich – und jene meinten, ich wolle mich auf ihr zur Ruhe setzen. V 12(130) Nietzsches Ablehnung des Wertes der Liebe führt ihn dazu, sich selbst eine Gemeinschaft Gleicher zu "erdichten", die "Vorherbestimmten", die "Siegreichen", die "Zeitüberwinder", die "Gesündesten", die "Stärksten", die "guten Europäer". Siehe unten: Woran ich meines Gleichen erkenne.

Wer genauer hinschaut, bemerkt, dass Nietzsche durch seine *Umwertung aller Werte* den geistigen Kontakt zu sich selbst verliert, zu seiner Schwäche, die als Schwäche von Schwachen erscheint, von denen er sich als "Starker" distanziert. Und alle diese Starken, die "Vorherbestimmten", die "Siegreichen" etc. sind nur Vorstufen des Übermenschen.

Lässt sich das "Urmisstrauen gegen die Liebe" psychologisch aus schlechten Erfahrungen deuten, aus der "Macht der Liebe" seiner vielen weiblichen Erzieherinnen? (siehe 25. Aufsatz) Dann könnte man kaum von "Urmisstrauen" sprechen. Offenbar hat jedoch Nietzsche dieses "Misstrauen" selbst in sich immer wieder erzeugt, und zwar durch sein ständiges falsches Reflektieren über moralische Probleme. Hätte er weniger reflektieren und sich stattdessen seinem Instinkt überlassen sollen, wie er selbst angedeutet hat?

Wenn durch Übung in einer ganzen Reihe von Geschlechtern die Moral gleichsam einmagaziniert worden ist - also die Feinheit, die Vorsicht, die Tapferkeit, die Billigkeit - so strahlt die Gesamtkraft dieser aufgehäuften Tugend selbst noch in die Sphäre aus, wo die Rechtschaffenheit am seltensten, in die **geistige** Sphäre.

Im zweiten Abschnitt polemisiert Nietzsche gegen das Bewusstwerden. Es drücke sich ein Unbehagen darin aus.

Das Genie sitzt im Instinkt; die Güte ebenfalls... Die wissenschaftliche Rechtschaffenheit ist immer ausgehängt, wenn der Denker anfängt zu räsonnieren: man mache die Probe, man lege die Weisesten auf die Goldwaage, indem man sie Moral reden macht... 15(25)

Nun wäre es sicher irreführend und gefährlich, das Reflektieren an sich abzulehnen. Vermutlich reflektiert Nietzsche in einem problematischen Bewusstsein, im Bewusstsein des dämonischen Ichs, das bislang noch nicht dargestellt werden konnte. Psychologisch wird aber folgende Beobachtung wichtig: Im ersten Abschnitt beschreibt Nietzsche seine protestantische Erziehung in einer Pfarrer-Dynastie. Da wird in einer Reihe von Geschlechtern Moral angehäuft. Ein Bekenntnis aus dem Jahre 1885 liest sich wie eine Anmerkung dazu: Ich rechne es mir zur Ehre an, aus einem Geschlechte zu stammen, das in jedem Sinne Ernst

mit seinem Christentum gemacht hat.. In diesem Zusammenhang wird "der vollkommene Christ" zu den "beiden vornehmsten Formen Mensch", denen er leibhaft begegnet sei, gerechnet. 2(180) Dieser mache von dieser "angehäuften Moral" keinerlei Aufhebens, er tue das Gebotene und Selbstverständliche, aber er rede nicht groß darüber und sei sich seiner moralischen Unzulänglichkeit immer bewusst. Im zweiten Abschnitt von Text 15(25) treten Philosophen auf den Plan, die von Moral reden, die Moralität "bewusst" machen. Und siehe, es ist vorbei mit der Vollkommenheit der Moral, mit der Güte im Instinkt. Ja die Moral selbst geht in Unmoral über.

3. Nietzsches Privatsprache

Ich möchte die Komplikationen, Verwicklungen und Verwirrungen, die sich aus der Misere einer ununterbrochen tätigen "falschen" Reflexion ergeben, an einer wichtigen Schrift Nietzsches darstellen, aus der schon zitiert wurde, nämlich an *Zur Genealogie der Moral*. Die drei Abhandlungen dieser Schrift, nämlich 1. "*Gut und Böse*", "*Gut und Schlecht*"; 2. "*Schuld*", "*Schlechtes Gewissen und Verwandtes*" und schließlich 3. "*Was bedeuten asketische Ideale*" stehen scheinbar unverbunden neben- bzw. hintereinander, - und in welchem

 $^{^{20}}$ Vgl. MA II, Vorrede 4-7

Maße sie sich widersprechen, muss zunächst hervorgehoben werden. Um trotzdem ihren inneren Zusammenhang zu begreifen, empfiehlt es sich, auf die Theorie des *zweiten Bewussteins* zurückzugreifen, die ich erstmals in *Nietzsche kontra Nietzsche*, Würzburg 1998, entwickelt habe. Soweit ich sehe, wurde diese Theorie von niemandem aufgegriffen, was in gewisser Weise verständlich ist, bricht sie doch mit einigen eingefleischten Prämissen menschlichen Denkens. Und mir ist es offenbar noch nicht gelungen, diese schwierige These - schon die Annahme von zwei "Bewusstseinen" widerspricht dem gesunden Menschenverstand und der Sprache, die keinen Plural von Bewusstsein kennt – überzeugend darzustellen. Aber gerade das Sprachproblem brachte mich zur Annahme von zwei "Bewusstseinen" oder besser Bewusstseinssystemen in Nietzsches Philosophieren.

Nietzsche gilt zu Recht als einer der größten Stilisten deutscher Sprache. Die Faszination seiner Texte ist bis heute ungebrochen. Dennoch litt er unter einem gravierenden Mitteilungsproblem, was er z.B. in dem Brief an seine Schwester vom 20.Mai 1885 durchblicken ließ: Das Gefühl, dass es bei mir etwas sehr Fernes und Fremdes gebe, dass meine Worte andere Farben haben als dieselben Worte in andern Menschen, dass es bei mir viel bunten Vordergrund gibt, welcher täuscht - genau dies Gefühl, das mir neuerdings von verschiedenen Seiten bezeugt wird, ist immer noch der feinste Grad von 'Verständnis', den ich bisher gefunden habe.

So können Worte wie *töten* oder *lügen* in Nietzsches Texten eine andere Bedeutung annehmen, als sie es in der deutschen Sprache sonst haben. Auch in *Jenseits von Gut und Böse* wird das Problem der Privatsprache gestreift: Um einander zu verstehen, genüge es nicht, dass man dieselben Worte gebrauche, ... man müsse zuletzt seine Erfahrungen miteinander gemein haben. Deshalb verstünden sich die ähnlicheren und gewöhnlicheren Menschen besser und seien dadurch im Vorteil vor den 'Ausgesuchteren, Feineren, Seltsameren'. (JBG 268) Die entsprechende Vorstufe dieses Aphorismus im Nachlass schließt mit einem Hinweis, der in *Jenseits von Gut und Böse* fehlt:

Dies ist gesagt, um zu erklären, warum es schwer ist, solche Schriften wie die meinigen zu verstehen: die inneren Erlebnisse, Wertschätzungen und Bedürfnisse sind bei mir anders... VII 34(86)

Trotz solcher Bekenntnisse ist die Existenz einer ganz eigenen Sprache und Begrifflichkeit Nietzsches, die in der Innerlichkeit, einem inneren System entsteht und die sich gar nicht oder nur verfälscht mitteilen lässt, bisher von der Forschung kaum bemerkt, jedenfalls fast niemals zum Ausgangspunkt der Reflexion gemacht worden,²¹ ja es scheint, als seien die der Hermeneutik verpflichteten Interpreten auf eine solche Möglichkeit nicht eingestellt.²² Nietzsches Herleitung der Moral, genauer der "jüdischen Sklavenmoral", aus dem Ressentiment der Schwachen, wie sie in seiner Schrift Zur Genealogie der Moral präsentiert wird, gilt als seine eigentliche psychologische Leistung. Die gesellschaftlichen und allgemein politischen Wirkungen dieser Schrift waren katastrophal, konnte man mit ihren "Argumenten", genauer mit ihren suggestiven Bildern, jeglicher Moral den Boden entziehen. Man hat gegen diese "radikale These" längst Abwehrstrategien entwickelt: Nietzsche verwende eben Bilder und Symbole, die einen großen Interpretationsspielraum ließen. Aber Nietzsches Thesen sind gerade deshalb extrem gefährlich, weil sie dem "alogischen Denken" zuzuordnen sind. Was ist alogisches Denken? ²³ Das alogische Denken vermeidet bewusst oder unbewusst die begriffliche Präzisierung. Es ist deshalb bewusst oder unbewusst zweideutig, besser vieldeutig oder mehrdeutig. Damit liegt eine Gefahr dieses Denkens auf

²¹Eine Ausnahme stellt Hermann Josef Schmidt dar, der von einer "Privatsprache persönlicher Innerlichkeit" spricht. (1991) S.135, S.137

²² "Dass jemand, der die gleiche Sprache spricht, die Worte, die er gebraucht, in dem mir vertrauten Sinne nimmt, ist eine generelle Voraussetzung, die nur im Einzelfalle fraglich werden kann." So Hans Gadamer in *Wahrheit und Methode*, dem Standardwerk der Hermeneutik, 3. Auflage, Tübingen 1972, S.252

²³ Den in sich widersprüchlichen Begriff *alogisches Denken* habe ich der kleinen Schrift *Arische Weltanschauung* von H.St. Chamberlain entnommen.

der Hand: Da es unmöglich ist, Sätze des alogischen Denkens zu widerlegen, entzieht sich das alogische Denken der sozialen Kontrolle. Jeder potentielle Gegner scheitert an dem Goethe-Satz: "Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet es nie erjagen." Alogisches Denken appelliert mit seiner Vieldeutigkeit eher an Gefühle, statt sich an den in Begriffen denkenden Verstand zu wenden. Damit ist auch der Gewinn schon angedeutet, welchen das alogische Denken seinen Schülern und Adepten bietet: Es hebt seine Anhänger hoch über den Pöbel, die Masse, kurz: den gemeinen Menschen mit seinem "platten" Verstand hinaus.²⁴

Gegen die herkömmliche Interpretation der *Genealogie der Moral*, die sich am Titelbegriff "Moral" orientiert, möchte ich eine Gegenthese stellen. Nietzsche attackiert in dieser berühmt-berüchtigten Streitschrift nicht *die Moral*, sondern *das Bewusstsein*. Wie kann ein Denker gegen das Bewusstsein polemisieren?

Offenbar nur, wenn er ein zweites, ein anderes Bewusstsein entdeckt. Welche Folgen hat das für ihn selbst? Man könnte meinen, ein gegen das Bewusstsein polemisierendes Philosophieren, negiere jegliche Wahrheit. Ein solcher "freier Geist" hätte niemals das Schicksal des Schattens gehabt, den Zarathustra warnte: Hüte dich, dass dich nicht am Ende noch ein enger Glaube einfängt, ein harter, strenger Wahn! (Za IV, Der Schatten)

Setzen wir statt *Wahn* den Begriff *Wahrheit*, wie Nietzsche ihn im *Antichrist* verwendet. Dass zwischen Wahn und Wahrheit ein Unterschied besteht, war Nietzsche-Zarathustra zunächst bewusst, aber dieses Bewusstsein schwand. So hat er den "Blitz der Wahrheit", (6/373) mit dem er zuletzt die Weltgeschichte spalten wollte, im *Zarathustra* noch "Blitz des Wahnsinns" (4/16) genannt. Zugleich steht der Blitz für das Böse. ²⁵ Man vergleiche auch *Bedeutung des Wahnsinns in der Geschichte der Moralität*. (M 14) und stelle einen Bezug zu Nietzsche her, und zwar durch das *Gesetz wider das Christentum* (16. Aufsatz). Der Wahrheitsbegriff hängt am Bewusstseinsbegriff. Wie kann jenseits oder außerhalb des Bewusstseins eine Wahrheit existieren?

In Nietzsches Philosophieren ist diese logische Unmöglichkeit nicht nur möglich, sondern subjektive Gewissheit geworden, was aus dem bereits erwähnten, zentralen Aphorismus in *Fröhliche Wissenschaft* hervorgeht: Das Bewusstsein sei erst durch den Druck des Mitteilungsbedürfnisses entstanden, *der einsiedlerische, raubtierhafte Mensch hätte seiner nicht bedurft*, weshalb *mit allem Bewusstwerden eine große gründliche Verderbnis, Fälschung, Veroberflächlichung und Generalisation* verbunden sei. (FW 354) Diese These von der *Verfälschung des Bewusstseins* hat Ludwig Klages übernommen, (25. Aufsatz) ohne wie Nietzsche die letzte Konsequenz zu ziehen: Nietzsches Ziel war, diese Verfälschung aufzuheben, um zu einer "Wahrheit" zu kommen, die allerdings dem problematischen "zweiten Bewusstsein" zuzuordnen ist, das jetzt immer mehr Konturen annimmt. Klar scheint zu sein, dass Nietzsche durch die Aufhebung der "Verfälschung des Bewusstseins" keine Wahrheit erreichte, die anderen in irgendeiner gängigen Form, also logisch, zu vermitteln gewesen wäre.

Wenn also Nietzsche leidenschaftlich darauf insistiert, Sokrates habe mit seiner messerscharfen Logik die Tragödie ruiniert, wäre ein Umkehrschluss erlaubt: Das alogische Denken treibt einer großen Tragödie zu, was zunächst nur für den Denker selbst gilt: Nietzsche selbst verlor die Herrschaft über sein Denken und verirrte sich in "seinem Labyrinth", d.h. in den Worten seiner Bilder, die mehr und mehr die feste und klare Form von Begriffen verlieren.

Dazu ein wichtiger Text über sein Verhältnis zur Sprache, zu den Worten:

Was ist zuletzt die Gemeinheit? – Worte sind Tonzeichen für Begriffe; Begriffe aber sind mehr oder weniger bestimmte Bildzeichen für oft wiederkehrende und zusammenkommende Empfindungen, für Empfindungsgruppen. Es genügt noch nicht, um sich einander zu verstehen, dass man dieselben Worte gebraucht; man muss dieselben Worte auch für dieselbe Gattung innerer Erlebisse gebrauchen, man muss zuletzt seine Erfahrung miteinander **gemein** haben.

²⁴ Vgl.: Jaspers fordert zur Nachfolge einer unbegreiflichen Ausnahme-Persönlichkeit auf .(25.Aufsatz)

²⁵ Man hat den Blitz **unschädlich** gemacht: aber das genügt nicht, er soll lernen für uns zu arbeiten. – So denke ich über alles "Böse" in dir und mir. VII 3(1) 74.

Deshalb verstehen sich die Menschen Eines Volkes besser untereinander als Zugehörige verschiedener Völker, selbst wenn sie sich der gleichen Sprache bedienen. (....) <u>Welche Gruppen von Empfindungen innerhalb einer Seele am schnellsten wach werden, das Wort ergreifen, den Befehl geben</u>, das entscheidet über die gesamte Rangordnung ihrer Werte, das bestimmt zuletzt ihre Gütertafel. (...)

Eine wichtige Beobachtung: Nietzsche spricht von Gruppen von Empfindungen, welche das Wort ergreifen und "den Befehl geben". Offenbar macht er mit weiterer Ausbildung des zweiten Bewusstseins die Erfahrung, der Freiheit des Denkens und Handelns verlustig zu gehen und Befehlsempfänger irgendeiner Instanz zu werden.

Die ähnlicheren, die gewöhnlicheren Menschen waren und sind immer im Vorteile, die Ausgesuchteren, Feineren, Seltsameren, schwerer Verständlichen bleiben leicht allein, unterliegen bei ihrer Vereinzelung den Unfällen und pflanzen sich selten fort. Man muss ungeheure Gegenkräfte anrufen, um diesen natürlichen progressus in simile, die Fortbildung des Menschen ins Ähnliche, Gewöhnliche, Durchschnittliche, Herdenhafte – ins **Gemeine!** zu kreuzen. JGB 268

"Kenner" von Nietzsches Philosophieren werden meinen, Nietzsches ganzes Sinnen und Trachten sei darauf gerichtet gewesen, gerade diese ungeheuren Gegenkräfte gegen diesen natürlichen Fortschritt ins Ähnliche (*progressus in simile*), gegen das zunehmende Erstarken der Herde zu mobilisieren. Dies gilt in der Tat für die Lehren Zarathustras, dieser einsamen Denkerexistenz, die sich der Herde entgegenstellte und nicht zu den Menschen fand. Dabei wird aber übersehen, dass Nietzsche im *Antichrist* eine Wende um 180 Grad vollzieht, plötzlich die Liebe, das Volk und seine eigene "Zeitgemäßheit" (Giorgio Colli) entdeckt, die unter "Herdengesetzen" stehende und deshalb von Zarathustra verworfene moderne Wissenschaft hochhebt und zugleich seine eigene unverständliche Anti-apriori-Philosophie aus der Zarathustra-Zeit verwirft. ²⁶

Im *Antichrist* – genauer in dessen ersten beiden Aphorismen - manifestiert sich damit das befremdliche Phänomen des "zweiten Bewusstseins" erstmals in voller Ausprägung. Der Ausdruck *das zweite Bewusstsein* selbst stammt allerdings nicht von Nietzsche selbst, sondern von seinem Adlatus Peter Gast.

Dort las ich wie trunken Ihre Gedanken. <u>Es ist wirklich, als wäre Ihnen ein zweites Bewusstsein gewachsen</u>, als wäre bisher alles dunkler Drang gewesen, als hätte sich erst in Ihrem Geist der 'Wille' sein Licht zur Verneinung der schiefen Bahn angezündet, auf der er abwärts läuft. KSA 14/500

Ich habe diesen in überschwänglicher Begeisterung erfundenen Ausdruck *das zweite Bewusst-sein* übernommen, um Nietzsches Problematik abstrakt darzustellen. Da wir uns im weiteren Verlauf unserer Reflexion über Nietzsches Philosophieren immer enger an seine Texte halten werden, sollte ich ihn eigentlich durch den Ausdruck ersetzen, der bei Nietzsche selbst erscheint, um dieses Phänomen zu bezeichnen: *Der zweite Geschmack*, (NW Epilog 2) der mit der Ablehnung des Begriffs der "Wahrheit um jeden Preis" verbunden ist. (s. u.) Er zeigt, wie weit sich Nietzsche schon vom Begriff des Bewusstseins entfernt hat, wenn auch mit schlechtem Gewissen, wie es scheint.

4. Die beiden Staaten

Möglich wurde dieses zweite Bewusstsein nur durch ein prinzipielles Misstrauen gegen das menschliche Bewusstsein an sich. Nehmen wir als Einstieg in die Theorie des zweiten Bewusstseins einen Aphorismus aus dem Jahre 1881, aus dem Nachlass zur *Fröhlichen Wissen-*

 $^{^{26}}$ Vgl. Nietzsches Antiapriori-Philosophie im 25. Aufsatz und TEXT A

schaft, wo Nietzsche ein problematisch gewordenes Ich in einzelne Bestandteile, Zustände oder Affekte zerlegt.

Die <u>letzten</u> Organismen, deren Bildung wir sehen (Völker, Staaten, Gesellschaften), müssen zur Belehrung über die ersten Organismen benutzt werden. Das Ich-bewusstsein ist das letzte, was hinzukommt, wenn ein Organismus fertig funktioniert, **fast** etwas Überflüssiges: das Bewusstsein der **Einheit**, jedenfalls etwas höchst Unvollkommenes und Oft-Fehlgreifendes im Vergleich zu der wirklich eingeborenen einverleibten arbeitenden Einheit aller Funktionen. Unbewusst ist die große Haupttätigkeit. Das Bewusstsein **erscheint** erst gewöhnlich, wenn das Ganze sich wieder einem höheren Ganzen unterordnen will – als Bewusstsein zunächst dieses höheren Ganzen, des Außer-sich. <u>Das Bewusstsein entsteht in Bezug auf das Wesen, dem wir Funktion sein könnten – es ist das Mittel, uns einzuverleiben</u>. Solange es sich um Selbsterhaltung handelt, ist Bewusstsein des Ich unnötig (...) V 11(316)

Der Text ist etwas unklar. Da ist die Rede von den letzten Organismen, deren Bildung wir sehen, und damit sind Völker, Staaten, Gesellschaften gemeint. Aber dann heißt es, das Letzte, was hinzukomme sei das Ichbewusstsein, das erst als Bewusstsein eines höheren Ganzen erscheine, eines Außer-Ichs. Wie ist das zu verstehen?

Nietzsche stellt jedenfalls das Ich in einen vagen Zusammenhang zu einer staatlichen Gemeinschaft, als könnte der Staat und das Ich in irgendeiner Weise miteinander korrespondieren oder gar identisch sein.

Wenn Nietzsche von Völkern und Staaten spricht, "deren Bildung wir sehen", könnte er die Gründung des Deutschen Reiches meinen, die er in jungen Jahren erlebte. Seine Warnung, das Bewusstsein entstehe in Bezug auf das Wesen, dem wir Funktion sein können, es sei das Mittel, uns einzuverleiben, ließe sich dann als Alarmsignal vor dem nach 1871 entstandenen Nationalbewusstsein der Deutschen lesen, wie er es in *David Strauss der Bekenner und Schriftsteller* (1) zur großen Freude aller Franzosen und zum Befremden aller deutscher Nationalisten eindrücklich formuliert hat. In diesem Falle hieße Bewusstsein also "falsches Bewusstsein", nationale Ideologie etc.

Die öffentliche Meinung in Deutschland scheint es fast zu verbieten, von den schlimmen und gefährlichen Folgen des Krieges, zumal eines siegreich beendeten Krieges zu reden... Trotzdem sei es gesagt: ein großer Sieg ist eine große Gefahr. Die menschliche Natur erträgt ihn schwerer als eine Niederlage... Von allen schlimmen Folgen aber, die der letzte mit Frankreich geführte Krieg hinter sich dreinzieht, ist vielleicht die schlimmste ein weitverbreiteter, ja allgemeiner Irrtum: der Irrtum der öffentlichen Meinung und aller öffentlich Meinenden, dass auch die deutsche Kultur in jenem Kampfe gesiegt habe.... (David Strauss 1)

Aber der Begriff *Bewusstsein* im Text *die letzten Organismen*... ist mehrdeutig. Wir können nicht sicher sein, dass Nietzsche hier nur "falsches Bewusstsein" meine.

Die These: *Das Bewusstsein entsteht in Bezug auf das Wesen*, **dem wir Funktion sein könnten** – *es ist das Mittel*, *uns einzuverleiben* bereitet erhebliche Schwierigkeiten.

Wenn "Bewusstsein" zum Mittel wird, uns einzuverleiben, kann es nicht das Selbstbewusstsein des liberalen Bürgers bedeuten, der seine Freiheit und Unabhängigkeit gerade auch gegen Völker und Staaten sichern will. Nietzsches These kann nicht einmal auf das neu erwachte Selbstbewusstsein eines pubertierenden Jugendlichen hinweisen, der sich gegen Autoritäten wie Eltern oder Lehrer wehrt. Wir berühren hier das tiefste Geheimnis von Nietzsches Philosophie, sein gegen das Bewusstsein gerichtetes Misstrauen, das ein zweites Bewusstsein erst ermöglichte, denn Nietzsche polemisiert hier nicht nur gegen falsches Bewusstsein, sondern gegen das Bewusstsein an sich; es sei ein oft-fehlgreifendes Organ, und diese Auffassung kehrt zentraler Stelle in der *Genealogie* wieder, nämlich in der zweiten Abhandlung "*Schuld*", "*schlechtes Gewissen*" *und Verwandtes*. (II,16) Nietzsche lädt uns hier ein, aus dem "Bann der Gesellschaft" auszubrechen und in tiefe unbewusste Schichten abzutauchen, aus

denen dann ein Bild auftaucht, das wiederum den Franzosen weniger gefallen dürfte, dafür

aber manchen Deutschen um so mehr: das Bild der prachtvoll nach Beute und Sieg lüsternen deutschen Bestie. (GM I,11)

Was hat Nietzsches Misstrauen gegen das Bewusstsein zu bedeuten? Wie könnte er zu einem Wissen jenseits oder außerhalb des Bewusstseins kommen? Wie verstehen wir das Interesse oder den Impuls, gegen das Bewusstsein misstrauisch zu werden? Die Frage ist von erheblicher Brisanz, hat doch Ludwig Klages dieses Misstrauen gegen das Bewusstsein und gegen den Geist übernommen, mit wahrhaft verhängnisvoller Wirkung. (25. Aufsatz)

Wie war dem Urmenschen zumute, als er sich in den "Bann der Gesellschaft" eingeschlossen fand? (GM II,16) Was bedeutet der "Bann der Gesellschaft"? Das Denken, der Geist, das Bewusstsein?

Nicht anders als es den Wassertieren ergangen sein muss, als sie gezwungen wurden, entweder Landtiere zu werden oder zugrunde zu gehen, so ging es diesen der Wildnis, dem Kriege, dem Herumschweifen, dem Abenteuer glücklich angepassten Halbtieren, - mit einem Male waren alle ihre Instinkte entwertet und ausgehängt... sie waren auf Denken, Schließen, Berechnen, Kombinieren von Ursachen und Wirkungen reduziert, diese Unglücklichen, auf ihr "Bewusstsein", auf ihr ärmlichstes und fehlgreifendstes Organ! Ich glaube, dass niemals auf Erden ein solches Elends-Gefühl, ein solches bleiernes Missbehagen dagewesen ist... (ebenda) Woher weiß Nietzsche über das Befinden dieser Halbtiere Bescheid? Wir erinnern uns an seine These, "der einsiedlerische, raubtierhafte" Mensch hätte des Bewusstseins nicht bedurft. (FW 354) Begegnet uns im Bild der Wassertiere nicht Hölderlins Satz: "O ein Gott ist der Mensch, wenn er träumt, ein Bettler, wenn er nachdenkt."

Diese Vermutung ist umso mehr berechtigt, als Nietzsche zwischen dem Traum und der Urzeit des Menschen eine Beziehung herstellt.²⁷

Die Feststellung: *Eine Rasse solcher Menschen des Ressentiments wird notwendig endlich klüger sein als irgendeine vornehme Rasse*, (I,10) unterstreicht die Deutung, mit "Ressentiment" sei das Bewusstsein, ja sogar das Selbstbewusstsein gemeint. Denn wenn unter "den Schwachen" kleine Leute gemeint wären, die sich sklavisch irgendwelchen aufoktroyierten Geboten unter werfen würden, wo käme dann ihr Klugheit her? Warum könnten sie im Lebenskampf besser bestehen, wie Nietzsche spätestens im Aphorismus, *Warum die Schwachen siegen*, klar wird. (s.u.)

Welches Motiv hätte Nietzsche, das Bewusstsein als Ressentiment zu bezeichnen und damit abzuwerten? Zumal gegen die Deutung, Nietzsche polemisiere gegen das Bewusstsein, andere Sätze stehen, die sich tiefer eingeprägt haben:

Von der Stärke verlangen, dass sie sich **nicht** als Stärke äußere, dass sie **nich**t ein Überwältigen-Wollen, ein Niederwerfen-Wollen, ein Herrwerden-Wollen, ein Durst nach Feinden und Widerständen und Triumphen sei, ist genau so widersinnig, als von der Schwäche verlangen, dass sie sich als Stärke äußere. Ein Quantum Kraft ist ein ebensolches Quantum Trieb, Wille, Wirken... (I,13) Wir fühlen uns wieder an TEXT B erinnert.

Danach folgt das schockierende Bild von den Raubvögeln, denen es nicht frei stünde, Lämmer zu verschonen.

Wird hier nicht das moralische Gebot, ²⁸ "Du sollst nicht töten!" ins Lächerliche gezogen? Damit ist die Frage, ob Nietzsche in der *Genealogie* das Bewusstsein angreift oder die Moral, nicht entschieden. Denn es klafft eine Diskrepanz zwischen der 2. Abhandlung "*Schuld*", "*schlechtes Gewissen" und Verwandtes* einerseits und der 1. Abhandlung "*Gut und Böse"*, "*Gut und Schlecht"*. Die Beantwortung der Frage nach dem Zusammenhang der Kernthesen beider Abhandlungen ist noch offen, genauso offen wie die Frage nach dem Bezug zur Kernthese der 3. Abhandlung: *Was bedeuten asketische Ideale?*

²⁷ MA I,5; I,13

²⁸ Dazu eine Feststellung aus meinem Buch *Nietzsche kontra Nietzsche* (6.5.3): "Auch der wohl zynischste Text Nietzsches, in dem der Unterschied zwischen den beiden Moralen durch den Vergleich mit Raubvögeln und Lämmern verdeutlicht wird, (GM I 13) hat keine moralische Relevanz. In Wahrheit geht es hier um das erkenntnistheoretische Hauptproblem eines Aphoristikers, das wir aus der Erörterung des Zufalls kennen."(5.16)

Nicht auszuschließen wäre allerdings, der eingangs vorgestellte Text spreche von keiner Art oder Form von allgemein auffindbarem Bewusstsein, sondern handle nur von Nietzsches persönlicher Problematik, die er nach dem *Genius der Gattung* ins Allgemeine verfälscht. (FW 354) Dass das Bewusstsein der *Einheit* fast überflüssig sei und fehlen könne, deutete dann auf Nietzsches Denkstil hin: er wird uns weiterhin unzusammenhängende Aphorismen bieten. Außerdem könnte die Rede vom oft fehlgreifenden Bewusstsein auf die Katastrophe hindeuten, die sich im ersten Aphorismus des *Antichrist* anbahnt, als Nietzsche von einer "graden Linie, einem Ziel" (AC 1) spricht und dann im *Ecce homo*, *in Warum ich so gute Bücher schreibe* die Einheit seines Lebenswerkes zu rekonstruieren beginnt, die er in seinem Immoralismus sieht. Aber kehren wir zum ersten Satz des Textes *Die letzten Organismen*... zurück.

Wenn Nietzsche zu den letzten Organismen, deren Bildung wir sehen, auf Völker, Staaten, Gesellschaften hinweist, sind wir nicht sicher, ob er wirklich die Gründung des Deutschen Reiches meint. Der Ausdruck Gesellschaften, zielt noch auf ein anderes Phänomen: ich meine die Gründung einer Art von staatlicher Gemeinschaft, ja eines Staates, dessen Hauptstadt nicht in Berlin anzusiedeln ist, sondern in Bayreuth.

Und dieser "Staat" war für Nietzsche viel bedeutender als das Deutsche Reich. Zunächst mag die Rede von einem "Staat im Staate" mit der Hauptstadt Bayreuth befremden. Aber mit demselben Recht, mit dem man den George-Kreis als einen "Staat" bezeichnet hat, könnte man auch die Wagnerianer als ein solches Gebilde bezeichnen. Denn schließlich verfügten diese merkwürdigen, typisch deutschen Phänomene von "Klein-Staaten", die sich um einen begnadeten Künstler bildeten, – Wagner oder George - , neben dem absolutistisch regierenden Monarchen im Falle Wagners auch über eine Monarchin, Cosima Wagner, um deren Gunst zu buhlen sich dringend empfahl, außerdem über eigene Presseorgane, - im Falle Wagners die *Bayreuther Blätter*, - und vor allem auch über eigene "Steuerzahler", genauer großzügige Spender in ganz Mitteleuropa, die so genannten Wagner-Vereine, die zur Finanzierung des großen Festspielhauses und seiner Aufführungen eingespannt wurden. Nietzsche selbst wollte einen Schweizer Wagnerverein auf die Beine bringen.

Ziel des Staates von Bayreuth war nicht nur die Verbreitung der Kunst des Meisters, sondern auch die Förderung eines schon fast religiös zu bewertenden Heils möglichst im ganzen Abendland. Und wenn neue Religionen angekündigt werden, liegt immer Antisemitismus im Busch, denn schließlich muss sich ein Religionsneuling von den alten etablierten, und vor allem von der aller ältesten Religion unterscheiden.

An der Vorstellung von "Staaten" im Staat zeigt sich, wie die Kennzeichnung des Deutschen als eines typischen Untertanen eine grobe Vereinfachung darstellt. Der "typische Deutsche" des neunzehnten Jahrhunderts neigte, vielleicht schon auf Grund historischer Erfahrungen in der Kleinstaaterei, eher dazu, sich wie Michael Kohlhaas als eigener Staat gegen andere Staaten zu stellen, so dass ihm auch die demokratischen Tugenden fremd blieben, was ihn zuletzt anfällig machte für eine totalitäre Diktatur.

Was Nietzsche anbetrifft, so waren in seinen Reflexionen die Gründung des Deutschen Reiches und die Gründung des Staates von Bayreuth schon allein durch eine gewisse zeitliche Koinzidenz miteinander verschränkt.

5. Wagners Faszination

Sehr viel wichtiger als die politische Ordnung des Deutschen Reiches war für Nietzsche, wie bereits angedeutet, der andere "Staat", der unmittelbar danach in Bayreuth gegründet werden sollte.

Nietzsche hat die Begegnung mit Wagner und seiner Musik als religiöse Offenbarung erlebt, denn erst durch Wagner und durch seine Kunst seien in dem harten wissenschaftlichen Arbeiter Nietzsche neue Seiten seines Charakters und neue Fähigkeiten ans Licht gekommen, die ihn selbst überwältigten; er entdeckte das Künstlertum in seiner Seele, das bisher durch seine überstrenge "christliche" Erziehung durch Mutter, Tanten und Großmutter, sowie durch die harte Elite-Schule Schulpforta unterdrückt worden war. Durch Wagner erlebte Nietzsche seine zweite Geburt – ähnlich wie Dionysos, der Zweimalgeborene, der Gott der Tragödie, der Gott des Rausches und der Gott des Wahns.

Geliebter Meister, schreibt Nietzsche am 20. Mai 1873 an Richard Wagner in Bayreuth, nun sind es wirklich zwei Menschenalter, dass die Deutschen Sie haben – und gewiss gibt es viele, die, wie ich samt meinen Freunden, den nächsten Himmelfahrtstag als den Tag Ihrer Erdenfahrt feiern, zugleich sich sagend, welches das Los eines jeden zur Erde fahrenden Genius sein wird, ein Los, das wahrscheinlich noch mehr an eine Höllenfahrt erinnert. Ein solcher Tag sollte aber nicht von vielen, sondern von allen gefeiert werden, und das ist wirklich immer das Schmerzlichste, dass die Menschen sich so unglaublich langsam zur Dankbarkeit anschicken, und dass erst nach zwei Generationen eine blasse Ahnung dieser höchsten Dankbarkeits-Verpflichtung gefühlt wird. Was wären wir denn, wenn wir sie nicht haben dürften, was wäre ich zum Beispiel anderes (wie ich jeden Augenblick empfinde) als ein totgeborenes Wesen! Mich schaudert immer bei dem Gedanken, ich könnte vielleicht abseits von Ihnen liegen geblieben sein: und dann lohnte sich wahrlich nicht zu leben, und ich wüsste gar nicht, was ich mit der nächsten Stunde beginnen sollte...

In dieser zweiten Geburt eines später in Stücke gerissenen Dionysos liegt bereits in nuce das Geheimnis von Nietzsches zweitem Bewusstsein, seiner zweiten Existenz, die sich auf eine fast mathematische Formel bringen lässt: Ich, Friedrich Nietzsche, angeblich ein tüchtiger, sogar preisgekrönter Gelehrter, bin in Wahrheit Richard Wagner, der große allgemein bewunderte Künstler.

Damit stellt sich wieder die Frage nach Nietzsches Begriff von Liebe; offensichtlich verbindet sich mit ihr eine gefährliche, die eigene Identität sprengende Kraft.

Nietzsche ließ sich sogar dazu hinreißen, eine eigene Komposition an von Bülow zur Begutachtung zu schicken, gewissermaßen um Wagner auf Augenhöhe begegnen zu können. Ein Versuch, der scheitern musste; es ist aber bezeichnend, wie Nietzsche diese Demütigung verarbeitete, was uns im 18. Kapitel beschäftigen wird.

Aber zu Wagners Staat gehörte außerdem eine Gruppe von Wagnerverehrern wie Carl von Gersdorff, Erwin Rohde und Franz Overbeck. Sie trafen sich zu kultischen Sitzungen im Namen Wagners, um eine Kampfgemeinschaft zu bilden für eine bessere, reinere, idealere Zukunft der deutschen Kultur, in welcher der deutsche Mut, der sich im Sieg über die französische Zivilisation auf dem Felde bewährt hatte, eine tragende Rolle spielen sollte.

Denn für Nietzsche, der den Krieg wegen seiner Schweizer Staatsbürgerschaft nur als Sanitäter mitmachen dürfte, hat die Bewährung "deutscher Tapferkeit auf dem Felde" befreiend gewirkt. Er bricht damit endlich aus der dumpfen Enge seiner Kindheit unter der Fuchtel seiner weiblichen Erzieherinnen, - siehe *Horrorszenarium* im 25. Aufsatz - aus den Fesseln der christlichen "Weibsreligion" 14(180) und stürzt begeistert in eine neue "männliche Freiheit".

Jedenfalls erlebte Nietzsche in diesem Bayreuther "Staat", in dieser sich um Wagner gruppierenden Freundschaftsbeziehung, das Urbild einer geistigen Aristokratie, welche von ihm später in die vorchristliche Antike versetzt wurde und aus dieser verklärten Vergangenheit heraus sein ganzes Denken prägen sollte. Erst in Wagners "Staat" glaubt er zum selbstbewussten, "für höhere Ideale kämpfenden" Mann heranwachsen zu können.

Was werden wir dort (in Bayreuth) zusammen denken, Dich immer mit einschließend! Meine Freude ist heute eine ganz unsinnige, denn es scheint mir, dass alles wieder so schön zu Stande kommt, wie ein Gott es sich nicht besser wünschen könnte.... ²⁹

Entscheidend bleibt jedoch das Verhältnis zu Wagners Kunst und Wagner selbst, dem sich Nietzsche wie einem Feldherrn bis zur Selbstaufopferung unterwirft.

_

²⁹ An von Gersdorff 5.4.1873

Dies zeigen seine Urteile über die Sprache, d.h. über sein ureigenes Ausdrucksmittel als Denker und Schriftsteller. In der modernen Zivilisation sei die Sprache erkrankt, wozu Nietzsche mit seiner diabolischen Vermischung aller Begriffe wie Liebe und Macht nicht unwesentlich beigetragen hat. Rettung sieht er nur in der Musik. (WB 5) Und noch im Herbst 1887 stellte er die Musik hoch über die Sprache. 10(60) Die Offenbarung der Musik erübrige auch alle Gedanken. Das ganze Ausmaß der Gefahr, welche der imposante Musiker für den jungen Gelehrten darstellte, wird aus dessen frühen Aufzeichnungen deutlich, in denen er den Musiker *Wagner* über alle Gelehrten und Philosophen stellte. (WB 4) Der große Künstler mache jedoch nicht nur Gelehrte überflüssig. IV 11(25) sondern auch die Philosophen. Dies wenigstens ist das "philosophische" Programm Nietzsches 1872/73. Die bisherige Funktion des Philosophen wird vollständig an den Künstler delegiert.

...Die **Bändigung der Wissenschaft** geschieht jetzt **nur noch** durch die Kunst. Es handelt sich um **Wert**urteile über das Wissen und Vielwissen.

Ungeheure Aufgabe und Würde der Kunst in dieser Aufgabe!... III 19(36) Dazu steht eine andere Aussage in einem unerklärlichen Widerspruch. Unmittelbar vor dem ersten Text über beide Moralen, die Herren- und die Sklavenmoral, nämlich VII 7(22), sieht N. sich als größter Wohltäter Wagners VII 7(16). Das steht nicht nur in zeitlichem, sondern auch in inhaltlichen Zusammenhang mit den ersten Texten über den Unterschied zwischen Herren- und Sklavenmoral.

Doch bald senkte sich, wie nicht anders zu erwarten, ein Schatten auf "Wagners Staat". Die *Nationalzeitung* war so "dreist und frech", Nietzsche unter die "literarischen Lakaien Wagners" einzurechnen. ³⁰ Tatsächlich wurde Nietzsche von Wagner eingespannt, ja man kann sagen, missbraucht. Und dies wurde Nietzsche erst deutlich, nachdem sich bereits das eigentliche Drama in der Tiefe seiner Persönlichkeitsentwicklung ereignet hatte. Nietzsche hatte als *Hommage* an Wagner seine erste bekannte Schrift geschrieben, *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik*. Diese äußerst subjektive und komplizierte Schrift wurde später sehr gerühmt, hatte aber unmittelbar nach ihrem Erscheinen eine äußerst negative Konsequenz. Das philologische Wunderkind Nietzsche – er war mit 25 Jahren schon Professor der Philologie in Basel geworden – stand plötzlich (fast) ohne Hörer da. Eine unvorstellbare Blamage! Die "Tragödienschrift", die von Ulrich Wilamowitz-Moellendorff, dem späteren Shooting-Star der Altphilologen, in Grund in Boden verrissen wurde – Tenor: das ist bloße Phantasie und keine Wissenschaft – kann deshalb auch anderes interpretiert werden: Mit dieser Schrift begann Nietzsches Tragödie.

In einem Brief an Rohde (14.5.74) verrät Nietzsche einen Charakterzug seines Denkens: Hier, liebster armer Freund, einige Anti-Melancolica! die zunächst mir verordnet worden sind... Ich denke öfters, es ist Dir tröstlich, wenn Du von mir nur das Gute und Entschlossene hörst; aber sieh einmal die mitfolgenden Briefe an – ich gerate mitunter in eine schreckliche Klagerei und bin **immer** mir einer tiefen Melancholie meines Daseins bewusst, bei aller Heiterkeit; da aber gar nichts zu ändern ist, lege ich es auf Fröhlichkeit an, suche das, worin mein Elend ein allgemeines ist und fliehe vor allem Persönlich-Werden. Mein Gott, ich rede so dunkel und ungeschickt, Du wirst mich doch verstehen.

Entscheidend ist die Wendung: "(Ich) suche das, worin mein Elend ein allgemeines ist und fliehe vor allem Persönlich-Werden". Nietzsche, der extrem subjektive Denker, war kein Meister der Selbstreflexion,

... Wir bleiben uns eben notwendig fremd, wir verstehen uns nicht, wir **müssen** uns verwechseln, für uns heißt der Satz in alle Ewigkeit 'Jeder ist sich selbst der Fernste', - für uns sind wir keine 'Erkennenden' (GM V.1) Täglich erstaune ich: **ich kenne mich selber nicht**! V 7(39) Der Erkennende vermeidet die Selbsterkenntnis und lässt seine Wurzeln in der Erde stecken. (VII 3(1) 295; vgl. VII 34(9) und VIII 2(103)

_

³⁰ An Rohde 25.10.72

Und in Nietzsche *Genealogie* wird die Selbstreflexion als Zeichen der Priesterherrschaft verworfen: *Ich leide: daran muss irgend jemand schuld sein" – also denkt jedes krankhafte Schaf. Aber sein Hirt, der asketische Priester sagt zu ihm: "Recht so, mein Schaf! Irgend wer muss daran schuld sein: aber du selbst bist dieser Irgend-Wer, du selbst, - du selbst bist an dir allein schuld!" (GM III,15)*

So denkt er über den tiefen inneren Zwiespalt, in den Wagner ihn stürzte, nicht in einer psychologischen personenbezogenen Selbstreflexion nach, - etwa: "inwiefern habe ich mir falsche Hoffnungen gemacht, inwiefern habe ich mich in meiner Hingabe an Wagner zu sehr erniedrigt" - vielmehr flieht er vor allem "Persönlichwerden" und schreibt stattdessen noch im Banne Wagners eine Abhandlung über den griechischen Staat, deren Kernthese kurz wiedergegeben sei.

Der griechische Staat. Vorrede. Weiter als bis zur Vorrede ist Nietzsche bezeichnenderweise nicht gekommen.

Wir Neueren haben vor den Griechen zwei Begriffe voraus, die gleichsam als Trostmittel einer durchaus sklavisch sich gebahrenden und dabei das Wort "Sklave" ängstlich scheuenden Welt gegeben sind: wir reden von der "Würde des Menschen" und von der "Würde der Arbeit"... Die Griechen brauchen solche Begriffs-Halluzinationen nicht, bei ihnen spricht sich mit erschreckender Offenheit aus, dass die Arbeit eine Schmach sei. … In der neueren Zeit bestimmt nicht der kunstbedürftige Mensch, sondern der Sklave die allgemeinen Vorstellungen: als welcher seiner Natur nach alle seine Verhältnisse mit trügerischen Namen bezeichnen muss, um leben zu können…

Demgemäß müssen wir uns dazu verstehen, als grausam klingende Wahrheit hinzustellen, dass zum Wesen einer Kultur das Sklaventum gehöre. ... Und wenn es wahr sein sollte, dass die Griechen an ihrem Sklaventum zu Grunde gegangen sind, so ist das andere viel gewisser, dass wir an dem Mangel des Sklaventums zu Grunde gehen werden. (KSA 1/765 -769) Wie die griechische Kultur einer künstlerischen und geistigen Elite nur durch eine oft grausame Sklaverei möglich gewesen sei, so müsse ein "neues Sklaventum" die Nietzsche vorschwebende neue deutsche Kultur tragen und erhalten. Und außerdem sieht Nietzsche in einer liberal-optimistischen Weltbetrachtung, in der gegenwärtigen Nationalitätenbewegung und der gleichzeitigen Verbreitung des allgemeinen Stimmrechts vor allem die Wirkungen der Kriegsfurcht. (773f.)

Zwischen Krieg und Sklaverei gab es in der Antike einen engen Zusammenhang. Der Sklave war ursprünglich der Kriegsgefangene. Liegt in Nietzsches Text eine Rechtfertigung von Hitlers Krieg und der nationalsozialistischen *Polenpolitik* vor, (14. Aufsatz) dass die Slawen wieder Sklaven sein sollten, wie unsere Sprache anzudeuten scheint? Nietzsche, der stolz auf seinen polnischen Namen und seine polnische Abstammung war, ³¹ hätte einen so perversen Kurzschluss weit von sich gewiesen, aber es ist nicht auszuschließen, dass er trotzdem von anderen als Vorkämpfer Hitlers verstanden oder besser missverstanden wurde, denn die Forderung nach einen neuen Sklaventum oder "Pathos der Distanz" findet noch im Jahre 1885/86, nämlich in 2(13).

Aber wie hat Nietzsche diesen Text gemeint? Nietzsche reflektiert "im Grunde" über sich selbst. D.h. er reflektiert über sich selbst und verdeckt diese Tatsache, dass er über sich selbst reflektiert. *Er* will nicht mehr Sklave der Wissenschaft sein, selbst wenn ihm diese "Sklaverei" den Professorentitel eingebracht hat. Die Gleichung Wissenschaft = Sklaverei findet sich immer wieder bei Nietzsche,³² den Wissenschafts-Betrieb hat er noch in *Götzendämmerung* als "hartes Helotentum" gegeißelt.³³ Immerhin konzediert er damit, andere sollten Sklaven,

³¹ An Brandes am 10.4.1888

³² Dazu ein wichtiger Aphorismus vom Frühjahr 1884: "NB. Das Überhandnehmen der *sklavischen* Gesinnung in Europa: der große Sklavenaufstand... Die Unterwerfung unter die facta, als Wissenschaft der Sklaven." (KSA 11/27), vgl. KGW VII 25(12) KSA 11/13f. und "das untertänige Auf-dem-Bauche-Liegen vor jeder kleinen Tatsache"; GD, Was den Deutschen abgeht 7

³³ GD, Was den Deutschen abgeht 3

d.h. Wissenschaftler sein, deren Erkenntnisse Nietzsche, der Künstlerphilosoph, benutzen könne, wie z.B. in der Aufforderung an die Philologen, Physiologen und Mediziner, diese "wissenschaftlichen Sklaven", ihm – Nietzsche, dem über den Gelehrten schwebenden Künstlerphilosophen, - die nötigen Daten für seine Künstler-Philosophie zu liefern.³⁴ Und am 12.2.1884 äußert er sich gegenüber Overbeck:

Wäre ich doch nicht so arm! Zum mindesten möchte ich einen Sklaven haben, wie auch noch der ärmste griechische Philosoph ihn hatte.

Meine These, Nietzsches Philosophieren sei eine Fehlentwicklung der deutschen Innerlichkeit, lässt sich hier schön demonstrieren. Nietzsche begreift sich selbst als einen Staat, in dem eine eigene Sprache gilt. Ein Staat, der sich gegen andere Individuen wie ein Staat gegen andere Staaten feindlich stellt, 11(252) wie in der Epoche des übersteigerten Nationalismus üblich.

Jetzt hat die panische Angst vor dem "Sklavenaufstand in der Moral", der mit den Juden begonnen habe, (JGB 195) einen ganz anderen Sinn: Es ist vielleicht eine möglicherweise nicht unberechtigte Angst des deutschen (Künstler)-Philosophen,³⁵ der sich an keine Fakten hält und die Logik kühn missachtet, vor der exakten Wissenschaft, es ist die panische Angst, "jüdische Soziologie" (Marx, die Marxisten – und man denke an die vielen führenden französischen, meist jüdischen Soziologen wie Emile Durkheim) und "jüdische Psychologie" (Freud, die Psychoanalytiker. Adler etc.) könnten den letzten Rest von abendländischer Philosophie vollends überflüssig zu machen. Wir erinnern uns an TEXT C: Der große Pöbel- und Sklavenaufstand gehe von den wissenschaftlichen Handwerkern aus, welche nicht mehr an die Philosophen glauben.

Nietzsches eigene weitere Entwicklung lässt sich jetzt als zwei entgegengesetzte Bewegungen beschreiben: Einerseits begehren die "Sklaven des antiken Staates", die Wissenschaftler, auf, und in gewisser Weise führt Nietzsche selbst im *Antichrist* diesen Aufstand an. Denn es ist leicht nachvollziehbar, dass er ein solches Maß an Selbstlosigkeit, sich als Sklave Wagners zu sehen, bald verwirft. Ja und andererseits?

Nietzsches Selbstbewusstsein als Literat setzt sich nur ganz allmählich durch. Immerhin wird ein innerer Abstand zu Wagner schon 1878 deutlich. Er wirft Wagners Musik vor, ihr fehle Dialektik. Wagners Werke erschienen wie gehäufte Massen großer Einfälle; man wünsche einen größeren Künstler herbei, sie zu behandeln. IV 27(24) 1880 bezeichnete er die Kunst als eine "Betrügerin", die ihn dem Wichtigsten entziehen wollte. V 7(259) In einer gründlichen Abrechnung vom Sommer 1885 spielte er gegen Wagners Kunst die Logik aus, VII 41(2) 6. und vor allem in den letzten Aphorismen des Antichrist verteidigte er leidenschaftlich die in der Geburt der Tragödie so heftig befehdete antike, alexandrinische Wissenschaft. (AC 59) Wenn jedoch Nietzsche seine "gerade Linie, sein Ziel" (AC 1), also seine gedankliche Identität erst im Antichrist zu finden glaubte, war dies entschieden zu spät. Denn dann fällte er mit geradezu leidenschaftlicher Emphase ein Verdammungsurteil über seine eigene Künstlerphilosophie. Obendrein konnte dieses Urteil niemals eindeutig ausfallen, zu tief lag die Gleichung, "Ich, Friedrich Nietzsche, bin in Wahrheit Richard Wagner", in seinem Denken und Fühlen verankert. Denn es gibt in Nietzsches Philosophieren auch eine Gegenbewegung gegen die Emanzipation von Wagner, die im nächsten Abschnitt beschrieben wird. Sie entspricht der angedeuteten Denk-Bewegung "nach oben" des irrationalen Nietzsche.

³⁴ Anmerkung am Ende der 1. Abhandlung der *Genealogie*.

³⁵ Man beachte wie Gadamer in *Wahrheit und Methode* seine extrem konservierende und konservative Auffassung von Philosophie durch eine Verschränkung von Philosophie und Kunst abstützt. Der oben zitierte Text hat folgende Fortsetzung: Ähnliches gilt von der Erfahrung der Kunst. Hier ist die wissenschaftliche Erforschung, die die sogenannte Kunstwissenschaft betreibt, sich dessen von vornherein bewusst, dass sie die Erfahrung der Kunst weder ersetzen noch überbieten kann. Dass an einem Kunstwerk Wahrheit erfahren wird, die uns auf keinem anderen Wege erreichbar ist, macht die philosophische Bedeutung der Kunst aus, die sich gegen jedes Räsonnement behauptet. S.XXVIII

6. Nietzsches Unterwerfung unter Wagner

Käme dann also Richard Wagner die zentrale Rolle in Nietzsches Philosophieren und damit bei der Ausbildung des zweiten Bewusstseins zu? Lässt sich dies auch in zentralen Thesen von Nietzsches Philosophieren nachweisen? Gehen wir noch einmal in die Zeit zurück, als Nietzsches *Herrenmoral* entstand. Wer war Nietzsche in seinem Verhältnis zu Wagner? Ein gleichberechtigter Aristokrat, der es mit Wagner sogar als Komponist aufnehmen konnte, oder ein Abhängiger, ein "literarischer Lakai", wie eine Zeitung schrieb.

Das böse Wort vom literarischen Lakai stammt aus der Perspektive von außen, aus dem Mitteilungssystem, wie ich es in *Nietzsche kontra Nietzsche* nannte, es ist nicht das Urteil der Innerlichkeit. Woher stammt dieses Urteil? Aus der Presse. Später sollte es "vom Juden" kommen, dem der Zweifel an Glück dieser Mächtigsten und Reichen zugeordnet wird. (Vgl. "ein abgünstiger Blick…(2. Aufsatz)) Ein Hinweis, dass die Presse schon damals "jüdisch inspiriert" war? Kaum. Jedenfalls kam dieses Urteil nicht aus der Innerlichkeit, sondern von außen.

Warum fühlt sich Nietzsche eigentlich von einem Wort aus der Presse so tief getroffen, warum verletzt ihn der skeptische Blick, den vielleicht zufällig ein Jude namens Paul Rée auf sein Glück warf? Als Nietzsche seine Morallehre entwickelte, stand er in freundschaftlichem Verhältnis mit Dr. Paul Rée, einem jüdischen Arzt, der mit der Schrift *Der Ursprung der moralischen Empfindungen* hervorgetreten war. Im Nachlass aus dieser Zeit hat sich Nietzsche oft mit Rée auseinandergesetzt:

Wer unter Deutschen lebt, muss sich schon glücklich schätzen, einen zu finden, der von jener idealistischen Selbst-Belügnerei und Farbenblindheit sich freihält, welche die Deutschen lieben und beinahe als Tugend verehren. (Die Franzosen mit ihrem Montaigne, La Rochefoucauld, Pascal, Chamfort, Stendhal sind eine viel **reinlichere** Nation des Geistes) Dies war meine Freude, als ich Rée kennen lernte: er redete von der Moral, soweit er von ihr wusste, und ohne sich etwas auf seine Moral-Triebe einzubilden. Freilich: er wusste von ihr nicht viel und dies fast nur aus Hören-sagen: und er meinte zuletzt am Ende, Moral selber sei Hörensagen. VII 7(17)

Eine merkwürdige Zwiespältigkeit. Nietzsche begrüßt den Realismus Rées und seine Skepsis gegenüber dem deutschen Idealismus. Dennoch scheint er sich trotzdem noch mit der deutschen Philosophie zu identifizieren, da er seinem Freunde, der immerhin sein Leben als Armenarzt im Engadin beschloss, Moral rundweg abspricht. Wieder stellen wir zwei Denkbewegungen in zwei verschiedene Richtungen fest. In der Umgebung der ersten Texte über die beiden Moralen finden sich immer wieder Seitenhiebe auf Rée³⁶ und die Juden, ohne dass beide Themen miteinander verbunden würden.

Grundsätzlich könnte Nietzsche in seiner Innerlichkeit nichts treffen, was von außen kommt. Also muss dieser Zweifel an seinem Glück in ihm selbst aufbrechen, er kann nicht von dem Juden Rée kommen. Er kommt aus dem Innern Nietzsches selbst, und zwar als eine "geheimnisvolle *Gegnerschaft*" gegen Wagner, die er mehrfach beschreibt.³⁷ Er selbst lehnt sich in seinem tiefsten Innern gegen den geliebten Wagner auf, der ihm mit einem Mal anders erscheint, despotisch, böse, ein Ausbeuter von Nietzsches literarischen und publizistischen Fähigkeiten, später als krankhafter Schauspieler, als Verführer. So hatte Nietzsche auf Wagners Drängen einen *Mahnruf an die Deutschen* verfasst, der dann vom Meister abgelehnt wurde. Also bildet sich in Nietzsche gegen Wagner eine Gegnerschaft aus, ein neues Selbstbewusstsein: "Ich will anders sein als Wagner, nämlich gut." Aber diese Gegenkraft eines neuen Selbstbewusstseins erscheint in der *Genealogie* (I,10) als "schöpferische Tat des Ressentiments", die dem Juden zugeschrieben wird. Warum wird ein Akt des durchbrechenden Selbstbewusstseins des Literaten Nietzsche, wie es in der Vorrede zu MA I sich anzudeuten scheint,

³⁶ So in dem wichtigen Text VII 7(137)

³⁷ MA II, Vorrede 2

als er gesteht, er habe sich über Wagners unheilbare Romantik betrogen, so erbarmungslos abgewertet? Warum erscheint dieses neue Selbstbewusstsein, das sich an Paul Rée, "einem der kühnsten und kältesten Denker" (MA I,37) zu orientieren versucht, als letztlich verdammenswerte, lächerlich gemachte ³⁸ Tat des Ressentiments? ³⁹ Weil Nietzsche trotz dieser geheimnisvollen Gegnerschaft gegen Wagner immer noch an Wagner gebunden blieb, ja sich sogar noch tiefer an ihn band. Hier wird ein schizoides Denken in zwei entgegengesetzte Richtungen deutlich, über dessen tieferen Ursprung aufzuklären sich lohnte.

Dass auf die Fixierung auf Wagner die Lösung von Wagner folgt, ist nicht weiter erstaunlich. In der Vorrede zu MA I schreibt er über seine Loslösung von Wagner, die er die "die große Loslösung" nennt.

Die große Loslösung kommt für solchermaßen Gebundene plötzlich, wie ein Erdstoß: die junge Seele wird mit einem Male erschüttert, losgerissen, herausgerissen, - sie selbst versteht nicht, was sich begibt. Ein Antrieb und Andrang waltet und wird über sie Herr wie ein Befehl; ein Wille und Wunsch erwacht, fortzugehen, irgendwohin, um jeden Preis; eine heftige gefährliche Neugierde nach einer unentdeckten Welt flammt und flackert in all ihren Sinnen. "Lieber sterben, als hier leben" – so klingt die gebieterische Stimme und Verführung: und dies "hier", dies "zu Hause" ist alles, was sie bis dahin geliebt hatte! Ein plötzlicher Schrecken und Argwohn gegen das, was sie liebte, ein Blitz der Verachtung gegen das, was ihr "Pflicht" hieß, ein aufrührerisches, willkürliches, vulkanisch stoßendes Verlangen nach Wanderschaft, Fremde, Entfremdung, Erkältung, Vereisung, ein Hass auf die Liebe, vielleicht ein tempelschänderischer Griff und Blick rückwärts… (Vorrede 3)

Was verbirgt sich hinter dem Argwohn einer Seele gegen das, was sie liebte, hinter dem "Blitz der Verachtung" gegen das, was ihr "Pflicht" hieß, wenn nicht ein Verdacht gegen das eigene Bewusstsein, gegen das Selbstbewusstsein. Der zerstörerische, vernichtende "Blitz" spielt in Nietzsches Denken eine zentrale Rolle. Wenn dieser quälende, zutiefst beunruhigende plötzlich aufblitzende Verdacht einmal geweckt ist, kann er nicht mehr zur Ruhe kommen. Sobald Nietzsche alles, was er unter dem Einfluss Wagners gedacht und gefühlt hat, mit solcher Leidenschaft in Frage gestellt sieht, – fast möchte man sagen gegen seinen Willen – um sich seinem neuen Gott Paul Rée in die Arme zu werfen, den er wenig später rühmend erwähnt, (MA I, 37), dann ist eine neuerlich Loslösung auch von diesem "neuen Gott" oder Ideal schon vorprogrammiert, und damit wieder eine Kehrtwende zu Wagner zurück.

Das Misstrauen gegen die Liebe richtet sich also auch gegen das Bewusstsein.

Von hier aus öffnet sich ein neuer Blick auf das Bild der blonden Bestie und auf den "sozialen Zwang", aus dem sie ausbricht.

Dazu ein wenig beachtetes Detail:

Hier wollen wir eins am wenigsten leugnen: wer jene "Guten" nur als Feinde kennenlernte, lernte auch nichts als **böse Feinde** kennen, und dieselben Menschen, welche so streng durch Sitte, Verehrung, Brauch, Dankbarkeit, noch mehr durch gegenseitige Bewachung, durch Eifersucht <u>inter pares</u> in Schranken gehalten sind, sie andrerseits im Verhalten zueinander so erfinderisch in Rücksicht, Selbstherrschung, Zartsinn, Treue, Stolz und Freundschaft sich beweisen, - sie sind nach außen hin, dort wo das Fremde, **die** Fremde beginnt, nicht viel besser als <u>losgelassene</u> Raubtiere. Sie genießen da die Freiheit von allem sozialen Zwang, welche eine lange Einschließung und Einfriedung in den Frieden der Gemeinschaft gibt, sie treten in die Unschuld des Raubtiergewissens **zurück** (...) (GM I,11)

Die Worte *inter pares* und *losgelassene* Raubtiere deuten einerseits auf die oben beschriebene Situation (*Inter pares: ein Wort, das trunken macht, - soviel Glück und Unglück schließt es für den ein, welcher ein ganzes Leben allein war*) und andererseits zugleich auf die *große*

³⁸ Die zynische, ja höhnische Verunglimpfung des Ressentiments liegt im zoologischen Vergleich vor: Der "Starke" wird mit dem einem Raubtier verglichen, der "Schwache" mit einem Lamm. Unsere Moral sei genau so lächerlich, wie wenn die Lämmer sagten, sie wollten anders sein als die Raubtiere, nämlich gut.

³⁹ Vgl. eine kurze Analyse von *Der Wanderer und sein Schatten* im 16. Aufsatz.

Loslösung hin. Das, wonach sich Nietzsche im tiefsten sehnte, nach Rücksicht, Zartsinn, Treue, Stolz und Freundschaft *inter pares*, wird hier verächtlich gemacht, als der "soziale Zwang", aus dem er sich befreien müsse. Dieser Akt der Umwertung erinnert an die Geschichte vom schlauen Fuchs mit den süßen Trauben, die er gar nicht mehr süß findet, als sie ihm unerreichbar sind. Nietzsches Sehnsucht nach Freundschaft wird immer wieder enttäuscht; derjenige, den er als "Zuwurf des Himmels" begeistert begrüßt hatte, erweist sich plötzlich als "fremd". Und dann setzt, noch ehe es zu einer Bindung kam, die "große Loslösung" ein; Nietzsche tötet zwar keinen Menschen, aber er zerstört oft eine längere freundschaftliche Bindung für immer irreparabel.

Die Ablehnung der Liebe scheint auch eine Ablehnung der Logik zu bedeuten und deutet auf die Verfälschung des Bewusstseins durch das Mitteilungsbedürfnis hin. (FW 354) Nietzsche blieb der Künstlerphilosoph, der sich nicht auf Argumente stützte, sondern jenseits der Logik einen bunten Kosmos loser Aphorismen produzierte, also letztlich mit Bildern Gefühle erzeugte. So konnte er sich trotz seiner späten Beteuerung, "eine gerade Linie, ein Ziel" gefunden zu haben, (AC1) niemals zu dem Bekenntnis durchringen: "Ich habe mich geirrt." Und diese trotz aller oberflächlichen Diskrepanzen tiefe Bindung des Philosophen Nietzsche an Wagner, den Künstler, die Überbewertung der Kunst und die Abwertung der Wissenschaft ist die Kernthese in der 3. Abhandlung der *Genealogie* mit der Überschrift "*Was bedeuten asketische Ideale*". In dieser Abhandlung ist viel Vordergrund, viel Mummenschanz und Maskerade – wozu allerdings nicht die Angriffe auf den asketischen Priester zählen -, bis Nietzsche endlich zum Wesentlichen kommt, zum persönlich Wichtigen. Was ist das?

Die Ausfälle gegen den asketischen Priester sind es prima vista nicht, denn damit rannte er sperrangelweit offene Türen ein. Neu war dem Leser die nur aus Nietzsches Biographie verständliche Abwertung der modernen Wissenschaft, ihre völlige Missachtung.

Eine Wertschätzung des asketischen Ideals zieht unvermeidlich auch eine Wertschätzung der Wissenschaft nach sich: dafür mache man sich beizeiten die Augen hell, die Ohren spitz! (Die Kunst, vorweg gesagt, denn ich komme irgendwann des Längeren darauf zurück, in der gerade die Lüge sich heiligt, der Wille zur Täuschung das gute Gewissen zur Seite hat, ist dem asketischen Ideale viel grundsätzlicher entgegengestellt als die Wissenschaft: so empfand es der Instinkt Platos, dieses größten Kunstfeindes, den Europa bisher hervorgebracht hat. Plato gegen Homer: das ist der ganze, der echte Antagonismus – dort der "Jenseitige" besten Willens, der große Verleumder des Lebens, hier dessen unfreiwilliger Vergöttlicher, die goldene Natur... (GM III, 25)

Jetzt wird der Zusammenhang auch der 3. Abhandlung der Genealogie mit den beiden anderen deutlich. Das Ressentiment des Literaten Nietzsche gegen den Künstler Wagner kann nicht schöpferisch werden, weil Nietzsche auch als Denker dem Ideal der Kunst, wie er es versteht, hörig bleibt, und zwar bis hin zum *Antichrist*, diesem Pamphlet, das den ganzen *Willen zur Macht* bzw. die ganze *Umwertung aller Werte* darstellen sollte, das eigentliche Lebenswerk. So wird hier Platon, der künstlerisch begabte Philosoph und eigentliche Entdecker der Logik, als "der Jenseitige" diffamiert, als der größte Kunstfeind Europas, was nur aus Nietzsches solipsistischer Sicht verständlich ist. ⁴⁰

Wenn Nietzsches Ressentiment gegen Wagner schöpferisch geworden wäre und er sich zum logischen Denker entwickelt hätte, der mit genialen, beweisbaren Gedanken unsterblich werden will, hätte er den Lohn für seine Anstrengungen niemals in Form von Beifall und Ovationen ernten können, wie das Wagner auf dem Gipfel seines Erfolgs gelang.

Als rationaler Denker hätte Nietzsches niemals den allgemeinen Sieg seiner "Umwertung" euphorisch fühlen können, wie im letzten Herbst vor seiner Umnachtung, was Giorgio Colli im Nachwort zum 6. Band der KSA, wie folgt, zusammenfasst:

In dieser leidenschaftlichen Aufwallung verliert der geplante **Wille zur Macht** in Nietzsches Augen jedes Interesse und wird durch den **Antichrist** ersetzt, übertroffen und zusammenge-

_

⁴⁰ Vgl. das dreisteste Husarenstück des solipsistsichen Denkers in Aufsatz 25.

fasst. <u>Das Problem der **décadence** wird mit dem Angriff auf das Christentum gelöst. Und in</u> der pathologischen Übertragung wird Nietzsche selbst der Antichrist. Ganz allgemein werden jetzt die alten Themen rein persönlich abgehandelt, Nietzsches Denken identifiziert sich mit Nietzsches Person. Daher taucht 1888 auch Richard Wagner wieder übermächtig auf... <u>Das ist der Punkt, an dem Nietzsche den Kontakt zur Realität verliert</u>. Es zeigt sich deutlich, dass, wer so fanatisch, so wütend seine Unzeitgemäßheit betont... seine Verbindung zur Gegenwart abbricht, allein, abgewiesen und beiseite geschoben zurückbleibt. Hier, wo Unzeitgemäßheit und Gegenwart für Nietzsche zu zwei miteinander unvereinbaren Positionen geworden sind, wo er den Abstand zwischen ihnen selbst ins Grenzenlose gesteigert hat, erliegt er der Halluzination von einer wundersamen Konvergenz. Er phantasiert, dass für sein Denken, für seine Person nunmehr die Zeitgemäßheit anbreche – aber darin ist er nicht mehr zurechnungsfähig. Und diese Trübung betrifft nicht nur die letzten Tage, unmittelbar vor dem Zusammenbruch, sondern den ganzen Turiner Herbst. Ende 1888 spricht Nietzsche – nach Vollendung des Antichrist – von einem "Gesetz wider das Christentum", und den Augenblick, in dem er das Gesetz erlässt, bezeichnet er als den Beginn einer neuen Ära der Weltgeschichte. Es handelt sich um eine politische Euphorie...⁴¹

Auch dieser Text Giorgio Collis bleibt, wie fast alles, was über Nietzsche geäußert wird, in der "Verfälschung der Sprache" befangen. Es ist nicht ganz richtig, dass Nietzsche "seine Person" mit dem Antichrist identifiziert, gibt er sich doch wenig später im *Ecce homo* als Christus selbst zu erkennen, am deutlichsten vielleicht im Bilde des russischen Fatalisten. 42 Es gibt also keine Person Nietzsches, sondern mindestens deren zwei. Wer ist Nietzsche in dieser euphorischen Phase? Friedrich Nietzsche ist Richard Wagner, und er ist mit allen Genies der Weltgeschichte identisch.

So schrieb er an Cosima Wagner in Bayreuth. (Turin, 3.Januar 1889) An die Prinzess Ariadne, meine Geliebte.

Es ist ein Vorurteil, dass ich ein Mensch bin. Ich habe schon oft unter den Menschen gelebt und kenne alles, was Menschen erleben können, vom Niedrigsten bis zum Höchsten. Ich bin unter Indern Buddha, in Griechenland Dionysos gewesen, - Alexander und Caesar sind meine Inkarnationen, insgleichen der Dichter des Shakespeare Lord Bakon. Zuletzt war ich noch Voltaire und Napoleon, vielleicht auch Richard Wagner... Dies Mal komme ich als der siegreiche Dionysos, der die Erde zu einem Festtag machen wird... Nicht dass ich viel Zeit hätte... Die Himmel freuen sich, dass ich da bin... Ich habe auch am Kreuze gehangen... Ariadne war die mythische Geliebte des Dionysos, die mit ihrem berühmten Faden jedem, der ihre Gunst gewann, aus dem Labyrinth herauszufinden half. (6/398ff.) Wenn Cosima Wagner als Nietzsches "Prinzess Ariadne" erscheint, ist dies eine kaum zu überbietende postume Provokation Wagners. Wer war Nietzsche in diesem Augenblick? Eine Manifestation des unmoralischen Gottes Dionysos, der sich in einer "letzten Erwägung" bereit erklärte, nachdem der alte Gott abgeschafft sei, die Welt zu übernehmen? 25(19)

Eine Existenz weniger jenseits von Gut und Böse, als jenseits der logischen Identität? Endlich im Himmelreich der von ihm zeitlebens vergötterten Genies angekommen, endlich gleichberechtigt unter Buddha, Christus, Alexander und Caesar, Voltaire und Wagner, wie sich der fromme Christ unter Heiligen wieder zu finden hofft.

Der Schatten dieses Hochgefühls legt sich über das Christentum, dem er seine eigenen schweren Denkfehler des dämonischen Ichs vorwirft.

Schauen wir zurück; jetzt verstehen wir, warum Nietzsche im plötzlichen Wahnsinn jener Stunde, wo der Einsame einen Beliebigen umarmt und als Freund und Zuwurf des Himmels und kostbarstes Geschenk behandelt, den Geliebten aber wenig später im Bewusstsein seiner "Macht und Stärke" mit Ekel zurückstoßen kann oder muss und warum er gegen Wagner, den innig Geliebten, eine "geheimnisvolle *Gegnerschaft*" entwickeln kann, ja entwickeln muss:

⁴¹ KSA 6/452f.

⁴² EH, Warum ich so weise bin 6

weil er – ganz primitiv gesprochen felsenfest davon überzeugt ist, dass er diesen Wagner, den er in der äußeren Welt nicht finden kann, vielleicht auch nicht finden will, in sich selbst, in seiner Innerlichkeit finden wird. Nur durch diese Gewissheit überwindet er den Verdacht, nach der Zurückweisung des Geliebten, dieses "Zuwurfs des Himmels", unter Ressentiments zu leiden. Wenn Nietzsche selbst dieser Wagner war, warum sollte er dann um Wagners Liebe buhlen?

Bis es soweit kam, blieb Nietzsche in einem Zwischenbereich, weder den klaren Denkern an Überzeugungskraft, noch dem großen Künstler Wagner an Suggestivkraft gewachsen. Zwar hat er diese dionysischen Rauschgefühle wie kein anderer mit sprachlichen Mitteln geschildert, aber keine Sprache wird Gefühle jemals so unmittelbar an alle Menschen übertragen können wie die Musik. Und die eigentliche Stärke sprachlichen Denkens, die erstmals von Sokrates vorexerzierte unerbittliche Logik, hat Nietzsche niemals konsequent auszubilden gewusst. So blieb Wagner in der äußeren Welt, im Mitteilungssystem, wie ich es in *Nietzsche kontra Nietzsche* nannte, der Stärkere, weshalb Nietzsche den Akt seines eigenen Selbstbewusstseins, anders als dieser Mächtige zu sein, nämlich gut, als einen gegen die Wagnersche Aristokratie und gegen sein eigenes Künstler-Ich gerichteten Akt des Ressentiments begreift, und sich selbst in diesem Akt als logisch denkenden Jude (FW 348) unter dem Einfluss Paul Rées.

So wundert uns nicht, dass der Mensch, dem die schöpferische Tat des Ressentiments gelingt, als klug erscheint, jedenfalls als klüger als die "Starken und Mächtigen", (I,10) was völlig unsinnig wäre, wenn wir uns unter dem "Schwachen" oder dem "Sklaven" einen Menschen vorstellen, der die Vorschriften einer Sklavenmoral sklavisch befolgt. In Wahrheit ist der Mensch des Ressentiments nämlich auch der Stärkere, also ist der "Schwache" in Wahrheit der "Stärkere", was Nietzsche in *Warum die Schwachen siegen* 14(182) bewusst wird, weshalb der "Sklavenaufstand" siegreich war.

7. Von Wagners Staat zum Berliner Staat

Da Nietzsches Verdacht gegen das Bewusstsein erst nach der großen Loslösung von Wagner auftaucht, müssen wir ihm vielleicht einen ganz anderen Sinn geben. Er richtete sich dann vielleicht nicht gegen seine Mutter, die ihn zur Fehlentscheidung, eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen gedrängt hat, sondern im Gegenteil gegen seine Unterwerfung unter Wagner, den Künstler, gegen das *sacrifizio dell' intelletto*, (JGB 23) das er seinem falschen Idol dargebracht hatte.

Wenn aber solche Unsicherheiten in der Deutung Nietzsches vorhanden sind, wie ist dann eine klare Konzeption über Nietzsche überhaupt möglich? Ich wähle den Weg, zunächst Unsicherheit über Nietzsche zu wecken. Diese Ausbreitung von Unsicherheit hat einen tieferen kognitiven Sinn; sie soll es erlauben, die zunehmende Verwirrung Nietzsches über sich selbst nachzuvollziehen. Je deutlicher sich die Struktur des zweiten Bewusstseins sich abheben wird, desto klarer wird unser Bild von Nietzsche werden. Dass dieses ihm selbst aber nicht präsent wurde, liegt an der Funktion des zweiten Bewusstseins, Selbsterkenntnis zu verhindern. Was ging in Nietzsche nach der Loslösung von Wagner vor, als er sein erstes psychologisches Werk schuf, *Menschliches*, *Allzumenschliches*?

Eine kritische Stimme (S) soll jetzt Fragen an Nietzsche (N) zu seiner Identifizierung mit Wagner stellen.

S Herr Nietzsche, wenden Sie sich jetzt von Wagner ab? Sind Sie nicht schon viel zu weit gegangen? Haben Sie Ihrem Idol nicht ihren Ruf als Wissenschaftler mit ihrer unwissenschaftlichen Tragödienschrift geopfert?

N Was heißt geopfert?

Der Impuls, sich zu opfern, gilt für gut. Er ist es an sich **nicht**: wie sollte Schaden tun irgend

jemand anderm (in diesem Fall sich selber) an sich gut sein? Und noch dazu ist dieser Schaden ein so überflüssiger! Nichts als ein Gelüst der Herrschsucht und der Trotzes gegen sich, welches sich nicht vernünftig zu befriedigen weiß. V 4(308)

Ja, ich möchte sogar noch weiter gehen.

Man muss sich klar machen, **was** eigentlich die meisten **interessiert**: **was aber die** <u>höheren</u> <u>Menschen</u> **interessiert**, das erscheint den **niederen un**interessant, folglich ist die Hingebung daran etwas "Unegoistisches"!

Der Sprachgebrauch der modernen Moralität ist durch die **niederen Menschen** gemacht, die den Blick von unten herauf zur Moralität heben.

"aufopfernd" – aber **wer** wirklich Opfer bringt, weiß, dass es keine **Opfer** waren! (...) VII 25(155)

S In diesem Sinne haben weder der Soldat, der sein Leben für sein Vaterland opfert, noch die Mutter, die sich für ihr Kind opfert, den Egoismus überwunden, also *Opfer* im landläufigen Sinn gebracht. (MA I 57)

N genau!

S Sie wollen also nicht die Handlungsweise der Menschen verändern, sondern den Sprachgebrauch. Im Sprachgebrauch der modernen Moralität ist von *Opfer* die Rede. Sie wollen dieses Wort ersetzen durch "Egoismus", "Machtfülle" etc. Wenn diese Substitution irgendwann ganz gelänge, wäre der "Sprachgebrauch der modernen Moralität" überwunden, und damit auch der "Sklavenaufstand in der Moral", der mit den Juden begonnen habe. (JGB 195) Am moralischen Verhalten der Europäer würde sich gar nichts ändern, es wäre nur anders motiviert, man würde sich im Gegenteil nur noch viel begeisterter opfern, in einem Rausch der Gefühle, der das eigene Ich gewaltig zu erheben scheint, so dass man im Akt der Opferung nicht als Objekt, sondern als der eigentlich Mächtige erscheint?

N Ja so ungefähr.

S Müsste an dann nicht befürchten, dass eine wahrhaft selbstzerstörerische Moral zunähme, was fatale Folgen für die europäischen Nationen hätte. Ich zitiere: *Der Soldat wünscht, dass er für sein siegreiches Vaterland auf dem Schlachtfeld falle: denn in dem Siege seiner Vaterlandes siegt sein höchstes Wünschen mit.* Es folgen dann noch andere Beispiele; diese Taten der Moralität seien keine Wunder... *Ist es nicht deutlich, dass in all diesen Fällen der Mensch etwas von sich,* einen Gedanken, ein Verlangen, ein Erzeugnis mehr liebt als **etwas anderes von sich,** dass er also sein Wesen **zerteilt** und dem einen Teil den anderen zum Opfer bringt? ... Die Neigung zu etwas (Wunsch, Trieb, Verlangen) ist in allen genannten Fällen vorhanden; ihr nachzugeben, mit allen Folgen, ist jedenfalls nicht "unegoistisch". – In der Moral behandelt sich der Mensch nicht als individuum, sondern als dividuum. MA I 57 Eine wahrhaft schizoide oder gar schizophrene Begründung der Moral. Das Opfer des eigenen Lebens für das Vaterland als Ausdruck des Machtgefühls. Sie haben damit die Kriegsbegeisterung der Deutschen im August 1914 vorweggenommen.

Soviel auch der Nutzen und die Eitelkeit, von einzelnen wie von Völkern, in der **großen Politik** mitwirken mögen: das gewaltigste Wasser, das sie vorwärts treibt, ist das **Bedürfnis des Machtgefühls**, welches nicht nur in den Seelen der Fürsten und Mächtigen, sondern nicht zum geringsten Teil gerade in den niederen Schichten des Volkes aus unversieglichen Quellen von Zeit zu Zeit hervorstößt. Es kommt immer wieder die Stunde, wo die Masse ihr Leben, ihr Vermögen, ihr Gewissen, ihre Tugend daranzusetzen **bereit** ist, um jenen ihren höchsten Genuss sich zu schaffen und als siegreiche, tyrannisch willkürliche Nation über andere Nationen zu schalten (oder sich schaltend zu denken)... (M 189)

Solche Ideen sind, seit Fichte in den *Reden an die deutsche Nation* 1808/09 seine Philosophie in den Dienst einer bewaffneten Erhebung gegen die Franzosen stellte, in der deutschen Kriegsphilosophie Allgemeingut geworden, so dass man Hitlers Bild von Arier nicht unbedingt nur auf Nietzsches schizoide Morallehre zurückführen kann.

N Ich weise darauf hin, eine gewisse Korrektur dieser These geliefert zu haben. *Die Falsch-münzerei des Machtgefühls...* V 4(249) Damit bin ich unangreifbar. Sie sollten meine Texte genauer lesen.

Ende der Diskussion. N. hat das Interesse an einem weiteren Gespräch verloren; er hat die Verantwortung gewissermaßen an den Leser weiter gegeben. Wir sind perplex. Nach der Lektüre des von ihm angegebenen Aphorismus wird uns klar: Nietzsche nimmt tatsächlich schon die nächste Phase nach der Kriegsbegeisterung vorweg.

Denn was geschieht, wenn das Machtgefühl nicht mehr trägt, wenn die mystische Verbindung zwischen dem Ich und der höheren Macht, sei es nun Volk, Staat oder "Führer" zerbricht? Wenn das höchste Wünschen des Soldaten nicht mehr nach dem Sieg des Vaterlands strebt, - wir erinnern uns, dass der Soldat nach Nietzsche nur für sein *siegreiches* Vaterlandzu fallen wünscht (MA I 57) - sondern das Ich rein hervortritt und ein plötzlicher Geistesblitz diese Täuschung, diesen faulen Zauber, mit dem eine fremde Macht uns mit Hilfe des eigenen Gefühls, ja Machtgefühls gefesselt und umgarnt hat, urplötzlich durchschaut und mit einem Mal eine teuflische Macht verflucht, von der es bislang gebannt, ja genarrt worden ist? Dann kann sich der Soldat im Verhältnis zum Vaterland plötzlich auf sich selbst besinnen, auf sein ganz individuelles, egoistisches Ich.

Dann bricht plötzlich der reine Selbsterhaltungstrieb durch, der sich als "Ressentiment", als kritische (angeblich jüdische) Intelligenz und als zäher (angeblich jüdischer) Selbsterhaltungstrieb bemerkbar macht. Der Zweifel an der Autonomie des Willens in der Moral und an der Überidentifizierung mit der Führung und mit dem Vaterland bedeutete auf der politischen Bühne das Ende einer Kriegsbegeisterung, die im August 1914 Deutschland erfasst hatte. Als der Rausch verflog, stand ein Paradigmenwechsel an. Der deutsche Soldat fühlte nicht mehr länger nach dem Modell der "Herrenmoral", sondern sah sich plötzlich in den Fängen einer "Sklavenmoral". Seine "Opferbereitschaft" erschien nicht als Akt des freien Willens, sondern als erzwungener Gehorsam. Kurz vor dem Zusammenbruch des deutschen Heeres 1918 lag ein Antisemitismus in der Luft, der später die Gestalt der Dolchstoßlegende annahm. In *Die Schattenseite des Idealismus* (Berlin 2004) habe ich in (12.3) dargestellt, unter welchen Bedingungen aus diesem Erwachen ein mörderischer Antisemitismus entstand.

Der sich immer wieder zum Idealismus bekennende Agitator Hitler begründete die angebliche kulturelle Überlegenheit des Ariers mit dessen "Aufopferungstrieb"; dies war sein Name für den autonomen Willen in der Moral. Er ahnte die Gefahr, die in der Widersprüchlichkeit dieser philosophischen Konstruktion lag. Deshalb sorgte er vor, indem er den inneren Feind der idealistischen Philosophie, dieses logische, kritische, auf pure Selbsterhaltung hinzielende Ich, als eine fremde und doch nahe Macht, als "der Jude" maskierte, eine Rolle, die in Nietzsches Moralphilosophie auch der Christ einnehmen konnte. Aber nochmals: "Der Jude" hätte diesem idealistischen Arier niemals gefährlich werden können, wenn er nicht schon im inneren Widerspruch der Lehre von der Autonomie des Willens gelauert hätte.

In Nietzsches Philosophieren war an dieser Stelle neben dem Juden noch der Priester oder der Christ erschienen. ⁴³ Aber der Demagoge Hitler, der die christliche Mehrheit in seinen Bann ziehen musste, hat den Christen an dieser Stelle wohlweislich gestrichen, und der Aufklärer Hitler hatte stattdessen für die Zeit nach dem Krieg eine große Christenverfolgung vorgesehen. ⁴⁴

Sehen wir uns jetzt genauer den Text an, auf den Nietzsche oben verwies:

⁴⁴ "Der größte Volksschaden sind unsere Pfarrer beider Konfessionen. Ich kann ihnen jetzt die Antwort nicht geben, aber alles kommt in mein großes Notizbuch. Es wird der Augenblick, kommen, da ich mit ihnen abrechne ohne langes Federlesen. Ich werde über juristische Zwirnsfäden in solchen Zeiten nicht stolpern. Da entscheiden nur Zweckmäßigkeitsvorstellungen. Ich bin überzeugt, in zehn Jahren wird das ganz anders aussehen. Denn um die grundsätzliche Lösung kommen wir nicht herum. Glaubt man, dass es notwendig ist, die menschliche Gesellschaft auf einer Sache aufzubauen, die man als Unwahrheit erkannt hat, so ist die Gesellschaft gar nicht erhal-

⁴³ vgl. AC 43 s. u.

Die Falschmünzerei des Machtgefühls und das Bezahlen mit falschen Münzen ist das größte Leiden der Menschheit. Die Völker werden so betrogen, weil sie einen Betrüger **suchen**: einen aufregenden Wein für ihre Sinne, nicht eine gute Nahrung. Die Regierungen sind das Mittel, dem Volke jenes Gefühl zu geben: Männer aus dem Volke gewählt, geben es viel weniger als glänzende Eroberer, kühne Verschwörer, als legitime Häuser: sie müssen etwas haben, an dem man sich berauschen kann. V 4(249)

Zwischen den beiden Texten Über das Bedürfnis des Machtgefühls in der großen Politik (M 189) und Die Falschmünzerei des Machtgefühls besteht kein wirklicher logischer oder politischer Unterschied. Man könnte sagen, die erste Aussage ist im Rausch des Machtgefühls geschrieben, die zweite im Katzenjammer nach dem Rausch, eine Schwankung, die der Philosophie der Affekte angemessen ist, aber auch dem Alchemistenwahn des dämonischen Ichs, der ein Leiden in Glück verwandeln will. Nietzsche ist weit davon entfernt, diese Falschmünzerei abzustellen, etwa durch ein konsequentes Nein zum Nationalismus, hat er doch nur den ersten Text veröffentlichte, der die Kriegsbegeisterung der Deutschen im August 1914 vorwegnahm, und den eher kritischen zweiten Text, der vom "größten Leiden der Menschheit spricht, nicht. Offenbar wollte er doch ein Bild von sich selbst vermitteln, das dem kriegerischen Geist der Deutschen, bzw. aller Europäer, entsprach. An der Gegenüberstellung beider Texte zeigt sich das "harte Nebeneinander" beider Moralen "sogar im selben Menschen, innerhalb einer Seele". (JGB 260)

8. Die Double-bind-Situation

Im Folgenden soll Nietzsches dämonisches Ich auf ein Fehlverhalten seiner Mutter zurückgeführt werden, bis wir im letzten Kapitel in Bereiche vorstoßen, wo dieser Schuldbegriff nicht mehr trägt.

Beginnen wir also mit einer anfechtbaren Erziehungsmethode mittels widersprüchlicher Signale, mit einem Phänomen, das in der Psychotherapie Schizophrener die Bezeichnung *double-bind* erhielt, eine vom Kommunikationsforscher Gregory Bateson entwickelte Hypothese zur Entstehung schizophrener Erkrankungen.

Vielleicht lässt sich Nietzsches problematische Persönlichkeit mit diesem Begriff erklären. Zunächst fällt ein gravierender Widerspruch zwischen zwei Feststellungen auf:

Der Philosoph des Willens zur Macht, der Ende 1888 die Weltgeschichte in zwei Hälften teilen wollte, steht für ein scheinbar ungeheures, ein wahrhaft dämonisches Selbstbewusstsein. Aber in Wahrheit korrespondierte sein Immoralismus mit einer unsäglichen Schwäche seines Selbstbewusstseins, die ihn in der Realität des Lebens scheitern ließ. Nietzsche war unfähig, sich gegen Unverschämtheiten, Angriffe etc. zu verteidigen.

Was andere von uns wissen. – Das, was wir von uns selber wissen und im Gedächtnis haben, ist für das Glück unsres Lebens nicht so entscheidend, wie man glaubt. Eines Tages stürzt das, was **andre** von uns wissen (oder zu wissen meinen) über uns her – und jetzt erkennen wir, dass es das Mächtigere ist. Man wird mit seinem schlechten Gewissen leichter fertig als mit seinem schlechten Rufe. FW 52

Im Kampf um einen guten Ruf hatte er ganz schlechte Karten, wie eine Aufzeichnung vom Herbst 1880 verrät:

tenswert. Glaubt man, dass die Wahrheit genügend Fundament sein kann, dann verpflichtet einen das Gewissen, für die Wahrheit einzutreten und die Unwahrheit auszurotten.

Jedes Jahrhundert, das sich mit dieser Kulturschande weiterhin belastet, wird von der Zukunft gar nicht mehr verstanden werden. Wie der Hexenwahn beseitigt werden musste, so muss auch dieser Rest beseitigt werden! Dazu ist aber ein gewisses Fundament notwendig." Hitler am 8.2.1942; Dr. Henry Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, Stuttgart 1976, S.105

Das Peinlichste für mich ist, mich verteidigen zu müssen. Dabei werde ich inne, dass ich erst meine Art zu sein mit der Anderer vergleichen müsse und dass ich ihr **verständliche Motive unterschieben** müsse: daran nicht gewöhnt, weiß ich, dass es mir misslingt. Ja jede Präsentation meines Bildes durch andere setzt mich in Verwirrung "das bin ich ganz gewiss nicht!" ist meine Empfindung; wenn ich mich bedanken wollte, erschien ich mir **unredlich**. V 6(182) Wie ist dieser Widerspruch zum Bild des starken, bösen Denkers zu erklären?

Es finden sich in *Morgenröte* einige wichtige Aphorismen zu Nietzsches Bewertung der Moral, in denen sich das dämonische Ich zu präsentieren scheint, wie z.B. *Das Streben nach Auszeichnung* (M 113) Auch das Urmisstrauen gegen die Liebe, welches das dämonische Ich begleitet, findet in diesem Werk seinen Ausdruck: *Die Liebe macht gleich*. (M 532)

Also beruht die Liebe auf der Illusion gleicher Seelen, und die "Seelengleichheitslüge" berechtigte Nietzsche dazu, der Logik das Vertrauen zu entziehen.

Das Begierdenerdreich, aus dem die **Logik** herausgewachsen ist: Herden-Instinkt im Hintergrunde, die Annahme der gleichen Fälle setzt die "gleiche Seele" voraus. **Zum Zweck der Verständigung und Herrschaft.** 7(41)

Der Text deutet eine Aporie von Nietzsches Philosophieren an. Mochte er in der Phase seiner Antiapriori-Philosophie noch so vehement die Logik verwerfen; als Vertreter der Philosophie des Willens zur Macht blieb er auf sie angewiesen, zum Zweck der Herrschaft. Oder war er in seinem "Willen zur Macht" gar fremdbestimmt, wie Oedipus, der letzte Philosoph, im Bann seiner Mutter stand? Dem scheint ein wichtiges Zeugnis über die Ursprünge seines Philosophierens zu widersprechen:

(....) Welche Marter für ein Kind, immer im Gegensatz zu seiner Mutter sein Gut und Böse anzusetzen und dort, wo es verehrt, gehöhnt und verachtet zu werden. 1(21)

Man kann sich kaum vorstellen, dass die Mutter ihren Sohn verhöhnt oder verachtet hätte. Aber wenn er ihr gegenüber z.B. seine tiefe Verehrung für Napoleon hätte durchblicken lassen, die sein ganzes Leben prägen sollte - unter den Genies, welche ihrem Jahrhundert den Begriff "höherer Mensch" erst zu lehren hatten, wird an erster Stelle Napoleon genannt. (JGB 256) – hätte er sich bei ihr wie auch bei vielen anderen Naumburgern, die sich noch an die Franzosenzeit erinnern konnte, lächerlich gemacht. "O du mit deinem Napoleon!" Das hätte wohl schon gereicht, um den sensiblen Jungen empfindlich zu kränken.

War das Verhalten dieser Mutter so schädlich und destruktiv? Welchen Anteil hatte der Sohn? Spannte die Mutter ihren Sohn in eine extrem widersprüchliche Werteordnung ein, in eine double-bind-Situation? Und wie hätte diese im konkreten Fall Nietzsches ausgesehen? Einerseits stimulierte sie seinen Ehrgeiz. An dem Tag, an dem ihr Sohn Professor wurde, erfüllt sich für sie ein Traum. Und in diesem Zusammenhang ist der Aphorismus *Das Streben nach Auszeichnung zu lesen*: (M 113) Tenor: das Streben nach Auszeichnung ist das Streben nach Überwältigung des Nächsten. Nietzsche sollte sich auszeichnen, das könnte der innigste Wunsch seiner Mutter gewesen sein, aber ihr streng-christliches Erziehungsideal schob gegen eventuellen Dünkel und Überheblichkeit ihres Sohnes einen eisernen Riegel vor, was ein Streit mit seiner Mutter, auf den wir gleich zu sprechen kommen, belegt. Er sollte etwas Besseres werden, durfte sich aber nicht als etwas Besseres fühlen.

Die Mutter mag seinen Ehrgeiz angestachelt haben, dass sie ihn aber zur Überwältigung des Nächsten angestachelt hätte, muss ein Missverständnis gewesen sein.

Wie konnte eine einfache Frau ihren Sohn zeitlebens steuern oder besser fehlsteuern, wird man sich fragen.

Dazu eine wichtige Beobachtung:

Im Jahre 1858 erhielt Nietzsche eine Freistelle an der Landesschule Pforta, der berühmten Eliteschule für Theologen und Altphilologen. Nietzsche, der schon als Jugendlicher bemerkenswert viele "Lebensläufe" verfasste, bemerkte in einer dieser Schriften:

Ich war regelmäßig bis Tertia vorgerückt und hatte hier schon ein Semester zugebracht, da traf mich eine Veränderung, die körperlich und geistig bedeutungsvoll auf mich eingewirkt hat. Es wurde uns eine Pförtner Alumnatstelle angetragen; mir wurde ganz anheimgestellt, ob ich sie annehmen oder ausschlagen wollte. Schon früher hatte ich immer eine Zuneigung für Pforte gehegt, teils weil mich der gute Ruf der Anstalt und die berühmten Namen dort gewesener und dort seiender Männer anzogen, teils weil ich ihre schöne Lage und Umgebung bewunderte. Ich entschied mich schnell für die Annahme der Stelle und habe es nie bereut. Wenn auch die Trennung von Mutter und Schwester und lieben Freunden mir zuerst schwer fiel, so schwand dieses Gefühl doch sehr bald, und ich fühlte mich bald hier wieder zufrieden und wohl. Ich verkenne nicht, wie wohltätig Pforte auf mich einwirkt, und ich kann nur wünschen, dass ich mich schon hier und noch mehr in spät'ren Zeiten immer als ein würdiger Sohn der Pforte erweise. (Mette 1/284)

Mit der Annahme dieser Stelle wurde eine Weiche gestellt, die zum Studium der Altphilologie und zur sensationell frühen Ernennung zum Professor führte, eine einmalige Erfolgsgeschichte, könnte man sagen. Wir wissen, dass die Mutter intensiv in diese Richtung arbeitete, ⁴⁵ ohne dass es ihrem Sohn bewusst wurde oder besser: ohne dass er sich dies bewusst machen wollte. ⁴⁶ Aber Nietzsche sah im späteren Rückblick seines Lebens in dieser Entwicklung eine kaum wieder gut zumachende Verirrung. ⁴⁷ Hier kommt ein "Vorwurf über verfehlte Lebensbestimmung" (s. o.) ins Spiel. Eine künstlerische Laufbahn, selbst ein naturwissenschaftliches Studium wäre für seine spätere Karriere viel sinnvoller gewesen. Die Reue kam sehr spät, fiel aber äußerst heftig aus. Und in den Strudel seines Zweifelns und seiner Verzweiflung geriet das Ich, geriet das Selbstbewusstsein, geriet sogar das Bewusstsein. Hatte er damals wirklich frei entschieden, war nicht sein Selbstbewusstsein, sein Stolz auf seine Lernfähigkeit und auf seinen philologischen Scharfsinn nicht ein Mittel gewesen, ihn einzuverleiben?

Das Bewusstsein entsteht in Bezug auf das Wesen, **dem wir Funktion sein könnten** – es ist das Mittel, uns einzuverleiben.

Welches Wesen hatte ihn einverleibt? Die Alumnatsstelle war gratis, so dass eine Annahme das äußerst bescheidene Budget der jungen Witwe entlastete. Und wer hatte schon früh Nietzsches Ehrgeiz geweckt, durch den Hinweis auf die vielen berühmten Männer, die aus dieser Anstalt hervorgegangen sind, unter anderem der Philosoph Fichte?

Wenn man die Pforte und den mit ihr verbundenen harten Drill als das moralische Gesetz versteht, dann hat Nietzsche das philosophische Problem der Autonomie oder Heteronomie des Willens am eigenen Körper, in der eigenen Seele erlebt.

Nietzsche hat die Liebe seiner Mutter und seiner anderen Erzieherinnen als "Willen zur Macht" empfunden. Sein Aufstand gegen "die Moral" ist zunächst ein Aufbegehren gegen "die Macht" der Erzieher(innen), seine Tragik war, dass er von Anfang an nicht das richtige Wort fand. Er hätte von der "Macht der Mutter" sprechen sollen, nicht von der "allgemeinen Moral" gegen die er sich auflehnte. Die Macht dieser Mutter war offenbar so stark, dass sie ihn noch mit ihrer Sprache beherrschte. Hinzu kommt eine bemerkenswerte Zeitverschiebung: Erst Anfang und Mitte der achtziger Jahre – als die Herrenmoral entstand - häufen sich in Nietzsches Aufzeichnungen die Spitzen gegen die Mutterliebe:

- Der Unsinn in der **Mutterliebe**. Alle Liebe, wo nicht die Einsicht entsprechend groß ist, richtet Unheil an. (VII 25(421)

Auch die Feindschaft gegen die Demokratie und die "Weibsreligion des Christentums" 14(180) scheint ganz persönliche Ursachen zu haben.

⁴⁵ "Wie ich nach Pforta kam"... Ein Familientragödienfragment mit einigen Fragezeichen. In: Hermann Josef Schmidt, NIETZSCHE ABSCONDITUS oder SPURENLESEN BEI NIETZSCHE. II. Jugend, Berlin-Aschaffenburg 1993, Seite 214 - 235

⁴⁶ Nach Pforta. / Bei Naumburg im freundlichen Tale,/ Da lieget manch reizender Ort, / Der schönste doch aber von allen, / Das ist mir die Pforte dort....// Ich kann ihn nun nie vergessen, / Den Eindruck so wunderbar, / Es zieht mich an selbige Stätte. / Warum? Das wir mir nicht klar. Mette 1/406f.

⁴⁷ "Aus den Folgen dieses 'Idealismus' erkläre ich mir alle Fehlgriffe, alle großen Instinktabirrungen und 'Bescheidenheiten' abseits der *Aufgabe* meines Lebens, zum Beispiel, dass ich Philologe wurde – warum zum mindesten nicht Arzt oder sonst irgendetwas Augen-Aufschließendes?" (EH klug 2)

Man muss die **Grade** wieder aufrichten und es unmöglich machen, dass ein dummes Weib einen höheren Rang von Moral beanspruchen kann. VII 25(201)

Ausbruch meines **Ekels** gegen die Unverschämtheit, mit der selbst Gänse sich das Recht geben, über "Gut" und "Bös" bei den großen Menschen zu reden. VII 25(301)

Man beachte, wie er mit großer zeitlicher Verspätung urteilt, und somit immer philosophisch abstrakt, nicht auf seinen individuellen Fall bezogen. Er greift die Mutterliebe allgemein an, nicht die "Liebe" seiner Mutter. So wird ein weiterer Aspekt des großen Pöbelaufstands klar. die Weiber, welche nicht mehr an die höhere Art des Mannes glauben. (TEXT C)

Damit scheint die double-bind-Situation Nietzsches nicht nur Wirkungen, sondern auch schädliche Nebenwirkungen gezeitigt zu haben: Er soll ein großer Mensch sein, sich aber an die kleinlichen Moralvorstellungen von "Gänsen", in diesem Fall von Mutter und Schwester, halten.

Erst 1882/83, in der Lou-Krise, bricht ein wahrer Hass auf Mutter und Schwester aus: *Ich weiß dies längst: Menschen von der Art, wie meine Mutter und Schwester müssen meine natürlichen Feinde sein* (....) VII 4(9)

(...) Die Liebe zu Jemanden ist an sich so wenig (und so viel) wertvoll, als der Hass oder die Rache (...) Die Mutterliebe an sich nicht wertvoll (...) VII 26(143)

Falsche Auslegung der Mutterliebe durch die, welche den Vorteil davon haben – und durch die Mütter selber. VII 27(51)

Warum kam er von dieser Mutter nicht los? Im dionysischen Hochgefühl des Jahres 1888 erstrahlt die Mutterliebe in ihrem üblichen Glanz:

In Warum die Schwachen siegen 14(182) heißt es:

(....) das Weib bringt die **Kinder** bei Seite für den Cultus der Pietät, das Mitleids, der Liebe – die **Mutter** repräsentiert den Altruismus **überzeugend...**

Es muss also ein unzerreißbares Band gegeben haben, mit dem die Mutter ihren Sohn an sich fesselte, denn am Ende seiner geistigen Existenz kehrt "der Antichrist" zu dieser Mutter zurück, als "ihr altes Geschöpf", wie er sich in seinen letzten Briefen an sie immer wieder nennt. Und sie nennt den über 40-jährigen Sohn: "mein liebes Kind".

Der jugendliche Philosoph hatte noch von einem Vorbehalt gegen das Christentum gewusst: Wenn wir erst erkennen, dass wir nur uns selbst verantwortlich sind, dass ein Vorwurf über verfehlte Lebensbestimmung nur uns, nicht irgendwelchen höhern Mächten gelten kann, dann erst werden die Grundideen des Christentums ihr äußeres Gewand ablegen und in Mark und Blut übergehn. Da er bei höheren Mächten offenbar nur an Gottheiten denkt, deren Existenz er bestreitet, kann er den Vorwurf über eine verfehlte Lebensbestimmung nur gegen sich selbst richten; also erzeugt dieser Vorwurf ein Misstrauen ins eigene Bewusstsein. Und dieses Misstrauen hat Nietzsche tief geschädigt.

Er verwahrte sich nämlich im Zwielicht dieses Misstrauens gegen jedes Lob, der Lobende sei unser Feind:

Widerlich! Jemand kommt uns mit einem Lobspruch entgegen, er will uns damit für sich einnehmen, d.h. er will von uns Besitz ergreifen, weil er glaubt, dass wir dem Lobenden eine freie Hand geben. Aber der Lobende stellt ich über uns, er will uns besitzen – es ist unser Feind. V 2(73)

Die Ablehnung des Lobs zieht sich wie ein roter Faden durch Nietzsches Schriften. Aber das Loben spielt in der modernen Erziehung eine wichtige Rolle; Pädagogen halten das Lob für das wichtigste Mittel, das Selbstbewusstsein eines jungen Menschen zu stärken. Und ein gesundes Selbstbewusstsein gilt heute zu Recht für unerlässlich, sich im Leben durchzusetzen, seine Aufgaben zu erfüllen etc.

Biographisch ließe sich der Verdacht gegen das Bewusstsein etwa so deuten: Als Nietzsche, sehr jung an Jahren, zum Professor ernannt wurde, erfüllte sich ein Traum seiner Mutter. Auch Nietzsche hätte stolz sein können, hatte er doch damit die höchste Stufe eines Wissenschaftlers erreicht. Aber er empfand seine Situation ganz anders: dieses Bewusstsein oder Selbstbe-

wusstsein, ein fähiger Wissenschaftler zu sein, war ein Mittel vielleicht seiner Mutter gewesen, sich ihren Sohn zur Funktion zu machen, ihn sich einzuverleiben: Der junge Professor empfand sich – im Verhältnis zu Richard Wagner, mit dem er sich mehr und mehr verglich, - als Sklave, als Sklave der Wissenschaft, während er die eigentliche Freiheit nur im Künstlertum verwirklichen zu können glaubte. Also wollte er, zur großen Enttäuschung seiner Mutter, nicht länger Professor bleiben.

Sein Verhältnis zu Wagner erinnert als das Schicksal des Dionysos, eines Sohn des Zeus, der seine eigentliche Mutter *Semele* nie gesehen hat und von der eifersüchtigen Hera mit tödlichem Hass verfolgt im Schenkel seines Vaters Zeus ausgetragen wurde, der ihn dann auch gebar.

Ähnlich wollte Nietzsche im Körper eines Mannes, zunächst im Schoße Richard Wagners, dann auch im Schoße Rées ⁴⁸ und Overbecks wiedergeboren werden, d.h. in und durch einen Mann eine neue Identität finden, um vor seiner "Mutter", die keine wirkliche Mutter gewesen sei, in diesem Falle vor Hera, gerettet zu werden. Dazu ein überschwänglicher Brief an seinen Freund Overbeck:

Du wirst in tiefer Arbeit sein, lieber Freund, aber ein paar Worte von mir werden Dich nicht stören. Es tut mir immer so wohl, Dich in Deiner Arbeit zu denken, es ist wie als ob eine gesunde Naturgewalt gleichsam **blindlings** durch Dich wirkte, und doch ist es eine **Vernunft**, die im feinsten und häkelichsten Stoffe arbeitet und an der wir es wohl ertragen müssten, wenn sie sich ungeduldig und zweifelnd und gelegentlich verzweifelnd gebärdete. Ich verdanke Dir so viel, teurer Freund, dass ich dem **Schauspiel** Deines Lebens so in der Nähe zusehen durfte: in der Tat, Basel hat mir **Dein** Bild und das Jacob Burckhardts gegeben; ich meine, nicht nur mit der Erkenntnis einen großen Nutzen aus diesen Bildern gezogen zu haben. Die **Würde** und die **Anmut** einer eigenen und wesentlich einsiedlerischen Richtung im Leben und Erkennen: dies Schauspiel wurde mir durch die nicht genug zu verehrende Gunst meines Schicksals "ins Haus geschenkt" – und folglich verließ ich dies Haus anders, als ich es betrat. B6/48f.

Es versteht sich fast von selbst, dass jeder Versuch, durch einen anderen eine neue Identität zu finden, in einer weiteren, abrupten Loslösung scheitern musste.

Nietzsches Misstrauen gegen das Bewusstsein, war auch immer ein Misstrauen gegen sein Bewusstsein, möglicherweise der Grund, weshalb er immer wieder "dem Zauber der entgegen gesetzten Denkweise" erlag.

Tiefe Abneigung, in irgendeiner Gesamt-Betrachtung der Welt ein für alle Mal auszuruhen; Zauber der entgegengesetzten Denkweise; sich den Anreiz des änigmatischen Charakters nicht nehmen lassen. 2(155)

So gestaltete sich sein Philosophieren in eine ewige Bewegung von Position zu Position, ohne Ziel und ohne sicheren Halt. Dennoch zeichnet sich Nietzsches Philosophieren durch eine Grundtendenz aus, die Georg Brandes auf den auch von Nietzsche selbst akzeptieren Begriff des "aristokratischen Radikalismus" brachte. Und es scheint, hier habe der Konfliktstoff zwischen Nietzsche und seiner Mutter gelegen, den er mit dem Ausruf: "Welche Marter für ein Kind, immer im Gegensatz zu seiner Mutter sein Gut und Böse anzusetzen…!" 1(21) gemeint hat.

⁴⁸ Zu Nietzsches Verhältnis zu Paul Rée siehe 2. und 16. Aufsatzes

9. Du bist ein großer Mensch

Im Jahre 1885 war Nietzsche weit vorgerückt in der Selbsterkenntnis:

NB. Ein großer Mensch, ein Mensch, welchen die Natur in großem Stile aufgebaut und erfunden hat, was ist das? Erstens: er hat in seinem gesamten Tun eine lange Logik, die ihrer Länge wegen schwer überschaubar, folglich irreführend ist, eine Fähigkeit, über große Flächen seines Lebens hin seinen Willen auszuspannen und alles kleine Zeug an sich zu verachten und wegzuwerfen, seien darunter auch die schönsten "göttlichsten" Dinge von der Welt. Zweitens: es ist kälter, härter, unbedenklicher und ohne Furcht vor der "Meinung"; es fehlen ihm die Tugenden, welche mit der "Achtung" und dem Geachtetwerden zusammenhängen, <u>überhaupt alles, was zur "Tugend der Herde" gehört</u>. Kann er nicht **führen,** so geht er allein; es kommt dann vor, dass er Manches, was ihm auf dem Wege begegnet, angrunzt. 3) er will kein "teilnehmendes" Herz, sondern Diener, Werkzeuge, er ist im Verkehre mit Menschen, immer darauf aus, etwas aus ihnen zu **machen**. Er weiß sich unmitteilbar;⁴⁹ er findet es geschmacklos, wenn er "vertraulich" wird; und er ist es gewöhnlich nicht, wenn man ihn dafür hält. Wenn er nicht zu sich redet, hat er seine Maske. <u>Er lügt lieber, als dass er die Wahrheit</u> redet; es kostet mehr Geist und Willen. Es ist eine Einsamkeit in ihm, als etwas Unerreichbares für Lob und Tadel, als eine eigene Gerichtsbarkeit, welche keine Instanz über sich hat. VII 34(96)

Damit wäre das dämonische Ich beschrieben, und damit auch die Konstanten in Nietzsches Philosophieren umrissen; es fehlt nur die Einordnung in den sozialen Kontext. Nietzsche geht davon aus, der "große Mensch" werde von der Natur in großem Stile aufgebaut, weshalb er auf die Physiologie zurückgriff. Aber eine briefliche Mitteilung der Mutter an ihren dreizehnjährigen Sohn lässt den Verdacht aufkommen, seine Mutter habe dieses Super-Ego des "großen Menschen" in ihm aufgebaut, um ihn zu beherrschen. *Mein lieber Fritz*,

Eigentlich ist der Brief gleichzeitig an die guten Großeltern und lieben Geschwister gerichtet aber ich dacht doch, dass es Dir besonderes Vergnügen gewähren würde, ein Briefchen von Deiner Mama zu erhalten, die sich so sehnt, Dich mein guter Fritz wieder zu sehen und zu sprechen. Gott sei Dank, dass Du Dich wohl befindest bei den geliebten Großeltern, wie ich gestern durch Rosalchens Brief erfahren habe. Gebe Gott, dass Du Dich auch so wohl befindest, wenn man Brief ankommt und wenn Deine Mutter und Schwester in eigner Person in Naumburg ankommt. Bis dahin sei hübsch vorsichtig mit Deiner Gesundheit, nimm hübsch den Regenschirm mit, wenn es regnet und solltest Du je einmal nass geworden sein, so ziehe Dich gleich, wenn Du zu Hause kommst, um, denn Du weißt, dass es Dir allemal nicht gut bekommt. Deine Sachen liegen alle auf dem Bett am Schrank (...)

Außerdem nimm so wenig als möglich Hülfe in Anspruch, sowohl bei der guten Frau Pastorin als bei Rosalchen und Dächsels, denn Alle fühlen sich angegriffen, und Du bist ja ein großer Mensch, welcher sich selbst helfen muss und sich auch die zehn Tage selbst beschäftigen kann. Du kannst ja das Klavierspielen die Tage recht exercieren, besonders Abends und gegen Abend, aber ja nicht da von Noten. Zieh Deine Uhr täglich auf, stehe jetzt um 5 Uhr auf, weil Du Dir früher die Augen verdirbst und arbeite nie hinter zugemachtem Roulaux, auch in der Stube. Schließe alles zu, was Du aufgeschlossen, und täglich die Stube ab, wenn Du in die Schule gehest und gib der Fr. Pastorin den Schlüssel oder lege ihn hinter den Saalvorhang ins Fenster. So lebe wohl mein teures Kind und erfülle die Wünsche Deiner Dich innig liebenden

Mutter. (Eilenburg, 10.8.1857)

⁴⁹ Nicht "unmittelbar", wie es in Schlechta-Ausgabe III, S.846 heißt.

Der Brief geht gleichzeitig an die Gastgeber, die Nietzsche für ein paar Tage beherbergen; Franziska Nietzsche will offenbar demonstrieren, alles getan zu haben, um ihren Sohn gut zu dressieren. Obwohl er kleinlich, bis in die absurdesten Einzelheiten hinein gegängelt wird, nennt sie ihn "einen großen Menschen", sie sagt nicht etwa: "du bist doch jetzt schon ein großer Junge." "Großer Mensch" ist eine eigene Kategorie und nicht vom Alter und von der Reifung abhängig. Den Hintergrund bildet die größte Krux der allein erziehenden Mutter, die nach dem Tode ihres Mannes bei ihren Schwägerinnen und der Schwiegermutter in Naumburg ein Quartier bezog und in demütigender Abhängigkeit von den lärmempfindlichen Damen ihre Kinder ruhig halten musste, damit sie nur ja keinen Anlass zur Klage boten. Diese elementare Angst einer Niedriggestellten vor der Willkür der Höhergestellten schwingt in diesem Brief mit. Um ihren Jungen besonders wirkungsvoll zu dressieren, dreht sie jedoch die Machtverhältnisse um und stattet ihren Sohn mit einer imaginären Macht aus, die ihm den Dressurakt schmackhaft machen soll: "Du bist ja ein großer Mensch, welcher sich selbst helfen muss und sich auch die zehn Tage selbst beschäftigen kann." Franziska Nietzsche hat damit wie eine Hackerin in der Software ihres Sohnes einen Trojaner installiert, der seine eigene zerstörerische Dynamik entfaltete, und zwar bis in die große Krise des Jahres 1888 hinein. Nietzsche blieb in der "Herrenmoral" an seine Mutter gebunden, an das Herkommen, an die "tiefe Ehrfurcht vor dem Alter" – ganz im Gegensatz zum modernen Menschen, der an den "Fortschritt" und an die "Zukunft" glaubt. (JGB 260) Noch im Antichrist war das Subprogramm ein großer Mensch mit von der Partie. Denn worin bestand die Größe dieses großen Menschen? Nicht in der sozialen Anerkennung durch die Verwandtschaft, später der Pares, sondern in der Unabhängigkeit von deren Hilfe. Soziologisch gesehen etabliert die Mutter in ihrem Sohn das falsche Bewusstsein eines vom Untergang in die Abhängigkeit und Unselbständigkeit bedrohten Mitgliedes der "Oberschicht" oder zumindest Mittelschicht, womit die Abscheu vor kommunistischen oder sozialistischen Werten impliziert ist, von der noch die Rede

Wir müssen davon ausgehen, dass die ominösen Worte "du bist ein großer Mensch", die sein Super-Ego konstituierten, ein Leben lang in Nietzsche wirkten, und zwar sehr zum Erschrecken der Mutter selbst.

Wie dürften sie auf den Jungen gewirkt haben? Er musste hart werden gegen sich und andere, ja er musste lügen, ohne schlechtes Gewissen. Denn selbst auf eine neutral oder gar verständnisvoll an ihn gerichtete Frage eines mit seiner Aufsicht betrauten Erwachsenen, ob er noch etwas brauche, war die ablehnende Antwort schon vorgegeben, auch wenn er sich das Entgegenkommen noch so sehnlich wünschte. Er wird dann diese Lüge in eine Wahrheit umgedeutet haben: er brauche tatsächlich nichts. Das ominöse Wort: "Du bist ein großer Mensch" immunisiert sich selbst gegen jeden Einwand. Denn woher könnte dieser kommen, wenn nicht von kleinen Menschen, und gerade gegen diese schirmt sich der "große Mensch" erfolgreich ab, vor allem auch gegen seine Mutter. Entstand so vielleicht das fatale Kerbholzwort: *Nichts ist wahr, alles ist erlaubt*? (GM III, 24) Aber bis dahin wäre es noch ein weiter Weg.

Der Hinweis auf die "Herrenmoral" deutet bereits die große Bedeutung des Super-Egos in der Gesellschaft, ja ich meine vor allem in der Verirrung der deutschen Geschichte an. Und jetzt verzeihe man meiner Abstraktionsfähigkeit einen großen Sprung:

Wenn Hitler in *Mein Kampf* seinen Landleuten offenbar erfolgreich suggeriert, sie seien Arier, und das bedeute, als die eigentlichen Kulturschöpfer dem Rest der Menschheit überlegen, zugleich jedoch hinzufügt, die Überlegenheit eben dieses Ariers beruhe auf seinem Aufopferungswillen, präziser: auf dem Willen, für Vaterland und Führer ihr Leben zu opfern, so stülpte er über die Köpfe der Deutschen ein Super-Ego, um sie zu verblenden und hinzuführen, wohin er wollte.

Aus dieser geistigen Nacht herauszufinden war offensichtlich schwer, weil der manipulierende Diktator am Bewusstsein selbst ansetzte, am Selbstbewusstsein, das keiner gern in Frage

⁵⁰ Vgl. "Die Besten fallen im Krieg." 19. und 23. Aufsatz

stellt. Die Folgen waren insofern fatal, als der magische Zauberer, der sich des Super-Egos bediente, mit der Sprache arbeitete, also mit Begriff und Gegenbegriff: Der vom Super-Ego besessene "große Mensch" sollte einem "Untermenschen" überlegen sein, einer letztlich moralisch verwerflichen Gestalt, die im Gegensatz zum idealistischen Arier von Materialismus und Egoismus geprägt sei.

Man muss nur die Passagen in *Mein Kampf* auf sich wirken lassen und zugleich an die harten Schicksale denken, die das Super-Ego den "Ariern" auferlegte, um zu verstehen, wie sich aus diesem Text selbst, fast ohne Zutun "des Führers" ein hasserfülltes Ressentiment, ja ein barbarischer Vernichtungs- und Tötungswille ergab, den wir selbst bei Nietzsche finden.

Denn wie sollte er, dem die Tugenden, welche mit der "Achtung" und dem Geachtetwerden zusammenhängen— mit der Anerkennung, von der Hegel spricht - und dem überhaupt alles, was zur "Tugend der Herde" gehört, völlig fehlte, wie sollte er, der zu ungeheurem Verzicht, selbst auf eine Liebe *inter pares* verpflichtet wurde, nicht unbändige Ressentiments gegen alle empfinden, welche die Tugenden der Herde besaßen? Ressentiments, die tatsächlich zum Töten und Vernichten drängten, wie wir sehen werden.

Nietzsche hat dieses ihn von seiner Mutter übergestülpte Super-Ego nie ganz durchschaut und abgeworfen, so dass er nur bis zu einem vagen Verdacht gegen das Bewusstsein kam: es sei weit davon entfernt, uns im Lebenskampf zu nützen, eher ein Mittel uns einzuverleiben. Wer ihn einverleiben wollte, wurde ihm nicht klar.

Bezeichnend für das Verhältnis des 18jährigen Nietzsche zu seiner Mutter ist ein Zwischenfall, der sich 1862 ereignete, ein wirklich harmloser Scherz, den sich Nietzsche erlaubte, der ihm aber drei Stunden Karzer eintrug, sowie den Verlust einiger Spaziergänge, nebst der Verwarnung, sein Abitur sei in Gefahr. (Janz I, 106ff.)

Daraus entwickelte sich ein Streit mit seiner Mutter, der ihn zu folgender Eintragung in sein Tagebuch veranlasste, in der bereits wichtige Eckpunkte für Nietzsches spätere Entwicklung zum Immoralisten eingeschlagen sind, was der Biograph zwar dunkel ahnt, aber nicht weiter verfolgt. Nietzsche konnte die Sache nicht verheimlichen. Es fällt auf, dass er in seinem Bericht des Vorfalls an seine Mutter die moralische Lehre, die er daraus zu ziehen hatte, bereits gezogen hat.

Wenn ich mir dabei irgendeine andere Schuld als Unvorsichtigkeit zumessen könnte, würde ich mich darüber ärgern; so aber habe ich mich keinen Augenblick darum bekümmert und nehme mir nur daraus die Lehre, andre Mal mit Scherzen vorsichtiger zu sein. (Janz I/106) Jeder vernünftige Erzieher hätte den Fall damit ad acta gelegt. Nicht so die Mutter, die die Gelegenheit benutzte, ihrem schon fast erwachsenen Sohn noch einmal tüchtig die Leviten zu lesen:⁵¹

Gott Lob, daß es kein schlechter Streich ist, aber offen gestanden, mein lieber Fritz, hätte ich Dir mehr Takt zugetraut. Du wirst von neuem des Fehlers der Eitelkeit angeklagt worden sein, immer etwas anderes zu tun als die anderen und finde die Strafe ganz gerecht, denn es erscheint als eine furchtbare Anmaßung, den Lehrern gegenüber sich so etwas zu erlauben. Also bitte sei vorsichtiger in Deiner Denkungsweise und Handlungsweise, folge stets Deiner inneren besseren Stimme und Du wirst vor aller Unruhe und Kämpfen, die jetzt mehr in Dir und von Dir bemerkt haben, bewahrt bleiben. Schreibe mir bald, mein lieber Sohn, aber nicht mit der Anrede "liebe Leute", Du wirst selbst fühlen, daß sich das nicht an die Mutter schickt. (ebenda.)

Kritisiert wird weniger die Handlungsweise, von der sich der Junge selbst schon in seinem oben erwähnten Brief an die Mutter distanziert hat, sondern vor allem die Denkweise, die Gesinnung: ihr Sohn solle ja nicht glauben, etwas anderes tun zu dürfen als die anderen. Die höchste moralische Autorität ist auch für diese fromme Frau das Mittelmaß, die Herde, eine These, die in der Moralphilosophie ihres Sohnes eine große Rolle spielen sollte. Die Mutter kam noch einmal auf diese Episode zurück. Ahnte sie, dass sie selbst mit ihrer moralischen In-

⁵¹ Curt Paul Janz, Friedrich Nietzsche, Biographie, München, Wien 1968, I S.106f.

doktrinierung mittels des *großen Menschen*, in ihrem hochbegabten Sohn das Gerüst für seine spätere Hybris gelegt hatte? Nietzsches Resümee der Auseinandersetzung nimmt die Position der "Philosophie der Gleichgültigkeit" vorweg, wie er später seine Lehre der "Wiederkunft des Gleichen" nannte. V 11(141)

Nichts (ist) verkehrter als alle Reue über Vergangenes, nehme man es, wie es ist; ziehe man sich Lehren daraus, aber lebe man ruhig weiter; betrachte man sich als ein Phänomen, dessen einzelne Züge ein Ganzes bilden. Gegen die Anderen sei man nachsichtig, bedaure sie höchstens, lasse sich nie ärgern über sie, man sei nie begeistert für jemand; alle nur sind für uns selbst da, unsern Zwecken zu dienen. Wer am besten zu herrschen (versteht), der wird auch immer der beste Menschenkenner sein. Jede Tat der Notwendigkeit ist gerechtfertigt, jede Tat notwendig, die nützlich ist. Unmoralisch ist jede Tat, die nicht notwendig dem Andern Not bereitet; wir sind selbst sehr abhängig von der öffentlichen Meinung, sobald wir Reue empfinden und an uns selbst verzweifeln. Wenn eine unmoralische Handlung notwendig ist, so ist sie moralisch für uns. Alle Handlungen können nur Folgen unsrer Triebe ohne Vernunft, unsrer Vernunft ohne Triebe und unsrer Vernunft und Triebe zugleich sein. Mette 2/143. . Zunächst ein erfreuliches Faktum: Nietzsche benimmt sich nicht, wie ein pubertierender Flegel, der einen großen Krach mit seiner Mutter inszeniert. Gegen die Anderen sei man nachsichtia, bedaure sie höchstens, lasse sich nie ärgern über sie, man sei nie begeistert für jemand. Aber für welchen Preis wird sein Wohlverhalten erkauft! In diesem Bekenntnis liegen ineinander verschachtelt bereits die zentralen Lehren des späteren Philosophen vor, die "Philosophie der Gleichgültigkeit" oder die "Lehre von der ewigen Wiederkunft des Gleichen" und die Lehre vom "Willen zur Macht", kurz sein Immoralismus. Auch das pathologische Misstrauen gegen die Liebe ist hier schon gesetzt: man sei nie begeistert für jemand; man vergleiche auch alle nur sind für uns selbst da, unsern Zwecken zu dienen. Wer am besten zu herrschen (versteht), der wird auch immer der beste Menschenkenner sein mit der Formulierung im 1. Text über den großen Menschen: 3) er will kein "teilnehmendes" Herz, sondern Diener, Werkzeuge.

An die Stelle des persönlichen Ichs tritt ein vampirisches Ich, die Grundlage seines späteren Immoralismus und Übermenschentums. "Alle nur sind für uns selbst da, unseren Zwecken zu dienen". Nietzsche kompensiert das Trauma seiner Ohnmacht mit einem Gefühl von Macht. "Wer am besten zu herrschen (versteht), der wird auch immer der beste Menschenkenner sein…" Die Anderen sind nur für ihn, d.h. nur für seine Erkenntnisse, da. (JGB 265) Der Übermensch zeichnet sich ab, ja die Bildung eines neuen Gottes.⁵²

Warum schont er seine Mutter, indem er die öffentliche Meinung angreift, die schuldig sei, wenn er Reue empfinden und an sich selbst verzweifeln würde? Später würde er sagen, es liege an seiner philosophischen Kriegspraxis, deren er sich schon hier bediene:

Meine Kriegspraxis ist in vier Sätze zu fassen.

Erstens: ich greife nur Sachen an, die siegreich sind – ich warte unter Umständen, bis sie siegreich sind.

Zweitens: ich greife nur Sachen an, wo ich keine Bundesgenossen finden würde, wo ich allein stehe – wo ich mich allein kompromittiere. (...)

Drittens: <u>ich greife nie Personen an</u> – ich bediene mich der Person nur wie eines starken Vergrößerungsglases, mit dem man einen allgemeinen, aber schleichenden, aberwenig greifbaren Notstand sichtbar machen kann. (...)

Viertens: ich greife nur Dinge an, wo jedwede Personen-Differenz ausgeschlossen ist, wo jeder Hintergrund schlimmer Erfahrungen fehlt. Im Gegenteil, angreifen ist bei mir ein Beweis des Wohlwollend, unter Umständen der Dankbarkeit. Ich ehre, ich zeichne damit aus, dass ich meinen Namen mit dem einer Sache, einer Person verbinde: für oder wider – das gilt mir dar-

⁵² Eine erste Andeutung dieses Ideals sehe ich in seinem Bild des stolzen Weisen Heraklit, seiner "königlichen Selbstachtung, der einzige beglückte Freier der Wahrheit" zu sein. "Solche Menschen leben in ihrem eigenen Sonnensystem; darin muss man sie aufsuchen." KSA 1/757f.

in gleich. Wenn ich dem Christentum den Krieg mache, so steht mir dies zu, weil ich von dieser Seite aus keine Fatalitäten und Hemmungen erlebt habe – die ernstesten Christen sind mit immer gewogen gewesen. (....)⁵³

Nietzsche greift hier nicht seine Mutter, nicht die Lehrer, auch nicht das Christentum an, sondern – weitaus vermessener: die öffentliche Meinung, und zwar mit dem Satz: wir sind selbst sehr abhängig von der öffentlichen Meinung, sobald wir Reue empfinden und an uns selbst verzweifeln.

Ein rational denkender Mensch wird alles dran setzen, gerade die öffentliche Meinung unter allen Umständen gegen seinen persönlichen Gegner und Feind zu mobilisieren, was Nietzsche nur im Nachhinein gelang und nur in philosophischer Verallgemeinerung: In der Umgebung der ersten Niederschrift der ewigen Wiederkehr spricht er wiederholt von Egoismus der Mütter, der Lehrer, und auch hier nur verallgemeinernd. V 11(226)

Doch gerade seine Wendung im Jahre 1888, seine von einem Wir-Gefühl getragene Euphorie im *Antichrist*, sein Versuch, sich ganz im Gegensatz zu seiner Zarathustra-Ära, als Verfechter der modernen Naturwissenschaft zu präsentieren, zeigt, wie wenig er gerade in seiner äußersten Steigerung des Machtgefühls auf die "öffentliche Meinung" seiner Zeit, mit der er in seiner Zarathustra-Einsamkeit auf Kriegsfuß gestanden war, verzichten konnte. Ein ähnliches Beispiel:

Einen Einblick bietet der Aphorismus Das Argument der Vereinsamung (FW 50)...

Der Vorwurf des Gewissens ist auch beim Gewissenhaftesten schwach gegen das Gefühl: "Dies und jenes ist wider die gute Sitten **deiner** Gesellschaft." Ein kalter Blick, ein verzogener Mund von seiten derer, unter denen und für die man erzogen ist, wird auch vom Stärksten noch **gefürchtet**. Was wird da eigentlich gefürchtet? Die Vereinsamung! Als das Argument, das auch die besten Argumente für eine Person oder Sache niederschlägt! <u>So redet der Herdeninstinkt</u> aus uns.

Nietzsche führt jeweils einen Kampf gegen anonyme Mächte, – gegen die öffentliche Meinung und gegen den Herdentrieb – den er niemals gewinnen konnte. Gerade als Kämpfer musste er an öffentliche Meinungen und an den Herdentrieb appellieren. Man beachte das ständig wiederkehrende Wort *wir* im ersten Aphorismus des *Antichrist*: "Sehen *wir* uns ins Gesicht. *Wir* sind Hyperboreer...." (AC 1)

Es wäre also weit sinnvoller gewesen, statt sich auf Abstraktionen einzulassen, die widrigen Elemente zu isolieren und z.B. ganz konkret die Herrschaftsmethoden der weiblichen Erzieherinnen, vor allem wohl von Franziska Nietzsche, psychologisch genau zu analysieren. Stattdessen kämpfte der junge Philosoph schon als Gymnasiast gegen die öffentliche Meinung an und versuchte schon damals seinen eigenen Herdeninstinkt zu unterdrücken, ohne den er auf lange Sicht nicht existieren konnte.

Allerdings war es für den Introvertierten unendlich schwer, seine Mutter zu durchschauen, als sie extrem widersprüchliche Signale aussandte. Er sollte sich als "großer Mensch" fühlen, um nur ja keine Hilfe von seinen angegriffenen Verwandten zu erwarten. Sie hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, um ihn auf die Pforta zu bringen. Und dieser Schritt war äußerst erfolgreich. Trotzdem fühlte er sich in seiner wissenschaftlichen Karriere als junger Professor fremdbestimmt. Sonst wäre der Absprung in einen künstlerischen oder philosophischen Lebensentwurf nicht geglückt. Fremdbestimmt von wem? Zu mehr als dunklen Ahnungen und einem ihn lebenslang begleitenden Misstrauen gegen das Bewusstsein und Selbstbewusstsein hat er es, wie gesagt, nicht gebracht. Aber die double-bind-Falle griff noch tiefer in seine Persönlichkeitsstruktur ein: Er sollte den Ehrgeiz seiner Mutter befriedigen und ein großer Mensch oder ein großer Mann werden. Das war die eine Botschaft, wie ihm vermittelt wurde. Andererseits sollte er sich nach dem Herzenswunsch seiner frommen Mutter, der ihm Befehl war, grundsätzlich nicht anders verhalten, als alle anderen, als der Durchschnitt, als der Herdenmensch und sich nur ja nichts herausnehmen, was man ihm als unverzeihlichen Hochmut hät-

-

⁵³ EH, Warum ich so weise bin 7

te auslegen können. Diese Falle hat Nietzsches Moralphilosophie, sein Plädoyer für eine "Herrenmoral" bei strikter Verwerfung der "Sklavenmoral", zutiefst geprägt.

Nehmen wir an, Nietzsche hätte sich einem Freund anvertrauen können. Schon die bloße Hoffnung auf eine Aussprache mit ihm, - in Nietzsches Sicht, einer subtilen Rache an seiner Mutter, - hätte seinen Aggressionstrieb gebremst. Er hätte bemerkt, dass ihm die Mutter nicht so wichtig war, weil sie durch eine neue Beziehung ersetzt wurde. Nietzsche hätte dann gar kein Motiv gehabt, mit geltenden Werten zu brechen. Stattdessen blieb er in der Festung seines Selbstwertgefühls als großer Mensch gefangen, um in reiner Innerlichkeit seinen Ärger über die Mutter durch Machtgefühle zu kompensieren, die sich mit dem Wissen einer geistigen Überlegenheit verbanden: Die anderen sind Diener und Werkzeuge und nur für seine Erkenntnisse da.

Diese mit Hybris verbundene Isolierung hatte, wie bereits angedeutet, weitreichende Konsequenzen für seine Moralphilosophie. So erfüllen "die Herren" zunächst alle Anforderungen der geltenden Sklavenmoral, wie auch Nietzsche in seinem Verhalten – nicht in seinem Denken - niemals gegen die moralischen Vorschriften und Gesetze verstoßen hat.

Woher kam dann Nietzsche Faszination für die "blonde Bestie" und für die Barbaren des 20. Jahrhunderts, für die "neuen Barbaren",⁵⁴ deren Ägide er heraufkommen sah? Woher kam dann Nietzsches Irrationalismus und Immoralismus, der ihn zu einem Protagonisten des Nationalsozialismus prädestinierte? Denn man muss sich doch fragen, wie es einer einfachen Frau gelingen konnte, ihren genialen Sohn sein Leben lang in ein goldenes Gefängnis einzusperren, das aus einem simplen Satz gebaut war: Du bist ein großer Mensch, der kein Hilfe braucht.

Das Verhängnis resultierte aus dem dämonischen Ich, dessen Konturen noch präziser darzustellen sind. Dahinter steckt viel mehr als nur die Double-bind-Falle. Das dämonische Ich basiert auf Nietzsches Kampf gegen den Schmerz im weitesten Sinn; denn er zählte zum Schmerz auch die Reue, auch den Gewissensbiss. Außerdem gestattete sich Nietzsche weder

das Nicht-Ich, d.h. die Gesellschaft, die Welt oder Gott, noch das Ich zu richten, was seinen Niederschlag in der Formel von der Unschuld des Werdens fand. ⁵⁵ Zweierlei schrieb er an seine Schwester - *verbiete* ihm seine Denkweise unbedingt: 1) Reue, 2) moralische Entrüstung ⁵⁶; ähnlich äußerte sich N. bereits als achtzehnjähriger, wie oben gesehen. Die Reue

entspricht dem Richten des Ichs, die moralische Entrüstung dem Richten des Nicht-Ichs. Was hat dieses konsequente Nein zu allem Richten mit dem Kampf gegen den Schmerz zu tun? Und warum führt das konsequente Nein zu allem Richten sowohl des Ichs als auch des Nicht-Ichs, des Kosmos oder der Welt in den Zusammenbruch des Jahres 1888? Hier nur einige Andeutungen: Das Misstrauen gegen das Bewusstsein nahm ihm die Fähigkeit, seinen Standpunkt gegen andere zu verteidigen. War es denn wirklich *sein* Standpunkt? Statt dessen zog er es vor, immer wieder dem Zauber der entgegen gesetzten Denkweise zu erliegen, 2(155) von einem Wesen oder Winkel der Weltbetrachtung in einen anderen zu gehen, um ein "periodisches Wesen" zu werden, was auch keine Lösung sein konnte, wie wir sehen werden.

10. Der große Mensch philosophiert

Vom *großen Menschen* zum *besten Menschen* ist es nicht weit. Beide Begriffe bestimmen die *Herrenmoral*, an deren Begriff "die Herren" und "die Guten" ein Widerspruch auffällt. Die

⁵⁴ VIII 11(31)

^{55 6/96}f.; MA II 33

 $^{^{56}\,}B6/254$

"Herren" können oder wollen trotz ihres "Herrenrechts, Namen zu geben" keine Anerkennung ihres Selbstverständnisses, die Guten zu sein, bei den Gegnern oder Feinden erzwingen. Sie können oder wollen nicht verhindern, ihren Feinden als "die Bösen", als "die Bestien" zu gelten. Diese Unstimmigkeit deutet auf einen tieferen Widerspruch im Selbstverständnis der Herren selbst hin.

Müssen nicht gerade die **besten** Menschen die **bösesten** sein? Die, bei denen das Wissen und Gewissen am feinsten und kräftigsten ausgebildet ist, so dass sie alles, was sie tun, als ungerecht empfinden, und sich selber als die **Immer-bösen**, **Immer-ungerechten**, als die Notwendig-bösen? Wer sich aber so empfindet, **ist es auch!** V 11(27)

Woher rührt der ungeheure Widerspruch, dass gerade die Besten die bösesten sind? Und welche Folgen hat dieses negative Selbstwertgefühl für diese "Besten"? Äußerst problematisch ist die Schlussfolgerung: Wer sich aber so empfindet, ist es auch!

Also sind Gut und Böse eng miteinander verwandt; in *Von den Vorurteilen des Philosophen* äußert Nietzsche einen merkwürdigen Verdacht:

Bei allem Werte, der dem Wahren, dem Wahrhaftigen, dem Selbstlosen zukommen mag: es wäre möglich, dass dem Scheine, dem Willen zu Täuschung, dem Eigennutz und der Begierde ein für alles Leben höherer und grundsätzlicherer Wert zugeschrieben werden müsste. Es wäre sogar noch möglich, dass was den Wert jener gute und verehrten Dinge ausmacht, gerade darin bestünde, mit jenen schlimmen, scheinbar entgegengesetzten Dingen auf verfängliche Weise verwandt, verknüpft, verhäkelt, vielleicht gar wesensgleich zu sein... JGB 2 Da ich mit meiner Vorliebe zum Konkreten Nietzsches Philosophie aus der dramatischen Geschichte darstellen will, die sich zwischen ihm selbst, Wagner und seiner Mutter abgespielt hat, suche ich die Ursprünge seines Philosophierens zunächst in diesem Konflikt. Da findet sich in den nachgelassenen Schriften zur Morgenröte eine tiefe Unstimmigkeit. Die schädlichste Tendenz ist die, immer an Andere zu denken (für sie tätig zu sein ist fast eben so schlimm als **gegen** sie, es ist eine Vergewaltigung ihrer Sphäre. Welche Brutalität ist die gewöhnliche Erziehung, der Eingriff der Eltern in die Sphäre der Kinder! V 1(8) Offenbar setzt sich Nietzsche, sehr spät, mit der Macht der Eltern und Erzieher auseinander. Zunächst finden wir hier eine psychologische Aussage, über die man reden könnte. Äußerst problematisch wird sie jedoch durch ihre philosophische Verallgemeinerung, - er spricht von den Erziehern, nicht von seinen Erziehern - auch wenn er noch halbwegs konkret bleibt. Noch problematischer wird es, wenn ihn die Verallgemeinerung des Philosophen noch weiter treibt: Zu begreifen, wie wenig Wert die sittlichen Handlungen haben, wie wenig Unwert die unmoralischen – wie groß dagegen die intellektuelle Verschiedenheit in ihren ist – diese Aufklärung über die Motive der Handlungen zu bekommen, bringt das höchste Erstaunen hervor. V 1(62) Und Nietzsche verallgemeinert sein Problem noch weiter:

(...) Das Leben für die Anderen – <u>eine Folge der Moral</u>, bei der die Anderen willkürlich gemaßregelt werden und der Mensch selber allen seinen Verstandes- und Herzensschwächen um seines guten Zieles willen ohne Bedenken nachhängt. V 3(96)

Die Mutter hatte nur für ihre Kinder gelebt und ihren Sohn auf ein falsches Ziel, die wissenschaftliche Karriere, fixiert. Aus dem Zweifel an ihrer Macht erwächst ein Zweifel an "der Moral" und daraus wieder ein Zweifel am Bewusstsein, - (*Das Bewusstsein entsteht in Bezug auf das Wesen*, *dem wir Funktion sein könnten*) – aber damit auch an der Fähigkeit, sich selbst Ziele setzen zu können. Denn die Moral bewirke, "dass der Mensch allen seinen Verstandes- und Herzensschwächen um seines guten Zieles willen ohne Bedenken nachhängt". Der biographische Hintergrund: Ein Jahr zuvor hatte Nietzsche seine Basler Professur niedergelegt und befand sich noch immer in einer schweren Krise.

Wenig später liegt bereits sein neuer, philosophischer Lebensplan fest, den er bis in die Schriften des Jahres 1888 hinein durchhalten wird:

Die schädliche Seite der Religion ist oft hervorgehoben worden, <u>ich möchte die schädliche</u> <u>Seite der Moral zum ersten Male zeigen</u> und dem Irrtum entgegnen, dass sie den Sinnen von Nützlichkeit ist. V 1(75)

In diesem Satz ist Nietzsches kühnes Philosophieren und sein tragisches Scheitern angelegt. Denn in unmittelbarer Umgebung wird auch sein Feindbild noch deutlicher: die jüdische Moralität. V 1(73) Damit greift er Gott, den moralischen Gesetzgeber an. Wenn er wenig später seine aufrichtige Hochachtung für die "jüdische Nation" ausdrückt,

168. Ich weiß nicht zu erklären, wie es kommt, dass die Juden von allen Nationen die sittliche Erhabenheit auf 's Höchste gebracht haben, im Theoretischen wie im Praktischen. Nur ihnen ist ein Jesus von Nazareth gelungen; nur ihnen ein heiliger Gott, nur ihnen die Sünde an ihm. Dazu der Prophet, der Erlöser – das sind ihre Erfindungen. V 3(103) bleibt das irrelevant, weil sein "antimoralischer" Kurs sich nicht ändert, sondern verschärft. So bekennt er in der Euphorie des Turiner Herbstes 1888:

- Aber ich habe noch ein einem andren Sinne das Wort **Immoralist** zum Abzeichen, zum Ehrenzeichen für mich gewählt; ich bin stolz darauf, dies Wort zu haben, das mich gegen die ganze Menschheit abhebt. Niemand noch hat die **christliche** Moral als **unter** sich gefühlt... (EH Schicksal 6)

Der Kampf gegen "die Moral", hinter der sich sehr viel Unmoral und Machtwille der anderen verbirgt, hat extrem negative Auswirkungen auf Nietzsches Selbstverständnis. Dem "Immoralisten" Nietzsche – siehe oben: *Ein "Immoralist"? Man denkt sich gar nichts dabei*. B8/228 f. – gelingt es nicht, seinen Kampf mit gutem Gewissen zu führen, woraus sich gefährliche Ressentiments gegen alle entwickeln, "welche sich gut fühlen".

Man kann diese Texte auch rückwärts lesen. "Mit diesem Buche (der *Morgenröte*) beginnt mein Feldzug gegen die Moral", beteuerte Nietzsche im EH. (Morgenröte 1): Der signifikanteste Satz ist sicher: *ich möchte die schädliche Seite der Moral* zum ersten Male zeigen.

Und warum greift er Gott-Vater, den moralischen Gesetzgeber an? Weil er zu eng an seine Mutter gebunden ist. Denn warum spricht er von der schädlichen Seite "der Moral", wenn es doch um den Machtwillen seiner Mutter geht, die sich bei ihren Übergriffen ständig auf "die Moral" berief. Fest steht, vor dieser Absichtserklärung, die schädliche Seite "der Moral" zu zeigen, finden sich als Auslöser oder Begründung Hinweise auf schwerwiegende Erziehungsfehler der Eltern. Welche Brutalität ist die gewöhnliche Erziehung, der Eingriff der Eltern in die Sphäre der Kinder. V 1(8) Man beachte die Verallgemeinerung: der Eltern. Gerade das verallgemeinernde philosophische Bewusstsein verhindert die Loslösung von der Mutter, ein Gesichtspunkt, der sich auch hinter der Kritik des Bewusstseins verbergen könnte. Das Bewusstsein entsteht in Bezug auf das Wesen, dem wir Funktion sein könnten – es ist das Mittel, uns einzuverleiben

Diese komplexen Zusammenhänge wurden Nietzsche erst in der Krise 1880 vage bewusst, nachdem er seine Basler Professur niedergelegt hatte. Seine Mutter hatte ihn falsch geleitet: zunächst zur Theologie, dann als ihr Sohn dieses Studium abbrach, zur Wissenschaft; aus einen Brief von ihr vom 25.11.64 wird deutlich, worin sie die größte Gefahr für ihren Sohn sah: in der Kunst.

Dein Leben oder vielmehr, die Schilderung jedes einzelnen Deiner Hrn. Professoren, hat uns **sehr** interessiert. Verliebe Dich nur nicht zu sehr in den schönen geistreichen Kunstgeschichstsprofessor; man hat hier schon seine Sorge ausgesprochen, dass Du einmal "Belletrist" werden könntest, sobald Du Dir nicht ein festes Ziel stecktest; "das wird aber mein Fritz nicht werden" war meine feste Antwort. Als Nebenstudium ist es nicht zu verachten, wie Hr. Rth. Krug die Musik, er dankt jetzt seinem Gott, dass seine Eltern drauf gedrungen hätten, er müsse Jura studieren und nicht wie er gewollt Musik. Ebenso der junge Pinder in Berlin (...)

Auf die Kunde der Ernennung ihres Sohnes zum Professor – und zwar im sensationellen Alter von 25 Jahren – reagierte sie überschwänglich. (Brief der Schwester vom 13.14.II. 1869)

Mein guter Fritz!

Meine Überraschung und Freude, als ich (...) darauf den Brief von Deiner Hand bekommen und aus demselben die Karte (Visitenkarte) ziehe, kann ich dir wirklich kaum schildern. Ich stürzte laut weinend vor Freude an Lieschens Bett um sie von der Tatsachen zu benachrichtigen, diese jubelte aber hoch auf "Mutterchen, ich weiß es schon lange (...) Wie gut dass Lieschen nun den ganzen Hergang der Geschichte wusste, denn ich hätte es immer für einen Traum gehalten. Mein lieber Fritz ein Professor und 800 Thaler Einnahme! (....)

Die Schwester ergänzt in einem Schreiben vom selben Tag, "dass Mamachen vollkommen aus dem Himmel fiel, oder vielmehr hinein, und den ganzen Tag nicht vor Überraschung und lauter Lust zu sich gekommen ist". (....)

Der so Bejubelte versuchte, diese Emotionen etwas zurückzudämmen. Dass seine Mutter ihn zu einer falschen Lebensplanung gedrängt hatte, lag auf der Hand. Auch ihre Machtmittel werden deutlich. Sie beherrscht ihren Sohn mit ihren Wünschen. Warum sollte diese Verirrung Nietzsche nur vage bewusst geworden sein? Das hängt davon ab, was man unter "falscher Lebensplanung" versteht. Die Mutter mag seinen falschen Ehrgeiz angestachelt haben, zur Überwindung der christlichen Moral hat sie ihn niemals angeregt. Was ist hier im Spiel? Nietzsche wird den Trojaner, den die Mutter mit dem Satz *Du bist ein großer Mensch* in ihm installiert hatte, niemals losgeworden sein, zumal diese, wie sich im Streit mit dem Sohne zeigte, vermutlich in der dunklen Ahnung, etwas falsch gemacht zu haben, seinen Hochmut nachträglich korrigieren wollte, so dass Nietzsche von der Marter sprach, immer *im Gegensatz* zu seiner Mutter sein Gut und Böse angesetzt zu haben. 1(21)

Doch daran schließt sich eine andere, eine wichtige philosophische Frage: Kann Immoralist Nietzsche, kann irgendjemand wirklich konsequent die christliche Moral seiner Mutter bzw. die Moral an sich verdammen? Wir spüren, wie das bisher eingesetzte psychologische Erklärungsmuster eine double-bind-Situation nicht ausreicht.

Hätte Nietzsche nicht schon früh an Kants vernünftigen Einwand stoßen müssen, niemand könne wollen, dass der brutale Egoismus allgemeines Gesetz des Handelns werde, "denn ein Wille, der dieses beschlösse, würde sich selbst widerstreiten, indem der Fälle sich doch manche ereignen können, wo er anderer Liebe und Teilnehmung bedarf"? (Grundlegung BA56) Wie konnte Nietzsche diesen Einwand ignorieren? Wie kann ein Retter der Menschheit *die Moral* als unter sich fühlen? Denn in Wahrheit meint Nietzsche in der Euphorie des Jahres 1888 tatsächlich *die* Moral und nicht nur die christliche Moral, denn sonst könnte er sich nicht mit Fug und Recht der ganzen Menschheit überlegen fühlen, weil er die Antike zum Beispiel ausnehmen müsste.⁵⁷ Man kann immer nur eine bestimmte Moral als zu eng, zu hart, zu lax – je nachdem – kritisieren, aber niemals *die Moral* ganz allgemein, um den Menschen auf die Basis des Tiers zurückwerfen, ja selbst tief darunter.

Der Schlüssel zu Nietzsches Nein zur Moral, das ihn über die ganze Menschheit erhebt, scheint im Alchemistenwahn zu liegen, der die Unterschiede zwischen Lust und Schmerz, zwischen Nützlich und Schädlich aufhebt. Statt sich z.B. zum Vorbild der Stoa zu bekennen, distanziert sich der Denker von allen Philosophen, vor allem von Platon.

"Niemand will freiwillig das Schlimme" Bei Plato ist das Schlimme das, was einem schädlich ist. VII 26(148)

Eine frühe Variante seiner Position des Jenseits von Gut und Böse erscheint im Nachlass des Jahres 1883. Hier ist die Beziehung zum Schmerz evident.

Was ist aller gemeinen Dinge Gemeinstes? Ein Schluss, aller Schlüsse ältester und jüngster Schluss: "Es tut weh, also ist es **schlecht**".

Seit ich dies "also" verstand und diesen Ursprung des Schlechten, lache ich über all euer "Gut und schlecht"! Jenseits eures "Gut und schlecht" tönt mein Gelächter. VII 22(3) Nietzsches Philosophie sollte sich ursprünglich mit einem weithin schallenden Gelächter ver-

⁵⁷ (...) Alles, was bisher "Wahrheit" hieß, als die schädlichste, tückischste, unterirdischste Form der Lüge erkannt; (...) Wer die Moral entdeckt, hat den Unwert aller Werte mit entdeckt (...) EH Schicksal 8

binden. Aber ihm ist das Lachen vergangen, denn in konsequenter Verfolgung des Grundsatzes, Schmerz, Benachteiligungen etc. nicht als Übel zu empfinden und deshalb nicht zu richten, bildet sich die selbstzerstörerische Position des "Immoralisten" aus. Sie lautet im Herbst 1887:

(...)Wir Immoralisten ziehen es vor, nicht an "Schuld" zu glauben. Wir halten dafür, dass jedwederlei Handlung in der Wurzel wertidentisch ist, - insgleichen, dass Handlungen, welche sich **gegen** uns wenden, eben darum immer noch, ökonomisch gerechnet, nützliche, **allgemein-wünschbare** Handlungen sein können… 10(108).

Hier wird ein seltsamer Verzicht auf Selbstbehauptung angedeutet, der Nietzsches Philosophieren durchzieht. Gegen den Philosophen allgemein wendet er ein, er sei gegen den Schmerz eingenommen, VII 26(300) was übrigens sein verdecktes Ressentiment gegen diese "Lehrer der Menschheit" verständlich macht, greift er doch seine Gegner von einer Position aus an, die den "Selbsterhaltungstrieb" negiert. Aber dieses Ressentiment äußert sich als Hass auf "die Masse", "das Volk" oder die "Moral des gemeinen Mannes". Denn Nietzsche sieht seine Überlegenheit über alle früheren Philosophen in der Negierung des natürlichsten Empfindens, wie es sich in der Sprache ausdrückt, welche die Gegensätze auseinander hält, die der Trieb zur Metapherbildung "durcheinanderwirft". WL 2 So nennt er im Zusammenhang mit seiner Polemik gegen die Philosophen die Gegensätze von "Lust und Schmerz", "gut und böse" "die falschen Gegensätze", die aus den "Verführungen der Sprache" VII 26(300) herrühren, und zwar der Sprache, die er an anderer Stelle "dem Volk" zuschreibt. 14(173) Damit wird die Verbindung zwischen Platon und dem "Volk" klar, die der ursprünglichen Bewertung des aristokratischen Philosophen widerspricht.

Auf derselben Linie liegt, dass man auch immer nur bestimmte "Wahrheiten" aber niemals *die Wahrheit* an sich verdammen kann, ohne sich ins Abseits eines schon Platon bekannten fundamentalen Widerspruchs zu stellen, niemand könne als wahr behaupten, dass es keine Wahrheit gibt.

Was hätte also Nietzsche tun müssen, um diese Fehlentwicklung zu vermeiden? Er hätte mit seiner Mutter kämpfen müssen: "Dein Verhalten verrät keine Liebe, sondern einen Willen zur Macht. Dein Verhalten beweist nicht den Willen zur Macht in der Moral, sondern nur *deinen* Machtwillen, der mit Liebe, mit Moral nichts zu tun hat". Dies wäre eine dialektische Auseinandersetzung um Begriffsdefinitionen gewesen.

Aber warum nimmt er seiner Mutter nicht das Herrenrecht, Namen zu geben? Oedipus, der letzte Philosoph, kannte, wie aus dessen oben wiedergegebenen Reden an sich selbst hervorging, die Liebe nicht. Wenn Nietzsche von einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Liebe zu seiner Mutter weiß, ist er ein anderer mythischer Held.

Die Sesshaften und die Freien. – Erst in der Unterwelt zeigt man uns etwas von dem düsteren Hintergrunde aller jener Abenteuerseligkeit, welches um Odysseus und seinesgleichen wie ein ewiges Meeresleuchten liegt, - von jenem Hintergrunde, den man damit nicht mehr vergisst: die Mutter des Odysseus starb aus Gram und Verlangen nach ihrem Kinde! Den einen treibt es von Ort zu Ort, und dem andern, dem Sesshaften und Zärtlichen, bricht das Herz darüber: so ist es immer! Der Kummer bricht denen das Herz, welche es erleben, dass gerade ihr Geliebtester ihre Meinung, ihren Glauben verlässt, - es gehört dies in die Tragödie, welche die freien Geister machen, um die sie mitunter auch wissen! Dann müssen sie auch wohl einmal, wie Odysseus, zu den Toten steigen, um ihren Gram zu heben und ihre Zärtlichkeit zu beschwichtigen. (M 562)

Dieser Text steht nicht zufällig in der *Morgenröte*, in dem Buch, mit dem Nietzsches Feldzug gegen die Moral begann. Ein Blick auf Nietzsches Leben legt allerdings eine tiefere Deutung dieses Aphorismus dar, als Nietzsche selbst zu fassen vermag. Wem bricht das Herz? Wer muss wen zärtlich beschwichtigen? Der düstere Grund seiner Abenteuerseligkeit, dass er sich in Kämpfe mit der öffentlichen Meinung, mit dem Herdentrieb, ja selbst mit der geltenden Moral und mit der Logik verstrickt, so dass er sich scheinbar immer weiter von seiner Mutter

entfernt, ist ein anderer, als er selbst es wahrhaben will: er will seiner Mutter ganz im Gegenteil durch seine Abenteuerseligkeit verbunden bleiben, ja ihr näher kommen. Lieber gegen eine Welt von Feinden kämpfen, als sich mit Widerwillen von seiner Mutter abzuwenden: "Ich kenne meine Mutter nicht, was ist diese Frau hier doch für ein hartherziges, geistig beschränktes Weib!"

Ihm mag es scheinen, als wirke hier schon die Eigendynamik des "großen Menschen", der "in seinem gesamten Tun eine lange Logik" hat, "die ihrer Länge wegen schwer überschaubar, folglich irreführend ist, eine Fähigkeit, über große Flächen seines Lebens hin seinen Willen auszuspannen und "alles kleine Zeug" an sich zu verachten und wegzuwerfen, seien darunter auch die schönsten "göttlichsten" Dinge von der Welt? Was könnte er damit meinen, wenn nicht die Liebe. Damit wäre Nietzsche, im Gegensatz zur allgemeinen Vorstellung, kein Hedonist oder Genussmensch, sondern ein besonders harter Asket.

In dieser von Selbstzweifeln geprägten Krise nach der Niederlegung der Professur nähert sich Nietzsche, als die nachgelassenen Schriften zur *Morgenröte* entstanden, wieder der Mutter Natur. Er ist drauf und dran, Gärtner zu werden, in Naumburg, in der Nähe seiner Mutter. Eine wichtige Person der Familie Nietzsche fehlt: der längst verstorbene Vater, der in Nietzsches Rückblick auf die Jahre 1879ff. eine zentrale Rolle spielt. (EH weise 1) Erst im Blick auf ihn wird die Krise des Winters 1880, der sonnenärmsten Zeit seines Lebens, (ebenda) verständlich. Aber lassen wir diese Gestalt vorerst weg und schauen wir auf einen anderen Mythos. Wie Antaios, der Sohn Poseidons und Gaias, gewinnt Nietzsche neue Kraft durch Berührung mit Mutter Erde. Denn trotz seiner Zweifel an sich selbst will er die Welt erlösen.

Nicht an den Anderen denken, alles strengstens um seiner selber willen tun ist auch eine hohe Moralität. Der Mensch hat so viel für sich zu tun, dass er immer fahrlässig ist, wenn er etwas für Andere tut. Weil so viel für Andere getan wird, deshalb sieht die Welt so unvollkommen aus. V 3(139)

Hier wird seine spätere Hauptthese klar: Die Welt kann nur besser werden, wenn man sie von "der Moral" befreit. Dieses Selbstbewusstsein ist nur möglich, wenn trotz seiner durch die Erkenntnis einer Fehlentwicklung entstandenen Zweifel – er sieht ein, dass seine wissenschaftliche Laufbahn ein Fehler war – ein granitener Fels von Selbstsicherheit feststeht: Ich bin "ein großer Mensch". Daran kann auch seine Mutter, die Schöpferin dieses Mythos, nichts mehr ändern. So spricht er von etwas "Unbelehrbarem, einem Granit von geistigem Fatum", das auch sein Verhältnis zum Weib bestimmt. (JGB 231)

Nietzsches Psychologie bleibt ohne den Willen zur Macht nicht verständlich, und das heißt ohne das dämonische Ich. Hätte Nietzsche die durch seine Mutter eingeleitete Fehlentwicklung auf seine falsche Berufwahl begrenzt, wäre seine falsche Entscheidung für die klassische Philologie als Makel oder Nachteil gegenüber anderen erschienen, die sich von Anfang an rationaler für Kunst, Philosophie oder Naturwissenschaften entschieden hätten. Wie kann Nietzsche diesen Nachteil und Makel vergessen lassen? Wie kann er den Umweg umdeuten in eine gerade Linie mit einem Ziel? (AC 1) Indem er der Verirrung einen tieferen philosophischen Sinn gibt, und zwar durch seine philosophische Verallgemeinerung: Ich habe durch diesen "Umweg" die Fragwürdigkeit der Moral und von Begriffen wie "Ziel", "Sinn", "Wille", "Einheit des Ichs, "Bewusstsein" etc. entdeckt. So war ich auch in meinen "Verirrungen" ein Führer der Menschheit oder Oedipus, der letzte Philosoph.

Seltsam! <u>Ich werde in jedem Augenblick von dem Gedanken beherrscht</u>, dass meine Geschichte nicht nur eine persönliche ist, dass ich für viele etwas tue, wenn ich so lebe und mich forme und verzeichne: es ist immer als ob ich eine Mehrheit wäre, und ich rede zu ihr traulich-ernsttröstend. V 7(105)

Was liegt hier vor? Wille zur Macht oder Fremdbestimmung? Jedenfalls sollte man Nietzsches Bekenntnis, er werde in jedem Augenblick von einem Gedanken *beherrscht*, niemals ganz von seinem Machtwillen abtrennen. Er weiß sich als eine Mehrheit; als er die Vorurteile der Philosophen als "christliches" Hindernis beiseite räumt, weiß oder fühlt oder träumt er sich

als *die Menschheit*; Siehe unten: *Als ich euch träumte*, *träumte ich meinen schwersten Traum*. Er habe im *Antichrist* (AC 1) nicht für seine eigene Person aus einem nur mehrere Jahrzehnte währendem Labyrinth herausgefunden, sondern für die Menschheit einen Ausweg aus der Verirrung von Jahrtausenden entdeckt.

Man könnte auch anders fragen: Ist Nietzsches Denkmethode, sich stets als eine Mehrheit zu fühlen oder zu denken und sich nicht für seinen persönlichen Fall zu interessieren, ein Ausdruck seines Willens zur Macht oder seiner Moralität, seiner Selbstlosigkeit, seines Verzichts, sich im Leben als Egoist durchzusetzen?

(...) Meine tiefe Gleichgültigkeit gegen mich: ich will keinen Vorteil aus meinen Erkenntnissen und weiche auch den Nachteilen nicht aus, die sie mit sich bringen. – Hier ist eingerechnet das, was man Verderbnis des Charakters nennen könnte , diese Perspektive liegt außerhalb: ich handhabe meinen Charakter, aber denke weder daran, ihn zu verstehen, noch ihn zu verändern, - der persönliche Kalkul der Tugend ist mir nicht einen Augenblick in den Kopf gekommen. Es scheint mir, dass man sich die Tore der Erkenntnis zumacht, sobald man sich für seinen persönlichen Fall interessiert – oder gar für das Heil seiner Seele. (..) 11(300)
Hinter der "Verderbnis des Charakters" und der Weigerung, sich für "das Heil seiner Seele" zu interessieren, verbirgt sich ohne Zweifel eine negative Eigenschaft, die Weigerung, in sich zu gehen und über seinen Charakter zu reflektieren, möglichst mit dem Ziel, ihn zu verbessern; aber hinter der Maske des Immoralisten steckt vielleicht auch eine Eigenschaft, die Nietzsche selbst als hochmoralisch empfinden könnte: die Bereitschaft sich und seine persönlichen Interessen der Erkenntnis, und damit wohl doch der Menschheit zu opfern: Ein Hinweis, dass er seinen eigenen Machtwillen als "christliche Selbstlosigkeit" verdammen könnte.

Diese Frage öffnet unseren Blick auf eine merkwürdige Zweigleisigkeit von Nietzsche Philosophieren. In seinem Kampf gegen "die Moral" steckt ein schwerer Denkfehler, weil er nicht nur den Willen zur Macht in der Liebe kritisiert, sondern auch die Liebe an sich, so dass er sich völlig isoliert:

Der Altruismus gilt nicht andren **Individuen**, sondern imaginären **gleichen** Wesen. Dem Individuum zu helfen ist unmöglich, weil man es nicht erkennen kann. Das Unerkennbare – das ist der Nächste. V 2(52)

Jetzt ist die Frage beantwortet, wie sich Nietzsche über Kants vernünftigen Einwand

hinwegsetzen konnte, dass jeder damit rechnen muss, Liebe und Teilnehmung anderer irgendwann beanspruchen zu müssen. Indem er sich in sein dämonisches Ich zurückzog, das nur in völliger Einsamkeit Leiden in Glück verwandeln konnte oder besser verwandeln zu können glaubte, eine Methode, die erst bei der Analyse seines Verhältnisses zu Overbeck in *Jenseits der menschlichen Sprache* ganz verständlich wird. Also autorisiert ihn nur sein dämonisches Ich zum radikalen Aufstand gegen den "alten Gott" und sein moralisches Gesetz. Weltgeschichtlich reüssieren könnte dieser Kampf allerdings nur, wenn Nietzsche bereit wäre, über seinen Schatten zu springen, also seine Einsamkeit zu verlassen und sich dem Wir der Herde zuzuwenden, um sich als Denker allgemein durchzusetzen.

So blieb Nietzsches Moralkritik ist in sich widersprüchlich, weil sie in entgegengesetzte Richtungen ging, was aus zwei unmittelbar aufeinander folgenden Aphorismen aus dem Frühjahr 1880 deutlich wird.

Auf die Frage, inwiefern "die Moral" schädlich gewirkt hat, antwortet zuerst der "linke" Nietzsche: Er greift den "Asketismus der Pflicht" an, die Körperverachtung im Dienste des Fortkommens, wir würden sagen, er geißelt den Triebverzicht im Dienste des Leistungsprinzips, "des Strebens nach Auszeichnung" (M 113) Die Kritik gilt der Macht, nicht der Moral; Ziel dürfte demnach eine egalitäre demokratische Gesellschaft sein. V 3(97) So finden sich selbst im *Antichrist* (38,39,40) vernünftige und moralische Argumente, etwa gegen den Despo-

tismus der Kirchen, an anderer Stelle hat er die Perversion der Hölle bloßgelegt, (GM I,15) und damit möglicherweise sogar die Theologie beeinflusst.

Aber unmittelbar neben dem linken Nietzsche existiert der extrem rechte Nietzsche, dem gerade die demokratische Nivellierung eine elementare Angst einflößt, wie der unmittelbar folgende Aphorismus verrät:

Je mehr das Gefühl der Einheit mit den Mitmenschen überhand nimmt, umso mehr werden die Menschen uniformiert, umso strenger werden sie alle Verschiedenheit als unmoralisch empfinden. So entsteht notwendig der Sand der Menschheit: Alle sehr gleich, sehr klein, sehr rund, sehr verträglich, sehr langweilig. Das Christentum und die Demokratie haben bis jetzt die Menschheit auf dem Wege zum Sande am weitesten gefahren. Ein kleines, schwaches, dämmerndes Wohlgefühlchen über Alle gleichmäßig verbreitet, ein verbessertes und auf die Spitze getriebenes Chinesentum, das wäre das letzte Bild, welches die Menschheit bieten könnte? (...) V 3(98)

Diese vom dämonischen Ich diktierte Horror-Vision auf den "letzten Menschen" ist durch *Zarathustra* (Vorrede 5) bekannt geworden. Aber wir müssen beide unmittelbar aufeinander folgende Texte zusammen sehen. Warum entwickelt Nietzsche eine in sich widersprüchliche Kritik, eine Kritik, die sich in zwei diametral verschiedene Richtungen entwickelt, vergleichbar dem *Baum am Berge*, (Za I) der seine Äste und Zweige himmelwärts, aber gleichzeitig seine Wurzeln immer tiefer hinab ins Böse treibt? Wie entsteht diese schizophrene oder schizoide psychische Struktur?

Die einfachste Erklärung wäre eine semantische: Wenn Nietzsche "der Moral" den Krieg erklärt, verbirgt sich hinter diesem Wort ein Janus-Kopf; "Moral" bedeutet bei Nietzsche etwas nach allgemeinem Verständnis Negatives, vom Willen zur Macht Bestimmtes. Aber "Moral" bedeutet in seinen Texten auch etwas Positives, nämlich Moral im eigentlichen Sinn des Wortes.

Wenn Nietzsche "<u>die Moral"</u> zum eigentlichen Feind erklärt, wird er zum Bösen, zum immer Bösen, der das Gute bekämpft. Da er sich aber gleichzeitig als Vorkämpfer für alles Moralische weiß oder besser fühlt, muss er befürchten, wenn die Anspannung des Böse-Seins nachlässt, ganz in der Herde aufzugehen, gleich den höheren Menschen wieder fromm zu werden, wie die Kindlein im *Zarathustra*. (Za IV Die Erweckung)

Zarathustra ist also fortgesetzt einem Kommunikationsproblem ausgesetzt, er findet nicht zu den Menschen, denen er sich mitteilen kann, was vor allem im Schlussbild deutlich wird. Zarathustra ist von den höheren Menschen enttäuscht, träumt von "Kindern", denen er sich mitteilen könnte, und trifft nur Tiere, den Löwen mit dem Taubenschwarm.

Warum ist Zarathustras Kommunikation mit den Jüngern, mit den höheren Menschen gestört? Der Nachlass zur *Morgenröte* endet mit einem provozierenden Text; im Winter 1880/81 hat sich Nietzsche notiert:

Kaum klingt es jetzt glaublich, dass **etwas Entgegengesetztes** auch als **gut** gelten will und gegolten hat — "ich" mehr und stärker sagen als die gewöhnlichen Menschen, sich selber gegen sie durchsetzen, sich stemmen gegen jeden Versuch, uns zum Werkzeuge und Gliede zu machen, sich unabhängig machen, auf die Gefahr hin, die Anderen sich zu unterwerfen oder zu opfern, wenn die Unabhängigkeit nicht anders zu erreichen ist, einen Notzustand der Gesellschaft jenen billigen, ungefährlichen, einheitlichen Wirtschaften vorziehen, und die kostspielige, verschwenderische, durchaus persönliche Art zu leben als Bedingung zu betrachten, damit "der Mensch" höher, mächtiger, fruchtbarer, kühner, ungewöhnlicher und seltener werde — damit die Menschheit **an Zahl abnehme und an Wert wachse.** V 9(11)

Was verbirgt sich hinter diesem Immoralismus? Als die "Entfesselung seiner Erkenntniskräfte", wie ein Blick in den Nachlass zeigt, einen chaotischen Höhepunkt erreicht und in schneller Folge Gedankensplitter über die unterschiedlichsten kulturhistorischen Themen wechselten, ⁵⁸ fasste Nietzsche einen "gigantischen Plan". V 8(118) "Losgelöst von allen Ein-

⁵⁸ V 7(173) - 7(198), Vergl. (1.4.6)

drücken zweiten Ranges", die sein Projekt hätten aufhalten können, will er offenbar nur noch von "diesem einzigen Gedanken" bewegt sein. Diesen Plan kennen wir bereits: *Kaum klingt es jetzt glaublich, dass etwas Entgegengesetztes* auch als *gut* gelten will und gegolten hat (...) V 9(11)

Die "Mitmenschen" erklärt er noch drei Jahre später zu einer "Art unserer (d.h. seiner) Empfindungen". VII 16(87) Könnten sich nicht hinter den "gewöhnlichen Menschen", deren Zahl abzunehmen hat, damit die Menschheit an Wert wachse, die "Eindrücke zweiten Ranges" verbergen? Kurz zuvor hatte sich Nietzsche ermahnt, alle seine Kräfte zu entwickeln, auch wenn das bedeute, die Anarchie zu entwickeln und zugrunde zu gehen. V 6(159)

Wie immer wir Nietzsches Immoralismus deuten, wir sind bereits darauf gefasst, dass er sehr bald dem Zauber der entgegen gesetzten Denkweise erliegen wird, was gleich zu Beginn des nächsten Kapitels belegt wird.

Aber Nietzsche wird nicht ständig von einer gedanklichen Position in die nächste pendeln können. Langsam bahnt sich die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer geraden Linie an, eines Ziels, wie es im ersten Aphorismus des *Antichrist* heißt.

Also dämmert die Erkenntnis, dass Nietzsche einen großen Teil seiner Gedanken von sich abstoßen müsse, um anders als Zarathustra zu den Menschen gelangen zu können, nämlich alle von seiner Leidsüchtigkeit inspirierten (kranken) Ideen.

So heißt es im Nachlass des Jahres 1883:

Plötzlich öffnet sich die furchtbare Kammer der Wahrheit. Es gibt eine unbewusste Selbstbehütung, Vorsicht, Verschleierung, Schutz vor der schwersten Erkenntnis: so lebte ich bis jetzt. Ich verschwieg mir etwas; aber das rastlose Heraussagen und Wegwälzen von Steinen hat meinen Trieb übermächtig gemacht. Nun wälze ich den letzten Stein: die furchtbarste Wahrheit steht vor mir. Beschwörung der Wahrheit aus dem Grabe, Hohn über allen bisherigen Pessimismus. (...) der Schlange den Kopf abbeißen! Wir schufen den schwersten Gedanken – nun lasst uns das Wesen schaffen, dem er leicht und selig ist. VII 21(6)

Was verbirgt sich hinter der "Wahrheit aus dem Grabe", wenn nicht die Eigendynamik des "großen Menschen", der "in seinem gesamten Tun eine lange Logik" hat, "die ihrer Länge wegen schwer überschaubar, folglich irreführend ist, eine Fähigkeit, über große Flächen seines Lebens hin seinen Willen auszuspannen und alles kleine Zeug an sich zu verachten und wegzuwerfen, seien darunter auch die schönsten "göttlichsten" Dinge von der Welt? Also hat sich die Logik des großen Menschen mit der Leidsüchtigkeit des Alchemisten verbunden. Und was könnte er mit den schönsten und göttlichsten Dingen gemeint haben, wenn nicht die Liebe, nicht die abstrakte Liebe seiner dionysischen Ekstasen, sondern zu Liebe zu einer konkreten Person?

Dass er sich von der Wahrheit aus dem Grabe so schwer, ja im Grunde überhaupt nicht trennen konnte, liegt an dem ungeheuren Überlegenheitsgefühl, das er ihr verdankte.

Wenn er nämlich selbst den tiefsten Schmerz als den Vater der Lust (TEXT B) empfinden kann, ist er, selbst in der Rolle des Schächers am Kreuz bereits im Paradies. Übertragen auf das säkulare Denken fühlte sich Nietzsche, wie sein Seitenhieb auf Plato zeigt - *Bei Plato ist das Schlimme das, was einem schädlich ist.* VII 26(148) - durch seinen Alchemistenwahn der ganzen bisherigen Menschheit überlegen.

Trotzdem ist Nietzsche immer wieder nahe an die wichtigste Selbsterkenntnis gekommen, die sein Denken und Erleben zum Besseren geändert hätte, nämlich zur Erkenntnis: "Ich habe mich geirrt; meine ständigen Selbstüberwindungen, - siehe VII 27(81) und 35(43) - mein ständiges Suchen nach Leiden und Schmerz, mit anderen Worten meine Leidsüchtigkeit, war ein fundamentaler Irrtum!"

Auch in Zarathustras Bilderwelt spiegelt sich diese Problematik. Eines Tages hörte Zarathustra einen Wahrsager reden; eine große Traurigkeit sei über die Menschen gekommen. Die Besten seien ihrer Werke müde, eine Lehre ergehe, ein Glauben laufe neben ihr: "Alles ist leer, alles ist gleich, alles war!" Umsonst sei alle Arbeit; die Menschen seien schon zum Ster-

ben zu müde, sie wachten und lebten - in Grabkammern. Zarathustra ging diese Weissagung zu Herzen, enthielt sie doch nur die Schilderung der Konsequenzen seiner eigenen Lehre der ewigen Wiederkunft des Gleichen, die mit seinem Kampf gegen den Schmerz zusammenhängt, was erst im Bild des russischen Fatalisten klar werden wird. Aber bleiben wir bei Zarathustras Geschichte. Nach einem tiefen Schlaf erzählte er seinen Jüngern dann einen Traum, dessen Sinn ihm selbst dunkel blieb. Allem Leben habe er abgesagt, zum Nacht- und Grabwächter sei er geworden auf der einsamen Berg-Burg des Todes. Dort habe er seine Särge gehütet, aus gläsernen Särgen habe ihn überwundenes Leben angeblickt. Helle der Mitternacht war um ihn und röchelnde Todesstille. Da riss plötzlich ein brausender Wind die Tür des Burgtors auseinander, warf ihm pfeifend einen schwarzen Sarg zu, und unter Brausen und Pfeifen zerbarst der Sarg und spie tausendfältiges Gelächter aus. Zarathustra erschrak, schrie auf und erwachte. Darauf deutete ihm sein Lieblingsjünger den Traum: Zarathustra sei der Wind mit schrillem Pfeifen, der die Tore aufreißt und lachend und spottend über den Grabwächter herfällt. Aber das Kapitel endet mit dem Satz:

Darauf aber blickte er dem Jünger, welcher den Traumdeuter abgegeben hatte, lange ins Gesicht und schüttelte dabei den Kopf.- 4/176

Zarathustras Skepsis ist verständlich. Einerseits stellte er sich an anderer Stelle selbst als "frischen Brausewind" (4/258) dar; andererseits kann er sich in der Periode, die im Bann der ewigen Wiederkunft steht, mit dem Grabwächter vergleichen. Das überwundene Leben, das ihn aus Särgen anblickt, deutet auf seine permanente Reflexion hin, als er die Spontaneität seiner Gefühle opferte, um nur für die Erkenntnis vergangenen Lebens zu leben.⁵⁹ Man sehe sich nur die bunte Reihe von Aphorismen an, die dem Text folgt, in dem er seine Angst vor der "Leidenschaft der Erkenntnis" bekennt. V 7(171) In schneller Folge wechseln Ideensplitter über Ästhetik, "starke Seelen", "Jüdisch - Griechisch", "Große Männer des Glaubens", "Wissenschaft", "Einsamkeit", "Hass auf Geliebte", "Mozart", "Franzosen, Italiener, Deutsche", "Pascal", "Christentum", "Stolze und Unabhängige", "Gesundheit", "Alkohol", "Aphorismen", "Freude bei schönen Gärten", "Anhänger Wagners", "Trieb der Erkenntnis", "Zeitalter Louis XIV" etc. (9/352-358)

Der Künstlerphilosoph droht offensichtlich, "in die Dinge verschlungen zu werden"; VII 1(42) er setzt ständig Eindrücke, die ihm sein Erleben bot, vermischt mit Selbstreflexionen in Gedanken über "überlebtes Leben" um. Die Wendung "Helle der Mitternacht" taucht zumindest sinngemäß am Ende des *Zarathustra* noch einmal auf, als aus dem Selbstbewusstsein des sich selbst manipulierenden Alchemisten heraus - "Schmerz ist auch eine Lust, Fluch ist auch ein Segen, Nacht ist auch eine Sonne" (4/402) - die ewige Wiederkunft beschworen wird. Im Nachlass wird an einer Stelle die Beziehung dieses Traums auf Nietzsches Leben ganz deutlich ausgesprochen. Da ist von der "Beschwörung der Wahrheit aus dem Grabe" die Rede, von der "schwersten Erkenntnis" und "furchtbarsten Wahrheit", nämlich: "so lebte ich bis jetzt". Nietzsche spricht von seinem "Hohn über allen bisherigen Pessimismus", sucht "Befreiung von der Moral" und "Erleichterung durch Feste". VII 21(6)

Seine nihilistische Krise setzt ein, als er sich von seiner Philosophie der Umdeutung von Leiden in Lust zu distanzieren versucht,⁶⁰ und offensichtlich nicht mehr an den Sinn des Leidens glaubt. Entscheidend ist aber folgende Sinnverschiebung. In einem früheren Aphorismus wird auf diesen Traum verwiesen: "So geschah mir einst: ich träumte meinen schwersten Traum, und ich dichtete träumend mein düsterstes Rätsel". Nach einer kurzen Wiedergabe seines Inhalts endet der Text mit folgender Deutung:

Als ich **euch** träumte, träumte ich meinen schwersten Traum. Also will ich euer Schrecken sein - eure Ohnmacht und euer Wachwerden. VII 10(10) Durch diese Verschiebung, durch diese verschobene Selbstreflexion, scheint der Schock über die "furchtbarste Wahrheit", die "Wahrheit aus dem Grabe", die ihn mit der "schwersten Erkenntnis" konfrontiert, nämlich: "so lebte

⁵⁹ Siehe 1. Aufzeichnung der ewigen Wiederkehr (9/495).

⁶⁰ "Ich bin widerstandsunfähiger gegen den physischen Schmerz geworden." 1(208)

ich bis jetzt", VII 21(6) überwunden.

Das Wesen, das den Geist der Schwere besiegt, ist Zarathustra. (Za III Vom Gesicht) Aber Zarathustra kann mit seinen Jüngern nicht kommunizieren, weil er zur Deutung des Lieblingsjüngers, er selbst, Zarathustra, sei der Wind mit schrillem Pfeifen, der die Tore aufreißt und lachend und spottend über den Grabwächter herfällt, den Kopf schütteln muss. Zarathustra weiß es besser, er ist nicht nur der Wind, der die Tore aufreißt, sondern auch der Grabwächter selbst. Das entscheidende Problem ist. Nietzsche kann die vernichtende Erkenntnis. bisher falsch und das heißt im Grabe gelebt zu haben, nicht ertragen. Er kann nicht einen Teil seiner Denkerexistenz als falsch und nichtig verwerfen, zumal sie sich mit der Überlegenheit des großen Menschen verbindet. Dazu hätte er die Vorstellung einer überirdischen Macht gebraucht, die in sein Leben eingriffe und ihn begnadete. Die Vorstellung einer Umkehr, einer Metanoia, wie der zentrale christliche Begriff lautet, bleibt Nietzsche fremd. Zarathustra geht den umgekehrten Weg. Wenn ein Dämon ihm in seine einsamste Einsamkeit nachschliche und ihm sagte: "Dieses Leben, wie du es jetzt lebst und gelebt hast, wirst du noch einmal und noch unzählige Male leben müssen; und es wird nichts Neues daran sein, sondern jeder Schmerz und jede Lust und jeder Gedanke und Seufzen und alles unsäglich Kleine und Große Deines Lebens muss dir wiederkommen, und alles in derselben Reihe und Folge.... Würdest du dich niederwerfen und mit den Zähnen knirschen und den Dämon verfluchen, der so redete? Oder hast du einmal den ungeheuren Augenblick erlebt, wo du ihm antworten würdest: "Du bist ein Gott und nie hörte ich Göttlicheres!" (FW 341)

Zarathustra ist der Träger dieses Gedankens der ewigen Wiederkehr, der ihn in seine Einsamkeit einmauert und lebendig begräbt. Das ist auch der tiefere Grund, warum er trotz der Ermunterung "der stillsten Stunde", sein Wort nicht spricht. Er kann seine Isolierung nicht durchbrechen. Aber wir ahnen schon, dass Nietzsche-Zarathustra trotzdem aus seinem Grabgefängnis ausbrechen wird. Diese Phase seiner Entwicklung hat er im *Antichrist* erreicht, ein Prozess, der sich in der verborgenen Tiefe der nachgelassen Schriften verfolgen lässt.

11. Die Zersplitterung des Ichs und die ewige Wiederkehr des Gleichen

Hatte Nietzsche in den letzten Texten zum Nachlass zur *Morgenröte* (KGW V,1) noch dunkel geahnt, dass sein "gigantischer Plan" nur durch Aufopferung von niedrigen Eindrücken oder Gedanken zu verwirklichen sein werde, erliegt er im Nachlass zur *Fröhlichen Wissenschaft* (KGW V,2) wieder dem Zauber der entgegen gesetzten Denkweise. Und wie immer ist jede Sinnesänderung mit einer Spitze gegen die Moral verbunden: "Gleichgültig sich gegen Lob und Tadel machen…" V 11(1)

Dann folgt der entscheidende Gedanke, der die Konzeption der ewigen Wiederkehr andeutet, deren erste Niederschrift bald folgen sollte.

Wir müssen unser Leben nicht uns durch die Hand schlüpfen lassen, durch ein "Ziel" – sondern die Früchte **aller** Jahreszeiten von uns einernten. V 11(2)

Der Zusammenhang leuchtet ein: wenn Nietzsche seinem Leben ein Ziel gäbe, also eine Umwertung aller Werte plante, müsste er den Teil seines Lebens, den er noch im Bann der "alten Werte" verbrachte, als falsch verwerfen, als ein "Leben im Grabe". Also demontiert Nietzsche in der Folge, alle Begriffe, welche die Konzeption eines Ziels erst ermöglicht hätten, Begriffe wie Ich, Wille, Selbsterhaltung, Ziel etc. So entsteht seine Antiapriori-Philosophie, die er dann im *Antichrist*, als er sich den Begriff *Ziel* zum Leitstern machte, (AC 1) wieder verwerfen musste. Folgen wir ihm ein Stück weit auf diesem Wege.

Hauptgedanke! Nicht die Natur täuscht uns, die Individuen, und fördert ihre Zwecke durch unsere Hintergehung: sondern die Individuen legen sich alles Dasein nach individuellen d.h. falschen Maßen zurecht. (...) In Wahrheit gibt es keine **individuellen Wahrheiten**, sondern

lauter individuelle **Irrtümer** – das **Individuum** selber ist ein **Irrtum**. Alles was in uns vorgeht, ist an sich **etwas Anderes**, was wir nicht wissen. (...) Wir sind Knospen an einem Baum – was wissen wir von dem, was im Interesse des Baumes aus uns werden kann! Aber wir haben ein Bewusstsein, als ob wir **alles** sein wollten und sollten, eine Phantasterei von "Ich" und **allem** "Nicht-Ich". **Aufhören, sich als solches phantastisches ego zu fühlen!** Schrittweise lernen, das **vermeintliche Individuum abzuwerfen**. Die Irrtümer des ego entdecken! Den **Egoismus als Irrtum** einsehen! Als Gegensatz ja nicht Altruismus zu verstehen! Das wäre die Liebe zu den **anderen vermeintlichen** Individuen! Nein! Über "**mich**" und "**dich hinaus**"! **Kosmisch empfinden**. V 11(7)

Blicken wir zurück auf den Text *Kaum klingt es jetzt glaublich, dass etwas Entgegengesetztes* auch als **gut** gelten will... V 9(11)

Die Diskrepanz zwischen den Aussagen beider Texte könnte nicht größer sein. Das eine Mal ist das Ich im Sinne eines hemmungslosen Egoismus der eigentliche und einzige Wert, das andere Mal erscheint das Ich als ein fundamentaler Irrtum. Wie beide Texte in ein und demselben Geist, in Nietzsches Denkerexistenz, möglich waren, ist ein schwer nachvollziehbares Rätsel.

Nietzsche sollte es nie mehr gelingen, zwischen beiden extrem verschiedenen Vorstellungen von *Ich* einen vernünftigen Ausgleich zu finden. Man gewinnt fast den Eindruck, als sei die Auflösung des Ichs in einem kosmischen Gefühl ein Akt der Buße für den schrankenlosen Egoismus. Aber diese Haltung hat keinen Bestand. Jedenfalls fehlt in seinem Philosophieren die dialektische Methode. So entwickelte sich zwischen beiden Extrempositionen ein Kampf, ja ein immer intensiverer, immer totalerer Krieg, in den seine Denkerpersönlichkeit immer stärker hineingezogen und schließlich vernichtet wurde.

Einige Gründe für Nietzsches schizophrene Persönlichkeitsstruktur werden im zweiten Text V 11(7) angedeutet: Nämlich ein prinzipielles Misstrauen gegen das Bewusstsein an sich - *Alles was in uns vorgeht, ist an sich etwas Anderes, was wir nicht wissen* - .und ein eindeutiges Nein zur Liebe. *Den Egoismus als Irrtum einsehen! Als Gegensatz ja nicht Altruismus zu verstehen! Das wäre die Liebe zu den anderen vermeintlichen Individuen!* Dieses Nein zur Liebe stellt eine gewisse Verbindung zwischen den Aussagen beider Texte her und scheint eine Konstante in Nietzsches Denken gewesen zu sein. Und ersteres, das Urmisstrauen gegen das Bewusstsein, war die *conditio sine qua non* des "zweiten Bewusstseins Nietzsches", von dem der Titel spricht.

Im zweiten Text wird zudem ein Phänomen deutlich, das ich "verschobene Selbstreflexion" nenne, eine Denkfigur, die Nietzsches Philosophieren durchweg bestimmt, genauer: sein zweites Bewusstsein. Man hat zunächst den Eindruck, Nietzsche würde im zweiten Text seine gedankliche Position des ersten verneinen: das Ich sei nicht der eigentliche Wert, sondern eine Täuschung. Und doch trifft diese Beobachtung die Sache nicht, weil Nietzsche im folgenden Satz des zweiten Textes das Wort *Ich* vermeidet und von *Wir* redet:

"Aber **wir** haben ein Bewusstsein, als ob **wir** alles sein wollten." Kein normaler Sterblicher will alles sein! Diese Kritik trifft, wie im Folgenden noch deutlicher wird, nur für Nietzsche im Text "Kaum klingt es jetzt glaublich..." V 9(11) selbst zu. Somit geht die Kritik am Ich, dem zu kritisierenden Gegenstand, vorbei; sie wird verschoben. Es kommt nicht zur Selbstkritik, die Gegensätze werden nicht dialektisch zueinander ins Spiel gebracht.

Damit ist Nietzsche an eine Grenze gekommen. Er muss diesen barbarischen Immoralismus in *Kaum klingt es jetzt glaublich*... korrigieren, weil sonst a) Zusammenstöße mit der Umwelt oder Mitwelt unvermeidlich wären, und er b) einen Teil seines Lebens verwerfen müsste. Die Zusammenstöße mit der Umwelt könnte oder müsste er vermeiden, indem der sich den äußeren Autoritäten, d.h. im Wesentlichen der Moral unterwerfen und seine introvertierte Haltung aufgeben würde.

Aber Nietzsche vermeidet Konflikte, indem er sich im Gegenteil noch weiter in die Innerlichkeit zurückzieht und die Autorität, der er sich unterwirft, in sich selbst findet, so dass er sich

dem Zauber der entgegen gesetzten Denkweise unterwirft. 2(155) Dadurch entstehen zwar Widersprüche, aber Nietzsche entwickelt im Folgenden den Glauben, durch solche Widersprüche reicher und mächtiger zu werden.

Zunächst spaltet sich im Nachlass zur *Fröhlichen Wissenschaft* das Ich auf – bis zur kleinsten möglichen Einheit, dem gefühlten Augenblick.

Aber da entdeckt es, dass es selber etwas Wandelndes ist und einen wechselnden Geschmack hat, mit seiner Feinheit gerät es hinter das Geheimnis, dass es kein Individuum gibt, dass im kleinsten Augenblick es etwas Anderes ist als im nächsten und dass seine Existenzbedingungen die einer Unzahl Individuen sind: der unendlich kleine Augenblick ist die höhere Realität und Wahrheit, ein Blitzbild aus dem ewigen Flusse. So lernt es: wie alle genießende Erkenntnis auf dem groben Irrtum der Gattung, den feineren Irrtümern des Individuums, und dem feinsten Irrtum des schöpferischen Augenblicks beruht. V 11(156)

Damit löst sich Nietzsches Identität auf. Aber mit dem *Augenblick* hat er sozusagen sein Atom entdeckt, mit dem er eine neue Identität aufbauen kann.

Die unablässige **Verwandlung** – du musst in einem kurzen Zeitraume durch viele Individuuen hindurch. Das Mittel ist der **unablässige Kampf.** 11(197)

Doch bald meldet sich eine Gegenbewegung: Die mysteriöse Vorstellung von Vampirismus taucht auf, die im *Antichrist* eine besondere Rolle spielen wird.

Saugt eure Lebenslagen und Zufälle aus – und geht dann in andere über! Es genügt nicht, **ein** Mensch zu sein, wenn es gleich der notwendige Anfang ist! Es hieße zuletzt doch, euch aufzufordern, beschränkt zu werden! Aber aus Einem in einen Anderen übergehen und **eine Reihe von Wesen** durchleben! 11(304)

Der Gang durch viele Seelen fand eine Reihe ganz entgegengesetzter moralischer Ausdeutungen:

Geschichte der Grausamkeit; der Verstellung; der **Mordlust** (letztere im Abtöten von Meinungen, Aburteilen über Werke, Personen, Völker, Vergangenheit – der Richter ist ein sublimierter Henker). V 11(100)

Auch die Grausamkeit, die Mordlust, der reine Hass dürfen philosophieren, sind aber nur erträglich, wenn sich Nietzsche bald darauf den entgegen gesetzten Affekten hingibt:

Wenn er sich auffordert, sich als Individuum zu *verleugnen*, um *möglichst aus vielen* Augen in die Welt sehen, 11(141) entsteht das Bild der Heiligkeit, deren er sich schämt:

Er schämte sich seiner Heiligkeit und verkleidete sie. 11(310)

Wenn er sich mit beiden Zuständen identifiziert, die nach einander in ihm wechseln, ist er versucht, seinen Denkprozess als ein ständiges Sich-Opfern zu deuten:

Opfer bringen wir fortwährend. Bald siegt diese Neigung über die andere und deren Anforderungen, bald jene. Du würdest erstaunen, wenn ich vorrechnete, wie viel Opfer jeder Tag mich kostet. 12(25)

Schaut aber der Denker weniger auf sich als auf die vielen Wesen, die er hintereinander durchlebt, fühlt er sich als Vampir, der vom Blut fremder Wesen lebt. Zunächst eine Vorstufe: **Der Seufzer des Erkennenden**, - "Oh über meine Habsucht! In dieser Seele wohnt keine Selbstlosigkeit – vielmehr ein alles begehrendes Selbst, welches durch viele Individuen wie durch **seine** Augen sehen und wie mit **seinen** Händen greifen möchte, - ein auch die ganze Vergangenheit noch zurückholendes Selbst, welches nichts verlieren will, was ihm überhaupt gehören könnte! Oh über diese Flamme meiner Habsucht! Oh, dass ich in hundert Wesen wiedergeboren würde!" Wer diesen Seufzer nicht aus Erfahrung kennt, kennt auch die Leidenschaft des Erkennenden nicht. FW 249

Dann das bereits angedeutete Bekenntnis, das im *Antichrist* variiert und grundsätzlich ganz anders bewertet wird:

Jenseits von Liebe und Hass, auch von Gut und Böse, ein Betrüger mit gutem Gewissen, grausam bis zu Selbstverstümmelung, unentdeckt und vor aller Augen, ein Versucher, <u>der vom Blut fremder Seelen lebt</u>, der die Tugend als ein Experiment liebt, wie das Laster. 13(21) Wie Nietzsche aus seiner Not der Selbstauflösung eine Tugend machte, lässt am besten an dem gleichnishaften Bild ablesen, das Nietzsche-Zarathustra von sich im Ecce homo gezeichnet hat:

- die Seele, welche die längste Leiter hat und am tiefsten hinunter kann, die umfänglichste Seele, welche am weitesten in sich laufen und irren und schweifen kann... (EH Zarathustra 6)

Hier hat die Gegentendenz gegriffen, die sich schon im Nachlass zur *Fröhlichen Wissenschaft* andeutet, der Versuch, die Auflösung zu überwinden und ein neues Machtzentrum, ein besonders starkes Ich zu bilden:

Willst du ein allgemeines gerechtes Auge werden? So musst du er als einer, der durch **viele** Individuen gegangen ist und dessen letztes Individuum alle früheren als Funktionen **braucht.** V 13(5)

Dieser Aphorismus ist von besonderer Bedeutung, weil er bereits die Methode der Überwindung der Ichschwäche andeutet. Weil es Nietzsche an der Fähigkeit des Ressentiments-Typs mangelt, sich von anderen abzusetzen, andere als böse zu verwerfen, anders sein zu wollen als sie, nämlich gut, geht er ständig von einem Urteil ins entgegengesetzte über, von einem Individuum ins andere, - wie er nach der Auflösung des Ichs sagen kann - um so ein allgemeines, gerechtes Auge zu werden. Damit verzichtet er auf Selbstbehauptung. Philosophisch betrachtet könnte man sagen, Nietzsche löst sich im Raum auf; die Grenzen zu anderen verschwimmen. Alle Menschen erscheinen ihm als göttlich: "Göttlich sollen mir alle Wesen sein". s. o.) Aber diese "Gerechtigkeit" setzt eben die Auflösung des Ichs in viele Individuen voraus, die er seiner Vorstellung nach hintereinander durchläuft, so dass er die Lehre der ewigen Wiederkehr des Gleichen zu brauchen scheint, um das eben Vergangene nicht ganz zu verlieren. Außerdem setzt eine Gegenbewegung ein: die Vorstellung, alle diese durchlaufenden Meinungen bzw. Wesen irgendwie zusammenzufassen. Nach der Auflösung taucht deshalb ein neues Ordnungsprinzip auf: Die vielen Individuen, die er durchläuft, wären nicht verloren, sondern könnten vom *letzten* Individuum, wie es sich im ersten Aphorismus des *Antichrist* manifestiert, als eine gerade zielgerichtete Linie präsentiert werden, als ein starkes und mächtiges Individuum, das sich alle früheren Meinungen, Gedanken "einverleibt" hätte, um sie zu seiner Funktion zu machen. Dieses Individuum existiert nur als Augenblick, als euphorisches Gefühl. Dies wird in der Analyse des EH gezeigt: "An diesem vollkommenen Tage, wo alles reift..."

Das neue Ordnungsprinzip stammt aus der Innerlichkeit: es ist die Zeit. Der letzte Augenblick soll allen früheren überlegen sein. Damit hätte Nietzsche seine eigene, noch in JGB vertretene rückwärts gerichtete Denkweise im dionysischen Gefühlsüberschwang überwunden. Aber noch ist es nicht so weit.

Die Lehre der ewigen Wiederkunft des Gleichen hatte auch die Funktion, überwundene Gedanken noch einmal erleben zu können:

.... Unser Streben des Ernstes ist aber alles als werdend zu verstehen, uns als Individuen zu verleugnen, möglichst aus **vielen** Augen in die Welt sehen, **leben** in Trieben und Beschäftigungen, **um** damit sich Augen zu machen, **zeitweilig** sich dem Leben überlassen, um hernach zeitweilig über ihm mit dem Auge zu ruhen: die Triebe **unterhalten** als Fundament alles Erkennens, aber wissen, wo sie Gegner des Erkennens werden.... V 11(141)

Die vielen "Individuen", durch welche Nietzsche hintereinander gehen will, sind einerseits Urteile oder Meinungen, andererseits auch Gefühle, die er erlebt.

Die "moderne" Auflösung – das rasend-unbedachte Zersplittern und Zerfasern aller Fundamente, ihre Auflösung in ein immer fließenden und zerfließendes Werden, das unermüdliche Zerspinnen und Historisieren durch den modernen Menschen (HL 9) - ist in Wahrheit Nietzsches Auflösung, die Auflösung eines die Triebe domestizierenden Bewusstseins und die Frei-

setzung elementarer Gefühle wie Liebe und Hass, die zur endgültigen Spaltung des Bewusstseins führen wird.

Dies wird aus einer Aufzeichnung deutlich, die noch vor der ersten Niederschrift der ewigen Wiederkehr entstand.

(...) Die Zweige der Erkenntnis, wo <u>schwache</u> Persönlichkeiten nützlich sind, am <u>besten</u> angebaut (Mathematik usw.) Der beste <u>Boden</u> der Erkenntnis, die starken mächtigen Naturen, werden erst spät für das Erkennen erobert (urbar gemacht usw.) – Hier sind die treibenden Kräfte am größten: aber das gänzliche Verirren und Wildwerden und Aufschießen ins Unkraut (Religion und Mystik) ist immer noch das <u>Wahrscheinlichste</u> (die "<u>Philosophen</u>" sind solche <u>mächtigen</u> Naturen, die für die Erkenntnis noch nicht urbar sind; sie erbauen, tyrannisieren die Wirklichkeit, legen sich <u>hinein</u>. Überall, wo Liebe, Hass usw. <u>möglich</u> sind, war die Wissenschaft noch ganz <u>falsch</u>: hier sind die "Unpersönlichen" <u>ohne</u> Augen für die wirklichen Phänomene, und die starken Naturen sehen nur <u>sich</u> und messen alles nach sich. – Es müssen sich neue <u>Wesen</u> bilden. V 11(65)

Nietzsche plant eine neue Philosophie der *Affekte*, in der sich Liebe und Hass frei entfalten können. Sie mündete im *Antichrist* (Hass auf das Christentum) und im *Ecce homo* (Liebe zum Christentum, zumindest in zentralen Passagen) Man darf aber den Ausdruck "*Philosophie* der Affekte" nicht missverstehen, handelt es sich doch um Philosophie, d.h. ein solcher Denker muss von sich selbst absehen, so dass das Phänomen der verschobenen Selbstreflexion entsteht. Nietzsche sieht von seinem persönlichen Fall ab und denkt im Interesse der Menschheit. Also nutzt er seinen Hass nicht aus, um in Auseinandersetzungen mit konkreten Personen (z.B. mit seiner Mutter) seine persönliche Situation zu verbessern, sondern um "die Moral" anzugreifen. Also ist der angeblich so starke Philosoph, der seinen Hass *philosophieren* lässt, in der Praxis des Alltags, weil er sich moralische Urteile verbietet, schwach und wehrlos, wie er selbst wusste: *Das Peinlichste für mich ist, mich verteidigen zu müssen*.

Nietzsche wusste also von dieser Schwäche und entwickelte mehrere Konzepte, um sie nachträglich in Stärke und Macht zu verwandeln.

Ungeduld. – Es gibt einen Grad von Ungeduld bei Menschen der Tat und des Gedankens, welcher sie bei einem Misserfolge sofort in das entgegengesetzte Reich übertreten, sich dort passionieren und in Unternehmungen einlassen heißt, - bis auch von hier wiederum ein Zögern des Erfolges sie vertreibt – (sie erliegen dem Zauber der entgegen gesetzten Denkweise): so irren sie abenteuernd und heftig, durch die Praxis vieler Reiche und Naturen und können zuletzt, durch die Allkenntnis von Menschen und Dingen, - (hier spricht ein Super-Ich, dessen höchstes Ziel die Macht ist) - welche ihre ungeheure Wanderung und Übung in ihnen zurücklässt, und bei einiger Milderung ihres Triebes – zu mächtigen Praktikern werden. So wird ein Fehler des Charakters zur Schule des Genies. M 452

Wie verstehen wir die Wendung, bis auch von hier wiederum ein Zögern des Erfolges sie vertreibt? Nietzsche hat eine Desillusionierung in Kauf genommen, er wechselt "sein Ideal", was immer man sich darunter vorzustellen hat; eines ist klar: er kämpft nicht, wie er mit seiner Mutter um den Wert der Liebe nicht kämpft. Diese Passivität hat weitreichende Konsequenzen: Der Satz vom Widerspruch, von zwei sich widersprechenden Sätzen kann nur einer wahr sein, hätte es Nietzsche erlaubt, ja ihn sogar dazu gezwungen, in seinem Kosmos der Gedanken aufzuräumen: "Das muss weg und das und das!" Dazu ist Nietzsche in seinem Jenseits der Logik nicht in der Lage, weshalb er sich immer mehr in seinem Labyrinth verliert. Dass hierin eine große Gefahr droht, wird an seinen Zweifeln an der "Macht" und seinem "Reichtum" deutlich, die er auf seinem Weg durch viele Seelen zu gewinnen glaubt; sie finden sich im Dionysos-Dithyrambus Von der Armut des Reichsten.

(...) Zehn Jahre dahin - , / und kein Tropfen erreichte dich? / kein feuchter Wind? kein Tau der Liebe? /Aber wer sollte dich auch lieben, / du Überreicher? / Dein Glück macht rings trocken, / macht arm an Liebe / - ein regenloses Land... // Niemand dankt dir mehr. / Du aber dankst Jedem, / der von dir nimmt; / daran erkenn ich dich, / du Überreicher, / du Ärmster aller Reichen! (...)(6/441-445)

Aber in seiner Verzweiflung sucht er zunächst einen barbarischen Ausweg, um zu einer "geraden Linie, zu einem Ziel" zu kommen. (AC 1) Und das sind seine Vernichtungsphantasien. Wen wird er, wenn er die Lehre der ewigen Wiederkehr durchlaufen hat, vernichten wollen? Sich selbst, seine frühere Existenz im Grabe oder andere?

Aber über all diesen Ausdeutungen seines Immoralismus und seiner geistigen Labilität, die auf seiner Ichschwäche einer mangelnden Urteilskraft beruht, steht die lapidare Feststellung: ES GIBT KEINEN SELBSTERHALTUNGSTRIEB! V 11(108)

Noch in seinem letzten Ringen um den Willen zur Macht polemisiert er gegen Spinozas Satz der Selbsterhaltung. Der Wille zur Macht wolle keine Erhaltung, sondern ein Mehr von Macht. 14(121)

Wie kommt Nietzsche aber dann von der Ablehnung des Selbsterhaltungstriebs zum Übermenschen? Das Ziel ist zunächst, diese flüchtigen Meinungen und Gefühle vor ihrer Vergänglichkeit zu bewahren, gewissermaßen eine Summe zu ziehen.

Zu erwägen: die verschiedenen **erhabenen Zustände**, die ich hatte, als Grundlage der verschiedenen Capitel und deren Materien – als Regulator des in jedem Capitel waltenden Ausdrucks, Vortrags, Pathos, - so eine Abbildung meines Ideals zu gewinnen, gleichsam durch **Addition.** Und dann höher hinauf. 11(141)

Eine spätere Aufzeichnung beleuchtet den Zusammenhang zwischen dieser Addition und der Lehre der ewigen Wiederkehr des Gleichen.

Wir dürfen nicht **einen** Zustand wollen, sondern müssen **periodische** Wesen **werden wollen** = **gleich** dem Dasein. (VII 1(70) Die kleine Aphorismensammlung trägt die Überschrift Zur Philosophie der Wiederkunft.

Durch eine solche Addition könnte auch der Übermensch entstehen.

Den ganzen Umkreis der modernen Seele umlaufen, in jedem ihrer Winkel gesessen zu haben – mein Ehrgeiz, meine Tortur und mein Glück.

Wirklich den Pessimismus überwinden - ; ein Goethescher Blick voll Liebe und guten Willen als Resultat. (amor fati)

NB. Mein Werk soll enthalten einen **Gesamtüberblick** über unser Jahrhundert, über die ganze Modernität, über die **erreichte** "Civilisation". (9(177))

Und wenig später taucht die Addition und der ganze Mensch, der "Übermensch" auf: Die Meisten stellen den Menschen als Stücke und Einzelheiten dar: erst wenn man sie zusammenrechnet, so kommt ein Mensch heraus. Ganze Zeiten, ganze Völker haben in diesem Sinne etwas Bruchstückhaftes; es gehört vielleicht zur Ökonomie der Menschen-Entwicklung, dass der Mensch sich stückweise entwickelt. Deshalb soll man durchaus nicht verkennen, dass es sich trotzdem nur um das Zustandekommen des synthetischen Menschen handelt, dass die niedrigen Menschen, die ungeheure Mehrzahl bloß Vorspiele und Einübungen sind, aus deren Zusammenspiel hier und da der ganze Mensch entsteht, der Meilenstein-Mensch, welcher anzeigt, wie weit bisher die Menschheit vorwärts gekommen ist… 10(111)

Trotz dieser Siegeszuversicht tauchen in diesem Geschichts- und Selbstverständnis große Schwierigkeiten auf.

Nietzsches Hauptproblem, seinem aphoristischen Denkstil einen Sinn zu geben, die verschieden erhabenen oder weniger erhabnen Zustände, die sich darin ausdrücken, durch eine Addition oder Synthese zusammenzufassen, wie ein Denker mit logischen Mitteln seine Lehre zusammenfasst, erzeugte moralisch gesehen, äußerst widersprüchliche Selbstbilder.

Lassen wir uns von der Zahl *hundert* weiter führen in Nietzsches Labyrinth, - *Wahrlich durch hundert Seelen ging ich meinen Weg und durch hundert Wiegen und Geburtswehen* (Za II Auf den glückseligen Inseln) - so ist keineswegs gesagt, dass auf diesem Weg eigentliche Erkenntnis entsteht.

.... Jetzt –

Einsam mit dir, zwiesam im eigenen Wesen, zwischen <u>hundert</u> Spiegeln

vor dir selber falsch....

heißt es in Dionysos-Dithyrambus Zwischen Raubvögeln.

Die Methode durch hundert Seelen zu gehen verhindert die Selbsterkenntnis. Nietzsche will alles sein und wird schließlich nichts.

Reflektiert Nietzsche-Zarathustra darauf, aus tiefer Verzweiflung in eine freudige Stimmung aufzusteigen, dann taucht in seinem Selbstverständnis sofort das Bild des Opferers auf, der bald wieder Opfer sein wird.

Manchmal ist das Ideal der logischen Identität als Motiv des Vernichtungswillens sogar fassbar. Ich komme noch einmal auf seinen im Winter 1880 gefassten Entschluss zurück, sich gegen die gewöhnlichen Menschen durchzusetzen, sich gegen jeden Versuch zu stemmen, ihn (Nietzsche) zum Werkzeug und Glied zu machen, sich unabhängig zu machen und zu diesem Zweck sich die andern, wenn nötig zu unterwerfen oder zu opfern, "damit die Menschheit *an Zahl abnehme und an Wert wachse*". V 9(11) Der Text steht in einem gewissen Spannungsverhältnis mit seinen Überlegungen, man solle oder könne die Gerechtigkeit zu weit treiben, den Felsen unserer Individualität zerbröckeln, auch wenn man damit die Möglichkeit der Erkenntnis aufgäbe. Aber man sei sympathisch geworden und im Vergessen von uns selbst schon freier. V 6(416)

Aber wie lässt sich das Nein zum Selbsterhaltungstrieb mit dem Willen zur Macht vereinbaren?

Da stellt sich zunächst die Frage, worauf Nietzsches Ichschwäche wesentlich beruht. Auf seinem Nihilismus, den er allen anders lautenden Beteuerungen zu Trotz in seinem System der Innerlichkeit nicht überwinden kann. Denn sein nihilistisches Weltbild beruht auf der Struktur seines Bewusstseins, das im Banne seiner Innerlichkeit ganz auf die Zeit orientiert ist, auf die Geschichte der Menschheit, und nicht wie beim normalen Menschen auf die Selbstbehauptung gegen andere konkrete Personen im Raum der Gleichzeitigkeit. Dazu eine wichtige Notiz.

Den Menschen der sympathischen und uninteressierten Handlungen als den **moralischen** anzusehen ist eine Mode, an der das Christentum für Europa schuld sein mag.

Nietzsche führt dann aus, dass es diesen "moralischen" Menschen gewissermaßen a priori gar nicht geben kann. Hier ein Aphorismus aus dem Nachlass zur *Morgenröte*.

... man kann keinen Schritt weit tun, ohne irgend das Interesse eines anderen zu verletzen. Schon weil wir es nicht genug kennen können, ist eine Richtschnur nach dem Interesse jedes Einzelnen und aller Anderen unmöglich. Ja, gegen uns selber ist es ebenso: was wir zu unserem Hauptinteresse dekretieren, das lebt auf Unkosten der anderen Interessen von uns. In uns selber ist jene Unmöglichkeit schon bewiesen... V 10(D59)

Völlig selbstbezogen, introvertiert und fast autistisch geht Nietzsche nur von sich in der Erfahrung seiner Innerlichkeit aus. Wenn ich ein Buch lesen will, kann ich nicht spazieren gehen und umgekehrt, es sei denn ich würde meine Selbstsicherheit leichtsinnig aufs Spiel setzen. Da sich die Innerlichkeit auf die Zeit bezieht, verdrängt jeder Zustand des Ichs, wie das Spazierengehen, den anderen, wie das Bücherlesen, so vollständig, dass anders als im normalen Fall des alltäglichen Verhaltens und der sozialer Beziehungen, die sich im Raum abspielen, kein Kontakt, keine Anregung, keine gegenseitige Hilfe und Bereicherung möglich ist. Damit scheint der Nihilismus in der reinen Innerlichkeit nicht zu überwinden sein.

Es gibt allerdings Ausnahmen, die erklären, warum Nietzsche den Nihilismus in der dionysischen Euphorie überwinden zu können glaubt:

- ... der Lustzustand, den man **Rausch** nennt, ist exakt ein hohes Machtgefühl (....)
- ... die Raum und Zeitempfindungen sind verändert (....)
- ... die Kraft des Verstehens auf die leiseste Hilfe hin...
- die Stärke als Herrschaftsgefühl in den Muskeln...

Alle diese Höhen-Momente des Lebens regen sich gegenseitig an; die Bilder- und Vorstellungswelt der Einen genügt, als Suggestion, für die anderen... Dergestalt sind schließlich Zustände in einander verwachsen, die vielleicht Grund hätten, sich fremd zu bleiben. Zum Beispiel

Das religiöse Rauschgefühl und die Geschlechtserregung... 14(117)

Es gibt also doch gegenseitige Bereicherung auch in der Zeit. Hier möchte ich abbrechen, um den Gedanken sozusagen unterirdisch weiter zu führen. Worin liegt die Gefahr, wenn sich Religion und Geschlechtserregung vermischen? Siehe: Geschlechtserregung.

Aber halten wir trotzdem fest: In der Innerlichkeit ist Nietzsche auf die Zeit fixiert, weniger auf den Raum. Die "Außenwelt", hielt er 1881 für ein **Phantasie-Produkt**. V 11(13) In dieser Perspektive liest sich folgender Text als Abrechnung Nietzsches mit sich selbst: (...) Die Geschichte der Philosophie ist ein **heimliches Wüten** gegen die Voraussetzungen des Lebens, gegen die Wertgefühle des Lebens, gegen das Parteinehmen zu Gunsten des Lebens. Die Philosophen haben nie gezögert, eine Welt zu bejahen, vorausgesetzt, dass sie dieser Welt widerspricht, dass sie eine Handhabe abgibt, von dieser Welt schlecht zu reden. Es war bisher die große **Schule der Verleumdung** (...)

Ich fürchte, es ist immer die **Circe der Philosophen**, die Moral, welche ihnen diesen Streich gespielt hat, zu allen Zeiten Verleumder sein zu müssen... Sie glauben an die moralischen "Wahrheiten", sie fanden da die obersten Werte, - was blieb ihnen übrig, als, je mehr sie das Dasein begriffen, um so mehr zu ihm Nein zu sagen? … Denn dieses Dasein ist **unmoralisch ...** und dieses Leben ruht auf unmoralischen Voraussetzungen: und alle Moral **verneint** das Leben - … 14(134)

Was ist "dieses Dasein", "diese Welt" oder "dieses Leben" in einem Satz wie: "dieses Dasein(Welt oder Leben) ist unmoralisch"? Dieses "unmoralische Dasein" oder "Welt" oder "Leben" ist Nietzsches reine Innerlichkeit. "*Dieses* Dasein", das Nietzsche gegen eine "andere", angeblich nicht existierende andere, gegen "jene" ("jenseitige") Welt hervorhebt, ist a priori von Unmoral beherrscht. Woher weiß er das? Aus Erfahrung, aus *seiner* Erfahrung der Innerlichkeit. "Jeder Augenblick – jede Stimmung – "tötet" den oder die vorhergehende(n), sonst gäbe es kein Leben". Auf Grund ständig negativer Erfahrungen in *dieser* Welt der Innerlichkeit in der Zeit, - deren Brutalität Nietzsche durch die Lehre der ewigen Wiederkehr aller Augenblicke mildern will, verleumdet er *jene* für ihn nicht existierende gemeinsame Welt aller Subjekte im Raum, indem er deren Erfahrungen mit Liebe und Moral zu bloßen Lügen erklärt. Die "Circe der Philosophen" habe die ganze Menschheit verhext.

Damit hat unser Wissen um eine Privatsprache Nietzsches wertvolle Hilfe zur Kritik seines Nihilismus geleistet. "Diese Welt" ist Nietzsches Innerlichkeit, "jene Welt" ist nicht etwa "das Jenseits" im religiösen Sinn, über das Nietzsche nichts wissen könnte, sondern die gemeinsame Welt aller vernünftigen Wesen, in der Liebe und Moral möglich sind.

Mit diesem Hintergrundwissen wäre der berühmte Text: *Wie die "wahre Welt" endlich zur Fabel wurde*. GD, KSA 6/80f. ganz anderes zu deuten, als bisher üblich; vgl. *Wisst ihr auch* im 25. Aufsatz.)

In der reinen Innerlichkeit ist vieles gleichgültig, was für uns Durchschnittsmenschen von elementarer Wichtigkeit ist:

"Nützlich-schädlich"! Utilitaristisch"! diesem Gerede liegt das Vorurteil zu Grunde als ob es ausgemacht sei, wohin sich das menschliche Wesen (oder auch Tier, Pflanze entwickeln solle… 11(106)

Warum soll also die *Erhaltung* eines Individuums das oberste Ziel sein? Nietzsche lehnt auf dieser Phase seines Denkens das Selbsterhaltungsprinzip ab, wie wir oben sahen.

Was hat sich im Laufe der Jahrtausende erhalten?

Die sämtlichen tierisch-menschlichen Triebe haben sich bewährt, seit unendlicher Zeit, sie würden, wenn sie der **Erhaltung des Gattung** schädlich wären, **untergegangen** sein: deshalb können sie immer noch dem Individuum schädlich oder peinlich sein – aber die Gattungs-Zweckmäßigkeit ist das Prinzip der erhaltenden Kraft. Jene Triebe und Leidenschaften **ausrotten** ist erstens am Einzelnen **unmöglich** – er **besteht** aus ihnen, wie wahrscheinlich im Bau

und in der Bewegung des Organismus dieselben Triebe arbeiten; und zweitens hieße es: Selbstmord der Gattung. Der Zwiespalt aller Triebe ist ebenso notwendig wie aller Kampf: denn das Leiden kommt für die Erhaltung der Gattung so wenig in Betracht, wie der Untergang zahlloser Individuen...

Das Loben und Tadeln derselben (der Triebe), der zeitweilige **Geschmack** an diesen und jenen ist ein ziemlich **oberflächliches** Phänomen, abhängig vom **Bewusstsein** über nützlich und schädlich – welches sehr **unwissenschaftlich** ist.... V 11(122)

Hier wird Nietzsches Ichschwäche sehr deutlich. Er misstraut dem Bewusstsein über "nützlich" und "schädlich", welches sehr unwissenschaftlich sei. "Auch der schädlichste Mensch ist vielleicht immer noch der allernützlichste." (FW 1) Also kann Nietzsches aus dieser Schwäche heraus entstehendes Ressentiment niemals schöpferisch werden, Nietzsche kann nicht wie die Sklaven-Moral von vornherein nein zu einem "Außerhalb", zu einem "Anders", zu einem "Nicht-Selbst" sagen: lasst uns anders sein als dieser Böse, nämlich gut. (GM I,10)

Also kann sich nur der "Mensch des Ressentiments" gegen seine Gegner und Feinde verteidigen, also ist er nicht nur klüger, sondern letztlich auch stärker, als die ihren Trieben ausgelieferten "Herren", deren Instinktentfesselung Nietzsche zeitweise für möglich hielt, wie im Bild der "blonden Bestie", das weltberühmt oder weltberüchtigt wurde.

Verstimmung als verhinderte Auslösung. Grundsatz: nicht die Auslösungen, so gewaltsam sie auch sein mochten, gaben der Menschheit den meisten Schaden, sondern die Verhinderung derselben. Verstimmung, krankhafte Missgefühle haben wir zu beseitigen – aber dazu gehört der Mut, das Schreckliche der Auslösungen anders und günstiger zu beurteilen. Attentate sind besser als schleichende Verdrießlichkeiten. Morde, Kriege usw. offene Gewalt, das Böse der Macht soll gut heißen: wenn das Böse der Schwäche von jetzt ab böse zu nennen ist. V 11(28) Die Auflösung des Ichs, des Bewusstseins – der zentrale Text, der sein Misstrauen gegen das Bewusstsein belegt, nämlich V 11(316), entstand im Nachlass zur Fröhlichen Wissenschaft – hat einen Grad erreicht, der es Nietzsche-Zarathustra, dem "Verstecktesten der Versteckten", VII 4(120) fast unmöglich zu machen schien, jemals die Öffentlichkeit zu erreichen, nach dem Wahlspruch: "Ich will reden, nicht mehr Zarathustra". VII 25(277)

Aber Nietzsche-Zarathustra wäre nicht Nietzsche-Zarathustra, wenn das fast Unmögliche nicht doch möglich geworden wäre. Im *Antichrist* hat Nietzsche die Öffentlichkeit erreicht, indem er sein Leben und Denken unter dem Begriff des Zieles deutete. Wie war das möglich? Mit dem Satz, *Kaum klingt es jetzt glaublich, dass etwas Entgegengesetztes* auch als *gut gelten will und gegolten hat – "ich" mehr und stärker sagen als die gewöhnlichen Menschen, sich selber gegen sie durchsetzen...,* V 9(11) hätte sich Nietzsche niemals durchsetzen können. Also geht er in seine Innerlichkeit zurück, so dass es im Nachlass zur *Fröhlichen Wissenschaft* zur Atomisierung des Ichs kommt. Aber dadurch wird ein neuer Anlauf möglich, den Willen zur Macht durchzusetzen. Dazu musste sich Nietzsche von seiner Grabwächterzeit in reiner Innerlichkeit distanzieren, ohne seine Identität aufzugeben. Wie war dies möglich? Durch Triebentfesselung. Sicher eine solche findet statt, aber sie allein kann seine Verwirrung nicht erklären. Das Gefühl der Identität muss auf Worten beruhen. Könnte es sein, dass Nietzsche im dionysischen Rausch seine eigene Sprache nicht mehr versteht? Aber konzentrieren wir uns zunächst auf die Triebschicht.

12. Im Geist der Muskeln bahnt sich der Antichrist oder das zweite Bewusstsein an

Um aus dem Chaos widersprüchlicher Wahrheiten endlich aufzusteigen, bahnt sich das zweite oder besser andere Bewusstsein an, das zunächst physiologisch begründet wird, um den "größten Gedanken" auszumachen:

Die körperliche Stärke soll auf der Seite des größten Gedankens sein – so lange muss Krieg sein zwischen verschiedenen Gedanken! VII 16(50)

Wenn Nietzsche den Plan des Hauptwerks mit dem Titel *Der Wille zur Macht* oder *Die Umwertung aller Werte* aufgibt, verabschiedet er sich von einer Fülle von Gedanken, er muss auswählen, vernichten oder besser beiseite legen. So erforderte es zumindest die Logik.

Aber wir kennen bereits die Methode, der "schwersten Erkenntnis" auszuweichen, und zwar durch "unbewusste Selbstbehütung, Vorsicht, Verschleierung" als "Schutz vor der schwersten Erkenntnis: **so** lebte ich bis jetzt. VII 21(6)

Also werden wir Nietzsche im Folgenden bei der Ausbildung des zweiten Bewusstseins beobachten, das genau das leisten soll, was hier gefordert: die unbewusste Selbstbehütung, die Verschleierung, den Schutz vor der schwersten Erkenntnis. Nehmen wir den oben zitierten Satz über eine merkwürdigen Verbindung von körperlicher Stärke und größtem Gedanken:

Einige Gedanken sollen sich als größer erweisen als andere, und eine Art Krieg soll für eine Auslese sorgen. "Krieg" als Ersatz für eine kontroverse Diskussion! Weil aber das Bewusstsein versagt, soll es die Physiologie richten. Offenbar ist dann der Gedanke der beste, der in Nietzsche ein Höchstmaß an Aggressionen oder Kraftentfaltung erzeugt.

Doch damit entsteht ein großes Problem. Im Kampf ums Dasein setzen sich im allgemeinen die am besten durch, die ihre bösen Absichten am besten verschleiern, die Welt gehört den freundlich lächelnden Ungeheuren.

Nietzsche entwickelt sich in die entgegengesetzte Richtung wie der Baum der Berge, der seine bösen Wurzeln in der Tiefe verbirgt und die himmelwärts strebenden Äste dem Publikum zeigt.

Wir stellen fest, dass er sich in den veröffentlichten Texten böser und gefährlicher darstellt als im entsprechenden Nachlass-Text:

Während Nietzsche noch im Herbst 1887 im Nachlass deklarierte, er wünsche solchen Menschen, *welche ihn etwas angingen*, "Leiden, Verlassenheit, Krankheit, Misshandlung, Entwürdigung" und "dass ihnen die tiefe Selbstverachtung, die Marter des Misstrauens gegen sich... nicht unbekannt bleibt," 10(103) wird die Selbstverachtung in der *Genealogie* als Ausdruck von Krankhaftigkeit, ja einer bösartigsten Verschwörung gegen die Starken, Ihrerselbst-Gewissen dargestellt. (GM III 14) Verständlich, dass er auch von Misshandlung und Entwürdigung "der Starken" in seinen Veröffentlichungen nichts verlauten lässt. Das Nietzsche-Bild, das der Leser aus der *Genealogie* mitnimmt, ist das der vor Kraft protzenden, entfesselten Bestie, nicht das einer sich selbst zerstörenden Intelligenz!

Dass sich dieses böse Bild seiner selbst in den Vordergrund schiebt, zeugt scheinbar von einem "gesunden Realismus". Offenbar wurde Nietzsche klar, dass ein solcher Typus Mensch, der sich Leiden, Verlassenheit, Krankheit, Misshandlung, Entwürdigung, tiefe Selbstverachtung und Marter des Misstrauens gegen sich selbst wünscht, in unserer Welt nicht existieren kann.

Aber im Gegensatz zu Hegels Herren, welche sich die Anerkennung ihrer Überlegenheit erkämpfen, so dass die Sklaven sie so bewerten, wie diese sich selbst darstellen wollen, nämlich als die Guten und Überlegenen, verfällt Nietzsche gegen andere in eine unwillkürliche Abwehrhaltung, wie ein angegriffenes Tier: Er setzt sich die Maske des Bösen auf.

Das ist der Hintergrund des Satzes:

wir stellen **uns** gefährlicher hin (...). VII 31(29) Für Nietzsche gilt wie für Zarathustra: Er schämte sich seiner Heiligkeit und verkleidete sie. V 11(310)

Aus seiner Unfähigkeit, Anerkennung zu erzwingen, resultierte ein starkes Ressentiment – es fragt sich nur gegen wen?

Nietzsches Hauptproblem bleibt sein Misstrauen gegen das Bewusstsein, wie es im Frühjahr 1888 noch einmal deutlich wird. (...) alles vollkommene Tun ist gerade unbewusst (...) **Die persönliche Vollkommenheit als bedingt durch Willen, als Bewusstheit**, als <u>Vernunft mit Dialektik ist eine Karikatur, eine Art von Selbstwiderspruch</u>... 14(128)

Wäre Nietzsche mit seinem "stärksten Gedanken" dem weisen Sokrates, dem großen Dialektiker, in einem philosophischen Gespräch gewachsen?

Kann der "Geist der Muskeln" sein Grundproblem lösen, zwischen dem Nein und dem Ja zum Christentum und zur Moral eine Entscheidung zu finden? Wie "urteilen" Muskeln? Sie kennen nach Nietzsches Interpretation kein eindeutiges Nein oder Ja. Nach Nietzsche bejahen die Muskeln einen Widerstand, um ihn dann mit einer durch diesen Widerstand gewachsenen Kraft nur umso kraftvoller beseitigen zu können.

Aus diesem Grund kann Nietzsche auch den **Sozialismus**, seinen eigentlichen Feind, bejahen. Der Sozialismus – als die zu Ende gedachte **Tyrannei** der Geringsten und Dümmsten, der Oberflächlichen, der Neidischen und der Dreiviertels-Schauspieler – ist in der Tat die Schlussfolgerung der modernen Ideen und ihres latenten Anarchismus: aber in der lauen Luft eines demokratischen Wohlbefindens erschlafft das Vermögen, zu Schlüssen oder gar zum **Schluss** zu kommen. Man folgt, aber man folgert nicht mehr. (...)

Dann folgt eine typisch nietzschesche Schlussfolgerung:

Immerhin, schon als unruhiger Maulwurf unter dem Boden einer in Dummheit rollenden Gesellschaft wird der Sozialismus etwas Nützliches und Heilsames sein können: er verzögert den "Frieden auf Erden" und die gänzliche Vergutmütigung des demokratischen Herdentieres, er zwingt die Europäer, Geist, nämlich List und Vorsicht übrig zu behalten, den männlichen und kriegerischen Tugenden nicht gänzlich abzuschwören. (...) VII 37(11)

Auf das Nein lässt der Muskelgeist ein Ja folgen, auf ein scheinbar uneingeschränktes Ja ein umso entschiedeneres Nein, dem wieder ein Ja zum Feind oder Gegner folgen muss, damit der Krieg nicht ins Stocken gerät. Das Ja und das Nein verstärken sich gegenseitig.

Auf dieses physiologisch begründete Bewusstsein spielt Nietzsche bereits in der *Genealogie* an, wenn er erklärt, es sei widersinnig, von der Stärke zu verlangen, dass sie sich **nicht** als Stärke äußere, dass sie **nicht** ein Überwältigen-Wollen, ein Niederwerfen-Wollen, ein Durst nach Feinden und Widerständen und Triumphen sei. (I,13)

Das zweite, physiologisch bestimmte Bewusstsein bestimmt den Tenor des *Antichrist*, in dem Nietzsche seine ganze Umwertung aller Werte zusammenfassen wollte und damit auch seine eigene mittlere Antiapriori-Lehre – es gibt keine Ursachen und keinen Willen (vgl. TEXT A) – auf den Schrotthaufen der Geschichte warf, den er als "das Christentum" etikettierte.

Wenn aber die Muskeln einen Widerstand oder Feind bejahen, um ihn dann mit umso stärkerer Kraft beseitigen zu können, droht dem Denker eine neue, die größte Gefahr: Wie kann der Feind nach einem solchen "Krieg" überhaupt noch existieren?

In einer Vorrede (wohl zum "Willen zur Macht") erklärt er:

Ein langes Nachdenken über die Physiologie der Erschöpfung zwang mich zu der Frage, wie weit die Urteile Erschöpfter in die Welt der Werte eingedrungen seien.

Mein Ergebnis war so überraschend wie möglich, selbst für mich, der in mancher fremden Welt schon zu Hause war: <u>ich fand alle obersten Werturteile</u>, <u>alle, die Herr geworden sind über die Menschheit, mindestens zahm gewordene Menschheit, zurückführbar auf die Urteile Erschöpfter...</u> 15(13)

Man beachte: seine Urteile orientieren sich ausschließlich an der Physiologie. Im selben Aphorismus heißt es:

Wir leugnen, dass es Willen gibt (gar nicht zu reden vom "freien Willen")

Wir leugnen Bewusstsein, wie als Einheit und Vermögen

Wir leugnen, dass gedacht wird (:denn es fehlt uns das was denkt und insgleichen das was gedacht wird...

Nietzsche leugnet das Bewusstsein und hat trotzdem eine wichtige Erkenntnis, ein angeblich entscheidendes Wissen.

Wie erkennt Nietzsche, dass die "Urteile Erschöpfter" in die Welt der Werte eingedrungen sind?

Indem er sich selbst im Zustand der "Erschöpfung" beobachtet. Aber wie kann er dann über die Werte der Erschöpften siegen? Wird er selbst immer stark sein, immer angespannt? Dazu ein Zeugnis aus dem Jahre 1885/86:

Der Jesuitismus der Mittelmäßigkeit, welcher den ungewöhnlichen und gespannten Menschen wie einen ihm gefährlichen Bogen zu brechen oder abzuschwächen versucht, mit Mitleiden und bequemer Handreichung so gut als mit Vergiftung seiner notwendigen Einsamkeit und heimlichen Beschmutzung seines Glaubens- : der seinen Triumph hat, wenn er sagen kann "der ist endlich wie unser-Einer geworden", dieser herrschsüchtige Jesuitismus, der die treibende Kraft in der gesamten demokratischen Bewegung ist, wird überall sehr abseits von der Politik und den Fragen der Ernährung --- VIII 1(179) vgl. JGB 206

Wenn Nietzsches Spannung nachlässt, droht ihm die Vergiftung seiner notwendigen Einsamkeit und die Beschmutzung seines Glaubens. Was ist damit gemeint? Es droht ihm die Erkenntnis, in der Herde angekommen zu sein, was das Ende seiner aristokratischen Philosophie bedeutete. Das ist die zentrale Frage des zweiten oder des anderen Bewusstseins, das ihn über die Erkenntnis, als Denker gescheitert zu sein, hinwegtäuscht.

Welcher Verblendungs-Mechanismus ist da am Werk?

Als er sich im Spätherbst 1888 Gefühle der Erholung und Ruhe als Erscheinungen der "Ichsucht" erlaubte, erreichte die verdeckte Revision seiner Philosophie schließlich die Dimension einer tragischen Verblendung: Ein trügerisches Gefühl des Sieges, des Gelingens seiner *Umwertung* stellte sich ein, obwohl er auf die Vollendung seines Hauptwerks verzichtet hatte. Natürlich betrifft die im Folgendem erwähnte Gefahr der Verwechslung der beiden Lustarten, nämlich der des "Einschlafens" und der des "Sieges" nicht "die Psychologen", sondern ausschließlich Nietzsche selbst. Sie ist im "Geist der Muskeln" angelegt, dem das Gefühl der Ruhe als Konsequenz des Sieges über einen starken Widerstand erscheint:

Die große Verwechslung der Psychologen bestand darin, dass sie diese beiden **Lustarten**, die des **Einschlafens** und die des **Sieges** nicht auseinanderhielten.

die Erschöpften wollen Ruhe, Gliederausstrecken,

Frieden, Stille - es ist das Glück der nihilistischen Religionen und Philosophien die Reichen und Lebendigen wollen Sieg, überwundene Gegner, Überströmen des Machtgefühls über weitere Bereiche als bisher... 14(174).

Offenbar wird Nietzsche das Opfer einer Konstellation, die er immer wieder als allgemeingültige Erfahrung formulierte. "Der Intellekt ist das Opfer der Triebe", hat er sich 1880 notiert, er werde *nie frei*. V 6(130) Noch im Herbst 1888 heißt es: "alles Locker-werden ist décadence", 22(18) so dass an der früheren Wertung (1(179), JGB 206) festgehalten wird. Er kann nur Lockerwerden, wenn er sich als Sieger fühlt.

Solange Nietzsche eine Vielheit von Personen darzustellen glaubte, waren die "Wertschätzungen der Schwachen" für ihn kein Problem: er konnte leicht akzeptieren, mal zu den Schwachen und mal zu den Starken zu gehören. Gefährlich wird erst der Versuch, seine Person mit "den Starken" zu identifizieren und dem "Mischmasch-Gesindel von heute" gegenüber auf seiner Konsequenz zu bestehen. 14(183) Dann kann am 30. September 1888 ⁶¹ die Sehnsucht nach Entspannung offenbar nur durch die Vorstellung eines überwundenen Widerstands zum Durchbruch kommen.

Wie lange noch konnte er sich in einem Bereich jenseits der Logik über seine Nähe zu den Herdenwerten täuschen?

Für einen Kriegsmann der Erkenntnis, der immer im Kampf mit hässlichen Wahrheiten liegt, ist der Glaube, **dass es gar keine Wahrheiten gibt**, ein großes Bad und Gliederstrecken. – Der Nihilismus ist **unsere** Art Müssiggang... 16(30)

Aber plötzlich gibt es eine Wahrheit. Als er die Geschichte der Menschheit in zwei Teile zu spalten sich anmaßt, heißt es: *Der Blitz der Wahrheit traf gerade das, was bisher am höchsten stand... Alles was bisher "Wahrheit" hieß, ist als die schädlichste, tückischste, unterirdischste*

⁶¹ Vgl. 16. Aufsatz Das Gesetz wider das Christentum.

Form der Lüge erkannt. (...) (EH Schicksal 8) War Nietzsche, als er diesen Gedanken niederschrieb, noch ein "Kriegsmann der Erkenntnis"?

Über abstrakte Wahrheiten kann man sich leicht täuschen, aber die Probleme werden jetzt konkret. Indem nämlich Nietzsche den Geist und das Bewusstsein durch die Physiologie zu ersetzen trachtet und auf die Urteile von Muskeln setzt, rückt er selbst in seiner leiblichen Konsistenz im Hier und Jetzt, mit anderen Worten, rückt *seine Person* immer mehr ins Zentrum seines Denkens, - "Ich will reden, nicht mehr Zarathustra". VII 25(277) - was aber bedeutet, dass sich der Konflikt zwischen dem *Ja* und dem *Nein* zum *Sklavenaufstand in der Moral* dramatisch verschärft.

13. Falsche und richtige Reflexion – das Pathos der Distanz

Die bereits zitierte These, "das Bewusstsein entsteht in Bezug auf das Wesen, **dem wir Funktion sein könnten** – es ist das Mittel, uns einzuverleiben. Solange es sich um Selbsterhaltung handelt, ist Bewusstsein des Ich unnötig" (...) V 11(316) ist Ausdruck eines schwachen Selbstbewusstseins, besser eines gar nicht existierenden Selbstbewusstseins, und die Unfähigkeit, sich zu verteidigen, nahm im Laufe der Jahre noch zu. Nietzsche sprach von der Peinlichkeit sich verteidigen zu müssen. *Das Peinlichste für mich ist, mich verteidigen zu müssen.* (s. o.) Jetzt stellt sich die Frage, wie Nietzsche angesichts solcher Schwäche in *Jenseits von Gut und Böse* und in *Zur Genealogie der Moral* als Vertreter der Starken, der Mächtigen, ja der Herren erscheinen konnte.

Was ist Selbstbewusstsein? Es kann nur durch Reflexion entstehen; nun hat Nietzsche ununterbrochen reflektiert. Hat er vielleicht falsch reflektiert? Was wäre "falsche" und "richtige" Reflexion? Dazu ist ein bereits zitierter Aphorismus in einen größeren Zusammenhang zu stellen:

(...) Es ist ein Schritt in der **Entwicklung des Machtgefühls** selbst, seine hohen Zustände (seine Vollkommenheit) selber auch verursacht zu haben – folglich, schloss man sofort, **gewollt** zu haben.

Kritik: alles vollkommene Tun ist gerade unbewusst und nicht mehr gewollt, das Bewusstsein drückt einen unvollkommenen und oft krankhaften Personalzustand aus. **Die persönliche Vollkommenheit als bedingt durch Willen**, als **Bewusstheit**, als Vernunft mit Dialektik ist eine Karikatur, eine Art von Selbstwiderspruch.... Der Grad von Bewusstsein macht ja die Vollkommenheit **unmöglich** ... Form der **Schauspielerei**. 14(128)

Nietzsches *Kritik* der Schauspielerei als Folge des "freien Willens" wäre für ihn selbst als Kritik seines Wunsches und Willens "der Mensch einer hohen Stimmung" zu werden, sinnvoll. (FW 288) Er müsste *sein* Hochgefühl konsequent in Frage stellen; er müsste *seine* ⁶² Schauspielerei in der Euphorie des Jahres 1888 in Frage stellen, - *Wenn Zarathustra die Menge bewegen will, da muss er der Schauspieler seiner selber sein* ⁶³ - statt Wagners "Schauspielerei" ⁶⁴ bloßzustellen und zu geißeln. Dies gilt auch für sein Verhältnis zu Sokrates. Nachdem er in 14(128) *die Schauspielerei* auf 's Korn genommen hat, wendet er sich in seiner Kritik nicht gegen sich selbst, gegen seine Euphorie, sondern gegen Sokrates, den Dialektiker oder abstrakt gegen die mit Dialektik verbundene Vernunft.

Damit verfestigt sich ein bestimmtes Denkverhalten: Alle Gefühle und Wertungen, die im Bewusstsein als beschränkend und begrenzend erscheinen, die also im Dienste eines höheren Lebens überwunden werden sollen, wie Neid und Ressentiments, werden anderen zugeordnet, über die sich Nietzsche erhebt. Das Denkmuster selbst findet sich schon in den Jugendschrif-

⁶² Wenn Zarathustra die Menge bewegen will, da muss er der Schauspieler seiner selber sein. V 12(112), ähnl. FW 236

⁶³ V 12(112), ähnl. FW 236

⁶⁴ NW Wo ich Einwände mache

ten; (Siehe oben: eine gewisse Neubegierde) die Formel für dieses Denkmuster ist das "Pathos der Distanz".

(...) Ohne das **Pathos der Distanz**, wie es aus einem eingefleischten Unterschiede der Stände, aus einem beständigen Ausblick und Herabblick der herrschenden Kaste auf Untertänige und Werkzeuge (...) erwächst, könnte auch jenes andere geheimnisvollere Pathos gar nicht erwachsen, jenes Verlangen nach immer neuer Distanz-Erweiterung innerhalb der Seele selbst, die Herausbildung immer höherer, seltnerer, fernerer, weitgespannterer, umfänglicherer Zustände, kurz eben die Erhöhung des Typus "Mensch", die fortgesetzte "Selbstüberwindung des Menschen" um eine moralische Formel in einen übermoralischen Sinne zu nehmen. (...) (JGB 257)

Merkwürdig: Hier ist von "Selbstüberwindung des Menschen" die Rede, zugleich erscheint das überwundene Selbst als untertänige Kaste, die als Werkzeug angesehen wird. Das *Pathos der Distanz* hat sich aus dem Trojaner entwickelt: *Du bist ein großer Mensch*. Die Erhöhung des Typus Mensch beruht auf einer "Selbstüberwindung des Menschen", d.h. auf einem moralischen und kognitiven Akt, wie z.B. der Überwindung des Ressentiments gegenüber Wagner, auf einem Akte der Moralität, der weder dem Leser, noch Nietzsche selbst bewusst wurde. Warum nicht? Wegen des Pathos' der Distanz.

Was ist der Hintergrund? Der dänische Publizist Georg Brandes hatte an Nietzsche im Dezember 1887 folgende Frage gerichtet:

Nur haben diese Engländer in der Regel den entschiedenen Vorzug, dass ihr weniger hochfliegender Geist Hypothesen scheut, während die Hypothese die deutsche Philosophie um ihre Weltherrschaft gebracht hat. Ist nicht viel Hypothetisches in Ihren Ideen über den Kastenunterschied als Quelle verschiedener Moralbegriffe?⁶⁵

In Nietzsches Antwort ist der Bezug zur Frage zunächst kaum zu erkennen:

Oder denken Sie vielleicht günstiger über die jetzigen Deutschen? Mir scheint es, dass sie Jahr für Jahr in rebus psychologicis plumper und viereckiger werden..., dass ihnen alle tieferen Ereignisse entschlüpfen. Zum Beispiel mein "Jenseits von gut und böse" - welche Verlegenheit hat es ihnen gemacht! Nicht ein intelligentes Wort habe ich darüber zu hören bekommen, geschweige ein intelligentes Gefühl. Dass es sich hier um die lange Logik einer ganz bestimmten philosophischen Sensibilität handelt und nicht um ein Durcheinander von hundert beliebigen Paradoxien und Heterodoxien, ich glaube, davon ist auch meinen wohlwollendsten Lesern nichts aufgegangen. Man hat nichts dergleichen "erlebt"; man kommt mir nicht mit dem Tausendstel von Leidenschaft und Leiden entgegen. Ein "Immoralist"? Man denkt sich aar nichts dabei. B8/228 f.

Brandes geht von der Vorstellung von Heteronomie des Willens in der Moral aus: Moralvorstellungen werden uns von außen, von Gott, von der Kirche, von der Gesellschaft auferlegt. Nietzsche hingegen ist von Kants Autonomie des Willens überzeugt: Das Ich legt sich diese Moralgesetze selbst auf, in völliger Freiheit, weil es sich als Mitglied einer Herrenkaste, einer adeligen Oberschicht, den Gemeinen, der Plebs, dem Pöbel überlegen fühlt, mit anderen Worten einer Unterschicht, die sich an diese Gesetze nicht hält. Offenbar durchschaute Nietzsche sein Ichideal des großen Menschen nicht, er sah nicht dessen Herkunft und Zweck, ihn zu beherrschen. Im Pathos der Distanz fühlt er sich seinen eigenen Trieben und Bedürfnissen überlegen, wobei hier "Trieb" viel mehr bedeutet als nur Sexualtrieb, z.B. ein typisch menschliches Mitteilungsbedürfnis, ein elementarer Wunsch nach Ruhe und Entspannung. Wenn ich sage, Nietzsche durchschaute die Funktion seines Ichideals nicht, ist dieser Satz nicht ganz richtig. Es gibt einen schwäbischen Spruch, der die Sache gut bezeichnet: "Ich hab' mir's halb gedacht". Halb ist leider nicht ganz, aber doch sehr viel mehr als nichts. Nietzsche hatte eine vage Ahnung, manipuliert worden zu sein, daher sein tiefes Misstrauen gegen das Bewusstsein, Aber wie hätte er sein falsches Bewusstsein, ein großer Mensch zu sein, korrigieren können? Dass kein Zweifel besteht: Nietzsche war ein Genie, aber diese Tatsache hätte

-

⁶⁵KGB III, 6 S.131

ihm niemals so früh bewusst werden und ihn dann nicht ständig sein ganzes Leben lang begleiten dürfen. Niemand hat so viel über Entstehungsbedingungen des Genies nachgedacht wie Nietzsche. In seiner Innerlichkeit und Isolation waren die Triebe, im oben erwähnten weiteren Sinn, die einzigen Kräfte, die sein falsches Bewusstsein hätten korrigieren können. Doch diese Triebe wirkten, was im Übergang vom *Ecce homo* zum *Antichrist* am einfachsten gezeigt werden kann, in doppelter Hinsicht: sie ließen den großen Menschen abstürzen wie Ikarus, als er der Sonne zu nahe gekommen war, und trugen ihn dann wieder aus den Herdenwerten hoch übers menschliche Maß hinaus.

Zu den elementaren Trieben, die sich der "große Mensch" schon aus Gründen der Selbstachtung rigoros verbietet, gehören Neid und Ressentiments; schon in einer Jugendschrift, hatte er erörtert, ob der Neidische je wahrhaft glücklich sein kann. ⁶⁶

Versuchen wir an einem konkreten Fall zu zeigen, wie Nietzsche mit seinem Neid umging. Ursprünglich hatte er sehr starke Gefühle von Ressentiments gegen Wagner, gegen das erfolgreiche schöpferische Genie.

Man versteht große Menschen nicht: sie verzeihen sich jedes Verbrechen, aber keine Schwäche. Wie viele bringen sie um! Jedes Genie – was für eine Wüstenei ist um ihn! (...) VII 25(259) Etwas abgeschwächt heißt es in Mit seinem Besten schaden. Große Menschen richteten viele Schwache, Unsichere, Werdende zugrunde und seien hierdurch schädlich. Ja es kann der Fall vorkommen, dass sie, im ganzen gerechnet, nur schaden (...) FW 28

Falls unter einem solchen großen Menschen eventuell Wagner gemeint gewesen sein sollte, tritt bald die Gegenbewegung ein:

Mit der Liebe zu einer Person will man den Neid gegen sie überspringen. ⁶⁷ Wir sehen, wie sich das Subprogramm du bist ein großer Mensch auch "die Liebe" einverleibt. Wenig später hat Nietzsche dann sein Ressentiment gegen Wagner so vollständig überwunden, dass er sogar seine schädliche Seite, nämlich die vernichtende Wirkung auf andere, billigt und rechtfertigt. Auf die Gefahr hin, unschuldige Ohren missvergnügt zu machen, stelle ich hin: der Egoismus gehört zum Wesen der vornehmen Seele, ich meine jenen unverrückbaren Glauben, dass einem Wesen, wie "wir sind" andere Wesen von Natur untertan sein müssen und sich ihm zu opfern haben. Die vornehme Seele nimmt diesen Tatbestand ihres Egoismus ohne jedes Fragezeichen hin, auch ohne ein Gefühl von Härte, Zwang, Willkür darin, vielmehr wie etwas, das im Urgesetz der Dinge begründet sein mag (....) (JGB 265)

Damit hat Nietzsche einen weiteren Schritt in die Richtung getan, an deren Endpunkt er seine Identität an Wagner verlieren sollte, was sein bereits zitierter Brief an Cosima Wagner bezeugt: Es ist ein Vorurteil, dass ich ein Mensch bin. .. Alexander und Caesar sind meine Inkarnationen, insgleichen der Dichter des Shakespeare Lord Bakon. Zuletzt war ich noch Voltaire und Napoleon, vielleicht auch Richard Wagner...

Die Überwindung des Ressentiments zerstört das Bewusstsein. Man kann also Nietzsches Denkmethode der Selbstmanipulation und verschobenen Selbstreflexion als ständige "Selbsterhöhung" deuten, zugleich aber, da er durch sie ja seine Identität verliert, auch als Selbstverleugnung, ja als Selbstverachtung, als Selbstzerstörung, was den Schluss zulässt, dass er irgendwann seine eigene Denkmethode als undurchsichtige Verschwörung finsterer christlicher oder jüdischer Mächte verflucht, wie im *Antichrist* geschehen.

Eine realistische Alternative zu diesem Prozess hat es nie gegeben, weil es Nietzsche niemals gelang, sich auf Dauer *inter pares* zu fühlen, immer wieder hat ihn eine "große Loslösung" in seine Einsamkeit zurückgeworfen: den ewigen Einzelgänger, der keinen Platz in einer Gemeinschaft finden konnte und wollte. Aggressionen sind dann jedoch nur noch gegen "Niedrige" möglich, keine sympathische Lösung des Abgrenzungsproblems.

Die Vorstellung, einer Aristokratie erlesener Geister anzugehören, blieb für Nietzsche eine lebenslange Illusion, weil ihn seine Selbstüberwindungen nicht unter Seinesgleichen einreihten,

⁶⁷VII 3(1) 204; Za I Vom Freunde

⁶⁶ Mette 2, S.269 - 272

sondern "den großen Menschen" hoch über alles Menschliche hinaustrugen, durch das Pathos der Distanz. Daher sein zunehmendes Ressentiment auf die "Herdentiere", die durch ihre "Sklavenmoral" Geborgenheit unter Ihresgleichen finden, sein Hass auf das Christentum, das "die Unsterblichkeit jedem Petrus und Paulus zugestanden" (AC 43), der Hass auf die verhängnisvollste Art von Größenwahn, die bisher auf Erden dagewesen ist: (...) kleine Missgeburten von Muckern und Lügnern fingen an, die Begriffe Gott, Wahrheit, Licht, Geist, Liebe, Weisheit, Leben für sich in Anspruch zu nehmen, gleichsam als Synonyma von sich, um damit die Welt gegen sich abzugrenzen, kleine Superlativ-Juden, reif für jede Art Irrenhaus, drehten die Werte überhaupt nach sich um (...) Das ganze Verhängnis wurde dadurch allein ermöglicht, dass schon eine verwandte, rassenverwandte Art von Größenwahn in der Welt war, der jüdische (...) (AC 44)

Dabei ist die Herrenmoral nur "umgedeutete" christliche Herdenmoral, was an einem signifikanten Beispiel kurz gezeigt sei, nur um gleichzeitig klar zu machen, wie problematisch der Ausdruck "umgedeutet" ist, wie schwierig, ja fast unmöglich es ist, Nietzsche zu verstehen. *Inwiefern der Denker seinen Feind liebt.* – Nie etwas zurückhalten oder dir verschweigen, was gegen deinen Gedanken gedacht werden kann! Gelobe es dir! Es gehört zur ersten Redlichkeit des Denkens. Du musst jeden Tag auch deinen Feldzug gegen dich selber führen. Ein Sieg und eine eroberte Schanze sind nicht mehr deine Angelegenheit, sondern die der Wahrheit, - aber auch deine Niederlage ist nicht mehr deine Angelegenheit. M 370 Hat Nietzsche, der Antichrist, also christliche Feindesliebe praktiziert? Entscheidend ist der letzte Halbsatz: "Auch deine Niederlage ist nicht mehr deine Angelegenheit". Wenn nämlich Nietzsche einen Feldzug gegen "sich" selbst führt und dem "Zauber der entgegen gesetzten Denkweise" erliegt, - man vergleiche seine Forderung nach Vergeistigung der Feindschaft 68fühlt er sich mit seiner neuen "Wahrheit" als neues Individuum, so dass ihm der Widerspruch nicht als peinliche Niederlage bewusst wird, sondern als ein Zuwachs an Erkenntnis und Machtgefühl, weil er jetzt wieder ein neues Wesen, ein neues Ideal erkenne und seinem Ziel, das mächtigste aller Wesen zu werden, einen weiteren Schritt näher gekommen sei.⁶⁹ Meine Brüder! Verbergen wir es uns nicht! Die Wissenschaft oder, ehrlicher geredet, die Leidenschaft der Erkenntnis ist da; eine ungeheure neue wachsende Gewalt, der gleichen noch nie gesehen worden ist, mit Adlerschwung, Eulenaugen und den Füßen des Lindwurms – ja sie ist schon jetzt so stark, dass sie sich selber als Problem fasst und fragt: "wie bin ich nur möglich unter **Menschen!** Wie ist der Mensch fürderhin möglich **mit mir!** " V 12(96) Offenbar handelt es sich um eine neue, erst von Nietzsche entdeckte Leidenschaft, die ihn über alle Menschen stellt – weil sie Objekt seiner Erkenntnis werden – und zugleich allen Menschen gefährlich entfremdet. Wie ist der Mensch fürderhin möglich mit mir!" Diese Selbstausgrenzung ist um so gefährlicher, weil sich Nietzsche keines Fehlers – keiner "Verfehlung" oder "Sünde", wie er in seiner typischen Übertreibung sagt, bewusst wird, weil er nach seiner Methode der verschobenen Selbstreflexion Vorwürfe, die er gegen sich richten müsste, grundsätzlich gegen andere richtet. Denn seine Identität löst sich im Reflexionsprozess auf. Stichwort: Der Weg durch hundert Seelen.

Zurück zu Nietzsches Intimfeind Sokrates in Text 14(128)!

Nietzsches auf den ersten Blick christliche, scheinbar auf göttliche Gnade verweisende Kritik, man solle die persönliche Vollkommenheit nicht als bedingt durch Willen und nicht als Bewusstheit auffassen, hätte als Kritik *seines* Pathos der Distanz ihre Berechtigung. Leider durchschaut er das ihm aufgesetzte Ich-Ideal nicht. So wird Nietzsches "Kritik" wieder problematisch. Wieder interessiert sich Nietzsche nicht für seinen persönlichen Fall, sondern für seinen Intimfeind Sokrates, den Dialektiker, er bezieht eine in seinem Bewusstsein auftauchende Vorstellung nicht auf sich, sondern auf andere, glaubt er doch durch sein Denken eine

⁶⁸ GD Moral als Widernatur 3

⁶⁹ M 552 korrigiert M 542, aber diese Kritik wird nicht als solche bewusst, weil N vom alternden Denker zur schwangeren Frau übergeht.

Reihe von Wesen durchlaufen zu können, um so einen ungeheuren Reichtum, eine ungeheure Fülle von Macht erringen zu können, weshalb er aus Erfahrung nichts für sich lernen kann. Angesichts seiner Unfähigkeit sich zu verteidigen, entwickelte Nietzsche ein starkes Ressentiment gegen Dialektiker: Man wählt die Dialektik nur, wenn man kein anderes Mittel hat. Man weiß, dass man Misstrauen mit ihr erregt, dass sie wenig überredet. Nichts ist leichter wegzuwischen als ein Dialektiker-Effekt: die Erfahrung jeder Versammlung, wo geredet wird, beweist das. Sie kann nur Notwehr sein, in den Händen solcher, die keine andern Waffen mehr haben. Man muss sein Recht zu erzwingen haben: eher macht man keinen Gebrauch von ihr. Die Juden waren deshalb Dialektiker; Reineke Fuchs war es: wie ? und Sokrates war es auch? (GD Das Problem des Sokrates 6)

Den Gegensatz stellt Christus dar, dem die Dialektik fehle. (AC 32) Weiter heißt es in *Das Problem des Sokrates* (6):

- Ist die Ironie des Sokrates ein Ausdruck von Revolte? von Pöbelressentiments? genießt er als Unterdrückter seine eigne Ferozität in den Messerstichen des Syllogismus? **rächt** er sich an den Vornehmen, die er fasziniert? - Man hat, als Dialektiker, ein schonungsloses Werkzeug in der Hand; man kann mit ihm den Tyrannen machen; man stellt bloß, indem man siegt. Man kann mit ihm den Tyrannen machen; man stellt bloß, indem man siegt. Der Dialektiker überlässt seinem Gegner den Nachweis, kein Idiot zu sein: er macht wütend, er macht zugleich hilflos. Der Dialektiker **depotenziert** den Intellekt seines Gegners. – Wie? ist Dialektik nur eine Form der **Rache** bei Sokrates? (7)

An anderer Stelle wird die Dialektik sogar als Waffe der Vernichtung bezeichnet.

... Die Wahrheit, will sagen, die wissenschaftliche Methodik ist von solchen erfasst und gefördert worden, die in ihr ein Werkzeug des Kampfes errieten, - eine Waffe zur **Vernichtung**... 15(52)

Der Satz, mit der Dialektik könne man den Tyrannen machen, erinnert an Klages; nach ihm ist jedes Urteil, ja schon jede Behauptung eine Verfälschung des "eigentlich Wirklichen". (25.Aufsatz) Die politischen Wirkungen solcher Thesen auf die deutsche Politik sind verheerend gewesen, denn ich meine umgekehrt: nur ein dialektisch geschultes Publikum kann sich gegen Tyrannen wehren.

Nimmt man beide Abschnitte aus *Das Problem des Sokrates*, nämlich (6) und (7) zusammen, vermischen sich zwei Gruppen von Dialektikern – die Jünger der dialektischen Philosophie des Sokrates und die Juden, denen Nietzsche schon früh eine besondere Neigung zu einer aus der Schwäche geborenen Logik unterstellt, während Jesus die Dialektik fehle. (AC 32) In der *Fröhlichen Wissenschaft* skizzierte er ein Bild seiner selbst:

Die Söhne von protestantischen Geistlichen und Schullehrern erkennt man an der naiven Sicherheit, mit der sie als Gelehrte ihre Sache schon als bewiesen nehmen, wenn sie von ihnen eben erst nur herzhaft und mit Wärme vorgebracht worden ist: sie sind eben gründlich daran gewöhnt, das man ihnen **glaubt** – das gehörte bei ihren Vätern zum Handwerk!

Der Jude hingegen halte große Stücke auf die Logik. Da er es gewohnt sei, dass man ihm nicht glaube, habe er gelernt, Zustimmung durch Gründe zu erzwingen. (FW 348)

Demgegenüber hat sich Nietzsche in seiner Auseinandersetzung mit Rée nicht der Logik bedient. Er habe dessen Sätze nicht widerlegt; "Was habe ich mit Widerlegungen zu schaffen!" (GM, V4)

Von hier ist es nicht mehr weit zu Hitlers Eingeständnis, "Hebräern", worunter er auch Sozialdemokraten verstand, - im "jüdisch" angehauchten dialektischen Materialismus sahen die idealistischen Nationalsozialisten ihren Hauptfeind - argumentativ nicht gewachsen zu sein.⁷⁰

Man könnte sich natürlich fragen, was dieser Stereotyp vom dialektisch geschulten Juden bei Nietzsche zu bedeuten hat. Nicht nur der Jude ist geschult in Dialektik, alle Vertreter intellektueller Berufe haben mehr oder weniger gut gelernt, haben es lernen müssen, Zustimmung durch Gründe und Begründungen zu "erzwingen". Was erreicht Nietzsche, wenn er sich auf

⁷⁰ Reden, Schriften, Anordnungen III,2 S.189 (9.4.1929) In seinen Veranstaltungen wurde auch nicht diskutiert, selbst kritische Zwischenrufe wurden durch die SA unterbunden.

den Juden fixiert und sogar biblische Bilder reaktiviert? Dass er der quälenden Selbsterkenntnis, der Einsicht in seine Isolierung ausweicht. So wird das einmalig Individuelle durch die Mitteilung verfälscht, was er die "Verfälschung des Bewusstseins" nannte (FW 354). Die absolute, einmalige Schwäche Nietzsches, seine Unfähigkeit, auch nur irgendeine Behauptung aufzustellen, wird in seiner Polemik gegen den "Willen zur Wahrheit" deutlich: Folgt man nämlich dem nachgelassenen Aphorismus, der die Quintessenz von Nietzsches Anti-Apriori-Philosophie der achtziger Jahre enthält, gibt es überhaupt keine Möglichkeit, irgendeine "Wahrheit" zu behaupten.

Das Wort "Überzeugung", "Glaube", der Stolz des Märtyrertums – das sind alles die ungünstigsten Zustände für die Erkenntnis. 15(52)

Was wären dann nach Nietzsche die "günstigsten Zustände" für die Erkenntnis? Eine Labilität, die ständig dem "Zauber der entgegen gesetzten Denkweise" erliegt und keine feste Überzeugung zulässt, eine tiefe Abneigung, in irgendeiner Gesammt-Betrachtung der Welt ein für alle Mal auszuruhen?

Nietzsche will sich den "Anreiz des änigmatischen Charakters nicht nehmen lassen", 2(155) wie er in diesem Aphorismus bekennt.

So entsteht sein aphoristischer Denkstil, der ständig Widersprüche erzeugt, oder "seine Philosophie der Affekte".

Ich nehme mir die Freiheit, mich zu vergessen. Warum nicht widersprechen! V 12(127) Das Resultat ist eine Folge unzusammenhängender Gedanken, die sein Lebenswerk ausmachen. Denn Nietzsche ist bis zuletzt, selbst als er sich im *Antichrist* schon als Denker präsentierte, der nach Jahrtausenden des Labyrinths, ein Ja, ein Nein, eine gerade Linie gefunden habe, (AC1) immer wieder dem "Zauber der entgegen gesetzten Denkweise" erlegen. Man vergleiche nur seine Behandlung der Arier, die im *Antichrist* als Gegenrasse gegen die Christen präsentiert werden, (AC 57) während er im Nachlass derselben Zeit mehrfach in eine arierfeindliche Kerbe haut. … *der arische Einfluss* hat alle Welt verdorben. (13/440) Vgl. auch 14(204) Aber wie konnte angesichts dieser chaotischen Zersplitterung von Nietzsches Gedanken der Anspruch entstehen, endlich, als erster Denker seit Jahrtausenden eine gerade Linie, ein Ziel gefunden zu haben?

Dies ist die Kernfrage des zweiten Bewusstseins. Warum fällt Nietzsche dieser Widerspruch nicht auf? Wie kompensiert er seine Unfähigkeit zur Dialektik, sein schwaches Selbstbewusstsein?

Durch Vernichtungswut?

So wenig wir noch beten und die Hände nach oben strecken, so wenig werden wir eines Tages die **Verleumdung und Verlästerung** nötig haben, um gewisse Triebe in uns als **Feinde** zu behandeln; und ebenso kann unsere Macht, welche uns zwingt, Menschen und Institutionen zu zerstören, dies einmal tun, ohne dass wir selbst darüber in Affekte der Entrüstung und des Ekels geraten: mit göttlichem Auge und ungestört vernichten! Die Vernichtung der Menschen, welche sich gut fühlen, voran! experimentum crucis. 1(81)

Dieser Aphorismus steht wie ein erratischer Block aus der frühen Erdgeschichte da und wurde nicht einmal in den *Willen zu Macht* aufgenommen, in die von Elisabeth Förster-Nietzsche und Peter Gast zusammengestellte umstrittene Nachlass-Kompilation. Der Text wurde, so weit ich sehe, erst in der von Giorgio Colli und Mazzino Montinari herausgegebenen KGW publiziert. Und trotzdem blieb er nicht ohne politische Wirkung, wie ich zu zeigen hoffe. Nietzsche demonstriert hier seine Vorstellung von Absolution für ein Verbrechen: "Mit göttlichem Augen und ungestört vernichten!" Ganz selbstverständlich, ohne Anflug schlechten Gewissens, wie ein Raubtier seine Beute vernichten; diesen kühnen, irren, übermenschlichen oder unmenschlichen Gedanken kann niemand verstehen. Es ist dieselbe Potenz, die auch im Bild des Gewitters auftaucht, das uns noch beschäftigen wird.

Philosophische Interpreten wie Jaspers werden einwenden, Nietzsche-Zarathustra sei dem

Ideal der Autonomie des Willens in der Moral verpflichtet gewesen, also habe er seine Jünger niemals zu irgendeinem Glauben verleiten oder gar zu irgendwelchen Taten anstiften wollen. Und man verweist dann auf seine Rede *Von der schenkenden Tugend* 3

Allein gehe ich nun, meine Jünger! Auch ihr geht nun davon und allein! So will ich es. Wahrlich, ich rate euch: geht fort von mir und wehrt euch gegen Zarathustra! Und besser noch: schämt euch seiner! Vielleicht betrog er euch. (...) Ihr seid meine Gläubigen, aber was liegt an allen Gläubigen.... Za I

Aber gerade diesen Zarathustra-Geist hat Nietzsche in seiner für sein Selbstverständnis wichtigsten Schrift, die sein geplantes großes Lebenswerk ersetzen sollte, "überwunden", nämlich im *Antichrist*.

14. Der Antichrist (1)

Nietzsche wollte das Recht auf den großen Affekt – für den Erkennenden wieder zurück gewinnen! 9 (119) Im Antichrist, der sein eigentliches Hauptwerk darstellen sollte, werden also die Triebe entfesselt, getreu seiner Lehre Die sämtlichen tierisch-menschlichen Triebe haben sich bewährt, seit unendlicher Zeit, sie würden, wenn sie der Erhaltung des Gattung schädlich wären, untergegangen sein: deshalb können sie immer noch dem Individuum schädlich oder peinlich sein – aber die Gattungs-Zweckmäßigkeit ist das Prinzip der erhaltenden Kraft... V 11(122)

Dieses Individuum ist in erster Linie Nietzsche selbst, denn jeder, der sich von Hass und Wut, aber auch von unkontrollierten Gefühlen der Liebe hinreißen lässt, gerät "außer sich"; er verliert seine Identität. Trotzdem will Nietzsche in dionysischer Ekstase *denken*, und zwar durch einen "Drang zur Einheit, ein Hinausgreifen über Person, Alltag, Gesellschaft, Realität, als Abgrund des Vergessens…" 14(14) Der "Drang zur Einheit" deutet auf Denken hin, der Abgrund des Vergessen auf Ekstase; wie ist beides zu vereinbaren?

Muss ein Denken in der Euphorie nicht einen schmerzhaften Rückstoß erzeugen, eine quälende Ernüchterung, die dem Ekel nach dem *plötzlichen Wahnsinn jener Stunde*, wo der Einsame einen Beliebigen umarmt, entspricht?

Andererseits konnte Nietzsche mit einem Wertsystem, das Morde, offene Gewalt, das Böse der Macht gut heißen will, nicht an die Öffentlichkeit treten. Wie wird es ihm, dem "Verstecktesten aller Versteckten" VII 4(120 möglich sein, sich mitzuteilen? Welche Veränderung wird sein Denken in und durch eine verantwortliche Mitteilung – gemeint ist eine mit dem eigenen Namen autorisierte Mitteilung nach dem *Entschluss. Ich will reden und nicht mehr Zarathustra* VII 25(277) – notwendigerweise durchmachen? Die Frage, wann und wie er aus der Höhle ins Freie komme, VII 4(120) hatte ihn bereits 1883 beschäftigt. Und in diesen Zusammenhang gehört eine wichtige Selbsterkenntnis:

Wenn Zarathustra die Menge bewegen will, da muss er der Schauspieler seiner selber sein.⁷¹ Dieser bereits zitierte Satz liefert den Schlüssel zum *Antichrist*. Wenig später hatte er sich notiert:

Ich nehme mir die Freiheit, mich zu vergessen. Warum nicht widersprechen! V 12(127) Die Vorstellung eines Schauspielers, der auf offener Bühne seinen Text vergisst, deutet auf nichts Gutes.

Die "Herrenmoral" sollte ursprünglich der geltenden jüdisch-christlichen Moral eine neue Motivationskraft geben:

⁷¹ V 12(112), ähnl. FW 236

(...) auch der vornehme Mensch hilft dem Unglücklichen, aber nicht oder fast nicht aus Mitleid, sondern mehr aus einem Drang, den der Überfluss von Macht erzeugt. (...) Die Mächtigen sind es, welche zu ehren **verstehen**, es ist ihre Kunst, ihr Reich der Erfindung. Die tiefe Ehrfurcht vor dem Alter und vor dem Herkommen – das ganze Recht steht auf dieser doppelten Ehrfurcht – der Glaube und das Vorurteil zugunsten der Vorfahren und zuungunsten der Kommenden ist typisch in der Moral der Mächtigen; und wenn umgekehrt die Menschen der "modernen Ideen" beinahe instinktiv an den "Fortschritt" und an die "Zukunft" glauben und der Achtung vor dem Alter immer mehr ermangeln, so verrät sich damit genugsam schon die unvornehme Herkunft diese "Ideen".... JGB 260

Nietzsches Vorfahren waren Geistliche; und er war stolz auf diese Herkunft.

Dies wird in JGB 263 deutlich. Hier wird den so genannten Gebildeten, den Gläubigen der "modernen Ideen" mit ihrem "ekelerregenden Mangel an Scham" und "ihrer bequemen Frechheit des Auges, der "zeitunglesenden Halbwelt des Geistes, den Gebildeten" zwar nicht der protestantische Geistliche, wohl aber stellvertretend für ihn die Ehrfurcht vor der Bibel als bestem Mittel, zu vornehmer Haltung zu erziehen, gepriesen.

Die Werte der Herrenmoral waren also rückwärts gewandt, gegen die "modernen Ideen". Nicht umsonst gilt Nietzsche seit seinen *Unzeitgemäßen Betrachtungen* als bewusst unzeitgemäßer Denker. Doch in diesem Geschichtsbild tritt nun ein radikaler Wandel ein, eine Wendung um 180 Grad. Schon in Götzendämmerung hatte er den *Konservativen ins Ohr* gesagt: *Was man früher nicht wusste, was man heute weiß, wissen könnte -, eine Rückbildung, eine Umkehr in irgendwelchem Sinn und Grade ist gar nicht möglich. Wir Physiologen wissen das...GD Streifzüge 43*

Spätestens im *Antichrist* vollzieht er eine radikale Wende. Nietzsche wendet sich der Zukunft zu: *Wir dürsteten nach Blitz und Taten, wir blieben am fernsten vom Glück der Schwächlingen, von der "Ergebung"... Ein Gewitter war in unsrer Luft, die Natur, die wir sind, verfinsterte sich – denn wir hatten keinen Weg. Formel unsres Glücks: ein Ja, ein Nein, eine gerade Linie, ein Ziel... (AC 1)*

Taten sind nur in der Zukunft möglich. Nietzsche ist nicht mehr auf die Antike fixiert oder gar auf die vormoralische Epoche der Menschheit, in den letzten zehn Jahrtausenden (JGB 32). Von Hilfe für die Unglücklichen ist keine Rede mehr:

Die Schwachen und Missratenen sollen zugrunde gehen; erster Satz **unsrer** Menschenliebe. Und man soll ihnen noch dazu helfen. (AC 2)

Die Triebentfesselung im *Antichrist* betrifft die Liebe und den Krieg, den Eros und die Aggression, den Geist der Muskeln. Schon in *Götzendämmerung* hatte sich die nationalsozialistische Euthanasie-Politik angekündigt (GD Streifzüge 36)

Und im *Antichrist*, der die ganze "Umwertung", den ganzen "Willen zur Macht" ersetzen sollte, prescht er dann in diesem Sinne vor:

<u>Wir</u> sind Hyperboreer – <u>wir</u> wissen gut genug, wie abseits wir leben... Wir haben das Glück entdeckt, wir wissen den Weg, wir fanden den Ausgang aus ganzen Jahrtausenden des Labyrinths... Ein Gewitter war in <u>unserer</u> Luft, die Natur, die <u>wir</u> sind, verfinsterte sich – **denn <u>wir</u> hatten keinen Weg**. Formel <u>unseres</u> Glücks: ein Ja, ein Nein, eine grade Linie, ein Ziel...(AC 1) Während Zarathustras Kontakt zu den Jüngern und den höheren Menschen noch gestört war – der Meister musste zur Traumdeutung seines Lieblingsjüngers schweigen und am Schluss des Werks wendet er sich enttäuscht von den höheren Menschen ab, - ist jetzt die Kluft zu den Adressaten seiner Lehre scheinbar überbrückt; Nietzsche schwelgt geradezu in einem Wirgefühl, das ein gegenseitiges Verstehen signalisiert.

Dazu ein Blick auf den letzten Entwurf des Plans zum Willen zur Macht.

Entwurf des
Plans zu:
der Wille zur Macht.
Versuch
einer Umwertung aller Werte.

- Sils Maria
- Am letzten Sonntag des
 - Monats August 1888

- **Wir Hyperboreer** – Grundsteinlegung des Problems.

Erstes Buch: "was ist Wahrheit?

Erstes Capitel. Psychologie des Irrtums. Zweites Capitel. Wert von Wahrheit und Irrtum. Drittes Capitel. <u>Der Wille zur Wahrheit (erst gerechtfertigt im Ja-Wert des Lebens</u> (....)

18(17)

In der Zeile *Wir Hyperboreer – Grundsteinlegung des Problems* liegt ein Hinweis auf den ersten Aphorismus des *Antichrist: Sehen wir uns ins Gesicht. Wir sind Hyperboreer...* (AC 1) Der nächste Entwurf für sein großes Werk heißt schon *Umwertung aller Werte, Erstes Buch, Der Antichrist. Versuch einer Kritik des Christentums.* 19(8) Wir sehen, wie hier der "Wille zur Macht" zerfällt, und zunächst nur der *Antichrist* übrig bleibt. Zur Entstehungsgeschichte des *Antichrist* bemerkt *Montinari*, dass Nietzsches Entwürfe zum geplanten Hauptwerk *Der Wille zur Macht* allmählich aus seinen Entwürfen verschwinden, - sie werden in der Tat immer dürftiger und kürzer – so dass *Der Antichrist* an die Stelle des *Willens zur Macht* tritt, also Nietzsches eigentliches Hauptwerk, sein eigentliches Vermächtnis, darstellen soll. (14/434) Im letzten Entwurf zum *Willen zur Macht* tritt ein neuer Aspekt auf: Nietzsche rechtfertigt den Willen zur Wahrheit, den er zuvor so oft in Frage gestellt hat.⁷² Der Wille zur Wahrheit sei erst gerechtfertigt im Ja-Wert des Lebens. Damit ist er insofern in den Herdenwerten angekommen, als er sein Nein des Nihilismus überwunden hat.

Zwar schränkt Nietzsche dieses *Wir* im Vorwort ein: "Dies Buch gehört den wenigstens". Aber diese Einschränkung hat mehr kosmetischen Charakter, seine Beteuerung, "auf Bergen zu leben, das erbärmliche Zeitgeschwätz von Politik und Völker-Selbstsucht unter sich sehen, ist nicht ganz ernst zu nehmen. Der Autor der *Unzeitgemäßen Betrachtungen* ist mit dem *Antichrist* in seiner Gegenwart, fast könnte man sagen, in der germanischen Weltanschauung angekommen. Auch der Begriff des Volkes wird – am Beispiel des alten Israels – akzeptiert: "Ein Volk, das noch an sich selbst glaubt, hat auch seinen eigenen Gott." (AC 16) Dazu vergleiche man seine Abhängigkeit von Julius Wellhausen. (14. Aufsatz)

Nietzsches Herren ging es im Vergleich zu Hegels Herren, so unser bisheriger Standpunkt, nicht um die Anerkennung seiner Macht durch andere, selbst durch Sklaven, sondern Nietzsche ging es um seine "Macht" in der Intensität seiner Gefühle, um die Befindlichkeit in der Innerlichkeit. Aber da taucht ein Widerspruch auf, in der Bemerkung nämlich, diese Intensität könne durch andere gestört werden, so dass Nietzsche einen starken Impuls empfindet, diese "Feinde" zu töten. (Za Das Grablied) Also ist die Intensität der Gefühle doch nicht unabhängig von der Anerkennung durch andere, besser von ihrer Resonanz, zumal wenn mit diesen Gefühlen gedacht werden soll. Der Widerspruch ist schnell geklärt. Wenn Nietzsche aus seinem System der Innerlichkeit, in dem er so hoch über allen anderen schwebt, dass sie ihm gleichgültig sind, ins System der Mitteilung wechselt, gelten andere Gesetze. Die Frage ist nur, wer diese anderen sind? Sie stellt sich umso dringender, als Nietzsche seinen introvertierten, ja solipsistischen Charakter nicht aufgeben wird. Außerdem ist das Hochgefühl mit Vergessen verbunden; Nietzsche "vergisst" die Philosophie seiner Grabwächterzeit, er vergisst, wie Nietzsche vergisst, er vergisst und vergisst nicht, d.h. er ordnet seine eigene Philosophie den Christen zu, den Kranken und Schwachen, den asketischen Priestern etc. Es kommt zur verschobenen Selbstreflexion. Nietzsche projiziert sein pessimistisches, nihilistisches Denken der Grab-

⁷² Vgl. 14(103) 15(58), 16(30), Warum Wahrheit 16(71),

wächterzeit, in die Kranken, die er vernichten will. Dies ist seine Methode der Überwindung des Nihilismus.

Im Nachlass hatte Nietzsche das Problem der Anpassung an den Zeitgeist noch von der Innerlichkeit her gesehen:

Die Vergangenheit in uns zu überwinden: die Triebe neu kombinieren und alle zusammen richten auf ein Ziel: sehr schwer! Es sind nicht nur die bösen Triebe, welche zu überwinden sind – auch die sogenannten guten Triebe müssen überwältigt werden und neu geweiht. Die Versuchungen:

Auszuruhen in der vergangenen Welt-Betrachtung.

nisvoller als der Irrtum. 15(46)

Die spöttische Skepsis und Selbst-Zersetzung: was könntest du denn "schaffen"! "du bist nicht stark genug! Überlass es Stärkeren!" Genieße deine Müdigkeit selber! Genieße deine Müdigkeit selber! Bewundere dich!

Überrede dich, dass dein Mitleiden die Tugend ist und dass du dem Glück Anderer deine Erkenntnis opferst.

Gesteh dir doch ein, was dieser Wille zum Schaffen ist – Herrschsucht, welche sich nicht auf dem nächsten Weg befriedigen kann. "Freunde?" Du willst **Werkzeuge** haben! Und warum denn diese Wahrheit reden! Selbst wenn du glauben **dürftest**, dass es Wahrheit ist! Es gibt ja keine Verbindlichkeit mehr für dich! Keine "Pflicht zur Wahrheit"! Du verleidest Allen den Genuss des Vorhandenen, du bist der Lehrer der großen Müdigkeit selber!

Du entkräftest die Tugend und machst sie weniger gelobt, also weniger begehrt. Du selber

raubst der Menschheit die Kraft, mit der sie nach dem Ziele laufen könnte. VII 16(61) Dieser Text ist eines der wichtigsten Dokumente für Nietzsches innere Befindlichkeit im Übergang vom System der Innerlichkeit, in dem es keine Wahrheit gibt, - Vgl. *Der Wahrheit* Freier im 25. Aufsatz - ins System der Mitteilung, das ohne den Wahrheitsbegriff nicht auskommt. Es ist der Übergang von seiner Arbeit am Willen zur Macht zur Konzeption des Antichrist. Man beachte sein Schwanken zwischen einer moralischen Begründung seines Schrittes ins Mitteilungssystem – für den Fall, dass er diesen Schritt nicht vollzieht, gilt: "du raubst der Menschheit die Kraft, mit der sie nach dem Ziele laufen könnte" – und einer unmoralischen: "gesteh dir doch ein, was dieser Wille zum Schaffen ist – Herrschsucht... Du willst Werkzeuge haben!" Hier ist Nietzsche, dessen Philosophieren sich immer wie ein Baum am Berge in zwei Richtungen entwickelte - himmelwärts ins Gute und abwärts ins Böse - in einer Zwickmühle gefangen, aus der es für sein reflektierendes Bewusstsein keinen Ausweg gibt. So will er im Herbst 1887 "die absolute Homogeneität in allem Geschehen" zeigen. Alles, was als moralisch gelobt wird, sei wesensgleich mit allem Unmoralischen. 10(154) Er hat also eine These zugespitzt, die er in JGB 2 noch mit einem Vielleicht versehen hatte. Der Gedanke selbst ist in seinem Kampf gegen die "Moral" seiner Mutter angelegt, worunter er ihren Willen zur Macht verstand. Seine scheinbar letzte Vollendung erreicht dieser verkehrte Ansatz darin, dass er die Tugend oder die Moral als eine Form der Immoralität rechtfertigt. Siehe seinen tractatus politicus "Von der Herrschaft der Tugend, von der Politik der Tugend, ihren Mitteln und Wegen zur Macht. 11(54) Die Moral sei genauso unmoralisch wie die Unmoral. Man könnte sich fragen, warum er nicht dabei blieb, die Tugend oder Moral als Unmoral stehen zu lassen? Warum ließ er sich im Jahre 1888 dann doch zu einem Krieg gegen die christliche Moral, gegen das Christentum und gegen die Lüge der Moral hineinreißen, (EH Schicksal 8) obwohl er doch noch im Frühjahr 1888 befunden hatte: Die "Wahrheit" ist folglich verhäng-

Hier berühren wir sein eigentliches Dilemma. Es gelang dem großen Entlarvungspsychologen Nietzsche nicht, seine Mutter zu entlarven; er schleudert ihr nicht entgegen: "Du sprichst von *Liebe* und von *Moral*, in Wahrheit treibt dich dein Wille zur Macht." Durch seine Mutterbindung misslang ihm, was man theologisch die Rechtfertigung des Menschen vor Gott bezeichnen könnte. Angesichts der "absoluten Homogeneität in allem Geschehen" baut sich in ihm,

wenn alle seine Tugenden grundsätzlich als unmoralisch galten, ein ungeheures Ressentiment gegen alle Menschen auf, welche sich gut fühlen, die er mit göttlichem Auge und ungestört vernichten will. 1(81)

Im Mitteilungssystem kann er sich nicht mehr in verschiedene, sich widersprechende Aphorismen aufspalten, jetzt geht es ums Ganze. Was bleibt ihm also? Er muss den gordischen Knoten, den er nicht entwirren kann, mit Gewalt zerschlagen, durch seine Philosophie der Affekte, im dionysischen Rausch oder im zweiten Bewusstsein.

Im Folgenden möchte ich Nietzsches letzte geistige Phase beschreiben, die im Jahre 1888 einsetzt und Ende 1888/Anfang 1889 endet. Und damit werden alle Schriften des Jahres 1888 in die Betrachtung mit einbezogen, also auch *Der Fall Wagner*, *Die Götzendämmerung*, *Nietzsche kontra Wagner*, *Ecce homo* und die *Dionysos-Dithyramben*.

Schon früh war die Euphorie, die Nietzsches Umwertung aller Werte beflügelte, von dunklen Vorahnungen getrübt, die er nicht zufällig am Ende seiner *Fröhlichen Wissenschaft* durchblicken ließ: Der Aphorismus endet mit drei Punkten, und davor steht der düstere Satz: "die Tragödie beginnt..." (FW 382)

Gegen die Ideale des modernen Menschen setzt er sein Ideal:

.... das Ideal eines Geistes, der naiv, das heißt ungewollt und aus überströmender Fülle und Mächtigkeit mit allem spielt, was bisher heilig, gut, unberührbar, göttlich hieß; für den das Höchste, woran das Volk billigerweise sein Wertmaß hat, bereits so viel wie Gefahr, Verfall, Erniedrigung oder, mindestens wie Erholung, Blindheit, zeitweiliges Selbstvergessen bedeuten würde; das Ideal eines menschlich-übermenschlichen Wohlseins und Wohlwollens, das oft genug unmenschlich erscheinen wird, zum Beispiel wenn es sich neben den ganzen bisherigen Erden-Ernst, neben alle Art Feierlichkeit in Gebärde, Wort, Klang, Blick, Moral und Aufgabe wie deren leibhafteste, unfreiwillig Parodie hinstellt – und mit dem, trotzalledem, vielleicht der große Ernst erst anhebt, das eigentliche erst Fragezeichen gesetzt wird, das Schicksal der Seele sich wendet, der Zeiger rückt, die Tragödie beginnt... (FW 382)

In der hermeneutischen Interpretation, die Nietzsche als ungewöhnlichen, genialen Menschen zum Vorbild für gewöhnliche Sterbliche machen will, – vgl. Karl Jaspers Deutung, die im 25. Aufsatz angedeutet wird – bleibt Nietzsches Tragödie außen vor. Das existentielle Problem, die Not, der Schrecken, die Krankheit werden ausgeblendet.

Die Angst, das Schicksal der Seele könnte sich wenden, deutet auf einen entscheidenden Vorgang im Leben und Denken des einsamen Denkers hin:

Nietzsches Lage nahm seit Dezember 1887 durch einen "glücklichen Zufall" eine entscheidende Wende "zum Besseren", wie der Beobachter sagen würde. Der jüdische Publizist Georg Brandes interessierte sich für Nietzsches Philosophie des "radikalen Aristokratismus" und kündigte eine Vorlesung darüber an der Universität Kopenhagen an.⁷³ Das war der Durchbruch. Nietzsche sah ein starkes Licht am Ende des Tunnels seiner fatalen Einsamkeit: sein Denksystem veränderte sich ganz offenkundig in einem wichtigen Punkt. Hatte in Jenseits von Gut und Böse und in der Genealogie noch die Polemik gegen den jüdischen Sklavenaufstand im Fokus gestanden, wirft Artillerist Nietzsche jetzt sein Geschütz herum: die Juden, genauer jüdische Bankiers avancieren zu seinen besten Verbündeten 25(11) und Der Antichrist, der Fluch auf das Christentum, wie es im Untertitel heißt, übernimmt die Rolle seiner ganzen Umwertung der Wertung, darin nur sehr spärliche antisemitische Attacken geblieben sind, ⁷⁴ die aber in ihrer Konsequenz umso gefährlicher waren. Dabei könnte man sich fragen, ob die Begegnung mit Brandes Nietzsches Weltbild entstellte, oder nicht eher in einen ursprünglichen Zustand zurückbrachte, der von Bewunderung für die Juden bestimmt war? Zu fragen wäre außerdem, ob Brandes in Wahrheit nur als Katalysator wirkte, der eine bereits einsetzende Entwicklung nur beschleunigte. Schon im Herbst 1887 finden sich zwei sehr ähnliche Aufzeichnungen, auf die ich später noch eingehe, nämlich 9(66) und 9(77).

⁷³ Vgl. *Georg Brandes* im 14. Aufsatz. Überflüssig zu sagen, dass für diese partielle Umstrukturierung von Nietzsches Feindbild nicht Brandes, sondern Nietzsche verantwortlich war.

⁷⁴ Die Juden als das *verhängnisvollste* Volk der Weltgeschichte. AC 24

Auch Nietzsches Gesundheit bessert sich, - Der Aphorismus FW 382 trägt den Titel *Die große Gesundheit* - Nietzsche ist bereit, es sich leichter zu machen, er genießt im Herbst 1888 entspannt "sein aristokratisches Turin". Mit andern Worten der "Jesuitismus der Mittelmäßigkeit" fängt ihn ein, oder die laxe Haltung des alten Denkers. (M 542) Aber gerade dieser für alle Welt erfreuliche Vorgang löste die entscheidende Krise aus, angekündigt in Warnungen vor *Vergiftung seiner notwendigen Einsamkeit und heimlicher Beschmutzung seines Glaubens*. 1(179) Von dieser Krise sollte er sich nicht mehr erholen: **Die Tragödie begann**. Mit dem erst nach Nietzsches Zusammenbruch vom Nietzsche-Archiv veröffentlichten *Antichrist, Fluch auf das Christentum*, wie der vollständige Titel heißt, setzt scheinbar eine ganz neue Phase in Nietzsches Philosophieren ein. Hatte er zuvor stets seine aphoristische Widersprüchlichkeit, als Gang durch 100 Seelen hervorgehoben, betont er jetzt, den Ausgang aus ganzen Jahrtausenden des Labyrinths gefunden zu haben. Allerdings bleibt das *Ich* des Denkers noch immer hinter einem *Wir* verborgen:

Ein Gewitter war in unserer Luft, die Natur, die wir sind, verfinsterte sich – denn wir hatten keinen Weg. Formel unsres Glücks: ein Ja, ein Nein, eine gerade Linie, ein Ziel... (AC 1) Mit der Entdeckung "einer geraden Linie, eines Ziels" wird die sein bisheriges Denken dominierende Lehre der ewigen Wiederkunft des Gleichen scheinbar stillschweigend beiseite gelegt. Nietzsche distanziert sich von seiner bisherigen Antiapriori-Philosophie, die den Willen, die Ursache abgelehnt hatte, was bereits im 25. Aufsatz dargestellt wurde. (Vgl. Suchwort: Ursachensinn.)

Wenn Nietzsche den Willen zur Wahrheit (erst gerechtfertigt im Ja-Wert des Lebens) im dionysischen Hochgefühl akzeptiert, das mit Vergessen verbunden ist, dann überwindet er seinen erkenntniskritischen den Nihilismus. Er distanziert sich damit von seinem eigenen Denken der Zarathustra-Zeit.

Dass er die Wahrheit nur im Ja-Wert des Lebens findet, bedeutet, dass er seine Wahrheit des Neins ausblendet, also sein eigenes Leiden, sein Nein als schöpferische Tat des Ressentiments. So entsteht ein zweites Bewusstsein im *Antichrist*, wobei sich das "erste" nicht auf Dauer verleugnen lässt, sondern in *Ecce homo* wieder auftaucht, wo Nietzsche von seinem Ressentiment und seinem Leiden spricht. Erst in diesem letzten Werk findet Nietzsche scheinbar ins Mitteilungssystem, indem er *sich sein Leben erzählt* und seine Schriften zusammenfasst. Aber da stünde ihm – rein logisch gesehen - der *Antichrist* im Wege.

Damit sind zwei Bewusstseinshälften entstanden, die Nietzsche in *Warum ich ein Schicksal bin*, dem Schlussabschnitt des *Ecce homo*, nicht mehr verbinden, aber auch nicht mehr verschleiern kann. Und ausgerechnet in diesem allerwidersprüchlichsten Text, den er je geschrieben hat, fühlt er sich in der Aufklärung angekommen, da er Voltaire zitiert Ecrasez l'infame.

Entgegen landläufiger Ansicht hat Nietzsche zunehmend mehr darunter gelitten, kein logisch klares System entwickeln zu können.

Ich misstraue allen Systematikern und gehe ihnen aus dem Weg. Der Wille zum System, ist, für uns Denker wenigstens, etwas, das kompromittiert, eine Form unserer Immoralität – Vielleicht errät man, bei einem Blick **hinter** dieses Buch, (GD) welchem Systematiker ich selbst nur mit Mühe ausgewichen bin.. 18(4)

Diese Sätze bedeuten mit der Brille von Nietzsches Psychologie gelesen: Wer ein System will, ist unmoralisch. Da aber die Moral nach Nietzsche als ein Produkt des Ressentiments zu werten ist, hat derjenige, der einen systematischen Denker unmoralisch nennt, Ressentiments gegen systematische Denker. Also hätte Nietzsche selbst gern ein solches System gehabt, schließlich hat er sich bis zum 26.8.1888 immer wieder bemüht, seine Aphorismen zu einem großen Werk zusammenzufassen, das er "Der Wille zur Macht" nennen wollte.⁷⁵ Untertitel: Versuch einer Umwertung aller Werte. Es ist eine ganze Reihe von Plänen und Entwürfen zu

⁷⁵ Er entdeckt parallel dazu im Jahre 1888 auch die Dauer, hält den für Dauerhaftigkeit stehenden Chinesen für einen wohlgeratenen Typus. 15(8). GM I,12 hatte er noch anders geurteilt.

diesem Hauptwerk vorhanden. Der letzte datiert, wie gesagt, vom 26.8.1888; dann erleidet er einen Rückfall in seine Künstlerphilosophie und schreibt den "Antichrist", der die ganze Umwertung enthalten sollte.

Der Zerfall des konzipierten *Willens zur Macht* in zwei Teile, d, h. in zwei selbständige Werke, den *Antichrist* und den *Ecce homo* wird von Nietzsche in einem Bild angekündigt: Die Teilung eines Protoplasmas in 2 tritt ein, wenn die Macht nicht mehr ausreicht, den angeeigneten Besitz zu bewältigen.... 1(118)

Dies erinnert an den im letzten Aufsatz zitierten Aphorismus:

.... "Zeugung" nur abgeleitet: ursprünglich, wo ein Wille nicht ausreicht, das gesamte Angeeignete zu organisieren, tritt ein **Gegenwille** in Kraft, der die Loslösung vornimmt, ein neues
Organisationszentrum, nach einem Kampfe mit dem ursprünglichen Willen... 5(64)
Die besondere Bedeutung der "Loslösung" ist uns bekannt. Also zerfällt der Wille zur Macht,
d.h. sein ganzes Vermächtnis, durch einen Gegenwillen in zwei Teile.

- 1. System *Antichrist*, Vernichtung der Kranken. Scharfe Distanzierung von der Grabwächterzeit und seiner Krankheit.
- 2. System *EH*: Nietzsche bekennt sich als russischer Fatalist zu seinem Christentum und zu seiner Krankheit.

Bildlich gesprochen geht es um zwei Götter, die in seinen "Wahnsinnsbriefen" unvermittelt nebeneinander auftauchen, nämlich um Dionysos (*Antichrist*) und um Christus (*Ecce homo*) Der *Antichrist* entspricht einer Geschichte im *Zarathustra*: ein junger Hirt (N polemisiert im *Antichrist* gegen das Alte, gegen die alte Rasse, er ist Hirt (das Wir)), beißt der Schlange den Kopf ab, der, wie wir noch sehen werden, mit Zarathustras Wort identisch ist. (Za III Vom Gesicht und Rätsel 2) Dieser Mensch, der Hirt, scheint Herr seines Schicksals zu sein.

Der *Ecce homo* entspricht dem rätselhaften Geschehen in *Mittags*. (Za IV) Er beginnt mit einer euphorischen Hochstimmung: *An diesem vollkommenen Tage*, *wo alles reift* ... und endet in Düsternis: *Warum ich ein Schicksal bin*, Nietzsche wird von einem Gegensatz in den anderen getragen: "in beidem *gehorche* ich meiner dionysischen Natur. (Schicksal 2) und: *Inzwischen wächst und wächst die organisierende*, *die zur Herrschaft berufne* "*Idee*" in der Tiefe – <u>sie beginnt zu befehlen</u>.

Mit *Gehorchen* und *Befehlen* - siehe auch: die "stillste Stunde (Za II) - ist die Tragödie ausgedrückt. Nietzsches "übermenschliches" Philosophieren versagt ihm selbst die Freiheit. Um diesen auf den ersten Blick völlig absurden Vorgang einigermaßen verstehen zu können, legen wir uns die hypothetische Frage vor, wie Nietzsche seine Tragödie hätte abwenden können

Nietzsche hätte im Augenblick seines größten Triumphs, als sich durch Georg Brandes seine Weltgeltung anbahnte, ⁷⁶ seine ganze bisherige Philosophie der "Umwertung aller Werte" revidieren müssen. Der Prophet des neuen unmoralischen Gottes Dionysos hätte sich dem moralischen Gott unterwerfen müssen. Das wäre wohl zuviel verlangt gewesen.

Ein der Logik verpflichteter Denker hätte diese Kehrwende mit dem Satz begleiten müssen, der in Nietzsche Philosophie nicht vorkommt: "Ich habe mich geirrt". Er hätte sich der "furchtbarsten Wahrheit", stellen müssen, der "Wahrheit aus dem Grabe", die ihn mit der "schwersten Erkenntnis" konfrontiert, nämlich: "so lebte ich bis jetzt". VII 21(6)

Aber Nietzsche versucht, der "schwersten Erkenntnis" *so lebte ich bis jetzt* auszuweichen, und zwar durch "unbewusste Selbstbehütung, Vorsicht, Verschleierung" als "Schutz vor der schwersten Erkenntnis. Mit anderen Worten, er stößt wie ein Tintenfisch eine gewaltige Wolke aus, hinter der er sein Wendemanöver vollzieht und diese tiefdunkle Wolke ist seine Feindschaft gegen das Christentum. Die Logik wird durch ein Feindbild ersetzt, eine Methode, deren sich deutsche Denker öfters bedienten. Und als Feindbild eignet sich das Christentum in diesem Fall ganz besonders, weil Nietzsche diese Religion, mit dem Tod am Kreuz und der

 $^{^{76}}$... "In Wien, in St. Petersburg, in Stockholm, In Kopenhagen, in Paris und New-York – überall bin ich entdeckt." EH Bücher 2

Erlösung durch das Kreuz im Zentrum, einerseits seiner eigenen Leidsüchtigkeit in der Grabwächterzeit zuordnen, aber zugleich schon auf Grund der "Seligpreisungen" in der Bergpredigt auch mit dem Wunsch nach Seligkeit verbinden kann, so dass er sich in beiden Phasen seiner Entwicklung, in der Grabwächterzeit und in der Euphorie des Jahres 1888 als Feind und Widersacher des Christentums verstehen konnte ⁷⁷:

Wenn sich Nietzsche in seiner antichristlichen Polemik zu dem Satz hinreißen lässt: *Ich nenne in Tier, eine Gattung, ein Individuum verdorben, wenn es wählt, wenn es vorzieht, was ihm nachteilig ist* (AC 6), wirft er dem Christentum oder einer in den Bann des Christentums geratenen Menschheit oder christlichen Individuen vor, unter dem Einfluss des Christentums ihren Selbsterhaltungstrieb verloren zu haben. Aber nach folgendem vielleicht gleichzeitig entstandenem Text ist es genau umgekehrt, die Christen haben noch den natürlichen Selbsterhaltungstrieb, den "die Starken", die mit der "vollen Kraft schaffen, leiden, leidend untergehen wollen", vermissen lassen. Und außerdem erinnern wir uns an den zentralen Satz, der im Umkreis der ersten Niederschrift der ewigen Wiederkehr erscheint. *Es gibt keinen Selbsterhaltungstrieb!* V 11(108)

Das Christentum mit seiner Perspektive auf "Seligkeit" ist eine typische Denkweise für eine leidende und verarmte Gattung Mensch: eine volle Kraft will schaffen, leiden, leidend untergehen: ihr ist das christliche Mucker-Heil eine schlechte Musik… 11(112), ähnlich 14(89) (Vgl. Sieg oder Untergang im 20. Aufsatz.)

Dazu zwei Urteile: Im Antichrist heißt es: Man wage es noch, mir von ihren (der christlichen Kirche) "humanitären Segnungen" zu reden! (AC 62)

Und im unveröffentlichten Nachlass lesen wir: *Nie* zugestehen, dass die **humanitären Wir-kungen** für das Christentum sprechen.... 22(4)

Der gegen das Christentum gerichtete Satz *Ich nenne in Tier, eine Gattung, ein Individuum verdorben, wenn es wählt, wenn es vorzieht, was ihm nachteilig ist* (AC 6), lässt noch eine andere Deutung zu: Der Satz richtet sich gegen Nietzsche selbst, wie er sich im Nachlass zur Fröhlichen Wissenschaft dargestellt hat. Wie es zu dieser Selbstentfremdung oder besser Selbstverkennung kommen konnte, ist das eigentliche Mysterium des zweiten Bewusstseins, das ich in mehreren Anläufen umkreisen will.

Nehmen wir als ersten Versuch eine Analyse seiner Sprache. Da taucht der Verdacht auf, dass Nietzsche die Begriffe seiner Innerlichkeit nicht mehr versteht.

Im Nachlass zur *Fröhlichen Wissenschaft* versuchte er eine aristokratische Rechtfertigung der Moral.

Die Menschen haben mit Verwunderung wahrgenommen, dass Mancher seinen **Vorteil vernachlässigt** (in der Leidenschaft, oder aus Geschmack): sie waren blind für die inneren Vorteile des Stolzes, der Stimmung usw. und hielten diese Menschen entweder für 1) **toll** oder 2) für **gut** (...) Der **Egoismus** derer, welche Hilfe und Wohltat **brauchen**, hat das Unegoistische so hoch gehoben. V 11(61)

Damals hatte er im Gegensatz zum *Antichrist* noch zwei Sprachebenen unterschieden. Nietzsche wusste, dass der Moralische "Nachteile" - im Sinne der normalen Menschen, der anderen, der Herdenmenschen etc. - in Kauf nimmt, weil er dabei "innere Vorteile des Stolzes" hat, von denen die Masse nichts ahnt. *Der Sprachgebrauch der modernen Moralität ist durch die niederen Menschen gemacht* (…) VII 25(155)

Nietzsche bekämpfte also zunächst den geltenden Sprachgebrauch der "Herde", der "Sklaven", ohne das moralische Handeln zu verwerfen, hat ihm doch seine Methode der "Abschaffung der moralischen Begriffe" und des Wortes "Ideal"⁷⁸ einen neuen Zugang zur Tugend verschafft: als eine "Form der Immoralität" erhielt sie zunächst einen neuen "aristokratischen Zauber".⁷⁹

⁷⁷ Dieter Just, Nietzsche kontra Nietzsche (3.4.1), vor allem S.123

⁷⁸ 9/11, 12/227

⁷⁹ VIII 10(109), 10(110);

Wenn Nietzsche auf die inneren Vorteile des Stolzes achtet, zieht er vor, was ihm (im Sinne der Masse) nachteilig ist, also ist er nach AC 6 verdorben. Also polemisiert Nietzsche im *Antichrist* gegen seine eigene Herrenmoral, ohne es zu ahnen, als habe ihm seine eigene Sprache der Innerlichkeit diesen Zusammenhang verstellt. Er habe niemals seinen "Vorteil" vernachlässigt. Die Differenzierung zwischen der Sprache der Innerlichkeit und der Sprache der Herde, der Masse, geht verloren, es ist, als würde Nietzsche sein Inneres nach außen kehren und verlieren.

Als Peter Gast auf die letzten Eruptionen von Nietzsches Geist im *Antichrist* reagierte, handelte er als ergebener Jünger Nietzsches. Er hätte nicht von einem "zweiten Bewusstsein" sprechen dürfen, das sich Nietzsches wie eine neue Potenz bemächtigt habe, und nicht nur Nietzsches, sondern ganzer Generationen. Peter Gast hätte seinen Meister in einen Dialog verwickeln müssen, wozu er als intimer Kenner von Nietzsches Schriften rein fachlich geeignet gewesen wäre. Dabei hätte er z.B. auf eine topographische Verwirrung Nietzsches in der Euphorie des Turiner Herbstes verweisen können. Im *Antichrist* **entdeckt** Nietzsche das Glück "jenseits des Nordens, des Eises, des Todes". (AC 1) Wo ist dieses Jenseits? In ein paar dichterischen Zeilen aus dem Sommer 1888 findet er das Glück anderswo; da heißt es: *unterhalb meines Gipfels / und meines Eises / noch von allen Gürteln / der Liebe umgürtet.* VIII 20(18) Wo findet Zarathustra sein Glück? *Jenseits* des Nordens, *jenseits* der eisbedeckten Gipfel) Oder unter *unterhalb* seines Gipfels, im "Herdenwert" der Liebe? Um welches Glück handelt es sich?

Den zentralen Partien des *Antichrist* liegt ein dionysisches Hochgefühl zugrunde, das sich am reinsten im Nachlass ausdrückt. Dieses Hochgefühl wird von der beispiellosen Instinktentfesselung bewirkt, die sich schon im Nachlass zur *Fröhlichen Wissenschaft* in seiner Annahme angekündigt hatte, *die sämtlichen tierisch-menschlichen Triebe* hätten sich erhalten (nicht etwa das Ich). V 11(122) Vernichtet werden sollen die Kranken, Schwachen und Leidenden. (AC 2) Aber vernichtet er damit nicht sich selbst?

Im *Antichrist* geht es noch um zwei entgegen gesetzte Triebe, nämlich um Erotik oder Sexualität – im *Antichrist* steht noch *die Liebe* im Zentrum, auch wenn sie sehr oft in Anführungszeichen gesetzt wird,⁸⁰ - und es geht um Aggressivität, mit anderen Worten um Kampf und Krieg. (AC 2) Erst im *Ecce homo* versucht Nietzsche, in einer Art von Synthese die Liebe ganz durch Egoismus zu ersetzen.

Versuchen wir das Spiel der Affekte zu beobachten, die Nietzsche im *Antichrist* philosophieren lässt. Beginnen wir mit der Liebe und dem Eros. Wir sehen in ihrer Verbindung eine Art von Willen zur Synthese, denn wir beobachten, wie Liebe, Eros und Muskelkraft miteinander verbunden werden. Im Frühjahr 1888 hatte sich Nietzsche notiert:

Die Gegenbewegung: die Kunst

Das Rauschgefühl, tatsächlich einem **Mehr von Kraft** entsprechend:

am stärksten in der Paarungszeit der Geschlechter (...)

die Verschönerung als Ausdruck eines **siegreichen** Willens, einer gesteigerten Coordination, einer Harmonisierung aller starken Begehrungen (...)

die logische und geometrische Vereinfachung ist eine Folge der Krafterhöhung: umgekehrt erhöht wieder das **Wahrnehmen** solcher Vereinfachung das Kraftgefühl... Spitze der Entwicklung: der große Stil

Die Hässlichkeit bedeutet **décadence eines Typus**, Widerspruch und mangelnde Coordination der inneren Begehrungen

bedeutet Niedergang an **organisierender** Kraft, an "Willen" physiologisch geredet....

der Lustzustand, den man Rausch nennt, ist exakt ein hohes Machtgefühl...

die Raum und Zeitempfindungen sind verändert: ungeheure Fernen werden überschaut und gleichsam erst **wahrnehmbar**.

⁸⁰ AC 16 "Liebe", AC 23 Die Liebe als verklärende Kraft, AC 29, 30, 40, 44, 45 "Liebe" 50 und 56 unsere Liebe ohne Anführungszeichen.

die Ausdehnung des Blicks über größere Mengen und Weiten

(...) die **Stärke** als Herrschaftsgefühl in den Muskeln, als Geschmeidigkeit und Lust an der Bewegung, als Tanz (...) (14(117)

Man beachte: die Raum und Zeitempfindungen sind verändert. Und dies als Wirkung einer Triebenthemmung. Wir erinnern uns, das abstrakte Denken war für Nietzsche, an guten Tagen, ein Fest und ein Rausch. VII 34(130)

Wir erinnern uns an die bekannte Passage aus der Geburt der Tragödie.

Unter dem Zauber des Dionysischen schließt sich nicht nur der Bund zwischen Mensch und Mensch wieder zusammen: auch die entfremdete, feindliche oder unterjochte Natur feiert wieder ihr Versöhnungsfest mit ihrem verlorenen Sohne, dem Menschen.... Man verwandele das Beethoven' sche Jubellied der "Freude" in ein Gemälde und bleibe mit seiner Einbildungskraft nicht zurück, wenn die Millionen schauervoll in den Staub sinken: so kann man sich dem Dionysischen nähern. Jetzt ist der Sklave freier Mann, jetzt brechen alle die starren feindseligen Abgrenzungen, die Not, Willkür oder "freche Mode" zwischen den Menschen festgesetzt haben. Jetzt, bei dem Evangelium der Weltenharmonie, fühlt sich jeder mit seinem Nächsten nicht nur vereinigt, versöhnt, verschmolzen, sondern eins... (GT 1)

An die Stelle von Beethovens Jubellied an die Freude setzte man getrost Wagners Parsifal.⁸¹ Die starren feindseligen Abgrenzungen, die hier zerbrechen, sind unter anderem Nietzsches Vorbehalte gegen die Herde, gegen "die Weiber, welche nicht mehr an die höhere Art des Mannes glauben", (TEXT C). Denn auch das Mädchen, dessen Muskelkraft wächst, sobald ein Mann in seine Nähe kommt, wird hinein genommen in den Rausch, der Liebe heißt. 17(5) Er glaubt seine Philosophie des ständigen Widerspruchs durch eine gerade Linie, ein Ziel überwinden zu können, (AC 1) verbindet seine widersprüchliche Phase jedoch nicht mit einem verlorenen Jahrzehnt seines Lebens, sondern mit Jahrtausenden des Labyrinths, aus denen er, bzw. ein mit Wir bezeichnetes Kollektiv den Ausweg gefunden habe.

Sein neues Glücksgefühl ist also zugleich eine völlig neue Erkenntnis. Nietzsche favorisiert die Kunst, um gleichzeitig als Erkennender dem Urtyp des Künstlers, Richard Wagner, überlegen zu sein. Es entspricht der Philosophie der Affekte, dass er seine frühere Philosophie der bewussten Widersprüchlichkeit mit einem Zustand verbindet, den er im dionysischen Rausch unter sich lässt: mit der Hässlichkeit, welche die décadence eines Typus bedeutet.

Was hat es mit dieser Hässlichkeit auf sich?

In einem der folgenden Aphorismen heißt es:

Gegenbewegung – die Kunst

Alle Kunst wirkt als Suggestion auf die <u>Muskeln</u> und Sinne (...) Alle Kunst wirkt **tonisch**, mehrt die Kraft, entzündet die Lust (d.h. das Gefühl der Kraft (...)

Das Hässliche d.h. der Widerspruch zur Kunst, das, was **ausgeschlossen** wird von der Kunst, ihr Nein – jedes Mal, wenn der Niedergang, die Verarmung an Leben, die Ohnmacht, die Auflösung, die Verwesung von Fern nur angeregt wird, reagiert der ästhetische Mensch mit seinem **Nein**.

Das Hässliche wirkt **depressiv**, es ist Ausdruck einer Depression. Es **nimmt** Kraft, es verarmt es drückt...

Das Hässliche **suggeriert** Hässliches (...) es gibt einen dem Hässlichen nächstverwandten Zustand auch im Logischen – Schwere, Dumpfheit... Mechanisch fehlt dabei das Schwergewicht: <u>das Hässliche hinkt, das Hässliche stolpert: - Gegensatz einer göttlichen Leichtigkeit des Tanzenden.</u>

Der ästhetische Zustand hat einen Überreichtum von **Mitteilungsmitteln**, zugleich mit einer extremen **Empfänglichkeit** für Reize und Zeichen. Er ist der Höhepunkt der Mitteilsamkeit und Übertragbarkeit zwischen lebenden Wesen – er ist die Quelle der Sprachen (...)

⁸¹ Wie tief Nietzsche von diesem Werk, über das er in NW Hohn, Spott, Gift und Galle ausgießt, beeindruckt war, verrät VIII 5(41)

Jede Erhöhung des Lebens steigert die Mitteilungskraft, insgleichen die Verständnis-Kraft des Menschen. Das **Sichhineinleben in andere Seelen** ist ursprünglich nichts Moralisches, sondern eine physiologische Reizbarkeit des Suggestion: die "Sympathie" oder was man "Altruismus" nennt, sind bloße Ausgestaltungen jenes zur Geistigkeit gerechneten psychomotorischen Rapports (…)

Das Hässliche wirkt **depressiv**, es ist Ausdruck einer Depression. Es **nimmt** Kraft, es verarmt es drückt...

Wenn es also Nietzsche vor dem Frühjahr 1888 nicht gelungen war, ein logisch geschlossenes System zu finden, wenn er also hinkte und stolperte, dann lag das am "Hässlichen" und welche geistige Macht sich hinter diesem Phänomen verbirgt, verrät der Schluss dieses Textes: Die unkünstlerischen Zustände: die Verarmenden, Abziehenden, Ablassenden unter deren Blick das Leben leidet… der Christ… 14(119)

Also steht "der Christ" in seiner Hässlichkeit – wie immer das zu deuten ist – als Feindbild des Künstlerphilosophen fest, der im dionysischen Rausch philosophiert.

Was hatte Nietzsche bisher in seine Höhlenexistenz, in seine Zarathustra-Einsamkeit eingesperrt? Was befähigt ihn jetzt, aus seiner Grabkammerexistenz auszubrechen und wie ein Sturmwind unter die Menschen zu fahren? Man vergleiche Zarathustras Traum. (Za II Der Wahrsager) Er hatte bisher immer unter seinem Mitteilungsproblem gelitten. Die Sprache, ja das an die Sprache gebundene Bewusstsein selbst verfälsche das Eigentliche, das deshalb nicht mitteilbar sei: (FW 354) Jetzt scheint diese Denkhemmung, die immer auch eine Sprachhemmung war, überwunden, er verfügt über einen Überreichtum von Mitteilungsmitteln, so dass er zu seinem letzten großen Werk ansetzen zu können glaubt, zum Willen zu Macht, der sein eigentliches Vermächtnis werden sollte, aber dann ganz auf den Antichrist reduziert wird.

Tatsächlich tauchen im dionysischen Rausch Gedanken auf, die Grundlage des *Willens zur Macht* sein sollten. In seiner nihilistischen Krise hatte Nietzsche den Willen, Ursache und Wirkung, ja die Logik als falsch verworfen. Die Logik beruhe auf der Seelengleichheitslüge und sei deshalb abzulehnen. Spätestens im Jahre 1888 überwindet Nietzsche seine nihilistischen Skrupel und rechtfertigt die Logik als Ausdruck des Willens zur Macht.

Schon 1885/86 hatte er sich notiert:

Zum Verständnis der **Logik**:: der Wille zur Gleichheit ist der Wille zur Macht. (2(90)) Und später: *Logik als Wille zur Macht, zur Selbstherrschaft, zum "Glück*". 14(92) Im Frühjahr 1888 hat er diesen Gedanken *erlebt*: "die logische und geometrische Vereinfachung ist eine Folge der Krafterhöhung." 14(117)

Somit erscheint verständlich, warum Nietzsche die systematische Arbeit am *Willen zur Macht* aufgibt, sich von seinen Affekten hinreißen lässt und einen "Fluch auf das Christentum" aus sich heraus schleudert. Aber hat er damit zu sich selbst gefunden?

Im dionysischen Zustand wurde die Liebe verklärt. Kunst und Liebe stehen für den Künstlerphilosophen Nietzsche in engstem Zusammenhang.

Mit der Verklärung der Kunst ist Nietzsche auf die Stufe seiner Tragödienschrift zurückgefallen, als er im Bann Wagners stand:

Die Kunst und nichts als die Kunst! Sie ist die große Ermöglicherin des Lebens, die große Verführerin des Lebens, das große Stimulans des Lebens.

Die Kunst als einzig überlegene Gegenkraft gegen allen Willen zur Verneinung der Lebens, als das Antichristliche, Antibuddhistische, Antinihilistische par excellence.

Die Kunst als die Erlösung des Erkennenden (...) Die Kunst als die Erlösung des Handelnden (...) Die Kunst als die Erlösung des Leidenden (...) 17(3)

Wenn also Nietzsche im *Antichrist* den Buddhismus als positives Gegenbild zum Christentum aufbaut, (AC 20,21) ist das genauso wenig ernst zu nehmen, wie seine Koketterie mit hinduistischen Religionslehren. (AC 57) Dem stehen nämlich im Nachlass vernichtende Urteile über den arischen Einfluss entgegen, z.B. 15(45)

Nietzsche geht es, weil er "der Mensch eines hohen Gefühls" werden will, (FW 288) nur um ein großes Gefühl. In einem der Texte aus dem dionysischen Rausch wird der zumindest für einen Künstlerphilosophen entscheidende Mangel des Liebesrausches deutlich:

Liebe

Will man den erstaunlichsten Beweis dafür, wie weit die Transfigurationskraft des Rausches geht? Die "Liebe" ist dieser Beweis, das was Liebe heißt, in allen Sprachen und Stummheiten der Welt. Der Rausch wird hier mit der Realität in einer Weise fertig, dass im Bewusstsein des Liebenden die Ursache ausgelöscht und etwas Andres sich an ihrer Stelle zu finden scheint – ein Zittern und Aufglänzen aller Zauberspiegel der Circe... Hier macht Menschen und Tier keinen Unterschied; noch weniger, Geist, Güte, Rechtschaffenheit... Man wird fein genarrt, wenn man fein ist, man wird grob genarrt, wenn man grob ist: aber die Liebe, und selbst die Liebe zu Gott, die Heiligen-Liebe "erlöster Seelen", bleibt in der Wurzel eins: als ein Fieber, das Gründe hat, sich zu transfigurieren, ein Rausch, der gut tut, über sich zu lügen... <u>Und je-</u> denfalls lügt man gut, wenn man liebt, vor sich und über sich: man scheint sich tranfiguriert, stärker, reicher, vollkommener, man ist vollkommener.... Wir finden hier die Kunst als organische Funktion: wir finden sie eingelegt in den engelhaftesten Instinkt des Lebens: wie finden sie als größtes Stimulans des Lebens, - Kunst somit, sublim zweckmäßig auch noch darin, dass sie lügt... Aber wir würden irren, bei ihrer Kraft zu lügen stehen zu bleiben: sie tut mehr als bloß imaginieren, sie verschiebt selbst die Werte. Und nicht nur dass sie das Gefühl der Werte verschiebt... <u>Der Liebende ist mehr wert, ist stärker</u>... 14(120) Scheint man vollkommener oder ist man in der Liebe vollkommener? Gibt sich Nietzsche einem Schein hin oder entdeckt er erstmals als erster Mensch vor allen andern. - Mein Vorrecht. mein Voraus vor den Menschen überhaupt ist, eine Fülle höchster und neuester Zustände erlebt zu haben,... 22(29) - eine neue Realität? Und wichtiger noch, auch in der Liebe hat Nietzsche kein gutes Gewissen: "Und jedenfalls <u>lügt</u> man gut, wenn man liebt, vor sich und über sich."

Nach unserem kritischen Blick ist Nietzsche trotz seiner Entdeckung der Logik als Ausdruck eines Machtwillens nicht in der Lage, seine eigentliche Wahrheit auszudrücken; er hat sich im Gegenteil weiter davon entfernt. Ja man kann sogar die Gegenthese aufstellen: Im *Antichrist* r fühlt sich Nietzsche wieder als *Künstlerphilosoph*, also gerät er wieder tiefer in den Bann Richard Wagners, so dass er seine Identität als Denker verliert.

Anknüpfend an die Entdeckung, dass Nietzsche seine Anti-Apriori-Philosophie der frühen achtziger Jahre – gemeint ist sein Vorbehalt gegen den Ursachen-Sinn – jetzt als Verirrung wertet und dem "Christentum" in die Schuhe schiebt, zeigt sich immer wieder: seine harte Polemik gegen das bleiche Abseits des "Philosophen" oder des "Priesters" zielt auf seine eigene Abseitsposition in der überwundenen Anti-Apriori-Philosophie.

Am deutlichsten wird dies – nach gewissen Andeutungen in 14(102), wo die "solitären Philosophen" angeprangert werden und in 14(107), wo eine "Psychologie der Philosophen" skizziert wird, in einem Aphorismus, in dem der Philosoph als "Weiterentwicklung des priesterlichen Typus" beschrieben wird. 14(189) Der Gedankengang gipfelt schließlich in dem nur in der KSA wiedergegebenen *Gesetz wider das Christentum*. (16. Aufsatz)

(....) **Zweiter Satz.** – Jede Teilnahme an einem Gottesdienst ist ein Attentat auf die öffentliche Sittlichkeit. Man soll härter gegen Protestanten als gegen Katholiken sein, härter gegen liberale Protestanten als gegen strenggläubige. Das Verbrecherische im Christ-Sein nimmt in dem Maße zu, als man sich der Wissenschaft nähert. Der Verbrecher der Verbrecher ist folglich der **Philosoph.** (...) (KSA 6/254)

Welcher Philosoph sollte das sein, wenn nicht Nietzsche, der im Namen von Wahrheit und Wissenschaft den Ursachen-Sinn verworfen hatte, aber nun diese Entscheidung im Rausch der Gefühle revidiert.

Also wäre es eine schreckliche eine Vereinfachung, sähe man Nietzsche im *Antichrist* am Ziel all seiner Wünsche, als er im dionysischen Rausch im Gegensatz zu seiner Abseitsposition der

Zarathustra-Einsamkeit mitten in der Herde schwebt und eben dieses "bleiche Abseits" aus der Fülle heraus verdammt. Damit wäre das zweite Bewusstsein, das nicht mit Unredlichkeit gleichzusetzen ist, zu stark vereinfacht. Zwar lässt sich Nietzsche von einem starken Gefühl hinreißen aber trotzdem *denkt* er in diesem Gefühl, was schwer nachzuvollziehen ist.⁸² Wie kann er sich verschleiern, dass er – gemessen an seiner Zarathustra-Philosophie – in der Euphorie des Jahres 1888 in der Herde angekommen ist? So heißt es in seiner Polemik gegen den Philosophen als Weiterentwicklung des priesterlichen Typus: *Was ist denn am Philosophen rückständig?* (...) *dass er weiß*, was wahr ist, was Gott ist, was das Ziel ist, was der Weg ist... der typische Philosoph ist hier absolut Dogmatiker; - wenn er Skepsis nötig hat, so ist es, um von seiner Hauptsache dogmatisch reden zu dürfen. 14(189)

Ein geradezu klassisches Beispiel von verschobener Selbstreflexion. Nietzsche kritisiert seine eigene Position in AC 1, als er das Ziel und den Weg gefunden zu haben betont. Trotzdem wird die Selbstreflexion auf andere abgelenkt, indem er hier *Gott* ins Spiel bringt. Zur Erinnerung: Die wütende Attacke auf das Christentum -

Gott zum **Widerspruch des Lebens** abgeartet, statt dessen Verklärung und ewiges **Ja** zu sein! In Gott dem Leben, der Natur, dem Willen zum Leben die Feindschaft angesagt! Gott die Formel für jede Verleumdung des Diesseits, für jede Lüge zum "Jenseits"! In Gott das Nichts vergöttlicht, der Wille zum Nichts heilig gesprochen!... AC 18

- trifft eigentlich Nietzsches Atheismus, seinen Weg in den Nihilismus, über den er sich folgender Maßen geäußert hatte: (...) unser Atheismus ist ein **Suchen** nach Unglück, wofür die gemeine Art Mensch gar kein Verständnis im Leibe hat. VII 31(29).

Da aber nur der (christliche) Philosoph wisse, was Gott ist und sich Nietzsche als Atheist gebärdet, kann die Kritik, die Christen hätten in Gott das Nichts vergöttlicht, (AC 18) auf Nietzsche selbst nicht zutreffen, auch wenn er Zarathustra noch warnen ließ:

Hier sind die Priester: auch wenn es nicht meine Feinde sind, geht nur still an ihnen vorüber mit schlafendem Schwerte (...) Böse Feinde sind die: nichts ist rachsüchtiger als ihre Demut. (...) Aber mein Blut ist mit dem ihren verwandt; und ich will mein Blut auch noch in dem ihren geehrt wissen... (Za II Von den Priestern)

Ein weiteres signifikantes Beispiel verschobener Selbstreflexion, deren Funktion, seine völlige Isolierung scheinbar zu überwinden, immer deutlicher wird:

Die Invektive gegen das Christentum gipfelt in einer fast unheimlichen Anklage:

Griechen! Römer! die Vornehmheit des Instinkt, der Geschmack, die methodische Forschung, das Genie der Organisation und Verwaltung, der Glaube, der Wille zur Menschenzukunft, das große Ja zu allen Dingen als imperium Romanum sichtbar, für alle Sinne sichtbar, der große Stil nicht mehr bloß Kunst, sondern Realität, Wahrheit, Leben geworden... – und nicht durch ein Naturereignis über Nacht verschüttet! Nicht durch Germanen und andere Schwerfüßler niedergetreten! Sondern von listigen, heimlichen, unsichtbaren, blutarmen Vampyren zuschanden gemacht! Nicht besiegt – nur ausgesogen! Die versteckte Rachsucht, der kleine Neid Herr geworden! Alles Erbärmliche, Ansich-Leidende, Von-schlechten-Gefühlen-Heimgesuchte, die ganze Ghetto-Welt der Seele mit einem Male obenauf! Man lese nur irgendeinen christlichen Agitator (AC 59)

Ich empfehle stattdessen Nietzsche zu lesen:

Als er den Weg durch viele Seelen gehen wollte, notierte er sich:

⁸² Mein Vorrecht, mein Voraus vor den Menschen überhaupt ist, eine Fülle höchster und neuester Zustände erlebt zu haben, in Bezug af welche zwischen Geist und Seele ein Zynismus wäre. Unzweifelhaft muss man Philosoph sein, tief sein bis zum (-), um von dieser Lichtfülle herauszutreten: aber die Richtigkeit des Gefühls, die lange Tyrannei einer großen Aufgabe sind die noch unentbehrlichern Vorbedingungen dazu. 22(29)
Für das Gefühl spricht: eine Fülle höchster Zustände, erlebt, Seele, Richtigkeit des Gefühls.
Für das Denken spricht: Voraus vor den Menschen, Geist, Philosoph, Richtigkeit des Gefühls, Tyrannei einer großen Aufgabe.

Jenseits von Liebe und Hass, auch von Gut und Böse, ein Betrüger mit guten Gewissen, grausam bis zur Selbstverstümmelung, unentdeckt und vor aller Augen, <u>ein Versucher</u>, <u>der vom Blut fremder Seelen lebt</u>, der die Tugend als ein Experiment liebt, wie das Laster. V 13(21)

Er, der statt selbst Kunstwerke, philosophische Systeme oder wissenschaftliche Werke zu schaffen z.B. über das religiöse Leben schreibt, um dann *Aus der Seele der Künstler und Schriftsteller* zu berichten (MA I, 3. und 4.Hauptstück) wobei er seinem Ressentiment gegen Künstler, Gelehrte und *homines religiosi* manchmal hemmungslos die Zügel schießen lässt – am krassesten in JGB 269 – hat sein Epigonentum hinter einer aristokratischen Fassade gut zu verbergen gewusst:

Im Altertum hatte jeder höhere Mensch die Begierde nach dem Ruhm – (...) Mein Stolz dagegen ist "ich habe eine **Herkunft**" deshalb brauche ich den Ruhm nicht. In dem, was Zarathustra, Moses, Muhamed, Jesus, Plato, Brutus, Spinoza, Mirabea bewegte, lebe ich auch schon (...) V 15(17)

Und Zarathustra, *die umfänglichste Seele*, *welche am weitesten in sich laufen und irren und schweifen kann*, muss es sich gefallen lassen, vom "Gewissenhaften des Geistes" mit einem, wenn auch *edlen* <u>Blutegel</u> verglichen zu werden. ⁸³

Aber im *Antichrist* (AC 59) und in *Ecce homo*, *Warum ich ein Schicksal bin*, wird das Christentum oder die christliche Moral des Parasitentums (7) oder des Vampyrismus (8) beschuldigt. Dass das Christentum das römische Reich zum Einsturz brachte, ist, um einen milden Ausdruck zu wählen, eine "kühne" Behauptung, die von der Geschichtswissenschaft nicht gestützt wird, dass aber Nietzsche mit seinem Denken und Leben aus zweiter Hand, mit seiner Entlarvungspsychologie unbewusst oder besser unabsichtlich drauf und dran war, unsere ganze Kultur zu ruinieren, liegt auf der Hand.

Versuchen wir der Bildung eines zweiten Bewusstseins aus den Trieben noch genauer zuzuschauen.

Nietzsche betont, er leite den Menschen nicht mehr vom "Geist", von der "Gottheit" ab, er habe ihn unter die Tiere zurückgestellt. (AC 14)

Ehemals sah man im Bewusstsein des Menschen, im "Geist", den Beweis seiner höheren Abkunft, seiner Göttlichkeit.(...) Wir haben uns auch hierüber besser besonnen: das Bewusstwerden, der "Geist" gilt uns gerade als Symptom einer relativen Unvollkommenheit des Organismus, als ein Versuchen, Tasten, Fehlgreifen, als eine Mühsal, bei der unnötig viel Nervenkraft verbraucht wird. (ebenda)

Dieser Text muss nun mit anderen verbunden werden.

Es ist ein schmerzliches, ein schauerliches Schauspiel, das mir aufgegangen ist: <u>ich</u> zog den Vorhang weg von der **Verdorbenheit** des Menschen. (...) (AC 6)

Hier taucht zum ersten Mal im Antichrist das Wort *ich* auf, bisher hatte Nietzsche immer im Pluralis maiestatis geredet: *Wir* fanden den Weg.

Ich nenne ein Tier, eine Gattung, ein Individuum verdorben, wenn es seine Instinkte verliert, wenn es wählt, wenn es **vorzieht**, was ihm nachteilig ist. Eine Geschichte der "höheren Gefühle", der "Ideale der Menschheit" – und es ist möglich, dass ich sie erzählen muss –wäre beinahe auch die Erklärung dafür, **weshalb** der Mensch so verdorben ist. (AC 6)

Wir sehen, wie Nietzsche, ganz gegen seine bisherige Art nach Gründen und Beweisen sucht. Dies deutet auf ein neues Verhältnis zur Ratio. Dennoch führt die Überbewertung der Kunst, welche Polemik im *Antichrist* trägt, weg vom Ich und hin zu beißender Kritik der christlichen "Religion der Liebe". Er findet den Grund für die "Verdorbenheit des Menschen" im Theologeninstinkt. (AC 8)

Dabei entgeht ihm ein ganz wichtiger Zusammenhang. Er selbst hatte sich noch vor wenigen Jahren, ja Monaten, mit seinen Versuchen, Schmerzen in Lust zu verwandeln, über die Kategorie "nützlich", "schädlich", "gut" und "böse" ganz bewusst hinweggesetzt und an den inne-

-

⁸³ Za IV, Der Blutegel

ren Vorteilen des Stolzes in aller Benachteiligung, die der moralische Mensch hinnehmen müsse, festgehalten

Wir erinnern uns:

Das Loben und Tadeln derselben (der Triebe), der zeitweilige **Geschmack** an diesen und jenen ist ein ziemlich **oberflächliches** Phänomen, abhängig vom **Bewusstsein** über nützlich und schädlich – welches sehr **unwissenschaftlich** ist.... V 11(122)

Man vergleiche (...) Auch der schädlichste Mensch ist vielleicht immer noch der allernützlichste. (FW 1)

Damals war es Nietzsche noch gleichgültig, ob Individuen, ob *er selbst* als Individuum zugrunde ginge, wichtig war ihm nur eines, dass die sämtlichen tierisch-menschlichen Triebe sich bewährt hätten. (s. o.)

15. Luther, der katholische Priester und der Brahmane

In diesem Abschnitt sei auf einen Sonderfall der gedanklichen Verwirrungen hingewiesen, die durch die Philosophie der Affekte heraufbeschworen werden.

Am 28.2.1875 berichtete er sein Freund Erwin Rohde über einen denkwürdigen Vorfall, der sich in ihrem Bekanntenkreis ereignet hatte: Ihr gemeinsamer Kommilitone Heinrich Romundt "projektierte den Übertritt zur katholischen Kirche", sogar mit der festen Absicht, katholischer Priester zu werden.

Mir und Overbeck war es allmählich rätselhaft geworden, dass R. eigentlich gar nichts mehr mit uns gemein habe und sich an allem, was **uns** beseelte und ergriff, ärgerte oder langweilte; besonders hat er eine Art des muckischen Schweigens am Leibe, die uns längst nicht Gutes ahnen ließ. Endlich kam es zu Geständnissen, und jetzt, fast alle drei Tage, zu pfäffischen Explosionen. – Der Ärmste ist in einer verzweifelten Lage und nicht mehr einem Zuspruche zugänglich (...) <u>Unsre gute reine protestantische Luft! Ich habe nie bis jetzt stärker meine innigste Abhängigkeit von dem Geiste Luthers gefühlt als jetzt, und allen diesen befreienden Genien will der Unglückliche den Rücken wenden? Ich frage mich, ob er noch bei Verstande ist und ob er nicht mit Kaltwasserbädern zu behandeln ist: so unbegreiflich ist es mir, dass dicht neben mir, nach einem 8jährigen vertrauten Umgange, sich dieses Gespenst erhebt. Und jetzt tritt der für Nietzsches Denken typische Bruch ein:</u>

Und zuletzt bin ich es noch, auf dem der Makel dieser Konversion hängen bleibt. Weiß Gott, ich sage das nicht aus egoistischer Fürsorge; <u>aber auch ich glaube etwas Heiliges zu vertreten und ich schäme mich tief, wenn ich dem Verdachte begegne, dass ich irgend etwas mit diesem mir grundverhassten katholischen Wesen zu tun hätte (....)</u>

Getreu seien Grundsatz, die Wahrheit auf dem Weg des Leidens zu suchen, "nämlich allem widerstrebend und zuwiderredend, was seinem nächsten Gefühle wohl tat" (VII 27(81) hat sich Nietzsche dem "verhassten katholischen Wesen" angenähert und sich vom Luthertum immer weiter entfernt. Nietzsche/Zarathustra schämte sich seiner Heiligkeit und verkleidete sie. V 11(310)

Wir erinnern uns an den großen Pöbel- und Sklavenaufstand die kleinen Leute, welche nicht mehr an die Heiligen und großen Tugendhaften glauben z.B. Christus, Luther usw.

Der Tiefpunkt seiner Aversion gegen Luther scheint 1886/1887 erreicht:

homines religiosi

Die Reformation: Eine der verlogensten Eruptionen von gemeinen Instinkten (....) *Luther der psychologische Typus: ein wüster und uneigentlicher Bauer* (...) 7(5)
Parallel dazu steigen das Heilige im Kurs und der Priester, der katholische Priester, immer höher:

Man muss zusammenrechnen, was Alles sich gehäuft hatte, als Folge **der höchsten moralischen Idealität,** wie sich fast alle **sonstigen Werte** um das Ideal kristallisiert hatten (...) Die höchste Ehre und Macht bei Menschen: selbst von Seiten der Mächtigsten. die einzige Art des Glücks

ein Vorrecht zu Gott, zur Unsterblichkeit, unter Umständen zur unio die Macht über die Natur – der "Wundertäter" (Parsifal)

Macht über Gott, über Seligkeit und Verdammnis der Seele usw.

Der **Heilige** als die **mächtigste Species** Mensch (...) 10(177)

Misstrauen gegen Nietzsches Vorstellung von Macht und Heiligkeit ist angebracht. Der entscheidende Wert seiner Philosophie ist sein euphorisches Hochgefühl, sein Machtgefühl, das ihn immer mehr und mehr in Positionen drängt, die für seine Identität gefährlich werden, so dass sein Selbsterhaltungstrieb geschwächt wird, was ihn unwillkürlich dazu drängt, sich als Heiliger zu fühlen.

Und was die **décadence** betrifft: so stellt sie jeder Mensch, der nicht zu früh stirbt, in jedem Sinne beinahe dar: - er kennt also auch die Instinkte, welche zu ihr gehören, aus Erfahrung – : für die **Hälfte fast jedes** Menschenlebens ist der Mensch décadent...14(182)

Alle Alten gehören zu den Dekadenten; bei den Starken und den Dekadenten handelt es sich also nicht um soziale Gruppen. Und Nietzsche überschritt im Jahre 1888 sein 44. Lebensjahr, die Phase der Dekadenz ist absehbar. Und wenn er seine Gefühle nicht immer weiter steigern kann, droht ihm der endgültige Absturz in die verachtete Dekadenz.

Der Wille zum Mehr liegt im Wesen der Lust: dass die Macht wächst, dass die Differenz ins Bewusstsein tritt... Von einem gewissen Punkte an, bei der décadence tritt die **umgekehrte Differenz** ins Bewusstsein, die Abnahme: das Gedächtnis der starken Augenblicke von ehedem drückt die gegenwärtigen Lustgefühle herab, - der Vergleich **schwächt** jetzt die Lust... 14(101) –

Das Denken in Affekten hat den Lutheraner Nietzsche auch theologisch-konfessionell auf Abwege gebracht; er "verliebt sich" in den katholischen Priester, ja in den Katholizismus.

Aller Geist wird endlich leiblich sichtbar. – Das Christentum hat den gesamten Geist zahlloser Unterwerfungslustiger, aller jener feinen und groben Enthusiasten der Demütigung und Anbetung in sich geschlungen, es ist damit aus einer ländlichen Plumpheit – an welche man zum Beispiel bei dem ältesten Bilde des Apostels Petrus stark erinnert wird – eine sehr **geistreiche** Religion geworden (....); es hat die Menschheit Europas gewitzigt und nicht nur theologisch verschlagen gemacht. In diesem Geiste und im Bunde mit der Macht und sehr oft mit der tiefsten Überzeugung und Ehrlichkeit der Hingebung hat es vielleicht die feinsten Gestalten der menschlichen Gesellschaft ausgemeißelt, die es bisher gegeben hat: die Gestalten der höheren und höchsten katholischen Geistlichkeit, namentlich wenn diese einem vornehmen Geschlechte entsprossen waren und von vornherein angeborene Anmut der Gebärden, herrschende Augen und schöne Hände und Füße hinzubrachten. Hier erreicht das menschliche Antlitz jene Durchgeistigung, die durch die beständige Ebbe und Flut der zwei Arten des Glücks (des Gefühls der Macht und des Gefühls der Ergebung) hervorgebracht wird, nachdem eine ausgedachte Lebensweise das Tier im Menschen gebändigt hat (...) M 60 Hier scheint eine homoerotische Komponente durchzuschimmern, die sich im dionysischen Rausch verstärkte - das religiöse Rauschgefühl und die Geschlechtserregung (zwei tiefe Gefühle, nachgerade fast verwunderlich coordiniert. Was gefällt frommen Frauen, alten und jungen? Antwort: ein Heiliger mit schönen Beinen, noch jung, noch Idiot..). 14(117) Damals, im Frühjahr 1888, bekundet er hinter der Maske eines kruden Antisemitismus seine

Bewunderung für den katholischen Priester oder Kirchenfürsten:

Die Juden machten den Versuch, sich durchzusetzen, nachdem ihnen zwei Kasten, die der Krieger und der Ackerbauern verloren gegangen sind (...)

Damit dass sie den **Krieger** nur als ihren Herrn kannten, brachten sie in ihre Religion die Feindschaft gegen die **Vornehmen**, gegen die Edeln, Stolzen, gegen die Macht, gegen die

herrschenden Stände – sie sind **Entrüstungs-**Pessimisten (...)

das Christentum zog die letzte Konsequenz dieser Bewegung: auch im jüdischen Priestertum empfand es noch die Kaste, den Privilegierten, den Vornehmen – es **strich den Priester aus** (...)

Deshalb ist die **französische Revolution** die Tochter und Fortsetzerin des **Christentums**... sie hat den Instinkt gegen die Kirche, gegen die Vornehmen, gegen die letzten Privilegien... 14(223) Die Französische Revolution hat hunderte von Priestern umgebracht, weshalb nur sehr wenige Historiker diese Geistesverwandtschaft zwischen Christentum und französischer Revolution erkennen dürften. Aber Nietzsches ungewöhnliche Sicht hängt offenbar mit seiner Idiosynkrasie zusammen: das Christentum ist es, man zweifle nicht daran, **christliche** Werturteile sind es, welche jede Revolution bloß in Blut und Verbrechen übersetzt! (AC 43)

Eine weitere Verirrung sinnlichen Denkens bringt der Liebesblick mit sich, den er auf die indische Priesterkaste wirft. Nach einer oberflächlichen Lektüre des Gesetzbuchs Manus, natürlich nur in einer französischen Übersetzung, bricht er in eine fast jugendliche Begeisterung aus:

Die oberste Kaste – ich nenne sie **die Wenigsten** – hat als die vollkommne auch die Vorrechte der wenigsten: dazu gehört es, das Glück, die Schönheit, die Güte auf Erden darzustellen. Nur die geistigsten Menschen haben die Erlaubnis zur Schönheit, **zum** Schönen: nur bei ihnen ist Güte nicht Schwäche. Pulchrum est paucorum hominum: das Gute ist ein Vorrecht. Nichts kann ihnen dagegen weniger zugestanden werden als hässliche Manieren oder ein pessimistischer Blick, ein Auge, das verhässlicht – oder gar eine Entrüstung über den Gesamtaspekt der Dinge. Die Entrüstung ist das Vorrecht der Tschandala; der Pessimismus desgleichen. "Die Welt ist vollkommen" – so redet der Instinkt der Geistigsten, der jasagende Instinkt-: "die Unvollkommenheit, das **Unter-**uns jeder Art, die Distanz, das Pathos der Distanz, der Tschandala selbst gehört noch zu dieser Vollkommenheit." Die geistigsten Menschen, als die **Stärksten**, finden ihr Glück, worin andre ihren Untergang finden würden: im Labyrinth, in der Härte gegen sich und andre, im Versuch; ihre Lust ist die Selbstbezwingung: der Asketismus wird bei ihnen Natur, Bedürfnis, Instinkt. Die schwere Aufgabe gilt ihnen als Vorrecht; mit Lasten zu spielen, die andre erdrücken, eine **Erholung**... (AC 57) Hier sind alle Werte Nietzsches, die er in AC 1 verkündet, versammelt: Glück, Geist, (Einsicht), Stärke, Überwindung des Pessimismus, Pathos der Distanz, Herabblick auf niedere Stände, und vor allem Schönheit.

Verstörend muss auf jeden Nietzsche-Leser wirken, dass eben diese indische Kaste der Arier im Nachlass zutiefst verachtet wird. ... der arische Einfluss hat alle Welt verdorben. 15(45) Man redet heute viel von dem semitischen Geiste des neuen Testaments: aber was man so nennt, ist bloß priesterlich – und im arischen Gesetzbuche reinster Rasse, im Manu, ist diese Art "Semitismus" d.h. Priester-Geist schlimmer als irgendwo. 14(204)

Wieder muss Nietzsche nach der Trunkenheit, die das Wort *Inter pares* auslöst, eine dramatische "Loslösung" erleben.

Natürlich kann sich auch niemand vorstellen, Nietzsche, der Antichrist, sei nach einer Begegnung mit einem faszinierenden katholischen Kirchenfürsten katholisch geworden. Trotz aller Polemik gegen Luther, den deutschen Mönch, der in "großer Naivität" die Kirche wiederherstellte (AC 61) – was übrigens auch Nietzsche-Zarathustra-Jesus vorgehabt zu haben schien, wenn er erklärt, das ursprüngliche Christentum wird zu allen Zeiten möglich sein (AC 39) – ist wohl seine echt lutherische "erschreckende Angst" entscheidend, eines Tages noch heilig gesprochen zu werden. (EH Schicksal 1)

Wie hätte sich Nietzsche aus der Falle seines Denkens in Affekten befreien können? Wichtig wäre die Einsicht gewesen, dass ihn gerade sein Gefühlsüberschwang abstürzen ließ. Ganz einfach und simpel: Aus der Erkenntnis im Aphorismus *Die Falschmünzerei des Machtgefühls und das Bezahlen mit falschen Münzen ist das größte Leiden der Menschheit.* ... V 4(249) hätte die Erkenntnis folgen müssen, ein solches Machtgefühl, wie es am inoffiziellen

Nationalfeiertag des Kaiserreichs, am Sedantag, zur Erinnerung an den deutschen Sieg über die Franzosen, kultiviert wurde, ist abzulehnen. Dieser Kult von Überlegenheit führte zur Kriegsbegeisterung im August 1914 und dann zum jähen Absturz im Stellungskrieg. So hätte sich Nietzsche vom Pathos der Distanz distanzieren müssen.

Und in der Ernüchterung nach dem dionysischen Rausch, der zur Euphorie des Antichrist geführt hatte, - die Gegenbewegung: die Kunst Das Rauschgefühl, tatsächlich einen Mehr von Kraft entsprechend... (14(117) – legt ihm wenig später die Ernüchterung eine etwas andere Sicht des Rauschgefühls nahe:

Die Gegenbewegung: die Kunst

Es sind die Ausnahme-Zustände, die den Künstler bedingen: alle die mit krankhaften Erscheinungen tief verwandt und verwachsen sind: so dass es nicht möglich scheint, Künstler zu sein und nicht krank zu sein... 14(170)

Es folgt eine psychopathologische Studie des dionysischen Hochgefühls; ich gebe nur Stichworte an: Extreme Schärfe gewisser Sinne, die mit manchen Nervenkrankheiten verbunden erscheint... extreme Beweglichkeit, aus der extreme Mitteilsamkeit wird, ein explosiver Zustand, der Hemmungsapparat gleichsam ausgehängt... usw.

Man vergleiche damit noch einmal das Idealbild des dionysischen Rausches, das die Argumentation im *Antichrist* trug:

Der ästhetische Zustand hat einen Überreichtum von **Mitteilungsmitteln**, zugleich mit einer extremen **Empfänglichkeit** für Reize und Zeichen. Er ist der Höhepunkt der Mitteilsamkeit und Übertragbarkeit zwischen lebenden Wesen – er ist die Quelle der Sprachen (...) Jede Erhöhung des Lebens steigert die Mitteilungskraft, insgleichen die Verständnis-Kraft des Menschen. Das **Sichhineinleben in andere Seelen** ist ursprünglich nichts Moralisches, sondern eine physiologische Reizbarkeit des Suggestion: die "Sympathie" oder was man "Altruismus" nennt, sind bloße Ausgestaltungen jenes zur Geistigkeit gerechneten psychomotorischen Rapports 14(119) (siehe oben).

Wie weicht Nietzsche der Selbsterkenntnis aus, den dionysischen Zustand überhöht, ja idealisiert zu haben. Eine solche Selbsterkenntnis müsste eine Wiederholung des Hochgefühls erschweren. Sein Gedanke bleibt unklar, aber Nietzsche weicht der Selbsterkenntnis in eine Psychologie der Geschlechter aus.

Er deutet an, mit dieser negativen Sicht des Dionysischen den rezeptiven Laien gekennzeichnet zu haben, nicht den eigentlichen Künstler... Es ist wie bei der Differenz der Geschlechter: man soll vom Künstler, der gibt, nicht verlangen, dass er Weib wird – dass er "empfängt"... (ebenda)

In der sexuell bedingten Ekstase der Euphorie des Jahres 1888 geht Nietzsche vom Zustand des lüsternen Mannes in den des leidenden Weibes über, um sich so der Selbsterkenntnis zu entziehen. ⁸⁴ Wieder ertappen wir ihn auf seinem Weg durch viele Seelen. Auf diesem Weg kommt er immer wieder auf die Antike zurück.

Hier nur ein spätes, aber bezeichnendes Zeugnis über seine Auffassung zur angeblich grundsätzlich moralinfreien Sexualmoral der Antike.

(...) Das ewige Leben, die ewige Wahrheit des Lebens, die Zukunft in der Zeugung verheißen und geweiht, das triumphierende Jasagen zum Leben über Tod und Wandel hinaus, das wahre Leben als das Gesamt-Fortleben in der Gemeinschaft, Stadt, Geschlechts-Verbindung; das geschlechtliche Symbol als das ehrwürdigste Symbol überhaupt, der eigentliche Symbol-Inbegriff der ganzen antiken Frömmigkeit; die tiefste Dankbarkeit für jedes Einzelne im Akt der Zeugung, der Schwangerschaft, der Geburt: In der Mysterienlehre ist der Schmerz heilig gesprochen: die "Wehen der Gebärerin" heiligen den Schmerz überhaupt, alles Werden, Wachsen, alles Zukunfts-Verbürgende bedingt den Schmerz; damit es die ewige Lust des Schaffens gibt, muss es ewig die Qual der Gebärerin geben.... Ich kenne keine höhere Symbolik. – ...

⁸⁴ Man vgl. wie er sich in *Der Philosoph und das Alter* (M 542), und in *Die idealische Selbstsucht* (M 552) durch einen Wechsel ins weibliche Geschlecht der Selbsterkenntnis entzieht.

Die tiefe Depression nach der Euphorie der Zeugungslust erscheint als die Qual der Gebärerin.

Es wäre sinnlos, auf die ewige Lust des Schaffens zu verzichten, um der Gebärerin ihre Qualen zu ersparen. Bekanntlich löscht ein bestimmtes Hormon im weiblichen Körper die Erinnerung an die Qualen der letzten Geburt aus, so dass eine Mutter wieder lustvoll zeugen kann. Hofft auch Nietzsche auf ein solches Hormon, um der Frage des Dämons auszuweichen, ob er wirklich bewusst die ewige Wiederkehr aller Leiden wolle? Jedenfalls kann Nietzsche nicht für die sexuelle Revolution der Moderne in Anspruch genommen werden, knüpft er doch an das höchste Symbol, an das geschlechtliche, eine archaische Moral.

Deshalb heißt es in **Moral als Selbstzerteilung des Menschen**...(...) Der Soldat wünscht, dass er für sein siegreiches Vaterland auf dem Schlachtfeld falle: denn in dem Siege seines Vaterlandes siegt sein höchstes Wünschen mit. Die Mutter gibt dem Kinde, was sie sich selber entzieht, Schlaf, die beste Speise, unter Umständen ihre Gesundheit, ihr Vermögen. – sind dies alles aber unegoistische Zustände? (....) MA I 57

Wir müssten sinngemäß ergänzen, damit die Parallele zwischen Soldat und Mutter stimmt: "Die Mutter gibt unter Umständen… ihr Leben." Dazu vergleiche man die Mutterreligion der SS: *Die Mütter sind es*… (20.Aufsatz)

Die viel beschworene "Religion" der Nationalsozialisten wandte sich von der jüdisch-christlichen Vaterreligion ab und warf sich einer modern und biologisch scheinenden Mutterreligion in die Arme, wie im 5. Aufsatz über Lagarde und im 25. Aufsatz über Klages deutlich wurde. Dies ist kein Zufall. Denn der Mann steht in der Schuld seiner Mutter; sie hat ihn unter extrem starken Schmerzen geboren, wie ein Mann sie kaum jemals in seinem Leben ertragen muss. Er wird diese Schuld auch nicht auf natürliche Weise abtragen können, wie ein Mädchen, wenn es wieder Mutter wird. Also bleibt ihm nach einem archaischen Verständnis, das sich heute noch im radikalen Islam erhalten hat, nur das Leiden im Krieg.

Noch im "Dritten Reich" kursierte der – möglicherweise von Nietzsche stammende Spruch: "Frauen müssen Kinder kriegen, aber die Männer müssen in den Krieg." *So will ich Mann und Weib: kriegstüchtig den einen, gebärtüchtig das andere....* ⁸⁵

16. Die Erkenntnis des Leidenden. (Der Antichrist 2)

Wie bereits mehrfach bestätigt, fehlte Nietzsche der Selbsterhaltungstrieb. Aber wie wäre dann sein berserkerhafter, fast alle Vorstellungskraft sprengender Immoralismus zu deuten? Was zur Größe gehört. - Wer wird etwas Großes erreichen, wenn er nicht die Kraft und den Willen in sich fühlt, große Schmerzen zuzufügen? Das Leidenkönnen ist das Wenigste: darin bringen es schwache Frauen und selbst Sklaven oft zur Meisterschaft. Aber nicht an innerer Not und Unsicherheit zu Grunde gehen, wenn man großes Leid zufügt und den Schrei dieses Leides hört - das ist groß, das gehört zur Größe. FW 325

Hitler war Nietzsche-Leser; - vgl. *Deshalb ist Nietzsche unserer Auffassung natürlich viel näher als Schopenhauer* (16. Aufsatz)- er könnte an diesem Aphorismus hängen geblieben sein. An wen hat Nietzsche gedacht? Unwillkürlich wird man an sein Idol Napoleon erinnert, wie wenig ihn das unermessliche Leiden berührte, das er seinen Zeitgenossen in fast ganz Europa auferlegte. Aber Nietzsche war kein Napoleon. Welchen Sinn hat "Größe" in diesem Text? Dazu ein Blick in Nietzsches Innerlichkeit, um seine Privatsprache zu verstehen. Beobachten wir Nietzsche in seinem Kampf gegen den Schmerz, der im folgenden Aphoris-

Beobachten wir Nietzsche in seinem Kampf gegen den Schmerz, der im folgenden Aphorismus, wie ich meine, am besten beschrieben wird:

_

⁸⁵ Za III Von alten und neuen Tafeln 23

Von der Erkenntnis des Leidenden. (M 114) <u>Der Zustand kranker Menschen, die lange und furchtbar von ihren Leiden gemartert werden und deren Verstand trotzdem dabei sich nicht trübt, ist nicht ohne Wert für die Erkenntnis, (...) Der Schwerleidende sieht aus seinem Zustande mit einer entsetzlichen Kälte hinaus auf die Dinge: alle jene kleinen lügnerischen Zaubereien, in denen für gewöhnlich die Dinge schwimmen, wenn das Auge des Gesunden auf sie blickt, sind ihm verschwunden: ja er selber liegt vor sich da ohne Flaum und Farbe.(...) Es ist möglich, dass dies dem Stifter des Christentum am Kreuze begegnete: denn die bittersten aller Worte "mein Gott, warum hast du mich verlassen!" enthalten, in aller Tiefe verstanden (...) das Zeugnis einer allgemeinen Enttäuschung und Aufklärung über den Wahn seines Lebens.</u>

Der Verstand könnte durch langes und furchtbares Leiden getrübt werden. Wir beobachten hier Nietzsche bei einem gefährlichen Experiment. Man beachte die starke Identifizierung mit dem Gekreuzigten einerseits und andrerseits, wie stark die Erkenntnis des Leidenden der Erkenntnis dessen gleicht, den urplötzlich die *große Loslösung* – etwa von Richard Wagner überfiel. *Der Schwerleidende sieht aus seinem Zustande mit einer entsetzlichen Kälte hinaus auf die Dinge*. In dieser Kälte, welche die Klarheit der Gedanken verbürgen soll, tritt Nietzsche in Konkurrenz zu Jesus Christus, ja er will ihn sogar übertreffen; durch die Fähigkeit, Leiden zu ertragen. Dies ist eine sehr unsichere, subjektive Methode, denn wie will er die Tiefe der Schmerzen messen? Lesen wir Nietzsches weiter.

Die ungeheure Spannung des Intellekts, welcher dem Schmerz Widerstand halten will, macht, dass alles, worauf er nun blickt, in einem neuen Lichte leuchtet: und der unsäglich Reiz, den alle neuen Beleuchtungen geben, ist oft mächtig genug, um allen Anlockungen zum Selbstmorde Trotz zu bieten und das Fortleben dem Leidenden höchst begehrenswert erscheinen zu lassen. Mit <u>Verachtung</u> gedenkt der der gemütlichen warmen Nebelwelt, in der der Gesunde ohne Bedenken wandelt; mit <u>Verachtung</u> gedenkt er der edelsten und geliebtesten Illusionen, in denen er früher mit sich selbst spielte...

Nietzsche fühlt sich Jesus Christus weit überlegen. Während Christus mit den "bittersten aller Worte" seine Enttäuschung über "den Wahn seines Lebens" ausdrückte, gewinnt Nietzsche im Leiden eine zeitlos gültige Erkenntnis. Nietzsche wurde immer wieder von so heftigen Kopfschmerzen heimgesucht, dass er tagelang arbeitsunfähig in dunklen Zimmern liegen musste. Diese Schmerzen waren insofern angstbesetzt, als sein Vater unter unerträglichen Schmerzen wie ein Tier brüllend an "Gehirnerweichung" gestorben war, einer Krankheit, die als erblich galt. Man könnte nun spekulieren: Nietzsche sieht sich in seinem Kampf gegen den Schmerz in einer Art Wettkampf mit seinem Vater und ersetzt ihn durch Christus. Wäre dies der Schlüssel zu Nietzsches Begriff von "Größe"? Aber wir greifen vor und wollen uns streng an die Texte halten.

Zunächst wäre von hier eine Brücke zur *Herrenmoral* zu schlagen:

Der geistige Hochmut und Ekel jedes Menschen, der tief gelitten hat – es bestimmt beinahe die Rangordnung, wie tief Menschen leiden können -, seine schaudernde Gewissheit, von der er ganz durchtränkt und gefärbt ist, vermöge seines Leidens mehr zu wissen, als die Klügsten und Weisesten wissen können, in vielen fernen entsetzlichen Welten bekannt und einmal "zu Hause" gewesen zu sein, von denen "ihr nichts wisst!" – dieser geistige schweigende Hochmut des Leidenden, dieser Stolz der Auserwählten der Erkenntnis, des "Eingeweihten", des beinahe Geopferten findet alle Formen von Verkleidungen nötig, um sich vor der Berührung mit zudringlichen und mitleidigen Händen und überhaupt vor allem, was nicht seinesgleichen im Schmerz ist, zu schützen. Das tiefe Leiden macht vornehm; es trennt... (JGB 270)

Damit ist zugleich ein apodiktisches Nein gegen das allgemeine grüne Herdenglück der Menge ausgesprochen, gegen die demokratischen Tugenden der Modernität, die das Leben leichter machen wollen und gegen die wichtigste christliche Tugend des Mitleids.

Aber im Aphorismus Von der Erkenntnis des Leidenden heißt es weiter:

Er hat einen Genuss daran, diese <u>Verachtung</u> wie aus der tiefsten Hölle heraufzubeschwören

und der Seele so das bitterste Leid zu machen: durch dieses Gegengewicht hält er eben dem physischen Schmerz stand, - er fühlt es, dass gerade dies Gegengewicht jetzt not tut! In einer schauerlichen Hellsichtigkeit über sein Wesen ruft er sich zu: "sei einmal dein eigener Ankläger und Henker, nimm einmal dein Leiden als die von dir über dich verhängte Strafe! Genieße deine Überlegenheit als Richter; mehr noch: genieße dein Belieben, deine tyrannische Willkür! Erhebe dich über dein Leben wie über dein Leiden, sieh hinab in die Gründe und die Grundlosigkeit."

Wieder spricht Nietzsche in Rätseln. Er will im Schmerz eine Strafe über sich verhängen, er will sein eigener Henker sein. Eine Strafe, wofür? Was hätte er denn verbrochen? Sind wir etwa einem schaurigen Verbrechen auf der Spur?

Hier möchte ich nochmals auf ein dunkles Rätsel zurückkommen, das uns in den ersten beiden Abschnitten von Za III aufgegeben ist. Zarathustra ist im Gebirge unterwegs, er leidet unter der Lehre der ewigen Wiederkehr: "Die Zeit ist abgeflossen, wo mir noch Zufälle begegnen durften. Trotzdem steigt und steigt er, um seinen Weg der Größe zu gehen. Plötzlich sitzt ihm ein Zwerg auf der Schulter, der Geist der Schwere, sein Teufel und Erzfeind, der ihn an die Sinnlosigkeit seines Tuns erinnert: "Du warfst dich hoch, aber jeder geworfene Stein muss fallen." Zarathustra will diesen Quälgeist, den Geist der Schwere, totschlagen. Aber dann will er ihn mit der Lehre der ewigen Wiederkehr erledigen, welche dieser Zwerg nicht aushalten könne. Plötzlich wandelt sich das Bild. Ein Hirt beißt einer Schlange, die ihm in den Mund gekrochen war, den Kopf ab und lachte, wie niemals auf Erden ein Mensch lachte. Die Auflösung findet sich im Nachlass, des Jahres 1883. Den ersten Teil des Textes kennen wir schon. Da heißt es: Plötzlich öffnet sich die furchtbare Kammer der Wahrheit (...) Schutz vor der schwersten Erkenntnis: so lebte ich bis jetzt. Beschwörung der Wahrheit aus dem Grabe, Hohn über allen bisherigen Pessimismus. (...) der Schlange den Kopf abbeißen! Wir schufen den schwersten Gedanken – nun lasst uns das Wesen schaffen, dem er leicht und selig ist. VII 21(6)

Dieses Wesen ist Zarathustra, der den Geist der Schwere besiegt.

Dies belegen Aphorismen aus der Umgebung.

Erlösung! Aus spie ich den Schlangenkopf

Erlösung! Dem Willen lehrte ich das Zurückwollen

Stillste Stunde Zarathustra du bist reif - Löwin Tauben VII 18(45)

Und als Ergänzung:

Dies ist mein Wort, das mich erwürgen wollt!!

Dies ist **meine** Schlange, die mir in den Schlund schlich. VII 18(39)

Nietzsche/Zarathustra leidet unter seiner Lehre der ewigen Wiederkehr, unter seinem Ja zur Existenz im Grabe, aus dem es nach dieser Lehre kein Entrinnen gibt. (FW 341) Die Schlange, die ihm in den Mund kroch, ist sein pessimistisches, nihilistisches Weltbild, in dem sich Erlebnisse ausdrückten, die er nicht hatte vergessen, nicht hatte verdrängen können.

Aber warum beißt gerade ein *Hirt* der Schlange den Kopf ab und lacht, wie niemals ein Mensch lachte. Dazu aus einem ursprünglichen "Plan zu Zarathustra 4": *Die Heiligung des Lachens. Zukunft des Tanzes. Sieg über den Geist der Schwere* VII 21(3) – und das heißt über den Zwerg, der Zarathustra auf der Schulter saß, Sieg über den Geist der Schwere, seinen Teufel und Erzfeind.

Also ist das Gelächter der wohl wichtigste Gefühlszustand, mit dem Nietzsche seine eigenen Lehren schon im *Zarathustra* und später im *Antichrist* überwinden will, was ihm aber misslingt, wie Nietzsches Rede vom ... "zeitweiligen Selbstvergessen" zeigt, mit dem, trotzalledem, vielleicht **der große Ernst** erst anhebt." Und er meint: die Tragödie beginnt. (FW 382) Aber nochmals: warum ist es ein Hirt, der der Schlange den Kopf abbeißt?

Und wie will Nietzsche-Zarathustra seine vom tiefsten Misstrauen gegen die Liebe, gegen das Loben, wie will er seine zutiefst pessimistischen und nihilistischen Wertungen überwinden? Folgen wir Nietzsches Gedankengang in *Von der Erkenntnis des Leidenden* weiter:

Unser Stolz bäumt sich auf, wie noch nie: es hat für ihn einen Reiz ohnegleichen, gegen einen solchen Tyrannen, wie der Schmerz ist, und gegen alle die Einflüsterungen, die er uns macht, damit wir gegen das Leben Zeugnis ablegen, - gerade das **Leben** gegen den Tyrannen zu **vertreten**. In diesem Zustand wehrt man sich mit Erbitterung gegen jeden Pessimismus, damit er nicht als **Folge** unsres Zustandes erscheine und uns als Besiegte demütige....

Schmerz und Leiden könnten auch durch ein pessimistisches Weltbild ausgelöst werden. Ungläubige und Gottlose, ja! – aber ohne jene Bitterkeit und Leidenschaft des Losgerissenen, der sich aus dem Unglauben einen Glauben, einen Zweck, oft ein Martyrium zurecht macht. (...) Wir wissen es, die Welt, in der wir leben, ist unmoralisch, ungöttlich, unmenschlich – wir haben sie allzu lange im Sinne unserer Verehrungen interpretiert. (...) aber wären wir wirklich in Hinsicht auf den Anblick einer unmoralischen Welt **Pessimisten**? Nein, denn wir glauben nicht an die Moral – wir glauben, dass Barmherzigkeit, Recht, Mitleid, Gesetzlichkeit bei weiten überschätzt wurden. (...) 2(197)

Etwas später heißt es in einer Anleitung an sich selbst: Einleitung herzunehmen von dem Willen zum Pessimismus. Nicht als Leidender, Enttäuschter reden. "Wir, die wir nicht an die Tugend und die schönen Schwellungen glauben". 9(115)

In Zusammenhang damit:

Entwicklung des **Pessimismus zum Nihilism**. (...) Endlich: man entdeckt, aus welchem Material man die "wahre Welt" gebaut hat: und nun hat man nur die verworfene übrig (...) Hier entsteht das **Problem der Stärke und der Schwäche**:

- 1) die Schwachen zerbrechen daran
- 2) die Stärkeren zerstören, was nicht zerbricht
- 3) die Stärksten überwinden die richtenden Werte **das zusammen macht das tragische Zeit-alter aus.** 9(107)

Diese Texte ergeben, auf die Erkenntnis des Leidenden übertragen, folgenden Zusammenhang.

Nietzsche sieht die Welt in düsteren Farben, so erscheint ihm die Liebe als reiner "Wille zur Macht". Soll er sich deshalb Pessimist oder gar Nihilist nennen? Keineswegs, denn sein negatives Bild von der Liebe ist keineswegs durch Enttäuschungen bedingt, resultiert also nicht aus negativen Erfahrungen, etwa mit seiner Mutter, sondern ist ein Zeichen seiner Stärke und Unabhängigkeit, seiner Umdeutung von Enttäuschung und Schmerz in Glück und Lust. Ursprünglich wusste er noch, dass sein Wort - die Liebe ist Wille zur Macht – ihn wie eine Schlange würgte.

In diesem Zustand wehrt man sich mit Erbitterung gegen jeden Pessimismus, damit er nicht als **Folge** unsres Zustandes erscheine und uns als Besiegte demütige...

Dazu sein früheres Bekenntnis - <u>wir stellen **uns**</u> gefährlicher hin und geben uns vielmehr dem Schmerze, dem Gefühl der Entbehrung hin: unser Atheismus ist ein **Suchen** nach Unglück, wofür die gemeine Art Mensch gar kein Verständnis im Leibe hat. VII 31(29)

Also identifiziert Nietzsche sich mehr und mehr mit solchen pessimistischen oder nihilistischen Urteilen, weil er in ihnen nicht ein Zeichen seiner Schwäche, sondern im Gegenteil ein Zeichen übermenschlicher Stärke sieht: andere, "Schwache" würden an diesem pessimistischen Weltbild zerbrechen, er aber nicht. Also lässt er das pessimistische oder nihilistische Weltbild als Wahrheit stehen, stiehlt sich aber davon: ihn betreffe es nicht.

Siehe: Eine pessimistische Denkweise und Lehre, ein ekstatischer Nihilismus soll ihm unentbehrlich sein ..als ein mächtiger Druck und Hammer, mit dem er entartende und absterbende Rassen zerbricht und aus dem Wege schafft.... VII 35(82) (1055)

Aber wie stiehlt er sich von seinem pessimistischen/nihilistischen Weltbild davon? Durch das zweite Bewusstsein. Aber wir greifen wieder vor.

Kehren wir wieder in den Aphorismus Von der Erkenntnis des Leidenden zurück. Nie ist der Reiz, Gerechtigkeit des Urteils zu üben, größer als jetzt, denn jetzt ist es ein Tri-

umph über uns und den reizbarsten aller Zustände, der jede Ungerechtigkeit des Urteils ent-

schuldbar machen würde; aber wir wollen nicht entschuldigt sein, gerade jetzt wollen wir zeigen, dass wir "ohne Schuld" sein können. Wir befinden uns in förmlichen Krämpfen des Hochmuts.

Wie hätte eine solche Schuld ausgesehen? Wenn wir noch nicht wissen, für welches Verbrechen er sich bestrafen will, kann unsere Antwort nur vorläufig sein. Nietzsche wäre in seinen Augen vermutlich schuldig geworden, wenn er in diesem Zustand geklagt oder gar angeklagt hätte, wenn er geschimpft und getobt und seinem Ressentiment freien Lauf gelassen hätte. Selbst ein *O Gott warum hast du mich verlassen, darf nicht über seine Lippen kommen*. Diese Haltung ist das Zeichen von Größe, wie er in JBG bekundet hat. *Der geistige Hochmut und Ekel jedes Menschen, der tief gelitten hat – es bestimmt beinahe die Rangordnung*, wie tief *Menschen leiden können*.

Jetzt tritt im diesem Text eine entscheidende Wende ein.

Und nun kommt der erste Dämmerschein der Milderung, der Genesung – und fast die erste Wirkung ist, dass wir uns gegen die Übermacht unseres Hochmuts wehren: wir nennen uns darin albern und eitel, - als ob wir etwas erlebt hätten, das einzig wäre! Wir demütigen ohne Dankbarkeit den allmächtigen Stolz, durch den wir eben den Schmerz ertrugen, und verlangen heftig nach einem Gegengift des Stolzes: wir wollen uns entfremdet und entpersönlicht werden, nachdem der Schmerz uns zu gewaltsam und zu lange **persönlich** gemacht hatte. "Weg, weg mit diesem Stolze!" rufen wir, "er war eine Krankheit und ein Krampf mehr!" Wir sehen wieder hin auf Menschen und Natur – mit einem verlangenden Auge: wir erinnern uns wehmütig lächelnd, dass wir einiges in bezug auf sie jetzt neu und anders wissen als vorher, dass ein Schleier gefallen ist, aber es erquickt uns so, wieder die gedämpften Lichter des Lebens zu sehen und aus der furchtbaren nüchternen Helle herauszutreten, in welcher wir als Leidende die Dinge und durch die Dinge hindurch sahen. Wir zürnen nicht, wenn die Zaubereien der Gesundheit wieder zu spielen beginnen, - wir sehen wie umgewandelt zu, milde und immer noch müde. In diesem Zustande kann man nicht Musik hören, ohne zu weinen. – (M 114) Ich wiederhole: Weg, weg mit diesem Stolze, er war eine Krankheit. Und der Schmerz selbst, war nicht auch er eine Krankheit, in die niemand rückfällig werden wollte?

Aber Nietzsche will dem Dämon auf seine Frage, ob er die ewige Wiederkehr aller Schmerzen und aller Lust wolle, begeistert antworten: "Du bist ein Gott und nie hörte ich Göttlicheres!" (FW 341)

Warum will Nietzsche die ewige Wiederkehr auch der schlimmsten Schmerzen, warum wirft er sich freiwillig in die tiefsten Tiefen der Hölle hinab? Vielleicht deshalb, weil er sich durch sein Ja zu allem Schlimmen Plato überlegen fühlt. "Niemand will freiwillig das Schlimme" Bei Plato ist das Schlimme das, was einem schädlich ist. VII 26(148)

Das ist Nietzsches Größe, die er im Schmerz findet. Der Satz *Aber nicht an innerer Not und Unsicherheit zu Grunde gehen, wenn man großes Leid zufügt und den Schrei dieses Leides hört - das ist groß, das gehört zur Größe.* FW 325 ist jetzt anders zu lesen: Wem fügt Nietzsche großes Leid zu? Nur sich selbst, wenn er wirklich die ewige Wiederkehr auch aller Schmerzen will. Und er weiß, dass alle Schwachen, alle außer Nietzsche, diesen Gedanken der ewigen Wiederkehr nicht ertragen, also daran zugrunde gehen würden. Zu den unerträglichen Schmerzen gehören auch nihilistische Thesen wie "Liebe ist Wille zur Macht".

Jetzt verstehen wir Nietzsches lapidare, wie erratische Felstrümmer in der modernen Landschaft liegende Sätze Eine pessimistische Denkweise und Lehre, ein ekstatischer Nihilismus kann unter Umständen gerade dem Philosophen unentbehrlich sein: als ein mächtiger Druck und Hammer, mit dem er entartende und absterbende Rassen zerbricht und aus dem Wege schafft, (um) für eine neue Ordnung des Lebens Bahn zu machen oder um dem, was entartet und absterben will, das Verlangen zum Ende einzugeben... VII 35(82) (1055)

Was wir noch nicht verstehen, ist seine berserkerhafte Wut auf das Christentum. Warum verflucht er, als er im *Antichrist* das Glück entdeckt, das Christentum – nicht sich selbst -, indem er das Christentum, nicht sich selbst, der Leidsüchtigkeit, des Krankmachens, der Dekadenz

bezichtigt:

(...) Das Christentum hat die Krankheit **nötig**, ungefähr wie das Griechentum einen Überschuss von Gesundheit nötig hat – krank-**machen** ist die eigentliche Hinterabsicht des ganzen Heilsprozeduren-Systems der Kirche. Und die Kirche selbst – ist sie nicht das katholische Irrenhaus als letztes Ideal? Die Erde selbst als Irrenhaus? – Der religiöse Mensch, wie ihn die Kirche **will**, ist ein typischer **décadent** (....) Die christliche Bewegung, als eine europäische Bewegung, ist von vornherein eine Gesamt-Bewegung der Ausschuss- und Abfalls-Elemente aller Art (- diese wollen mit dem Christentum zur Macht). Sie drückt **nicht** den Niedergang einer Rasse aus, sie ist eine Aggregatsbildung sich zusammendrängender und sich suchender **décadence**- Formen von überall. (...) Das Christentum war nicht "national", nicht rassebedingt, - es wendete sich an jede Art von Enterbten des Lebens, es hatte seine Verbündeten überall. Das Christentum hat die Ranküne der Kranken auf dem Grunde, den Instinkt **gegen** die Gesunden, **gegen** die Gesundheit gerichtet. Alles Wohlgeratene, Stolze, Übermütige, die Schönheit vor allem tut seinen Ohren weh (...) AC 51

Das Christentum sei eine Ressentiments-Bewegung der Kranken gegen die Gesunden, des Internationalismus gegen die Nationen. Von hier aus ist es nicht mehr weit zu dem Urteil, das "Christentum" sei damit auch die entscheidende, die gefährlichste revolutionäre Kraft. (....) es (das Christentum) hat aus dem **ressentiment** der Massen sich seine **Hauptwaffe** geschmiedet gegen **uns**, gegen alles Vornehme, Frohe, Hochherzige auf Erden, gegen unser Glück auf Erden. (...) **Und** unterschätzen wir das Verhängnis nicht, das vom Christentum aus sich bis in die Politik eingeschlichen hat! Niemand hat heute mehr den Mut zu Sonderrechten, zu Herrschaftsrechen, zu einem Ehrfurchtsgefühl vor sich und seinesgleichen – zu einem **Pa**thos der Distanz (....) das Christentum ist es, man zweifle nicht daran, christliche Werturteile sind es, welche jede Revolution bloß in Blut und Verbrechen übersetzt. (....) AC 43 Man beachte hier das Pathos der Distanz als Brandherd für einen abgrundtiefen Hass. Ein Demagoge wie Hitler konnte diese Kampfansage gegen das Christentum nicht unmittelbar in seine Agitation übernehmen, war er sich doch im Gegensatz etwa zu Ludendorff sehr wohl bewusst, vor einem christlichen Publikum zu sprechen, es überhaupt in allem seinen Denken und Planen mit "Christen" zu tun zu haben. Also musste er den antichristlichen Hass in antijüdischen, antisemitischen Hass transformieren.

Man wird einwenden, gerade im *Antichrist* betont Nietzsche ausdrücklich, kein Antisemit zu sein. Ja das tut er tatsächlich. Im Zuge seiner Polemik gegen Parteimenschen wettert er sogar gegen die Antisemiten.

... Es ist schon lange von mir zur Erwägung anheimgegeben, ob nicht die Überzeugungen gefährlichere Feinde der Wahrheit sind als die Lügen (MA I 54 und 483) Hier erscheint Nietzsches Ichschwäche, die in einer weiteren Zuspitzung seiner nihilistischen These noch deutlicher wird. Diesmal möchte ich die entscheidende Frage tun: besteht zwischen Lüge und Überzeugung überhaupt ein Gegensatz....Dann wird Nietzsche konkret: Darf man sich noch darüber wundern, wenn aus Instinkt, alle Parteien, auch die deutschen Historiker, die großen Worte der Moral im Munde haben – dass die Moral beinahe dadurch fortbesteht, dass der Parteimensch jeder Art jeden Augenblick sie nötig hat? "Dies ist unsre Überzeugung: wir bekennen sie vor aller Welt, wir leben und sterben für sie – Respekt vor allem, was Überzeugungen hat" dergleichen habe ich sogar aus dem Mund von Antisemiten gehört. Im Gegenteil, meine Herren! Ein Antisemit wird dadurch durchaus nicht anständiger, dass er aus Grundsatz lügt. (AC 55)

Man darf nicht meinen, Nietzsche bezichtige hier den Antisemiten im Besonderen der Lüge; alle Parteimenschen lügen. Merkwürdig ist, wie Nietzsche hier zu den "Parteien" auch die deutschen Historiker zählt. Er setzt sich damit von allen ab, die eine feste Überzeugung haben, "für die sie leben und sterben wollen." Mit letzterem Ausdruck, der in seiner Polemik gegen den "Willen zur Wahrheit" (15(52)) immer wieder vorkommt, verschleiert er seine Abwehr aller Überzeugungen, indem er sich als Antichrist hinstellt, eine gedankliche Position, die im

Gegensatz zu seiner Skepsis gegen alle Überzeugungen mehrheitsfähig werden könnte. Wir begegnen auch hier wieder der "Verfälschung des Bewusstseins durch die Mitteilung". (FW 354) Diese Festigkeit – angeblich eines Märtyrers - belege den Fortbestand der Moral. Wenn also Nietzsche "die Moral" überwinden will, dann darf er keine festen Überzeugungen haben, dann wird er – und hier deuten wir die Problematik des Schlusskapitels von *Ecce homo* an – seine "heiligste Überzeugung", also sein leidenschaftliches Nein gegen das Christentum, *sofort* korrigieren, auf das leidenschaftliche Nein *sofort* ein inbrünstiges Ja folgen lassen und umgekehrt. *Ich widerspreche, wie nie widersprochen worden ist, und bin trotzdem der Gegensatz eines neinsagenden Geistes*. (EH Schicksal 1) Er wird wie eh und je dem Zauber der entgegen gesetzten Denkweise erliegen und sich trotzdem im Besitz einer Wahrheit wähnen, mit der er die Weltgeschichte spalten will. (EH Warum ich ein Schicksal bin 8)

Ein weiterer Aspekt: Mit dem Hinweis auf die Moral, der deutsche Historiker verpflichtet seien, Nietzsche aber nicht mehr, wird jeder mögliche Einwand gegen seine kühne Konstruktion, *christliche Werturteile sind es, welche jede Revolution bloß in Blut und Verbrechen übersetzt*, von vornherein neutralisiert. Wer noch der Moral verpflichtet sei, kann oder darf Nietzsche nicht widersprechen. Und der Historiker, dessen Einwände zu erwarten waren, hieß Franz Overbeck. Er schrieb Mitte März 1889 an Peter Gast:

Insbesondere scheint mir Nietzsches Auffassung des Christentums sozusagen zu politisch und die Gleichung Christ = Anarchist auf einer historisch sehr bedenklichen Schätzung dessen, was das Christentum der "Realität" nach im römischen Reich gewesen ist, zu beruhen. 86 Indem Nietzsche Overbecks zu erwartender Einwand mit einer bestimmten These, - Overbeck sei in der Moral befangen, die Nietzsche überwunden habe, - von vorneherein abgewehrt wird, etabliert sich hier ein "Wissen", ein "zweiter Geschmack", ein großes Gefühl, das seine Überlegenheit über alle Menschen begründet – siehe unten: Mein Vorrecht, mein Voraus vor den Menschen überhaupt…- oder ein "zweites Bewusstsein" jenseits des "Willens zur Wahrheit", jenseits der Logik, begründet durch die Ablehnung der Moral, die Nietzsche jederzeit durch sein Verhalten unter Beweis stellen kann.

Damit erweist sich das Urteil von Karl Jaspers, des Philosophen und Psychiaters, Nietzsches Wahnsinn sei ganz plötzlich, von einem Tag auf den anderen, nach dem 27. Dezember 1888, ausgebrochen, so dass weder *Der Antichrist* noch *Ecce homo* davon betroffen seien, als dubios und verfänglich.⁸⁷ Das heißt nicht, dass Nietzsche nach der Abfassung des *Antichrist* nicht mehr rational denken konnte, - innerhalb seines inneren Systems war das möglich, wie wir gleich sehen werden - entscheidend ist die Abwehr möglicher Einwände a priori durch eine metaphysische Konstruktion, hier des Immoralismus.

Noch eine wichtige Beobachtung. Wenn Nietzsche betont, "das Christentum" oder die Kirche habe das Evangelium Christi verraten und später das Gegenteil seiner Botschaft verkündet, rennt er bei vielen Kirchenhistorikern offene Türen ein. Aber kein Theologe oder Kirchenhistoriker dürfte Nietzsche in seinem Urteil über Paulus folgen:

.... Der "frohen Botschaft" folgte auf dem Fuß die allerschlimmste: die des Paulus. In Paulus verkörpert sich der Gegensatz-Typus zum "frohen Botschafter", das Genie im Hass, in der Vision des Hasses, in der unerbittlichen Logik des Hasses. Was hat dieser Dysangelist alles dem Hasse zum Opfer gebracht! Vor allem den Erlöser: er schlug ihn an sein Kreuz... (AC 42) Was bricht hier durch? Nietzsches eigene Erfahrung, mit der er in brutalster Deutlichkeit erst in EH Warum ich ein Schicksal bin konfrontiert wird, dass er nämlich im Augenblick der Mitteilung oder Verkündigung unter dem Zwang steht, seinem Urteil das entgegengesetzte folgen zu lassen, also der frohen Botschaft die allerschlimmste, einem vorbehaltlosen Ja das leidenschaftliche Nein und umgekehrt?

 $^{^{86}}$ Carl Abrecht Bernoulli, Franz Overbeck und Nietzsche, Jena 1908 II. Band S.250

⁸⁷ Karl Jaspers, Nietzsche, Einführung in das Verständnis seines Philosophierens, Berlin, Leipzig 1936, S.77. In seinen *Notizen zu Martin Heidegger* deutet Jaspers eine andere Bewertung an. Er spricht davon, dass Heidegger "Nietzsche in die Reihe der dogmatischen, unkritischen, vorkantischen Metaphysiker stellt, der er zum Teil in den <u>kranken Spätjahren</u> wurde…" 1978, S.192.

Aber kommen wir hier auf den Einwand zurück, Nietzsche sei kein Antisemit, weil er die Antisemiten der Lüge bezichtigt, übrigens wie alle anderen "Parteimenschen" und wir können ruhig sagen, wie alle anderen Menschen auch.

Nach drei Punkten geht der oben abgebrochene Text über die Antisemiten weiter:

... Die Priester, die in solchen Dingen feiner sind und den Einwand gut verstehen, der im Begriff einer Überzeugung, das heißt einer grundsätzlichen, weil zweckdienlichen Verlogenheit liegt, haben von den Juden her die Klugheit übernommen, an diese Stelle den Begriff "Gott", "Wille Gottes", "Offenbarung Gottes" einzuschieben… (AC 55)

Natürlich war Nietzsche kein parteipolitischer, "dummer" Antisemit wie sein Schwager Bernhard Förster, erreichte doch seine Judenfeindschaft eine ganz andere Dimension. In der Tradition der deutschen idealistischen Philosophen forciert er den Aufstand gegen Gott, indem er die Gottesidee der Priester als "jüdische" Einflüsterung "entlarvt". 88

Dass in Nietzsches *Antichrist* nicht mehr vom "Sklavenaufstand in der Moral, der mit den Juden begann", die Rede ist, wie noch in JGB und GM, begriffen Hitler und Co. sofort. Sie hatten selbst großes Verständnis dafür, dass man seine Worte nach dem Publikum zu wählen hatte. Wenn Hitler und Co. jetzt ihren Hass wieder von den Christen auf die Juden zurücklenkten, konnten sie sich sogar auf Passagen im *Antichrist* berufen: "Der Christ ist nur ein Jude "freieren" Bekenntnisses" (AC 44) und "Die Juden sind, ebendamit, das *verhängnisvollste* Volk der Weltgeschichte: in ihrer Nachwirkung haben sie die Menschheit dermaßen falsch gemacht, dass heute noch der Christ antijüdisch fühlen kann, ohne sich als die *letzte jüdische Konsequenz* zu verstehn." (AC 24).

Im Übrigen ist sogar fraglich, ob Nietzsche wirklich die Juden aus der Schusslinie nimmt und durch den Christen ersetzt. Manchmal scheint das Gegenteil der Fall und dann glauben wir das übelste antisemitische Pamphlet zu lesen.

Was folgt daraus? Dass man gut tut, Handschuhe anzuziehen, wenn man das Neue Testament liest. Die Nähe von so viel Unreinlichkeit zwingt beinahe dazu. <u>Wir würden uns "erste Christen" sowenig wie polnische Juden zum Umgang wählen: nicht dass man gegen sie nur einen Einwand nötig hätte... Sie riechen beide nicht gut... AC 46</u>

Hatte Nietzsche negative Erfahrungen mit Juden gemacht? Wenn man an seine *doppelte Vorgeschichte von Gut und Böse* (MA I,45) denkt, ja. Man ist versucht, "negative Erfahrungen" in Anführungszeichen zu setzen.

Die eigentliche **Unverschämtheit der Güte** habe ich am besten bei Juden beobachtet. Man denke an die Anfänge des Christentums. V 6(354)

Damit steht der Satz *mit göttlichem Auge und ungestört vernichten! Die Vernichtung der Menschen, welche sich gut fühlen, voran! experimentum crucis.* 1(81) in neuem Licht da. Nietzsche selbst hat den Ausdruck *zweites Bewusstsein* nicht verwendet, er stammt von Peter Gast. Aber bei Nietzsche findet sich eine Entsprechung: er spricht vom "zweiten Geschmack", (s. u.) was seiner damaligen Einstellung auch angemessener war, da er doch dem Begriff *Bewusstsein* schon immer misstraut hatte, und den Geist durch die Physiologie ersetzen wollte, woraus sich eine interessante Frage ergibt:

Der deutsche Idealismus war bekannt für seine Überbewertung des Geistes, des Bewusstseins, seine Denker gingen vom Geist aus, um von dort zur Materie zu gelangen, weshalb Nietzsche diese Idealisten nicht ganz zu unrecht verdächtigte, "verkappte" Theologen zu sein. (AC 8) Wäre dann also Nietzsche, wenn er die Physiologie so stark gegen den Geist ausspielt, (AC 14) der Gegensatz zum Idealisten, also ein Materialist? Oder hat sein Rassismus, wie auch der Rassismus der Nationalsozialisten eine fatale Ähnlichkeit zum Denken eines Fichte, des philosophischen Propheten der deutschen Nation?

Zunächst einige Hinweise auf Nietzsches biologisches Denken im Antichrist:

⁸⁸ Siehe 25. Aufsatz: Aber der griechische Beitrag zur Entwicklung des Geistes wird schon vom späten Nietzsche abgewertet. Er nennt Platon "diesen Antihellenen und Semiten von Instinkt". (13/114) und meint, er sei "bei den Ägyptern oder bei den Juden in Ägypten?" in die Schule gegangen.

Da sind zunächst die Gegensätze von jung und alt. Nietzsche wendet sich gegen *alte*, *alters-schwache* Ideale.

Dass <u>die starken Rassen</u> des nördlichen Europa den christlichen Gott nicht von sich gestoßen haben, macht ihrer religiösen Begabung wahrlich keine Ehre – um nicht vom Geschmacke zu reden. Mit einer solchen <u>krankhaften und altersschwachen Ausgeburt der **decadénce**</u> hätten sie fertig werden **müssen**. (AC 19)

Er verwirft alle "alten Begriffe" von wahr und unwahr. (AC 13) Oder er spricht vom "alten" Wort "Wille" (AC 14)

Im *Epilog* zu *Nietzsche kontra Wagner* kommt Nietzsche auf die biologische Grundlage seiner Philosophie zu sprechen:

Ich habe mich oft gefragt, ob ich den schwersten Jahren meines Lebens nicht tiefer verpflichtet bin als irgendwelchen anderen. So wie meine innere Natur es mich lehrt, ist alles Notwendige, aus der Höhe gesehen und im Sinne einer **großen** Ökonomie, auch das Nützliche an sich – man soll es nicht nur tragen, man soll es **lieben... Amor fati**: das ist meine innerste Natur. – und was mein langes Siechtum angeht, verdanke ich ihm nicht unsäglich viel mehr als meiner Gesundheit? Ich verdanke ihm eine **höhere** Gesundheit, eine solche, welche stärker wird von allem, was sie nicht umbringt! – **Ich verdanke ihm auch meine Philosophie...** Erst der Schmerz ist der letzte Befreier des Geistes, als der Lehrmeister des **großen Verdachts**, der aus jedem U ein X macht... (1)

Wenn also Nietzsche seinem langen Siechtum seine Philosophie verdankt, wie kann er dann in *Moral für Ärzte*⁸⁹ alle Kranken vernichten wollen?

Müsste er dann nicht sich selbst, ja seine ganze Philosophie verwerfen? In der ersten Niederschrift der Lehre von der ewigen Wiederkehr hat er, als er sein Philosophieren noch als einen Gang durch viele Individuen begriff, diesen Schluss noch gezogen:

Unser Streben des Ernstes ist aber als werdend zu verstehen, uns als Individuum zu verleugnen, möglichst aus **vielen** Augen in die Welt sehen, **leben** in Trieben und Beschäftigungen, **um** damit sich Augen zu machen (...) in summa **abwarten**, wie weit das **Wissen** und die **Wahrheit** sich einverleiben können – und inwiefern eine Umwandlung des Menschen eintritt, wenn er endlich nur noch lebt, **um zu erkennen**. (...) Nun kommt aber die schwerste Erkenntnis und macht alle Arten Lebens furchtbar bedenkenreich: ein absoluter Überschuss von Lust **muss** nachzuweisen sein, sonst ist die Vernichtung unser selbst in Hinsicht auf die Menschheit als Mittel der Vernichtung der Menschheit zu wählen. V 11(41).

Später glaubt Nietzsche andere vernichten zu können oder vernichten zu müssen.

Warum "vergisst" er, dass hinter seinem Vernichtungswillen letztlich immer der Wunsch nach Selbstvernichtung stand? Die Antwort liefert das zweite Bewusstsein, das sich hier in der Wendung ausdrückt, er habe eine höhere Gesundheit, eine solche, welche durch große Widrigkeiten und harte Schicksalsschläge nur stärker werde, wie es sich in einem Lieblingsspruch der SS ausdrückt: (*Aus der Kriegsschule des Lebens.*). *Was mich nicht umbringt, macht mich stärker.*⁹⁰

Im folgenden Text findet sich Nietzsches Variante zum zweiten Bewusstsein, der "zweite Geschmack".

Am seltsamsten ist eins: <u>man hat hinterdrein einen anderen Geschmack – einen zweiten Geschmack.</u> Aus solchen Abgründen, auch aus dem Abgrunde des **großen Verdachts** kommt man neugeboren zurück, gehäutet, kitzlicher, boshafter, mit einem feineren Geschmack für die Freude, mit einer zarteren Zunge für alle guten Dinge, mit lustigeren Sinnen, mit einer zweiten gefährlicheren Unschuld in der Freude, kindlicher zugleich und hundertmal raffinierter, als man je vordem gewesen war.

Nietzsche überwindet seinen pessimistischen, nihilistischen großen Verdacht gegen alle Werte wie er eine seiner üblen Schmerzattacken überwindet.

⁹⁰ GD Sprüche und Pfeile 8

⁸⁹ GD, Streifzüge 36

O wie einem nunmehr der Genuss zuwider ist, der grobe, dumpfe, braune Genuss, wie ihn sonst die Genießenden, unsere "Gebildeten", unsere Reichen und Regierenden verstehen! Wie boshaft wir nunmehr dem großen Jahrmarkts-Bumbum zuhören, mit den der "gebildete Mensch" und Großstädter heute durch Kunst, Buch und Musik zu "geistigen Genüssen" unter Mithilfe geistiger Getränke, notzüchtigen lässt. (...)

Wer die Ablehnung des "groben, dumpfen und braunen Genusses" als Abwehr einer "braunen" Ideologie versteht, ist auf dem Holzweg. Nietzsche wendet sich gegen die Regierenden und "Gebildeten" seiner Zeit – in Klartext sind natürlich die Wagnerianer gemeint, d.h. die deutsche Oberschicht, die nach Bayreuth pilgerte - und unterwirft sich völkischem Denken. Was ist der schwächste Punkt in Nietzsches Argumentation:

Und was unsre Zukunft betrifft: man wird uns schwerlich wieder auf den Pfaden jener ägyptischen Jünglinge finden, welche nachts Tempel unsicher machen, Bildsäulen umarmen und durchaus alles, was mit guten Gründen versteckt gehalten wird, entschleiern, aufdecken, in helles Licht stellen wollen. Nein, dieser schlechte Geschmack, dieser Wille zur Wahrheit, zur "Wahrheit um jeden Preis", dieser Jünglings-Wahnsinn in der Liebe zur Wahrheit – ist uns verleidet. (....) NW Epilog 2

Doch vergessen wir nicht, Nietzsche vertritt im *Antichrist* vielleicht noch stärker als jemals zuvor das Ideal des Künstlerphilosophen. *Die Kunst als die Erlösung des Erkennenden* (...) *Die Kunst als die Erlösung des Handelnden* (...) *Die Kunst als die Erlösung des Leidenden* Also erstaunt es nicht, dass Nietzsche in dieser Phase den Willen zur Wahrheit verwirft, bzw. nur "im Ja-Wert des Lebens" akzeptiert.

Was hätte ein uneingeschränkter Wille zur Wahrheit von ihm gefordert? Dass er, wenn er aus dem "Abgrund des großen Verdachts" aufgestiegen war, vor sich und der Welt bekannt hätte: "Meine ganze Anti-Apriori-Philosophie der Zarathustra-Epoche war ein Fehlgriff, den ich spätestens jetzt im *Antichrist* mit der Verkündung, ein Ziel gefunden zu haben, als solchen bekenne."

So hätte eine logisch-eindeutige Wende seines Philosophierens aussehen müssen. Sie wäre außerdem mit dem Bekenntnis verbunden gewesen, im Abgrund des großen Verdachts krank, körperlich und seelisch schwer krank gewesen und jetzt wie durch ein Wunder gesund geworden zu sein.

Aber das Bewusstsein der eigenen Krankheit, des langen Siechtums verschwindet. Stattdessen ist von einer "neuen Gesundheit", einer "höheren", einer "zweiten Gesundheit" die Rede. Was verbirgt sich hinter diesen Vorstellungen?

In "SCHERZ, LIST UND RACHE, dem Vorspiel in deutschen Reimen zu FW findet sich ein bezeichnendes Zwiegespräch: A War ich krank? Bin ich genesen? / Und wer ist mein Arzt gewesen? / Wie vergaß ich alles das! Dann folgt Nietzsches Antwort: B. Jetzt erst glaub ich dich genesen: /Denn gesund ist, wer vergaß. (4)

Das Vergessen gehört als wichtiges Element ist die Herrenmoral – Siehe *Mirabeau*, der vergessen könne (GM I, 10) – und zu einem Denken in Gefühlen. Wir erinnern uns: Nietzsche kennzeichnet sein Denken in der dionysischen Ekstase als einen "Drang zur Einheit, ein Hinausgreifen über Person, Alltag, Gesellschaft, Realität, als Abgrund des Vergessens…" 14(14) In dem bereits zitierten Aphorismus *Die große Gesundheit* heißt es:

(....) wer aus den Abenteuern der eigensten Erfahrung wissen will, wie es einem Eroberer und Entdecker des Ideals zumute ist, insgleichen einem Künstler, einem Heiligen, einem Gesetzgeber, einem Weisen, einem Gelehrten, einem Frommen, einem Wahrsager, einem Göttlich-Abseitigen alten Stils, der hat dazu zuallererst eins nötig, **die große Gesundheit** – eine solche, welche man nicht nur hat, sondern auch beständig noch erwirbt und erwerben muss, weil man sie immer wieder preisgibt, preisgeben muss... (FW 382)

Nietzsche weiß um sein Siechtum, aber selbst lange Jahre in Krankheit sind kein Gegenbeweis gegen seine große Gesundheit, da er, wenn er einmal (gesundheitlich) Schiffbruch erlitt, wie er sich ausdrückt, "gesünder würde, als man es uns erlauben möchte, gefährlich-gesund,

immer wieder gesund". (ebenda)

Im dritten Abschnitt der *Genealogie* nimmt er die Begründung der NS-Euthanasie vorweg, die Rechtfertigung für die Beseitigung "lebensunwerten Leben":

Die **Krankhaften** sind des Menschen große Gefahr: **nicht** die Bösen, **nicht** die "Raubtiere". Die von vornherein Verunglückten, Niedergeworfenen, Zerbrochenen – sie sind es, die **Schwächsten** sind es, welche am meisten das Leben unter Menschen unterminieren, welche unser Vertrauen zum Leben, zum Menschen, zu uns am gefährlichsten vergiften und in Frage stellen.

Und man beachte die subtilen Methoden, mit denen die Schwächsten ihre Macht ausüben, die von Ferne an den bösen Blick erinnert, der aus dem Hexenwahn bekannt ist.

Wo entginge man ihm, jenem verhängten Blick, von dem man eine tiefe Traurigkeit mit fortträgt, jenem zurückgewendeten Blick des Missgeborenen von Anbeginn, der es verrät, wie ein solcher Mensch zu sich selber spricht – jenem Blick, der ein Seufzer ist. (...) GM III 14 Wenig später spricht er von einer "raubtierhaften Gesundheit und Mächtigkeit" der "Gesunden", mit denen der Priester zu kämpfen hat. (III 15)

Von besonderer Bedeutung ist eine weitere Charakterisierung der "Mächtigen" der "Herrenmoral" im selben Abschnitt der *Genealogie*:

(....) Ein starker und wohlgeratener Mensch verdaut seine Erlebnisse (Taten, Untaten eingerechnet), wie er seine Mahlzeiten verdaut, selbst wenn er harte Bissen zu verschlucken hat. Wird er mit einem Erlebnisse "nicht fertig", so ist diese Art Indigestion so gut physiologisch wie jene andere Art – und vielfach in der Tat nur eine der Folgen jener anderen. – <u>Mit einer solchen Auffassung kann man, unter uns gesagt, immer noch der strengste Gegner alles Materialismus sein</u>....) (III, 16)

Nietzsches physiologische Betrachtung ist, wie hier angedeutet wird, nicht materialistisch, sondern trotz gelegentlicher Polemik gegen den Idealismus nur konsequent idealistisch. Nietzsche nimmt den Einfluss physiologisch zu deutender Faktoren wie Gesundheit oder Krankheit nicht als gegeben hin – das wäre ein materialistisch gefärbtes Denken – sondern er glaubt an die Macht seines dämonischen Ichs, das Gott herausfordert. Diese biologisch verbrämte Willensmetaphysik bricht erst in der Euphorie des Jahres 1888 aus:

So heißt es in *Der Fall Wagner*: "Die Krankheit selbst kann ein Stimulans des Lebens sein: nur muss man gesund für dieses Stimulans sein!" (5)

Und in letzter Konsequenz wird dann der kühne Schluss gezogen:

Abgerechnet, dass ich ein **décadent** bin, bin ich auch dessen Gegensatz. Aber diese Zweiteilung wird dann noch aufgegeben. Nietzsche versteht sich nur als Gegensatz zum décadent. Denn der Text geht weiter: Mein Beweis dafür ist, unter anderem, dass ich instinktiv gegen die schlimmen Zustände immer die **rechten** Mittel wählte: während der **décadent** an sich immer die ihm nachteiligen Mittel wählt. Als **summa summarum** war ich gesund, als Spezialität war ich **décadent**. Jene Energie zur absoluten Vereinsamung und Herauslösung aus gewohnten Verhältnissen, der Zwang gegen mich, mich nicht mehr besorgen, bedienen, **beärzteln** zu lassen – das verrät die unbedingte Instinkt-Gewissheit darüber, **was** damals, vor allem nottat. Ich nahm mich selbst in die Hand, ich machte mich selber wieder gesund: <u>die Bedingung dazu – jeder Physiologe wird das zugeben – ist **dass man im Grunde** gesund ist. Ein typisch morbides Wesen kann nicht gesund werden, noch weniger sich selbst gesund machen. (...) EH Warum ich so weise 2</u>

Die mystifizierende Annahme, er selbst oder sein Ich-Ideal sei trotz langer morbider Phasen mit einer "großen Gesundheit", ⁹¹ einer "reichen, überschäumenden" GM I,7 ja einer "harten, gewalttätig-raubtierhaften Gesundheit" GM III,15 gesegnet, oder gar, er habe aus seinem Willen zur Gesundheit, zum *Leben*, seine Philosophie gemacht (EH weise 2) stellt das eigentliche Herzstück des zweiten Bewusstseins dar, denn die vermeintliche Sicherheit in der Frage der Gesundheit bietet Nietzsche die Möglichkeit, seinen Nihilismus zu überwinden, alle seine

-

⁹¹ FW 382, GM II,24, EH Za 2

pessimistischen Wahrheiten nicht als Zeichen *seiner* Schwäche zu werten, die er zu leugnen versucht, sondern im Gegenteil, als Mittel, schwache und absterbende Rassen zu vernichten. VII 35(82) s. o.

Damit haben wir im Zuge einer Verteidigung der Theorie des zweiten Bewusstsein den *Anti- christ* verlassen und uns dem *Ecce homo* zugewandt, weil sich dort das zweite Bewusstsein am schärften profiliert. In den anderen Schriften des Jahres 1888 wird eher der Eindruck erweckt, dass Nietzsche in einer Euphorie sein langes Siechtum "vergaß", so dass er hemmungslos die Vernichtung aller Leidenden zu einer Hauptforderung seines philosophischen Programm des letzten Jahres machen konnte.

Gehen wir noch weiter zurück: In den früheren achtziger Jahren hatte er noch Hemmungen gegen seinen "Euthanasie-Plan": *Freilich, die Missratenen könnten die Leidendsten und Feinsten sein? Die Zufriedenen könnten wenig wert sein?* VII 25(438)

Aber Nietzsches im ersten Aphorismus des *Antichrist* angedeuteter Weg aus Jahrtausenden des Labyrinths in ein wie immer gemeintes Glück soll nicht als Rückkehr ins allgemeine grüne Weideglück der Herde – etwa in Sinne des Sozialismus und Pazifismus verstanden werden. Dagegen spricht eindeutig der folgende Aphorismus:

Was ist gut? – Alles, was das Gefühl der Macht, den Willen zur Macht, die Macht selbst im Menschen erhöht.

Was ist schlecht? Alles, was aus der Schwäche stammt.

Was ist Glück? – Das Gefühl davon, dass die Macht wächst – dass ein Widerstand überwunden wird.

Nicht Zufriedenheit, *sondern mehr Macht*; *nicht Friede überhaupt*, *sondern Krieg* (....) AC 2 Es besteht zwar ein gewisser Gegensatz zu folgender Passage im *Antichrist*:

Der alte Gott erfindet den **Krieg,** er trennt die Völker, er macht, dass die Menschen sich gegenseitig vernichten (- die Priester haben immer den Krieg nötig gehabt...) Der Krieg -unter anderem ein großer Störenfried der Wissenschaft... AC 48

Aber lassen wir die Widersprüche. Wenn der Krieg mit Glücksgefühlen verbunden wird, ist Nietzsche in der deutschen Kriegsphilosophie Fichtes, Hegels, Felix Dahns etc. angekommen, er hat also nicht das allgemeine grüne Weideglück der Menschheit, oder wenigstens der Europäer im Auge, sondern offenbar ein völkisches Glück.

Und dieses wird über ein Idealbild angepeilt, das alte Israel, vor dem Auftritt der Propheten. Zu dem gleichen Schluss nötigt eine Kritik des **christlichen Gottesbegriffs**. – Ein Volk, das noch an sich selbst glaubt, hat auch noch seinen eigenen Gott. In ihm verehrt es die Bedingungen, durch die es obenauf ist, seine Tugenden, - es projiziert seine Lust an sich, sein Machtgefühl in ein Wesen, dem man dafür danken kann (...) Was läge an einem Gotte, der nicht Zorn, Rache, Neid, Hohn. List, Gewalttat kennte (...) AC 16

So sei die Fortentwicklung des Gottesbegriffs vom "Gotte Israels", vom Volksgotte zum christlichen Gotte, zum Inbegriff alles Guten, kein Fortschritt. (AC 17) sondern in Gegenteil ein fluchwürdiges Abgleiten in die décadence.

Der christliche Gottesbegriff – Gott als Krankengott, Gott als Spinne, Gott als Geist – ist eine der korruptesten Gottesbegriffe, die auf Erden erreicht worden sind (...) (AC 18)

Die Polemik gegen Gott als Geist enthüllt noch einmal Nietzsche Angriff auf den Geist. Ehemals sah man im Bewusstsein des Menschen, im "Geist", den Beweis seiner höheren Abkunft, seiner Göttlichkeit.(…) Wir haben uns auch hierüber besser besonnen: das Bewusstwerden, der "Geist" gilt uns gerade als Symptom einer relativen Unvollkommenheit des Organismus, als ein Versuchen, Tasten, Fehlgreifen, als eine Mühsal, bei der unnötig viel Nervenkraft verbraucht wird… (AC 14)

Niemand wird Nietzsche das Prädikat Denker verweigern. Wie kann ein Denker denken ohne den Geist, ja vielleicht sogar gegen den Geist? Wirft er doch dem Christentum vor, den Begriff "Geist" erfunden zu haben, um den Leib zu verachten.⁹² Wie kann Nietzsche in Gefüh-

_

⁹² EH Warum ich ein Schicksal bin 8

len, ja in Hochgefühlen denken, ohne sich der notwendigen Ernüchterung zu stellen, die seine von Gefühlen inspirierten Gedanken in Frage stellen müsste. In dieser Fragestellung liegt vielleicht das eigentliche Rätsel des zweiten Bewusstseins.

Dazu ein Text, der sich weiter spannt als die ersten Aphorismen des Antichrist:

Nietzsche behauptet in AC 1 nach Jahrtausenden der Verwirrung endlich das Glück entdeckt zu haben. In Wahrheit hat er Jahrzehnten der Leidsüchtigkeit, nach einer Existenz in der Höhle oder im Grabe (VII 21(6)), einen Ausweg in die Öffentlichkeit gefunden, Anschluss an die Modernität. Erstmals beginnt er einen Text mit einem noch verkappten *Ich*; er beginnt mit einem Wir. "Wir haben das Glück entdeckt…" (AC 1) Damit ist er seinem Wunsch: "Ich will reden, nicht mehr Zarathustra" VII 25(277) sehr nahe gekommen

Die neue Mitteilungsfähigkeit im dionysischen Rausch erfüllt ihn mit einem Glücksgefühl, das sich über die früheren Gewissensskrupel, dass alles Bewusstsein das Bewusste in die Herdenperspektive verfälsche, (FW 354) dass alle Logik auf der Seelengleichheitslüge basiere, souverän hinwegsetzt. Natürlich fühlt sich dieses Glück durch die Erinnerung an sein früheres Leiden in der Grabkammer bedroht, das jetzt als Macht der Leidenden, der Christen erscheint. Dennoch kann er nicht verstehen, wie sein Wille zum Leiden sein bisheriges Denken in Bann geschlagen hatte. Warum war der Wille zum Leiden in seiner bisherigen Philosophie so mächtig und übermächtig gewesen? Weil er diesen Willen zum Leiden mit einem Gefühl der Überlegenheit über alle anderen, die in der Nebelwelt des Glücks dahinvegetierten, verbunden hatte. Aber jetzt, in der Euphorie des Jahres 1888 wechselt das Gefühl der Macht vom isolierten Leidenden zum mächtigen Redner, der die Menschheit ansprechen zu können glaubt. Eine solche Fluktuation des Machtgefühls ist nur in einem von Gefühlen bestimmten Denken möglich, das sich in zwei Richtungen entwickelt wie der Baum am Berge. Es findet eine Verwechslung statt, vor der sich Nietzsche im Jahre 1881 noch gewarnt hatte:

Ego als gefühlter Gegensatz der Herde (Selbst – Herde) und das **Herdenstück-Gefühl**, welches sich nicht zu unterscheiden vermag zum Interesse der Herde – nicht zu verwechseln! V 12(213)

In seiner Zarathustra-Einsamkeit – genauer im Zarathustra vor dem Zarathustra, denn im Zarathustra selbst hat die Veränderung, die sich erst 1888 zuspitzt, schon begonnen, - hatte sich Nietzsche durch die *Erkenntnis des Leidenden* (M 114) mit großer Verachtung über die Gesunden erhoben. Insofern war sein Ego der gefühlte Gegensatz zur Herde. Je stärker sich aber Nietzsche aus seiner Höhlen- und Gräberexistenz der völligen Isolierung herauswagt und zu dem Menschen geht, was er zunächst als Zarathustras Untergang versteht, desto stärker gewinnt ein anderes Ego über ihn Macht und Einfluss: Das Ego als "Herdenstück-Gefühl", das sich nicht mehr zu unterscheiden vermag zum Interesse der Herde.

Wenn er sich in der ersten Phase durch seine Leidsüchtigkeit im Gegensatz zur Herde, als Verächter des "grünen Weide-Glücks der Herde" (JGB 44) begriffen hatte, in der zweiten Phase aber, genauer im *Antichrist*, im dionysischen Rausch mit der Herde verschmilzt, - *wir* haben das Glück entdeckt.... (AC 1) - dann stellt sich die Frage nach dem neuen Gegensatz, gegen den er sich jetzt behaupten will und muss. Denn er muss sich auch jetzt wieder in gedanklichem Gegensatz zu einer geistigen Potenz fühlen, das verlangt seine nur gefühlte, nicht begrifflich erfasste Identität. Aber zu welcher? Jetzt greift das seit der Aufklärung bekannte Schema: der Denker im Bündnis mit der Menschheit gegen Gott, wie ja das Ich, das in Kants Denken Gott entmachten soll, *die Menschheit* bedeutet. ⁹³ Und wie wird er diesen Gott sehen oder besser nur fühlen? Er wird in ihm die Eigenschaft fühlen, die er bislang in seinem Ich gefühlt hatte, als es ihn in den Gegensatz zur Herde gebracht hatte, den er jetzt zwischen sich und der Herde nicht mehr sehen will: als unerträglichen Quälgeist.

So vergisst Nietzsche seine frühere Einsicht, *sein Atheismus* treibe ihn dazu an, Unglück zu suchen, VII 31(29) vielmehr wird jetzt umgekehrt im zweiten Bewusstsein der *christliche Gott*, der mit den Leidenden und Kranken verschmilzt, bezichtigt, das Diesseits zu verleumden, das

-

⁹³ Siehe *Menschheit* im 1. und 14. Aufsatz

Leben, das Glück zu zerstören.

Eine Zwischenstellung nimmt ein Aphorismus ein, den Nietzsche später literarisch in *Der Zauberer* (Za IV) und in *Klage der Ariadne* verarbeitete. Hier ist noch spürbar, dass "der unbekannte Gott", der "ewige Jäger", der den Klagenden und Anklagenden verfolgt und quält, ein Gedanke ist: "vor dir gejagt, Gedanke! Unnennbarer, Verhüllter, Schöpferischer! Du Jäger hinter den Wolken!" VII 31(32) Es ist Nietzsche-Zarathustras Gedanke, die "Erkenntnis des Leidenden". Deutlich ist hier noch die Ambivalenz. Der Klagende verwünscht den quälenden unbekannten Gott, wünscht sich ihn aber trotzdem zurück, als er davonzufliehen droht: *Nein! komm zurück, mit allen deinen Martern! Zum letzten aller Einsamen – oh kommt zurück.* … *Oh komm zurück, mein unbekannter Gott! Mein letztes Glück.* (ebenda)

Im *Antichrist* hat sich diese Projektion vollendet, Nietzsche stößt den geistigen, den gedanklichen Teil seines Ichs als fremde, lebensfeindliche Macht von sich ab und verflucht ihn als sein christliches Erbe, als den christlichen Krankengott. Wie es zu dieser verhängnisvollen Abstoßung kam, ist das eigentliche Rätsel des zweiten Bewusstseins, das ich in mehreren Anläufen einzukreisen versuche.

Zunächst sei festgestellt: Nietzsche orientiert sich im Gegensatz zum normalen Bewusstsein nicht topographisch an der "Außenwelt", die er 1881 für ein **Phantasie-Produkt** V 11(13) hielt, er achtet nicht darauf, ob er sich jetzt oberhalb oder unterhalb des Eises befinden, sondern nur in reiner Innerlichkeit auf ein Gefühl der Überlegenheit, des Willens zur Macht, und auf die elementaren Gefühle wie Leiden und Lust. Und das Macht-Gefühl hat er in der Erkenntnis des Leidenden, wenn er das Herdenglück verachtet, aber auch im dionysischen Rausch, wenn er sein Leiden tief unter sich lässt, weil er im dionysischen Zustand eine neue Mitteilungsfähigkeit besitzt: er berauscht sich an der Kraft seiner Sprache, die uns noch heute fasziniert. Also kann, ja muss er von einem Extrem schnell ins entgegengesetzte gelangen, um die extreme Spannung zwischen oben und unten aufrechtzuerhalten. Deshalb kommt es zu keiner vernünftigen und dialektischen Vermittlung der Extreme. Also vergisst er im zweiten Bewussteins seine Überlegenheit als Leidender, weil er eine neue Überlegenheit im Glücksgefühl der Mitteilung gefunden hat.

Unklar bleibt dabei noch, was dieser dionysische Rausch mit sexueller Erregung zu tun hat. Wie können solche Rauschgefühle "denken"?

Jedenfalls kam dieser Wandel nicht urplötzlich, sondern kündigte sich langsam an.

Im Jahre 1881 hatte er den **Egoismus** von den **herdenbildenden Affekten** unterschieden. Der Habgierige, der Liebestolle, der Mächtige sei eigentlich kein Egoist, weil er das Ich, das ihn von der Herde unterscheide, verfehle. V 11(226)

Ganz anders klingen dann Nietzsches spätere Auffassungen von Egoismus. Nietzsche spricht im Herbst 1887 von einem fehlerhaften Dogmatismus in Betreff des "ego", dasselbe atomistisch genommen, in einem falschen Gegensatz zum "Nicht-Ich". Die Folge sei die "falsche" christliche Moral gewesen:

(...) man fragte: in welchen Handlungen bejaht sich der Mensch am stärksten? Um diese (Geschlechtlichkeit, Habsucht, Herrschsucht, Grausamkeit usw.) wurde der Bann, der Hass, die Verachtung gehäuft: man **glaubte**, dass es unselbstische Trieb gibt, man **verwarf** alle selbstischen, man **verlangte** die unselbstischen.... (10(57))

Hier hat Nietzsche – gemessen an seinem eigenen Text aus dem Jahre 1881 - das Ich als Herdenstück-Gefühl, welches sich nicht vom Interesse der Herde zu unterscheiden vermag, mit dem Ich als Gegensatz zur Herde verwechselt. Anders ausgedrückt: Nietzsche verliert das Gefühl für die besondere Bedeutung des Wortes *Ich* in seiner Privatsprache, in der es einen Gegensatz zu allen andren bedeutet, und scheint nur noch die Bedeutung des Ichs in der Sprache der Masse zu kennen, wie es in Egoismus vorkommt. Und vollends in der Euphorie des Jahre 1888 tritt eine verhängnisvolle Fehlentwicklung ein: Die Frage nach der Wahrheit tritt zurück, der Immoralismus drängt sich vor. *Der Wille zur Macht*, in dessen ersten Büchern die Frage

nach der Wahrheit im Vordergrund gestanden hatte,⁹⁴ wird durch den *Antichrist* ersetzt, in dem der Kampf gegen die christliche Moral in den Vordergrund tritt: der Krieg und die Vernichtung der Leidenden.

Wie Nietzsche im Zuge seiner Gedanken über eine "Umwertung der Werte" ein neues Machtgefühl entdeckte, das ihn dann im Laufe des Jahres 1888 bewog, die systematische Denkarbeit am geplanten Hauptwerk *Der Wille zur Macht* aufzugeben, und sich stattdessen am dionysischen Machtgefühl eines großen Redners zu berauschen, was ihn Zuflucht zu einem undurchdachten Pamphlet wie der *Antichrist* nehmen ließ, den er dann zur ganzen *Umwertung aller Werte* oder zum ganzen *Willen zur Macht* erklärte, lässt sich in etwa an folgenden Text erahnen:

Zunächst ein Text **Zur Psychologie der "Hirten. Die großen Durchschnittlichen**.11(32) Tenor: Wer eine Herde führen will, muss durchschnittlich sein, eine Erkenntnis, die Nietzsche nicht motivieren kann, als Führer auf der weltgeschichtlichen Arena aufzutreten. Hier wirkt noch das Ego, das sich im Gegensatz zu allem Nicht-Ich, also zur ganzen Menschheit begreift. Aber fasst unmittelbar danach sind diese Denkhemmungen überwunden, Nietzsche positioniert sich zum ersten Mal als der "Führer der Menschheit", wie er uns in den ersten Texten des *Anti-christ* entgegentritt. Ob er damit die Menschheit beglücken will, ist zweifelhaft, auf jeden Fall beglückt er sich selbst.

Aus dem Druck der Fülle, aus der Spannung von Kräften, die beständig in uns wachsen und noch nicht sich zu entladen wissen, entsteht ein Zustand, wie er einem Gewitter vorhergeht: die Natur, die wir sind, **verdüstert** sich. Auch das ist Pessimismus... Eine Lehre, die einem solchen Zustand ein Ende macht, indem sie etwas **befiehlt**, eine Umwertung der Werte, vermöge deren den aufgehäuften Kräften ein Weg, eine Wohin gezeigt wird, so dass sie in Blitzen und Taten explodieren – braucht durchaus keine Glückslehre zu sein: indem sie Kraft auslöst, die bis zur Qual zusammengedrängt und gestaut war, **bringt sie Glück**.. 11(38)

Damit haben wir uns dem Phänomen des zweiten Bewusstseins oder dem Denken in oder aus dem Affekt wenigstens angenähert. Gelöst ist dieses Rätsel aber noch nicht.

17. Ecce homo

Hatte *Der Antichrist* nicht das geplante Lebenswerk *Der Wille zur Macht* ersetzen sollen? Warum folgte dann noch ein großes Werk, der *Ecce homo*? In der Theorie des zweiten Bewusstseins darf dieses Werk nicht fehlen, zumal es mit einem verhaltenen Hochgefühl beginnt.

An diesem vollkommenen Tage, wo alles reift, ... fiel mir eben ein Sonnenblick auf mein Leben: ich sah rückwärts, ich sah hinaus, ich sah nie so viel und so gute Dinge auf einmal. Nicht umsonst begrub ich heute mein vierundvierzigstes Jahr, ich durfte es begraben – was in ihm Leben war, ist gerettet, ist unsterblich. Das erste Buch der Umwertung aller Werte, die Lieder Zarathustras, die Götzen-Dämmerung, mein Versuch, mit dem Hammer zu philosophieren – alles Geschenke dieses Jahrs, sogar einer letzten Vierteljahrs!. Wie sollte ich nicht meinem ganzen Leben dankbar sein? – und so erzähle ich mir mein Leben.. (6/263) Man beachte den Rückzug in die Innerlichkeit: Nietzsche spricht mit sich selbst: und so erzähle ich mir mein Leben.

Im *Antichrist* hatte er eine glühende Verteidigungsrede für die Wissenschaft, für Ursache und Wirkung, für den Tatsachensinn, für die wissenschaftlichen Methoden gehalten, (AC 59) kurz:

⁹⁴ 14(156) die wahre Welt; 14(168) die wahre Welt; 15(5); 15(20); 16(71); 16(73); 16(86); 17(1) im dritten Kapitel; die "wahre Welt"; 18(17)

für einen wesentlichen Teil dessen, was er in seiner Zarathustra-Zeit als Herdenwerte verurteilt hatte. Nietzsche hatte im Antichrist gegen sich selbst gekämpft, allerdings gegen bereits länger zurückliegende Positionen, die er jetzt rückständigen Philosophen und Pauschal dem Christentum zuordnete. Siehe oben *Was ist denn am Philosophen rückständig?* 14(189) Aber der oben zitierte Einleitungstext zum EH An diesem vollkommenen Tage, wo alles reift.. zeigt, dass Nietzsches Situation noch prekärer geworden ist. Konnte man den Antichrist noch als eine Reaktion auf den von seiner Mutter eingeschleusten Trojaner Du bist ein großer Mensch verstehen, als eine aus einem langen Groll und Misstrauen gegen das Bewusstsein überhaupt aufgestaute Abwehrreaktion gegen sein falsches Bewusstsein, das ihm als falsches Bewusstsein anderer, eben der Philosophen, Theologen etc. erschien, das er in einer Triebentladung vernichten wollte, so rennt er im EH ins Messer eines offenen Widerspruchs. Denn der Grundtenor des Einleitungstextes An diesem vollkommenen Tage ist Dankbarkeit: Wie sollte ich nicht meinem ganzen Leben dankbar sein? Aber Dankbarkeit und Zufriedenheit sind die eigentlichen Tabus des unsteten Denkers, der sich von einer Existenz in die andere stürzt, um möglichst viele Wesen zu durchlaufen. Dankbarkeit ist ein Herdengefühl. 95 Wir erinnern, mit welchem Pathos er noch im Antichrist die Zufriedenheit verworfen hatte: *Nicht* Zufriedenheit, sondern mehr Macht; *nicht* Friede überhaupt, sondern Krieg. (AC 2) Wird Nietzsche seine Zufriedenheit und seine Dankbarkeit vor seinen selbstzerstörerischen Kräften retten können? Wir fürchten, nicht. Denn im letzten Abschnitt des EH Warum ich ein Schicksal bin, taucht das Kriegsgespenst wieder auf, schrecklicher als je zuvor, noch stärker auf die Person Nietzsches selbst bezogen.

Denn wenn die Wahrheit mit der Lüge von Jahrtausenden in Kampf tritt, werden wir Erschütterungen haben, einen Krampf von Erdbeben, eine Versetzung von Berg und Tal, wie dergleichen nicht geträumt worden ist. Der Begriff Politik ist dann gänzlich in einen Geisterkrieg aufgegangen, alle Machtgebilde der alten Gesellschaft sind in die Luft gesprengt –sie ruhen allesamt auf der Lüge: es wird Kriege geben, wie es noch keine auf Erden gegeben hat. Erst von mir an gibt es auf Erden große Politik. (EH Schicksal 1)

Beide Texte, das dankbare Frohlocken an einem vollkommenen Tage und die Ankündigung der großen Politik, stehen in ein- und derselben Schrift, im *Ecce homo*, wo Nietzsche die gelungene Einheit seines Lebenswerk vorstellt, von der *Geburt der Tragödie* bis zu *Der Fall Wagner*.

Aber der ungeheure Konflikt zwischen dem dankbaren Ja und dem vernichtenden Nein bleibt erhalten. Er wird nicht mehr auf einzelne Aphorismen aufgeteilt, wie noch in *Morgenröte* – das Nein zur Zufriedenheit und Dankbarkeit in *Der Philosoph und das Alter* (M 542), das Ja zu Zufriedenheit und Dankbarkeit in *Die idealische Selbstsucht* (M 552). Zuletzt stehen die antagonistischen Gegensätze unversöhnt wie Feuer und Wasser in ein- und demselben Satz: *Ich widerspreche, wie nie widersprochen worden ist, und bin trotzdem der Gegensatz eines neinsagenden Geistes.* (EH Schicksal 1)

Wie konnte es zu dieser dramatischen Zuspitzung kommen?

Die dem *Antichrist* zugrunde liegende Triebentfesselung im dionysischen Rausch löste eine Ernüchterung aus, so dass sich das Scheitern von Nietzsches Philosophie anzukündigen drohte

Hatte sich der Denker "des aristokratischen Radikalismus" (Brandes) doch bedenklich nahe der verachteten Herde angenähert. Nietzsche schien sich einerseits gegen sein falsches Bewusstsein zu wehren, ein großer Mensch zu sein, andererseits nahm im Rausch dionysischer Gefühle auch die Selbstberauschung zu. Er glaubte nach Jahrtausenden der Verirrung der Menschheit, als erster eine gerade Linie, ein Ziel gefunden zu haben.

Statt aber im Zustand der décadence unter seinen früheren Hochgefühlen zu leiden, - (...) Der Wille zum Mehr liegt im Wesen der Lust: dass die Macht wächst, dass die Differenz ins Bewusstsein tritt... Von einem gewissen Punkte an, bei der décadence tritt die umgekehrte Diffe-

-

⁹⁵ Za IV, Die Erweckung 1

renz ins Bewusstsein, die Abnahme: das Gedächtnis der starken Augenblicke von ehedem drückt die gegenwärtigen Lustgefühle herab, - der Vergleich schwächt jetzt die Lust... 14(101) – hätte ein gesundes Selbstbewusstsein anders entschieden - nämlich gegen dieses Hochgefühl, das ihn in bedrohliche Abhängigkeit von anderen bringt, in Abhängigkeit von den Frauen, vom Künstler Wagner und vor allem in einen gefährlichen Zwiespalt zu sich selbst, wie er bald bemerken sollte.

Wenn er das Hochgefühl in Zukunft vermieden hätte, dann hätte er aus der Erfahrung gelernt. Aber Nietzsche kann nicht aus Erfahrung lernen, er ist kein vernünftiger Mensch, sondern ein intuitiver Mensch, ein Mensch aus der griechischen Tragödie, von dem es heißt: Freilich leidet er heftiger, wenn er leidet; ja er leidet auch öfter, weil er aus der Erfahrung nicht zu lernen versteht und immer wieder in dieselbe Grube fällt, in die er einmal gefallen. Im Leiden ist er dann ebenso unvernünftig wie im Glück, er schreit laut und hat keinen Trost.. WL 2 Dass Nietzsche aus schmerzlichen Erfahrungen keine Lehren ziehen kann, um eine Wiederholung der Qualen zu verhindern, liegt unter anderem auch an der Hybris des Lehrers der ewigen Wiederkehr des Gleichen, Leiden in Glück verwandeln zu können. Warum sollte er dann eigentlich Leiden vermeiden, wenn ihm diese Metamorphose gelingt. Dabei war ihm in seiner Zarathustrazeit durchaus noch bewusst gewesen, dass er sich durch seinen Alchemistenwahn von der großen Menge, ja vom Rest der Menschheit unterschied. Dies war sein Mitteilungsproblem gewesen. Dass er seine Einmaligkeit im Rausch der Mitteilung zeitweise vergaß, lag am Erlebnis des Dionysischen, das sich mit sexuellen Phantasien verband: Damit es die ewige Lust des Schaffens gibt, muss es ewig die Qual der Gebärerin geben.. (s.o.) Wie sich Frauen durch die Qual der Gebärerin nicht abschrecken ließ von der Lust des Zeugens, so würde auch Nietzsche von einem Hochgefühl nicht lassen, das ihn weit über die Menschheit erhob, auch wenn er danach Qualen zu erleiden hatte, die nur nachfühlen kann, wer sich einmal von der quälenden Erkenntnis bedroht fühlte: Du bist verrückt.

Dabei war Nietzsche in der Phase der Ernüchterung durchaus noch zu geistigen Operationen fähig, aber sie gingen in die falsche Richtung.

Wenn er im *Antichrist* ein *Wir* betont hatte.

... <u>Wir</u> sind Hyperboreer... <u>Wir</u> haben das Glück entdeckt... <u>wir</u> waren tapfer genug etc. (AC 1) kommen Zweifel auf. Was steckt hinter diesem <u>Wir</u>? Möglicherweise doch noch die Seelen-Gleichheits-Lüge der Christen? *Der Aristokratismus der Gesinnung wurde durch die Seelen-Gleichheits-Lüge* (der Christen) *am unterirdischsten untergraben*. (AC 43)

Beteiligt sich Nietzsche selbst an einer "vom Christentum" inspirierten Revolution gegen seinen Aristokratismus der Zarathustra-Zeit? Dann hätte diese "christliche Revolution" wahrhaft unterirdisch gewirkt. Ein solches Misstrauen musste Nietzsche nach dem dionysischen Rausch umgetrieben haben, als nach dem Hochgefühl der tiefe Absturz folgte.

Worin liegt der Sinn der Qualen der Gebärerin? In der Geburt, auf Nietzsche übertragen: in einem Werk, einem großen umfassenden Werk, unter dessen bedrohlichen Anforderung er zuletzt stand. Doch wenn ihm dieses Werk in zwei Teile auseinanderbrach, in den *Antichrist* und in den *Ecce homo*, was blieb ihm dann? Sein dämonisches Ich, das alle Krisen ausgelöst hatte. Also setzt allen Zweifeln zum Trotz eine neue Wende ein, die sich in einem Bild ausdrücken lässt: Da sich der Staat *Nietzsche* in sexuellen Hochgefühlen von einer demokratischen Revolution der Herde bedroht sieht, setzt das dämonische Ich als der wahre Herrscher seines Philosophierens einen Staatsstreich durch: Die Demokratie der Triebe wird abgeschafft und das dämonische Ich reißt die ganze Macht an sich. Das vom Alchemistenwahn getragene zweite Bewusstsein maßt sich eine Monopolstellung bei der Feststellung der Wahrheit, ja bei der Antwort auf die Frage nach dem Sinn seines ganzen Lebens und Denkens an.

Aber damit spitzt sich das Hauptproblem zu: Hatte er im *Antichrist* den Trojaner scheinbar vertrieben, so lässt er genau dieses fatale "Selbstbewusstsein" *Du bist ein großer Mensch* jetzt in die Bresche springen, um die Angst für sein Lebenswerk zu bannen. Aber was war sein Lebenswerk? Der *Antichrist*, der das geplante Hauptwerk *Der Wille zur Macht* ersetzen sollte.

Weil ihn der *Antichrist* in existentielle Zweifel gestürzt hatte, wie gleich gezeigt werden soll, hätte er ihn eigentlich entschieden verneinen müssen. Da aber der *Antichrist* sein Lebenswerk vertrat, seinen *Willen zur Macht*, musste er ihn zugleich bejahen.

Die Eruption des Gefühls der Macht, die dem Abschnitt (AC 1) zugrunde liegt, endete, wie die nachgelassenen Texte ergeben, in Ratlosigkeit, wofür das Problem, wie die Erschöpften dazu kamen, die Gesetze der Werte zu machen, wie also die zur Macht kamen, die die letzten sind, nur ein Symptom darstellt.

Eine Vorrede

Ich habe das Glück und sei's die Ehre selbst noch mit, nach ganzen Jahrtausenden der Verirrung und Verwirrung, den Weg wiedergefunden zu haben, der zu einen Ja und einem Nein führt.

Ich lehre das Nein zu Allem, was schwach macht – was erschöpft.

Ich lehre das Ja zu Allem, was Kraft aufspeichert, was den Stolz - - -

Bis hier ist der Text fast identisch mit AC 1 und AC 2, jetzt kommen weiter reichende Überlegungen.

Man hat weder das eine noch das andre bisher gelehrt: man hat Tugend, Entselbstung, Mitleiden, man hat selbst Verneinung des Lebens gelehrt.... Dies sind alles Werte der Erschöpften.

Ein langes Nachdenken über die Physiologie der Erschöpften zwang mich zu der Frage, wie weit die Urteile Erschöpfter in die Welt der Werte eingedrungen seien.

Mein Ergebnis war so überraschend wie möglich, selbst für mich, der ich in mancher fremden Welt schon zu Hause war: ich fand alle obersten Werturteile, alle, die Herr geworden sind über die Menschheit, zumindest zahm gewordene Menschheit, zurückführbar auf die Urteile Erschöpfter. (....)

Problem: wie kamen die Erschöpften dazu, die Gesetze der Werte zu machen?

Anders gefragt: wie kamen die zur Macht, die die Letzten sind?... Erkenne die Geschichte! Wie kommt der Instinkt des Tieres auf den Kopf zu stehen? (....) (15(13))

Damit hat Nietzsche ein in seiner Triebphilosophie unlösbares Problem angedeutet: *Wie kamen die zur Macht, die die Letzten sind?*

Nachdem Nietzsche in euphorischen Hochgefühlen eine Art von Allmacht gespürt hatte, blieb nach dem Abebben der großen Erregung nur noch ein kümmerlicher Rest von Realitätsgefühl übrig: die (eigene) Erschöpfung. Immerhin gab es Varianten:

Nach dem Rausch des Machtgefühls, nach der Verklärung der sexuellen Liebe, setzen Zweifel an, die sich in einer ganzen Reihe von Antidarwin-Texten niederschlagen:

Anti-Darwin (...) Man rechnet auf den Kampf um die Existenz den Tod der schwächlichen Wesen und das Überleben der Robustesten und Bestbegabten; folglich imaginiert man ein beständiges Wachstum der Vollkommenheit für die Wesen. Wir haben uns umgekehrt versichert, dass in dem Kampfe um das Leben, der Zufall den Schwachen so gut dient, wie den Starken, das die List die Kraft oft mit Vorteil sich suppliert, dass die Fruchtbarkeit der Gattungen in einem merkwürdigen Rapport zu den Chancen der Zerstörung steht.

Man teilt der **natürlichen Selektion** zugleich langsame und unendliche Metamorphosen zu: man will glauben, dass jeder Vorteil sich vererbt und sich in abfolgenden Geschlechtern immer stärker ausdrückt (während die Erblichkeit so kapriziös ist...(...)

Man hat die Auslese der Schönsten in einer Weise übertrieben, wie sie weit über den Schönheitstrieb unserer eigenen Rasse hinausgeht. Tatsächlich paart sich das Schönste mit sehr enterbten Kreaturen, das Größte mit dem Kleinsten. Fast immer sehen wir Männchen und Weibchen (von) jeder zufälligen Begegnung profitieren und sich ganz und gar nicht wählerisch zeigen. (...)

<u>Die reichsten und komplexesten Formen – denn mehr besagt das Wort "höherer Typus" nicht – gehen leichter zugrunde</u>: nur die niedrigsten halten eine scheinbare Unvergänglichkeit fest.

Erstere werden selten erreicht und halten sich mit Not oben: letztere haben eine kompromittierende Fruchtbarkeit für sich.

- Auch in der Menschheit gehen unter wechselnder Gunst und Ungunst die höheren Typen, die Glücksfälle der Entwicklung am leichtesten zugrunde. (...) ⁹⁶

In diese Kategorie gehört auch der zentrale Text *Warum die Schwachen siegen.* (14(182) vgl. auch GD Streifzüge 14)

Ich fasse kurz zusammen:

... <u>Die Kranken und Schwachen</u> haben mehr Mitgefühl, sind wechselnder, vielfacher, unterhaltender, boshafter. Sie haben mehr Geist. esprit: Eigentum späterer Rassen (Juden, Franzosen, Chinesen)... <u>Alle Menschen, die gesündesten voran, sind gewisse Zeiten ihres Lebens krank. Alle Alten seien décadent. Das Weib, die Hälfte der Menschheit sei schwach, typisch krank, décadent.. Die Irren, Verbrecher, die "Naturalisten" nehmen zu. Der soziale Mischmasch, Folge der Revolution, der Herstellung gleicher Rechte... Was noch Macht festhalten will, schmeichelt dem Pöbel, muss den Pöbel auf seiner Seite haben.</u>

Die "Genies" voran: sie werden Herolde der Gefühle, mit denen man Massen begeistert...

Eine Kritik, die vor allem auf Nietzsche selbst im *Antichrist* zutrifft.

Die Heraufkunft des Pöbels bedeuten noch einmal die Heraufkunft der alten Werte...

Das Schwergewicht fällt unter solchen Umständen den Mediokren u: gegen die Herrschaft des Pöbels und der Exzentrischen verbündet sich die Mediokrität...

Nun hatte Nietzsche im *Antichrist* nicht nur Eros und Sexus, sondern auch den sich in Kriegen entladenden Aggressionstrieb philosophieren lassen; auch dazu bedrückt ihn nach dem Gefühlsrauch ein Einwand:

die starken Rassen **dezimieren** sich **gegenseitig**. Krieg, Machtbegierde, Abenteuer; ihre Existenz ist kostspielig, kurz – sie reiben sich **unter einander** auf... (ebenda)

Wenig später wird Nietzsche noch deutlicher, er, der apodiktisch den Krieg gefordert hatte, - *Nicht Zufriedenheit, sondern mehr Macht; nicht Friede überhaupt, sondern Krieg.* (AC 2) - stellt er fest:

Diese **Austilgung** der bestgeratenen Männer durch den Krieg. 15(38)

Zur Ernüchterung nach dem dionysischen Rausch gehört auch der bekannte Aphorismus *Welche Wohltat ist ein Jude unter Deutschen*. (15(80) WzM 49) ⁹⁷

Hier handelt es sich nur scheinbar um eine unwesentliche Randbemerkung des aphoristischen Denkers Nietzsches, in Wahrheit um eine wichtige Äußerung in einem unlogischen "System", in dem die Gegensätze nicht dialektisch zueinander in Bezug gebracht werden. Dies erschließt sich allerdings nicht auf den ersten Blick, weil Nietzsche immer kühner um mehrere Ecken herum denkt. Es geht nur vordergründig um Alkoholismus. Vielmehr polemisiert N. gegen den wohl wichtigsten Wert seines Philosophierens, gegen den dionysischen Rausch und appelliert – von den meisten unbemerkt – an die Juden, eine ernüchternde Gegenposition gegen seine einseitige Parteinahme für den Rausch zu bilden, wie er dies ja zunächst von Paul Rée erwartet hatte. Weil aber der dionysische Rausch hier nur als proletenhaftes Zerrbild, eben als Bierrausch deutscher Studenten, erscheint, wird die tiefere Bedeutung des Juden, hier ein Balance bilden zu sollen, nicht erkannt.

Problematisch werden jedoch all diese Versuche einer Kurskorrektur durch das Bekenntnis: Ich gebe meine Argumentation in allen wesentlichen Schritten, Punkt für Punkt. Mit etwas Logik im Leibe, mit einem Mut zu dem, was man eigentlich weiß.... hätte man diese Argumentation auch schon meinen früheren Schriften entnehmen können. Man hat das Umgekehrte getan und sich darüber beschwert, dass es denselben an Konsequenz fehle: dieses Mischmasch-Gesindel von heute wagt das Wort Konsequenz in den Mund zu nehmen! 14(183)

^{96 14(133), 14(123),} GD Streifzüge 14

⁹⁷ "Erworbene, nicht ererbte Erschöpfung:... 3. der Alkoholismus, *nicht* der Instinkt, sondern die Gewöhnung, die stupide Nachahmung, die feige oder eitle Anpassung an ein herrschendes régime: Welche Wohltat ist ein Jude unter Deutschen! Wieviel Stumpfheit, wie flächsern der Kopf, wie blau das Auge; der Mangel an esprit im Gesicht, Wort, Haltung; das faule sich Strecken, das deutsche Erholungsbedürfnis, das nicht aus Überarbeitung, sondern aus der widrigen Reizung und Überreizung durch Alkoholika herkommt..." In GM III, 21 nennt Nietzsche den Alkoholismus als das eigentliche Verhängnis in der Gesundheitsgeschichte des europäischen Menschen. Die Alkohol-Vergiftung Europas habe streng mit dem politischen und Rassenübergewicht der Germanen Schritt gehalten. Das Rassenübergewicht der Germanen verbindet sich in diesem Abschnitt der *Genealogie* mit Wagner, der seit seinem Parsifal zum asketischen Ideal des Christentums übergelaufen sei, (GM III,2) so dass Nietzsche jetzt die dionysischen Rauschzustände, die Wagners Musik immer aufdringlicher über ganz Europa verbreitete, bildlich gesprochen in Auerbachs Bierkeller verstößt.

Nietzsche ist an einen Punkt gekommen, an dem der vor Einwänden nicht mehr in seine permanente Widersprüchlichkeit ausweichen kann. Die *Logik im Leibe* erinnert an den Geist der Muskeln. Vorbei sind offenbar die Zeiten, als Nietzsche-Zarathustra sich die Freiheit nahm, sich zu **vergessen** und trotzig hinzufügte: *Warum nicht widersprechen!* V 12(127)

Stattdessen scheint Nietzsche jetzt bereit, aus dem Scheitern seines Machtgefühls weitreichende Konsequenzen zu ziehen:

Die Niedergangs-Instinkte sind Herr über die Aufgangs-Instinkte geworden... der Wille zum Nichts ist Herr geworden über den Willen zum Leben...

- ist das <u>wahr</u>? Ist nicht vielleicht eine größere Garantie des Lebens, der Gattung in diesem Sieg der Schwachen und Mittleren? 14(140)

Wir erinnern uns, dass er den Willen zur Wahrheit erst im Ja-Wert des Lebens gerechtfertigt hatte. Dann folgt eine bittere Erkenntnis, die seinem Kampf gegen die christliche Moral vollends den Boden entzieht:

NB NB. **Die Werte der Schwachen** sind obenan, weil die Starken sie übernommen haben, um damit zu **leiten..** 15(79)

Und trotzdem gibt ein Nietzsche nicht auf.

Um sich Ruhe und Zufriedenheit, "Sabbatruhe" zu erlauben, hätte sich Nietzsche dem moralischen Gott unterwerfen müssen. Er hätte sich mit diesen Herdenbedürfnissen dem "Jesuitismus der Mittelmäßigkeit" seinen Tribut zollen müssen, "welcher an der Vernichtung des ungewöhnlichen Menschen instinktiv arbeitet." (JGB 206)

Ein der Logik verpflichteter Denker hätte diese Kehrwende mit dem Satz begleiten müssen, der in Nietzsche Philosophie nicht vorkommt: "Ich habe mich geirrt". Er hätte sich der "furchtbarsten Wahrheit", stellen müssen, der "Wahrheit aus dem Grabe", die ihn mit der "schwersten Erkenntnis" konfrontiert, nämlich: "so lebte ich bis jetzt". VII 21(6) "So", das heißt in permanenter Anspannung, jedes Gefühl zum Denken ausschlachtend.

Dass Nietzsche dieser Selbsterkenntnis ausweicht, verdankt er dem zweiten Bewusstsein, dessen Konturen jetzt immer deutlicher werden.

Dazu zwei Beobachtungen: Im euphorischen Rückblick auf sein Leben sieht er nichts Falsches, nichts Schlechtes, keine Verirrung, keine "Wahrheit aus dem Grabe". Er sieht nie so gute Dinge auf einmal, begräbt sein vierundvierzigstes Jahr. Was in ihm Leben war, ist gerettet, ist unsterblich. Zum Leben gehört auch die Ernüchterung nach dem dionysischen Rausch; auch sie ist unsterblich. Seine pessimistischen, ja nihilistischen Lehren erscheinen ihm nicht als verwerflich, obwohl sie von einer langen Leidenszeit inspiriert sind.

Trotzdem gerät er in eine Krise, ganz kann er sich der Logik nicht entziehen. Wie reagiert er? Er zieht sich in sein Ich, in seine Innerlichkeit zurück. Nach einer längeren Rückbesinnung auf seine Biographie, VIII 24(1), die im *Ecce homo* ihren Niederschlag fand, - *Und so erzähle ich mir mein Leben*, schließt der Vorspann, der mit *An diesem vollkommnen Tage...* - greift er wie in einem Verzweiflungsakt, den er ein bis zwei Jahre zuvor vorausgesehen hatte, vgl. 5(71) 12. - die Mächtigsten seiner Zeit an.

"Die große Politik

Ich bringe den Krieg. **Nicht** zwischen Volk und Volk: ich habe kein Wort, um meine Verachtung für die fluchwürdige Interessen-Politik europäischer Dynastien auszudrücken, welche aus der Aufreizung zur Selbstsucht, Selbstüberhebung der Völker gegeneinander ein Prinzip und beinahe eine Pflicht macht. Nicht zwischen Ständen. Denn wir haben keine höheren Stände, folglich auch keine niederen: was heute in der Gesellschaft oben auf ist, ist physiologisch verurteilt.... 25(1)

Man hat den Eindruck, Nietzsche besinne sich jetzt, da das Bündnis mit dem Mächtigen in seiner großen Ernüchterung weg gebrochen ist, nur noch auf sich selbst.

War er im *Antichrist* aus seiner Innerlichkeit herausgetreten, um der Menschheit im Vollgefühl eines nicht näher definierten Wirs von einem Ziel zu künden, das er nach Jahrtausenden der

Verirrung gefunden habe, zieht er sich wieder in sich zurück, wie um sich seiner selbst zu vergewissern. Denn nicht dass er von seinem hohen Ziel, die Geschichte der Menschheit durch die Entdeckung der Moral in zwei Teile zu spalten, abgelassen hätte – es dominiert die Schlusspassage der *Ecce homo* "Warum ich ein Schicksal bin" - seine Hybris steigert sich noch weiter, bis sie in logischen Widersprüchen zusammenbricht. Wieder entwickelt sich sein Denken wie der Baum am Berge in zwei Richtungen: himmelwärts und immer tiefer ins Erdreich, ins Böse.

Hat man mich verstanden? – Ich habe eben kein Wort gesagt, das ich nicht schon vor fünf Jahren durch den Mund Zarathustras gesagt hätte. – Die **Entdeckung** der christlichen Moral ist ein Ereignis, das nicht seinesgleichen hat, eine wirkliche Katastrophe. Wer über sie aufklärt, ist eine **force majeure**, ein Schicksal – er bricht die Geschichte der Menschheit in zwei Stücke. Man lebte **vor** ihm, man lebt **nach** ihm. (EH, Schicksal 8)

Hier hat Nietzsches *Nein* seinen radikalsten Ausdruck gefunden. Aber was verneint er? Im selben Werk, also im *Ecce homo*, steht wenige Seiten davor der kühnste Ausdruck für Nietzsches *Ja*.

Meine Formel für die Größe am Menschen ist **amor fati**: dass man nichts anders haben will, vorwärts nicht, rückwärts nicht, in alle Ewigkeit nicht. Das Notwendige nicht bloß ertragen, noch weniger verhehlen – aller Idealismus ist Verlogenheit vor dem Notwendigen -, sondern es **lieben.** (EH, klug 10)

Wenn Nietzsche nichts anders haben will, kann er nicht gleichzeitig die Weltgeschichte in zwei Teile spalten wollen. Mit anderen Worten: das leidenschaftliche *Nein* zur christlichen Moral wird streng logisch gesehen durch das liebende *Ja* zum Schicksal vollständig aufgehoben oder vernichtet, aber in Nietzsches Kosmos gelten andere Gesetze: das Ja verstärkt das Nein und umgekehrt. Immer noch erliegt Nietzsche dem Zauber der entgegen gesetzten Denkweise, und Gegensätze werden nicht nur nicht dialektisch vermittelt oder abgeschwächt, sondern steigern sich im Gegenteil zum Paroxysmus, so dass Nietzsche seine letzten Wahnsinnsbriefe mit *Der Gekreuzigte* oder *Dionysos* unterschreibt.

Die meisten Interpreten meinen, Nietzsche habe im *Antichrist* und in *Ecce homo* die Lehre der ewigen Wiederkehr einfach "vergessen". Nach dem Satz des Widerspruchs stimmt das. Aber die Funktion dieser Lehre ist im "Sonnenblick" auf sein Leben aufbewahrt: "ich sah rückwärts, ich sah hinaus, ich sah nie so gute Dinge auf einmal"; also hat sich der Wille zur ewigen Wiederkehr im *amor fati* verfestigt.

Logisch gesehen vernichtet Nietzsches Philosophieren sich selbst, weil er ein- und dieselbe Sache, das Christentum oder die Moral, zugleich verneint und bejaht. Er widerspricht, wie niemals widersprochen worden ist und ist trotzdem der Gegensatz eines neinsagenden Geistes. Und dieser Prozess bahnt sich ziemlich früh an. Auf dem Höhepunkt seiner nihilistischen Krise notierte er:

<u>Ich habe dem bleichsüchtigen Christen-Ideale den Krieg erklärt</u> (samt dem, was ihn nahe verwandt ist), nicht in der Absicht, es zu vernichten, sondern nur um seiner **Tyrannei** ein Ende zu setzen und Platz frei zu bekommen für neuere Ideale, für **robustere** Ideale... <u>Die Fortdauer des christlichen Ideals gehört zu den wünschenswertesten Dingen, die es gibt</u>: und schon um der Ideale willen, die neben ihm und vielleicht über ihm sich geltend machen wollen – sie müssen Gegner, **starke** Gegner haben, um **stark** zu werden. – So brauchen wir Immoralisten die **Macht der Moral**: unser Selbsterhaltungstrieb will, dass unsere **Gegner** bei Kräften bleiben, - will **Herr über sie** werden. – 10(117)

Ein merkwürdiger Krieger, der den Feind nicht vernichten, sondern im Gegenteil stärken, aufbauen, mächtiger machen will. Kann gerade ein Denker seinen Feind lieben? (M 370) Was hätte es dann für einen Sinn von "Feind" zu sprechen?

Nietzsche sucht aus seinem Dilemma einen Ausweg: Wenn schon sein Bewusstsein kein eindeutiges Urteil über die christliche Moral finden kann, ob sie nun zu bekämpfen oder zu stärken und zu festigen ist, - eine Ratlosigkeit, die ich mit "Schwäche des Bewusstseins" um-

schreiben möchte - so findet er, wie bereits gezeigt, eine neue Gewissheit, die wir dem zweiten oder anderen Bewusstsein zuordnen können, in der Physiologie:

NB. Unsere heiligsten Überzeugungen, unser Unwandelbares in Hinsicht der obersten Werte sind **Urteile unserer Muskeln**. 11(376)

Man vergleiche dazu nochmals *die größte Erhöhung des Kraftbewusstseins des Menschen* (TEXT B): Wie kommt Nietzsche, der keinerlei naturwissenschaftliche Ausbildung genossen hat, auf die Physiologie? Auch wenn man seine ganze geistige Entwicklung nach der *Geburt der Tragödie* als Polemik gegen die Wissenschaft interpretieren kann, gegen die Sklavenarbeit der Wissenschaftler an den *petits faits*, gibt es einen unverbrüchlichen, festen Punkt, eine Felsspitze von Gewissheit, einen gedanklichen Zusammenhang, in dem er die Wissenschaft hoch hält: seine Polemik gegen die christliche Theologie, was als ein Hinweis zu werten ist, dass sich seine Philosophie als Revolte gegen den (jüdischen) Gott versteht. Immer wieder betont er die "Höllenangst Gottes vor der Wissenschaft", denn die Wissenschaft mache gottgleich.⁹⁸

So hat er auch das "sittliche Wunder" der Gnade physiologisch zu deuten versucht, indem er mutmaßte: "vielleicht eine maskierte Epilepsie". (M 87) Typisch ist das Vielleicht; Nietzsche ist genau so wenig wie die allermodernste Wissenschaft in der Lage, einigermaßen stichhaltig und exakt die Physiologie ins Spiel bringen zu können, die ihm lediglich dazu dient, von seiner philosophisch-religiösen Problematik abzulenken. Er benutzt physiologische Begriffe dazu, um seine wissenschaftskritische Philosophie der mittleren Jahre, um sein Nein zum Willen, zu Ursache und Wirkung – siehe den oben zitierten Text *Nicht mehr die Lust an der Gewissheit, sondern an der Ungewissheit; nicht mehr "Ursache und Wirkung*", (TEXT A) – einer Revision zu unterziehen, um dann im *Antichrist* scheinbar mit sich selbst identisch schwerstes Geschütze gegen den angeblich noch von der Theologie beherrschten Zeitgeist aufzufahren. ⁹⁹ Dieses Phänomen nannte ich, einer Intuition Gasts folgend, Nietzsches "zweites Bewusstsein". Nietzsche sprach von seinem *zweiten Geschmack*. (s.o.)

klingt er nur wie ein Echo auf Nietzsches These. Dass Nietzsche in der Verwerfung des Willens Schopenhauer folgte, muss er vergessen machen. Um die Neuartigkeit seiner Entdeckung zu unterstreichen, bemüht er die Physiologie. Denn das war in der Tat neu, dass ein idealistischer Denker auf die Physiologie zurückgriff, um seinen Idealismus scheinbar zu widerlegen: "Unsere heiligsten Überzeugungen, unser Unwandelbares in Hinsicht der obersten Werte seien **Urteile unserer Muskeln.**"

In der Spätphase seines Denkens wird Nietzsche der Begriff zum Verhängnis, von dem er sich, der deutschen idealistischen Tradition folgend, den Ausweg aus seinem Labyrinth erhofft, ein Begriff, der erstmalig eine ganze Schrift Nietzsche beherrschen sollte, den *Ecce homo* – der Begriff des Ichs. Seit Descartes gilt: nichts sei so gewiss, wie das Ich. Im Zusammenhang mit der Moralphilosophie habe ich gegen diesen Ichbegriff und die daraus abgeleitete Autonomie des Willens in der Moral polemisiert. In Bezug auf die Logik hat der Begriff des Ichs durchaus seinen Sinn; denn niemals gerät Nietzsche so ins Taumeln, als da, wo er sich auf das Ich beruft, das er zuletzt nur noch mit seinem Leib verbinden kann, mit seiner Kraft, mit seiner Männlichkeit, mit seiner Einmaligkeit.

Die Völker tun alles, um keine großen Männer zu haben. Der große Mann muss also, um zu existieren, eine Kraft im Angriff haben, die größer ist als die Widerstandskraft, welche durch Millionen von Individuen entwickelt wird. 11(179)

Aber das Nein zur Macht der Schwachen ist gefährdet durch das *amor fati*, das dionysische Ja zum Ganzen, das sich in "Anti-Darwin-Texten" ausdrückt:

⁹⁸ AC 47, AC 48

⁹⁹ AC 48, AC 49

... ich sehe, dass die niederen durch die Menge, durch die Klugheit, durch die List im Übergewicht sind. 14(123) Die Niederen sind also stärker als die höheren Rassen. Und Nietzsche fasst zusammen.

In summa: das Wachstum der **Macht** einer Gattung ist durch die Präponderanz ihrer Glückskinder, ihrer Starken vielleicht weniger garantiert als durch die Präponderanz der mittleren und niederen Typen... 14(123)

Wie kann Nietzsche trotzdem an der Überlegenheit des höheren Typus festhalten, wie kann er diesen Glauben trotz all seiner Zweifel in der Phase der Ernüchterung erfolgreich auf der Weltbühne des Geistes verteidigen, die er mit dem Ichbegriff betreten hat?

Was ist vornehm?... Dass man sich ständig zu repräsentieren hat... Dass man der großen Zahl nicht durch Worte, sondern durch Handlungen beständig widerspricht. 15(115) Oder noch gefährlicher: Vom Asketismus der Starken.... Die Verachtung herausfordern und durch ein (unerratbares) Lächeln aus der Höhe die Distanz trotzdem festhalten – eine Anzahl von Verbrechen, welche erniedrigen, auf sich nehmen, z.B. Gelddiebstahl, um sein Gleichgewicht auf die Probe zu stellen. 15(117)

Aber welche geheimnisvolle Kraft verbirgt sich hinter dem Geist der Muskeln? Was treibt Nietzsche an, sich einen immer mächtigeren Gegner oder Feind zu wünschen, um durch diese Gegnerschaft stärker zu werden, so stark, dass er diesen Gegner oder Feind besiegen kann? Es ist der Alchemistenwahn des dämonischen Ichs, seine Anmaßung, Leiden als Glück empfinden oder Leiden in Glück verwandeln zu können, von der er gerade dann am tiefsten überzeugt ist, wenn er aus Gründen, die sich seinem Willen entziehen, nicht mehr leidet, also eigentlich zur glücklichen Herde gehört.

Welche Form hat sein Leiden nach der Triebentfesselung im *Antichrist* angenommen? Sein Leiden ist die Ernüchterung, die nach normalen Maßstäben die Selbsterkenntnis hätte auslösen müssen: Ich bin mit meiner Umwertung aller Werte kläglich gescheitert. Aber hier setzt das dämonische Ich ein, das jetzt seine eigentliche Aufgabe kommen sieht. Dieses Ich kann auch dieses Leiden, das bei allen anderen eine abgrundtiefe Depression auslösen würde, zu Gold machen, d.h. zu einem Triumphgefühl des Sieges. Der Verdacht, gescheitert zu sein, ist sogar die eigentliche Grundlage für einen neuen Aufschwung. Das Ja zum Sieg der Schwachen verstärkt sogar das Nein zu diesem Sieg der Moral. So entsteht ein neues, kaum mehr zu überbietendes Gefühl von Macht und Übermacht und eigener Göttlichkeit.

Der zentrale Text über die Entstehung des zweiten Bewusstseins lautet:

An dieser Stelle ist nicht mehr zu umgehen, die eigentliche Antwort auf die Frage, wie man wird, was man ist, zu geben. Und damit berühre ich das Meisterstück in der Kunst der Selbsterhaltung – der Selbstsucht... Angenommen nämlich, dass die Aufgabe, die Bestimmung, das Schicksal über ein durchschnittliches Maß bedeutend hinausliegt, so würde keine Gefahr größer sein, als sich selbst mit dieser Aufgabe zu Gesicht zu bekommen. Dass man wird, was man ist, setzt voraus, dass man nicht im entferntesten ahnt, was man ist. Aus diesem Gesichtspunkt haben selbst die Fehlgriffe des Lebens ihren eignen Sinn und Wert, die zeitweiligen Nebenwege und Abwege, die Verzögerungen, die "Bescheidenheiten", der Ernst, auf Aufgaben verschwendet, die jenseits der Aufgabe liegen. Darin kommt eine große Klugheit, sogar die oberste Klugheit zum Ausdruck: wo nosce te ipsum das Rezept zum Untergang wäre, wird Sich-Vergessen, Sich-Missverstehn, Sich-Verkleinern, - Verengen, - Vermittelmäßigen zur Vernunft selber, Moralisch ausgedrückt: Nächstenliebe, Leben für andere und anderes kann die Schutzmaßregel zur Verhärtung der härtesten Selbstigkeit sein..

Hier möchte ich auf zwei bereits angekündigte Aphorismen vom Herbst 1887 zurückgreifen, die also vor dem günstigen Zufall aufgezeichnet wurden, der durch Georg Brandes Interesse an Nietzsche ausgelöst wurde.

Werte umwerten —was wäre das? Es müssen die **spontanen** Bewegungen alle da sein, die neuen zukünftigen, stärkeren: nur stehen sie noch unter falschen Namen und sind sich selbst noch nicht **bewusst geworden**.

Ein mutiges Bewusstwerden und Ja-sagen zu dem, was erreicht ist

Ein Losmachen von dem Schlendrian alter Wertschätzungen, die uns entwürdigen im Besten und Stärksten, was wir erreicht haben. 9(66)

Und wenig später eine fast gleich lautende Aufzeichnung:

Jede Lehre ist überflüssig, für die nicht alles schon bereit liegt an aufgehäuften Kräften, an Explosivstoffen. Eine Umwertung von Werten wird nur erreicht, wenn eine Spannung von neuen Bedürfnissen, von Neu-Bedürfnissen da ist, welche an der alten Wertung leiden, ohne zum Bewusstsein zu kommen, --- 9(77)

Was konkret gemeint ist, zeigt sich in einem der unmittelbar folgenden Texte: *Was ist das Loben?* Er führt das Loben auf ein erhöhtes Machtgefühl zurück, aus dem heraus der Täter lobe. 9(79) Damit vollzieht Nietzsche eine für sein Welt- und Menschenbild wichtige Umwertung. Im Nachlass zur *Morgenröte* hatte es noch geheißen: *Widerlich! Jemand kommt uns mit einem Lobspruch entgegen, er will uns damit für sich einnehmen* V 2(73)

Das Lob bzw. das Loben ist jetzt so weit aufgewertet, dass Nietzsche für ein Lob – etwa von Seiten Georg Brandes empfänglich werden könnte. Nietzsche wertet in seiner reinen Innerlichkeit das Lob um.

Ein Aphorismus aus dem Jahre 1886/1887 zeigt jedoch deutlich, wie Nietzsches Philosophie des Willens zur Macht durch diesen Akt der Umwertung ins Schlingern gerät:

Zur Kritik der Herdentugenden (...)

Die maskierten Arten des Willens zur Macht

- 1) Verlangen nach **Freiheit**, Unabhängigkeit, auch nach Gleichgewicht, Frieden, **Coordination**; auch der Einsiedler, die "Geistesfreiheit"; in niedrigster Form: Wille überhaupt dazusein "Selbsterhaltungstrieb".
- 2) die **Einordnung**, um im größeren Ganzen diesen Willen zur Macht zu befriedigen: die **Unterwerfung**, das Sich-Unentbehrlich-machen, Nützlichmachen bei dem, der die Gewalt hat; die **Liebe**, als ein Schleichweg zum Herzen der Mächtigeren um über ihn zu herrschen
- 3) das Pflichtgefühl, das Gewissen, der imaginäre Trost, zu einem **höheren** Rang zu gehören als die tatsächlich Gewalthabenden; die Anerkennung einer Rangordnung, die das **Richten** erlaubt, auch über die Mächtigern; die Selbstverurteilung. Die <u>Erfindung</u> **neuer Werttafeln** (Juden klassisches Beispiel) (...) 7(6)

Als Entlarvungspsychologe muss Nietzsche die maskierten Arten des Machtwillens demaskieren. Damit entpuppt sich der Wille zur Macht als ein wahrhaft universales Erklärungsprinzip, zutreffend sowohl für die Starken und Mächtigen, als auch für die Schwachen, ja sogar für die Juden als Führer des Sklavenaufstands in der Moral. Aber gerade der Erfolg des Psychologen Nietzsche entpuppt sich als der Untergang des Philosophen Nietzsche, sofern er sich als einer der großen befehlenden Philosophen begriffe. *Die eigentlichen Philosophen aber sind Befehlende und Gesetzgeber*, sie sagen: so soll es sein! VII 38(13)

Denn wie könnte er gestützt auf diesen Machtwillen eine neue Ära der Menschheitsgeschichte einleiten wollen, (siehe: Gesetz wider das Christentum) wenn genau dieser Machtwille unter falschen Namen schon längst am Werk ist?

Aber was ist denn Nietzsches eigentliches Ziel? Der Mensch eines hohen Gefühls, die Verkörperung einer einzigen großen Stimmung zu werden. (FW 288) Doch was geschieht, wenn sich dieses Glücksgefühl nach der großen Ernüchterung, die auf den Rauschzustand folgte, nur noch als große Erkenntnis möglich ist, als welthistorische Entdeckung? Die Vorstufe hieß: Wir haben das Glück entdeckt, wir fanden den Weg, wir fanden den Ausgang aus ganzen Jahrtausenden des Labyrinths (AC 1).

Damit sollte die Phase des widersprüchlichen Denkens beendet sein. Es tauchen jetzt logische Probleme auf, die gelöst werden müssen, und zwar durch einen Rückzug ins dämonische Ich. Der Text Eine Umwertung von Werten wird nur erreicht, wenn eine Spannung von neuen Bedürfnissen, von Neu-Bedürfnissen da ist, welche an der alten Wertung leiden, ohne zum Be-

wusstsein zu kommen, --- 9(77) ist also anders zu lesen. Offenbar hat Nietzsche selbst neue Bedürfnisse, z.B. nach Ruhe und Entspannung, die in seinem früheren Wertesystem aus der Zarathustra-Zeit nicht zur Geltung kommen konnten.

Und so wird dieses Bedürfnis befriedigt:

(...) Das Leben ist mir leicht geworden, am leichtesten, wenn es das schwerste von mir verlangte. Wer mich in den siebzig Tagen dieses Herbstes gesehen hat, wo ich, ohne Unterbrechung, lauter Sachen ersten Ranges gemacht habe, die kein Mensch mir nachmacht – oder vormacht, mit einer Verantwortlichkeit für alle Jahrtausende nach mir, wird keinen Zug von Spannung an mir wahrgenommen haben, um so mehr eine überströmende Frische und Heiterkeit. Ich aß nie mit angenehmeren Appetit, ich schlief nie besser. (EH klug 10) Kurz zuvor hatte er angemerkt:

Dies ist der Ausnahmefall, in welchem ich, gegen meine Regel und Überzeugung, die Partei der "selbstlosen" Triebe nehme: sie arbeiten hier im Dienste der Selbstsucht, Selbstzucht. – Man muss die ganze Oberfläche des Bewusstseins – Bewusstsein ist eine Oberfläche – rein erhalten von irgendeinem der großen Imperative. Vorsicht selbst vor jedem großen Worte, jeder großen Attitüde! Lauter Gefahren, dass der Instinkt zu früh "sich versteht"..- -. Inzwischen wächst und wächst die organisierende, die zur Herrschaft berufne "Idee" in der Tiefe – sie beginnt zu befehlen, sie leitet langsam aus Nebenwegen und Abwegen zurück, sie bereitet einzelne Qualitäten und Tüchtigkeiten vor, die einmal als Mittel zum Ganzen sich unentbehrlich erweisen werden – sie bildet der Reihe nach alle dienenden Vermögen aus, bevor sie irgend etwas von der dominierenden Aufgabe, von "Ziel", "Zweck", "Sinn" verlauten lässt. – Nach dieser Seite hin betrachtet ist mein Leben einfach wundervoll. 100

Hier sind die Herdenwerte, wie Entspannung etc. demaskiert, als Formen der "Selbstsucht", des Willens zur Macht. Nietzsche besinnt sich auf seine kontemplativen Fähigkeiten zur Umdeutung von Begriffen, macht sich aber damit "der großen Verwechslung der Psychologen" schuldig, "beide Lustarten, die des Einschlafens und die des Sieges" nicht auseinander zuhalten. Er verbindet sein Bedürfnis nach dem jüdischen Sabbat mit der Vorstellung seines welthistorischen Sieges über eben diese "jüdische" Moral. Indem er sich von seinem Ideal der ständigen Anspannung distanziert, wähnt er die Menschheit von einer "rückständigen Moral" zu befreien. Während seine Fähigkeit zur Umdeutung von Leiden in Lust in den frühen achtziger Jahren zu ständigen Widersprüchen geführt hatte, - denn wenn er das Leiden als Glück empfand, musste er zugleich wissen, dass es für gemeine Menschen Leiden war, weil er sonst das Bewusstsein seiner Überlegenheit verloren hätte, ein Dilemma, das ihn dazu verleitet hatte, der Wahrheit den Glauben zu kündigen, - dient sein Alchemistenkunststück im Ecce homo dazu, eine einzige welterschütternde These zu unterstützen: Ich erst habe die Wahrheit ent**deckt**, dadurch dass ich zuerst die Lüge als Lüge empfand – roch. 101 (EH, Schicksal 1) Der Wechsel von Leiden zu Glück und wieder zum Leiden zurück hatte Nietzsche noch in der Ernüchterung nach dem Antichrist zutiefst irritiert.

(...) Der Wille zum Mehr liegt im Wesen der Lust: dass die Macht wächst, dass die Differenz ins Bewusstsein tritt... Von einem gewissen Punkte an, bei der décadence tritt die **umgekehrte Differenz** ins Bewusstsein, die Abnahme: das Gedächtnis der starken Augenblicke von ehedem drückt die gegenwärtigen Lustgefühle herab, - der Vergleich **schwächt** jetzt die Lust... 14(101)

Aus diesem Problem könnte sich der Versuch ergeben, die eigenen Hochgefühle in Frage zu stellen, um zu einem konstanten Selbstbewusstsein zu kommen, ein Vorgang, der sich in der Ernüchterung nach den Rauschgefühlen, die den *Antichrist* trugen, nachweisen lässt. Aber statt sich die mittleren und unteren Seelenlagen, die eigenen Herdengefühle, durch die selteneren Hochgefühle abwerten zu lassen, könnte Nietzsche den umgekehrten Weg gehen, den er 1885/86 erstmals vor sich sieht:

 $^{^{100}}$ EH, Warum ich so klug bin 9

¹⁰¹ Vgl.: "erste Christen" und polnische Juden riechen beide nicht gut. (AC 46)

Grundmissverständnis: ein Mensch legt sich nach jeden Andern aus; daher Missverständnis vieler Tugenden und Affekte, die einer höheren Art eignen. Selbst der selbe Mensch versteht sich falsch, wenn er in einem niederen Augenblick auf seine hohen Festzeiten zurückblickt. "Selbsterniedrigung", "Demut". 1(100)

Der umgekehrte Weg bedeutet: Die niedrigen Augenblicke durch die Hochgefühle nicht abwerten zu lassen, sondern umgekehrt die niedrigen Augenblicke durch die hohen Gefühle aufzuwerten. Damit geht Nietzsche der letzte Rest von Realitätssinn, der ihm seine niedrigen Augenblicke noch als solche erscheinen ließ, verloren. Jetzt greift das zweite Bewusstsein aus der Physiologie.

Eine rationale Methode, die Affekte zu stabilisieren, hätte nach dem Ursache-Wirkung-Prinzip die Hochgefühle in Frage gestellt, sofern er sie verdächtigte, das Selbstwertgefühl in Frage zu stellen, nach dem Muster des Zwerges, des Geistes der Schwere: *O Zarathustra*, *du Stein der Weisheit*, *du Schleuderstein*, *du Stern-Zertrümmerer! Dich selber warfst du so hoch – aber jeder geworfene Stein muss fallen*.

Diesen Weg geht Nietzsche im *Ecce homo* nicht, er will auf das Hochgefühl, auf sein Pathos der Distanz, das die Verachtung der Niedrigen impliziert, nicht verzichten, obwohl er erkennt, selbst immer wieder, lange Phasen hindurch, zu den Niedrigen zu gehören, die er im Hochgefühl verachten muss. Nietzsche will der Mensch eines hohen Gefühls, die Verkörperung einer einzigen großen Stimmung" werden. (FW 288) Innerhalb der Logik ist das Problem nicht zu lösen. Jetzt greift das zweite Bewusstsein aus der Physiologie, dessen Grundlagen er schon 1885 formulierte:

Wenn **ich** etwas von einer Einheit in mir habe, so liegt sie gewiss nicht in dem bewussten Ich und dem Fühlen, Wollen, Denken, sondern wo anders: in der erhaltenden, aneignenden, ausscheidenden, überwachenden Klugheit meines ganzen Organismus, von dem mein bewusstes Ich nur ein Werkzeug ist. (...) **Die wahre Welt der Ursachen ist uns verborgen**; sie ist unsäglich komplizierter. Der Intellekt und die Sinne sind ein vor allem **vereinfachender** Apparat. Unsre **falsche**, verkleinerte, **logisierte** Welt der Ursachen ist aber die Welt, in welcher wir leben können. Wir sind soweit "erkennend", dass wir unsere Bedürfnisse befriedigen können. VII 34(46)

Nietzsche geht von einer Einheit seines Denkens und Fühlens aus, die nicht vom bewussten Ich geleistet wird, sondern vom Leib, eine Einheit, die sich also auch unterhalb des Bewusstseins bilden kann, bis sie eines Tages zu befehlen beginnt.

Nietzsche setzt diese physiologisch bedingte Einheit als Kampfmittel gegen den Gottesbegriff ein:

Es ist zu allen Zeiten besser an den Leib als an unser gewissestes Sein, kurz als ego geglaubt worden als an den Geist (oder die "Seele" oder das Subjekt, wie die Schulsprache jetzt statt Seele sagt.) Niemand kam je auf den Einfall, seinen Magen als einen fremden etwa einen göttlichen Magen zu verstehen: aber seine Gedanken als "eingegeben", seine Wertschätzungen als "von einem Gott eingeblasen", seine Instinkte als Tätigkeit im Dämmern zu fassen: für diesen Hang und Geschmack des Menschen gibt es aus allen Altern der Menschheit Zeugnisse…VII 36(36)

Wir erinnern uns an sein Ideal eines menschlich-übermenschlichen Wohlseins und Wohlwollens, … wenn es sich neben den ganzen bisherigen Erden-Ernst, neben alle Art Feierlichkeit in Gebärde, Wort, Klang, Blick, Moral und Aufgabe wie deren leibhafteste, unfreiwillige Parodie hinstellt – und mit dem, trotzalledem, vielleicht **der große Ernst** erst anhebt, das eigentliche Fragezeichen erst gesetzt wird, das Schicksal der Seele sich wendet, der Zeiger rückt, die Tragödie **beginnt.**.. (FW 382)

Nietzsche kann leicht scherzen, wenn er den grotesken Widersinn eines "göttlichen Magens" ins Spiel bringt. Seine physiologische, nicht durch das Bewusstsein gegründete Einheit hat den Vorteil, dass er sich niemals zum Eingeständnis eines Irrtums gezwungen sieht. Die Kehrseite dieses Glücks: er kann in seinem "wunderbaren Leben" auch keine Fremdeinflüsse

feststellen, also auch nicht den Trojaner, den seine Mutter schon in der Kindheit in ihm installiert hatte: *Du bist ein großer Mensch*. Im Gegenteil: Dieses falsche Selbstwertgefühl, das ihn in die absolute Einsamkeit treibt, wird durch das zweite Bewusstsein einer Identität hinter oder über oder jenseits der Logik nur immer mächtiger. Das heißt, dass jetzt erst die Tragödie beginnt, weil diese zweite Identität zu befehlen beginnt. Siehe oben: *Inzwischen wächst und wächst die organisierende*, *die zur Herrschaft berufne* "*Idee" in der Tiefe – sie beginnt zu befehlen*,

Wir können Nietzsche jetzt ein durchaus befriedigendes Gefühl der inneren Einheit mit sich selbst attestieren. Er glaubt an sich, wenn er in der Freude an sich, im Glauben an sich den Ursprung aller Wertschätzungen entdeckt. Aber diese Selbsttäuschung hat einen hohen Preis. Nietzsche kann, sofern er trotz seiner Annäherung an die Herdenwerte an seiner Illusion festhalten will, der weltbewegende Denker zu sein, mit niemandem mehr reden, indem er "die Wahrheit" entdeckt, tritt er aus der menschlichen Kommunikation. Nicht umsonst findet sich im *Ecce homo* die fatale Erkenntnis:

In einer absurd frühen Zeit, mit sieben Jahren, wusste ich bereits, dass mich nie ein Wort erreichen würde; hat man mich je darüber betrübt gesehen. (EH, klug 10)

Nur wenn die Kommunikation völlig zusammenbräche, könnte Nietzsche in seiner schlimmen Täuschung befangen bleiben und sich vor der Selbsterkenntnis bewahren, dass *er* nämlich lustvoll nennt, was auch die Herde lustvoll nennt. Ein Dialog mit anderen hätte ihm klar gemacht, dass "die Erleuchtung" vom Herbst 1887, Explosivstoffe lägen bereit, um seiner Umwertung zum Durchbruch zu verhelfen, ein Irrlicht war. Er hatte Innen und Außen verwechselt und war so ganz auf die Seite der Herde gelangt, so dass sich seine "Umwertung aller Werte" endgültig erledigte. Dass Nietzsche diese Gefahr dunkel ahnte, zeigt sich daran, dass er die Arbeit an seinem seit langem geplanten Hauptwerk, das er zunächst Der Wille zur Macht und dann Die Umwertung aller Werte nennen will, aufgab, und stattdessen ein rein emotionales Pamphlet verfasste, den Antichrist. Aber was gab ihm noch die Gewissheit seiner Identität? Damit nimmt der Ausdruck Die Tragödie beginnt Konturen an. Es geht nicht mehr nur um sich zuspitzende Widersprüche, sondern um eine zentrale Leistung des Bewusstseins. Wenn wir aus einem Traum erwachen, erwarten wir von unserem Bewusstsein eine Verortung unseres Selbst in Raum und Zeit. Wo bin ich? Bin ich unterhalb des Gipfel-Eises oder jenseits, also wohl darüber? Befinde ich mich noch im Kontinuum der Zeit oder hat heute am 30. September 1888 "der falschen Zeitrechnung" eine neue Ära begonnen, die im Zeichen des Antichrists steht? (KSA 6/254)

Worauf gründet sich Nietzsches Gewissheit?

Er fühlt sich der Circe der Menschheit überlegen, der Moral, die alle **psychologica** in Grund und Boden gefälscht, – vermoralisiert hat - bis zu jenem schauderhaften Unsinn, dass die Liebe etwas "Unegoistisches" sein soll…¹⁰² (EH Bücher 5) Im *Antichrist* hatte er noch oft von *Liebe* gesprochen, jetzt löst sie sich in Egoismus auf.

So entsteht ein ungeheuer übersteigertes Selbstwertgefühl.

Mein Vorrecht, mein **Voraus** vor den Menschen überhaupt ist, eine Fülle höchster und neuester Zustände erlebt zu haben, in Bezug auf welche zwischen Geist und Seele zu trennen ein Zynismus wäre. Unzweifelhaft muss man Philosoph sein, tief sein bis zum, (-) um von dieser Lichtfülle herauszutreten: aber die Richtigkeit des Gefühls... 22(29)

Während er im dionysischen Rausch des *Antichrist* noch in einem Wir-Gefühl philosophiert hatte, in einem Zustand, der eine gerade Linie, ein Ziel (AC 1) nur ankündigte, erscheint jetzt das Ich: Er sagt: *Mein Voraus vor den Menschen*. Denken und Gefühl fallen zusammen, denn in diesem Text ist von einem Hochgefühl die Rede, das sich zugleich in Gedanken äußert: Er fühlt sich als Philosoph und spricht von der "Richtigkeit des Gefühls".

 $^{^{102}}$ Ecce homo, Warum ich so gute Bücher schreibe 5

Dass ein mächtiges Gefühl eine bahnbrechende, für die ganze Menschheit relevante Erkenntnis über die Grundfrage zur Moral auslösen kann, ist in Nietzsches Philosophieren von Anfang an angelegt:

Der **Missbrauch der Macht** durch die römischen Kaiser hat für Europa die **Moralbegriffe verrückt:** die Moral der Ohnmächtigen ist zum Siege gelangt: - Folge, eine ungeheure Falschmünzerei.

Die wahre Quelle hoher Empfindungen ist in der Seele der Mächtigen. Selbstzeugnis der Freude an sich und seinem Tun ist der **Ursprung** aller Wertschätzungen – Glaube an sich. VII 14(5)

Im Überschwang dieses "Glaubens an sich" gelingen ihm starke, einfache, simplifizierende Sätze, die ein neues Selbstverständnis belegen: Nietzsche, der in seiner nihilistischen Phase der Wahrheit den Glauben gekündigt hatte – nichts ist wahr, alles ist erlaubt (GM III, 24) - tritt jetzt, in *Warum ich ein Schicksal bin* (EH) mit einer absoluten Wahrheit auf, ohne sich noch auf ein Wir zu berufen.

Die **Entdeckung** der christlichen Moral ist ein Ereignis, das nicht seinesgleichen hat, eine wirkliche Katastrophe. Wer über sie aufklärt, ist eine **force majeure**, ein Schicksal – er bricht die Geschichte der Menschheit in zwei Stücke. Man lebt **vor** ihm, man lebt **nach** ihm...EH Schicksal 8

Obwohl Nietzsche im Jahr 1888 oberflächlich betrachtet eine gewaltige Produktivität entfaltet und insgesamt vier Schriften druckfertig macht, kommt seine schöpferische Potenz zum Erliegen. Er schreibt und schreibt, nur um sich immer wieder zu wiederholen, selbst in seinen Aufzeichnungen reproduziert er meist nur frühere Texte, deren Ton er verschärft. Tatsächlich hat er im Turiner Herbst ein instinktives Bedürfnis, sich dem "Jesuitismus der Mittelmäßigkeit" hinzugeben, ein Ende der ständigen Reflexion zu erleben, was sich darin zeigt, dass er das erste Buch der Umwertung – jetzt *Der Antichrist* genannt – zur ganzen Umwertung erklärt. Aber er kann sich das Gefühl der Ruhe offenbar nur in Verbindung mit der Vorstellung des Sieges über seine Widersacher erlauben, als Sieg über die christliche Moral, über die Moral, womit er die Menschheitsgeschichte in zwei Teile zu spalten glaubt.

Aber was ist das für ein "Gefühl", das ihn über die bisherige Menschheit triumphieren lässt? Ein Gefühl, das sich im *Antichrist* durchweg mit "Erkenntnis" verbindet, - *wir haben das Glück entdeckt* (AC 1) – was auf eine gewisse Methodik schließen lässt, wirft er doch dem Christentum vor, die wissenschaftlichen Methoden der Antike missachtet zu haben. (AC 59) Nietzsche besinnt sich offenbar auf eine Praxis, die ihm bisher immer ein Gefühl der Überlegenheit garantiert hatte: seinen Alchemistenwahn. Und wie er früher trotz schwerer körperlicher Leiden sich einem triumphalen Glücksgefühl näher wähnte, dem Gefühl, über diese Leiden triumphieren zu können, wendet er diese Methode jetzt auf die größte Qual an, die er sich vorstellen kann: Auf die schwerste Erkenntnis, die ihn nach dem Rauschzuständen im Antichrist mit dem Gefühl der Ernüchterung droht, auf die vernichtende Ahnung oder Gewissheit, als Denker gescheitert zu sein.

NB NB. **Die Werte der Schwachen** sind obenan, weil die Starken sie übernommen haben, um damit zu **leiten..** 15(79)

Wenn das stimmt, wäre es doch unsinnig, gegen die Werte der Schwachen kämpfen zu wollen. Wie weicht Nietzsche aus? Er zieht sich in die reine Innerlichkeit zurück, die von Leitung und Herrschaft nichts weiß. Das Problem beschäftigte ihn schon 1887: *Man frage sich: willst du vorangehen? Oder willst du für dich gehen? Im ersten Fall wird man, besten Falls, Hirt, das heißt Notbedarf der Herde. Im andern Fall muss man etwas anderes können, - von sich Fürsich-gehen-können, muss man Anders- und Anderswohingehn-können... 11(1)*Wenn Nietzsche aber nicht Hirt und Notbedarf der Herde sein will, sondern sich absondert

und anderswohin gehen will, wenn er sich also in ein Gefühl zurückzieht, das zugleich Erkenntnis ist, wie kann seine Existenz dann weltgeschichtlich relevant sein? Der *Ecce homo* beginnt mit einem euphorischen Hochgefühl: *Wie sollte ich nicht meinem ganzen Leben dankbar sein?* – *und so erzähle ich mir mein Leben.* (6/263) und endet mit der Gewissheit,

eine weltgeschichtliche Mission zu erfüllen: Warum ich ein (das) Schicksal bin.

Aber gerade dieses Gefühl der Dankbarkeit, dieses Ja, das sich unter der Oberfläche von Nietzsches Bewusstsein bildet und ihn mit einem Gefühl der ungeheuren Überlegenheit über die Circe der Moral, mit einer Überlegenheit über das Denken der ganzen bisherigen Menschheit beglückt, müsste ihm zutiefst suspekt sein. Denn wer ist Nietzsche überhaupt, wenn es keine Moral mehr gibt, sondern nur noch Egoismus.

Wer ist Friedrich Nietzsche in der Euphorie des Jahres 1888, als *er* die Weltgeschichte in zwei Teile spalten will?

Im *Ecce homo* lesen wir:

(...) Ich verspreche ein tragisches Zeitalter: die höchste Kunst im Jasagen zum Leben, die Tragödie, wird wiedergeboren werden, wenn die Menschen das Bewusstsein der härtesten, aber notwendigsten Kriege hinter sich hat, ohne daran zu leiden...

Ein Psychologe dürfte noch hinzufügen, dass was ich in jungen Jahren bei Wagnerscher Musik gehört habe, nichts überhaupt mit Wagner zu tun hat; dass wenn ich die dionysische Musik beschrieb, ich das beschrieb, was ich gehört hatte – dass ich instinktiv alles in den neuen Geist übersetzen und transfigurieren musste, den ich in mir trug. Der Beweis dafür, so stark als nur ein Beweis sein kann, ist meine Schrift "Wagner in Bayreuth": an allen psychologisch entscheidenden Stellen ist nur von mir die Rede – man darf rücksichtslos meinen Namen oder das Wort "Zarathustra" hinstellen, wo der Text das Wort Wagner gibt. Das ganze Bild des dithyrambischen Künstlers ist das Bild des präexistenten Dichters des Zarathustra, mit abgründlicher Tiefe hingezeichnet und ohne einen Augenblick die Wagnersche Realität auch nur zu berühren.

(neu) (....) Dies ist die fremdartigste "Objektivität", die es geben kann: die absolute Gewissheit darüber, was ich **bin**, projizierte sich auf irgendeine zufällige Realität. – die Wahrheit über mich redete aus einer schauerlichen Tiefe (....)¹⁰³

Und über diese schauerliche Tiefe, aus der die Wahrheit über ihn rede, gibt er in einem Brief an Peter Gast vom 9.12.1888 noch weitere Angaben:

(....) Drei Kasten Bücher aus Nizza eingetroffen – ich blättre seit einigen Tagen in meiner Literatur, der ich jetzt zum ersten Mal mich gewachsen fühle. Verstehen Sie das? Ich habe alles sehr gut gemacht, aber nie einen Begriff davon gehabt – im Gegenteil!... Zum Beispiel die diversen Vorreden, das fünfte Buch "gaya scienza" – Teufel, was steckt drin! Über die dritte und vierte Unzeitgemäße werden Sie in Ecce homo eine Entdeckung lesen, dass Ihnen die Haare zu Berge stehen – mir standen sie auch zu Berge. Beide reden nur vom mir, anticipando... Weder Wagner, noch Schopenhauer kamen psychologisch drin vor... Ich habe beide Schriften erst seit 14 Tagen verstanden. – Zeichen und Wunder! Es grüßt Sie Phönix. (...)

Ein Autor, der seine eigenen Schriften erst kurz vor der Umnachtung "versteht", als sein Denken die Grenzen der Sprache sprengt, weil er die Namen *Wagner* und *Schopenhauer* in seinen Schriften mit einem Mal durch seinen Namen ersetzt, verrät auch die eigentliche Gefahr, die seinem Hochgefühl droht: nämlich das einfachste und elementarste Gesetz menschlichen Reden und Denkens, der Satz der Identität, dass A = A ist, dass also der Gegenstand der Rede und des Denkens derselbe bleibt, während wir uns damit in Gesprächen und in Gedanken befassen, dieses Grundgesetz aller Logik und damit aller Aussagen, gilt nicht mehr.

Damit ist zwar das Ressentiment gegen Wagner und gegenüber allen Genies subjektiv vollkommen überwunden, aber zugleich die Identität gesprengt.

Doch die Realität folgte anderen Gesetzen.

Als Nietzsche Ende Dezember 1888, Anfang Januar 1889 in Turin zusammenbrach, schien der Genius des längst verstorbenen Geliebten und Erzrivalen Richard Wagner an dieser Katastrophe mitgewirkt zu haben.

Was geschah in Turin, während der illustre Wahl-Turiner (der damals non unbekannte Nietz-

_

¹⁰³ Ecce homo, Die Geburt der Tragödie 4

sche) dem Wahnsinn verfiel? Ironie des Schicksals: Die Stadt bereitete sich auf eine weitere Apotheose Wagners vor. Die "Gazetta Piemontese" vom 26. Dezember erschien mit einem langen Artikel über die bevorstehende Aufführung des **Tannhäuser** im Regio...**Tannhäuser**, der "Messias des Leidens", wie ihn Fétis genannt hatte, machte in Turin "mit der Kraft des Genies" Eindruck. In den folgenden Tagen werden die Berichte in den Zeitungen noch enthusiastischer. Wenn Nietzsche geschrieben hatte, ganz Turin sei "carmenizzato", so hätte er jetzt mit noch größerem Recht schreiben können, ganz Turin sei "wagnerizzata". Es war die Stadt, in der er den **Fall Wagner** entworfen und geschrieben hatte, und das Ereignis spielte sich unter seinen Augen ab, denn das Regio-Theater befand sich in kürzester Entfernung von seinem Haus, und zwar so, dass er vielleicht noch das Tosen des Applauses hätte hören können, wäre er ans Fenster getreten.¹⁰⁴

War Nietzsche damals noch der Herr seiner selbst? Der innere Zusammenhang zwischen einem Gefühl der Überlegenheit und dem tatsächlichen Scheitern lässt sich vereinfacht so erklären. Der Gedanke, der die Menschheit angeblich in zwei Teile spalten soll, lässt sich in den Satz ausdrücken: *Die Moral ist Unmoral (Egoismus, Wille zur Macht)* Wenn Nietzsche die Weltgeschichte spalten will, deutet er den Satz so:

"Ich setze die Unmoral an die Stelle der Moral. Damit ist die Moral abgetan und die Unmoral an ihre Stelle gesetzt." Das wäre eine kühne welthistorische Spekulation. Wenden wir diesen kühnen Gedanken im alltäglichen Leben an, in Nietzsches Verhältnis zu Wagner, dann zeigt sich die unbestreitbare Tatsache, dass er Wagner verfiel, dass seine eigene Identität an Wagner zerbrach. Aber dies wäre nur eine andere Konsequenz des Satzes *Moral ist Unmoral*. Durch die völlige Gleichsetzung der beiden Gegenbegriffe wäre die Moral nämlich keineswegs abgetan, sondern im Gegenteil zur alles beherrschenden Macht erhoben, zu der es keine mehr Alternative gibt: Es gäbe dann keinen natürlichen Egoismus mehr, der vor einer mit Selbstlosigkeit verbundenen Moral schützen könnte: Nietzsche wäre dann Wagner rettungslos verfallen, und er drohte auch jedem anderen zu verfallen, dessen Psyche er denkend ergründen wollte, weshalb es für ihn nur eine Rettung gäbe: Er wird "die Einsamkeit als Mensch". 25(7) Blicken wir noch einmal auf Nietzsches Bekenntnis im *Ecce homo* zurück: Er ist nicht frei, denn inzwischen wächst und wächst die organisierende, die zur Herrschaft berufne "Idee" in der Tiefe – ohne sein Zutun, sie beginnt zu befehlen …

Nietzsche denkt nicht mehr, er ist nicht mehr das Subjekt seiner Gedanken, ihm wird befohlen. Das dämonische Ich ist eine herrische Instanz, die jegliche Freiheit nimmt.

Dazu ein Hinweis auf einen dunklen Text im Zarathustra. Nietzsche begegnet der *stillsten Stunde*, seiner "furchtbaren Herrin". (Za II) Er schildert zunächst die Schrecken des Einschlafenden, bevor der Traum beginnt. Ihm weicht der Boden unter den Füßen und *es* spricht mehrfach ohne Stimme zu ihm: "Du weißt es, Zarathustra". Er soll sein Wort sprechen, das er "weiß", aber nicht sagen will.

Und ich weinte und zitterte wie ein Kind und sprach: "Ach, ich wollte es schon, aber wie kann ich es! Erlass mir dies nur! Es ist über meine Kraft!

Da sprach es wieder ohne Stimme zu mir: "Was liegt an dir, Zarathustra! Sprich dein Wort und zerbrich!"

Und ich antwortete: Ach, es ist **mein** Wort? Wer bin **ich**? Ich warte des Würdigeren: ich bin nicht wert, an ihm auch nur zu zerbrechen."

Zarathustra spricht dieses Wort nicht, weil ihm des Löwen Stimme fehle zu allem Befehlen. Weil er vor der stillsten Stunde versagt, muss er wieder zurück in die Einsamkeit.

Im letzten Abschnitt von Za IV erscheint *Das Zeichen*. Es ist der starke Löwe¹⁰⁵ mit dem Taubenschwarm, ein Hinweis auf den ungeheuren Gegensatz, an dem Nietzsche/Zarathustra zerbricht:

Nietzsche ist Löwe und Friedenstaube zugleich. Der Grundsatz, dass er immer wieder dem

¹⁰⁴ Anacleto Verrecchia, Zarathustras Ende, Die Katastrophe Nietzsches in Turin, Köln, Graz 1986, S.219f.

¹⁰⁵ In Das Kind mit dem Spiegel (Za II) ist es eine Löwin.

Zauber der entgegen gesetzten Denkweise erliegt, gilt bis zuletzt. Es ist als suche dieser einsame Geist, dem Lob und Zustimmung anderer nichts bedeuten, nichts bedeuten dürfen, weil er sonst das Opfer einer Herde werden würde, im ständigen Widerspruch zu sich selbst, seine Wahrheit, seine Gerechtigkeit, seine Balance, seine Stellung in den "Widersprüchen der Welt".

Damit eröffnet sich ein neues Nietzsche-Verständnis. Im selben Text heißt es:

(...) Ich **will** keine "Gläubigen", ich denke, ich bin zu boshaft dazu, um an mich selbst zu glauben, ich rede niemals zu Massen… Ich habe eine erschreckliche Angst davor, dass man mich eines Tages **heilig** spricht: man wird erraten, weshalb ich dies Buch **vorher** herausgebe, es soll verhüten, dass man Unfug mit mir treibt… <u>Ich will kein Heiliger sein, lieber noch ein Hanswurst</u>… Vielleicht bin ich ein Hanswurst</u>… Und trotzdem (…) redet aus mir die Wahrheit. Aber meine Wahrheit ist **furchtbar**… (EH Schicksal 1)

Nietzsche als "Hanswurst"? Das Gewand des Hofnarren war der "Mi-part", eine farbige Längsteilung der Kleidung: Die Strumpfhose hat ein gelbes und ein blaues Bein, zum Zeichen der Bewusstseinsspaltung des Narren, der sich auf seine Narrenfreiheit berufen kann, wenn er schockierende Weisheiten verkündet. Entscheidend ist Nietzsches Satz, er sei zu boshaft, um an sich selbst zu glauben; weshalb er immer wieder dem Zauber der entgegen gesetzten Denkweise erliegt.

Und diese Narretei ist tief in Nietzsches letztem Selbstverständnis angelegt.

Man vergleiche seinen Satz, man solle oder könne die Gerechtigkeit zu weit treiben, den Felsen unserer Individualität zerbröckeln, auch wenn man damit die Möglichkeit der Erkenntnis aufgäbe. Aber man sei sympathisch geworden und im Vergessen von uns selbst schon freier. V 6(416)

Wie will Nietzsche uns sympathisch werden? Vielleicht, indem er dem Zauber der entgegen gesetzten Denkweise erliegt? Warum will er sympathisch werden? Vielleicht quält ihn ein verborgenes Schuldgefühl?

18. Jenseits der menschlichen Sprache

Zwei Briefe Nietzsches an seinen Freund Overbeck belegen, wie Nietzsche noch im Dezember 1888 auf der Kippe stand zwischen Realität und Wahn:

Lieber Freund, schreibt er am 26.12.1888 aus Turin, soeben musste ich lachen: mir fiel Dein alter Kassierer ein, den ich noch zu beruhigen habe. Es wird ihm wohl tun, zu hören, dass ich seit 1869 nicht mehr heimatberechtigt in Deutschland bin und einen wunderschönen Basler Pass besitze, der mehrer Male von schweizerischen Konsulaten erneuert worden ist. –

- Ich selber arbeite eben an einem Promemoria für die europäischen Höfe zum Zwecke einer antideutschen Liga. Ich will das "Reich" in ein eisernes Hemd einschnüren und zu einem Verzweiflungskrieg provozieren. Ich habe nicht eher die Hände frei, bevor ich den jungen Kaiser, sammt Zubehör in den Händen habe.

Unter uns! **Sehr** *unter uns!* – *Vollkommene Windstille der Seele! Zehn Stunden ununterbrochen geschlafen!*

Die Windstille der Seele bedeutet: Ankunft im Sabbat, dem Herdenwert. Diesen Verdacht muss er "widerlegen" - durch den Plan zu einer Aufsehen erregenden Tat, mit der er seine Ausnahmeexistenz beweisen könnte, sein Übermenschentum.

Dabei ist das eigentliche Problem Nietzsches nicht die Moral. Er leidet nicht unter Triebunter-drückung, sein Dilemma ist ein logisches: Wie kann er den Einwand widerlegen, er sei nicht nur in der Windstille der Seele, sondern in den Herdenwerten angekommen, seine eigenen wütenden Attacken gegen den "Sabbat der Sabbate"¹⁰⁶, des zentralen Wertes der "jüdischen

_

¹⁰⁶ JGB 200, GM I,10 und GM III, 6

Sklavenmoral", seien hinfällig und nichtig? Sein Philosophieren ist an einem Punkt angekommen, wo er solchen Einwänden nicht mehr mit den Argumenten einer Gegenrede, sondern mit einer Tat widerspricht, ¹⁰⁷ so dass sich sein Einwand gegen den Satz des Widerspruchs verwandelt in einen Einwand gegen die jüdische Moral.

Drei Tage später entwirft er einen Brief, den er nicht abgeschickt hat:

Lieber Freund, Dein Brief überrascht mich nicht. Ich rechne es niemandem an, wenn er nicht weiß, wer ich bin; es steht niemandem frei, das nicht zu wissen. Es stünde schlimm um mich, wenn ich meine paar menschlichen Beziehungen mir mit absurden Ansprüchen verdorben hätte. Ich habe keinen Augenblick in meinem Leben gegen Dich irgend ein Misstrauen oder auch nur eine Verstimmung verspürt: Du bist sogar einer der ganz wenigen – gegen die ich tief verpflichtet bin. – Dass ich kein Mensch, sondern ein **Schicksal** bin, das ist kein Gefühl, welches sich mitteilen ließe. Du brauchst es mir auch heute nicht zu glauben: ich selber glaube sehr ungern daran. Es fehlt mir nicht an Bosheit und Übermut, um gelegentlich mich über **mich** lustig zu machen.

Abgeschickt hat er am selben Tag, am 29. Dezember 1888 einen Brief, der mit einer Entschuldigung für sein Schreiben vom 26.12. beginnt:

Nein, mein lieber Freund, mein Befinden ist nach wie vor ausgezeichnet; nur habe ich den Brief bei **sehr schlechtem** Licht geschrieben...

Nehmen wir an, es wäre Overbeck oder Gast oder beiden gelungen, Nietzsche vom zweiten Bewusstsein zu befreien und auf den Boden der Realität zurückzuholen.

Im Umkreis Nietzsches hätte nur sein Freund Overbeck die Rolle übernehmen können, Nietzsche aus seinen einsamen Ideen zu reißen. Er genoss dank seines korrekten und aufopferungsvollen Verhaltens bei Nietzsche den besten Ruf, und er war fachlich kompetent genug, einige der gröbsten Fehler in Nietzsche Weltbild zu korrigieren, so die viel zu starke Betonung der revolutionären Rolle des Christentums im römischen Reich, (s.o.) und er war von allen Freunden als einziger in die schweren Krisen Nietzsches eingeweiht.

Es gibt einen Hinweis darauf, dass Nietzsche eine Intervention seines Freundes sogar provozierte. So schrieb er am 2. Juli 1885 – der *Zarathustra* war gerade erschienen – aus Sils-Maria an Overbeck:

.... Die Zeit ist im übrigen grenzenlos oberflächlich; und ich schäme mich oft genug, so viel publice schon gesagt zu haben, was zu keiner Zeit, selbst zu viel wertvolleren und tiefern Zeiten, vor das "Publicum" gehört hätte. Man verdirbt sich eben den Geschmack und die Instinkte, inmitten der "Press- und Frechheits-Freiheit" des Jahrhunderts; und ich halte mir das Bild Dantes und Spinozas entgegen, welche sich besser auf das Los der Einsamkeit verstanden haben. Freilich, ihre Denkweise war, gegen die meine gehalten, eine solche, welche die Einsamkeit ertragen ließ; und zuletzt gab es für alle die, welche irgendwie einen "Gott" zur Gesellschaft hatten, noch gar nicht das, was ich als "Einsamkeit" kenne. Mir besteht mein Leben jetzt in dem Wunsche, dass es mit allen Dingen anders stehn möge, als ich sie begreife; und dass mir jemand meine "Wahrheiten" unglaubwürdig mache...

Franz Overbeck hat meines Wissens nichts getan, um diesem Wunsch zu entsprechen. Es gab, nach seinem Briefwechsel mit Nietzsche zu urteilen, zwischen den Freunden keine einzige Diskussion, auch keinen Hinweis auf eine solche in freundschaftlichem Zusammensein. Overbeck war in dem Muster befangen, welches die deutsche Gesellschaft insgesamt gegenüber extremen philosophischen Außenseitern einnahm: Dem dämonischen Ich nicht widersprechen. Und dies ist bis heute die Einstellung unserer hermeneutischen Forschung geblieben. Eher will man noch umgekehrt, wie Jaspers mit seinem Nietzsche-Buch, extreme Außenseiter wie Nietzsche für die Erziehung junger Menschen nutzbar machen. (25. Aufsatz)

Diese problematische Abstinenz des besten Freundes hat wahrscheinlich zur Verfestigung des

¹⁰⁷ Vgl. *Die Sonne sinkt*. Nietzsche/Zarathustra ist im Hafen angekommen: *Sturm und Fahrt – wie verlernt er das! / Wunsch und Hoffen ertrank/ glatt liegt Seele und Meer*. Aber die letzten zwei Zeilen stehen zu dieser Ruhe im Widerspruch: *Silbern, leicht, ein Fisch / schwimmt nun mein Nachen hinaus...* (6/396f.)

zweiten Bewusstseins beigetragen. Allerdings hat Nietzsche es seinem Freund auch nicht gerade leicht gemacht, sich aus der Deckung zu wagen und kritische Einwände zu erheben, - zu zahlreich sind seine Klagen über seine Einsamkeit, über die Qual von niemandem, also auch nicht von Overbeck geliebt und verstanden zu werden.

Aus den vielen Klagenbriefen sei ein einziger herausgegriffen:

Am 14. August 1883 entwarf Nietzsche einen Brief an Overbeck, den er nicht abgeschickt hat:

Ich will auch an Dich, lieber Freund, noch ein paar aufrichtige Worte schreiben, wie ich es jüngst an Deine Frau getan habe. Ich habe ein Ziel, welches mich nötigt, noch zu leben und dessentwegen ich auch mit den schmerzhaftesten Dingen fertig werden muss: ohne diesen Zwang, der über mir steht, würde ich es leichter nehmen – nämlich längst nicht mehr leben. Und nicht nur hätte mir jeder, der in diesem Winter meinen Zustand aus der Nähe gesehen, begriffen hätte, sagen dürfen: "mach Dir's doch leichter, Stirb!" sondern auch schon früher, in den furchtbaren Jahren physischer Leiden, stand es so mit mir. Selbst noch meine Genueser Jahre sind eine lange Kette von Selbst-Überwindungen und nicht nach dem Geschmacke irgendeines Menschen, den ich kenne. Also, lieber Freund, der "Tyrann in mir", der unerbittliche wird mich vielleicht auch diesmal triumphieren lassen (was körperliche Qualen betrifft – nach Länge, Intensität und Mannigfaltigkeit darf ich mich zu den Erfahrensten und Erprobtesten und Siegreichsten unter den Menschen zählen) Und wie meine Denkweise ist, so verlangt sie sogar einen absoluten Sieg: nämlich die Verwandlung des Erlebnisses in Gold und Nutzen höchsten Ranges....

Entscheidend ist der letzte Satz, Nietzsches Anspruch, aus allem Schlimmen und Schrecklichen Gold machen zu können, der uns schon bekannten speziellen Fähigkeit des angeblich an Leidensfähigkeit allen Menschen überlegenen Denkers, die ihn instand setzen würde, auch die allerschlimmsten Katastrophen zum Guten zu wenden. Es kann also nach dieser Lehre für ihren Verfechter gar nicht schlimm genug kommen, eine Werthaltung, an die sich Goebbels noch 1943 klammerte, als er seine am 9.7. dieses Jahres gehaltenen Rede mit einer längeren Passage aus *Zarathustra*, *Der Wanderer* schloss. ¹⁰⁸ Stürmischer Beifall aus dem akademischen Milieu war ihm sicher.

Aber in Nietzsches Euphorie des Herbstes 1888 hat der Anspruch, aus allem Schrecklichen und Schlimmen Gold machen zu können, einen ganz anderen Sinn.

Jeder andere an seiner Stelle hätte bemerkt, wie grundlegend sich seine Lage seit der verzweifelten Isolierung in der Mitte der achtziger Jahre durch einen einzigen "glücklichen Zufall" geändert hat. Und diese Veränderung, die herbeizuführen nicht in seiner Macht gestanden hatte, hätte eine radikale, grundlegende Veränderung seiner Lehren nach sich ziehen müssen. Aber gerade diesen Schluss zieht Nietzsche nicht. Im Gegenteil. Der glückliche Zufall lässt seine Philosophie keineswegs in sich zusammenbrechen, sondern verstärkt ihre heroischen Züge noch weiter, weil sich sein Philosophieren wie der Baum am Berge in zwei entgegengesetzte Richtungen entwickelt. Sein Misstrauen gegen die Liebe und gegen alle sozialen Werte hat ihn in seinen Nihilismus hineingetrieben und hat ihm aber auch die Kraft gegeben, diesen Nihilismus auszuhalten, d.h. auf seine Weise zu überwinden. Warum sollte er die Fokussierung auf dieses Ich, das seit Kants kopernikanischer Wende im Zentrum des deutschen Philosophierens steht, aufgeben und stattdessen über eine glückliche Wendung seines Schicksals nachdenken.

Was heißt, den Nihilismus auf "seine Weise" aufgeben? Er hält an der (für die Herde) negativen Bewertung der Liebe fest: Liebe ist Willen zur Macht.

Eine menschlich nachvollziehbare Reaktion auf diese nihilistische These hätte diesen Satz relativiert: "Er ist Ausdruck eines gefährliches Misstrauens, das ich im Interesse des Lebens überwinden muss." Aber wenn Nietzsche seinem ganzen Leben dankbar ist, hält er an seinen

¹⁰⁸ Goebbels Reden, hrg. von Helmut Heiber, München 1972, 2. Band S.256f. Wer immer noch glaubt, Nietzsche und der Nationalsozialismus hätten nichts miteinander zu tun, sollte diese Rede lesen.

Erkenntnissen eines Leidenden fest und (M 114) erklärt sie zu ewigen Wahrheiten: An diesem vollkommenen Tage, wo alles reift und nicht nur die Traube braun wird, fiel mir eben ein Sonnenblick auf mein Leben: ich sah rückwärts, ich sah hinaus, ich sah nie so viel und so gute Dinge auf einmal. Nicht umsonst begrub ich heute mein vierundvierzigstes Jahr, ich durfte es begraben – was in ihm Leben war, ist gerettet, ist unsterblich (...) (EH Vorspann) Menschlich nahe liegend wäre folgende Einstellung zu diesem Lebenswerk gewesen: Meine nihilistischen Thesen über die Liebe und über den Menschen allgemein sind Ausdruck einer Schwäche, eines krankhaften Misstrauens, einer Krankheit, die ich zum Glück überwunden habe. Nietzsche schließt aber umgekehrt: Alle diese Sätze sind unsterblich. Dies ist der Sinn seiner Retrospektive in EH Warum ich so gute Bücher schreibe. Ich bin – ausgestattet mit meiner großen Gesundheit – von meinen nihilistischen Urteilen nicht betroffen. Also hält Nietzsche an der "Erkenntnis des Leidenden", durch die er sich Christus überlegen fühlt, fest: Statt seine Sätze durchzustreichen, streicht er "die Menschen" durch, die sie nicht ertragen, wobei wir uns Schwächezustände seiner selbst vorstellen müssen.

Eine pessimistische Denkweise und Lehre, ein ekstatischer Nihilismus kann unter Umständen gerade dem Philosophen unentbehrlich sein: als ein mächtiger Druck und Hammer, mit dem er entartende und absterbende Rassen zerbricht und aus dem Wege schafft, (um) für eine neue Ordnung des Lebens Bahn zu machen oder um dem, was entartet und absterben will, das Verlangen zum Ende einzugeben... VII 35(82) (1055)

Eine, soweit ich sehe, erste Andeutung dieses Programms findet sich bereits in der Umgebung der ersten Aufzeichnung der ewigen Wiederkehr:

(...) Eins sein in der **Feindschaft** gegen alles und Alle, die den Wert des Lebens zu verdächtigen suchen: gegen die Finsterling und Unzufriedenen und Murrköpfe. Diesen die Fortpflanzung verwehren! Aber unsere Feindschaft muss selber ein Mittel zu unserer Freude werden! Also lachen, spotten, ohne Verbitterung vernichten! Dies ist unser **Todkampf.**

Dies Leben − dein ewiges Leben. V 11(183) Nietzsche deutet hier bereits an, dass es ihm darum geht, sein Leben wunderbar zu finden: *was in ihm Leben war, ist gerettet, ist unsterblich.* (EH Vorspann)

Nietzsche überwindet seinen Abscheu vor diesem Machtwillen in der Liebe, indem er immer stärker die Illusion gewinnt, ein Übermächtiger zu sein, der sogar die "Circe der Menschheit, die Moral" überwinden und die Weltgeschichte in zwei Teile spalten könne.

Zugegeben, er lässt sich jetzt im Glück stärker auf die Herdenwerte ein. Trotzdem bleibt er sich treu, denn er hält an seinem Alchemistenwahn fest. Er könne eben nicht nur große körperliche Qualen und menschliche Wüsten in Gold verwandeln, sondern auch aus den gefährlichen Herdenwerten selbst großen Nutzen ziehen. Wenn es ihm nicht immer wieder gelungen wäre, sich klein zu machen, sich christlichen Tugenden wie der Nächstenliebe zuzuwenden, wäre ihm seine große Aufgabe, alle Werte umzuwerten, niemals gelungen.

Die Idee, die Nietzsches Identität sichert, - auch wenn er sich in der Euphorie des Turiner Herbstes für den außen stehenden Beobachter zu seiner Zarathustra-Lehre in krassestem Widerspruch befindet, weil er sich von den Herdenwerten einfangen lässt, in denen er zuvor seine größte Gefahr gesehen hatte – ist der Alchemistenwahn des dämonischen Ichs, der Anspruch, aus Leiden, Schmerzen und Gefahren Glück und Gold machen zu können. Denn "Leiden" und "Gefahren" sind relativ. So habe er eben auch aus seiner größten Gefahr, die ihm aus den Herdenwerten drohe, Glück gemacht. Der Alchemistenwahn ist die Wahnidee, mit der er über Gott triumphieren zu können glaubt, aber nicht nur über Gott, sondern über die ganze Menschheit, also auch über jeglichen Widerspruch seiner besten Freunde.

So scheint Nietzsche die grundlegende Veränderung seiner Lage durch Georg Brandes Interesse an seiner Philosophie gar nicht wirklich bemerkt zu haben, was darin begründet ist, dass ihm der Punkt außerhalb seiner selbst fehlt, von dem aus er sich selbst in verschiedenen Lagen sehen und beurteilen könnte, der Nächste, von dessen Bedeutung für die Selbstreflexion er im Herbst 1880 noch wusste. V 6(259) Es fehlt Nietzsche der Zeuge, ohne den er eine

Veränderung seiner Situation gar nicht feststellen konnte, die Auswirkung des "glücklichen Zufalls", der nicht in seiner Macht gelegen hatte. Wir kennen das merkwürdige Geständnis des "hässlichsten Menschen" im 4. Teil des *Zarathustra*, er habe diesen penetrant mitleidigen Zeugen, der alles sah, getötet.

...Aber er – **musste** sterben: er sah mit Augen, welche **alles** sahen – er sah des Menschen Tiefen und Gründe, alle seine verhehlte Schmach und Hässlichkeit.

Sein Mitleiden kannte keine Scham: es kroch in meine schmutzigsten Winkel. Dieser Neugierigste, Über-Zudringliche, Über-Mitleidige musste sterben.

Er sah immer **mich**: an einem solchen Zeugen wollte ich Rache haben – oder selber nicht leben....

Man wird Nietzsches Wort vom Sterben und Töten für maßlose Übertreibungen halten. Aber wir befinden uns hier in Bereichen, in denen Reflexionskämpfe stattfinden. Wer hat Recht? Wer bezwingt den anderen? Ich oder Er? In diesem Bereich bewegt sich auch die Philosophie Klages'; Daher die Rede vom Sterben und vom Töten, die nicht ohne politische Konsequenzen blieb.

Wie hätte man das Geschehen umschreiben können, wenn es Overbeck gelungen wäre, Nietzsche in seiner Einsamkeit zu erreichen?

(....) *Der Glaube an Autoritäten ist die Quelle des Gewissens: es ist also nicht die Stimme Gottes in der Brust des Menschen*, *sondern die Stimme einiger Menschen im Menschen*.¹⁰⁹ Overbeck wäre dann sozusagen an die Stelle Gottes getreten, der dann nicht im Ich oder Selbst, wie nach der Philosophie des deutschen Idealismus, sondern im Du erschienen wäre, aber nur dann, wenn diese "Inkarnation" beiden, sowohl Nietzsche als auch Overbeck nicht bewusst geworden wäre, denn alles vollkommene Tun ist unbewusst.

Das Wunder der geistigen Errettung hat sich nicht ereignet. Stattdessen könnte man vom "Tod" des besten Freundes Overbeck sprechen – Tod im Sinne der Rede: "der ist für mich gestorben" – Dieser Tod sah konkret so aus. In *Ecce homo*, *Der Fall Wagner* 4 hätte der so genannte Paraguay-Zettel eingeschoben werden müssen, der nur in einer Abschrift von Nietzsches Schwester existierte:

Rechne ich meinen Verkehr mit einigen Künstlern, vor allem mit Richard Wagner ab, so habe ich keine gute Stunde mit Deutschen verlebt... Soll ich denn meine deutschen Erfahrungen verraten? Förster: lange Beine, blaue Augen, blond (Strohkopf!) "Rassendeutscher" mit Gift und Galle gegen Alles anrennend, was Geist und Zukunft verbürgt: Judentum, Vivisektion usw. – aber meine Schwester verlässt seinetwegen ihre "Nächsten" und stürzt sich in eine Welt voller Gefahren und böser Zufälle. – Köselitz (alias Peter Gast): sächsisch, schmeichlerisch, zuweilen Tolpatsch, nicht von der Stelle zu bringen, eine Verkörperung des Gesetzes der Schwere – aber seine Musik ist ersten Ranges und läuft auf leichten Füßen, - Overbeck: vertrocknet, versauert, seinem Weibe untertan, reicht mir wie Mime den vergifteten Trunk des Zweifels und Misstrauens gegen mich selbst – aber er zeigt sich wohlwollend um mich besorgt und nennt sich meinen, nachsichtigen Freund'...." KSA 14/506f.

Die Dramatik dieser Szene hat Nietzsche im Zarathustra beschrieben:

Schreien wirst du einst: "Alles ist falsch!"

Es gibt Gefühle, die den Einsamen töten wollen; gelingt es ihnen nicht, nun so müssen sie selber sterben! Aber vermagst du das, Mörder zu sein?

Kennst du, mein Bruder, schon das Wort "Verachtung"? Und die Qual deiner Gerechtigkeit, solchen gerecht zu sein, die dich verachten? ¹¹⁰

Gehen wir zurück an die erste Manifestation dieses Gedankens in *Doppelte Vorgeschichte von Gut und Böse*. Das Urmisstrauen gegen die Liebe ist auch im EH noch da; es hat sich insofern verstärkt, als Nietzsche in *Menschliches*, *Allzumenschliches* noch wusste, dass mit diesem Misstrauen keine menschliche Gesellschaft möglich ist. Das Misstrauen gegen die Liebe ge-

 $^{^{109}}$ MA II, Der Wanderer und sein Schatten 52

¹¹⁰ Za I Vom Wege des Schaffenden.

dieh nach damaliger Sicht unter den "Schwachen und Ausgestoßenen". Dieses Misstrauen ist also im Jahre 1888 noch lebendig; aber Nietzsche leidet nicht mehr darunter, im Gegenteil: Nach der "Überwindung seines Nihilismus" hält er in der Euphorie des Turiner Herbstes 1888 eine neue Epoche der Menschheit ohne die "christliche" Liebe für möglich und sich selbst als den großen Denker, der mit seiner *Umwertung aller Werte* eine neue Zeitrechnung einleitet. Ist es also Nietzsche das Alchemistenkunststück gelungen, aus seinem Leiden am Misstrauen an der Liebe Gold, d.h. Glück zu machen? Man könnte sagen, ja, aber um welchen Preis! Das in MA noch vorhandene Realitätsbewusstsein – mit diesem Misstrauen gegen Liebe und Moral ist keine menschliche Gemeinschaft möglich – ist zerstoben. Nietzsche glaubt an eine Zukunft der Menschheit, ohne Moral und ohne selbstlose Liebe.

19. Der russische Fatalist

Der *Ecce homo* beginnt mit einem Bild des Glücks:

An diesem vollkommenen Tage, wo alles reift, ... **Wie sollte ich nicht meinem ganzen Leben dankbar sein**? – und so erzähle ich mir mein Leben. (6/263)

Aber die Schrift, die so hoffnungsfroh begann, endet in Düsternis.

WARUM ICH EIN (DAS) SCHICKSAL BIN...

Will man eine Formel für <u>ein solches Schicksal</u>, **das Mensch wird**? Sie steht in meinem Zarathustra:

- und wer ein Schöpfer sein will im Guten und Bösen, der <u>muss</u> ein Vernichter erst sein und Werte zerbrechen.

Also gehört das höchste Böse zur höchsten Güte: diese aber ist die schöpferische.

Ich bin bei weitem der furchtbarste Mensch, den es bisher gegeben hat; das schließt nicht aus, dass ich der wohltätigste sein werde. Ich kenne die Lust am **Vernichten** in einem Grade, die meiner Kraft zum Vernichten gemäß ist, - <u>in beidem gehorche ich meiner dionysischen Natur, welche das Neintun nicht vom Jasagen zu trennen weiß</u>. Ich bin der erste **Immoralist**: damit bin ich der **Vernichter par excellence**. – (EH Schicksal 2)

Auffällig sind die vielen Ausdrücke, die auf eine Unfähigkeit hindeuten oder auf einen Zwang, unter dem Nietzsches steht: *er* ist das Schicksal, er <u>weiß nicht</u> zu trennen und *er* <u>gehorcht</u> seiner dionysischen Natur.

Nietzsche-Zarathustra hat den Übergang vom vollkommenen Glück zum düsteren Gefühl eines Abgrunds, in dem die Tragödie beginnt, in einem Bild eingefangen:

Mittags (Za IV)

Zarathustra gelüstet nach gelben Trauben, aber er fasst sie nicht an. Er leistet also Verzicht auf weltliches Glück. Er will sich im vollkommenen Mittag hinlegen und schlafen. Der vollkommene Mittag: Sein Glück.

Scheue dich! Heißer Mittag schläft auf den Fluren. Singe nicht! Still! <u>Die Welt ist vollkom-</u> men. (...

Nietzsches metaphysisches Ziel ist erreicht. Das Himmelreich schon auf dieser Erde, im Erdenreich zu erleben. Wir erinnern uns: *Männer sind wir worden*, - **so wollen wir das Erdenreich**. Aber dann passiert etwas Überraschendes, zutiefst Betrübendes:

Still, still! <u>Ward die Welt nicht eben vollkommen</u>. Ein zierlicher Wind, leicht, federleicht. Aber dann: Zu viel Gutes hat sie (seine wunderliche Seele) schon geschmeckt, diese goldene Traurigkeit drückt sie, sie verzieht den Mund.

Das Himmelreich auf Erden ist verflogen. Woran liegt das? Welche Feinde sind hier zu mächtig geworden? *Diesen Fluch gegen euch, meine Feinde!* <u>Machtet ihr doch mein Ewiges kurz, wie ein Ton zerbricht in kalter Nacht! Kaum als Aufblinken göttlicher Augen kam es mir zu – als Augenblick! (Za II Das Grablied)</u>

Gehen wir zu *Mittags* zurück: Diese wunderliche Seele denkt zuviel Gutes, sie geht also nicht gedankenlos im Augenblick auf, sie strandet in Traurigkeit, im Gegenbegriff zum Glück. Anders ergeht es dem alten Mittag, dem Antipoden zur wunderlichen Seele:

Der alte Mittag schläft, er bewegt den Mund: trinkt nicht eben einen Tropfen Glücks – einen alten braunen Tropfen goldenen Glücks, goldenen Weins? Es huscht über ihn, sein Glück lacht. So – lacht ein Gott. Still!

Der alte Gott, der alte Mittag ist normal, er redet nicht, er denkt nicht, er genießt, er lacht, ungezwungen und heiter - im Gegensatz zu Nietzsche/Zarathustra, dieser wunderlichen Seele: Wir erinnern uns an Nietzsches Rede vom ... "zeitweiligen Selbstvergessen, vom Ideal eines menschlich-übermenschlichen Wohlseins und Wohlwollens, das oft genug **unmenschlich** erscheinen wird, zum Beispiel wenn es sich neben den ganzen bisherigen Erden-Ernst, neben alle Art Feierlichkeit in Gebärde, Wort, Klang, Blick, Moral und Aufgabe wie deren leibhafteste, unfreiwillig Parodie hinstellt – und mit dem, trotzalledem, vielleicht **der große Ernst** erst anhebt." (FW 382) Zurück zum Mittags-Erlebnis.

"Zum Glück, wie wenig genügt schon zum Glücke!" So sprach ich einst und dünkte mich klug. Aber es war eine Lästerung: das lernte ich nun. Kluge Narren reden besser. Das wenigste gerade, das Leiseste, Leichteste, einer Eidechse Rascheln, ein Hauch, ein Husch, eine Augenblick – wenig macht die Art des besten Glücks. Still!

Im Gegensatz zum Mittagsgott, kann Zarathustra nicht schweigen, er kann nicht aufhören zu denken, obwohl er sich ermahnt, still zu sein. Im Fühlen noch denken wollen, statt das Denken vollkommen abzuschalten wie der Mittagsgott. Also kann Zarathustra nicht lachen wie der alte Mittag. Und jetzt kommt die Katastrophe des Denkens scheinbar mitten im Glück: Was geschah mir: Horch! Flog die Zeit wohl davon? Falle ich nicht? Fiel ich nicht – horch! In den Brunnen der Ewigkeit?

Was geschieht mir? <u>Es sticht mich – wehe – ins Herz? Ins Herz</u>! Oh zerbrich, zerbrich, Herz, nach solchem Glücke, nach solchem Stiche!

Wie? Ward die Welt nicht eben vollkommen? Rund und reif? O des goldenen runden Reifs – wohin fliegt er wohl (...) Still" und hier dehnte sich Zarathustra und fühlte, dass er schlafe). Kann man fühlen, dass man schläft?

Dann schläft er von neuem ein. Am Sonnenstand bemerkt er, man könne daraus mit Recht annehmen, dass Zarathustra damals nicht lange geschlafen habe. Also: er hat überhaupt nicht geschlafen, sondern ein für seine wunderliche Seele typisches Erlebnis gehabt.

"Steh auf" sprach Zarathustra, "du kleine Diebin, du Tagediebin! Wie? Immer noch sich strecken, gähnen seufzen, hinunterfallen in tiefe Brunnen?

<u>Wer bist du doch! O meine Seele!</u> " (...) "O Himmel über mir", sprach er seufzend und setzte sich aufrecht, "du schaust mir zu? Du horchst <u>meiner wunderlichen Seele</u> zu?

Wann trinkst du diesen Tropfen Taus, der auf alle Erden-Dinge niederfiel – wann trinkst du diese <u>wunderliche Seele</u> –

wann, <u>Brunnen der Ewigkeit! Du heiterer, schauerlicher Mittags-Abgrund!</u> Wann trinkst du meine Seele in dich zurück?"

Im Gegensatz zum alten Mittag, der im Glück lacht, hat Nietzsches wunderliche Seele einen Mittags-Abgrund erlebt. Nietzsche denkt über das Glück nach, er will ja "endlich nur noch leben, um zu erkennen." V 11(141)

Und so stellen sich zu allen Begriffen Gegenbegriffe ein. Zur Leichtigkeit stellt sich die Vorstellung eines Fallens in einen tiefen Brunnen ein, zum *Augenblick* der Gegensatz: *Ewigkeit*. Und zum *Glück* der Gegensatz: *Tod*, ähnlich wie sich Nietzsche-Zarathustra zur Lust der Zeugung als Gegensatz die Schmerzen der Gebärerin denkt.

Natürlich wirft er seinen geistigen Radikalismus - endlich nur noch leben, um zu erkennen - dem Christentum vor: *Den Begriff "Seele"*, *"Geist" … erfunden zu haben, um den Leib zu verachten.* (EH Schicksal 8) Aber unmittelbar vor der ersten Niederschrift der *ewigen Wiederkehr* hatte sich Nietzsche die Keuschheit empfohlen, falls sie für die Erkenntnis besser sei. V 11(64) Und in der ersten Niederschrift selbst drückt er seine Erwartung aus, "inwiefern eine Umwandlung des Menschen eintritt, wenn er endlich nur noch lebt, um zu erkennen". V 11(141) Zahlreich sind seine Äußerungen, in denen er seine Absicht erklärt, Leidenschaften, Gefühle und Affekte im Denkprozess einzusetzen.¹¹¹ Durch Alkohol, Musik und Speisen glaubt er einen Zugang zu früheren Kulturstufen zu finden,¹¹² Leidenschaften will er wie Dampf zu Maschinen benutzen, wobei in diesem Zusammenhang das Stichwort von der "Selbstüberwindung" fällt. VII 25(10) Dass Nietzsche Zeit seines Lebens vom Ideal "weltlichen" Heiligen fasziniert war, hat seine tiefere Ursache in seinem ambivalenten Verhältnis zur Sinnlichkeit.

Und das ist ein Prozess, den diese wunderliche Seele wie im Traum zu erleben glaubt. Zarathustra weiß nicht, dass er denkt. So wird der Geist zum Problem, zur Katastrophe. Geist ist das Leben, das selber ins Leben schneidet; an der eigenen Qual mehrt es sich das eigene Wissen, - wusstet ihr das schon? (Za II Von den berühmten Weisen)

Da die meisten, eigentlich fast alle das nicht wissen, was Nietzsche immer wieder erfuhr, muss seine psychische Struktur anders gewesen sein. Wenn Nietzsche sich gut fühlt, ist er plötzlich – durch seine unsägliche Verbindung von Fühlen und Denken - zum Gegensatz, zum Bösen hingezogen, wenn er sich glücklich fühlt, zu Bildern vom Tod.

Hier kann uns ein frühes Bekenntnis weiter helfen.

Der ersten Spur philosophischen Nachdenkens, der ich, <u>bei einem Überblick meines Lebens</u>, habhaft werden kann, begegne ich in einer kleinen Niederschrift aus meinem 13. Lebensjahre: dieselbe enthält einen Einfall über den Ursprung des Bösen. Meine Voraussetzung war, dass für Gott Etwas denken und Etwas schaffen Eins und Dasselbe sei. Nun schloss ich so: <u>Gott hat sich selbst gedacht, damals als er die zweite Person der Gottheit schuf: um sich aber denken zu können, musste er erst seinen Gegensatz denken.</u> Der Teufel hatte also in meiner Vorstellung ein ebensolches Alter wie der Sohn Gottes, sogar einen klareren Ursprung – und dieselbe Herkunft. Über die Frage, ob es einen Gott möglich sei, seinen Gegensatz zu denken, half ich mir damit hinweg, zu sagen: ihm ist alles möglich. Und zweitens: dass er es getan hat, ist eine Tatsache, falls die Existenz eines Gott-Wesens Tatsache ist, folglich war es ihm auch möglich, --- VII 38(19)

Nietzsches Eigenart ist der Anspruch, sich – und das heißt seine Gefühle, weil er durch diese Methode ja die Einheit seines Denkens verliert – schaffen zu können. Aber wie? Mit Mitteln der Sprache, für die er als großes Meister des Stils ein ganz besonderes Sensorium entwickelte. Den wahren Hintergrund seines Gefühls für Sprache und Macht durchschaut er nicht: Er ist ein Geschöpf seiner Mutter, die wie der Schöpfergott selbst das große Wort gesprochen hat: "Du bist ein großer Mensch". Und wenn sich Nietzsche im *Pathos der Distanz* über alles Durchschnittliche, Schwache, Kranke etc. erhob, dann benutzte er dieselbe Sprach- und Schöpferkraft. Und so entsteht aus dem Gesetz des sprachlichen Denkens in Begriff und Gegenbegriff ein unsägliches Selbstwert- oder besser ein Selbstunwertgefühl. Denn Nietzsche weiß um diese Kraft, er weiß, dass er das Gegenbild der Bösen braucht, um sich gut zu fühlen, wodurch eine fatale Abhängigkeit vom Gegenbild entsteht, zumal er immer wieder dem "Zauber der entgegen gesetzten Denkweise" erliegt.

Müssen nicht gerade die **besten** Menschen die **bösesten** sein? Die, bei denen das Wissen und Gewissen am feinsten und kräftigsten ausgebildet ist, so dass sie alles, was sie tun, als ungerecht empfinden, und sich selber als die **Immer-bösen**, **Immer-ungerechten**, als die Notwendig-bösen? Wer sich aber so empfindet, **ist es auch!** V 15(27)

¹¹¹ V 11(65), V 11(119)

¹¹² V 12(71) VIII 11(85), 14(43)

Hier ist ein Unwertgefühl entstanden, das den starken Ressentiments-Affekt auslöst: <u>mit göttlichem Auge und ungestört vernichten! Die Vernichtung der Menschen, welche sich gut fühlen, voran!</u> 1(81)

Nietzsche fühlt sich als sinnlicher Denker, weil sein Denken im Gegensatz zum Denken anderer Denker mit Sinnlichkeit, mit Erlebnissen verbunden ist, also findet er sich als Gegner des Christentums, das die Erotik, die Sinnlichkeit in Verruf gebracht habe.

In Wahrheit liegt der Fehler an ihm selbst; er denkt über sinnliche Vorgänge nach, er denkt in Situationen, in denen der alte Mittagsgott wie alle Sterbliche das Denken abschaltet.

Aber er projiziert seinen Fehler der Geistigkeit im Sinnlichen, den Fehler, Geist an falscher Stelle zu haben, in das Christentum.

Es habe eine Seele erfunden, um den Leib zuschanden zu machen.

Den Begriff "Seele", "Geist" zuletzt gar "unsterbliche Seele" erfunden, um den Leib zu verachten. (EH Schicksal 7 und 8)

Aus diesem Fehler macht Nietzsches zuletzt eine Tugend, um nach der Ernüchterung seiner Triebentfesselung im *Antichrist* die Erkenntnis seines philosophischen Scheiterns abzuwehren. Aber Nietzsche wäre zu einer solchen Umdeutung des Fehlers in eine Tugend nicht in der Lage gewesen, wenn er den "Fehler" nicht als Bereicherung empfunden hätte.

Die ersten Reflexionen über sich selbst im *Ecce homo* zeigen, dass er zum dämonischen Ich wie in eine sichere Festung zurückkehrt. Was verspricht er sich davon? Dazu müssen wir uns Nietzsches geistige Tätigkeit im Alchemistenwahn genauer ansehen, seine Methode, Leiden in Glück, Schwäche in Stärke zu verwandeln, worüber er uns im Bild des russischen Fatalisten einen tiefen Einblick gewährt:

Die Freiheit vom Ressentiment, die Aufklärung über das Ressentiment – wer weiß, wie sehr ich zuletzt auch darin meiner langen Krankheit zu Dank verpflichtet bin! Das Problem ist nicht gerade einfach: man muss es aus der Kraft heraus und aus der Schwäche heraus erlebt haben. Wenn irgend etwas überhaupt gegen Kranksein, gegen Schwachsein geltend gemacht werden muss, so ist, dass in ihm der eigentliche Heilinstinkt, das ist der Wehr- und Waffeninstinkt im Menschen mürbe wird. Man weiß von nichts loszukommen, man weiß mit nichts fertig zu werden, man weiß nichts zurückzustoßen – alles verletzt. Menschen und Dinge kommen zudringlich nahe, die Erlebnisse treffen zu tief, die Erinnerung ist eine eiternde Wunde. Kranksein ist eine Art Ressentiment selbst.(...) (EH, weise 6)

Weiter unten heißt es dann: *Das Ressentiment ist das Verbotene* **an sich** für den Kranken – **sein** Böses: leider auch sein natürlichster Hang.

Hier liegt der eigentliche Kern seines Philosophierens, die psychologische Basis für seine "Umwertung aller Werte".

Von der Kranken-Optik aus nach **gesünderen** Begriffen und Werten und wiederum umgekehrt aus der Fülle und Selbstgewissheit des **reichen** Lebens hinunterzusehen in die heimliche Arbeit des Décadence-Instinkts – das war meine längste Übung, meine eigentliche Erfahrung, wenn irgendworin wurde ich darin Meister. Ich habe es jetzt in der Hand, ich habe die Hand dafür, **Perspektiven umzustellen**: erster Grund, weshalb für mich allein vielleicht eine Umwertung der Werte" überhaupt möglich ist. - (EH, weise 1)

Die Methode, von der Krankenoptik aus nach gesünderen Begriffen und Werten hinsehen und umgekehrt, hat einen sehr frühen Vorgänger; es gibt einen Hinweis, dass Nietzsche die Grundlage seiner Lehre der Umwertung aller Werte schon in früher Jugend legte. Den Text kennen wir bereits, er ist aber jetzt in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Dazu möchte ich nochmals auf die erste Spur seines philosophischen Nachdenkens verweisen: Gott hat sich selbst gedacht, damals als er die zweite Person der Gottheit schuf: um sich aber denken zu können, musste er erst seinen Gegensatz denken.

Wenn Nietzsche wie dieser Gott sich selbst durch Denken schaffen wollte, musste er von sei-

nem Gegensatz ausgehen, also von seinem Bösen, vom Ressentiment, um sich dann als Gegensatz zu schaffen, als den Menschen jenseits des Ressentiments. Denn das Ziel war, der Mensch einer hohen Stimmung zu werden, (FW 288) und Nietzsche hatte schon früh die Frage, ob der Neidische jemals glücklich sein könne, int einem eindeutigen Nein beantwortet. Der Vorgang des Sich-selbst-Erschaffens gleicht dem Prozess, den Nietzsche er als das Schöpferisch-Werden des Ressentiments beschrieben hat, wenn der Schwache sich sagt, lasst mich anders werden als diese Bösen, nämlich gut. (GM I,10)

Im Unterschied zum Menschen des Ressentiments sah Nietzsche seinen gedanklichen Gegensatz nicht in anderen, in den Bösen, sondern in sich selbst, er brauchte nur auf seine Gefühle zu achten. Es sei daran erinnert, dass seine Mutter soziologisch gesehen in ihrem Sohn den Gegensatz zu einem vom Untergang in die Abhängigkeit und Unselbständigkeit bedrohten Mitglied der "Oberschicht" oder zumindest Mittelschicht etabliert, "den großen Menschen", womit die Abscheu vor kommunistischen oder sozialistischen Werten impliziert ist. Also schuf Nietzsche sich selbst als Gegensatz zum Menschen des Ressentiments. Wir haben oben "Ressentiment" mit Bewusstsein gleichgesetzt. Es muss einen Bereich geben, in dem beides identisch ist. Wenn wir diesen Bereich aufspüren, können wir zeigen, wie Nietzsches gegen das Bewusstsein gerichtete Philosophie entstand. Nietzsche schuf sich selbst durch Begriff und Gegenbegriff. Und hier ist die Frage, was "sich selbst" heißt. Findet er durch diesen Schaffensprozess eine Identität? Nun wird im EH gesagt, wie tief der Kranke an Erinnerungen wie an einer Wunde leidet. Also muss der Starke, der Gesunde vergessen können.

Aber Nietzsche kann – im Gegensatz zu Graf Mirabeau (GM I,10) – nicht vergessen. Am Anfang des Elysiums trinken die für die Seligkeit bestimmten aus dem Lethefluss, der sie vergessen lässt. Der Lehrer der ewigen Wiederkehr kann nicht vergessen.

Ich habe eigens, aus Ingrimm gegen diesen süßlichen Sachsen (Schumann), eine Gegenouvertüre zum Manfred komponiert, von der Hans von Bülow sagte, dergleichen habe es nie auf Notenpapier gesehn: das sei Notzucht an der Euterpe. 114 Nietzsche hat damit einen zutiefst verletzenden Satz – ein solch vernichtendes Urteil hat er sonst wohl kaum jemals über sich ergehen lassen müssen, - nicht etwa vergessen oder verdrängt. was die gesunde Methode der Verarbeitung einer verletzenden Frustration wäre, sondern nach "bewährter" alchemistischer Methode zu Gold, d.h. zu einem Kompliment gemacht, aber damit zugleich in Kauf genommen, die Urteile seiner Mitmenschen und damit die soziale Realität nicht mehr zu verstehen. Nietzsche erlöst sich damit selbst, indem er eine tiefe Verletzung mit Hilfe der Geschlechtserregung in Lust verwandelt. So hat er sein Ressentiment gegen Wagners Genie - *Man versteht* große Menschen nicht: sie verzeihen sich jedes Verbrechen, aber keine Schwäche. Wie viele bringen sie um! (...) VII 25(259) – in ein Ja verwandelt: (...) der Egoismus gehört zum Wesen der vornehmen Seele, ich meine jenen unverrückbaren Glauben, dass einem Wesen, wie "wir sind" andere Wesen von Natur untertan sein müssen und sich ihm zu opfern haben. (....) (JGB 265) Aber damit hat er seine Identität zerstört: er fühlt sich als Wagner, was erst in seinen Wahnsinnsbriefen deutlich wird.

Dass dieses alchemistische Heilmittel vor allem gegen Ressentiments hilft, bekennt Nietzsche in seinen Ausrührungen über den russischen Fatalismus:

Hiergegen hat der Kranke <u>nur ein großes Heilmittel</u> – ich nenne es den **russischen Fatalis-mus**, jenen Fatalismus ohne Revolte, mit dem sich ein russischer Soldat, dem der Feldzug zu hart wird, zuletzt in den Schnee legt. Nichts überhaupt mehr annehmen, an sich nehmen, **in** sich hineinnehmen – überhaupt nicht mehr reagieren... Die große Vernunft dieses Fatalismus, der nicht immer nur der Mut zum Tode ist, als lebenserhaltend unter lebensgefährlichen Umständen, ist die Herabsetzung des Stoffwechsels, dessen Verlangsamung, eine Art Wille zum

¹¹³ Mette 2, S.269 - 272

¹¹⁴ EH Warum ich so klug bin 4, den Hinweis verdanke ich Werner Ross, Der ängstliche Adler, Stuttgart1980

Winterschlaf. Ein Paar Schritte weiter in dieser Logik, und man hat den Fakir, der wochenlang in einem Grabe schläft... Weil man zu schnell sich verbrauchen würde, wenn man überhaupt reagierte, reagiert man gar nicht mehr: dies ist die Logik.(...)

Wer spricht vom Mut zum Tode? Hier lässt sich jemand fallen, dem der Feldzug zu hart wird, selbstverständlich ein russischer und kein deutscher Soldat. Aber ist das eigentlich "Mut"? Nietzsche weicht aus und wechselt die Identität. Weder ein russischer noch ein deutscher Soldat ist ein Bär, der mitten in Eis und Schnee Winterschlaf machen könnte. Falls sich dieser russische Fatalist fallen lässt, hat er den Willen zum Tode. Wenn er dieses Faktum "vergisst", verlässt ihn sein Bewusstsein – man könnte sagen, sein Realitätsbewusstsein und er wechselt in ein bloßes Traumbewusstsein. Es ist nicht einzusehen, wie er jemals zu einem Kämpfer "auferstehen" könnte, was aber im nächsten Abschnitt des Textes (EH, weise 7) geschieht. Jener "russische Fatalismus", von dem ich sprach, trat darin bei mir hervor, dass ich beinahe unerträgliche Lagen, Orte, Wohnungen, Gesellschaften, nachdem sie einmal, durch Zufall, gegeben waren, jahrelang zäh festhielt – es war besser, als sie zu ändern, als sie veränderbar zu fühlen – als sich gegen sie aufzulehnen... Mich in diesem Fatalismus stören, mich gewaltsam aufwecken nahm ich damals tödlich übel – in Wahrheit war es auch jedesmal tödlich gefährlich. – Sich selbst wie ein Fatum nehmen, nicht sich "anders" wollen – das ist in solchen Zuständen die große Vernunft selbst. (EH weise 6)

I. Vom Russischen Fatalisten aus lässt sich ein Bogen zur Herrenmoral schlagen.

(...) der Glaube und das Vorurteil zugunsten der Vorfahren und zuungunsten der Kommenden ist typisch in der Moral der Mächtigen; und wenn umgekehrt die Menschen der "modernen Ideen" beinahe instinktiv an den "Fortschritt" und an die "Zukunft" glauben und der Achtung vor dem Alter immer mehr ermangeln, so verrät sich damit genugsam schon die unvornehme Herkunft dieser "Ideen".... JGB 260

Stellen wir uns Nietzsche in einem dunklen, kalten unheizbaren Zimmer in Nizza oder Genua vor. Wie er verzweifelt seinen Willen nach Veränderung bekämpft, also den modernen Fortschrittsgedanken: "Du könntest Dir doch ein besseres, schöneres, wärmeres Zimmer mieten." Da ist einmal die überlieferte und völlig verinnerlichte Ermahnung seiner Mutter, nicht viel Geld auszugeben. Aber eine andere Stimme bedrängt ihn noch aufdringlicher, ähnlich die des Zwerges, des Geists der Schwere, seines Teufels und Erzfeindes. Und sie sagt: "Du bist einfach dumm!" So steht im selben Aphorismus die Feststellung:

Überall, wo die Sklaven-Moral zum Übergewicht kommt, zeigt die Sprache eine Neigung, die Worte "gut" und "dumm" einander anzunähern. (JGB 260)

Also kämpft Nietzsche gegen die "Sklavenmoral", die ihn zur gefährlichen Revolte verführen könnte. Das "Verlangen nach Freiheit" zählt ebenso zur Sklavenmoral, wie wir im selben Text erfahren. Und wir wissen, wie der russische Fatalist alles als tödliche Gefahr bekämpfen muss, was in seinem Fatalismus stören könnte, also z.B. liberale Freiheitsgedanken oder sozialistische Klassenkampfambitionen. Also wird er das Bewusstsein der Realität des kalten Zimmers bekämpfen und als "Ressentiment" von sich abwehren.

Nietzsche muss ein Unbehagen abwehren:

In allem Bewusstwerden drückt sich ein Unbehagen des Organismus aus: es soll etwas Neues versucht werden, es ist nichts genügend zurecht dafür, es gibt Mühsal, Spannung, Überreiz – das alles **ist** eben Bewusstwerden... Das Genie sitzt im Instinkt (...) 15(25)

Der letzte Satz tanzt aus der Reihe, als könnte sich jemand das Bewusstwerden ersparen und durch Unterdrückung des Bewusstwerdens zum Genie werden. Er könnte so auch zum Idioten werden.

Der vorhergehende Abschnitt zeigt den Bezug zur Herrenmoral:

Wenn durch Übung in einer ganzen Reihe von Geschlechtern die Moral gleichsam einmagaziniert worden ist – also die Feinheit, die Vorsicht, die Tapferkeit, die Billigkeit – so strahlt die Gesamtkraft dieser aufgehäuften Tugend selbst noch in die Sphäre aus, wo die Rechtschaffenheit am seltensten ist, in die **geistige** Sphäre. 15(25)

Hier klingt Nietzsches Stolz durch, aus einer Dynastie von Pfarrern zu stammen, wie er in seinen Texten zur Herrenmoral auch seine starken Gefühle von Ressentiments gegen Wagner, gegen das erfolgreiche schöpferische Genie abwehrt, wie oben gezeigt.

Dies wäre eine Erklärung, warum in der *Genealogie* das Bewusstsein, die Fähigkeit nein zu sagen zu einem Außerhalb, zu einem Nicht-Ich (I,10) als Ressentiment erscheint, obwohl hier doch *Bewusstsein* stehen müsste. Im Übrigen wird er in der Wahl seiner Mittel gegen solche Störenfriede, wenn es um Leben und Tod geht, nicht zimperlich sein. Warum erscheinen "die Juden" als die eigentlichen Störenfriede?

Religionsgeschichtlich könnte man sagen: Die Juden feiern den Sabbat, der Nietzsche wegen seiner heroischen Verpflichtung zur ständigen Anspannung verboten ist, - siehe seinen Kampf gegen den Jesuitismus der Mittelmäßigkeit, der ihn wie einen gefährlichen Bogen brechen will, um ihn zum gemütlichen Herdentier zu machen (JGB 206)- sie blicken außerdem nach vorne, sie suchen das Heil in der Zukunft. *Die Juden haben nur gelebt, um den wahren Gott zu erwarten* (....) 11(347)

So wundert es nicht, dass die Juden als die Führer der modernen, auf den Fortschritt fixierten Ideen erscheinen, die Nietzsche in seiner rückwärts gewandten Sicht bekämpfen will.

"Aber was reden Sie noch von vornehmeren Idealen! Fügen wir uns in die Tatsachen: das Volk hat gesiegt – oder 'die Sklaven' oder 'der Pöbel' oder 'die Herde' oder wie Sie es zu nennen belieben – und wenn dies durch die Juden geschehen ist, wohlan! So hatte nie ein Volk eine welthistorischere Mission. 'Die Herren' sind abgetan; die Moral des gemeinen Mannes hat gesiegt. Man mag diesen Sieg zugleich als eine Blutvergiftung nehmen (er hat die Rassen durcheinander gemengt) – ich widerspreche nicht; unzweifelhaft ist aber diese Intoxination gelungen. Die 'Erlösung' des Menschengeschlechts (nämlich von 'den Herren') ist auf dem besten Wege; alles verjüdelt oder verchristlicht oder verpöbelt sich zusehends (was liegt an Worten) (….)" GM I,9

Wichtig ist die Bemerkung "was liegt an Worten". Ich habe erst durch mein Klages-Studium gelernt, wie die durch Nietzsche begründete Denkschule der "Künstlerphilosophie" alle definierten Begriffe auflöst und ein wogendes Meer von Bildern zurücklässt. So ist hier ein demagogisch wirksamer Text entstanden, der sowohl Juden – wegen der Rede von ihrer welthistorischen Mission – wie auch SS-Männer faszinieren konnte, letztere wegen der Rede von der Rassenvermischung.

Natürlich kann der geistige und kulturelle Einfluss der Juden auf die Entstehung unserer modernen Welt kaum überschätzt werden. Trotzdem ist Nietzsches Versuch, ihnen die entscheidende Rolle bei einer großen politischen Revolution zuzuschreiben, die alle Herren abgetan und der Moral des kleinen Mannes zum Sieg verholfen habe, extrem gefährlich. Hier bildet sich die Wahnidee aus, die Hitler perfektionierte. Hinter allen seinen Feinden sah er "die Juden" als entscheidendes politisches Potential: Im Christentum, - trotz des christlichen Antijudaismus - im Liberalismus, - trotz eines starken Antisemitismus im deutschen und internationalen Bürgertum - im Marxismus-Bolschewismus, - trotz der antisemitischen Frühschrift *Zur Judenfrage* von Karl Marx, - als treibende antideutsche Kraft in England, in den USA, - auch dort gab es Antisemitismus - aber auch in der UdSSR, obwohl Stalin nach viel versprechenden Anfängen Lenins, Antisemitismus gesetzlich zu ächten, im Kampf gegen Erzfeind Trotzki den traditionellen russischen Antisemitismus wieder reaktiviert hat. Bei einer solchen Vereinfachung der Feindbilder, wie Hitler sie vornahm, lag die Versuchung nahe, sich all seiner vielen, allzu vielen Feinde auf einen Schlag zu erledigen, indem er

Dass Nietzsches Text keinen offenkundigen faschistischen Willenimpuls loslöste, hängt an seiner fatalistischen Grundstimmung. Nietzsche scheint sich mit dem Sieg der Herde oder des Pöbels etc. abgefunden zu haben. Aber diese Stimmung blieb nicht konstant.

Nach dem Abschnitt über den russischen Fatalisten folgt unmittelbar nach einem radikalen Schnitt – ja man muss sagen, nach einen Wechsel der Identität, ein neuer Abschnitt, der mit den Worten beginnt:

Ein ander Ding ist der Krieg. Ich bin meiner Art nach kriegerisch. Angreifen gehört zu meinen Instinkten. Feind sein **können**, Feind sein – das setzt vielleicht eine starke Natur voraus,

jedenfalls ist es bedingt in jeder starken Natur. Sie braucht Widerstände, folglich **sucht** sie Widerstand... (EH weise 7)

Wie sich der russische Fatalist, der sich resignierend in den Schnee legt, dann doch zum starken Kämpfer entwickelt, bleibt ein Geheimnis, das unerforschliche Mysterium des zweiten Bewusstseins, das nur aus seinen Kampf gegen das Leiden, gegen den Schmerz zu deuten ist und aus Nietzsches vermeintlicher Alchemistenfähigkeit, Schmerz in Lust, Leiden in Glück verwandeln zu können.

Der normale Sterbliche will, dass der Schmerz aufhört, ob er diese Veränderung in dieser oder jener Welt will, ist zweitrangig. Aber Nietzsche will alles Negative, alles Schmerzen- Bereitende lustvoll empfinden. Daher will er keine Veränderung, sondern die ewige Wiederkehr der Gleichen, welche die Schwachen in ihrem Elend nicht ertragen würden, so dass sie an diesem Prinzip zugrunde gingen. Den "abgründlichen Gedanken" der ewigen Wiederkehr könnte der Zwerg nicht ertragen, also will Zarathustra den Zwerg mit diesem Gedanken "totschlagen". Mit der Umwertung aller Werte – was *andere* Schmerz nennen, will *er* als Lust empfinden - tritt Nietzsche aus der menschlichen Kommunikation. Keines Menschen Wort erreicht ihn mehr, hat ihn jemals erreicht. Er kann nur noch in Bildern sprechen, in Bildern von der Lust der Zeugung und dem Schmerz der Gebärerin.

Dass mich nie ein Wort erreicht hat, das **zwang** mich, mich selbst zu erreichen, 25(7) heißt es im Nachlass.

Wenn Nietzsche dazu ansetzt, den Schmerz als Lust empfinden zu wollen, geht er etwa folgendermaßen vor. Und ich zitiere jetzt einen Text, der im Umfeld der ersten Niederschrift der ewigen Wiederkunft, nämlich V 11(141), entstanden ist.

Intellektuell gemessen, wie **irrtumsvoll** ist Lust und Schmerz! Wie falsch wäre geurteilt, wenn man nach dem **Grade** von Lust oder Schmerz auf den Wert für das Leben schließen wollte. Im **Schmerz** ist so viel Dummheit wie in den blinden Affekten, ja es **ist** Zorn, Rache, Flucht, Ekel, Hass, Überfüllung der Phantasie (Übertreibung) selber, der Schmerz ist die ungeschieden zusammengeflossene Masse von Affekten, **ohne Intellekt** gibt es keinen Schmerz, aber die niedrigste Form des Intellekts tritt da zu Tage; der Intellekt der "Materie", der "Atome". - Es gibt eine Art, von einer Verletzung **überrascht** zu werden (wie jener, der auf einem Kirchbaum sitzend eine Flintenkugel durch die Backe bekam), dass man gar nicht den **Schmerz fühlt**: Der Schmerz ist **Gehirnprodukt.** V 11(319)

Hier sind sicherlich eine ganze Reihe richtiger Beobachtungen und Schlüsse, die ein moderner Physiologe bestätigen könnte. Der Schmerz ist tatsächlich Gehirnprodukt. Trotzdem gehen Nietzsches Thesen hier viel weiter, wenn er daraus seinen Alchemistenwahn ableiten will. Was wird Nietzsche zu sich sagen, wenn er Schmerz in Glück verwandeln will? Wir erinnern uns an den Schächer am Kreuz, wie kommt er ins Paradies?

Der **Schächer am Kreuz**: - wenn der Verbrecher selbst, der einen schmerzhaften Tod leidet, urteilt: "so, wie dieser Jesus, ohne Revolte, ohne Feindschaft, gütig, ergeben, leidet und stirbt, so allein ist es das Rechte": hat er das Evangelium bejaht: und damit **ist er im Paradie**-

Was wird sich also Nietzsche sagen, wenn er aus den größten Schmerzen ins Paradies gelangen will?

"(sei) so, wie dieser Jesus, (der) ohne Revolte, ohne Feindschaft, gütig, ergeben, leidet und stirbt.

Jetzt wird klar, warum Nietzsche davon ausging, Spinoza und Dante hätten *irgendwie einen* "*Gott" zur Gesellschaft* gehabt und so ihre Einsamkeit ertragen. Siehe seinen Brief an Overbeck vom 2. Juli 1885.

Nietzsche "weiß", dass er anders ist als alle anderen Menschen. Woran erkennt er das? Weil er aus der menschlichen Kommunikation ausbricht, so dass ihn keines Menschen Wort erreicht. Damit hat er sich auch aus jedem Gottesverhältnis entfernt, weil der Mensch mit Gott im Ge-

_

se... 11(354)

¹¹⁵ Za III Vom Gesicht und Rätsel 2

bet durch Worte kommuniziert. Aber warum muss Nietzsche versuchen, aus jeglicher menschlicher Kommunikation auszubrechen?

Wir müssen davon ausgehen, dass sich in Nietzsches Bewusstsein, wenn er sich die Sätze vorspricht, sei wie dieser Jesus, (der) ohne Revolte, ohne Feindschaft gütig, ergeben, leidet und stirbt, sofort eine Gegenstimme meldet: "dann bist du also wie Jesus, dieser Idiot!" (AC 29) Und diese Worte "stirbt" und "Idiot" würden seine Kräfte zum Äußersten anspannen, Jesus und das Christentum verdammen, um Nein zu sagen, wie noch niemals jemand verneinte, um der tödlichen Falle des russischen Fatalisten, in die er sich eben noch begeben hatte, noch einmal zu entkommen. Dann bräche eine "Revolution" aus und "christliche Werturteile würden in Blut und Verbrechen übersetzt". (AC 43)

Also wird Nietzsche das in ihm drohende, ihn tödlich bedrohende revolutionäre Potential in andere projizieren, in Feinde, von denen eine tödliche Gefahr droht. Aber im Grunde brauchen wir den mysteriösen Begriff der Projektion gar nicht mehr, wenn wir uns klarmachen, was die Stimme eines Außenstehenden ihm zuflüstert: du bist nicht nur der russische Fatalist, der jegliches Ressentiment in sich unterdrückt, du bist, wie Christus, der Idiot, der sich seinen Häschern ausgeliefert hat. Diese Stimme hat nur so lange Macht über ihn, als er selbst an die Seelengleichheitslüge glaubt, die einen solchen Vergleich erst ermöglicht. Also sieht er im christlichen Wert der Seelengleichheitslüge, eine tödliche Gefahr, die ihn zu einer Bluttat aufhetzen könnte. Also schließt er:

Der Aristokratismus der Gesinnung wurde durch die Seelen-Gleichheitslüge am unterirdischsten untergraben;.... das Christentum ist es, man zweifle nicht daran, **christliche** Werturteile sind es, welche jede Revolution bloß in Blut und Verbrechen übersetzt! (AC 43) Im Ecce homo hat Nietzsche ein anderes Ziel. Wie sich der russische Fatalist, dem der Feldzug zu schwer wurde, in den Schnee legt, sich jeglichen Ressentiment-Gedanken, irgendetwas an seiner Situation könnte unvollkommen sein und ihn deshalb zu einer Veränderung seine Lage motivieren, verbietet, um dann im nächsten Abschnitt nicht etwa tot und erfroren dazuliegen, sondern ganz im Gegenteil zu seinem kriegerischen Instinkt gefunden zu haben – Ein ander Ding ist der Krieg. Ich bin meiner Art nach kriegerisch. Angreifen gehört zu meinen Instinkten. Feind sein können, Feind sein – das setzt vielleicht eine starke Natur voraus... (EH weise 7) – so gibt sich Nietzsche dem Glückgefühl der Dankbarkeit für sein ganzes Leben hin, - An diesem vollkommenen Tage, wo alles reift ...- um dann, im Schlussteil des Ecce homo, auf das Ja der Dankbarkeit für sein Schicksal das schärfte Nein folgenden zu lassen, das jemals ein Mensch über die bisher geltenden Werte ausgesprochen hat.

Aber was verliert er damit? Die Unschuld des Glücks. Er kann das vollkommene Glück im Mittag seines ganzen Lebens nicht genießen, ohne plötzlich gegen seinen Willen und ohne Wissen über das Wie und Warum in einem Mittagsabgrund zu versinken. Mit dem unschuldigen Glück verschwindet auch die Freiheit; Nietzsche-Zarathustra ist seinem Schicksal ausgeliefert, dem er zu gehorchen hat.

Ich bin bei weitem der furchtbarste Mensch, den es bisher gegeben hat; dies schließt nicht aus, dass ich der wohltätigste sein werde. Ich kenne die Lust am **Vernichten** in einem Grade, die meiner **Kraft** zum Vernichten gemäß ist, - in beidem <u>gehorche ich</u> meiner dionysischen Natur, welche das Neintun nicht vom Jasagen zu trennen weiß. Ich bin der erste **Immoralist**: damit bin ich der **Vernichter par excellence**. – (EH Schicksal 2)

Aber damit ist seine Botschaft für niemanden mehr nachvollziehbar:

Ich widerspreche, wie nie widersprochen worden ist, und bin trotzdem der Gegensatz eines neinsagenden Geistes. (EH Warum ich ein Schicksal bin 1)

Woher kommt die Vorstellung einer *Kraft* zum Vernichten? Aus dem Dilemma des permanent Schöpferischen.

War Nietzsche eigentlich mit der Kraft *gesegnet*, permanent schöpferisch zu sein? Anders ausgedrückt, war diese schöpferische Potenz ein Segen?

II. Das Dilemma des permanent Schöpferischen.

Wir sind jetzt schon so tief in Nietzsches Denken eingedrungen, dass wir unmittelbar aufeinander folgende Text in ihrem Zusammenhang verstehen, auch wenn sie prima vista nichts miteinander zu tun haben. Der erste Text hat auf den ersten Blick nicht mit Nietzsches Selbstverständnis nichts zu tun, denn er urteilt über die Welt.

Und wisst ihr auch, was mir "die Welt" ist? Soll ich sie euch in meinem Spiegel zeigen? Diese Welt: ein Ungeheuer von Kraft, ohne Anfang, ohne Ende, eine feste, eherne Größe von Kraft, welche nicht größer, nicht kleiner wird, sie sich nicht verbraucht sondern nur verwandelt, (...) ein Hauhalt ohne Ausgaben und Einbußen, aber ebenso ohne Zuwachs, ohne Einnahmen, ((Jungfrauengeburt)) vom "Nichts" umschlossen als von seiner Grenze (...) (reine Innerlichkeit) ein Meer in sich selber stürmender und flutender Kräfte, ewig sich wandelnd, ewig zurücklaufend, mit ungeheuren Jahren der Wiederkehr, mit einer Ebbe und Flut seiner Gestalten, aus den einfachsten in die vielfältigsten hinaustreibend, aus dem Stillsten, Starrsten, Kältesten hinaus in das Glühendste, Wildeste, Sich-selber-widersprechendste, und dann wieder aus der Fülle heimkehrend zum Einfachen, aus dem Spiel der Widersprüche zurück bis zur Lust des Einklangs, sich selber bejahend noch in dieser Gleichheit seiner Bahnen und Jahre, sich selber segnend als das, was ewig wiederkommen muss, ((Selbstwertgefühl braucht den Glauben an diese Wiederkehr)) als ein Werden, das kein Sattwerden, keinen Überdruss, keine Müdigkeit kennt ((Widerspruch: Zarathustra)) - : diese meine dionysische Welt des Ewig-sich-selber-Schaffens, des Ewig-sich-selber-Zerstörens, diese Geheimnis-Welt der doppelten Wollüste, dies mein Jenseits von Gut und Böse, ohne Ziel, wenn nicht im Glück des Kreises ein Ziel liegt, ohne Willen, wenn nicht ein Ring zu sich selber guten Willen hat, - wollt ihr einen **Namen** für diese Welt? Eine **Lösung** für alle ihre Rätsel? Ein **Licht** auch für euch, ihr Verborgensten, Stärksten, Unerschrockensten, Mitternächstlichsten? Diese Welt ist der Wille zur Macht – und nichts außerdem! Und auch ihr selber seid dieser Wille zur Macht – und nichts außerdem! VII 38(12)

Hier wird eine Euphorie noch gedämpft, nämlich im letzten Satz: *Und auch ihr selber seid dieser Wille zur Macht – und nichts außerdem!* ...

Wenn der letzte, oben eingeklammerte Satz weggelassen wird, entsteht ein Aphorismus, der uns einen Blick in einen Abgrund werfen lässt:

Große kosmische Rede: "Ich bin die Grausamkeit", "Ich bin die List" usw. Hohn auf die Schau, die Schuld auf sich zu nehmen. (-Hohn des **Schaffenden** -) und alle Leiden – böser, als je einer böse war usw. Höchste Form der Zufriedenheit mit seinem Werk: er zerbricht es, um es immer wieder zusammenzufügen. Buddha p.44,46. ¹¹⁶ Neue Überwindung des Todes, des Leidens und der Vernichtung.

der Gott, der dich **klein** (eng) macht und sich hindurchdrängt durch die ganze Welt (das Leben **immer** da) – Spiel, Hohn – als **Dämon auch der Vernichtung**. VII 26(220)

Hier bezeugt Nietzsche, dass in seiner Idee des ständig Schöpferischen die Selbstvernichtung beschlossen liegt. Aber man hat den Eindruck, Nietzsche suche immer wieder die Absolution, und zwar im Zauber der entgegen gesetzten Denkweise. Ganz eindeutig lässt sich dies am ersten Text zeigen, *Und wisst ihr auch, was mir "die Welt"?* VII 38(12). Absolution für seinen Hochmut holt er sich aus dem Satz: *Und auch ihr selber seid dieser Wille zur Macht – und nichts außerdem!* Er hat diese Bescheidenheit, die durch die Mitteilung bedingt sei, "Verfälschung des Bewusstseins" genannt. (FW 354)

Aber wie heißt jetzt die Gegenposition zu *Und wisst ihr auch*, was mir "die Welt" ist? Soll ich sie euch in meinem Spiegel zeigen? Und das Frappierende ist, diese absolute Gegenpositi-

¹¹⁶ Hinweis auf Hermann Oldenberg, Buddha. Sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde, Berlin 1881

on zu einer sich ständig widersprechenden Welt folgt auf dem Fuße, unmittelbar danach. (...) Die eigentlichen Philosophen **aber sind Befehlende und Gesetzgeber**, sie sagen: so **soll** es sein! sie bestimmen erst das Wohin und Wozu des Menschen und verfügen dabei über die Vorarbeit der philosophischen Arbeiter, jener Überwältiger der Vergangenheit. Diese zweite Art von Philosophen gerät selten; und in der Tat ist ihre Lage und Gefahr ungeheuer. (...) VII 38(13)

Was steht diesen befehlenden Gesetzgebern im Wege? Die Lehre der ewigen Wiederkehr des Gleichen, die unmittelbar zuvor, in *Und wisst ihr auch*, *was mir "die Welt" ist?* VII 38(12) einen so imposanten Ausdruck gefunden hat. Dieser antagonistische Gegensatz zwischen ewiger Wiederkehr und dem Willen, gewaltsam in die Menschheitsgeschichte einzugreifen, findet sich noch in seinen letzten Texten, und zwar in extrem verschärfter Form: Nietzsche fühlt sich als erster Immoralist der Weltgeschichte, die er in zwei Hälften zerbricht (EH Schicksal 8) und er ist doch der Gegensatz eines neinsagenden Geistes, der im *amor fati*, - einer Kurzform für die ewige Wiederkehr des Gleichen - seine "Formel für die Größe am Menschen" gefunden hat.. (EH klug 10)

In dem Text über die sich ständig widersprechende Welt steht Welt in Anführungszeichen. *Und wisst ihr auch, was mir "die Welt" ist?* Also ist "die Welt" nur Vordergrund. Dahinter steckt die Schöpfung des einen und einzigen dionysischen Gottes, die Schöpfung aus dem Nichts, aus der Leere des kindlichen Bewusstseins, aus dem Freisein von aller Erfahrung, die aus der oben zitierten *Großen kosmische Rede* hervorgeht, aus der ich nur noch den Satz *Ich bin die Grausamkeit*, hervorheben will. Das Prinzip des beständig Schöpferischen des einen und einzigen Gottes zerstört, wenn Nietzsche es sich anmaßt, auch immer wieder seine sozialen Beziehungen:

Du bist hart gegen dein früheres Ideal und die Menschen, mit denen es dich verband. – In der Tat, ich bin über sie hinweggestiegen, um nach einem höheren Ideale umzuschauen. Es war eine Treppe für mich – und jene meinten, ich wolle mich auf ihr zur Ruhe setzen. V 12(130) Daraus entwickelt sich ein verhängnisvoller Gedankenkomplex; Nietzsches ständig schöpferischer Prozess wirkt zerstörerisch, er ist grausam, grausam gegen den Denker selbst und, wie er glaubt, auch gegen die anderen, von denen er sich immer wieder löst, um über sie hinweg zu steigen oder hinweg zu springen, wie der Possenreißer über den Seiltänzer. (Za Vorrede 6) Wie werden diese anderen reagieren? Mit durchaus nachvollziehbarem Hass? NB. Inwiefern es nötig ist, für den Menschen höchsten Ranges, von den Vertretern einer be*stimmten Moral tödlich gehasst zu werden. Wer die Welt liebt* – er meint, wessen Denken dem in VII 38(12) aufgezeichneten Schema folgt – den müssen alle Einzelnen verdammen: die Perspektive ihrer Erfahrung **fordert**, dass es keinen Zerstörer aller Perspektiven gibt. VII 26(57) Liebt Nietzsche wirklich "die Welt", wenn er von ihrer permanenten Widersprüchlichkeit ausgeht? Steht diese sich ständig widersprechende Welt nicht für seine sich ständig widersprechenden Aphorismen und Wertungen, die allen andern außer Nietzsche ziemlich unbekannt und weitgehend gleichgültig sind? Die Vertreter einer bestimmten Moral wären die Anhänger der Sklavenmoral. Und diese hegten gegen Nietzsche einen tödlichen Hass? Von der eben geäußerten Unterstellung ist es nicht mehr weit zu einer Wahnvorstellung.

Wahn der überlegenen Geister. – Die überlegenen Geister haben Mühe, sich von einem Wahne frei zu machen: sie bilden sich nämlich ein, dass sie bei Mittelmäßigen Neid erregen und als Ausnahme empfunden werden. Tatsächlich aber werden sie als das empfunden, was überflüssig ist und was man, wenn es fehlte, nicht entbehren würde. MA II 345 Hier scheint jegliche Vermittlung zwischen dem Ich und den anderen zu fehlen. Wie hätte sich eine Entwicklung zu Wahnvorstellungen aufhalten lassen? Nietzsche hatte durchaus, wenigsten für wenige glückliche Momente, eine vage Ahnung, wie er zu einem stabilen Selbstwertgefühl hätte kommen und den Prozess der ständigen Selbstzerstörung hätte überwinden können.

Am 28.5.1882, zu Pfingsten, wie Nietzsche hinzusetzte, hatte er an Lou, seine "liebe Freun-

din", geschrieben:

Das haben Sie mir recht **nach dem Herzen** (und auch nach den Augen geschrieben! <u>Ja, ich glaube an Sie: helfen Sie mir, dass ich immer an mich selber glaube</u> (....)

Er glaubt an Lou. Und sie wird ihm helfen, an sich selbst zu *glauben*. Hier erscheint eine religiöse Dimension oder eine dialektische Struktur des Bewusstseins. Das ausgeglichene Selbstwertgefühl ist keine Schöpfung aus dem Nichts, sondern es stabilisiert sich durch Liebe und Gegenliebe. Das Geheimnis der Inkarnation: Weder Buddha, noch Dionysos, weder Alexander noch Caesar, weder Lord Bacon, der Dichter des Shakespeare, noch Voltaire, Napoleon, Richard Wagner wären für Nietzsche wahre Inkarnationen des Göttlichen gewesen, - wir sahen, wie sie seine Identität gefährdeten - sondern eine junge Studentin.

Vielleicht hätte Nietzsche durch den Glauben an sie, durch die Liebe zu ihr seine Selbstbezogenheit abstreifen können. Aber schon ihre Antwort musste ihn enttäuschen. Diese Liebe scheiterte. Es ist müßig, nach der Schuld zu suchen. Denn Hand aufs Herz, was fängt eine junge Frau mit folgendem Geständnis an?

Auch ich habe jetzt Morgenröten um mich, und keine gedruckten! Was ich nie mehr glaubte, einen Freund meines **letzten Glücks und Leidens** zu finden, das erscheint mit jetzt als möglich – als die **goldene** Möglichkeit am Horizonte alles meines zukünftigen Lebens. Ich werde bewegt, so oft ich nur an die tapfere und ahnungsreiche Seele meiner lieben Lou denke... (7.6.1882)

Nietzsche kann offenbar von seinem Alchemistenwahn, der ihm jede menschliche Beziehung überflüssig macht, ja geradezu verbietet, nicht lassen.

In einem Fragment eines Briefes an sie heißt es...

Und wie schwer selbst die Pflicht eines *Freundes* geworden ist, der *jetzt* noch zu mir tritt. – *Ich wollte allein leben – Aber da flog der liebe Vogel Lou über den Weg, und ich meinte, es sei ein Adler. Und nun wollte ich den Adler um mich haben.*

Kommen Sie ja, ich bin leidend, Sie leidend gemacht zu haben. Wir ertragen es miteinander besser. (4.8.1882)

Eine junge Frau ist kein Adler; und das will sie auch nicht sein, schon der männliche bestimmte Artikel wird sie stören. Hier wird eher eine latente homoerotische Neigung Nietzsches klar, über die er sich nicht klar wurde; schließlich hat er fast niemals über sich nachgedacht. Heinrich Köselitz berichtet er: ... Lou bleibt noch eine Woche bei mir. Sie ist das intelligenteste aller Weiber. Alle fünf Tage haben wir eine kleine Tragödienszene (20.8.1882) Hierin täuschte sich Nietzsche nicht. Lou hat nach dem Zeugnis Karl Löwiths eines der intelligentesten Nietzsche-Bücher geschrieben. Und im Gegensatz zu fast allen männlichen Autoren erkannte sie auch gewisse pathologische Züge dieses Genies.

Welche Konsequenz zog Nietzsche aus diesem Scheitern seiner großen Liebe? Er zog sich noch weiter, noch tiefer in sich selbst zurück. Keines Menschen Wort erreicht ihn mehr, dass ihn nie ein Wort erreicht habe, das habe ihn gezwungen, sich selbst zu erreichen. 25(7)

Hier könnte er sich täuschen. Das Wort vom großen Menschen, das ihn erhaben über das Gerede aller Menschen stellt, könnte jetzt besonders stark gewirkt haben. Wenn wir die Revue seiner Werke, wie sie im *Ecce homo* in *Warum ich so gute Bücher schreibe*, präsentiert wird, kritisch begleiten dürften, müssten wir Widersprüche feststellen: Auf der Suche nach seiner Identität, nach seinem Ich, übertreibt Nietzsche seinen Immoralismus maßlos.

So heißt der Untertitel der 1886 herausgekommenen *Morgenröte* im Erscheinungsjahr: *Gedanken über die moralischen Vorurteile*, in *Ecce homo* wird daraus: *Gedanken über die Moral als Vorurteil*. Und die Schrift *Morgenröte* selbst enthält extrem moralische Forderungen, wie z.B. M 542 *Der Philosoph und das Alter*, M 548 *Der Sieg über die Kraft* oder M 370 *Inwiefern der Denker seinen Feind liebt*.

¹¹⁷ Lou Andreas-Salomé, Friedrich Nietzsche in seinen Werken, Frankfurt/Main 1983

Wie ist der jähe Wandel vom jasagenden Gefühl der Dankbarkeit zur radikalen Verneinung aller Werte überhaupt möglich. Und warum entstehen durch diesen Wandel ungeheuer starke Aggressionen, ja ein wahres Vernichtungspotential, so dass sich der "starke" Umwerter aller Werte als der eigentlich Schwache erweist.

III. Die Tragödie einer Denkerexistenz

Woran ich meines Gleichen erkenne.

Nietzsches barbarischer Wille, die Leidenden und Kranken zu vernichten, blieb bisher rätselhaft. Ein Schlüsseltext zum weiteren Verständnis von Nietzsche Philosophieren ist der längere Aphorismus mit oben stehendem Titel; ich gebe ihn in vollständiger Länge wieder. *Woran ich meines Gleichen erkenne.* – Philosophie, wie ich sie bisher verstanden und gelebt habe, ist das freiwillige Aufsuchen auch der verwünschten und verruchten Seiten des Daseins. Aus der langen Erfahrung, welche mir eine solche Wanderung durch Eis und Wüste gab, lernte ich alles, was bisher philosophiert hat, anders ansehn: - die verborgene Geschichte der Philosophie, die Psychologie ihrer großen Namen kam für mich ans Licht. "Wie viel Wahrheit *erträgt*, wie viel Wahrheit *wagt* ein Geist?" – dies wurde für mich der eigentliche Wertmesser. Der Irrtum ist eine **Feigheit**... jede Errungenschaft der Erkenntnis **folgt** aus dem Mut, aus der Härte gegen sich, aus der Sauberkeit gegen sich... Eine solche Experimental-Philosophie, wie ich sie lebe, nimmt versuchsweise selbst die Möglichkeiten des grundsätzlichen Nihilismus vorweg: ohne dass damit gesagt wäre, dass sie bei einem Nein, bei einer Negation, bei einem Willen zum Nein stehen bliebe. Sie will vielmehr bis zum Umgekehrten hindurch – bis zu einem dionysischen Jasagen zur Welt, wie sie ist, ohne Abzug, Ausnahme und Auswahl – sie will den ewigen Kreislauf, - dieselben Dinge, dieselbe Logik und Unlogik der Knoten. Höchster Zustand, den ein Philosoph erreichen kann: dionysisch zum Dasein stehn - : meine Formel dafür ist amor fati...

- Hierzu gehört, die bisher verneinten Seiten des Daseins nicht nur als **notwendig** zu begreifen, sondern als wünschenswert: und nicht nur als wünschenswert in Hinsicht auf die bisher bejahten Seiten (etwa als deren Complemente oder Vorbedingungen); sondern um ihrer selbst willen, als der mächtigeren, fruchtbareren, **wahreren** Seiten des Daseins, in denen sich sein Wille deutlicher ausspricht. Insgleichen gehört hierzu, die bisher allein **bejahte** Seite des Daseins abzuschätzen; zu begreifen, woher diese Wertung stammt und wie wenig sie verbindlich für eine dionysische Wertabmessung des Daseins ist: ich zog heraus und begriff, **was** hier eigentlich Ja sagt (der Instinkt der Leidenden einmal, der Instinkt der Herde andrerseits und jener Dritte der **Instinkt der Meisten** im Widerspruch zu den Ausnahmen -) Ich erriet damit, inwiefern eine andere stärkere Art Mensch notwendig nach einer anderen Seite hin sich die Erhöhung und Steigerung des Menschen ausdenken müsste: **höhere Wesen** als jenseits von Gut und Böse, als jenseits von jenen Werten, die den Ursprung aus der Sphäre des Leidens, der Herde und der Meisten nicht verleugnen können – ich suchte nach Ansätzen dieser umgekehrten Idealbildung in der Geschichte (die Begriffe "heidnisch", "klassisch", "vornehm" neu entdeckt und hingestellt -) 16(32)

Zu Nietzsches Satz - die **verborgene** Geschichte der Philosophie, die Psychologie ihrer großen Namen kam für mich ans Licht. "Wie viel Wahrheit **erträgt**, wie viel Wahrheit **wagt** ein Geist?" – dies wurde für mich der eigentliche Wertmesser, sei an Nietzsches Anspruch erinnert, selbst den tiefsten Schmerz als den Vater der Lust (TEXT B) empfinden zu können, weshalb er sich Jesus überlegen fühlt, weil er selbst bereits im Paradies sei – oder übertragen auf das säkulare Denken fühlte er sich, wie sein Seitenhieb auf Plato zeigt - Bei Plato ist das Schlimme das, was einem schädlich ist. VII 26(148) - durch seinen Alchemistenwahn der ganzen bisherigen Menschheit überlegen.

Gegen diese Anmaßungen ist kaum etwas einzuwenden, aber der Text enthält einen gravierenden, wenn schon keine logischen, so doch einen psychologische Widerspruch. Unter den Kräften, welche die eigentliche, die wahre Seite des Dasein bisher verneint hätte, zählt er auf: den Instinkt der Leidenden, den Instinkt der Herde und jene dritte: der Instinkt der Meisten im Widerspruch zu den Ausnahmen. Der Instinkt der Meisten im Widerspruch zu den Ausnahmen ist durch Fettdruck hervorgehoben, obwohl er eigentlich überflüssig ist, weil im Instinkt der Herde schon enthalten.

Worin liegt also der Widerspruch? Nietzsche begreift sich offenbar als der Ausnahmemensch, gegen den der Instinkt der Meisten sich richte. Konnte er da auf Erfahrungen zurückgreifen, oder erlag er einem Trugschluss? Sein eigentlicher Widerspruch liegt darin, dass er sich als Ausnahmemensch begreift, aber "seines Gleichen" erkennen oder erst schaffen will. Man muss ihm deshalb zumindest eine gewisse Schwäche vorwerfen, nämlich, sich mit der Situation des Ausnahmemenschen, der nicht Seinesgleichen hat, nicht abgefunden zu haben. Wir müssen *meines Gleichen* ins Lateinische übersetzen, um diesen Text zu verstehen. Sein Hintergrund ist immer noch das Wort *Inter pares*, ein Wort, das trunken macht. Wir erinnern uns: *Inter pares: ein Wort, das trunken macht, - soviel Glück und Unglück schließt es für den ein, welcher ein ganzes Leben allein war.*

Dass sich Nietzsche im Gegensatz zu fast allen anderen Genies mit seiner Ausnahmesituation, keine *pares* jemals erleben zu können, sein Leben lang nicht abfinden konnte, hängt damit zusammen, dass ihm diese Ausnahmesituation, ein großer Mensch zu sein, schon in der Kindheit von seiner Mutter übergestülpt wurde.

Belastend kam hinzu, dass die Manipulation seiner Mutter ihn mit einem Urverdacht gegen das Bewusstsein belastete, gegen alle Herdenwerte, und vor allem auch mit einem Urverdacht gegen die Liebe. Liebe ist Wille zur Macht, Liebe ist Egoismus, dies sei die "harte" Wahrheit, die nur ein starker Geist ertrage. Sie bildet das Kernstück seines Nihilismus.

Die lange Wanderung durch Eis und Wüste ist das Leben mit diesem grundsätzlichen Misstrauen gegen die Liebe, und damit gegen den zentralen Wert des Christentums.

Und nun beachte man die seltsame Topographie, die uns im *Antichrist* auffiel. Er will den Nihilismus, das Leben in Eis und Wüste überwinden. Die natürliche Konsequenz wäre: ich muss aus dem Eis der Schweizer Gipfel hinunter in die lieblichen Täler. Dieser Abstieg in die Zivilisation, zu den Menschen – zu Beginn des *Zarathustra* noch "Zarathustras Untergang" genannt - vielleicht auch eine glückliche Liebesbeziehung hätte sein Leiden in Eis und Schnee beendet, so dass er das Dasein hätte bejahen können, ob dionysisch oder nicht.

Aber Nietzsche sucht einen anderen Weg zum Ja. Nicht abwärts zu den Menschen, sondern durch Eis und Schnee hindurch, höher hinauf, zu den Hyperboreern, sozusagen mit dem Kopf durch die Wand, oder durch Gesteinsmassen wie eine Tunnelbohrmaschine, wohin weiß niemand, kann niemand wissen, vielleicht nicht einmal er selbst. Wo findet Nietzsche- Zarathustra im *Antichrist* (AC 1) sein Glück? *Jenseits* des Nordens, *jenseits* der eisbedeckten Gipfel? Oder *unterhalb* seines Gipfels, im "Herdenwert" der Liebe? (s.o.)

Von hier aus enthüllt sich das Geheimnis des zweiten Bewusstseins: Nietzsche sucht freiwillig die verwünschten und verruchten Seiten des Daseins auf, um eine Wahrheit zu finden, für die nur er stark genug sei. "Niemand will freiwillig das Schlimme" Bei Plato ist das Schlimme das, was einem schädlich ist. VII 26(148) Wenn Nietzsche das Schädliche, das Schlimme, ja sogar das Böse will, fühlt er sich stärker als Plato und alle großen Geister der bisherigen Menschheit.

Nun könnte man gegen Nietzsche einwenden: Natürlich könne ihn niemand hindern, freiwillig die verwünschten und verruchten Seiten des Daseins aufzusuchen. Aber damit verrate er nur eine dekadente und perverse, ja vielleicht sogar masochistische Komponente seines Wesens, die für die weitere Entwicklung der Menschheit ohne jede Bedeutung sei. Doch da bäumt sich Nietzsches Wille zur Macht auf, um seine Wahrheit gegenüber Plato zu verteidigen. Er werde beweisen, dass er auf seinem Weg durch Eis und Wüste gültige Wahrheiten ge-

funden habe, so dass die Menschheit seinen Weg nicht als Verirrung, sondern als den Königsweg ihrer eigenen Entwicklung betrachten werde, dass er mit anderen Worten eine neue Epoche der Menschheitsgeschichte einleiten werde. Umso erbarmungsloser muss er sich dann von seinem Schatten, d.h. von allen Leidsüchtigen, Missratenen und Schwachen distanzieren: sie sollen zugrunde gehen.

Jetzt löst sich das Rätsel, das uns in *Vom Gesicht und Rätsel* (Za III) aufgegeben wurde: Wer da mit einem Schrei der schwarzen, schweren Schlange, die ihm in den Mund gekrochen war – Symbol für alle verruchten und verwünschten Seiten des Daseins –den Kopf abbiss – *Da schrie es aus mir: Beiß zu! Beiß zu! Den Kopf ab! Beiß zu!" so schrie es aus mir, mein Grausen, mein Hass, mein Ekel, mein Erbarmen, all mein Gutes und Schlimmes schrie mit einem Schrei aus mir. - entpuppt sich als ein junger Hirt. Er schrie und biss und lachte. <i>Niemals auf Erden lachte je ein Mensch, wie er lachte*. Die Überwindung seines Pessimismus, Nihilismus sollte für die ganze Menschheit von Bedeutung sein.

Dazu ein Aphorismus aus dem Jahre 1886/87:

Der Antagonismus zwischen der "wahren Welt", wie sie der Pessimismus aufdeckt, und einer lebensmöglichen Welt: dazu muss man die Rechte der Wahrheit prüfen, es ist nötig, den Sinn aller dieser "idealen Triebe" am Leben zu messen, um zu begreifen, was eigentlich jener Antagonismus ist: der Kampf des krankhaften, sich an Jenseitiges klammenden Lebens mit dem gesünderen, dümmeren, verlogneren, reicheren, unzersetzteren Leben. Also nicht "Wahrheit" im Kampf mit Leben, sondern eine Art Leben mit einer anderen. – Aber es will die höhere Art sein! – Hier muss die Beweisführung einsetzen, dass eine Rangordnung not tut, - dass das erste Problem das der Rangordnung der Arten Lebens ist. 7(42)

Nietzsche will also "seinen Pessimismus" nicht psychologisch relativieren. Nicht etwa: "Ich fällte, nach meiner Erfahrung mit der "Mutterliebe" durchaus verständlich, äußerst böse Urteile über die Liebe, die ich jetzt nicht mehr teile", vielmehr sieht er in diesen pessimistischen Urteilen den Ausdruck einer "wahren Welt", die er mit dem christlichen Jenseitsglauben, aber auch mit Krankheit und Verzweiflung verbindet, was alles zu überwinden sei, um im Ja-wert des Lebens anzukommen. Und vielleicht gibt es ja noch andere, schlimmere Erfahrungen, die Nietzsche zu überwinden hat, vielleicht haben wir die Tragödie dieser Mutterliebe – jetzt als objektiver Genitiv verstanden, als Liebe zur Mutter – noch nicht ganz verstanden? Jedenfalls gilt: Die enge Verbindung von Pessimismus und Wahrheit – wir erinnern uns an seine *Erkenntnis des Leidenden* (M 114) – bleibt insofern bestehen, als er seine neue, lebensbejahende Kritik des Pessimismus mit einem gesünderen, dümmeren, verlogneren Leben verbindet. Wie kann er sich als Philosoph für das Dümmere, Verlogenere entscheiden, auch wenn es das Gesündere ist.

Entscheidend ist aber eine weitere Ungenauigkeit: Die wahre Welt seines Pessimismus, verbindet sich mit der "wahren Welt" Platons. Wenn er seinen Pessimismus mit der "wahren Welt" verband, bedeutet dies: "Mein pessimistisches Weltbild ist die Wahrheit" oder "Ich, Nietzsche, bin die Wahrheit". Aber in der *Geschichte eines Irrtums* oder *Wie die "wahre Welt" endlich zur Fabel wurde* (GD) dreht er die Machtverhältnisse um. Die älteste Form der Idee einer wahren Welt sei die Umschreibung des Satzes "Ich, Plato, *bin* die Wahrheit." Grundlage dieser hybriden Selbsttäuschung ist sein Alchemistenwahn, der Anspruch Leiden und Schmerzen in Glück verwandeln zu können. Durch diese vermeintliche Fähigkeit glaubte er eine selbst Christus und Pato überlegene Position einnehmen zu können. *Bei Plato ist das Schlimme das, was einem schädlich ist.* VII 26(148). Da es für Nietzsche nichts Schädliches und Schlimmes gibt, ist er Plato überlegen. Warum ist Nietzsche von diesem haarsträubenden Unsinn überzeugt?

Weil Nietzsche die Vorstellung, vom Bösen und Schädlichen nicht mehr tangiert zu werden, nur dann erreicht, wenn er die Logik überwindet, genauer seine Identität abstreift und sich z.B. als Künstlerphilosoph bis zur Selbstvernichtung mit Wagner identifiziert, da andererseits aber Plato als Erfinder der Logik gilt und zugleich als philosophischer Vater des Christentums

 – er hat aus philosophischen Erwägungen den Monotheismus gefordert, die Herrschaft eines einzigen moralischen Gottes, - kommt es zur seltsamen Wahnidee, Nietzsche könne durch Überwindung der Logik Plato überwinden und damit die Menschheit von seinem Pessimismus befreien, der noch von einem Gegensatz von Gut und Böse ausgeht.

Nietzsche befreit sich von *seinem* Pessimismus oder Nihilismus, glaubt aber *die Menschheit* von Pessimismus oder Nihilismus befreien zu können. Damit hängt zusammen, dass er den Weg zu den Herdenwerten nicht als ein Zurück auffasst, das mit Zeitverlust verbunden wäre, mit der Erkenntnis eines Umsonst, sondern als eine gerade Linie, mit dem Ziel der Befreiung der Menschheit.

Hatte er im Zarathustra noch darunter gelitten, den Willen der Zeit nicht brechen zu können - "Es war": also heißt des Willens Zähneknirschen und einsame Trübsal. (...)

Nicht zurück kann der Wille wollen: dass er die Zeit nicht brechen kann und der Zeit Begierde – das ist des Willens einsamste Trübsal (...) Dass die Zeit nicht zurückläuft, das ist sein Ingrimm; "das, was war" – so heißt der Stein, den er nicht wälzen kann.

Und so wälzt er Steine aus Ingrimm und Unmut und übt Rache an dem, was nicht gleich ihm Grimm und Unmut fühlt... (Za II Von der Erlösung)

So geht er im *Antichrist* mit der Zeit. Aber wie entsteht die Illusion, er könne den Pessimismus oder Nihilismus der Menschheit überwinden?

Sein Nihilismus basierte auf Erfahrungen seiner Innerlichkeit. Da sich die Innerlichkeit auf die Zeit bezieht, verdrängt jeder Zustand des Ichs, wie das Spazierengehen, den anderen, wie das Bücherlesen, so vollständig, dass anders als im normalen Fall des alltäglichen Verhaltens und der sozialer Beziehungen, die sich im Raum abspielen, kein Kontakt, keine Anregung, keine gegenseitige Hilfe und Bereicherung möglich ist. Damit scheint der Nihilismus in der reinen Innerlichkeit nicht zu überwinden sein.

Es gibt allerdings Ausnahmen, die erklären, warum Nietzsche den Nihilismus in der dionysischen Euphorie überwinden zu können glaubt:

- ... der Lustzustand, den man **Rausch** nennt, ist exakt ein hohes Machtgefühl (....)
- ... die Raum und Zeitempfindungen sind verändert (....)
- ... die Kraft des Verstehens auf die leiseste Hilfe hin...
- die Stärke als Herrschaftsgefühl in den Muskeln...

Alle diese Höhen-Momente des Lebens regen sich gegenseitig an; die Bilder- und Vorstellungswelt der Einen genügt, als Suggestion, für die anderen... Dergestalt sind schließlich Zustände in einander verwachsen, die vielleicht Grund hätten, sich fremd zu bleiben. Zum Beispiel

Das religiöse Rauschgefühl und die Geschlechtserregung... 14(117)

Es gibt also doch gegenseitige Bereicherung auch in der Zeit. Damit könnte Nietzsches Nihilismus überwunden werden, wenn sich das religiöse Rauschgefühl und die Geschlechtserregung vermischen. Wir erinnern uns:

In der Mysterienlehre ist der Schmerz heilig gesprochen: die "Wehen der Gebärerin" heiligen den Schmerz überhaupt, alles Werden, Wachsen, alles Zukunfts-Verbürgende **bedingt** den Schmerz; <u>damit es die ewige Lust des Schaffens gibt, muss es ewig die Qual der Gebärerin geben.</u>… Ich kenne keine höhere Symbolik. — …

Die tiefe Depression nach der Euphorie der Zeugungslust erscheint als die Qual der Gebärerin. Hier wollen wir noch weiter in die Tiefe blicken, um dem Geheimnis eines Denkens im Affekt, ja eines Denkens in der geschlechtlichen Erregung näher zu kommen.

Im dionysischen Rausch, so hatte uns Nietzsche belehrt, scheinen Zustände in einander verwachsen, die vielleicht Grund hätten, sich fremd zu bleiben, z.B. das religiöse Rauschgefühl und die Geschlechtserregung. Das religiöse Rauschgefühl sagt:

"Jetzt geh ich meinen Weg zur Größe, Gipfel und Abgrund – das ist jetzt in eins beschlossen… Ich erkenne mein Los, sage ich endlich mit Trauer… Ach, diese schwarze traurige See unter

mir! Ach, diese <u>schwangere nächtliche Verdrossenheit</u>! Ach, Schicksal und See! Zu euch muss ich nun hinabsteigen... Vor meinem höchsten Berge stehe ich nun und vor meiner längsten Wanderung..." (frei nach Za III Der Wanderer.)

Der Abgrund entspricht dem Weg durch Eis und Wüste im Text *Woran ich meines Gleichen erkenne*, beides steht für Nietzsches Leidsüchtigkeit.

Das Paradox, warum Zarathustra erst in den tiefsten See hinab muss, um zu Höhe der Euphorie zu steigen, ist das Paradox des Alchemistenwahns. Es wird von Zwerg, der ihm im nächsten Bild auf der Schulter sitzt, höhnisch in Frage gestellt.

Für Nietzsche entsteht jetzt die Versuchung, das religiöse Rauschgefühl der Lust, nämlich in die Tiefe zu steigen, um zur Höhe zu gelangen, mit der Geschlechtserregung zu verbinden, um es so gegen Zweifel zu verteidigen. Im Bann der Geschlechtserregung spaltet sich Nietzsche in zwei Wesen auf: Seine Leidsüchtigkeit wird zum Weibe, das der ewige männliche Lüstling, der die Schmerzen der Gebärerin niemals fühlen wird, in diesen Schmerzzustand versetzt. Damit wäre seine Leidsüchtigkeit gerechtfertigt. *Damit es die ewige Lust des Schaffens gibt, muss es ewig die Qual der Gebärerin geben.*. Daher die Rede von der "schwangeren nächtlichen Verdrossenheit".

Aber ähnlich wie sich Fichtes *Reden an die deutsche Nation* als Liebesakt verstehen lassen – *der* männliche Denker verliebt sich in *die* weibliche Nation. Vgl. Der ideale Liebhaber, der endlich der deutschen Nation *einen Antrag macht*, ist Fichte. (23.Aufsatz) – vollzieht Nietzsche einen Liebesakt mit der weiblichen Menschheit. Er projiziert sein Leiden, seine labyrinthische Verwirrung in die Menschheit, um diese dann als männlicher Gott Dionysos zu "erlösen". Damit ist der Wille der Zeit gebrochen, Nietzsche muss nicht aus seiner Leidsüchtigkeit zurück zu Herde, muss keinen Irrtum einsehen, sondern glaubt sich in (AC 1) auf einer geraden Linie mit dem Ziel, die Menschheit von *seiner* Verirrung von seiner Leidsüchtigkeit zu befreien.

Diese kühne These lässt sich an der für Nietzsche typischen Folge von Texten belegen, die wir bereits kennen. Im Nachlass des Jahres 1884/85 findet sich ein Dokument der Verzweiflung: Wer wärmt mich noch, wer liebt mich noch? (...) Hingestreckt, schaudernd, Halbtotem gleich (...) von dir gejagt, Gedanke! Unnennbarer, Verhüllter, Schöpferischer! Du Jäger hinter Wolken! (...) VII 31(32)

Der Text taucht in *Zarathustra* IV auf, und zwar als Jammertirade des Zauberers, eines der höheren Menschen, die von Zarathustra aufgesucht werden. Auch der Zauberer ist - wie der Blutegel, der hässlichste Mensch, der freiwillige Bettler, der Schatten - ein Bild Nietzsche-Zarathustras. Der Zauberer stöhnt unter einem unbekannten Gott, einem Henkergott, der ihn fortgesetzt quält: "Mein unbekannter Gott! Mein Schmerz! Mein letztes Glück!" Wir gehen nicht fehl in der Annahme, dass Nietzsche hier seinen Alchemistenwahn karikiert. Nicht zufällig prügelt Zarathustra den Zauberer, wie um dessen Geschrei zu provozieren, das die Anmaßung, aus Schmerzen Lust zu zaubern, vor aller Welt bloßstellt. Dazu passen auch die Schimpfwörter, mit denen er ihn bedenkt: Schauspieler und Falschmünzer.

Entscheidend ist folgende Wendung: Das Gejammer des alten Zauberers erscheint in den von Nietzsche wohl kurz vor der Umnachtung in endgültige Form gebrachten Dionysos-Dithyramben als *Klage der Ariadne*. (6/398-401)

Neu ist der Schluss. Nach einer szenischen Anweisung: *Ein Blitz. Dionysos wird in smaragde-ner Schönheit sichtbar*, heißt es:

Dionysos:

Sei klug, Ariadne....

Du hast kleine Ohren, du hast meine Ohren:

Steck ein kluges Wort hinein! -

Muss man sich nicht erst hassen, wenn man sich lieben soll?

Ich bin dein Labyrinth...

Entscheidend ist der Satz Muss man sich nicht erst hassen, wenn man sich lieben soll?

Darin verbirgt sich die Kernfrage von Nietzsches Philosophie. War die Wanderung durch Schnee und Eis, war das Eintauchen in den tiefsten See der Schmerzen sinnvoll oder war dies alles ein absurder Irrweg? War der *Trieb der Selbst-Zerstörung*: (d.h.) *nach* (zu) *Erkenntnissen greifen, die einem allen Halt und alle Kraft rauben* VII 31(24) sinnvoll oder eine schauerliche Verirrung? Hatte Nietzsches Nihilismus einen philosophischen Sinn oder war er ein Fall für den Psychiater? Nietzsche setzt trotz aller Anfechtungen und Zweifel alles daran, diese Frage zu bejahen, was sich in der Vorstellung der geraden Linie, des Ziels ausdrückt, an die er sich in (AC 1) klammert.

Diesen Glauben, der seine Identität als Denker ausmacht, will er durch allgemein zugängliche Bilder oder Symbole stützen, so durch das geschlechtliche Symbol: *Damit es die ewige Lust des Schaffens gibt, muss es ewig die Qual der Gebärerin geben*. Dem modernen Menschen, der Verhütungsmittel nimmt, leuchtet diese Argumentation nicht ein. Auch Nietzsche hat, wie immer Zweifel, macht aber sofort den Feind aus, der diesem Symbol die Überzeugungskraft genommen habe: *Erst das Christentum, mit seinem Ressentiment gegen das Leben auf dem Grunde, hat aus der Geschlechtlichkeit etwas Unreines gemacht: es warf Kot auf den Anfang, auf die Voraussetzung unsres Lebens.* (GD, Alten 4)

Nehmen wir den russischen Fatalisten: Ist es sinnvoll, sich, wenn der Feldzug zu hart wird, in den Schnee zu legen? Natürlich nicht. Man setzt sich damit dem Tod des Erfrierens aus, und wir können nicht verstehen, wie derselbe Fatalist im nächsten Abschnitt als starker Kämpfer dasteht.

Aber jetzt schlägt die Stunde des zweiten Bewusstseins, der zweiten Identität. Um dem Prozess der Selbstzerstörung trotzdem, gegen alle Vernunft, die an die Einheit des Ichs gebunden ist, einen Sinn zu geben, spaltet sich Nietzsche in zwei Personen auf, in zwei Bewusstseinssysteme: Die Selbstzerstörung erscheint als Weib, als Ariadne, die seinen eigenen Klagegesang übernimmt. Aber ihre Gram und Schmerz ist nicht sinnlos, sondern zieht einen "Erlöser" an, den sinnlichen, schönen Gott Dionysos.

Die Verzweiflung, wir können sagen, der Nihilismus des alten Zauberers, wird zunächst auf ein weibliches Wesen projiziert, das dann vom männlich-schönen Gott Dionysos in einem Liebesakt "erlöst" wird, wie Nietzsche im *Antichrist* die Menschheit erlöst, indem er sein Labyrinth auf sie projiziert, um aber dann im *Ecce homo* das Leiden an den Widersprüchen im Labyrinth wieder auf sich zu nehmen, wie Christus die Sünden der Menschheit auf sich nahm. Die Geschlechtserregung ermöglicht den kühnsten Bruch mit der Identität, mit der Logik. Der Wille zur Macht triumphiert nur im Rauschzustand über den Nihilismus, aber um welchen Preis?

(...) der in Stücke geschnittene Dionysos ist eine **Verheißung** ins Leben: es wird ewige wieder geboren und aus der Zerstörung heimkommen. 14(89)

Die Prophezeiung hat sich nicht erfüllt. Dionysos-Nietzsche hat die Widersprüche der "Welt" zwar auf sich genommen, im letzten Abschnitt des EH prallen sie unvermittelt aufeinander: *Ich widerspreche, wie nie widersprochen worden ist, und bin trotzdem der Gegensatz eines neinsagenden Geistes*. Aber Dionysos-Nietzsche kam aus dieser Selbstzerstörung nicht wieder heim. Der Weg über die Selbstverachtung zur Selbstliebe zu kommen, oder in den Worten des Dionysos: *Muss man sich nicht erst hassen, wenn man sich lieben soll?* war ein Akt der Selbsttötung.

Nur über das Du, über die Liebe zu einem anderen, im Idealfall durch die Liebe zu Gott findet man zur Selbstliebe. Aber gerade die Liebe war Nietzsches größtes Problem.

Dazu ein Text, um die Selbsttäuschungen Nietzsches in *Woran ich meines Gleichen erkenne* 16(31) vielleicht noch deutlicher zu zeigen.

NB. Gegen die **Gerechtigkeit...** Gegen J. Stuart Mill: Ich perhorreszire seine Gemeinheit, welche sagt "was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig; was du nicht willst usw., das füge auch keinem Andern zu"; (Hier handelt es sich um die goldene Regel der Moral, die in allen Kulturen Gültigkeit beansprucht) welche den ganzen menschlichen Verkehr auf **Gegenseitig**-

keit der Leistung begründen will, so dass jede Handlung als eine Art Abzahlung erscheint für etwas, das uns erwiesen ist.. 11(127)

Die Gegenvorstellung wäre: Nietzsche glaubt an Lou, "die Russin", und erhält dafür durch ihre Liebe die Grundlage für seinen Glauben an sich selbst. In einer solchen Liebesbeziehung hätte sich Folgendes ergeben. Nehmen wir eine wichtige Frage Nietzsches:

Wie kann sich der moderne Mensch den Vorteil der **Absolution** verschaffen, dem Gewissensbiss ein Ende machen? Ehemals hieß es: "Gott ist gnädig": es hilft nichts <u>die Menschen</u> müssen es jetzt sein. V 2(21)

Angenommen, Nietzsche hätte die Absolution nicht von "den Menschen" erhalten, sondern nur von einem Menschen, von einer oder einem Geliebten, im Idealfall von Lou von Salomé. Dann hätte seine antidemokratische, aristokratische Philosophie weiter bestehen können, und zwar mit gutem Gewissen. Wenn er aber die Absolution von den Menschen erreichen will, käme sie einer vollkommenen Kapitulation seines aristokratischen Denkens gleich. Wird er sich also endgültig im Gegensatz auflösen? Nietzsche kannte diese tödliche Gefahr, er hat sie in der Geburt der Tragödie beschrieben, als die Zerreißung des principii individuationis (GT 2) Wird er das principium individuationis zerreißen, endgültig? Die Irrtümer des ego entdecken! Den Egoismus als Irrtum einsehen! Als Gegensatz ja nicht Altruismus zu verstehen! Das wäre die Liebe zu den anderen vermeintlichen Individuen! Nein! Über "mich" und "dich hinaus"! Kosmisch empfinden. V 11(7)

Dann hätte der *amor fati*, die ewige Wiederkehr des Gleichen, sein Ich, die historische Persönlichkeit Nietzsches, restlos verschlungen.

Aber gehen wir weiter im Text 11(127)

Hier ist die **Voraussetzung unvornehm** im untersten Sinn: hier wird die **Äquivalenz der Werte von Handlungen** vorausgesetzt bei mir und dir; hier ist der **persönlichste** Wert einer Handlung einfach annulliert (das, was durch Nichts ausgeglichen und bezahlt werden kann -) Die "Gegenseitigkeit" ist eine große Gemeinheit; gerade dass Etwas, was **ich** tue, **nicht** von einem andern getan werden **dürfte** und **könnte**, dass es **keinen Ausgleich** geben darf – außer der **auserwähltesten Sphäre** der "meines Gleichen", inter pares - ; dass man in einem tieferen Sinne nie zurückgibt, weil man etwas **Einmaliges ist** und nur **Einmaliges tut** – diese Grundüberzeugung enthält die Ursache der **aristokratischen Absonderung von der Menge**, weil die Menge an "Gleichheit" und **folglich** Ausgleichbarkeit und "Gegenseitigkeit" glaubt. 11(127)

Der Text enthält einen gravierenden Widerspruch. Wenn jeder etwas so Einmaliges ist, dass es keine Gegenseitigkeit der Handlungen gibt, dann gibt es nur isolierte Einzelwesen und keine Aristokratie. Wenn Nietzsche sein Schicksal, ein großer Mensch zu sein, auf sich nimmt, kann er nicht auf ein Leben *inter pares* hoffen. Und nur ein solcher Verbündeter hätte ihn in einer gedanklichen Position fixiert, so dass er nicht immer wieder dem "Zauber der entgegen gesetzten Denkweise" erlegen wäre. Aber er will keine Jünger und Gläubigen. Niemand soll durch ihn wieder zum gläubigen Kindlein werden. Außerdem bände ihn jede Festlegung auf eine bestimmte Meinung an eine menschliche Gemeinschaft; er hätte immer wieder eine "große Loslösung" zu befürchten. Also zieht er die "Freundschaft" von Tieren, Adlern, Schlangen und Löwen vor.

Du bist hart gegen dein früheres Ideal und die Menschen, mit denen es dich verband. – In der Tat, ich bin über sie hinweg gestiegen, um mich einem höheren Ideale umzuschauen. Es war eine Treppe für mich – und jene meinten, ich wolle mich auf ihr zur Ruhe setzen. V 12(130) Jede Meinung, jedes "Ideal" bindet ihn an Menschen, er aber muss von allen Bindungen loskommen und kennt nur eine "Bindung", die an den Trojaner Du bist ein großer Mensch, die ihn immer nach oben weist. Ein neuer Gedanke ist nur eine Treppe, um höher zu steigen. Aber auch zu dieser Aussage ist ein Widerspruch nötig, weil Zarathustra, der Wanderer, erst in den tiefsten Abgrund steigen muss, um zur höchsten Höhe zu gelangen. Gipfel und Abgrund – das ist jetzt in eins beschlossen!

Also gilt: die extremsten Widersprüche sind notwendig, so notwendig, wie nach dem Text Kaum klingt es jetzt glaublich, dass **etwas Entgegengesetztes** auch als **gut** gelten will und gegolten hat – "ich" mehr und stärker sagen als die gewöhnlichen Menschen, sich selber gegen sie durchsetze…, V 9(11) Nietzsche wieder dem Zauber der entgegen gesetzten Denkweise verfällt und sich ganz in den Kosmos auflösen will: Aufhören, sich als solches phantastisches ego zu fühlen. V 11(7)

Wenn das Ich sich allein gegen alle stellen will, wird es früher oder später der Allmacht der anderen erliegen. Also braucht das Ich Gleichgesinnte, weshalb es den Glauben an seine Einmaligkeit aufgeben muss. Dass die aristokratische Absonderung von der Menge niemals auf dem Grundsatz der Einmaligkeit des Ichs beruhen kann, beweisen Nietzsches aristokratische Illusionen, das Wort *inter pares* hat ihn immer nur vorübergehend trunken gemacht. Man sollte meinen, im ewig ungebrochenen Zauber der entgegen gesetzten Denkweise liege eine Formel für die Geistesfreiheit; doch das ist eine Illusion. Denn man könnte es als böses Omen für den Verlauf der deutschen Geschichte in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts bezeichnen, dass ein solipsistisches, von seiner Einmaligkeit überzeugtes Ich in einer Volksgemeinschaft aufgeht. Auf Nietzsches Invektive gegen J. Stuart Mill und gegen die Gegenseitigkeit folgt nämlich dieser Aphorismus:

Es ist das **verwandtschaftliche Gefühl**, das die Kinder eines Volkes miteinander verbindet: diese Verwandtschaft ist physiologisch tausendfach stärker als man gemeinhin annimmt. Sprache, Sitten, Gemeinsamkeit der Interessen und Schicksale – das ist alles wenig gegen jenes **Sich-verstehen-können** auf Grund gleicher Vorfahren. 11(128)

Dass auf den *Antichrist* eine Ernüchterung folgt, ist jetzt nicht nur psychologisch zu deuten. Es liegt in einer Gesetzlichkeit des Denkens, dass das Einmalige Ich sich in ein Wir verwandeln muss, im Interesse seines Willens zur Macht, - wie könnte ein einsamer, isolierter Denker sich in der Öffentlichkeit durchsetzen - aber dann diesen "Verrat" bemerkt: Hat er sich nicht zu weit mit "der Herde" eingelassen? Jetzt kann Nietzsche nicht mehr ausweichen in die Vorstellung, als periodisches Wesen viele menschliche Wesen zu durchlaufen, womit er noch in den frühen achtziger Jahren seine Widersprüche rationalisierte. Jetzt hat er sich seinen Wunsch verwirklicht *Ich will reden, nicht mehr Zarathustra*, wenn auch zunächst noch verklausuliert durch das Wir. *Wir fanden den Ausgang aus ganzen Jahrhunderten des Labyrinths* (AC 1)

Nietzsche bleibt auf seinen Alchemistenwahn fixiert, der den Glauben an sein Anderssein immer wieder stabilisiert hatte. Aber hatte der Alchemistenwahn nicht Nietzsche zum wehrlosen russischen Fatalisten gemacht, der sich in den Schnee legte, um nicht wieder aufzustehen? Wenn sich aber dieses Wunder des Alchemistenwahns quasi auf der Bühne der Öffentlichkeit wiederholt, wenn aus der Schicksalsergebenheit das *amor fati* plötzlich wie durch ein Wunder der Immoralist hervorspringt, der die Weltgeschichte in zwei Hälften zu teilen sich anmaßt, dann entsteht ein Widerspruch, an dem das Bewusstsein zerbricht. – Denn es handelt sich um einen Vorgang, den Nietzsche nach eigener Angabe nicht beherrschen kann.

Wir erinnern uns: *Inzwischen wächst und wächst die organisierende, die zur Herrschaft berufne "Idee" in der Tiefe – <u>sie beginnt zu befehlen</u>.*

Die seinen Willen zur Macht verkörpernde Idee, durch die er Platon und allen Philosophen überlegen ist, lässt ihn nicht los.

Eine Vorstufe finden wir im Befehl *der stillsten Stunde*, sein Wort zu sprechen und zu zerbrechen. (Za II) Und Zarathustra widersetzt sich dem Befehl: "Ach, es ist *mein* Wort? Wer bin *ich*? Der Zweifel ist berechtigt. Während jedoch das Ja zur christlichen Moral, zu den geltenden Werten, zu Wagner und seiner Musik in der Innerlichkeit verborgen bleibt, - so dass es nicht einmal die Nietzsche-Forscher mehr erkennen wollen - prägte das gewalttätige, gewaltsame Nein seine Texte, also das Nein des "Kriegers", der "blonden Bestie", der Mensch des rohen, primitiven Ressentiments, das nicht schöpferisch wurde, Nietzsches Bild in der Öffentlichkeit, nicht das "Genies des Herzens". (JGB 295)

Wenn die Vorstellung des Ichs, einmalig zu sein, Nietzsche immer wieder dem Zauber der entgegengesetzten Denkweise erliegen ließ, so dass eigentlich niemand ein präzises Bild von Nietzsche haben könnte, warum hat sich dann doch ein ganz bestimmtes Bild durchgesetzt: Nietzsche der Nihilist, der Immoralist, der Wegbereiter des Faschismus?

Damit berühren wir die Tragik einer Denkerexistenz, die Zarathustra in einem eindrucksvollen Bild dargestellt hat: Nachdem er sich lange den Menschen entzogen hatte, träumte er einen seltsamen Traum. Ein Kind trat vor ihn, das einen Spiegel trug. Beim Blick in den Spiegel erschrak Zarathustra, weil er darin eines Teufels Fratze und Hohnlachen sah. Dann deutete er dieses Traumes Zeichen und Mahnung: seine Lehre sei in Gefahr, seine Feinde seien mächtig geworden und hätten seiner Lehre Bildnis entstellt. (Za II)

Seine Feinde waren in der Tat sehr mächtig. Sie saßen unter anderem in dem von Elisabeth Förster-Nietzsche geleiteten Nietzsche-Archiv, das nach Nietzsches Umnachtung den *Anti- christ* und den *Ecce homo* redigierte.

Dies hatte weitreichende Folgen. In seinen letzten Aufzeichnungen zur "großen Politik", in denen Nietzsche zum Krieg aufruft, betont er emphatisch:

Niemand verlangt strenger als ich, dass Jedermann Soldat ist... Dass man eine solche Auslese der Kraft und Jugend und Macht nachher vor die Kanonen stellt, ist **Wahnsinn**. 25(15) Dieser und andere späte Texte, seine scharfe Kritik an den Hohenzollern, vor allem an Wilhelm II., wurden in die von Peter Gast und Elisabeth Förster-Nietzsche unter dem Titel *Der Wille zur Macht* herausgegeben Aphorismensammlung *nicht* aufgenommen.

Dies ist leider einer der wenigen Fälle einer belegbaren Diskrepanz zwischen seiner Vorstellungswelt und den Gedanken derer, die seine Ideen politisch zu verwirklichen vorgaben. So schrieb er 1880 von den "Gemeinheiten einer Judenverfolgung" V 6(71), es ist außerdem kaum vorstellbar, dass er dem nationalsozialistischen Euthanasieprogramm zugestimmt hätte. Aber das entlastet nicht diejenigen von Schuld, die Nietzsche in die Position eines großen Denkers lancierten oder die ihn heute noch krampfhaft darin halten wollen.

Das Nietzsche-Archiv verwandelte sich unter der Leitung von Nietzsches Schwester zu einer Fälscherwerkstatt. Gestaltungsmöglichkeiten eröffneten der *Antichrist* und vor allem *Ecce homo*, weil Nietzsche beide Schriften nicht mehr publiziert hatte. Was den *Antichrist* anging, konnte Franz Overbeck das Schlimmste verhindern, indem er eigenhändig eine Abschrift von Nietzsches Manuskript anfertigte, bevor er es dem Archiv aushändigte. Hier gab es nur einen gravierenden Fall von Verfälschung: das *Gesetz wider das Christentum* (16.Aufsatz) wurde weggelassen und fehlt bis heute in der Schlechta-Ausgabe, die von dem meisten Studenten benutzt wird und auch dem Nietzsche-Text in der Digitalen Bibliothek zugrunde liegt. In den *Ecce homo* griff die Redaktion des Archivs sehr massiv ein. Hier nur ein Beispiel: Das letzte Kapitel sollte heißen *Warum ich (das) ein Schicksal bin*. Die Lesart *das Schicksal* wurde unterdrückt. Nach *Es wird Kriege geben, wie es noch keine auf Erden gegeben hat* (1) hatte Nietzsche folgenden Passus vorgesehen:

Was einstweilen vorgeht, ist mir zu widerlich, um auch nur den Zuschauer davon abzugeben. Ich kenne Nichts, was dem **erhabenen** Sinne meiner Aufgabe tiefer widerstände als diese fluchwürdige Aufreizung zur Völker- zur Rassen-Selbstsucht, die jetzt auf den Namen "große Politik" Anspruch macht; ich habe kein Wort, um meine Verachtung vor dem Nonsens auszudrücken, das jetzt in Gestalt des deutschen Reichskanzlers und mit den preußischen Offiziers-Attitüden des Hauses Hohenzollern sich zu Lenkern der Menschheit berufen glaubt, diese **niedrigste** Species Mensch, die nicht einmal dort fragen gelernt hat, (wo ich) zerschmetternde Blitzschläge von Antworten nötig habe, an der die ganze Arbeit der (Text beschädigt). Erich Podach, Friedrich Nietzsches Werke des Zusammenbruchs, Heidelberg 1961, S.322.

Bereits im Jahre 1888 kündigte sich Nietzsches Weltruhm an, aber dieses Ereignis, das Nietzsches Leben verändern sollte, beruhte auf einer ganzen Kette von Missverständnissen, an denen Nietzsche nicht ganz unschuldig war, da er z.B. Texte über *Die Falschmünzerei des Machtgefühls ist das größte Leiden der Menschheit.* ... V 4(249) oder über die Vornehmtuerei in der Moralität V 4(111) nicht veröffentlichte.

Nietzsche wollte trotz seiner notorischen Widersprüchlichkeit eben doch ein ganz bestimmtes Bild seiner Selbst propagieren, das des Umwerters aller Werte, des ersten Immoralisten. So schickte der Philosoph, der das Zerbrechen alter Tafeln¹¹⁸ zu seinem Programm erhoben hatte,

¹¹⁸ Vgl. Za III Von alten und neuen Tafeln, vor allem 9. und 10. (4/253).

am 29. Dezember 1888 ein Lied Zarathustras, *Ruhm und Ewigkeit*, an die Leipziger Druckerei, das er spätestens am 2. Januar 1889 per Postkarte wieder zurückforderte. Er spricht darin von der stummen Schönheit der ewigen Bildwerke Tafel, d.h. der ewigen Werte, die vor ihm keiner geschaut und keiner geliebt habe. (6/404 f.) Der Brisanz dieses Textes war er sich durchaus bewusst:

Ich habe gestern mein non plus ultra an die Druckerei geschickt, **Ruhm und Ewigkeit** betitelt, jenseits aller sieben Himmel gedichtet. Es macht den Schluss von **Ecce homo**. - Man stirbt daran, wenn man's unvorbereitet liest. 119

Hier wird dieses Zu-Tode-Erschrecken im 2. Teil des Zarathustra in *Die stillste Stunde* vorweggenommen: *Kennt ihr den Schrecken des Einschlafenden – Bis in die Zehen hinein erschrickt er, darob, dass ihm der Boden weicht und der Traum beginnt.* Und in diesem Traum spricht es immer ohne Stimme zu ihm. Zarathustra will sein Wort nicht reden. Er soll Großes befehlen, aber er will es nicht. Er will in einer Tiefenschicht der Seele genau dasselbe, was er den herrschenden Geistern vorwirft: *Der ewigen Bildwerke Tafel*.

Nietzsche erschrickt, weil ihm die "stillste Stunde" zu befehlen beginnt, sein Wort zu sprechen; er weiß nicht, ob es sein Wort sein wird. Also verlegt er sich auf das schärfste und heftigste Nein, das jemals gegen die geltenden Werte ausgesprochen wurde, um im gleichen Atemzug das Gegenteil zu verkünden.

20. Die gedankliche Schöpfung des Ichs

Versuchen wir jetzt nachzuvollziehen, wie die organisierende, die zur Herrschaft berufene "Idee" in der Tiefe wächst und wächst – und zu befehlen beginnt.

In den Texten der Umgebung der *ewigen Wiederkehr* findet ein Akt der Selbstauflösung statt, Nietzsche will *möglichst aus vielen Augen in die Welt sehen;* aber parallel dazu sahen wir einen Versuch, sein Ideal zu finden, das Ideal eines starken Ichs, eines Sondermenschen, Übermenschen, der den Herdenmenschen überlegen ist. Warum war dieses "starke" Ich so zerbrechlich?

Zunächst finden wir nur einige Gedankensplitter:

Herdenmenschen und **Sondermenschen**! V 11(209)

Die **Herden-Menschen** und die **selbsteignen** Menschen: letztere zuerst als Hirten. – V 11(191) Mein Gefühl unterscheidet höhere und niedere Menschen: was und wie es da unterscheidet, will ich einmal so hart und bestimmt wie möglich aussprechen. V 12(41)

Die stärksten Individuen werden die sein, welche den Gattungsgesetzen widerstreben und dabei nicht zu Grunde gehen, die Einzelnen. Aus ihnen bildet sich der **neue Adel**: aber zahllose Einzelne **müssen** bei seiner Entstehung zu Grunde gehen! Weil sie **allein** die erhaltende Gesetzlichkeit und die gewohnte Luft verlieren. V 11(126)

Wie wird man ein starker, überlegener Einzelner und wie widerstrebt man den Gattungsgesetzen? Indem man *anders* empfindet als andere:

Wenn ein Forscher zu ungemeinen Resultaten kommt (wie Mayer), so ist dies noch **kein** Beweis für <u>ungemeine Kraft</u>: **zufällig** wurde sein Talent an dem Punkte tätig, wo die Entdeckung vorbereitet war. Hätte ein Zufall Mayer'n zum Philologen gemacht, er hätte mit dem gleichen Scharfsinn Namhaftes geleistet, aber nichts, deswegen er "zum Genie" ausposaunt würde. – Nicht die Resultate beweisen den großen Erkennenden: auch nicht einmal die <u>Methode</u>, indem über diese zu jeder Zeit verschiedene Lehren und Ansprüche existieren. Sondern die Menge, namentlich des Ungleichartigen, das <u>Beherrschen großer Massen</u> (Aphorismen über alle Themen) und das Unifizieren, <u>das mit neuem Auge Ansehn – des Alten</u> usw. V 11(136)

¹¹⁹B8/566; das Gedicht sollte eine nicht mehr vorhandene "Kriegserklärung" ersetzen. 14/469

Im *Antichrist* hat Nietzsche später die Gegenposition eingenommen: *die Methoden, man muss es zehnmal sagen, sind das Wesentliche*. (AC 59) Hier in den Anfängen seines Philosophierens ist der zuletzt überwundene Vorbehalt gegen die Naturwissenschaften nicht zu übersehen. Worin fühlt Nietzsche sich ihnen überlegen? Das Alte anders ansehen zu können als andere, das ist seine Kraft. Die Kraft liegt im Anderssein, in der Rangdistanz des "großen Menschen" zur Herde, zur Masse, im Pathos der Distanz, das eng mit dem Ichideal des großen Menschen verbunden ist.

Zugleich liegt hier ein entscheidendes Problem. Wird Nietzsches Sicht jemals mehrheitsfähig? Wird er jemals die Massen führen und eine neue Epoche der Geschichte einleiten können, oder ewig in seiner Innerlichkeit wie ein Höhlenbär im Abseits leben, ohne jemals beachtet zu werden?

War er nicht in seinem Alchemistenwahn von allen anderen isoliert? Dennoch entwickelt Nietzsche-Zarathustra Ende 1888 trotz seiner aus einer Rangdistanz resultierenden "Unmitteilbarkeit" die Illusion, er könne "den Erdball erschüttern". 16(39) Wie es ihm, dem "Verstecktesten der Versteckten" möglich sei, sich mitzuteilen, und wann er aus der Höhle ins Freie komme, VII 4(120) hatte ihn bereits 1883 beschäftigt. Diese Höhle im Gebirge (Za Vorrede 1) ist nämlich mit der oben erwähnten Rangdistanz, der "höheren Natur des großen Mannes" identisch, welche sich mit der Vorstellung, er könne Massen bewegen, um geschichtliche Wirkungen zu erzielen, nicht vereinbaren lässt. Ist doch diese Mitteilung an die Massen notwendigerweise mit dem Verlust der "Rangdistanz" verbunden, ein Faktum, das auch als "Zarathustras Untergang" beschrieben wird. Der Aphorismus, welcher den ersten Teil der Vorrede Zarathustras, in der dieser den Wunsch ausdrückt, sich den Menschen mitzuteilen und wie die Sonne unterzugehen, vorwegnimmt, trägt den Titel *Incipit tragoedia*, die Tragödie beginnt. (FW 342) Im Zarathustra selbst ist dieses Wissen um den eigenen Untergang durch die Mitteilung an die Menschen zunächst durchaus noch gegenwärtig, am deutlichsten am Anfang und Ende des Werkes, außerdem zu Beginn des zweiten Teils, als Zarathustra sich wieder in die Einsamkeit zurückzieht und dann aufs neue der Sehnsucht erliegt, sich denen mitzuteilen, die er liebt. Das Thema taucht dann wieder am Ende des zweiten Teils in dem Abschnitt Die stillste Stunde auf; und am Schluss des ganzen Werks stößt Zarathustra auch die höheren Menschen zurück; er kann sich ihnen genauso wenig mitteilen wie der Menge. Nur neuen Menschen, seinen Kindern, kann er sich offenbaren - ein Hinweis auf das physiologisch verstandene zweite Bewusstsein oder auf ein Denken in sexueller Erregung. Der letzte Satz des ganzen Werks greift das Höhlenbild vom Anfang wieder auf:

Also sprach Zarathustra und verließ seine Höhle, glühend und stark wie eine Morgensonne, die aus dunklen Bergen kommt.

Im Ecce homo ist die Rede *von der azurenen Einsamkeit*, in der dieses Werk lebt. *Zarathustra hat ein ewiges Recht zu sagen: "ich schließe Kreise um mich und heilige Grenzen; immer wenigere steigen mit mir auf immer höhere Berge – ich baue ein Gebirge aus immer heiligeren Bergen." Man rechne den Geist und die Güte aller großen Seelen in eins: alle zusammen wären nicht imstande, eine Rede Zarathustras hervorzubringen... (EH Za 6)
Lassen wir uns von dieser Hybris nicht täuschen. Gehen wir zurück in die Texte, in denen Nietzsches Vorstellung vom Sondermenschen entstand.*

Warum war dieses "starke" Ich so zerbrechlich? Es liegt im begrifflichen Gegensatz *Herdenmenschen und Sondermenschen!* Wodurch unterscheidet sich der Sondermensch vom Herdenmenschen? Entscheidend ist die Verbindung von Intellekt und Gefühl. Eine Ansicht oder Urteil vermittelt ein Kraftgefühl. Aber dazu muss Nietzsche als Denker auch den Gegensatz kennen, ja ihn sich zumindest hin und wieder vor Augen halten, um sich der Herde als seinem gedanklichen Gegensatz überlegen zu fühlen. Dieser Gegensatz, Gegner oder Feind existiert nicht im Raum, so dass Nietzsche die Möglichkeit hätte, sich von ihm zu entfernen, einen Bezirk aufzusuchen, der vor ihm sicher wäre, nein er existiert in der Innerlichkeit, in der Zeit. Nietzsche ist auch im Glücksgefühl des Mittags nicht vor dem Mittagsabgrund sicher.

Nietzsche hat diese ständige Bedrohung durch den Gegensatz später positiv ausgedrückt, er sprach von seiner Meisterschaft, *Perspektiven umzustellen*. (EH weise 1) Hier ein sehr frühes Beispiel:

Ich bin immer erstaunt, ins Freie tretend zu denken, mit welcher herrlichen Bestimmtheit alles auf uns wirkt, der Wald so und der Berg so und dass gar kein Wirrwarr und Versehen und Zögern in uns ist, in Bezug auf alle Empfindungen. Und doch muss die allergrößte Unsicherheit und etwas Chaotisches dagewesen sein, erst in ungeheuren Zeitstrecken ist alles so **fest** vererbt; Menschen, die wesentlich anders empfanden, (woher weiß er, dass es solche gab) über Raumentfernung, Licht und Farbe usw. sind bei Seite gedrängt worden und konnten sich schlecht fortpflanzen. Diese Art, **anders** zu empfinden, muss in langen Jahrtausenden als "**die Verrücktheit**" empfunden und gemieden worden sein. Man verstand sich nicht mehr, man ließ die "Ausnahme" bei Seite zu Grunde gehen. Eine ungeheure Grausamkeit seit Beginn alles Organischen hat existiert, alles ausscheidend, was "**anders empfand**". –Die **Wissenschaft** ist vielleicht nur eine Fortsetzung dieses Ausscheidungsprozesses, sie ist völlig unmöglich, wenn sie nicht "den Normalmenschen" als oberstes, mit allen Mitteln zu erhaltendes "Maß" anerkennt! (....) V 11(252)

Nietzsche sieht einen unverbrüchlichen Zusammenhang zwischen der modernen exakten Wissenschaft und dem Normalmenschen, dem Massenmenschen. Sein Philosophieren will etwas ganz anderes sein als diese Wissenschaft, also setzt er auf einen "anderen Menschen", auf einen Sondermenschen, Ausnahmemenschen, oder wie man es nennen will. Er setzt auf das Pathos der Distanz.

(...) Der "Verrückte", die Idiosynkrasie beweisen nicht die Unwahrheit einer Vorstellung, sondern deren Abnormität; es lässt sich mit ihr nicht für die Masse leben. Es ist der Masseninstinkt, der auch in der Erkenntnis waltet: ihre Existenzbedingung will sie immer besser erkennen, um immer länger zu leben. Uniformität der Empfindung, ehemals durch Gesellschaft, Religion erstrebt, wird jetzt durch die Wissenschaft erstrebt: der Normalgeschmack an allen Dingen festgestellt, die Erkenntnis, ruhend auf dem Glauben an das Beharrende, steht im Dienste der gröberen Form des Beharrens (Masse, Volk, Menschheit) und will die feineren Formen den idiosyncrasischen Geschmack ausscheiden und töten – sie arbeitet gegen die Individualisierung, den Geschmack, der nur für Einen Lebensbedingung ist. – Die Gattung ist der gröbere Irrtum, das Individuum der feinere Irrtum, es kommt später. Es kämpft für seine Existenz, für seinen neuen Geschmack, für seine relativ einzige Stellung zu allen Dingen – es hält diese für besser als den Allgemeingeschmack und verachtet ihn. Es will herrschen. V 11(156)

Die Fortsetzung des Textes ist uns bekannt: Nietzsche entdeckt das Atom des Individuums, den unendlich kleinen Augenblick. Nicht zufällig ist in diesem Zusammenhang vom *Töten* die Rede.

Woher kommt der Wille zum Töten? Er geht nicht vom Einzelnen aus. In ihm ist zunächst das Wissen oder Gefühl um eine Bedrohung: die Masse, das Volk, die Menschheit will den Einzelnen "töten". Und was verbirgt sich hinter diesen abstrakten Begriffen? Die Uniformität der Empfindung, die ehemals durch Gesellschaft, Religion erstrebt wurde und jetzt durch die Wissenschaft erstrebt wird: indem sie den Normalgeschmack an allen Dingen feststellt. Und gegen diese generalisierende Tendenz der Wissenschaft, die auf Vermassung hinausläuft, setzt Nietzsche seine "Umwertung aller Werte", in deren Zentrum der Alchemistenwahn steht. Nietzsche reagiert damit nur besonders radikal auf ein Problem, das die Philosophie des 19. Jahrhunderts zunehmend belastete:

Verspätete Panik

Die heruntergekommene Sophistik von Fichte, Schelling und Hegel verrät, in welcher Verlegenheit sich damals die Philosophen gegenüber der Wissenschaft befanden. Hinter einer Nebelwand suchte man deren Vorherrschaft zu verbergen. Früher, im Zeitalter der Aufklärung, hatte man sich daran berauscht, die Ausdehnung der Wissenschaft zu betrachten, ihre ständig

sich weiter verästelnden Perspektiven; alle applaudierten, ohne sich zu bemühen, die Fäden zu ordnen. Die Möglichkeiten der sogenannten Vernunft ans Licht zu bringen: das war das Ziel, und der Philosoph maß sich bei dieser Expansion eine aktive Rolle zu. Dann bemerkte man, dass das Mündel, die Wissenschaft, allzu hochmütig wurde: man wollte sie wieder beim Schopfe packen, aus dem Sattel werfen, erst mit der pedantischen Ernsthaftigkeit Kants, mit der Naivität seiner hilflosen Manöver, und dann mit der Entfesselung eines Tumultes, einer totalen, rasenden Verwirrung der menschlichen Erkenntniskräfte. 120

Nietzsches "Überlegenheit" über Christus, über Plato, ja über den ganzen Rest der bisherigen Menschheit beruht auf dem Umdeuten von Schmerzen in Lust. Er will noch im Gefängnis heiter sein.

Ich will versuchen, auch im Gefängnis noch heiter und menschenwürdig zu leben. Die großen Jammerreden über menschliches Elend bewegen mich nicht, mit zu jammern, sondern zu sagen: das fehlt euch, ihr versteht nicht als Person zu leben und habt der Entbehrung keinen Reichtum und keine Lust an der Herrschaft entgegenzustellen. Die Statistik beweist, dass die Menschen zunehmen im Gleichwerden... V 6(377)

Damit stellt er sich einmal in Gegensatz zur Moral – wer sitzt schon im Gefängnis – aber auch in Gegensatz zur Wissenschaft, zur Logik. Denn wie kann er im Gefängnis nicht nur trotzigselbstbewusst, sondern sogar heiter sein. Wie das möglich sein soll, erfahren wir erst aus späteren Texten. Allgemein gilt, die Logik ist an "identische Fälle" geknüpft. Aber diese Bedingung ist nach Nietzsche eine Fiktion. Der Wille zur logischen Wahrheit könne sich erst vollziehen, nachdem eine grundsätzliche Fälschung alles Geschehens vorgenommen sei, was zu der Feststellung führt, die Logik stamme *nicht* aus dem Willen zur Wahrheit. VII 40(13) Der Glaube an identische Fälle setze nämlich einen nicht ins Bewusstsein kommenden Assimilationsprozess voraus, der "ungleiche Fälle ausgleicht und anähnlicht." Dabei gehe es um die fälschlicherweise angenommene "Gleichheit der Empfindungen", wobei auch in dieser Gedankenkette der Hinweis auf die Schmerzgefühle nicht fehlt. VII 40(15) Dieser vorbewusste Assimilationsprozess ist völlig subjektiv und damit keiner Logik identischer Fälle unterworfen:

Schon im Nachlass zur *Morgenröte* hatte er festgestellt:

...Die Eigenschaften eines Dinges erregen unsere **Empfindungen**... **Dass** seine Eigenschaften aber solche Empfindungen erregen, das ist Urteil - und dies **Urteil** setzt Erfahrungen voraus und Glauben an Gleichheit in den Erfahrungen. Zuletzt aber setzt auch die älteste Erfahrung wieder Urteil voraus, also **Auslegung eines Reizes**, so dass er entweder lust- oder schmerzvoll ist. "Vermehrt dieser Reiz unsere Kraft oder vermindert er sie?" Kurz, ein Urteil ist die Quelle, dass Kraftgefühl dabei entsteht oder sich vermindert. - <u>Also die Wirkungen der Dinge sind zuletzt angenehm oder unangenehm, je nachdem wir an die Förderung unserer Kraft dabei glauben oder nicht. Dieser **Glaube** aber kann nicht wieder auf Erfahrungen zurückgehen, sondern müsste - aus dem dabei entstehenden Kraftgefühl seinen Ursprung nehmen. Man glaubt an Kraft, **wo man das Kraftgefühl hat. Kraftgefühl gilt als Beweis von Kraft...**. V 10(F100)</u>

Hier laufen die wichtigsten Fäden von Nietzsches Philosophie zusammen, denn was in diesem Text noch "Kraftgefühl" genannt wird, erscheint später als "Machtgefühl". VII 24(20) Intellekt, Wille, Unlustgefühle, Empfindungen seien, wird dann behauptet, von den Wertschätzungen - dem Urteil des Selbst¹²¹ - abhängig, doch diese entsprächen wiederum Trieben und deren Existenzbedingungen.

Auf welchen Trieb kann sich Nietzsche eigentlich berufen?

Zwar kann sich Nietzsche, gestützt auf seinen Alchemistenwahn, ein heiteres Leben im "Gefängnis" vorstellen, aber seine Überbewertung der Physiologie stürzt ihn in Zweifel und Verzweiflung, als er sich eine wesentliche Frage *nicht* beantworten konnte: "Wie kamen die Er-

¹²⁰ Giorgio Colli, Nach Nietzsche, Frankfurt/M. 1980, S.100

¹²¹ Za I Von den Verächtern des Leibes

schöpften dazu, die Gesetze der Werte zu machen?" Wir folgen jetzt noch enger seinem Gedankengang und sehen, wie kopflos er reagiert.

Man soll das **Verhängnis** in Ehren halten: das Verhängnis, das zum Schwachen sagt: geh zu Grunde.

Man hat es **Gott** genannt, dass man dem Verhängnis widerstrebte, - dass man die Menschheit verdarb und verfaulen machte... Man soll den Namen Gottes nicht unnützlich führen...

Wir haben fast alle psychologischen Begriffe, an denen die bisherige Geschichte der Psychologie – was heißt der Philosophie – hing, annuliert.

Wir leugnen, dass es Willen gibt (gar nicht zu reden von "freien Willen")

Wir leugnen Bewusstsein, wie als Einheit und Vermögen

Wir leugnen, dass gedacht wird (.denn es fehlt uns das **was** denkt und insgleichen, das was gedacht wird.

Wir leugnen, dass zwischen den Gedanken eine reale Causalität besteht, wie sie die Logik glaubt.

Meine Schrift wendet sich gegen alle natürlichen Typen der décadence: ich habe die Phänomene des Nihilismus am umfänglichsten durchdacht. D.h. der geborene Vernichter --- 15(13) Halten wir fest: Nietzsche schickt sich an, sein Material zu einem Hauptwerk zusammeln, das er den Willen zur Macht nennen will. Zugleich leugnet er, dass es einen Willen, ein Bewusstsein, eine Logik gibt. Offenbar ist nicht nur durch eine Triebenthemmung, sondern auch durch ständige Reflexion, durch verallgemeinerndes Nachdenken über den Willen zur Macht ein großes Problem entstanden.

Die Frage ist: Wer zeichnet sich aus durch den Willen zur Macht? Und hier erleben wir eine große Unsicherheit, die sein Scheitern als Denker erklärt. Diese Unsicherheit kennen wir bereits. Neu ist die Methode, wie er damit umgeht.

Im Frühjahr – Sommer 1888 findet sich im Nachlass eine Aufzeichnung, aus der ich nur wenige signifikante Sätze zitiere:

Entwurf (er meint zu seinem Hauptwerk Der Wille zur Macht)

- 1. Die wahre und die scheinbare Welt.
- 2. Der Philosoph als Typus der décadence.
- 3. Der religiöse Mensch als Typus der décadence
- 4. der gute Mensch als Typus der décadence
- 5. *Die Gegenbewegung: die Kunst.(...)*
- 7. Die Wissenschaft gegen Philosophie...

Demnach wäre die Kunst eine Gegenbewegung gegen die décadence. Aber welche Kunst sollte das sein? Schließlich verschärft sich immer mehr die hasserfüllte Polemik gegen Wagner. Wagner wird zu *dem* Symptom der modernen Dekadenz. ¹²² Noch etwas fällt auf. In TEXT C *Der große Pöbel- und Sklavenaufstand* hatte es noch geheißen: *die wissenschaftlichen Handwerker, welche nicht mehr an die Philosophen glauben*. Jetzt erscheint *2. Der Philosoph als Typus der décadence*. Es bahnt sich die Wende zur Aufwertung der Methoden der exakten Wissenschaft an, die den Hintergrund des *Antichrist* bestimmt. (AC 59) und wir erkennen die Methode, wie er sich aus Widersprüchen herauswindet: er verleugnet seine Existenz als Philosoph.

Aber kehren wir in den Text seines Entwurfs zurück:

- 9. Kritik der **Gegenwart:** wohin gehört sie? (...)
- 11. <u>Der Wille zur Macht als Leben: Höhepunkt des historischen **Selbstbewusstseins** (letzteres bedingt die **kranke** Form der modernen Welt...)</u>
- 12. Der Wille zur Macht: als Disziplin. 16(51)

Das Etikett *krank* dominiert in der Spätphase von Nietzsches Philosophieren. Wagners Musik macht krank (15(111); Wagners Musik ist krank 16(75). Wer von Nietzsches Philosophie des Willens zur Macht die Erlösung der "kranken", modernen Welt und ihrer Disziplinlosigkeit

-

¹²² Siehe 15(111), 16(75), 16(89)

erwartet, sieht sich getäuscht. Der Wille zur Macht steckt in verdeckter Form überall, im Willen zur Disziplin, aber gerade auch in der Dekadenz, auch im historischen Selbstbewusstsein, das der unzeitgemäße Denker von Anfang bekämpft hat, der Wille zur Macht bedingt eben auch "die kranke Form der modernen Welt".

Die Gefahr, die Nietzsche jetzt fühlt, wird im folgenden Aphorismus klar. Er muss um seine Abgrenzung von den décadents fürchten.

Die décadents als Excremente der Gesellschaft betrachtet

nichts kann ungesünder sein als dieselben als Nahrungsmittel gebrauchen – 16(52)

Das Scheitern ist in Nietzsches Philosophieren allgegenwärtig.

Es findet eine "Verwechslung" statt, vor der sich Nietzsche im Jahre 1881 noch gewarnt hatte: Ego als gefühlter Gegensatz der Herde (Selbst – Herde) und das **Herdenstück-Gefühl**, welches sich nicht zu unterscheiden vermag zum Interesse der Herde – nicht zu verwechseln! V 12(213)

Diese "Verwechslung" ist im Widerspruch seines Philosophierens in Affekten angelegt. Wie kann er sich als "großer Mensch" in euphorischen Hochgefühlen über alle erheben, - Mein Vorrecht, mein Voraus vor den Menschen überhaupt ist, eine Fülle höchster und neuester Zustände erlebt zu haben,... 22(29) - und trotzdem als ichbezogener Denker, die Kräfte, die die Welt zusammenhält, in sich selbst finden? Sein eigenes Denken, nicht irgendeine magische Macht der Herde oder Masse, die zur Verallgemeinerung drängt, zieht seine Hochgefühle immer wieder hinab.

Wenn er sich die Heiterkeit auch im Gefängnis bewahren will, glaubt er nicht an die Gleichheit der Empfindungen der Menschen, er ist damit unfähig zu Solidarität und Nächstenliebe. Die Umdeutung der negativen Gefühle in positive kann sich nämlich nur vollziehen, wenn der Philosoph den Bewusstseinsdruck der Allgemeinheit, die seine Lage im Gefängnis erbärmlich findet, überwindet. Deshalb verbindet er diese Fähigkeit, wie obiger Text zeigt, mit der Vorstellung von "Lust an der Herrschaft". Hätte der Denker jedoch im Gefängnis nur heitere Gefühle, könnte er sich seiner Überlegenheit über die Herdenmenschen in seiner Situation nicht bewusst werden. Er muss also auch die Verzweiflung fühlen, der seine Antipoden ausgesetzt wären.

Die "Macht" des Umwerters aller Werte ist also immer von Zweifeln bedroht, die, da Nietzsche sich solche negativen Gefühle nicht zuordnet, - siehe oben den Aufsatz aus seinen Jugendschriften: *Aber es ist wundersam* - als bedrohliche Macht der Unterdrückten, der "Sklaven", in seinem Denken erscheinen.

Wie müsste das Gleichartige in der Moral (N. meint also die Herrenmoral) aussehen, wenn die Schwächeren, Beherrschten und Gedrückten moralisieren?...

Ein abgünstiger Blick für die Tugenden der Mächtigeren: <u>feine Skepsis und Misstrauen</u> gegen alles "Gute" wird dort geehrt und <u>Verkleinerung des Glücks der Mächtigen</u> und des Lebens... ... VII 7(23)

Dann wäre die "Sklavenmoral" also ursprünglich der Zweifel an der "Herrenmoral"? Tatsächlich ist in *Jenseits von Gut und Böse* die Rede von dem "harten Nebeneinander" beider Moralen "sogar im selben Menschen, innerhalb einer Seele". (JGB 260)

Jetzt können wir die zentrale Stelle im *Antichrist* etwas besser verstehen:

Das Christentum (...) hat aus dem **Ressentiment** der Massen sich seine **Hauptwaffe** geschmiedet gegen **uns**, gegen alles Vornehme, Frohe, Hochherzige auf Erden, gegen unser Glück auf Erden. (AC 43)

Es wird klar, warum das Ressentiment "der Massen" dem Glück "der Vornehmen" gefährlich werden kann. Unsere Reichen und Superreichen verstehen es wunderbar, sich in ihren Wellness-Glücks-Oasen von "den Verdammten dieser Erde" abzuschirmen, durch horrende Preise, überbordenden Luxus, Kleiderzwang, hohe Zäune und notfalls auch durch eigene bewaffnete Sicherheitskräfte. Warum fühlt sich aber dann ausgerechnet Nietzsche vom "Ressentiment der Massen" existenziell bedroht? Warum fürchtet er im Glück des Turiner Herbstes in dieser ari-

stokratischen Stadt, wo er sich erstmals bescheiden Freuden des Daseins erlaubt, nach Sibirien geschickt zu werden? (An Brandes 13.9.1888) Der Feind lauert innen, im eigenen Denken, im ständigen Vergleichen. Kein Sicherheitszaun hält ihn ab. Gerade im Hochgefühl bedarf das Pathos der Distanz des Gegensatzes: des Hässlichen, des Kranken, des Christen, der vernichtet werden soll, um "der Mensch eines hohen Gefühls, die Verkörperung einer einzigen großen Stimmung" zu werden, (FW 288) der Übermensch. Es ist vor allem die Erinnerung an die schon im *Zarathustra* überwundene Wahrheit aus dem Grabe, an seine Leidsüchtigkeit, die ihn im Glück des Turiner Herbstes bedroht. Und hier kommt "das zweite Bewusstsein" oder "der zweite Geschmack" ins Spiel.

Am seltsamsten ist eins: <u>man hat hinterdrein einen anderen Geschmack – einen zweiten Geschmack.</u> Aus solchen Abgründen, auch aus dem Abgrunde des **großen Verdachts** kommt man neugeboren zurück, gehäutet, kitzlicher, boshafter, mit einem feineren Geschmack für die Freude, mit einer zarteren Zunge für alle guten Dinge.. NW Epilog 2

Dieser "zweite Geschmack" soll unter anderem auch den Gedanken abwehren, Nietzsche habe sich in seinem Turiner Glücksgefühl dem bisher so tief verachteten Grüne-Weide-Glück der Herde genähert, (JGB 44) habe sich vielleicht sogar in die verhasste Herde eingereiht und sei in seiner *Umwertung aller Werte* kläglich gescheitert.

Hinzu kommt, dass Nietzsche noch eine schmerzliche Selbsterkenntnis abzuwehren hat: Die wirkliche oder vermeintliche Umwandlung von Schmerz in Gefühle der Lust funktioniert nur unter einer Bedingung: Nietzsche muss, wie im Bild des russischen Fatalisten gezeigt, jegliche Hoffnung auf Veränderung seiner Lage, jeglichen Vergleich mit Bessergesellten aufgeben, jegliches Ressentiment in sich bekämpfen: also fürchtet er nichts so sehr, wie den Zeugen seiner Ohnmacht und dessen mitleidigen Blick. Der wäre tödlich gefährlich, weil er starke Aggressionen im "russischen Fatalisten" auslösen könnte.

(...) Fast sieben Jahre Einsamkeit und, zum allergrößten Teil, ein wahres **Hundeleben**, weil es an allem mir Notwendigen fehlte! Ich danke dem Himmel, dass es Niemand so recht aus der Nähe mit angesehen hat (Lanzky abgerechnet, der immer noch ganz außer sich darüber ist.) Und zu dem Allen diese Überzahl von schmerzhaften, mindestens verhängten Tagen, gar nicht von der verzweifelten Langeweile zu reden, in die jeder gerät, welcher der "Distraction der Augen" enträt! Ich meine, man hätte mir einen ziemlichen Grad von Pessimismus und Resignationismus nachsehen müssen; aber ich selber habe mir ihn nicht "nachgesehen," vielmehr mich aus Leibeskräften dagegen **gewehrt**. (Das stärkste Stück darin, was ich geleistet habe, war, unter was für Verhältnissen ich meinen Zarathustra begann und durchsetzte – ich will **keinen** Tag von den drei letzten Jahren zum zweiten Mal durchleben, Spannung und Gegensätze waren zu groß!) Dies unter uns, mein lieber alter Freund (...) B7/115ff.

Er litt unter seiner Einsamkeit. Wenn ihn aber Bewunderer aufsuchten, dankte er dem Himmel, dass sie seinen Zustand nicht aus der Nähe ansahen. Warum? Ihre Enttäuschung könnte bewirken, dass er den Glauben an seine Kraft verliert, aus allem Kote Gold zu machen und sich "aus Leibeskräften" gegen seinen Pessimismus und Resignationismus zu wehren. Eine Prise Humor hätte die Situation entschärfen können, Nietzsche hat zwar das Lachen als Waffe gepriesen, aber die Gabe des Humors blieb ihm fremd. Nach einer Erkenntnis aus dem Nachlass der *Morgenröte* hätten dann die Anderen, hätten die Nächsten, hätte in seiner Schwermut die "Nächstenliebe" gesiegt.

Den Anderen begreifen und auf **uns von ihm aus** hinzusehen ist unentbehrlich für den Denker. V 6(259) Wenn er sich nur noch mit den Augen anderer sieht: krank, verzweifelt, in seinem Chaos in irgendeinem billigen Zimmer in Genua, Nizza oder sonst, verliert er den Glauben an seine Kraft und Stärke, an sein Glück - Das, was wir von uns selber wissen und im Gedächtnis haben, ist für das Glück unsres Lebens nicht so entscheidend, wie man glaubt. Eines Tages stürzt das, was **andre** von uns wissen (oder zu wissen meinen) über uns her – und jetzt erkennen wir, dass es das Mächtigere ist. FW 52

Dann bricht ein gefährlicher, ja tödlicher Drang zur Revolte gegen sein Schicksal, gegen seine Liebe zum Schicksal (amor fati), in ihm durch. Dies ist der Hintergrund von Sätzen wie: Das Verlangen nach Freiheit (...) gehört (...) zur Sklavenmoral (...) JGB 260 oder – das Christentum hat aus dem ressentiment der Massen sich seine Hauptwaffe geschmiedet gegen uns, gegen alles Vornehme, Frohe, Hochherzige auf Erden, gegen unser Glück auf Erden (...) das Christentum ist es, man zweifle nicht daran, christliche Werturteile sind es, welche jede_Revolution bloß in Blut und Verbrechen übersetzt. (...) AC 43

21. Der Mensch als allmächtiger Schöpfergott

In der Prosafassung der Elegie, die dann im *Zarathustra* als Klage des Zauberers und in Ariadnes Klage wiederkehrt, heißt es: "hingestreckt (...) von dir gejagt, Gedanke! Unnennbarer, Verhüllter, Schöpferischer! Du Jäger hinter Wolken." VII 31(31) In den beiden späteren lyrischen Fassungen wird daraus: "Von dir gejagt, Gedanke! Unnennbarer! Verhüllter! Entsetzlicher!" Aus "schöpferisch" wird "entsetzlich". Das Schöpferische, der höchste Wert Nietzsche/Zarathustras, löst Entsetzen aus. Wie lässt sich dieser schockierende Wandel verstehen?

Was geschieht, wenn Nietzsche die soeben analysierten Mechanismen der Umwertung nicht auf einen neuen Adel anwendet, sondern nur noch auf sich, auf sein Selbstverständnis, auf die Deutung seiner Rolle in der Weltgeschichte? In dem Aphorismus *Und wisst ihr auch, was mir "die Welt" ist? Soll ich sie euch in meinem Spiegel zeigen? Diese Welt: ein Ungeheuer von Kraft, ohne Anfang, ohne Ende, eine feste, eherne Größe von Kraft, welche nicht größer, nicht kleiner wird, sie sich nicht verbraucht sondern nur verwandelt,* VII 38(12) ist Nietzsche noch in der Welt verloren, aber in den letzten beiden Schriften des Jahres 1888, im *Antichrist* und im *Ecce homo* ist er im "Ich-Bewusstsein" angekommen.

Dazu noch eine Vorstufe, in der das Ich-Bewusstsein noch nicht erreicht ist und Nietzsche von göttlichen Potenzen spricht, vom Apollinischen und vom Dionysischen:

Ich habe eine ästhetische Rechtfertigung versucht: wie ist die Hässlichkeit der Welt möglich? – Ich nahm den Willen zu Schönheit, zum Verharren in **gleichen** Formen, als ein zeitweiliges Erhaltungs- und Heilmittel: fundamental aber schien mir das Ewig-Schaffende als das ewig-Zerstören-Müssende gebunden an den Schmerz...

Die Täuschung **Apollos**: die **Ewigkeit** der schönen Form; die aristokratische Gesetzgebung "so soll es immer sein!"

Dionysos: Sinnlichkeit und Grausamkeit. Die Vergänglichkeit könnte ausgelegt werden als Genuss der zeugenden und zerstörerischen Kraft, als beständige Schöpfung. 2(106)
Hier ist noch nicht die Selbsterkenntnis erreicht, die wir im Ecce homo finden, genauer im Bilde des russischen Fatalisten, an dessen Stelle hier noch die Täuschung Apollos steht, der keine Veränderung will, weil ihn die Schönheit der Welt, bzw. seiner eigenen Situation im Bann hält. Die Kampf- und Leidensbereitschaft, zu welcher dieser im Schnee zu entschlafen bereite im nächsten Abschnitt dann trotzdem findet, erscheint hier noch als Dionysos, der diese schöne, weiße Schneelandschaft plötzlich hässlich findet und auf Veränderung aus ist. Das Schicksal der Welt wird hier noch von zwei Göttern bestimmt. Im Ecce homo hat Nietzsche die höchste, ihm überhaupt zugängliche Stufe der Selbsterkenntnis erklommen. Das Schicksal wird Mensch, ist also nicht mehr von Göttern bestimmt.

(1.Stufe). Will man eine Formel für ein solches Schicksal, **das Mensch wird**? Sie steht in meinem Zarathustra.

- und wer ein Schöpfer sein will im Guten und Bösen, der muss ein Vernichter erst sein und Werte zerbrechen.

Also gehört das höchste Böse zur höchsten Güte: diese aber ist die schöpferische.

(2. Stufe – ich will reden und nicht mehr Zarathustra, sein Schicksal wird Mensch, also ist er auf der letzten Stufe, im EH, Christus, Gott)

Ich bin bei weitem der furchtbarste Mensch, den es bisher gegeben hat; dies schließt nicht aus, dass ich der wohltätigste sein werde. Ich kenne die Lust am Vernichten in einem Grade, die meiner Kraft zum Vernichten gemäß ist, - in beidem gehorche (er gehorcht, er ist nicht frei) ich meiner dionysischen Natur, welche das Neintun nicht vom Jasagen zu trennen weiß. (er bekennt seine Unfähigkeit) Ich bin der erste Immoralist: damit bin ich der Vernichter par excellence. (EH, Schicksal 2)

Lösen wir uns zunächst von den moralischen Begriffen und nehmen wir nur den entscheidenden Satz zur eingehenden Betrachtung heraus:

Also gehört das höchste Böse zur höchsten Güte: diese aber ist die schöpferische...

Der Mensch könnte sich, so scheint es, kein höheres Selbstbewusstsein zulegen, als wenn er sich mit Gott, dem mächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, auf eine Ebene stellt, um ihm zu gleichen.

Wer jedoch nach dem Vorbild des Schöpfergottes immer schöpferisch sein will, muss ständig aus dem Nichts schaffen, muss also frühere Gedanken immer wieder relativieren, zerstören, wie wir es aus der großen kosmischen Rede schon kennen.

Große kosmische Rede: "Ich bin die Grausamkeit", "Ich bin die List" usw. Hohn auf die Schau, die Schuld auf sich zu nehmen. (-Hohn des **Schaffenden** -) und alle Leiden – böser, als je einer böse war usw. Höchste Form der Zufriedenheit mit seinem Werk: er zerbricht es, um es immer wieder zusammenzufügen...(s.o.)

Also hat Der-sich-selbst-Zerstörende auf menschlicher Ebene, im Vergleich mit anderen Menschen überhaupt kein Selbstbewusstsein. Denn um ein Werk zu vollenden, darf der Künstler oder Denker *nicht immer* schöpferisch sein wollen; er muss sich zeitweise auch damit begnügen, unschöpferische "Sklavenarbeit" zu leisten, muss Entfremdung hinnehmen, um seine genialen Impulse in stiller, bescheidener Arbeit, sozusagen als Angestellter seiner eigenen schöpferischen Momente zu vollenden. Denn nur die Vollendung eines Werkes stärkt sein Selbstbewusstsein gegenüber anderen, wie sich ja Nietzsche auch bis zum Sommer 1888 bemühte, sein Lebenswerk unter dem Titel *Der Wille zur Macht* zu vollenden, ohne zu wissen, dass sich sein Philosophieren gerade durch diesen Willen zur Macht, der ihn über menschliches Maß hinaus erheben sollte, immer wieder zerstörte.

So entsteht gerade wegen der Vorstellung von Kraft ein letztlich schwaches Selbstbewusstsein, weil Nietzsche seine Anarchie entwickelt und zugrunde geht, wie er selbst zunächst sehr wohl wusste.

Entwickle alle deine Kräfte – aber das heißt: entwickle die Anarchie, geh zugrunde! V 6(159) Jetzt machen wir die Abstraktion von den Moral-Begriffen wie gut und böse quasi wieder rückgängig.

Wenn sich Nietzsche als Gott, den Inbegriff des Guten, denkend erschaffen will, muss er nach der kleinen Niederschrift des jungen Philosophen Nietzsche erst seinen Gegensatz, also das Böse oder den Teufel denken.

Gott hat sich selbst gedacht, damals als er die zweite Person der Gottheit schuf: um sich aber denken zu können, musste er erst seinen Gegensatz denken.

Also gehören für Nietzsche das höchste Gute und das höchste Böse immer untrennbar zusammen. Und diese wahrhaft verhängnisvolle Verbindung liegt an seiner Überbewertung des Denkens in Begriffen, wo er nur unmittelbar fühlen sollte. Dazu ein konkretes Beispiel:

Da er sein Denken beobachtet und nicht sein Verhalten, worauf andere Menschen achten würden, bleibt er ein eingefleischter, hoffnungsloser Immoralist. Sein Denken glaubt er in reiner Innerlichkeit beurteilen zu können, sein Verhalten könnte er nur mit Hilfe der anderen moralisch bewerten. Wie sieht man mich? Wie urteilt die Gesellschaft? Nietzsche bleibt in seiner Innerlichkeit und stellt fest, er könne, wenn er ein Ideal habe, nicht zugleich ein anderes ha-

ben. Nach dem Maßstab der Innerlichkeit ist das richtig, auch wenn Nietzsche diesen Satz selbst widerlegt, indem er stets dem Zauber der entgegen gesetzten Denkweise erliegt. Doch lassen wir diesen Einwand jetzt beiseite, auch wenn er ein bezeichnendes Licht auf Nietzsches Widersprüchlichkeit wirft. Bleiben wir beim normalen Menschen, der sich nicht an der Innerlichkeit orientiert, sondern an der sozialen Umwelt. Dieser normale Mensch kann *in seinem Verhalten* das Ideal eines anderen tolerieren, ohne sein eigenes aufzugeben. So würde der andere kein Problem haben, ihn tolerant zu nennen, auch wenn dieser von seinem eigenen Ideal im tiefsten Herzen keinen Deut abweicht. Diese Trennung von Innerlichkeit und äußerem Erscheinungsbild erfordert die Situation des modernen Menschen in einer pluralistischen Gesellschaft.

Nietzsche passt in diese Welt des modernen Menschen nicht hinein

Was ist Toleranz! Und Anerkennung fremder Ideale! Wer ganz tief und stark sein eigenes Ideal fördert, **kann** gar nicht an andere glauben, ohne sie abschätzig zu beurteilen – Ideale **geringerer** Wesen als er ist. Die absolute Höhe **unseres** Maßstabes ist eben der Glaube an das Ideal. – Somit ist Toleranz, historischer Sinn, sogenannte Gerechtigkeit ein Beweis des Misstrauens gegen ein eigenes Ideal, oder das Fehlen desselben. Was ist also **wissenschaftlicher Sinn**? (...) V 11(99)

So könnte man weitere pessimistische Urteile Nietzsches widerlegen. Siehe oben: "Man fördert sein Ich stets auf Kosten des andern.."

Die Praxis des Lebens zeigt jedoch immer wieder Fälle, in denen sich die Interessen der Individuen gegenseitig ergänzen und fördern. Ja, der Mensch als *zoon politicon*, als politisches Wesen in der Gemeinschaft, lebt von dieser gegenseitigen Förderung. Ohne diese Erfahrung gäbe es keine menschlichen Beziehungen, keine Familien, keine funktionierende Wirtschaft, keinen Staat, keine Technik, keine moderne Wissenschaft, keinen menschlichen Fortschritt. Warum kann Nietzsche diese elementare menschliche Erfahrung nicht teilen? Weil er auf sein Ich in der Innerlichkeit fixiert ist und damit auf die Zeit, nicht auf den Raum, in dem er den anderen zu gegenseitigem Vorteil begegnen könnte.

Wie überwindet Nietzsche seinen Nihilismus? Indem er die Vorgänge in seiner Innerlichkeit mit der Weltgeschichte verwechselt. Siehe: *Woran ich meines Gleichen erkenne*.

Woran orientiert sich Nietzsche, wenn er in ungeheurer Anmaßung die Weltgeschichte in zwei Teile spalten will. "Wer über sie (die christliche Moral) aufklärt, ist eine **force majeure**, ein Schicksal – er bricht die Geschichte der Menschheit in zwei Stücke. Man lebt **vor** ihm, man lebt **nach** ihm" (…) (EH Schicksal 8)?

Woher resultiert dieses ungeheure Selbstbewusstsein? Aus der Innerlichkeit, die ihn von allem isoliert. In der Innerlichkeit wirkt nicht mehr der Raum, nur noch die Zeit. Und so spielt die Zeit für die Ausbildung des zweiten Bewusstseins die entscheidende Rolle. Willst du ein allgemeines gerechtes Auge werden? So musst du als einer, der durch viele Individuen gegangen ist und dessen letztes Individuum alle früheren als Funktionen braucht. V 13(5)

Das letzte Individuum, das Individuum der Euphorie des Turiner Herbstes 1888, ist das höchste; es kann sich sogar seine Zarathustra-Gipfel-Existenz noch unterjochen, bzw. sie vernichten, als besonders abartige Erscheinung des verhassten "Christentums":

Das Verbrecherische im Christ-Sein nimmt in dem Maße zu, als man sich der Wissenschaft nähert. Der Verbrecher der Verbrecher ist folglich der **Philosoph**. (...) (6/254)

Dass es zur Verschiebung der Selbstreflexion kommt, Nietzsche *seine* Leidsüchtigkeit als die des Christentums verdammt, liegt an dem oben beschriebenen Mechanismus des zweiten Bewusstseins: Nietzsche kämpft dafür, der harten Wahrheit, die er auf seinen Wanderungen durch Eis und Wüste fand, einen philosophischen Sinn zu geben, eine tiefe Bedeutung für die Menschheit.

So muss der Introvertierte, um eine Erscheinung bekämpfen zu können, das Zeitschema des Introvertierten, der sich mit seinen früheren Erlebnissen und Gedanken auseinandersetzt, durch die Bühne des Extrovertierten ersetzen, um so gleichzeitig agierenden Feinden entge-

gentreten. Schon dass ihm ein Phänomen aus der Innerlichkeit in der Außenwelt erscheint, muss auf lange Sicht befreiend wirken, auch wenn er sich daran gewöhnen muss.

Seltsam! Sobald ich mir einen Gedanken verschweigen und fernhalten will, kommt mir gewiss dieser Gedanke in leibhafter Gestalt, als Mensch, entgegen, und ich muss nun mit diesem "Engel Gottes" artig tun! VII 3(1) 271.

Entscheidend bleiben die Punkte in der Zeit, die Zeitpunkte; entscheidend ist der 30. September 1888, mit dem er die neue antichristliche Zeitrechnung einführen will. Und was sollte danach kommen? Nach dem unbarmherzigen Gesetz des Augenblicks, der jeden seiner Vorgänger erbarmungslos verschlingt, bleibt Nietzsche nur der geistige Tod in Umnachtung. Uns bleiben Felsbrocken als Zeugen eines Vulkanausbruchs, die noch immer in unserer Kulturlandschaft verstreut sind.

22. Der Denker im Zerrspiegel seiner Sprache

Die Sprache, das "Herrenrecht, Namen zu geben", (GM I,2) hat Nietzsche zu seiner einzigartigen Stellung in der Welt, zur Existenz des Sondermenschen und Ausnahmemenschen verholfen. Als er jedoch in der Euphorie des Jahres 1888 und vor allem im *Ecce homo* seine Fähigkeit, die Realität umzudeuten, nur noch darauf verwandte, ein Gefühl des Scheiterns seiner ganzen Umwertung abzuwehren, wurde er zum Sklaven seiner Worte und seiner Texte, was ich an einem signifikanten Beispiel belegen möchte.

Zunächst sei an Zarathustra, den Wanderer, erinnert, zu dem "die stillste Stunde" spricht, als ihm keine Zufälle mehr begegnen könnten: "Jetzo erst gehst du deinen Weg der Größe! Gipfel und Abgrund – das ist jetzt in eins beschlossen!

Du gehst deinen Weg der Größe: nun ist deine letzte Zuflucht worden, was bisher deine letzte Gefahr hieß!

Auf diesem Weg der Größe überwindet er die Liebe, die Gefahr des Einsamsten, die Liebe zu allem, wenn es nur lebt. Und er bekämpft, ja er tötet den "Geist der Schwere", seinen Teufel und Erzfeind, der ihm höhnisch-raunend auf der Schulter sitzt und über Topographie belehrt. O Zarathustra, du Stein der Weisheit, du Schleuderstein, du Stern-Zertrümmerer! Dich selber warfst du so hoch – aber jeder geworfene Stein muss fallen.

Völlig irreal und widersinnig ist Nietzsches Wanderroute:

Vor meinem höchsten Berge stehe ich und vor meiner längsten Wanderung: darum muss ich erst tiefer hinab, als ich jemals stieg: tiefer hinab in den Schmerz, als ich jemals stieg, bis hinein in seine schwärzeste Flut! So will es mein Schicksal: Wohlan! Ich bin bereit. ¹²³ Es ist widersinnig, vor der Besteigung des höchsten Berges erst in die tiefsten Tiefen hinabzutauchen. Nietzsches Schicksal, sein Atheismus, ist die Herausforderung Gottes, denn wer mutwillig die tiefsten Schmerzen überwinden zu können glaubt und so seine höchste Größe zu erreichen, fordert Gott heraus. Zur Erinnerung:

(...)unser Atheismus ist ein **Suchen** nach Unglück, wofür die gemeine Art Mensch gar kein Verständnis im Leibe hat. VII 31(29)

"Das sind doch nur Bilder!" wird man uns entgegnen. Aber stoßen wir durch die Bilder zu Nietzsches Kernproblem vor, zu seinem Verhältnis zum Bewusstsein, zum Selbstbewusstsein: (…) *Der, welcher sich selbst ganz rein lieben könnte, - also in völlig gereinigter Selbstliebe – wäre der, welcher zugleich sich selbst verachtete* (…) *Selbsterkenntnis entspringt aus Gerechtigkeit gegen sich; und Gerechtigkeit ist im Grunde Rachgefühl.* Hat jemand genug an sich gelitten, sich selbst genug verletzt, in Sündhaftigkeit – so beginnt er gegen sich das Gefühl der Rache zu spüren: seine eindringliche Selbstbetrachtung und deren Resultat Selbstverach-

1

¹²³ Za III, Der Wanderer und Vom Gesicht und Rätsel

tung ist das Resultat (...)

Dass bei alledem der Mensch sich noch liebt, erscheint dann wie ein Gnaden-Wunder. Es ist nicht die Liebe des gierigen blinden Egoismus. Gewöhnlich legt man eine solche geläuterte und unbegreifliche Liebe einem Gotte zu. Aber wir selbst sind es, die einer solchen Liebe fähig sind. Es ist Selbstbegnadigung. Die Rache ist abgetan. Damit auch die Selbsterkenntnis. Wir handeln wieder und leben weiter (....) IV 9(1)

Die Selbstverachtung ist eine Sonderform des Pathos der Distanz. Verachtet werden jedoch nicht andere, oder vermeintlich andere, sondern das Ich selbst. Anders als im einfachen Pathos der Distanz ist in der Selbstverachtung damit die Notwendigkeit ihrer Selbstaufhebung gesetzt. Die Selbstverachtung muss in Selbstliebe übergehen. Der Text ist nicht ganz klar, doch etwas wird deutlich, ein Paradox, das an ein Wunder grenzt, welches zunächst noch so bezeichnet wird, ein "Gnadenwunder", das aber sofort wieder wegrationalisiert wird, so dass der Vorgang noch irrationaler wird. Wie kann aus Selbstverachtung das schiere Gegenteil, nämlich Selbstliebe entstehen?

Der Mechanismus ist im Nachlass zur Fröhlichen Wissenschaft dargestellt, als Gang durch viele Seelen So musst du er als einer, der durch viele Individuen gegangen ist und dessen letztes Individuum alle früheren als Funktionen braucht. V 13(5) Aber dieser Umweg über den Kosmos sollte sich problematisch erweisen. Man denke an die Armut des Reichsten. Nietzsches Selbstverachtung drückt sich in seiner verschobenen Selbstreflexion aus: er denkt ständig nach, aber nicht über sich, sondern "selbstlos und moralisch" – eine Wertung, die nur er selbst empfinden kann – über andere. Sein Ziel ist eine Umwandlung des Menschen, (die) eintritt, wenn er endlich nur noch lebt, **um zu erkennen**. V 11(141) Aber diese hehre Zielsetzung hatte extremen Immoralismus zur Folge: die Vernichtung unser selbst in Hinsicht auf die *Menschheit als Mittel der Vernichtung der Menschheit.* Wie ist das zu verstehen? Es ist widersinnig, erst in die tiefsten Tiefen der Selbstverachtung hinab zu steigen, um zum Gipfelerlebnis der Selbstbegnadigung zu kommen! Wie kam Nietzsche zu diesem Widersinn? Die Antwort finden wir bereits in der ersten Spur philosophischen Nachdenkens, die Nietzsche bei einem Überblick über sein Leben entdeckt. Gott hat sich selbst gedacht oder geschaffen, also musste er erst seinen Gegensatz denken, VII 38(19) so dass Nietzsche nur über den Gegensatz der Selbstverachtung zur Selbstbegnadigung kommt, ähnlich wie er durch den tiefsten Abgrund auf seine Höhe steigen will.

Aber ist die Gefahr nicht sehr groß, dass der Sich-Selbst-Verachtende sein ganzes Selbstbewusstsein abtöten könnte und ganz ähnlich wie der russische Fatalist, der sich in den Schnee legt, wahrscheinlich erfriert und niemals das reichere Leben wieder in sich spüren wird, von dem Nietzsche in diesem Zusammenhang redet, als könne sich der russische Soldat in einen Bären verwandeln, der Schnee und Eis im Winterschlaf übersteht?

Bezeichnend ist seine Angst, die ihn in seinem aristokratischen Turin plötzlich packt, als er sich bescheidene Genüsse erlaubt, die Angst, Europa werde nötig haben, noch ein Sibirien zu erfinden, um den Urheber dieser Wert-Tentative (der Umwertung aller Werte) dorthin zu senden. ¹²⁴

Die Selbst-Verachtung gehört sicher zu den selbstzerstörerischen Erkenntnissen:

- ein Trieb der **Selbst-Zerstörung**: nach Erkenntnissen greifen, die einem allen Halt und alle Kraft rauben. VII 31(24)

In *Der hässlichste Mensch* (ZA IV) taucht das Motiv der Selbstverachtung wieder auf. Zarathustra urteilt über den hässlichen Menschen:

" (...) Man sagt mir, dass der Mensch sich selber liebe: ach, wie groß muss diese Selber-Liebe sein! Wie viel Verachtung hat sie wider sich!

Auch dieser da liebte sich, wie er sich verachtete – ein großer Liebender ist er mir und ein großer Verächter.

Keinen fand ich noch, der sich tiefer verachtet hätte: auch das ist Höhe. Wehe, war der viel-

_

¹²⁴ An Brandes 13.9.1888

leicht der höhere Mensch, dessen Schrei ich hörte?

Ich liebe die großen Verachteten. Der Mensch ist etwas, das überwunden werden muss." Zarathustra scheint die Selber-Liebe nicht aus eigener Erfahrung zu kennen. Die tiefe Verachtung sei "Höhe". Je tiefer die Verachtung, desto größer offenbar die Selber-Liebe. Dazu passt allerdings nicht Zarathustras Befürchtung, dieser hässlichste Mensch habe vielleicht den Schrei ausgestoßen, den er vom höheren Menschen erwartete. Droht der hässlichste Mensch im großen Meer der Selbstverachtung zu ertrinken? Wie soll aus der tiefen Verachtung eine wie immer geartete Selbstliebe emporsteigen wie der Phönix aus der Asche? Wie kommt Zarathustra auf seinen höchsten Gipfel, wenn er zuvor hinabtauchen muss in die tiefste Tiefe? Zwar durchzuckt den Jüngling in Vom Baum am Berge (Za I) eine schmerzliche Erkenntnis: "Nach meinem Untergange verlangte ich, als ich in die Höhe wollte." Aber Zarathustra verweist, statt ein Gnaden-Wunder anzudeuten, auf den Übermenschen.

Die Selbstreflexion, dass Nietzsche-Zarathustra selbst die Selbstverachtung auf die Spitze getrieben habe, kann nicht einsetzen, weil der hässlichste Mensch Gott, den Zeugen seiner Erniedrigung, getötet hat.

"Ich erkenne dich wohl!" sprach er mit einer erzenen Stimme: "du bist der Mörder Gottes! Lass mich gehen. Du ertrugst den nicht, der dich sah – der dich immer und durch und durch sah, du hässlichster Mensch! Du nahmst Rache an diesem Zeugen!" (ebenda) Zarathustra ist kein Ersatz für diesen Zeugen, der dem hässlichsten Menschen seine Selbstwe

Zarathustra ist kein Ersatz für diesen Zeugen, der dem hässlichsten Menschen seine Selbstverachtung bewusst machen könnte, nährt er in ihm doch die große Illusion, er könne den Menschen überwinden. "Ich liebe die großen Verachteten. Der Mensch ist etwas, das überwunden werden muss."

Höhepunkt der Selbstverachtung ist eine Umwandlung des Menschen, wenn er endlich nur noch lebt, um zu erkennen... Kann Nietzsche sich ganz der Erkenntnis opfern? Nun kommt aber die schwerste Erkenntnis und macht alle Arten Lebens furchtbar bedenkenreich: ein absoluter Überschuss von Lust **muss** nachzuweisen sein, sonst ist die Vernichtung unser selbst in Hinsicht auf die Menschheit als Mittel der Vernichtung der Menschheit zu wählen. V 11(141) Der "absolute Überschuss von Lust" entspricht dem Willen, "nach einer Wanderung durch Eis und Wüste zum Umgekehrten hindurch zu wollen" – bis zu einem dionysischen Jasagen zur Welt, wie sie ist, ohne Abzug, Ausnahme und Auswahl. Nietzsches Grunderfahrung ist "Geist ist das Leben, das selber ins Leben schneidet... und, wahrlich, mit eigenem Blute mehrte ich mir das eigene Wissen". 125 Seine Krux, die Aporie seiner Lebensphilosphie: er kann nicht leben, ohne zu denken. Dieser Hang des "großen Menschen" raubt ihm selbst das Mittagsglück. Was wäre die einfachste Lösung, zu einem Überschuss von Glück und Lust zu kommen? "Lass dich fallen, Zarathustra, gib dich hin, vertraue einem Du!" Aber gerade das kann der große Mensch nicht. Also wählt er seine Alternative: Die Vernichtung seiner selbst in Hinsicht auf die Menschheit als Mittel der Vernichtung der Menschheit. Konzilianter ausgedrückt: "die Überwindung der Menschheit" durch den Übermenschen, einfacher: die Auslöschung des ständig reflektierenden Geistes, um als gewöhnlicher, glücklicher Mensch im Hier und Jetzt anzukommen.

Der Begriff "Jenseits", "wahre Welt" erfunden, um die einzige Welt zu entwerten, die es gibt – um kein Ziel, keine Vernunft, keine Aufgabe für unsere Erden-Realität übrigzubehalten? <u>Der Begriff "Seele", "Geist",</u> zuletzt gar noch "unsterbliche Seele" <u>erfunden, um den Leib zu verachten</u>, um ihn krank – "heilig" – zu machen, um allen Dingen, die Ernst im Leben verdienen, den Fragen von Nahrung, Wohnung, geistiger Diät, Krankenbehandlung, Reinlichkeit, Wetter, einen schauerlichen Leichtsinn entgegenzubringen! (EH Schicksal 8) Jetzt scheint Nietzsche tatsächlich in der Modernität angekommen zu sein; aber seine Ermahnungen, Nahrung, Wohnung etc. ernst zu nehmen, galten nur für den Denker Nietzsche selbst, der bisher stets in einem Jenseits des Alltags, in einer "wahren Welt" existiert hatte, um nur noch zu erkennen. Statt sich zu ändern und die Kunst des Abschirrens oder Abschaltens zu

_

 $^{^{125}}$ Za IV Der Blutegel

lernen, will Nietzsche "den Geist" vernichten. Damit hat er Ludwig Klages das Stichwort für sein Hauptwerk geliefert: *Der Geist als Widersacher der Seele*. (25. Aufsatz)

Also hat der Übermensch, der sich hinter Seinesgleichen verbirgt – Siehe: *Woran ich meines Gleichen erkenne* – oder die Überwindung des Menschen dieselbe Funktion wie das zweite Bewusstsein oder der "zweite Geschmack" und die "große Gesundheit" oder die "zweite Gesundheit", die "höhere Gesundheit", oder die "raubtierhafte Gesundheit", nämlich die Selbstreflexion auf der Grundlage der "Seelengleichheitslüge" auszulöschen. Ist der Mensch erst überwunden, sind im "Übermenschen" alle diese menschlichen Widersprüche gelöst, die jedoch bis dahin zu extrem gefährlichen Vorstellungen führen. Nietzsche fühlt sich trotzdem von seiner Lust an der Selbstverachtung bedroht. Und wieder kommt es zur verschobenen Selbstreflexion.

Die von vornherein Verunglückten, Niedergeworfenen, Zerbrochenen – sie sind es, die **Schwächsten** sind es, welche am meisten das Leben unter Menschen unterminieren, welche unser Vertrauen zum Leben, zum Menschen, zu uns am gefährlichsten vergiften und in Frage stellen. Wo entginge man ihm, jenem verhängten Blick, von dem man eine tiefe Traurigkeit mit fortträgt, jenem zurückgewendeten Blick des Missgeborenen von Anbeginn, der es verrät, wie ein solcher Mensch zu sich selber spricht, - jenem Blick, der ein Seufzer ist! "Möchte ich irgend jemand Anderes sein! So seufzt der Blick: aber da ist keine Hoffnung. Ich bin, der ich bin: wie käme ich von mir selber los? Und doch – **habe ich mich satt!** "Auf solchem Boden der Selbstverachtung, einem eigentlichen Sumpfboden, wächst jedes Unkraut, jedes Giftgewächs, und alles so klein, so versteckt, so unehrlich, so süßlich. Hier wimmeln die Würmer der Rach – und Nachgefühle; hier stinkt die Luft nach Heimlichkeiten und Uneingeständlichkeiten; hier spinnt sich beständig das Netz der bösartigsten Verschwörung, - der Verschwörung der Leidenden gegen die Wohlgeratenen und Siegreichen, hier wird der Aspekt des Siegreichen **gehasst** (....) (GM III,14)

Also hätte sich Nietzsche niemals der Selbstverachtung bis zum äußersten Exzess verschrieben, wird diese jetzt den Kranken und Schwachen zugeordnet. Versuchen wir jetzt, das eigentliche Problem des zweiten Bewusstseins zu lösen, nämlich die Frage zu beantworten, wie und wo eine solche Wahnidee ihre Bestätigung findet. Dazu vergegenwärtigen wir uns eine weitere Zuspitzung seiner Hasstiraden auf die Kranken und ihren geistigen Hintergrund. Der christliche Gottesbegriff – Gott als Krankengott, Gott als Spinne, Gott als Geist – ist einer der korruptesten Gottesbegriffe, die auf Erden erreicht worden sind … Gott zum Widerspruch des Lebens abgeartet, statt dessen Verklärung und ewiges Ja zu sein! In Gott dem Leben, der Natur, dem Willen zum Leben die Feindschaft angesagt! Gott die Formel für jede Verleumdung des Diesseits, für jede Lüge zum "Jenseits"! In Gott das Nichts vergöttlicht, der Wille zum Nichts heilig gesprochen!… AC 18

Vergessen ist Nietzsches frühere Einsicht, *sein Atheismus* treibe ihn dazu an, Unglück zu suchen, VII 31(29) vielmehr wird hier in seltsamer Verkehrung der Fronten der *christliche Gott* bezichtigt, das Diesseits zu verleumden, das Leben, das Glück zu zerstören. Das hat für oberflächliche Nietzsche-Leser eine gewisse Plausibilität, aber nicht für gute Nietzsche-Kenner. Wie konnte Nietzsche seine eigene Identität "vergessen"?

Nietzsche denkt in seinem System völlig logisch, wenn er den christlichen Gott als Krankengott verdammt.

Es geht hier nicht mehr darum, einen Denkfehler aufzuzeigen, sondern zu erklären, aus welchem scheinbar logischen Schluss oder aus welchen falschen Prämissen dieser Denkfehler entsteht.

Wie glaubte Nietzsche im reinen Denken zur Selbstliebe zu kommen? Nur durch den Gegenbegriff der Selbstverachtung, also nach dem Muster des Alchemistenwahns der Schmerz und Leiden in Lust und Glück verwandeln will, eine Methode, die ihn unabhängig machen soll von einer göttlichen Macht, aber auch von jedem mitmenschlichen Du. Dies ist ein gefährlicher Weg. Denn wie kann er sich vor der Selbstverachtung schützen, wenn er in die Gegenbe-

wegung der Selbstliebe gelangen will?

Wie kann er, wenn seinem Grundsatz getreu die Wahrheit auf dem Weg des Leidens und der Selbstverachtung suchte, "nämlich allem widerstrebend und zuwiderredend, was seinem nächsten Gefühle wohl tat" (VII 27(81), irgendwann in die nach oben gerichtete Gegenbewegung geraten und seinen Nihilismus überwinden? Wann wird die Selbstverachtung aufhören, ihn weiter nach unten zu ziehen, wenn er doch schon längst zur Höhe fliegen will. Wann wird dem Zwerg, der ihm auf der Schulter sitzt und Topographie beibringen will: "Du warfst dich hoch, aber jeder geworfene Stein muss fallen!", wann wird diesem "Teufel und Erzfeind" Zarathustras endlich "das Lästermaul" gestopft?

Zarathustra will ihn totschlagen, mit der Lehre der ewigen Wiederkehr.

Wo ist oben und wo ist unten nach "Gottes Tod"?

(...) Der tolle Mensch sprang mitten unter sie (unter die vielen Menschen, die sich um ihn versammelt hatten) und durchbohrte sie mit seinen Blicken, "Wohin ist Gott?" rief er, "ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet – ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder! Aber wie haben wir dies gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht? (...) FW 125

In dem Brief an Lou von Salomé hat er das tiefe Geheimnis der Selbstliebe berührt: *Ja, ich glaube an Sie: helfen Sie mir, dass ich immer an mich selber glaube* (....) (28.5.1882) Selbstliebe kann nicht aus ihrem begrifflichen Gegenbegriff, aus Selbstverachtung, gewonnen werden, sondern aus dem Glauben an einen anderen und aus der Liebe zu einem oder einer anderen, der oder die diese Liebe zurückgeben wird. Nehmen wir also an, Zarathustra hätte sich verliebt. Dann wäre die Erde wieder an die Sonne angekettet, dann gäbe es wieder ein Oben und ein Unten, eine gerade Linie, ein Ziel. Die höchste Erscheinung des Du ist Gott, an den der Fromme glaubt und den er von ganzem Herzen liebt.

Solange Nietzsche jedoch im begrifflichen Denken des dämonischen Ichs gefangen blieb und zwischen Ich und Du einen unauflöslichen Gegensatz empfand, hatte er innerhalb seines falschen Denksystems Recht, wenn er diejenigen, die einen anderen Menschen und gar einen Gott liebten, die frommen Juden und Christen, als die eigentlichen Protagonisten der Selbstverachtung ansah und sich von ihnen tödlich bedroht fühlte.

Denn neben den Kranken gibt es nach Nietzsche noch einen anderen Boden der Selbstverachtung, die Juden.

Der tiefere Grund, weshalb die Juden zur Gegenmacht des "freien Geistes" und des "Immoralisten" aufgebaut werden, ist dass Nietzsche die "Sklaven Gottes" ¹²⁶ für "den *Trieb nach Gewissheit* außer uns" verantwortlich macht, für das "Bedürfnis nach einem *festen Halt*": - "Die Juden hatten diese Verachtung von sich selbst und vom Menschen überhaupt!" V 7(256) Nach diesem Aphorismus, der von Nietzsches antisemitischer Schwester in der Zeitschrift *Die Insel* ¹²⁷ publiziert wurde, kann der jüdische Einfluss kaum überschätzt werden; er bestimmt 1) den religiösen, 2) den wissenschaftlichen Weg und 3) die Politik.

Gegen den jüdischen Einfluss in Religion, Wissenschaft und Politik will Nietzsche "die Ehre der eigenen Seele wieder herstellen!" 128

Jetzt bekommt seine Selbstverachtung, die Nietzsche fürchten muss, wenn er über sie als be-

¹²⁶Im Gegensatz zu den Griechen: 9/88f., 9/141, 9/656f.

¹²⁷1901, Nr.7, S.4. Frau Förster-Nietzsche behauptet, diese Texte seien für sie bestimmt gewesen und nur durch einen Zufall nicht an sie abgeschickt worden. Da der wichtigste Aphorismus, wie viele andere auch, die Überschrift *Zum Plan* trägt, kann ein Leser, der Nietzsches Nachlass nicht kennt, den falschen Schluss ziehen, hier stoße er auf wesentliche Gedanken. Und natürlich kannte damals kaum jemand den ganzen Nachlass.

¹²⁸ ebenda, vgl. auch 16. Aufsatz

grifflichen Gegensatz zur Selbstliebe gelangen muss, ein Gesicht, eine Gestalt. Sie wird aus der Innerlichkeit und der Zeit in den Raum verlagert, wo er sie mit Zähnen und Klauen bekämpfen, wo er sie totschlagen kann. Diese seine Selbstverachtung ist der allgegenwärtige Jude oder allgemein der Fromme, aber auch der Kranke, der sich verzweifelt an einen Gott wendet, weil er an seine Kraft zur Selbstheilung nicht mehr glauben kann, - alle diejenigen also, die sich aus Selbstverachtung einen Gott geschaffen hätten, zu dem Atheist Nietzsche keinen Zugang findet.

So entsteht ein tödliches Ressentiment.

Diese gefährlichen "Selbsthasser", welche sich gegen die Siegreichen verschworen haben, die Kranken und die Juden, sind Nietzsche so nahe, dass er ihren Blick spürt und ihre Selbstgespräche belauschen kann. Kein Wunder, sie sind Nietzsche selbst, wenn er in seiner Selbstverachtung seinen Weg "der Größe" geht.

Er wurde sich dieses Zusammenhanges nicht bewusst, weil er in seiner Begrifflichkeit, in einem inneren System gefangen blieb, das zwischen Ich und Du immer nur den strikten Gegensatz sah, weil es ihm mit anderen Worten nicht vergönnt war, menschliche Liebe zu erfahren. Aber worin besteht sein eigentlicher Fehler? Er ist unter modernen europäischen Gebildeten, die allesamt Analphabeten sind in Sachen Religion, so weit verbreitet, dass er kaum jemandem auffällt: Die Annahme, der Fromme, der sich seinem Gott "unterwirft", sei in Wahrheit schwach, schwächer als derjenige, der keinen Gott über sich anerkennt. Daher Nietzsches falsche Selbsteinschätzung. Wenn er "die Vernichtung der Menschen, welche sich gut fühlen", plante oder forderte, glaubte er "die Schwachen" zu vernichten, die anders sein wollten als "die Starken", die Raubtiere, nämlich gut, also die Frommen, wie gleich deutlich wird. So erkannte er in seinem Vernichtungswillen die Kardinalsünde nicht, die er sich nie verzieh, nämlich das Ressentiment. Hätte er sein Ressentiment erkannt, wäre ihm seine Schwäche bewusst geworden. Dann hätte er sich seinen Vernichtungswunsch verboten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass er solche Schlüsse hin und wieder selbst gezogen hat, aber nur halb bewusst, etwa in der Ernüchterung nach dem dionysischen Rausch.

23. Schwerer Denkfehler oder Schicksal?

Wenn Nietzsche zur Judenvernichtung beigetragen hat, dann lag dies an seiner These vom *Sklavenaufstand in der Moral*, der mit den Juden begann. (JGB 195)

....Die Juden sind es gewesen, die gegen die aristokratische Wertgleichung (gut = vornehm = mächtig = schön = glücklich = gottgeliebt) mit einer furchteinflößenden Folgerichtigkeit die Umkehrung gewagt und mit den Zähnen des abgründlichsten Hasses (des Hasses der Ohnmacht) festgehalten haben, nämlich "die Elenden sind allein die Guten, die Armen, Ohnmächtigen, Niedrigen sind allein die Guten, die Leidenden, Entbehrenden, Kranken, Hässlichen sind auch die einzig Frommen, die einzig Gottseligen, für sie allein gibt es Seligkeit – dagegen ihr, ihr Vornehmen und Gewaltigen, ihr seid in alle Ewigkeit die Bösen, die Grausamen, die Lüsternen, die Gottlosen, ihr werdet auch ewig die Unseligen, Verfluchten und Verdammten sein!" (GM I 7)
Was folgt aus beiden Thesen? Ein ungeheures Ressentiment, das in Hass umschlagen musste: Nietzsche will mit göttlichem Auge und ungestört vernichten! Die Vernichtung der Menschen, welche sich gut fühlen. 1(81)

Denn wer "fühlt sich gut"? Wen meint er konkret?

(...) Wenn die Unterdrückten, Niedergetretenen, Vergewaltigten aus der rachsüchtigen List der Ohnmacht heraus sich zureden: "lasst uns anders sein als die Bösen, nämlich gut! Und gut ist jeder, der nicht vergewaltigt, der niemanden verletzt, der nicht angreift, der nicht vergilt, <u>der die Rache Gott übergibt</u>, der sich wie wir im Verborgenen hält, der allem Bösen aus dem Weg geht und wenig überhaupt vom Leben verlangt, gleich uns, den Geduldigen, Demütigen, Ge-

rechten" (....) GM I,13

"Der die Rache Gott übergibt", ist eine Anspielung auf: "*Die Rache ist mein, ich will vergelten*", *spricht der Herr.* (5. Mose 32, 35) Dieser Hinweis hat Nietzsche übrigens nicht daran gehindert, gegen die Juden den Vorwurf "Volk der Rache, "Volk der geistigsten Rache" ¹²⁹ zu richten. Entscheidend ist jedoch: "Die Unterdrückten, Niedergetretenen, Vergewaltigten", welche sich – nach Nietzsche – gut fühlen und deshalb von ihm aus einem elementaren Ressentiment heraus "mit göttlichem Augen und ungestört" zu vernichten seien, sind "die Stillen im Lande", die frommen Juden und frommen Christen. (Vgl. *Die Füße im Feuer* von C. F. Meyer im 25. Aufsatz)

Da Nietzsche sich offenbar zu den Vornehmen und Gewaltigen rechnet, will er nach dem erfolgreichen "Sklavenaufstand in der Moral" im *Antichrist* die Leidenden, Entbehrenden, Kranken und Hässlichen vernichten, von den Führern des Sklavenaufstands, von Judenvernichtung ist nirgends in Nietzsches Werk ausdrücklich die Rede.

Was die Kranken angeht, wird die Vermutung in den Schriften des Jahres 1888 bestätigt. Siehe *Moral für Ärzte* ¹³⁰ Aber lässt sich aus Nietzsches Wunsch, der Vernichtung der Menschen, welche sich gut fühlen, die Judenvernichtung ableiten?

Auf den ersten Blick sicher nicht. Wir müssen damit rechnen, dass Nietzsche seinen Aggressionstrieb nicht in seinen Veröffentlichungen darstellen, sondern sich als Opfer seiner Gegner und Feinde präsentieren wird, so dass Notwehr angesagt sei. Hier möchte ich auf den *Wahn der überlegenen Geister* (s. o.) verweisen. Trotzdem möchte ich diese unterirdische Verwandlung von Aggression in Angstgefühle im Fortgang seiner Reflexion nachweisen und zeigen, wie sie mit dem Kernthema seiner Philosophie, dem Kampf gegen die Moral zusammenhängt.

So spricht Nietzsche, kurz nachdem er in 1(82) seinen Vernichtungswunsch ausgedrückt hatte, von einer "ungeheuren Gesamtverschwörung der Herde … gegen alles, was Hirt, Raubtier, Einsiedler und Cäsar ist, zu Gunsten der Erhaltung und Heraufbringung aller Schwachen, Gedrückten, Schlechtweggekommenen, Mittelmäßigen, Halb-Missratenen", wie er die "unaufhaltsame demokratische Bewegung Europas" nennt. 2(13)

Wenn Nietzsche von politischen Begriffen abstrahiert und bei Moralbegriffen bleibt, fällt er folgendes Urteil:

Tendenz der Moral-Entwicklung. Jeder wünscht, dass keine andere Lehre und Schätzung der Dinge zur Geltung kommt, außer einer solchen, bei der er selbst gut wegkommt. **Grundtendenz folglich der Schwachen und Mittelmäßigen aller Zeiten, die Stärkeren schwächer zu machen, herunterzuziehen: Hauptmittel das moralische Urteil. Das Verhalten des Stärkeren gegen den Schwächeren wird gebrandmarkt; die höheren Zustände des Stärkeren bekommen schlechte Beinamen. (...)** 2(168)

Da es offensichtlich eher um Zustände, also Gefühle geht und nicht oder weniger um Handlungen, löst der "Sklavenaufstand in der Moral" bei den Starken eine pessimistische Verdüsterung aus:

NB Die ganze Moral Europas hat den Nutzen der Herde auf dem Grunde: <u>die Trübsal aller</u> <u>höheren, seltneren Menschen liegt darin, dass alles, was sie auszeichnet, ihnen mit dem Gefühl der Verkleinerung und Verunglimpfung zum Bewusstsein kommt</u>. Die **Stärkern** des jetzigen Menschen sind die Ursachen der pessimistischen Verdüsterung: die Mittelmäßigen sind, wie die Herde ist, ohne viel Frage und Gewissen (....) 5(35)

Die Macht, welche die Schwachen, die Herde etc. über die Starken ausüben, setzt in der Innerlichkeit, im Bewusstsein an, daher Nietzsches waches Misstrauen gegen das Bewusstsein. Aber diese innerlich wirkende, wir würden sagen, durch das Gewissen wirkende Macht der Schwachen, der Herde etc. nimmt immer bedrohlichere Formen an. Am Ende steht dann die Vernichtung der "Starken durch die "Schwachen". Nietzsche weiß nach der auf den *Antichrist*

¹²⁹ GM I,7; I,8; M 205 und AC 40

¹³⁰ GD Streifzüge 36), AC 2 und passim

folgenden Ernüchterung, dass "die Schwachen" eigentlich die Stärkeren sind. Siehe: *Warum die Schwachen siegen* 14(182)

Aber schon zwei Jahre zuvor hat sich ein furchtbarer Verdacht gegen die Moral erhärtet. Wer darüber nachdenkt, auf welche Weise der Typus Mensch zu seiner größten Pracht und Mächtigkeit gesteigert werden kann, der wird zuallererst begreifen, dass er sich außerhalb der Moral stellen muss: denn die Moral war im Wesentlichen auf das Entgegengesetzte aus, jene prachtvolle Entwicklung, wo sie im Zuge war, zu hemmen oder zu vernichten. Denn in der Tat konsumiert eine derartige Entwicklung eine solche ungeheure Quantität von Menschen in ihrem Dienste, dass eine umgekehrte Bewegung zu natürlich ist: die schwächeren, zarteren, mittleren Existenzen haben nötig, Partei zu machen gegen jene Glorie von Leben und Kraft und dazu müssen sie vor sich eine neue Schätzung bekommen, vermöge deren sie das Leben in dieser höchsten Fülle verurteilen und womöglich zerstören. Eine lebensfeindliche Tendenz ist daher der Moral eigen, insofern sie die stärksten Typen des Lebens überwältigen will 1(98)

Nietzsche hat diesen Konflikt durch eine ungeheure Provokation, selbst auf die Spitze getrieben:... und wir widerstreben der Vorstellung, dass **alle großen Menschen Verbrecher waren**, nur im großen Stile, und nicht im erbärmlichen, dass das Verbrechen zu Größe gehört (...) 9(120) WzM 736

Damit hat er sich, statt der Haltung des aktiven Vernichters einzunehmen, der mit göttlichem Auge und ungestört die Menschen, welche sich gut fühlen, vernichten will, die Maske des Opfers aufgesetzt: ihm drohe die Vernichtung durch das moralische Urteil der "schwächeren, zarteren, mittleren Existenzen". Und in dieser Verkleidung in ein Schafsfell des unschuldigen Opfers hat sein eigener Vernichtungswunsch in die publizierten Texte Eingang gefunden, wo sie von SS-Männern aufgenommen wurden, nämlich:

Alles, was auf Erden gegen "die Vornehmen", die Gewaltigen", "die Herren", "die Machthaber" getan worden ist, ist nicht der Rede wert im Vergleich mit dem, was **die Juden** gegen sie getan haben (…) GM I 7

Und derselbe Gedanke noch präziser im *Antichrist*:

(...) Das Gift der Lehre "**gleiche** Rechte für alle" – das Christentum hat es am grundsätzlichsten ausgesät, das Christentum hat jedem Ehrfurchts- und Distanz-Gefühl zwischen Mensch und Mensch, das heißt der **Vorsausetzung** zu jeder Erhöhung, zu jedem Wachstum der Kultur einen Todkrieg aus den heimlichsten Winkeln schlechter Instinkte gemacht – es hat aus dem **ressentiment** der Massen sich seine **Hauptwaffe** geschmiedet gegen **uns**, gegen alles Vornehme, Frohe, Hochherzige auf Erden, gegen unser Glück auf Erden (...) das Christentum ist es, man zweifle nicht daran, **christliche** Werturteile sind es, welche <u>jede</u> Revolution bloß in Blut und Verbrechen übersetzt. (...) AC 43

Als Hitler und Himmler diese Beschuldigung in ihre Weltanschauung übersetzten, klang das das so: Das Phänomen der Antike – <u>der Untergang der antiken Welt – war die Mobilisierung des Mobs unter dem Motto</u> *Christentum, wobei dieser Begriff damals mit Religion sowenig zu tun hatte wie der marxistische Sozialismus* heute mit der Lösung der sozialen Frage. Das Juden-Christentum hat die Antike nicht verstanden: Die Antike strebte nach Klarheit, die Forschung war frei (...) Bei uns ist der Jude gekommen. Er hat diese bestialische Idee gebracht, dass das Leben seine Fortsetzung im Jenseits findet. Man kann das Leben im Diesseits ausrotten, weil es im Jenseits weiterblüht(...) Die Christianisierung Europas wird in dem Satz ausgedrückt: "Bei uns ist der Jude gekommen". Die Aufregung über "die bestialische Idee" ist für den vielleicht größten Massenmörder der Geschichte insofern interessant, als er selbst nicht an die Unsterblichkeit der Seele glaubte. Wahrscheinlich hat er sich von Nietzsches Antichrist inspirieren lassen: "Er (Paulus) begriff, dass er den Unsterblichkeitsglauben nötig hatte, um die "Welt" zu entwerten, dass der Begriff "Hölle" über Rom Herr wird – dass man mit dem "Jenseits" das Leben tötet." ... Nihilist und Christ: das reimt sich, das reimt sich nicht bloß... "(AC 58) Der gleiche Jude, der damals das Christentum in die antike Welt eingeschmuggelt und diese wunderbare Sache umgebracht hat, er hat nun wieder einen schwachen Punkt gefunden: das angeschlagene Gewissen unserer Mitwelt. Es geschah das unter Änderung des Namens, wie damals von Saulus in Paulus, so heute Mardochai in Marx. <u>In den Spalt des sozialen Gefüges hat er sich hineingezwängt, um ein paar Revolutionen in die Welt zu</u> schleudern. (...) Dr. Henry Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. S.106

Das revolutionäre Potential scheint demnach immer jüdisch zu sein. Auch Himmler schlug in dieselbe Kerbe: *Alle deutschen Menschen – abgesehen von einzelnen Ausnahmen – sind sich auch darüber klar, dass wir den Bombenkrieg, die Belastungen des vierten und des vielleicht kommenden fünften und sechsten Kriegsjahres nicht ausgehalten hätten und nicht aushalten würden, wenn wir <u>diese zersetzende Pest</u> noch in unserem Volkskörper hätten. Heinrich Himmler, Geheimreden.. hrg. von Bradley F.Smith und Agnes F. Peterson, Propyläenverlag 1974, S.169¹³¹*

Nehmen wir noch die im 25. Aufsatz zitierte Passage aus *Himmlers Geheimreden* hinzu, dann wage ich die These, Nietzsches Spruch *das Christentum ist es, man zweifle nicht daran, christliche Werturteile sind es, welche jede Revolution bloß in Blut und Verbrechen übersetzt* (AC 43) reicht aus, das ungeheure Verbrechen des Holocausts zu begründen, zumal ja noch die vielen judenfeindlichen Ausfälle in JGB und GM "unterstützend" dazukommen.

Versuchen wir uns in einen primitiven Geist wie Hitler hineinzuversetzen, der solche Sätze ganz wörtlich nahm. Hinter *jeder* Revolution stecken christliche Werturteile, die – was in unmittelbarer Nähe dieses Textes noch eingeschärft wird - auf "den Juden" zurückgehen.

Vor nichts hatten die Nationalsozialisten so große Angst wie vor einer Wiederholung des 9. November 1918, denn das bedeutete Revolution und Dolchstoß. Hitlers eigene Erfahrungen aus der Münchner Räterepublik mögen der Ausgangspunkt für seine Wahnbildung gewesen sein, hinter Revolutionen steckten "Juden". Dabei hat er unter den Revolutionären nur die Juden gesehen und natürlich nur die revolutionären Juden, nicht die anderen. Doch jetzt "erfuhr" er von Nietzsche, ¹³² christliche, also letztlich jüdische Werturteile steckten hinter *jeder* Revolution.

Dazu noch einmal Hitler in seinen Tischgesprächen: Durch das Christentum ist Rom gebrochen worden, nicht durch Germanen und Hunnen. Was der Bolschewismus heute auf materialistisch-technischer Grundlage in Szene setzt, hat das Christentum auf theoretisch-metaphysischer Grundlage vollbracht. (27.1.1942)

Die erste These zum Untergang des römischen Reiches durch das Christentum nicht durch Germanen oder Hunnen, die sich auch bei Himmler findet, (siehe 25. Aufsatz) steht sonst¹³³ nur bei Nietzsche. (AC 58) Am 4.4.1942 gibt Hitler in seinen Tischgesprächen von sich: "Der Terrorismus sei überhaupt ein von dem Christentum ausgebreiteter jüdischer Glaubenssatz." Im Mohammedanismus und in der japanischen Staatsreligion

komme er nicht vor.

Die seltsame, gelinde gesagt sehr abstrakte Gleichsetzung von Christentum und Bolschewismus folgt offenbar aus Nietzsches Satz christliche Werturteile sind es, welche jede Revolution bloß in Blut und Verbrechen übersetzt. Und das "Sozialisten-Gesindel" wird ausdrücklich von Nietzsche selbst noch in diesen Zusammenhang gerückt: Wen hasse ich unter dem Gesindel von Heute am besten? Das Sozialisten-Gesindel... (AC 57) Was Hitler angeht, so können wir hier seine Wahnbildung beobachten, hinter allen seinen "auseinander liegenden" Feinden, hinter dem Christentum, hinter dem Liberalismus, - auch die Französische Revolution sei ein Werk der Christen oder Juden - hinter dem Bolschewismus, etc. immer nur einen Hauptfeind zu sehen, den "internationalen" Juden oder "den ewigen Juden", - vgl. 3. Aufsatz - den er in Paulus verkörpert fand. (AC 58) Außerdem war oder ist das Christentum nicht "national", nicht rassebedingt, (AC 51) und hat durchdrungen von einem tiefen Hass auf Geist Kultur den modernen kosmopolitischen Ungeist vorbereitet. (AC 17) Weitere Belege für Hitlers Abhängigkeit vom *Antichrist*: Die hohe Wertschätzung des Pilatus (H. am 5.7.1942 – AC 46), die hohe Wertschätzung des Islams und der Mohammedaner (H. 13.12.1941 – AC 60) und nicht zuletzt die Wertschätzung der Arier, (siehe "Mein Kampf" – AC 57) deren Bild Hitler allerdings nicht dem Gesetz Manus entnahm, sondern eher Fichtes Reden an die deutsche Nation. (Arier = Indogermanen) Noch eine verblüffende Übereinstimmung: Nietzsche attestiert den Juden "den zähesten Volks-Lebenswillen, der je auf Erden dagewesen ist." (AC 27) In Mein Kampf heißt es: "Welch ein unendlich zäher Wille zum Leben, zur Erhaltung der Art spricht aus diesen Tatsachen!" Die intellektuellen Eigenschaften des Juden haben sich im Verlaufe der Jahrtausende geschult. Er gilt heute als "gescheit" und war es in einem gewissen Sinne zu allen Zeiten. (Mein Kampf ,1935, S.329) Überflüssig zu sagen, dass auch Nietzsche sehr oft voll Hochachtung von den intellektuellen Fähigkeiten der Juden spricht.

Um auf den philosophischen Einwand zurückzukommen, Nietzsche habe seine Jünger niemals zu einem bestimmten Glauben verführen oder gar zu einer konkreten Tat verleiten wol-

¹³¹ Eine weitere Bestätigung für einen gewissen Zusammenhang zwischen dem "strategischen Bombardement" und der Judenvernichtung – siehe 25. Aufsatz.

¹³² Zur besonderen geistigen Nähe Hitlers zu Nietzsche: **Deshalb ist Nietzsche unserer Auffassung natürlich viel näher als Schopenhauer**, so sehr wir Schopenhauer im einzelnen schätzen mögen. (16.Aufsatz) und Hermann Rauschning, Gespräche mit Hitler, Europa Verlag 1940, siehe 16. Aufsatz

¹³³ Alexander Demandt: Der Fall Roms – die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt, München 1984

len, wozu man als Beleg *Von der schenkenden Tugend 3* (Za I) zitiert. Natürlich erteilt Nietzsche keine Befehle. Aber er kennzeichnet im "Wahn eines überlegenen Geistes" seine Feinde mit dem Kainsmal des Mörders, so dass seinen Freunden nichts anderes übrig bleibt, als "frei und autonom" die nötigen "Notwehrmaßnahmen" zu ergreifen.

Warum kann sich Nietzsche in die vernichtende Wut des christlichen Ressentiments so gut einfühlen? Weil er nur ein Spiegelbild seiner aus einem tiefen Ressentiment auftauchenden Vernichtungswut wiedergibt.

Warum will er alle diejenigen vernichten, die sich gut fühlen? Weil er darunter leidet, sich böse fühlen zu müssen. Der Akzent liegt hier im Fühlen. Und das Gefühl hat für Nietzsche deshalb eine so zentrale Bedeutung, weil er sich nur in Augenblicken kurzer Gefühle in seiner Bosheit und Vernichtungswut stärker fühlen kann, als die Guten. Das ist ein gravierender Einwand gegen seine Philosophie der Affekte, die auch den Hass philosophieren lässt. Sobald die Besinnung, das Bewusstsein, das ihm so suspekt ist, einsetzt, weiß er um die Schwäche seiner Position der Stärke, so dass sein Philosophieren immer ein Auf und Ab darstellt, vom Hochgefühl eines Starken, zur vernünftigen Reflexion eines Schwachen. Dann entsteht immer wieder eine Gegenposition zu seiner eigentlichen Philosophie: Der Kampf gegen die großen Menschen, aus ökonomischen Gründen gerechtfertigt. Dieselben sind gefährlich, Zufälle, Ausnahmen, Unwetter, stark genug, um Langsam-Gebautes und Gegründetes in Frage zu stellen. Das Explosive nicht nur unschädlich zu entladen, sondern womöglich seiner Entstehung **vorbeugen** ... Grundinstinkt der zivilisierten Gesellschaft. 9(137) Wenn Nietzsche vernünftig, also ökonomisch denkt, wenn er überhaupt losgelöst von seinem Machtgefühl denkt, muss er seine Umwertung aller Werte verdammen, so dass im Grunde *er* sich in der Position der Schwäche befindet, und das heißt: Ressentiments denen gegenüber empfindet, die sich gut fühlen.

Vielleicht hätte seine Liebe zu Lou, zu seiner "Russin", aus seinem Auf und ab eine gerade Linie machen können, indem er sich durch sie, durch seinen Glauben an sie und durch seine Liebe zu ihr von seinem menschenfeindlichen Immoralismus und Nihilismus verabschiedet hätte. Ja, ich glaube an Sie: helfen Sie mir, dass ich immer an mich selber glaube... Die Betonung liegt auf immer: dass ich immer an mich selber glaube. In der "aristokratischen Wertgleichung", gegen welche die Juden mit einer furchteinflößenden Folgerichtigkeit die Umkehrung gewagt und mit den Zähnen des abgründlichsten Hasses (des Hasses der Ohnmacht) <u>festgehalten</u> haben, nämlich *gut = vornehm = mächtig = schön = qlücklich* = *qottqeliebt* steht *qottqeliebt* an letzter Stelle einer Klimax, noch über *qlücklich*. Denn im Gegensatz zu den Juden, zu den Frommen konnte Nietzsche sein Glücksgefühl nicht von dem oder der Geliebten festhalten lassen, weil ihn sein Pathos der Distanz immer zum Vergleichen mit Niedrigen, Schwachen, Unterworfenen zwang und so immer wieder in die größten moralisch bedingten Selbstzweifel stürzte. Im Hochgefühl des Mittags erlebte er einen heiter-schauerlichen Mittags-Abgrund. Und so ist er auch im Hochgefühl des Willens zur Macht vom Zwang, sich zu vergleichen, bedroht. Dann kann allerdings die Heiterkeit vergehen, wenn er alle vernichtenden Urteile, mit denen er sich einst über die Schwachen erhob, jetzt auf sich selbst anwenden muss. Wir erinnern uns:

Wenn **Lust** und **Unlust** sich auf das Gefühl der Macht beziehen, so müsste Leben ein Wachstum von Macht darstellen (...) Der Wille zum Mehr liegt im Wesen der Lust; dass die Macht wächst, dass die Differenz in's Bewusstsein tritt... Von einem gewissen Punkte an, bei der décadence tritt die **umgekehrte Differenz** ins Bewusstsein, die Abnahme: das Gedächtnis der starken Augenblicke von ehedem drückt die gegenwärtigen Lustgefühle herab, - der Vergleich **schwächt** jetzt die Lust... 14(101)

Wann kommt dieser Unruhegeist endlich zur Ruhe, zum "Einklang mit sich selbst"?

Man könnte sagen, er habe den Wunsch nach seiner besonderen Identität entwickelt, die ihre letzte Vollendung fand, wenn das andere Ich eines zweiten Bewusstseins immer wie ein Schatten neben ihm stand.

Ich widerspreche, wie nie widersprochen worden ist, und bin trotzdem der Gegensatz eines neinsagenden Geistes. (EH Schicksal 1)

Dieser Widerspruch ist, wie noch zu zeigen wäre, das Ende eines stolzen Geistes in der Umnachtung. Umso dringender stellt sich noch einmal die Frage, warum sich Nietzsches Philosophieren in zwei entgegengesetzte Richtungen entwickelte, wodurch dieser schwerwiegende Denkfehler entstand, diese schizoide psychische Struktur.

In den letzten Aphorismen, die unter dem Titel *Die große Politik* angeordnet sind, heißt es: Ein letzter Gesichtspunkt, der höchste vielleicht: ich **rechtfertige** die Deutschen, ich allein. Wir sind im Gegensatz, wir sind selbst unberührbar für einander, - es gibt keine Brücke, keine Frage, keinen Blick zwischen uns. <u>Aber das erst ist die Bedingung für jenen äußersten Grad von Selbstigkeit, von Selbsterlösung,</u> der in mir Mensch wurde: **ich bin die Einsamkeit** als Mensch... Dass mich nie ein Wort erreichte, das **zwang** mich, mich selbst zu erreichen... Ich wäre nicht möglich, ohne eine Gegensatz-Art von Rasse, ohne Deutsche, ohne **diese** Deutschen, ohne Bismarck, ohne 1848, ohne "Freiheitskriege", ohne Kant, ohne Luther selbst... Die großen Kultur-Verbrechen der Deutschen rechtfertigen sich in einer höheren Ökonomik der Kultur... Ich will Nichts anders, auch rückwärts nicht, - ich **durfte** Nichts anders wollen... Amor fati... Selbst das Christentum wird notwendig: die höchste Form, die gefährlichste, die verführerischste im Nein zum Leben fordert erst seine höchste Bejahung heraus – **mich...** Was sind zuletzt diese zwei Jahrtausende? Unser **lehrreichstes** Experiment, eine Vivisektion am Leben selbst... Bloß zwei Jahrtausende! (25(7))

Damit hat Nietzsche die Erlösung erreicht, wenn auch als "Selbsterlösung"; er fühlt sich im Himmel, nach all den Qualen im irdischen Jammertal, er ist in dem Zustand, in dem er Jesus (AC 32) sah:

(...) Der tiefe Instinkt dafür, wie man **leben** müsse, um sich "im Himmel" zu fühlen, um sich "ewig" zu fühlen, während man sich bei jedem andern Verhalten durchaus **nicht** "im Himmel" fühlt: dies allein ist die psychologische Realität der "Erlösung" – Ein neuer Wandel, **nicht** ein neuer Glaube… (AC 33)

Zwar verträgt sich die im Antichrist vorgetragene "Umwertung aller Werte" nicht mit diesem neuen Wandel in der Ewigkeit; 134 aber es wäre zuviel verlangt, wenn man erwartete, Nietzsche sollte oder könnte sich von dem in harten Kämpfen Errungenen distanzieren, sieht er doch den neuen "Wandel" im Himmelreich durchaus als Lohn für alle Mühen im irdischen Jammertal. Man vergleiche: An diesem vollkommenen Tage, wo alles reift... (EH Vorspann) Wieder fällt der Zwang auf, fast wie ein göttliches Gebot: Ich will Nichts anders... ich durfte Nichts anders wollen. Er hat als erster in der Moral "das gefährlichste Nein zum Leben" erkannt. Und er allein rechtfertigt das Christentum. Also vernichtet sein Philosophieren sich selbst. Halten wir fest: Ich rechtfertige die Deutschen, ich allein. Hier hat das Nein, die leidenschaftlichste Verneinung des Deutschtums und des mit ihm gleichgestellten Christentums, ein Nein, das keine Brücke, keine Frage, keinen Blick zwischen den verfeindeten Polen kennt, einen Übergang zum Ja des amor fati gefunden, und zwar nur in der Person Nietzsches, in seiner Innerlichkeit, in seiner "physiologischen" Kraft, das Nein zu überwinden zum siegreichen dionysischen Ja. Damit ist die "Verfälschung" des Bewusstseins abgestreift, Nietzsche hat in reiner Innerlichkeit eine Verbindung zwischen seinem Nein und seinem Ja gefunden, eine schizoide Art von Synthese, die nicht mehr mitteilbar ist, da sie außer ihm selbst niemand nachvollziehen kann bzw. darf, ähnlich wie folgendes Urteil über Wagner:

... und so wie ich bin, stark genug, um mir auch das Fragwürdigste und Gefährlichste noch zum Vorteil zu wenden und damit stärker zu werden, nenne ich Wagner den großen Wohltäter

¹³⁴ Der Begriff "Wandel" ist doppeldeutig. Er drückt noch etwas von "Verwandlung", also Änderung aus, soll aber zugleich Ewigkeit, d.h. Unveränderlichkeit bedeuten.

meines Lebens. 6/290

Wie ist Wagners Rolle zu bestimmen? War er die gefährlichste und fragwürdigste Versuchung, oder der größte Wohltäter? Wie konnte er beides gewesen sein?

Im Frühjahr 1888 notierte Nietzsche: *Wagner macht krank*. 15(111) Wenig später heißt es dann: *Wagner ist krank*. 16(75)

Der sich im *Antichrist* entladende Wille zur Macht hatte Nietzsche ratlos zurückgelassen. Wie war es möglich, dass die Erschöpften die höchsten Werte hervorgebracht hatten. Nietzsche hatte aus einem Wir-Gefühl heraus gesprochen, aus dem Wir der Gesunden, der Glücklichen. Und dann die große Enttäuschung: ... *Die Kranken und Schwachen haben mehr Mitgefühl*, *sind wechselnder, vielfacher, unterhaltender, boshafter. Sie haben mehr Geist*. (s. o.) Wieder hatte sich Nietzsche von einem Gefühl der Liebe und Verklärung hinreißen lassen, was zur "großen Loslösung" führte. Wie kann er sich diese immer wiederkehrende Enttäuschung ersparen. In Za III *Der Wanderer* heißt es:

Die Zeit ist abgeflossen, wo mir noch Zufälle begegnen durften; und was **könnte** jetzt noch zu mir fallen, was nicht schon mein Eigen wäre!

Es kehrt nur zurück, es kommt mir endlich heim – mein eigen Selbst, und was von ihm lange in der Fremde war und zerstreut unter alle Dinge und Zufälle.

Dann eine Inkonsequenz; es wird andeutet, dass Zarathustra eben doch noch ein großes Ereignis bevorsteht: *ich stehe jetzt vor meinem letzten Gipfel...*

Wie kann Nietzsche-Zarathustra endgültig zu sich heimkommen? Wie kann er einen Zustand erreichen, in dem er von keinem Zufall mehr überrascht wird? Er darf es keinem Liebesobjekt mehr überlassen, ihn zu enttäuschen. Und wenn dieses Liebesobjekt den Inbegriff aller Werte darstellt: Gesundheit, Kraft, Macht, Geist und Glück, wie im ersten Aphorismus des *Anti-christ*, dann wird die Enttäuschung nur umso größer sein. Wie kann er diese Enttäuschung für immer vermeiden?

Indem er sich nicht mehr von der Gegenbewegung, welche eine

Kehrseite selbst der höchsten Werte zeigen würde, überraschen lässt. Und dies kann nur dadurch entstehen, dass er diese Gegenbewegung selbst auslöst, selbst initiiert, selbst will. So lässt er auf das Nein zu allen christlichen Werten, – also auf das Ja zu allen unchristlichen Werten wie Glück, Kraft, Gesundheit und Geist, – das Ja zum Christentum folgen, also das Nein zu Glück, Kraft, Gesundheit und Geist und dann wieder umgekehrt. So erliegt er bis zuletzt dem Zauber der entgegen gesetzten Denkweise.

Was ist dann seine letzte Offenbarung? Es gibt keinen guten Gott und keinen Teufel, beide sind ein und dasselbe, beide sind Nietzsche selbst.

(...) Kurz und gut, **sehr** gut sogar; nachdem der alte Gott abgeschafft ist, bin ich bereit, **die Welt zu regieren.**.. 25(19)

Da er trotz aller "Ausgeglichenheit" zwischen dem Ja und dem Nein keineswegs über den Affekten steht, kann er die alte menschliche Gewohnheit, für das Gute und gegen das Böse, für die Wahrheit und gegen die Lüge zu kämpfen, nicht abstreifen, was seine beiden letzten Aufzeichnungen verraten:

Man liefere mir den jungen Verbrecher in die Hand: ich werde nicht zögern, ihn zu verderben und seinen Verbrecher-Geist in Brand zu stecken... 25(20)

Condamno te ad vitam diaboli vitae

Indem ich dich vernichte Hohenzollern, vernichte ich die Lüge. 25(21)

Das Christentum, Wagner, die Deutschen sind die allergrößten Wohltäter und allerschlimmsten Feinde zugleich. Dieses Wertungssystem ist niemandem zu vermitteln. Genauer gesagt, es gibt kein Wertesystem mehr, wenn er *allein* das Christentum rechtfertigt, das er *allein* als welthistorischen Feind der Menschheit erkennt.

Es gibt jetzt auch kein Bewusstsein mehr, weil die schöpferische Tat, nein zu sagen zu einem "Anders", zu einen "Nicht-Selbst" (GM I,10), die Nietzsche dem Ressentiment zuschreibt, in Wahrheit das Bewusstsein konstituiert, das an Vorstellungen von Gut und Böse, Nützlich oder Schädlich gebunden ist.

Gegen Nietzsches These, das Christentum, christliche Werte hätten das Diesseits durch die Erfindung eines Jenseits entwertet, ließe sich einwenden, dass ohne die christlichen Werte von Glaube, Liebe, Hoffnung gerade auch das Diesseits entwertet wird.

Es gibt einen Grad von Ungeduld bei Menschen der Tat und des Gedankens, welcher sie bei einem Misserfolge sofort in das entgegengesetzte Reich übertreten, sich dort passionieren und in Unternehmungen einlassen heißt, - bis auch von hier wiederum ein Zögern des Erfolges sie vertreibt... (M 452)

Zur "Ungeduld bei Menschen der Tat und des Gedankens" gehört auch die geistige Vorwegnahme seiner ständigen Loslösungen, die ihn immer wieder ins Nichts abstürzen lassen. Es fehlt ihm der Glaube an Menschen, weshalb ihm die Hoffnung und die Liebe vorenthalten bleiben. Am Ende wird er nach einer abenteuerlichen Irrfahrt durch die Praxis vieler Reiche und Naturen keineswegs zum mächtigen Praktiker (M 452), sondern ein zwischen dem Ja und dem Nein umherirrender Blitz, der zwar irgendwo einschlägt, gewaltigen Schaden anrichtet, aber hoffentlich bald wieder vergessen wird.

Bezeichnend ist der lange Aphorismus *Décadence "Die Erlösung von aller Schuld"* 15(30) Tenor: Weder die Verhältnisse, noch Gott, noch das Ich ist Schuld am Missratensein. Das klingt nach weiser Einsicht, hat jedoch nichts mit einer Wahrheit zu tun, mit der jemand die Weltgeschichte in zwei Teile brechen könnte. Das ist keine "Erlösung", auch keine "Selbsterlösung", sondern die Auflösung einer stolzen Philosophie, die sich dem *Willen zur Macht* oder der *Umwertung aller Werte* verschrieben hatte.

Im *Grablied* (Za II) hatte er noch seine Feinde angeklagt, seiner Jugend Gesichte ermordet zu haben, das sei schlimmer als Menschenmord.

Im *Ecce homo* hat er eine auf den ersten Blick höhere Stufe des Selbstbewusstseins erreicht. (...) Auch an der Einsamkeit **leiden** ist ein Einwand – ich habe immer nur an der "Vielsamkeit" gelitten... In einer absurd frühen Zeit, mit sieben Jahren, wusste ich bereits, dass mich nie ein menschliches Wort erreichen würde; hat man mich je darüber betrübt gesehen? – Ich habe noch heute die gleiche Leutseligkeit gegen jedermann, ich bin selbst voller Auszeichnung für die Niedrigsten: in dem allen ist nicht ein Gran von Hochmut, vor geheimer Verachtung. Wen ich verachte, der **errät**, dass er von mir verachtet wird: ich empöre durch meine bloßes Dasein alles, was schlechtes Blut im Leibe hat... Meine Formel für die Größe am Menschen ist **amor fati**: dass man nichts anders haben will, vorwärts nicht, rückwärts nicht, in alle Ewigkeit nicht. Das Notwendige nicht bloß ertragen, noch weniger verhehlen – aller Idealismus ist Verlogenheit vor dem Notwendigen –, sondern es **lieben**...(EH klug bin 10)

Wann hat Nietzsche erstmals diesen ungeheuren, kaum fasslichen Widerspruch erlebt? Schmerz und fassungsloses Entsetzen über einen schweren Schicksalsschlag und zugleich ein verbotenes oder sagen wir besser: ein paradoxes, unverständliches Glück. Und dieser scheinbar unauflösliche Widerspruch hat sein Denken über das Dionysische hervorgebracht. Sehen wir aber, wie sich unter dem Drucke jenes Friedensschlusses (zwischen dem apollinischen und dem dionysischen Prinzip) die dionysische Macht offenbarte, so erkennen wir jetzt (...) in den dionysischen Orgien der Griechen die Bedeutung von Welterlösungsfesten und Verklärungstagen. Erst bei ihnen erreicht die Natur ihren künstlerischen Jubel, erst bei ihnen wird die Zerreißung des principii individuationis ein künstlerisches Phänomen. (...) jene Erscheinung, dass Schmerzen Lust erwecken, dass der Jubel der Brust qualvolle Töne entreißt. Aus der höchsten Freude tönt der Schrei des Entsetzens oder der sehnende Klagelaut über einen unersetzlichen Verlust.. (GT 2)

Hier ist die Grenze der Sprache überschritten. Was ist "Freude", was ist "Entsetzen", wie kann beides sic miteinander vermischen? Schon früh verriet Nietzsche seine Absicht, sich aus dem Bannkreis der Sprache zu entfernen:

So bittet er Overbeck in der zweiten Novemberhälfte 1880:

Hilf mir diese Verborgenheit festzuhalten, verleugne meine Existenz in Genua, - für eine gute Spanne Zeit muss ich ohne Menschen und inmitten einer Stadt, deren Sprache ich nicht kenne, leben, muss ich – ich wiederhole es; fürchte nichts für mich (...)

Dem entspricht ein Urteil gegen die Deutschen:

(...) Mein **Misstrauen** gegen den deutschen Charakter habe ich schon mit sechsundzwanzig Jahren ausgedrückt – die Deutschen sind für mich unmöglich (...) Das erste, worauf ich einen Menschen "nierenprüfe" ist, ob er ein Gefühl für Distanz im Leibe hat, ob er überall Rang, Grad, Ordnung zwischen Mensch und Mensch sieht, ob er **distinguiert** (...) Aber die Deutschen sind **canaille** – ach! sie sind so gutmütig... Man erniedrigt sich durch den Verkehr mit Deutschen: der Deutsche **stellt gleich**... (EH Der Fall Wagner 4)

Man könnte auch sagen, die Sprache stellt gleich. Da Nietzsche mit Deutschen reden kann, was wegen seines schlechten Italienisch' mit Italienern nicht möglich ist, kommt es durch die Rede mit Deutschen zu einem Verlust von Unnahbarkeit, von Distanz. Aber mit der Distanz zur Sprache verliert Nietzsche seine Identität.

Gehört Nietzsche in die Tradition des deutschen Idealismus?

Wir erinnern daran, wie sich in Nietzsches nihilistischer Krise die Herrenmoral auflöste, - er sprach von der "Vornehmtuerei in der Moralität". Die Identifizierung mit den Mächtigen geriet in Zweifel. Aber die in der Herrenmoral vollzogene willensmäßige Verschmelzung mit einem Über-Ich der Mächtigen bildet sich in einer tiefen Schicht neu, wie ich in *Nietzsche kontra Nietzsche* beschrieb: "In einer tieferen Schicht, in einem dunklen Bewusstsein sozusagen, wo 'Ich' und 'Nicht-Ich' verwischt sind, formiert sich die 'Herrenmoral' neu, nicht mehr auf Gehorsam, sondern auf die 'Liebe' gegründet, die immer stärker mit Egoismus gleichgesetzt wird." (3.3.1) Nietzsche reagiert auf den Zweifel an seiner Identifizierung mit den Mächtigen, indem er die Verbindungen mit den Mächtigen im Dunkel der Triebe neu festigt. Der von der Mutter eingeschleuste Trojaner *Du bist ein großer Mensch* wühlt sich weiter. Die unliebsame Folge für den Denker: das Misstrauen gegen die Liebe wächst noch an und die nihilistische Krise spitzt sich weiter zu. *Die Wüste wächst, weh dem der Wüsten birgt.*¹³⁵

Also hat Nietzsche die Intention des deutschen Idealismus, wie sie *Max Wundt* in dem entlarvenden Bekenntnis ausdrückt, (14. Aufsatz) aufgegriffen und in einer neuen Tiefenschicht der Gefühle zu retten versucht. Das ist der eigentliche Grund, warum Nietzsche von den deutschen militaristischen, idealistischen und reaktionären Philosophen, trotz seiner gelegentlichen Polemik gegen den Idealismus als deutscher Philosoph, und das heißt als deutscher *idealistischer* Philosoph anerkannt wurde.

Im Gegensatz zur Verzweiflung Zarathustras im *Grablied*, ist Nietzsche hier im *Ecce homo* gegen seine Feinde sehr milde gestimmt.

Ich habe noch heute die gleiche Leutseligkeit gegen jedermann, ich bin selbst voller Auszeichnung für die Niedrigsten: in dem allen ist nicht ein Gran von Hochmut, vor geheimer Verachtung. Wen ich verachte, der errät, dass er von mir verachtet wird: ich empöre durch meine bloßes Dasein alles, was schlechtes Blut im Leibe hat... Meine Formel für die Größe am Menschen ist amor fati: dass man nichts anders haben will, vorwärts nicht, rückwärts nicht, in alle Ewigkeit nicht. Das Notwendige nicht bloß ertragen, noch weniger verhehlen – aller Idealismus ist Verlogenheit vor dem Notwendigen -, sondern es lieben...(EH klug bin 10) Er ist leutselig und frei selbst von geheimer Verachtung. Dabei scheint er mit Widerständen, ja selbst mit Feindseligkeiten der Niedrigen zu rechnen. Aber er nimmt die Schuld auf sich: "ich empöre durch mein bloßes Dasein alles, was schlechtes Blut im Leibe hat". Wenn ein Gott auf Erden wandelt, dann findet er keine Feinde. Aus dem Begriff der Allmacht folgt, dass er selbst

 $^{^{135}}$ Za IV Unter den Töchtern der Wüste 2

für alles verantwortlich ist, was ihm zustößt. Er hat alles selbst gewollt. *Amor fati* bezieht sich nicht nur auf die Vergangenheit, sondern wie schon die Lehre von der ewigen Wiederkehr auch auf die Zukunft. Der neue Gott will nichts anders haben, rückwärts nicht – diese Richtung seiner Liebe lässt sich früh nachweisen – sondern vor allem, und das ist neu, auch vorwärts nicht.

Es gibt keine Zufälle mehr, wie er in seinen letzten Briefen bekennt.

Aber was geschieht, wenn sich die Liebe zum Schicksal nicht nur rückwärts richtet, sondern sich auch auf die Zukunft erstreckt:

Franz Overbeck hat Nietzsche, ohne von irgendjemandem autorisiert zu sein, in Turin abgeholt und in die Irrenanstalt in Basel gebracht.

Er schreibt am 20.1.1889 an Köselitz (Peter Gast) zur Rechtfertigung seiner selbstherrlichen Entscheidung: Er nehme Gast seine Vorwürfe nicht übel. (...)

Denn ich habe mir in diesen Tagen schon selbst nichts Gutes angetan, unter der Verantwortung meines Beginnens im Voraus auf der Reise nach Turin schwer gelitten... und hintennach plagt mich die Vorstellung weiter, dass ein weit echterer Freundschaftsdienst, als den Armen dem Irrenhause zuzuführen, gewesen wäre, ihm das Leben zu nehmen, wie ich denn jetzt keinen andern Wunsch habe, als dass es ihm bald genommen werde. Darüber jedenfalls fühle ich nicht die geringste Unsicherheit, und ich meine, niemand, der in diesen Tagen an meiner Seite gewesen wäre, würde anders empfinden. Mit N. ist es aus! Und ich habe dabei nicht einmal das Bedürfnis der Bestätigung des sachverständigen Urteils des Arztes ... Urteilen Sie an einer Einzelheit selbst: N. hat nicht einmal mehr den Hass gegen mich fassen können, in den ich mich im Voraus für die Freiheitsbeschränkung, deren ich mich schuldig machte, zu finden hatte; die letzten Worte, die ich von ihm gehört habe, bevor sich sein Wagen schloss, sind eine überschwängliche Bezeugung seiner Freundschaft für mich gewesen. So weit ist es mit diesem Freiheitshelden gekommen, er denkt gar nicht mehr an die Freiheit... ¹³⁶

Die Stadt, die für die Herde und die Masse steht, ist im *Zarathustra* negativ besetzt, am deutlichsten vielleicht in Za III *Vom Vorübergehen*. Aber im Sommer und Herbst 1888 erlebt Nietzsche ein halkyonisches Glück in Turin, seiner "aristokratischen Stadt." Er genießt erstmals, wenn auch in bescheidenem Maße, das Leben. Jetzt droht ihm der entscheidende Einwand, er sei mit seinem "aristokratischen Radikalismus" gescheitert und im Glück der Herde aufgegangen. Nietzsche erfindet eine ganze Reihe von Abwehrstrategien gegen diesen wahrhaft vernichtenden Einwand: den Hinweis auf den zweiten Geschmack, auf die zweite Gesundheit, auf das "zweite Bewusstsein".

Und sein Gegenargument sagt: "Ich habe meinem aristokratischen Hang, mich ständig dem Unglück auszuliefern, keineswegs abgeschworen. Im Gegenteil: meine Alchemistenfähigkeit, alles Leiden, alle Schmerzen in Glück umzuwandeln, hat auf der ganzen Linie triumphiert." Also hat Nietzsche zuletzt zwei völlig entgegengesetzte Methoden einer vermeintlichen Verifizierung seiner Ausnahmestellung: a) unmoralische Handlungen und Taten, wie die am 26.12.1888 angekündigte Absicht, an einem Promemoria für die europäischen Höfe zum Zwecke einer antideutschen Liga zu arbeiten oder b) die völlig Ergebenheit in sein Schicksal als Beweis der Göttlichkeit des Alchemisten und damit das Ja zur Welt wie sie ist, also auch das Ja zur Moral.

So erscheint das *zweite oder gespaltene Bewusstsein* zuletzt in zwei diametral entgegengesetzten Formen, die sich aber nicht gegenseitig korrigieren können, weil sie beide denselben Zweck verfolgen: die Abwehr der Selbsterkenntnis.

Trotzdem wächst eine Gefahr. Wenn diese Blase eingebildeter Macht den Versuch darstellt, den Himmel schon hier auf der Erde zu erleben, dann dürfte Nietzsches weiteres Schicksal im Irrenhaus die größte Blase eingebildeter Macht, nämlich Gott selbst zu sein - (...) Kurz und gut, sehr gut sogar: nachdem der alte Gott abgeschafft ist, bin ich bereit, die Welt zu regie-

¹³⁶ Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche, Hg. Carl Albrecht Bernoulli, Jena 1908, II. Bd.S.238

ren.... (25(19) - und alle ihm zustoßenden Ereignisse selbst gewollt zu haben, sehr bald zum Platzen gebracht zu haben.

Die Blase der eingebildeten Macht platzt: dies ist das Cardinalereignis im Leben. Da zieht sich der Mensch böse zurück oder zerschmettert oder verdummt.– Dann will man **Trost** d.h. eine neue Blase. V 4(199)

Der Zusammenprall mit der Realität war umso heftiger, als er als "Mensch einer hohen Stimmung" auf einen Absturz nicht mehr gefasst war; das Platzen der Blase ließ ihn dann besonders böse zurück oder zerschmettert oder *verdummt*. Zuletzt dürfte der Absturz so tief gewesen sein, dass es zu keiner neuen Blase und zu keinem Trost mehr kam. Nietzsche dämmerte bewusstlos dahin.

Aber diese Katastrophe ist in seinem Denken von Anfang an angelegt. Wie entstand Nietzsches Feindschaft gegen den Geist? Dazu gehen wir in den Nachlass zur *Fröhlichen Wissenschaft* zurück, als seine Metaphysik oder Anti-Metaphysik entstand.

Der unendlich kleine Augenblick ist - nach Nietzsche - *die höhere Realität und Wahrheit.* V 11(156). Dazu eine Ergänzung aus derselben Zeit:

Nicht nach fernen, unbekannten Seligkeiten und **Segnungen** und **Begnadigungen** ausschauen, sondern so leben, dass wir nochmals leben wollen und in Ewigkeit **so** leben wollen! Unsere Aufgabe tritt in jeden Augenblick an uns heran. V 11(161)

Leben im Augenblick ist Leben in der höheren Realität und Wahrheit, - die Lehre der ewigen Wiederkehr des Gleichen ist demnach die metaphysische Hoffnung, dass der Augenblick ewig wird. Nietzsches "Realismus" ist also metaphysisch, obwohl er alles Denken über den Augenblick hinaus unter einen metaphysischen Verdacht stellt, und zwar durch die Rede von "fernen, unbekannten Seligkeiten und Segnungen und Begnadigungen".

Wenn jedoch Nietzsche *endlich nur noch lebt*, *um zu erkennen*, V 11(141) und deshalb auch im Glück des *Mittags*, (Za IV) wenn die Welt vollkommen scheint und er *sein* religiöses Ziel, das Himmelreich hier auf Erden zu erleben, zum Greifen nahe sieht, wenn er also selbst in diesem glücklichen Moment zu denken und zu vergleichen beginnt, versinkt er, völlig überrumpelt, in einem "schauerlichen Mittagsabgrund". Wer also hat "das Jenseits" (des glücklichen Augenblicks) "erfunden", diese "jenseitige Welt", offenbar nur in der bösen Absicht, die eine und einzige Welt, die es gibt, zu beschmutzen? Das Christentum?

Da Nietzsche der normale Weg, von seinem denkenden Ich loszukommen, nicht zur Verfügung steht, weil er in der allgegenwärtigen Egozentrik des "großen Menschen" nicht auf ein Du eingehen kann, um sein Ich zu vergessen, bleibt ihm nur die schizophrene Möglichkeit des zweiten Bewusstseins: sein eigenes, ins Leben schneidende Denken - "Geist ist das Leben, das selber ins Leben schneidet…" - als eine Glück und Leben bedrohende universale und allgegenwärtige, feindliche und zugleich geistige Macht mit einer wahrhaft berserkerhaften Vernichtungswut zu verfolgen. Und so entstand der DER ANTICHRIST – *Fluch auf das Christentum*

Wenn Nietzsche nur noch lebt, um zu erkennen, kann er sich nicht für seinen persönlichen Fall interessieren, nicht für irgendwelche banalen Belange, die sich nicht in Geist auflösen lassen. Wenn er der befehlende Philosoph sein will, welcher der Menschheit die Richtung angeben will, darf er keine psychologischen Betrachtungen über seine Person anstellen, um im Leben besser zurecht zu kommen, sondern muss sich an die großen Themen halten, die allgemein interessieren, z.B. die christliche Religion. Man könnte auch sagen, er opfert sich. Wofür? Für seinen Willen zur Macht.

Warum bemerkt er die Ähnlichkeit, ja die Verwandtschaft zwischen *seinem* Martyrium und dem "christlichen" Martyrium nicht, das er so leidenschaftlich bekämpft?

Nochmals erinnere ich an das unschätzbare Wort des Paulus: "Was schwach ist vor der Welt, was töricht ist vor der Welt, das Unedle und Verachtete vor der Welt hat Gott erwählet": das war die Formel, in hoc signo siegte die décadence. – Gott am Kreuze – versteht man immer

noch die furchtbare Hintergedanklichkeit dieses Symbols nicht? Alles was leidet, alles was am Kreuze hängt, ist göttlich... Wir alle hängen am Kreuze, folglich sind wir göttlich... Wir allein sind göttlich... Das Christentum war ein Sieg, eine vornehmere Gesinnung ging an ihm zugrunde – das Christentum war bisher das größte Unglück der Menschheit. ... (AC 51)

Die Frohe Botschaft des Christentums lautet: Jesus Christus ist für unsere Sünden am Kreuz gestorben. Also sah man mit immer weiterer Ausbreitung dieses Glaubens in die Massen immer weniger Christen selbst "am Kreuze hängen", wohl aber hat Nietzsche von sich bekannt: "Ich habe auch am Kreuze gehangen". (s.o.) Also kann Nietzsche nicht im Namen aller Christen sprechen: Wir alle hängen am Kreuze, folglich sind wir göttlich. Muss ihm nicht auffallen, wie diesem Bild vom Christentum eher seine "Herrenmoral" nahe kommt, verdächtig nahe sogar: Es bestimmt beinahe die Rangordnung, wie tief Menschen leiden können (JGB 270)

Warum kann Nietzsche nicht sehen, dass er in diesem Abschnitt (AC 51) mit seiner eigenen Religiosität hadert und gar nicht "das Christentum" im Visier hat?

Wie kommt es zur Verschiebung der Selbstreflexion und damit zum zweiten Bewusstsein? Warum kann Nietzsche die auffällige Ähnlichkeit zwischen seinem Bild vom Christentum und einigen Aspekten seiner Herrenmoral nicht sehen? Oder präziser formuliert: Warum erscheint die Ähnlichkeit nur in negativer Form, in der Behauptung nämlich, eine vornehmere Gesinnung sei am Christentum zugrunde gegangen? Wenn nämlich das Christentum die vornehmere Gesinnung ausschalten konnte, dann gab es zwischen beiden bei allen Unterschieden doch auch eine gewisse Gemeinsamkeit.

Diese Blindheit liegt an der Struktur des Bewusstseins selbst, wie er es in "Vom Genius der *Gattung*" (FW 354) dargestellt hat. Präziser formuliert: es liegt nicht am Bewusstsein, sondern am Gegenstand, den es erfassen soll. Wenn ich über irgendetwas nachdenke, einen Vorgang, eine Sache, eine Person, dann setze ich dieses noch unbestimmte Etwas zu einem anderen in Bezug, um zumindest eine gewisse Ähnlichkeit oder Verschiedenheit festzustellen. So beginnt das Denken. Also kann das Einmalige, Einzigartige niemals Gegenstand meines Denkens oder Bewusstseins werden. Nietzsche geht, wie der Aphorismus FW 354 belegt, von der Einzigartigkeit und Einmaligkeit seines Ichs aus, auch wenn diese Annahme im Text selbst durch die Mitteilung ins Herdenmäßige verfälscht wird: Er gibt sich den Anschein, als gelte die Annahme der Einzigartigkeit für alle, zumindest auch für seine Leser. Nietzsche zieht daraus den Schluss: "Alles, was mir bewusst wird, ist bereits durch das "Mitteilungsbedürfnis" so stark ins Herdenmäßige, Mittelmäßige, Durchschnittliche verfälscht, dass ich mich in den Inhalten meines eigenen Bewusstseins kaum wieder erkennen kann." Also kann sich "der große Mensch" auch in dem oben gezeichneten Bild des "Christentums" nicht wirklich wieder erkennen, wie er sich in keinem einzigen Bild, das vor seinem inneren Auge auftaucht, wieder finden kann. Diese Feststellung erscheint befremdlich, ist aber durch seine Vorstellung von seinem Philosophieren als einem Weg durch hundert Seelen vorbereitet. War er der russische Fatalist? Ein Stück weit ja, aber nicht ganz und gar, sonst wäre er im Schnee erfroren. Er hält alle diese Bilder bestenfalls für die bösartige Verfälschung eines ursprünglich Guten durch den Massengeist. Denn es gibt für ihn keine *pares*. Für ihn gilt immerzu: "Ich bleibe einsam mit mir." So sieht er auch in seinem Bild vom Christentum sein eigenes religiöses Erleben wie in einem falschen Spiegel verzerrt.

Zwischen Raubvögeln: Jetzt - / einsam mit dir, / zwiesam im eigenen Wissen, / zwischen hundert Spiegeln / vor dir selber falsch / ... **Selbstkenner!** / **Selbsthenker!** (KSA 6/390) Umso größer dann seine Enttäuschung, sein Hass, auf alle diesen falschen Bilder. Das ist der Hintergrund des Satzes: am Christentum sei eine **vornehmere** Gesinnung zugrunde gegangen – das Christentum war bisher das größte Unglück der Menschheit.

24. Fatum und Geschichte

Nietzsche ist inkonsequent, wenn er einerseits dem Christentum vorwirft, die Sünde in die Welt gebracht zu haben (WS 78), aber anderseits die vom Christentum gelehrte Vergebung der Sünden nicht einmal erwähnt, vielleicht weil er die Sündenvergebung selbst für unmöglich hält. (WS 68) War er vielleicht viel strenger und rigoroser als das Christentum? Am Kriterium der Sündenvergebung lässt sich vielleicht am deutlichsten zeigen, dass der unerträgliche Quälgeist, der dem Zauberer, dann Ariadne und schließlich Nietzsche zusetzt, nichts mit dem christlichen Gott zu tun hat. Wollen wir jedenfalls selbst eine moderne Form der Sündenvergebung üben und die Hauptangeklagte, Franziska Nietzsche, entlasten, schließlich ist die Frage, warum sie ihren Sohn so nachhaltig beeinflussen konnte, noch nicht geklärt. Dazu müssen wir weit in die Kindheit zurück – und zwar an Hand einer Jugendschrift, die Nietzsche in den Osterferien 1862 verfasste, *Fatum und Geschichte*.

Der junge Philosoph spricht zunächst von einer Hemmung seines Geistes:

Wenn wir mit freiem, ungefangenem Blick die christliche Lehre und Kirchengeschichte anschauen könnten, so würden wir manche den allgemeinen Ideen widerstrebende Ansichten aussprechen müssen. (54)

Zum Glück – will er fast sagen, - sei dies nicht möglich.

Aber so, von unseren ersten Tagen an eingeengt in das Joch der Gewohnheit und der Vorurteile, durch Eindrücke unsrer Kindheit in der natürlichen Entwicklung unsers Geistes gehemmt und in der Bildung unsers Temperaments bestimmt, glauben wir es fast als Vergehen betrachten zu müssen, wenn wir einen freieren Standpunkt wählen, um von da aus ein unparteiisches und der Zeit angemessenes Urteil über Religion und Christentum fällen zu können. Ein solcher Versuch ist nicht das Werk einiger Wochen, sondern eines Lebens (...)

Es ist vollends eine Vermessenheit, philosophische Probleme lösen zu wollen, über die ein Meinungskampf seit mehreren Jahrtausenden geführt ist. (...) (54)

Wie oft erschien mir nicht unsere ganze bisherige Philosophie als ein babylonischer Turmbau; in den Himmel hineinzuragen, ist das Ziel aller großen Bestrebungen; das Himmelreich auf Erden heißt fast dasselbe. (55)

Eine unendliche Gedankenverwirrung im Volke ist das trostlose Resultat; <u>es stehen noch</u> große Umwälzungen bevor, wenn die Menge erst begriffen hat, dass das ganze Christentum sich auf Annahmen gründet; die Existenz Gottes, Unsterblichkeit, Bibelautorität, Inspiration <u>und anderes werden immer Probleme bleiben.</u> Ich habe alles zu leugnen versucht: o, niederreißen ist leicht, aber aufbauen! Und selbst niederreißen scheint leichter, als es ist; <u>wir sind durch die Einflüsse unserer Kindheit, die Einflüsse unsrer Eltern, unsrer Erziehung so in unserm Innersten bestimmt, dass jene tief eingewurzelten Vorurteile sich nicht so leicht durch Vernunftgründe oder bloßen Willen herausreißen lassen. (55)</u>

Was wären die Einflüsse unsrer Kindheit, die hier von den Einflüssen der Eltern und der Erziehung getrennt und an erster Stelle genannt werden?

Er schreibt dann von Zweifeln und einem unentschiedenen Kampf, bis endlich schmerzliche Erfahrungen, traurige Ereignisse unser Herz wieder zu dem alten Kinderglauben zurückführen. (55f.)

Dann kommt er langsam auf das eigentliche Thema von *Fatum und Geschichte* zu sprechen: Wieder variiert er das Grundthema, das sich in seinem grundsätzlichen Misstrauen gegen das Bewusstsein an sich niederschlagen sollte:

Wir sind beeinflusst worden, ohne die Kraft zu einer Gegenwirkung in uns zu tragen, ohne selbst zu erkennen, dass wir beeinflusst worden sind. (58)

Jetzt weicht er aus in einen Akt der verschobenen Selbstreflexion:

In höherem Maßstabe finden wir dies alles in der Völkergeschichte wieder. Viele Völker, von denselben Ereignissen getroffen, sind doch auf die verschiedenste Art beeinflusst worden. (58) Er wechselt von seiner Biographie in die Völkergeschichte, als hätte er den in der Abstrakti-

onsfähigkeit der deutschen Sprache quasi angelegten Kernsatz von Kants Metaphysik der Sitten, nämlich das Ich = die Menschheit unbewusst gedacht.

In höherm Maßstabe finden wir dies alles in der Völkergeschichte wieder. Viele Völker, von denselben Ereignissen getroffen, sind doch auf die verschiedenste Art beeinflusst worden. Es ist deshalb Beschränktheit, der ganzen Menschheit irgendeine spezielle Form des Staates oder der Gesellschaft gleichsam mit Stereotypen aufdrucken zu wollen; alle sozialen und kommunistischen Ideen leiden an diesem Irrtum. (58)

Hat Lukács also Recht, Nietzsches ganze Philosophie sei eine einzige Polemik gegen den Marxismus gewesen, den er nie gekannt habe? Aber was ist Nietzsches "reaktionäres" Ziel? Doch wohl sicher nicht die unangefochtene Herrschaft der Bourgeoisie? Noch weniger die Errichtung eines imperialistischen Deutschlands, wie seine späten Ausfälle gegen Wilhelm II. belegen.

Denn der Mensch ist nie derselbe wieder; sobald es aber möglich wäre, durch einen starken Willen die ganze Weltvergangenheit umzustürzen, sofort träten wir in die Reihe unabhängiger Götter, und Weltgeschichte hieße dann für uns nichts als ein träumendes Selbstentrücktsein; der Vorhang fällt, und der Mensch findet sich wieder, wie ein Kind mit Welten spielend, wie ein Kind, das beim Morgenglühn aufwacht und sich lachend die furchtbaren Träume von der Stirn streicht. (58f.)(Mette 2/54-59)

Die ganze Weltvergangenheit umstürzen!

Aufklärung über diese kühne Metapher bietet uns eine seiner vielen Selbstbiographien, die er im Oktober 1862 verfasste; Nietzsche legt ein paar Gedichte vor und schreibt dazu:

(...) Es ist nicht nur interessant, sondern sogar notwendig, sich die Vergangenheit, die Jahre der Kindheit insbesondere, so treu wie möglich vor Augen zu stellen, da wir nie zu einem klaren Urteil über uns selbst kommen können, wenn wir nicht die Verhältnisse, in denen wir erzogen sind, genau betrachten und ihre Einflüsse auf uns abmessen.

Wie sehr auf mich das Leben meiner ersten Jahre in einem stillen Pfarrhaus, der Wechsel großen Glückes mit großem Unglück, das Verlassen des heimatlichen Dorfes und die mannigfachen Ereignisse des Stadtlebens einwirkten, glaube ich noch täglich an mir wahrzunehmen. Ernst, leicht Extremen zuneigend, ich möchte sagen, leidenschaftlich ernst, in der Vielseitigkeit der Verhältnisse, in Trauer und Freude, selbst im Spiel. (Mette 2/119f.)

Nach großem Glück in der Kindheit hatte sich die Waage des Schicksal großem Unglück zugeneigt: der Tod des Vaters, der Tod des kleinen Bruders, die Übersiedlung in ein Stadthaus, in die Wohnung der Verwandten des Vaters, das Leben in ständiger, demütigender Abhängigkeit verbanden Mutter und Sohn zu einer intimen Schicksalsgemeinschaft, was ein Aufbegehren des Sohnes fast unmöglich machte.

Der junge Nietzsche hat jedoch das Unglück seiner Familie zunächst mit einem politischen Ereignis verbunden; so schreibt er in seinem Lebenslauf aus dem Jahre 1858:

Während wir in Röcken ruhig und still lebten, bewegten heftige Erregungen fast alle Nationen Europas. Schon lange Jahre war der Zündstoff überall vorbereitet; es bedurfte nur noch eines Funkens um alles in Brand zu setzen. – Da erscholl fern von Frankreich herüber der erste Waffenklang und Sturmesgesang. Die ungeheure Februarrevolution in Paris wälzte sich mit verheerender Schnelle umher. "Freiheit, Gleichheit, Brudersinn" ertönte es in allen Landen, der niedrige wie angesehene Mann ergriff das Schwert teils für teils gegen den König. Der Revolutionskampf in Paris findet in den meisten Städten Preußens Nachahmung. Und selbst bei schneller Unterdrückung, blieb doch noch lange der Wunsch des Volkes "eine deutsche Republik". Nach Röcken drangen diese Erhebungen nicht; wohl aber kann ich mich noch erinnern, wie Wagen mit jubelnden Scharen und wehenden Fahnen auf der Landstraße hinfuhren.

<u>Während dieser verhängnisvollen Zeit bekam ich noch ein Brüderchen, in der heiligen Taufe</u> <u>Karl Ludwig **Joseph** genannt, ein allerliebstes Kind. Bis hierher hatte uns immer Glück und</u> Freude geleuchtet, ungetrübt war unser Leben dahingeflossen; aber da türmten sich schwarze Wolken auf, Blitze zuckten und verderbend fallen die Schläge des Himmels nieder. Im September 1848 wurde plötzlich mein geliebter Vater gemütskrank ... 137

Was haben die furchtbaren Ereignisse, welche die Familie Nietzsche in einem stillen Dorf heimsuchten, mit der großen Politik zu tun? Eigentlich gar nichts, die Februarrevolution hat weder Geburt und Tod des Bruders, noch den Tod des Vaters ausgelöst. Trotzdem spielt diese Revolution in Nietzsches Autobiographie eine merkwürdig große Rolle, obwohl er sich von der revolutionären Begeisterung nicht anstecken lässt, auch wenn ihn die jubelnden Scharen und wehenden Fahnen faszinieren. Schließlich ging es um die Gründung einer deutschen Republik. Was hat also die Revolution mit den Katastrophen seines Lebens zu tun? In späteren Lebensläufen lockert sich die Verbindung zwischen der Revolution und dem Tod des Vaters. Zunächst sind beide Ereignisse nur noch durch die Jahreszahl 1848 verbunden: Bedeutsam war für mich das Jahr 1848. (Mette 1/279) In einem etwas späteren Text fehlt die Beziehung ganz, dafür nimmt die Gestalt seiner Vaters einen größeren Raum ein. Sein Bild steht noch lebendig vor meiner Seele: eine hohe, schmächtige Gestalt mit feinen Gesichtszügen und wohlwollender Freundlichkeit. Überall beliebt und gern gesehen.... (Mette 1/281f.) Aber gehen wir in den ersten Text zurück, wo die Verbindung zwischen Revolution und familiärem Unglück noch vorhanden ist. Nietzsche kommt erst nach der Schilderung der Februarrevolution in Paris, die mit einem Brand verglichen wird, für den lange Jahre vorher der Zündstoff überall vorbereitet war, auf die häusliche Katastrophe zu sprechen, obwohl zwischen beiden Ereignissen gar kein Zusammenhang besteht. Wichtig scheint mir auch das Bild des Gewitters zu sein, das er verwendet. Wir erinnern uns:

aber da türmten sich schwarze Wolken auf, Blitze zuckten und verderbend fallen die Schläge des Himmels nieder. Im September 1848 wurde plötzlich mein geliebter Vater gemüts*krank* ...¹³⁸

Ein politisches Gewitter habe brutal das Glück der Familie beendet. Doch dieses Gewitter dauerte ziemlich lange. Denn erst nach langem Siechtum wird sein Vater "erlöst", kurz nach seinem Tode folgt ihm der jüngere Bruder ins Grab, ein Ereignis, das sich in einem verborgenen Wunschtraum Nietzsches angekündigt hatte.

In der damaligen Zeit träumte mir einst, ich hörte in der Kirche Orgelton, wie beim Begräbnis. Da ich sah, was die Ursache wäre, erhob sich plötzlich ein Grab und mein Vater im Sterbekleid entsteigt demselben. Er eilt in die Kirche und kommt in kurzen mit einen kleinen Kinde im Arm wieder. Der Grabhügel öffnet sich, er steigt hinein und die Decke sinkt wieder auf die Öffnung. Sogleich schweigt der rauschende Orgelschall und ich erwache. – Den Tag nach dieser Nacht wird plötzlich Josepfchen unwohl, bekommt Krämpfe und stirbt in wenigen Stunden. Unser Schmerz war ungeheuer. Mein Traum war vollständig in Erfüllung gegangen. Die kleine Leiche wurde auch noch in die Arme des Vaters gelegt. (S.6)

Der Traum, das Denken im Traum, sollte in Nietzsches Denken eine beherrschende Rolle spielen. Und in der Tat denkt Nietzsche in Traumbildern, wenn er das Schicksal der Familie mit dem großen politischen Gewitter der 48-ger Revolution verbindet, was einige dunkle Stellen in Fatum und Geschichte erhellen kann.

In seinem Lebensbericht heißt es nach der Schilderung der Familienkatastrophe, die ins Bild eines Gewitters gepresst wird:

Von Kindheit an suchte ich die Einsamkeit und fand mich da am wohlsten, wo ich mich ungestört mir selbst überlassen konnte. Und dies war gewöhnlich im freien Tempel der Natur, und die wahrsten Freuden fand ich hierbei. So hat auf mich stets ein Gewitter den schönsten Eindruck gemacht; der weithin krachende Donner und die hell aufzuckenden Blitz vermehrten nur meine Ehrfurcht gegen Gott. (S.8)

¹³⁷ Mette 1, S.3f.

¹³⁸ Mette 1, S.3f.

Welcher Gott mag ihm im Gewitter erschienen sein? In einem Gedicht Gewitter aus dem Jahre 1856 heißt es noch: Und nur der der oben wacht / Der beschützt der Menschen Güter (Mette 1/343) In einem zwei Jahre späteren Gewitter-Gedicht fehlt dieser Gott. Es schließt mit: O Himmel halt ein, / Uns schrecklich zu sein! / Erbarmen! Erbarmen! (Mette 1/406) In einem Prometheus-Drama aus dem Jahr 1859 trotzt der Titelheld dem blitzeschwingenden Zeus: So sende deiner Blitze Glut und stürze / Mich nieder in den Staub; sieh zu, ob du's vermagst. (Mette 1/64) Das Gewitter, der Inbegriff aller Schrecken, gewinnt einen ästhetischen Reiz. Dies ist die Vorstufe seiner Fassung der Theodizee: das Dasein der Welt mit all ihren Schrecken sei nur als ästhetisches Phänomen gerechtfertigt. (GT Selbstkritik 5) Und hat der Dämon, der dem reifen Nietzsche (FW 341) die ewige Wiederkehr aller Schmerzen und aller Lust verkündet, nicht auch die Ereignisse der Jahre 1848/49 mit gemeint: zweimal ein schauriger Tod und mit dem Grauen verbunden ein frevelhaftes Lustgefühl? Wir können sogar noch weiter präzisieren: Der Dämon fragt: "Willst du auch das schrecklichste Erlebnis, den Tod deines Vaters und den Tod deines Bruders noch mal erleben? Willst du also dieses Schreckliche? Willst du es so, als wäre es deine eigene Tat? Denn du erinnerst dich doch an ein schauerliches Lustgefühl? Endlich hast du deine schöne, junge Mutter für dich allein." Hast du damals das Schreckliche nicht selbst gewollt?

Wir erinnern uns an eine Passage aus seiner Jugendschriften:

... da es aber in der Macht des Willens steht, die Seele reflektieren zu lassen oder nicht, trifft die Seele nur das, was sie will. Und das scheint vielen widersinnig; denn sie erinnern sich, wie sie sich gegen gewisse Empfindungen sträuben.... Mette 2/407

Wer ist dieser Dämon, der die ewige Wiederkehr lehrt? Ein Peiniger, der die natürliche Verdrängung des Schlimmen verhindert. Aber Nietzsche hat aus allem Leiden Glück zu machen versucht. Entstand hier nicht sein Glaube an diese Alchemistenfähigkeit, alles Schreckliche in Glück zu verwandeln? Was für ein erschreckender Zusammenklang!

In diesem tiefen Seelenbereich gibt es keinen justiziablen Beweis, nur dunkle Andeutungen, wie in seiner Verteidigung des Fatalismus, der keine schwache, resignierte Seele erzeuge: ... Du selber, armer Ängstlicher, bist die unbezwingliche Moira, welche noch über den Göttern thront, für alles was da kommt; du bist der Segen oder Fluch und jedenfalls die Fessel, in welcher der Stärkste gebunden liegt; in dir ist alle Zukunft der Menschen-Welt vorherbestimmt, es hilft dir nichts, wenn dir vor dir selber graut. WS 61

Dieses Grauen vor sich selbst erwähnt Nietzsche meines Wissens nur hier, in *Der Wanderer und sein Schatten*, als er, wie gleich gezeigt wird, im Schwerefeld Paul Rées über sich nachdenkt. Deutlich zeigt sich der innere Zusammenhang der beiden Gehirnhälften Nietzsches, die er selbst nicht verbinden kann, der bejahenden und der verneinenden:

Ein Himmelhoch-Jauchzen: — Sich selbst wie ein Fatum nehmen, nicht sich "anders" wollen — das ist in solchen Zuständen die **große Vernunft** selbst. Amor fati: die Liebe zum Schicksal oder die Liebe des Schicksals. "Selbst die Abirrungen und Bescheidenheiten, die Phasen der Entfremdung im eigenen Leben sind von dir selbst gewollt. Wie solltest du nicht deinem ganzen Leben dankbar sein." So schwebt der Denker Nietzsche im Himmelreich eines sinnvollen Ganzen, das seine bisherige Zerstückelung in Widersprüche aufhebt.

Aber der handelnde Mensch, der immer dem Urteil anderer ausgesetzt ist, wird durch diesen Fatalismus in eine ganz andere Situation versetzt: "Auch alle schlimmen Ereignisse deines Lebens, wie der Tod deines Vaters, sind von dir selbst gewollt, ja vielleicht sogar von dir selbst inszeniert, wie sollte es dir nicht vor dir selber grauen." Also stürzt Nietzsche als Täter aus dem Himmelreich der Dankbarkeit des Denkers in die Hölle eines ungeheuren Ressentiments. Der zu Tode Betrübte wird mit göttlichem Auge und ungestört vernichten wollen, und zwar die Menschen, welche sich gut fühlen. 1(81)

Letzte Sicherheit haben wir nicht, schließlich hat sich Nietzsche selbst nicht durchschaut. Jedenfalls hat das Symbol zuckender Blitze Nietzsches Denkerexistenz leitmotivisch begleitet: An Carl von Gersdorff schrieb er am 7.4.1866:

(...) Gestern stand ein stattliches Gewitter am Himmel, ich eilte auf einen benachbarten

Berg... fand oben eine Hütte, einen Mann, der zwei Zicklein schlachtete, und seinen Jungen. Das Gewitter entlud sich höchst gewaltig mit Sturm und Hagel, ich empfand einen unvergleichlichen Aufschwung, und ich erkannte recht, wie wir erst dann die Natur recht verstehen, wenn wir zu ihr aus unsern Sorgen und Bedrängnissen heraus flüchten müssen. Was war mir der Mensch und sein unruhiges Wollen! Was war mir das ewige "Du sollst", "Du sollst nicht"! Wie anders der Blitz, der Sturm, freie Mächte, ohne Ethik! Wie glücklich, wie kräftig sind sie, reiner Wille, ohne Trübungen durch den Intellekt!

Dagegen habe ich Beispiele genug erfahren, wie trübe oftmals der Intellekt bei den Menschen ist. Neulich sprach ich einen, der als Missionar in Kürze ausgehen wollte – nach Indien...
Nietzsche findet im Gewitter und in der Schlachtung zweier Zicklein seine Absolution, - s.o. Absolution für seine Vernichtungswut. - und nach einer oben zitierten Vorstufe -- eine Umwertung der Werte, vermöge deren den aufgehäuften Kräften ein Weg, eine Wohin gezeigt wird, so dass sie in Blitzen und Taten explodieren – braucht durchaus keine Glückslehre zu sein: indem sie Kraft auslöst, die bis zur Qual zusammengedrängt und gestaut war, bringt sie Glück.. 11(38) – erscheint dann im Antichrist wieder ein Gewitter als Erleuchtung und befreiende Tat nach aller Verwirrung:

(...) Wir <u>dürsteten nach Blitz und Taten</u>, wir blieben am fernsten vom Glück der Schwächlinge, von der "Ergebung"... <u>Ein Gewitter war in unsrer Luft</u>, die Natur, die wir sind, verfinsterte sich- **denn wir hatten keinen Weg** (...) (AC 1)

Nietzsche sprach vom "Blitz der Verachtung" (s.o.) Man vergleiche auch die Metapher *Blitz der Wahrheit* in diesem Text, und zwar ausgerechnet im *Antichrist*, in der Schrift, in der *Ödipus*, *der letzte Philosoph*, sich endlich freimacht von seinem Vater, dem Theologen, in einer wahren Hasstirade auf "die Theologen":

Es ist notwendig zu sagen, **wen** wir als unsern Gegensatz fühlen – die Theologen und alles, was Theologen-Blut im Leibe hat – unsre ganze Philosophie. ... Man muss das Verhängnis aus der Nähe gesehen haben, noch besser, man muss es an sich erlebt, man muss an ihm fast zugrunde gegangen sein, um hier keinen Spaß mehr zu verstehn... (AC 8)

Sein Vater war alles andere als ein übler Tyrann; er bleibt ihm immer zu Dank verpflichtet: *Ich habe nie die Kunst verstanden, gegen mich einzunehmen – auch das verdanke ich meinem unvergleichlichen Vater* (...)¹³⁹, und doch fühlt er sich noch nach Vollendungs seines sechsunddreißigsten Jahres von seinem Vater, der mit sechsunddreißig Jahren starb, befreit: *Das Glück meines Daseins, seine Einzigkeit vielleicht, liegt in seinem Verhängnis: ich bin, um es in Rätselform auszudrücken, als mein Vater bereits gestorben, als meine Mutter lebe ich noch und werde alt.* (EH weise 1)

Hier liefert das dämonische Ich sein erstes Meisterstück ab, die Umdeutung eines Verhängnisses in ein einzigartiges Glück des Daseins.

Tiefenpsychologisch deutet schon der oben wiedergegeben Lebenslauf des jungen Nietzsche auf einen geheimen Wunsch seines Verfassers hin:

Er begrüßt in einer tiefen Schicht der Seele den Tod des Vaters und den Tod des kleinen Bruders, weil diese grausamen Schicksalsschläge die beiden gefährlichen männlichen Rivalen im Kampf um die Liebe seiner Mutter aus dem Weg räumten. Hinzu kommt, dass der Vater erst nach langem, für den Rest der Familie qualvollem Leiden, "erlöst wurde".

Eine erschreckende Vermischung entgegen gesetzter, unvereinbarer Gefühle liegt auf dem Grunde seiner tragischen Welterfahrung: *Aus der höchsten Freude tönt der Schrei des Entsetzens oder der sehnende Klagelaut über einen unersetzlichen Verlust.*. (GT 2)

Untermauert wird unser Verdacht durch Art, wie Nietzsche seine Betroffenheit schildert. Er gibt nichts Außergewöhnliches wieder, seine Analysen zeugen eher von einer präzisen Selbstbeobachtung:

Trauer und Schmerz stellen sich in dem Kind nicht spontan ein, sondern werden von anderen

13

¹³⁹ Eh Warum ich so weise bin 4

vermittelt. Im ersten Lebenslauf heißt es:

Dann entschlief er (sein Vater) sanft und selig d.27. Juli 1849. Als ich den Morgen erwachte, hörte ich rings um mich lautes Weinen und Schluchzen. Meine liebe Mutter kam mit Tränen herein und rief wehklagend: Ach Gott! Mein guter Ludwig ist tot! Obgleich ich noch sehr jung und unerfahren war, so hatte ich doch eine Idee vom Tode; der Gedanke, mich immer von dem geliebten Vater getrennt zu sehn, ergriff mich und ich weinte bitterlich. (Mette 1/5) Wenig später heißt es:

Mein Vater starb! Noch jetzt berührt mich der Gedanke daran innigtief und schmerzlich; damals erkannte ich die ungeheure Wichtigkeit dieses Ereignisses noch nicht so, wie jetzt, - Wenn ein Baum seiner Krone beraubt wird, so sieht er öd und traurig aus... (Mette 1/33) Unwillkürlich fühlen wir uns an den späten Nietzsche erinnert: Die großen Jammerreden über menschliches Elend bewegen mich nicht, mit zu jammern, sondern zu sagen: das fehlt euch, ihr versteht nicht als Person zu leben und habt der Entbehrung keinen Reichtum und keine Lust an der Herrschaft entgegenzustellen... V 6(377) Wahrscheinlich will schon das Kind die großen Jammerreden über menschliches Elend seiner Mutter und den andern überlassen, um seinen eigenen zu Weg gehen.

In einem späteren Lebenslauf wird die Trauer um den Vater noch deutlicher von anderen ausgelöst, was, wie gesagt, nicht sensationell einmalig ist, aber auf eine gute Selbstbeobachtung schließen lässt:

Wichtiger wurde für mich noch das Jahr (1848) durch die Krankheit meines Vaters, die sich noch bis ins folgende Jahr hinzog und dann schnell das Ende herbeibrachte. Es war eine Gehirnentzündung, in ihren Symptomen der Krankheit des höchst seligen Königs ungemein gleich. Trotz der ausgezeichneten Hilfe des Hofrats Opolcer... nahm die Krankheit einen reißenden Fortgang. Unruhe und Besorgnis breitete sich um unser Haus, das früher der Aufenthalt der schönsten Glückseligkeit war. Und wenn ich auch die Größe der bevorstehenden Gefahr nicht völlig begriff, so musste doch die traurige, angstvolle Stimmung auf mich einen beunruhigenden Eindruck machen. Die Leiden meines Vaters, die Tränen meiner Mutter, die sorgenvollen Mienen des Arztes, endlich die unvorsichtigen Äußerungen meiner Landsleute mussten mich ein drohendes Unglück ahnen lassen. Und dieses Unglück brach endlich ein. Das war jene erste verhängnisvolle Zeit, von der aus sich mein ganzes Leben anders gestaltete. (Mette 1/280)

Die Krankheit seines Vaters ähnelte in ihren Symptomen sehr stark der Krankheit des seligen Königs. Damit ist wieder eine sehr vage gedankliche Verbindung zwischen dem Tod des Vaters und der Revolution von 1848 hergestellt. Aber sie sollte ausreichen, in Nietzsche die bloße Vorstellung von Revolution mit einem starken Tabu zu belasten. Stattdessen setzt in seiner gedanklicher Verarbeitung der traumatischen Ereignisse der Jahre 1848/49 eine Revolution gegen Gott ein. Bereits im Mai 1861 schreibt er in einem *Mein Lebenslauf* betitelten Aufsatz sehr abstrakt über seinen "Fall":

(...) Denn wenn auch die Keime zu den geistigen und sittlichen Anlagen schon in uns verborgen liegen, und der Grundcharakter jedem Menschen gleichsam angeboren ist, so pflegen doch erst die äußern einwirkenden Verhältnisse, die in bunter Mannigfaltigkeit den Menschen bald tiefer, bald flüchtiger berühren, ihn so zu gestalten, wie er als Mann sowohl in sittlicher als geistiger Beziehung auftritt. Günstige Lebensverhältnisse können deshalb, ebenso wie unglückliche, sich sowohl nützlich als schädlich zeigen, je nachdem die verschiedenen Keime zu bösen und guten Neigungen dadurch geweckt werden. Wie oft preisen die Menschen die Reichen, Berühmten, überhaupt vom Glück Begünstigten glücklich und wie oft verwünschen gerade jene ihre Lebensstellung, die sie in Laster und Gemütsunruhe gestürzt habe und Neigungen, die ihre Lebensfreude aufzehren, in ihnen erweckt habe. Wofern diese Anschuldigung des Schicksals gerecht ist, wofern überhaupt alle die ihm gemachten Vorwürfe billig sind, so muss diese austeilende Macht entweder blind oder das Prinzip der Ungerechtigkeit sein. (Mette 1/276f.)

Es gibt also kein günstiges oder ungünstige Schicksal, entscheidend sei der Charakter. Ein guter Charakter könne jedes noch so ungünstiges Schicksal zum Guten wenden, während ein böser und schlechter Charakter auch in günstigsten Verhältnissen der Lebensfreude entbehren und unter Gemütsunruhe leiden kann. Also kommt alles auf den Menschen selbst an, so dass es, wie jetzt zu schließen wäre, kein gerechtes oder ungerechtes Schicksal gibt. *In der Brust sind deines Schicksals Sterne*. (Schiller) Ganz so weit wagt sich Nietzsche nicht vor: Es ist aber ebenso undenkbar, dass die höchsten Interessen des Menschengeschlechts in die Hände eines gedanken- und unterscheidungslosen Wesens zu legen, als einen urbösen Etwas anzuvertrauen. (ebenda)

Gegen eine solch pessimistische Annahme spreche der Fortschritt des Menschengeschlechts. Er weicht also von der Frage der Theodizee in Bezug auf ein menschliches Einzelschicksal aus auf den Hinweis auf die glorreiche Geschichte des ganzen Menschengeschlechts. Mit achtzehn Jahren kommt Nietzsche in einer abstrakten Betrachtung wieder auf sein Leben zurück.

(...) Von Wendepunkten, die bis jetzt mein Leben in Teile zerlegen, nenne ich vornehmlich zwei: den Tod meines Vaters, des Landgeistlichen zu Röcken bei Lützen, und den dadurch veranlassten Umzug unsrer Familie nach Naumburg; ein Ereignis, das meine ersten fünf Lebensjahre abschließt. Sodann meinen Übergang vom Naumburger Gymnasium nach Pforte, der in mein vierzehntes Jahr fällt. Von der frühsten Periode meiner Kindheit weiß ich wenig; was mir davon erzählt worden ist, erzähle ich nicht gern wieder. Sicherlich hatte ich vortreffliche Eltern; und ich bin überzeugt, dass gerade der Tod eines so ausgezeichneten Vaters, wie er mir einerseits väterliche Hilfe und Leitung für ein späteres Leben entzog, andrerseits die Keime des Ernsten, Betrachtenden in meine Seele legte.

Vielleicht war es nun ein Übelstand, dass meine ganze Entwicklung von da an von keinem männlichen Auge beaufsichtigt wurde, sondern dass Neubegier, vielleicht auch Wissensdrang mir die mannigfaltigsten Bildungsstoffe in größter Unordnung zuführte, wie sie wohl geeignet waren, einen jungen kaum dem heimatlichen Nest entschloffenen Geist zu verwirren und vor allem die Grundlagen für ein gründliches Wissen zu gefährden. So kennzeichnet diese ganze Zeit vom 9t. bis 15. Jahre eine wahre Sucht nach einem "Universalwissen", wie ich es zu nennen pflegte… (Mette 3/66f.)

Hier scheint es Nietzsche zu gelingen, dem Tod des Vaters einen Sinn zu geben, aus Leiden und Schmerzen Gold zu machen. Und kaum ein Leser wird ahnen, wie gefährlich dieser Versuch bei einem Nietzsche ist, der solche Sätze wie, "einerseits entzog mir der Tod des Vaters seine Hilfe, was negativ zu bewerten ist, andrerseits legte dieser Tod die Keime des Ernsten, Betrachtenden in meine Seele", sehr ernst nimmt, als ob dieser pessimistische und nihilistische Ernst für Nietzsche selbst und für die Menschheit ausschließlich ein Glücksfall gewesen sei. Hier wäre ein fester Glaube, der sich nicht anmaßt, Gottes Ratschluss zu erkennen, sehr viel heilsamer gewesen als ein dubioses philosophisches Wissen, das einen bestimmten Gewinn der Katastrophe möglichst genau nachweisen will, so dass es das Schlimme überhaupt nicht mehr gebe und wir bei Nietzsches "Umwertung aller Werte" angekommen sind. Man wird einwenden, Nietzsche habe ja doch einen gewaltigen Nachteil entdeckt, mit dem er nach dem Tod des Vaters zurechtkommen musste, dass er sich nämlich die mannigfaltigsten Bildungsstoffe in größter Unordnung zuführte. Aber diesbezüglich hat Nietzsche später noch weitere Fortschritte gemacht, auch aus diesem "Kote" Gold zu machen, und zwar in Ungeduld. M 452

Von hier aus entschlüsselt sich eine dunkle Stelle in der *Genealogie*.

Es ist eine Krankheit, das schlechte Gewissen, das unterliegt keinem Zweifel, aber eine Krankheit, wie die Schwangerschaft eine Krankheit ist. Dann spricht er von einer "Furcht vor dem Ahnherrn und seiner Macht", vom Bewusstsein von Schulden gegen ihn, das nach einer gewissen Art von Logik immer mehr zunehme. Das Schuldgefühl gegen die Gottheit habe mehrere Jahrtausende nicht aufgehört zu wachsen und die Heraufkunft des christlichen Got-

tes, des Maximal-Gottes habe auch das Maximum des Schuldgefühls auf Erden zur Erscheinung gebracht. (GM II 19-23) Also keine Sündenvergebung. Gott als Folterwerkzeug! Im Bewusstsein wachsender Schulden gegen diesen Ahnherrn sieht Nietzsche den Ursprung der Gottesfurcht. Und Nietzsche wäre nicht Nietzsche, wenn er diese Tortur, deren Ende er herbeisehnt, nicht auch verklärt hätte. (...) dieses ganze aktivische "schlechte Gewissen" hat zuletzt – man errät es schon – als der eigentliche Mutterschoß idealer und imaginativer Ereignisse auch eine Fülle von neuer befremdlicher Schönheit und Bejahung ans Licht gebracht und vielleicht erst die Schönheit... (GM II,18)

Vielleicht war *Nietzsches* schlechtes Gewissen tatsächlich eine Krankheit, ein imaginatives Ereignis, nämlich den Tod des Vater auf dem Gewissen zu haben, um Oedipus, der letzte Philosoph, zu werden.

Das Bild seines Vaters, der mit sechsunddreißig Jahren an "Gehirnerweichung" qualvoll gestorben war, stand immer vor ihm. In seinem sechsunddreißigsten Lebensjahr kam auch die Vitalität des Sohnes auf das niedrigste Niveau. Der Winter 1880 war der "sonnenärmste seines Lebens"; er hatte 1979 seine Basler Professor niedergelegt und lebte bei seiner Mutter in Naumburg. Jetzt begann er mit der "Morgenröte" seinen Kampf gegen die Moral. Mitten in Martern durch einen dreitägigen Gehirnschmerz habe er kaltblütig Dinge durchdacht, zu denen er in gesünderen Zeiten nicht raffiniert gewesen sei. (EH weise 1)

Diese Kopfschmerzen waren auch deshalb so qualvoll, weil sie mit der Angst verbunden waren, vom Vater her mit einer Disposition zur "Gehirnerweichung" belastet zu sein, so dass er ganz ähnlich verenden könne: als ein vor Schmerzen brüllendes Tier. Deshalb war jede heroisch überstanden Schmerzattacke ein Sieg über seinen Vater und zugleich Buße für die schwere Schuld, über den Tod dieses "Ahnherrn" in einem geheimen Winkel seines Herzens nur glücklich und so vielleicht sogar der Mörder seines "Gottes" gewesen zu sein. Dass er sein sechsunddreißigstes Jahr überlebte, muss ihm wie ein biologischer Triumph über seinen morbiden Vatergott vorgekommen sein: "als mein Vater bereits gestorben, als meine Mutter lebe ich noch und werde alt". (ebenda)

Ein Satz in *Willensfreiheit und Fatum*, einem frühen Aufsatz aus dem Jahre 1862, lässt auf eine hypochondrische Gewissenhaftigkeit in Bezug auf die Verantwortung des eigenen Willens für alles Ereignisse schließen, die uns betreffen.

(... so dürfen wir ... nicht vergessen, dass Fatum nur ein abstrakter Begriff ist, eine Kraft ohne Stoff, dass es für das Individuum nur ein individuelles Fatum gibt, dass Fatum nichts ist als eine Kette von Ereignissen, dass der Mensch, sobald er handelt und damit seine eigenen Ereignisse schafft, sein eigenes Fatum bestimmt, dass überhaupt die Ereignisse, wie sie den Menschen treffen, von ihm selbst bewusst oder unbewusst veranlasst sind und ihm passen müssen. Die Tätigkeit des Menschen aber beginnt nicht erst mit der Geburt, sondern schon im Embryo und vielleicht – wer kann hier entscheiden – schon in Eltern und Voreltern...(Mette 2/60f.

Woraus soll man widerlegen, dass man nicht seit Ewigkeiten schon mit Bewusstsein gehandelt habe? Aus dem ganz unentwickelten Bewusstsein des Kindes. (ebenda)

Freier Wille ist ebenso nur ein Abstraktum und bedeutet die Fähigkeit, bewusst zu handeln, während wir unter Fatum das Prinzip verstehen, das uns beim unbewussten Handeln leitet. (ebenda)

In einer tiefen unterbewussten Schicht hat der junge Nietzsche den Tod seines Vaters gewollt, wie er alle Ereignisse gewollt hatte, die ihn trafen, die glücklichen¹⁴⁰ und die unglücklichen. Noch im Herbst 1883 taucht dieser Gedanke auf: *Der Determinismus: ich selber bin das Fatum und bedinge seit Ewigkeiten das Dasein*. VII 21(6)

War also auch der tragische Tod des Vaters von dem Jungen bewusst oder unbewusst veran-

¹⁴⁰ Man sagt öfters bei einer glücklichen Tat: das habe ich zufällig so getroffen. Das braucht aber keineswegs immer wahr zu sein. (ebenda)

lasst? Natürlich sucht er im Fatalismus auch moralische Entlastung. So projiziert er seinen verbrecherischen Inzestwunsch zunächst auf die von Frankreich her fast ganz Europa überrollende 48ger Revolution. Die Revolutionäre und potentiellen Königsmörder wären demnach die eigentlichen Verbrecher, die das schwere Unglück auslösten, das so viel Unheil über die kleine Familie brachte. Dem traurigen Los der Familie werden auf der Seite der Revolution Wagen mit jubelnden Scharen und wehenden Fahnen gegenübergestellt. Das schwer heimgesuchte Kind wendet sich ab, es rächt sich mit einem Gedanken, der leicht variiert in *Fatum und Geschichte* auftaucht, wo er von einem Irrtum aller sozialen und kommunistischen Ideen spricht.

Sinnvoller als im Fatalismus moralische Entlastung zu gewinnen, wäre eine andere Befreiung gewesen, die den selbstbewussten Menschen auszeichnet: "Mit dem Tod meines Vaters habe ich nichts zu tun. Selbst wenn ich diesen Tod gewünscht habe, hatte mein Wunsch überhaupt keinen Einfluss auf dieses Ereignis, das aus einer höheren Macht, deren Willem wir niemals enträtseln können, über mich hereinbrach."

Befreiung findet der Mensch in der Erkenntnis seiner Ohnmacht, während der Wille zur Macht das dämonische Ich nur immer tiefer in Schuld und in tiefe Widersprüche verstrickt. Vieles spricht dafür, Nietzsche eine fast zwanghafte Ablehnung jeglicher politischer Revolution zu attestieren. Die Belege für eine solche Annahme sind Legion, aber der Denker, der das Recht auf den großen Affekt für den Erkennenden wieder zurückgewinnen wollte 9(119) und immer wieder dem Zauber der entgegen gesetzten Denkweise erlag, hat 1880 selbst die soziale - d.h. sozialistische oder kommunistische - Revolution als größte "Phantasieaufregung" begrüßt.¹⁴¹

Seltsamerweise scheint Nietzsche eine konservative, ja eine rückwärts gewandte "Revolution" befürwortet zu haben, denn was bedeuten sonst die dunklen Sätze der Schlusspassage in *Fatum und Geschichte*: (...)?

Denn der Mensch ist nie derselbe wieder; sobald es aber möglich wäre, durch einen starken Willen die ganze Weltvergangenheit umzustürzen, sofort träten wir in die Reihe unabhängiger Götter, und Weltgeschichte hieße dann für uns nichts als ein träumendes Selbstentrücktsein; der Vorhang fällt, und der Mensch findet sich wieder, wie ein Kind mit Welten spielend, wie ein Kind, das beim Morgenglühn aufwacht und sich lachend die furchtbaren Träume von der Stirn streicht.

Im *Zarathustra* finden sich – nicht zufällig unter der Überschrift *Von der Erlösung* – schwer verständliche Sätze:

Wille – so heißt der Befreier und Freudenbringer: also lehrte ich euch, meine Freunde! Aber nun lernt dies hinzu: der Wille selber ist noch ein Gefangener.

Wollen befreit: aber wie heißt das, was auch den Befreier noch in Ketten schlägt?

"Es war": also heißt des Willens Zähneknirschen und einsame Trübsal. (...)

Nicht zurück kann der Wille wollen: dass er die Zeit nicht brechen kann und der Zeit Begierde – das ist des Willens einsamste Trübsal (...) Dass die Zeit nicht zurückläuft, das ist sein Ingrimm; "das, was war" – so heißt der Stein, den er nicht wälzen kann.

Und so wälzt er Steine aus Ingrimm und Unmut und übt Rache an dem, was nicht gleich ihm Grimm und Unmut fühlt... (Za II Von der Erlösung)

Die nicht zu überbietende Steigerung seiner Vorstellung, den Willen der Zeit brechen zu können, hat Nietzsche im letzten Abschnitt des *Ecce homo* erreicht: "Warum ich ein (das) Schicksal bin."

Aber das Paradies lag in der Kindheit, in der Idylle im Pfarrhaus zu Röcken und in einem einzigartigen, liebevollen Verhältnis zu *beiden* Eltern, also auch zum gütigen Vater, bevor ihn menschliche Worte erreichten, in einem sprachlosen Machtgefühl.

... Aber diese Stille ist durch und durch harmonisch; man spürt die geistige Atmosphäre des

¹⁴¹ Da er mit großen Emotionen Erfahrung hat, setzt er hinzu: "Aber ihr Erfolg wird geringer sein, als man denkt." 9/162

sensiblen, gedankenreichen Hausherrn, der zum Künstler wird, sobald er sich an sein Klavier setzt. Schon als einjähriges Kind richtet sich der kleine Fritz in seinem Wagen auf, horcht mäuschenstill und wendet kein Augen vom Vater, wenn dieser anfängt zu musizieren, so dass Fränzchen (Franziska Nietzsche, die junge Mutter) manchmal um Musik bittet, wenn das Söhnchen aus unbekannten Gründen weint.

Bezeichnend für die hingebungsvolle und dabei doch einsichtige Liebe der jungen Mutter ist folgende Episode: Fritz macht durchaus keine Anstalten zu sprechen, obgleich er kräftig und gesund ist und längst das Alter erreicht hat, in dem andere Kinder schon ein paar Worte stammeln. Der Hausarzt, der wegen der kränklichen Rosalie regelmäßig im Röckener Pfarrhaus vorspricht, hat seine Freude an dem prächtigen kleinen Burschen und lobt jedesmal sein gutes Gedeihen. "Nur dass er nicht sprechen will", bemerkt Fränzchen einmal dazu. Der erfahrene Doktor weist sie nur darauf hin, dass sie zu sorgsam auf die Zeichen achtet, mit denen das Kind seinen Willen ausdrückt, weshalb Fritzchen gar nicht die Notwendigkeit empfindet, sich durch Worte verständlich zu machen. Die Mutter sieht sofort en, dass sie in ihrer zärtlichen Aufmerksamkeit zu weit gegangen ist; sie kümmert sich nicht mehr um die Zeichensprache des Kindes, und der Erfolg bleibt nicht aus.

Als Fritz ein wenig älter geworden ist, bildet sich ein inniges Verhältnis zwischen ihm und dem Vater. Pastor Nietzsche erlaubt dem Kleinen frühzeitig, bei ihm im Studierzimmer zu sein, und Fritz stört ihn nie, sondern schaut "still und gedankenvoll" bei der Arbeit zu. In den Freistunden widmet sich ihm der Vater soviel wie möglich; er freut sich an den Fortschritten des regen Kindergeistes und nennt Fritz "seinen kleinen Freund". (...)¹⁴²

Dass Nietzsche den Willen der Zeit nicht brechen kann, dass er die Weltvergangenheit nicht umstürzen, dass er seine Kindheit und die Kindheit der Menschheit, die Zeit der heroischen Griechen, nicht zurückbringen kann, ist seine einsame Trübsal, die er mit Hölderlin teilte, den er als einen Geistesverwandten erkannte.

Auch Hölderlin hatte nach glücklicher Kindheit – *im Arme der Götter wuchs ich groß* – eine Vertreibung aus diesem Paradies erlebt.

Tiefenpsychologisch steht das Kind, das mit Welten spielend beim "Morgenglühn" – ein Hinweis auf die *Morgenröte*, mit der Nietzsche später seinen Kampf gegen die Moral beginnt – aufwacht, sich lachend die furchtbaren Träume von der Stirn streicht und in träumerischem Selbstentrücktsein die ganze Weltvergangenheit umstürzen lässt, worin sie die Revolution gegen den Vatergott der Geschichte vollendet. Die Mutter kommt in diesem Text nicht vor, nur das träumende Kind mit "starkem Willen". Eine solche Revolution vollzieht sich jenseits der Logik, jenseits der die Logik konstituierenden Sprache, in einem Bereich, in dem vor dem Erlernen der Wortsprache mit seiner Mutter, seiner ersten Sklavin, die ihm alle Wünsche von seinem Minenspiel ablas, verbunden war.

Im Frühjahr 1888 sollte er im dionysischen Rausch in diesen Bereich einer vorverbalen Gebärdensprache wieder eintauchen, um seine Revolution gegen den alten Gott und gegen die Logik, gegen die Moral und gegen den Willen zur Wahrheit im *Antichrist* vollenden zu können.

Will man den erstaunlichsten Beweis dafür, wie weit die Transfigurationskraft des Rausches geht? (s.o.)

Lässt die inzestuöse Liebe zu seiner jungen attraktiven Mutter seine Sehnsucht zurückschweifen zu ersten Stufen seiner kindlichen Entwicklung? Oder bedeutet das Bild des allmächtigen Kindes, das in träumerischem Selbstentrücktsein die ganze Weltvergangenheit umstürzt, genau das Gegenteil: Zurück in die Idylle der Kindheit, bevor die inzestuösen Wünsche erwachten und mit ihnen jene undurchschaubare Revolution, die von Paris ausging, um im Namen von Freiheit, Gleichheit, Brudersinn alle Monarchen zu entmachten. Damit wäre verständlich,

¹⁴² Adalbert Oehler, Nietzsches Mutter, München 1941, S.44; die Schilderung ist sicher geschönt, weil es zwischen Mutter und Tanten starke Spannungen gab, mit denen der milde Vater überfordert war.

warum das dämonische Ich nicht um die Liebe der Mutter kämpfte, sondern sich in die Gleichgültigkeit zurückzog.

Dennoch bleibt das Verhältnis des unzeitgemäßen Denkers zum Fortschrittsglauben seiner Zeit bis zur Entstehung des zweiten Bewusstseins im *Antichrist* ressentimentsbeladen; aber Nietzsche drehte die Verhältnisse um. Er unterstellte den Juden das "weltgeschichtlich bedeutsamste und verhängnisvollste Ressentiment", weil deren Religiosität auf die Zukunft eines Messias gerichtet sei,¹⁴³ und die deshalb – so seine Schlussfolgerung – ganz im Gegensatz zu seiner eigenen rückwärts gewandten Sehnsucht – die Zukunft und den Fortschritt bejahten, was sie in der aufgeklärten Moderne zu Führern der Herde, der Menge, der Sklaven prädestinierte.

25. Epilog: Der Wanderer und sein Schatten.

Nietzsches Beziehung zu Paul Rée nimmt eine Sonderstellung ein, weil sich in ihr wichtige Fragen und Probleme verdichten: Unser Verhältnis zum Judentum, die Frage von Krieg oder Pazifismus und das schwierige Miteinander und Gegeneinander zwischen der extrem subjektiven Philosophie Nietzsches und der Psychologie oder Soziologie seines Freundes. In Nietzsches Bildersprache erscheint er selbst in *Der Wanderer und sein Schatten* als der Wanderer der mit seinem Schatten kommuniziert, womit zugleich der Wanderer im 3. Teil des Zarathustra vorweggenommen gegeben ist.

Im *Prolog* spricht der Schatten den Wanderer als seinen Freund an. Wir werden darauf vorbereitet, im Folgenden die Ansichten des scheuen und bescheidenen Schattens zu hören, dessen niemand gedenke. Wer verbirgt sich hinter dem Schatten? Alle Biographen sind sich darin einig, dass sich Nietzsche nach seiner Wagnerianer-Phase unter dem Einfluss seines neuen jüdischen Freundes Paul Rée vom Metaphysiker zum Psychologen oder Soziologen wandelte. Rée hatte ein antiidealistisches Buch geschrieben, in dem er die Moral auf den Nutzen der Gesellschaft zurückführte, also durch Heteronomie erklärte. Nietzsche hat sich nach seinem Bruch mit Wagner von Rée beeinflussen lassen. Die folgenden Aphorismen sind ganz im Sinne Rées vom Zweifel an Kants Forderung nach Autonomie des Willens in der Moral bestimmt:

"Die Lehre von der Freiheit des Willens ist eine Erfindung herrschender Stände." (9) "Solange wir nicht fühlen, dass wir irgendwovon abhängen, halten wir uns für unabhängig: ein Fehlschluss, welcher zeigt, wie stolz und herrschsüchtig der Mensch ist." (10) Am deutlichsten wird die Abhängigkeit von Rée in Nr.40: Die Bedeutung des Vergessens in der moralischen Empfindung und in Nr.190 Das Lob des Uneigennützigen und sein Ursprung. Zur kritischen Sicht auf Kants Lehre von der Autonomie könnte man vielleicht auch Nr. 11 rechnen: Der Glaube an die Freiheit des Willens… hat in der Sprache seinen beständigen Evangelisten und Anwalt. (11)

Im *Epilog* bezeichnet sich der Schatten als Sklave des Wanderers: "Um den Preis der vollen Menschenerkenntnis möchte ich auch wohl dein Sklave sein." Aber der Wanderer stößt seinen Schatten gerade deshalb zurück. Doch beginnen wir von vorne:

Der Schatten: Von allem, was du vorgebracht hast, hat mir nichts **mehr** gefallen als deine Verheißung: ihr wollt wieder gute Nachbarn der nächsten Dinge werden. Dies wird auch uns armen Schatten zugute kommen. Denn, gesteht es nur ein, ihr habt bisher uns allzu gern verleumdet.

Ob sich der Schatten hier nicht täuscht. Zwar bleibt der Vorsatz, guter Nachbar der nächsten Dinge zu werden, Nietzsches Programm bis in die Schriften des Jahres 1888; und er meint damit Alltagsbelange, Ernährung etc. Die Hinwendung zu den nächsten Dingen gilt allgemein als Beweis für Nietzsches Modernität: er habe die christliche Metaphysik überwunden und

 $^{^{143}}$ Die Juden haben nur gelebt, um den wahren Gott zu erwarten (....) 11(347)

sich den Dingen des Alltags zugewandt. Übersehen wird dabei eine andere Maxime Nietzsches:

Höher als die Liebe zum Nächsten ist die Liebe zum Fernsten und Künftigen; höher als die Liebe zu Menschen ist die Liebe zu Sachen und Gespenstern. (Za I Von der Nächstenliebe) Nun hätte gerade ein Bezug zum "Nächsten" Nietzsche zur Selbsterkenntnis verholfen: (…) Den Anderen begreifen und auf **uns von ihm aus** hinzusehen ist unentbehrlich für den Denker. V 6(259)

Wenn sich Nietzsche durch einen solchen Anderen in seiner Nähe, durch einen ihn ständig begleitenden Schatten, dessen bewusst geworden wäre, dass er die Mahnung, sich um den Alltag zu kümmern, nur an sich selbst richten konnte, weil die Menschheit längst in der Sorge um Alltägliches angekommen war, - Nietzsches Entdeckung der "nächsten Dinge" war keineswegs originell, wie seine Polemik gegen den Naturalismus belegt - hätte er sich vor seinem Wahn gerettet, durch *seine* Entdeckung der alltäglichen Dinge¹⁴⁴ die Geschichte der Menschheit in zwei Teile zerbrechen zu können.

Tatsächlich finden sich in *Der Wanderer und sein Schatten* noch Beweise rettender Selbsterkenntnis, wie vor allem den oben zitierten Aphorismus *Wahn der überlegenen Geister*. (345) Nietzsche durchschaut hier – gewissermaßen im Gravitationsfeld Paul Rées - eine Wahnvorstellung, der er später erlag, wir können sagen, nachdem er sich von seinem Schatten getrennt hatte, eben den "Wahn der überlegenen Geister".

Seine gefährlichste Wahnidee war seine Absicht "mit göttlichem Augen und ungestört vernichten! Die Vernichtung der Menschen, welche sich gut fühlen…" 1(81)

Wer mit "göttlichem Auge" handeln will, maßt sich göttliche Kompetenz an. Er will "ungestört" vernichtet. Wer könnte ihn stören? Die Stimme seines Gewissens. In *Der Wanderer und sein Schatten* wusste Nietzsche noch: *Der Glaube an Autoritäten ist die Quelle des Gewissens: es ist also nicht die Stimme Gottes in der Brust des Menschen, sondern die Stimme einiger Menschen im Menschen.* (52) Lassen wir die Polemik gegen Gott weg, Gott kann auch durch andere, uns wohl gesonnene Menschen zu uns sprechen: mit der Stimme Paul Rées oder Franz Overbecks. Nach der Loslösung von Paul Rée zog sich Nietzsche in seine Zarathustra-Einsamkeit zurück, der Trojaner, der ihm suggerierte: "Du bist ein großer Mensch, der über allen anderen Menschen steht", gewann immer mehr an Macht.

Aber gehen wir in den Dialog des Schattens mit dem Wanderer zurück. Der Schatten verwahrt sich gegen den Vorwurf "zudringlich" zu sein.

Es ist wahr, man findet uns sehr, sehr oft in dem Gefolge des Menschen, aber doch nicht in seiner Knechtschaft. Wenn der Mensch das Licht scheut, scheuen wir den Menschen (...) Ich habe dich oft mit Schmerz verlassen: es ist mir, der ich wissbegierig bin, an dem Menschen vieles dunkel geblieben, weil ich nicht immer um ihn sein kann. Um den Preis der vollen Menschen-Erkenntnis möchte ich auch wohl dein Sklave sein.

Aber der Wanderer Nietzsche weist dieses Angebot zurück:

Der Wanderer: Weißt du denn, weiß ich denn, ob du damit nicht unversehens aus dem Sklaven zum Herrn würdest? Oder zwar Sklave bliebest, aber als Verächter deines Herren ein Leben der Erniedrigung, des Ekels führtest? (...)Denn der Anblick eines Unfreien würde mir meine größten Freuden vergällen; das Beste wäre mir zuwider, wenn es jemand mit mir teilen **müsste**, ich will keine Sklaven um mich wissen. (...)

Weil nach dem Text der Wanderer diesen erkenntnishungrigen Sklaven Rée wie einen lästigen Hund verstößt, löst sich das Verhältnis der beiden Freunde scheinbar in beiderseitigem Einverständnis auf: der Schatten bittet den Wanderer in die größeren Schatten der Berge zu treten, so dass sich des Wanderers Schatten im Dunkel auflöst. Das letzte Wort hat der Wanderer, der seinen Schatten zu vermissen scheint: *Der Wanderer: - Wo bist du? Wo bist du?* Tatsächlich hat der Wanderer keinen Grund, sich über seinen Schatten zu beklagen, bezeichnet sich dieser

 $^{^{144}}$ EH Warum ich so klug bin 1

doch als *philosophischer* "Hund", als Nachfahr des zynischen (gr. hündischen) Philosophen Diogenes, so dass sein Herr, der Wanderer, in die Rolle Alexanders des Großen schlüpft. Was ist geschehen? Der Wanderer hat sich im letzten Aphorismus zur metaphysischen Freiheit bekannt, womit er den Juden, den Führer im "Sklavenaufstand in der Moral" zurückstößt. Damit geht er bewusst den Weg ins dunkle Gefühl, in die Unwissenheit, ins Irrationale, in die Metaphysik der Autonomie des Willens in der Moral, ja in die Unmoral, auch wenn dies durch einen metaphysischen Freiheitsbegriff verschleiert wird.

Dem Menschen sind viele Ketten angelegt worden... diese Ketten aber sind, ich wiederhole es immer und immer wieder, jene schweren und sinnvollen¹⁴⁵ Irrtümer der moralischen, der religiösen, der metaphysischen Vorstellungen. Erst wenn auch die **Ketten-Krankheit** überwunden ist, ist das erste große Ziel ganz erreicht: Die Abtrennung des Menschen von den Tieren. Nun stehen wir mitten in unserer Arbeit, die Ketten abzunehmen, und haben dabei die größte Vorsicht nötig. Nur dem **veredelten Menschen darf die Freiheit des Geistes** gegebenen werden... (350)

Hatte Hitler nicht das ganze deutsche Volk in den Adelsstand des Ariertums erhoben? Hatte nicht auch er den Deutschen Freiheit versprochen? Wir verstehen unter "Freiheit" die Freiheit des Individuums, sein Recht auf Glück. Aber die Rede von der Abtrennung des Menschen von den Tieren, macht uns stutzig. Ist die "Freiheit des Geistes", von der Nietzsche hier spricht, wirklich die Befreiung des Menschen von allen höheren Mächten, die ihn vollständig zu unterwerfen und zu versklaven drohen?

In den Schlusssätzen des letzten Aphorismus deutet sich Zarathustra an.

Noch immer, so scheint es, **ist es nicht die Zeit**, dass es **allen** Menschen jenen Hirten gleich ergehen dürfte, die den Himmel über sich erhellt sahen und jenes Wort hörten: "Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen aneinander." – Immer noch ist es **die Zeit der einzelnen**. (350)

Dies ist eine eindeutige Absage an Rées christlichen Pazifismus (2. Aufsatz) und die Ankündigung der Lichtgestalt Zarathustras, der Verherrlichung des Einzelnen, der Einsamkeit und des Krieges. ¹⁴⁶ Dem Wanderer fällt der Abschied von seinem Schatten, der in der Dämmerung versinkt, nicht leicht. "Wo bist du? Wo bist du", sind seine letzten Worte.

Die Geschichte vom Wanderer und seinem Schatten findet eine Fortsetzung im Zarathustra, nämlich in Der Wanderer (Za II) und Vom Gesicht und Rätsel (ebenda) Anstelle des Schattens erscheint hier ein Zwerg, der sich Zarathustra auf die Schulter setzt und seine aufwärts eilenden Schritte höhnisch kommentiert. Das Verhältnis zwischen diesem Zwerg und dem Zarathustra ist keineswegs mehr so freundschaftlich wie das zwischen dem Wanderer und seinem Schatten, denn Zarathustra nennt diesen Partner den "Geist der Schwere, seinen Teufel und Erzfeind", der ihn nach unten ziehen will. Aber was ist "oben" und was ist "unten"? Nach Hitler zeichnet sich der Arier vor dem Juden durch seinen "Aufopferungstrieb" aus. Wenn aber der Faschist in der moralischen Handlung, ja sogar in der Aufopferung seines Lebens eine "Triebentladung" sieht oder besser sehen will, liefert er sich den allgemeinen Mächten wie Vaterland, Volk oder Rasse ohne mentalen Vorbehalt vollständig aus. Alle seine Begriffe wie "Freiheit", "Wunsch", "Wille", ja selbst "Trieb" zielen nicht zur wahren Freiheit des Einzelnen, wie sie heute unter dem Einfluss der Menschenrechte verstanden wird, sondern sind ganz im Gegenteil Instrumente einer vollständigen Versklavung des "edlen, aristokratischen" Ariers, der sich nur in seinem falschen Bewusstsein über die Masse der Untermenschen und über den kritischen Juden erhebt. 147

Indem Nietzsche den Juden Rée und später die christliche Metaphysik von sich stieß, um in Zukunft moralische Begriffe wie Selbstlosigkeit zu vermeiden, fand er nicht zu natürlichen

¹⁴⁵ Der spätere Antichrist Nietzsche legt sich hier noch Hemmungen auf, indem er von "sinnvollen Irrtümern" der moralischen, der religiösen, der metaphysischen Irrtümer spricht.

¹⁴⁶ Za I Vom Krieg und Kriegsvolke

¹⁴⁷ Vgl. 3. Aufsatz auf dieser Website.

Werten wie zum Willen, zum Trieb etc., sondern verirrte und verfing sich, ohne es recht zu wissen, im Netz einer Hypermoral:

Moral der Opfertiere. "Sich begeistert hingeben", "sich selber zum Opfer bringen" das sind die Stichworte eurer Moral, und ich glaube es gerne, dass ihr, wie ihr sagt, "es damit ehrlich meint": nur kenne ich euch besser, als ihr euch kennt, wenn eure "Ehrlichkeit" mit einer solchen Moral Arm in Arm zu gehen vermag. Ihr seht von der Höhe derselben herab auf jene andere nüchterne Moral, welche Selbstbeherrschung, Strenge, Gehorsam fordert, ihr nennt sie wohl gar egoistisch, und gewiss! – ihr seid ehrlich gegen euch, wenn sie euch missfällt, - sie muss euch missfallen! Denn indem ihr euch begeistert hingebt und aus euch ein Opfer macht, genießt ihr jenen Rausch des Gedankens, nunmehr eins zu sein mit dem Mächtigen, sei es ein Gott oder ein Mensch, dem ihr euch weiht: ihr schwelgt in dem Gefühle seiner Macht, die eben wieder durch ein Opfer bezeugt ist. In Wahrheit scheint ihr euch nur zu opfern, ihr wandelt euch vielmehr in Gedanken zu Göttern um und genießt euch als solche. Von diesem Genusse aus gerechnet – wie schwach und arm dünkt euch jene "egoistische" Moral des Gehorsams, der Pflicht, der Vernünftigkeit: sie missfällt euch, weil hier wirklich geopfert und hingegeben werden muss, **ohne** dass der Opferer sich in einen Gott verwandelt wähnt, wie ihr wähnt. Kurz, **ihr** wollt den Rausch und das Übermaß, und jene von euch verachtete Moral hebt den Finger **gegen** Rausch und Übermaß – ich glaube euch wohl, dass sie euch Missbehagen macht. (M 215)

Ludwig Klages hat diese Gedanken aufgegriffen. Vgl. 6. Über den Ursinn des Opfers (25. Aufsatz) Entscheidend ist, dass die Selbsttäuschung "des Opferers", sich durch sein Opfer in einen Gott zu verwandeln, einerseits als Wahn erscheint, - denn oben kommt zweimal das Wort wähnt vor – andererseits aber als die eigentliche Wahrheit bezeichnet wird, was die oben unterstrichenen Sätze belegen. Also wird eine Wahnwelt zur eigentlichen Realität, was nur möglich ist, wenn es mit dem außen stehenden Betrachter keinen Dialog mehr gibt, wenn also der Wanderer Nietzsche den zudringlichen Schatten seines psychologisierenden Freundes Rée von sich gestoßen hat.

Aber auch die "nüchterne Moral" der Vernunft wird "überwunden". Es soll nicht mehr von "Opfer", "Selbstbeherrschung", "Strenge", "Gehorsam", "Pflicht" etc. die Rede sein, statt dessen von "Genuss", vom "Schwelgen in einem Gefühl", einem "Aufopferungstrieb". Aber gerade die nüchterne Moral hatte noch den Finger gegen Rausch und Übermaß erhoben. Als bereits Nietzsche die "Moral des Gefühls" aufs politisch-militärische Gebiet übertrug, kam es zu einem überraschenden Effekt: Mit der Abschaffung der "metaphysischen" Moralbegriffe und ihrer Ersetzung durch scheinbar natürliche Werte wie Genuss, Trieb etc. lieferte sich "der Opferer" ohne jeden Vorbehalt den höheren gesellschaftlichen Mächten aus. Der sich durch seinen "Aufopferungstrieb" vor dem egoistischen Juden auszeichnende Arier wurde zum vollkommenen Werkzeug des "Führers".

26. Zusammenfassung der Theorie des zweiten Bewusstseins.

Der Wille zum Mehr liegt im Wesen der Lust: dass die Macht wächst, dass die Differenz ins Bewusstsein tritt... Von einem gewissen Punkte an, bei der décadence tritt die **umgekehrte Differenz** ins Bewusstsein, die Abnahme: das Gedächtnis der starken Augenblicke von ehedem drückt die gegenwärtigen Lustgefühle herab, - der Vergleich **schwächt** jetzt die Lust... 14(101) –

Das Gedächtnis der starken Augenblicke von ehedem drückt die gegenwärtigen Lustgefühle herab, der Vergleich schwächt jetzt die Lust. Also droht Nietzsche in die verhasste *décadence* abzusinken. Das Gedächtnis und das vergleichende Bewusstsein sind Feinde des Denkers, der sich ausschließlich, voll und ganz mit dem gegenwärtigen Moment identifiziert: Denn die frü-

heren Augenblicke oder Hochgefühle beeinträchtigen das jetzige Hochgefühl, das sie in die Dekadenz herabzuziehen drohen.

Individuum heißt unteilbar, ähnlich wie atomos, das Atom. Aber Nietzsche hat eine Spaltung des Individuums, man könnte sagen: eine Atomspaltung des Bewusstseins eingeführt, die ungeheure Energien freisetzte, mussten seine Gefühle doch immer wieder den Vergleich mit ihren Vorgängern aushalten, weshalb ihre ständige Intensivierung angesagt war, was immer kühnere Triumphe über den Realitätssinn zur Folge hatte. *Mein Vorrecht, mein Voraus vor den Menschen überhaupt ist, eine Fülle höchster und neuester Zustände erlebt zu haben,...* 22(29)

Trotzdem sollten wir Nietzsche nicht beneiden. Denn sein ganzes geistiges Existieren ist durch ein in der ganzen Geschichte der Philosophie einmaliges Misstrauen gegen das Bewusstsein geprägt. Er definiert sich über das Gefühl, das von einem Augenblick zum anderen umschlagen kann: Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt.

Dann glaubt Nietzsche verschiedene "Rassetypen" erlebt zu haben, "die Starken" und "die Schwachen". Wieder teilt er sich auf.

Während der normale Mensch, der sich über das Bewusstsein definiert, angesichts der Tatsache, mit zunehmendem Alter nicht mehr ganz so intensiv fühlen zu können, wie als junger Mensch, in seinen früheren Hochgefühlen keine Feinde sehen wird, sondern eher gute Freunde, auf die er noch im Alter stolz ist, auch wenn der Kontakt jetzt nicht mehr so intensiv ist, was er ausgleichen kann durch Gelassenheit und Weisheit, - muss Nietzsche, um sich vor dem Vorwurf der décadence zu bewahren, manchmal auch sein eigenes dionysisches Hochgefühl von sich abstoßen, abwerten, verfluchen, d.h. als Feind behandeln.

Man vergleiche dazu die euphorische Schilderung des euphorischen Zustands:

Gegenbewegung die Kunst...

Alle Kunst wirkt **tonisch**, mehrt die Kraft, entzündet die Lust (d.h. das Gefühl der Kraft)...14(119)

mit der kritischen, abwertenden Schilderung desselben euphorischen Zustands: *Die Gegenbewegung: die Kunst.*

Es sind die Ausnahme-Zustände, die den Künstler bedingen: alle die mit krankhaften Erscheinungen tief verwandt und verwachsen sind: so dass es nicht möglich scheint, Künstler zu sein und nicht krank zu sein... 14(170)

Die Überschriften beider Aphorismen sind ähnlich, ja fast gleich. Nietzsche will eine Identität vortäuschen, die jedoch trügt, denn der inhaltliche Unterschied beider Texte könnte kaum größer sein. Im ersten Aphorismus erscheint der mit dem Künstlertum verbundene dionysische Rauschzustand als Inbegriff der positiven Werte Nietzsches: der Gesundheit, des blühenden Lebens, der Stärke, der sexuellen Erregung. Im zweiten Aphorismus wird derselbe Zustand der Krankheit zugeordnet. Alles, was im ersten Text als spontane Kraftäußerung dargestellt wird, die Schärfe der Sinne, die Fähigkeit zur Mitteilung, zur Imitation, wird im zweiten Text als zwanghaft abgetan: "man muss sich diesen Zustand als Zwang und Drang denken, durch alle Art Muskelarbeit und Beweglichkeit die Exuberanz der inneren Spannung loszuwerden…" 14(170)

Nietzsche kann kein klarer Denker werden, weil ihn sein vom Bewusstsein losgelöstes Ich, das sich mit dem Augenblick identifiziert, dazu zwingt, seine eigenen Hochgefühle, aber das heißt: den eigentlichen Wert seines Philosophieren, immer wieder ganz anders zu sehen, mal als höchsten Ausdruck von Stärke, mal als Zeichen von Dekadenz.

Wenn dem so ist, kann er im Gegensatz zum normalen, vom Bewusstsein bestimmten Menschen auch keinen Willen entwickeln. Denn wie soll er wissen, was er will, wenn sich sein höchstes Ideal mit einem Mal in ein gefährliches, widerliches Dekadenzgebilde verwandeln kann?

Das Problem verschärft sich noch dadurch, dass der von schweren körperlichen Leiden geprägte Denker eine gefährliche Strategie entwickelt: Er glaubt Schmerzen und Leiden in Lust und Glück verwandeln zu können. Also misstraut der den Sinnesdaten, so dass sich sein Misstrauen gegen das Bewusstsein verschärft. Damit gerät er in Konflikt mit den Naturwissenschaften und mit der Wahrheit insgesamt. Aber auch der Wille wird problematisch: Soll er grundsätzlich immer nur Gefahren, Wüsten und Eisgebirge aufsuchen, ohne Rücksicht auf den Selbsterhaltungstrieb? Welchen Vorteil bietet ihm seine wirkliche oder vermeintliche Alchemistenfähigkeit? Er fühlt sich einer vom Christentum geprägten Menschheit überlegen und glaubt die Zuversicht ausstrahlen zu können, das "irdische Jammertal" selbst in ein Paradies zu verwandeln, wie es der Gläubige erst nach der Todesgrenze zu erreichen glaubt und hofft. Aber dieses heroische Philosophieren erreicht eine Grenze.

1887/88 tritt eine Veränderung in Nietzsches Philosophieren ein. Er gibt seinen überspannten Ehrgeiz auf, "selbst im Gefängnis noch heiter zu sein". Sein Alchemistenwahn erlahmt. Damit wird ein positiver Blick auf die Sinnesdaten, auf physiologische Ursachen und damit auf die Naturwissenschaften frei, so dass Nietzsche im Antichrist in der Modernität ankommt. Dies ist eine gefährliche Kurve. Wenn man ihn früher in seinem Fatalismus gestört hätte, wäre es zu gefährlichen Aggressionen gekommen. Es fragt sich nur, gegen wen. Was passiert, wenn Nietzsche immer häufiger die Wahrnehmung zulässt, er befinde sich schlecht? Er wird sich über sein Schlechtbefinden erst klar, wenn er einen Grund sieht, sich schlecht zu befinden... 15(90) Was könnte der Grund sein? Da Nietzsche Ende 1887 mit seinem Fatalismus bricht, gelten für ihn jetzt andere Gesetze. Schon dass er nach einem Grund für sein Schlechtbefinden fragt, ist neu. Wenige Jahre zuvor war diese Frage nicht dringend gewesen. Wenn er sich schlecht fühlte, war er in die Existenzbedingungen der Schwachen eingetreten. Deren Schwäche hatte viele Gründe, die zu analysieren sich nicht lohnte, weil ohnehin nichts zu verändern war. So hatte er in dieser Phase die Frage nach Gründen abgelehnt. Vgl. TEXT A nicht mehr "Ursache und Wirkung." Jetzt interessiert er sich plötzlich für Ursachen. Welche Ursache wird er für sein Schlechtbefinden angeben, jetzt, da er nicht mehr fatalistisch sein, sondern sich aktiv durchsetzen will? Das moralische Urteil, mit dem die Menge, die Herde seinen auf Veränderungen drängenden Trieb zur Tat, seinen Aggressionstrieb, ächtet und so eine düstere Stimmung in ihm auslöst. Siehe oben: 2(168) und 5(35).

Nun hatte sein eigener Fatalismus nebst atheistischem Alchemistenwahn Nietzsche jahrzehntelang im Grabe festgehalten. Siehe: "so lebte ich bis jetzt". VII 21(6) Trotzdem wird er nicht seine eigene moralische Orientierung für sein Schlechtbefinden verantwortlich machen, sondern das Christentum, die christliche Moral und den Instinkt der Leidenden, d.h. die Leidenden selbst, die ihn bisher in ihren Bann geschlagen hätten. Dass er noch im Herbst 1887 vom "aristokratischen Zauber" der Tugend gesprochen hatte, 10(109) geht dabei verloren.

Nun wird man zu meinen Hinweisen auf Nietzsches fatalistische Willensschwäche entgegnen, gerade Nietzsche sei doch der Philosoph des Willens zur Macht gewesen, also müsse er doch einen Willen, ja sogar einen extrem starken Willen gekannt haben. Und tatsächlich kommt ja der "Wille zur Macht" im einleitenden Aphorismus vor: *Der Wille zum Mehr liegt im Wesen der Lust: dass die Macht wächst, dass die Differenz ins Bewusstsein tritt…*

Aber mit diesem "Willen zur Macht" hat es eine besondere Bewandtnis. Er hat nichts mit dem Willen des vom Bewusstsein geprägten Menschen zu tun, sondern ist überwiegend ein gedankliches Konstrukt.

Nach der Auflösung des Ichs in die kleinsten möglichen Einheiten, in die Augenblicke, folgt eine Gegentendenz, nämlich die Addition oder die Synthese aller dieser Augenblicke zu einem "mächtigen Individuum", nach dem Schema der Zeit. Hier treten große Probleme auf. Einerseits will Nietzsches mit der Lehre der ewigen Wiederkehr des Gleichen über frühere Augenblicke verfügen, sie nochmals erleben, andererseits soll der letzte Augenblick der höchste sein. In Klarext: der euphorische Zustand am ersten Tag des Jahres eins – am 30. September 1888 der falschen Zeitrechnung, als Nietzsche das *Gesetz wider das Christentum* erließ. (6/254, siehe 16. Aufsatz) - soll dominieren. Diesem Hoch- oder Höchstgefühl ordnet Nietzsche sein ganzes Leben unter, als habe es nur diesem höchsten Augenblick gedient: *An diesem vollkommenen Tage*, wo alles reift und nicht nur die Traube braun wird (...) Wie sollte ich nicht meinem

ganzen Leben dankbar sein... 6/263 Aber was wird dann aus der Lehre der ewigen Wiederkehr?

Das gedankliche Konstrukt von Nietzsches Willen garantiert ihm nicht nur keine Freiheit, sondern liefert ihn obendrein fatalen Zwängen aus, die sein abstraktes, philosophisches Denken verdeckt. Hier ist die Psychologie gefragt.

Da Nietzsches "Ich" oder "Wille" als Versuch zu werten ist, nachträglich, durch Denken, eine einheitliche Linie in seinem Leben zu konstruieren, eine gerade Linie, ein Ziel, ist sein "Wille" nichts anderes als sein Fatum oder sein Schicksal, was soweit geht, dass er alles ihm Zugestoßene als von ihm selbst gewollt ansieht, also auch den Tod seines Vaters, so dass es ihm, ohne dass er weiß, warum - vor sich selber graut und er ein mörderisches Ressentiment gegen alle Menschen entwickelt, welche sich gut fühlen: mit göttlichem Auge und ungestört vernichten! Die Vernichtung der Menschen, welche sich gut fühlen, voran!(…). 1(81)
So wurde er Oedipus, der letzte Philosoph. Die gesellschaftlich-politischen Folgen dieses Ressentiments waren fatal. Das war die Pest in Europa.

War Nietzsche eigentlich Rassist? Warum verbindet sich die synthetische Einheit, als die Nietzsche sich selbst konstruiert, mit der Physiologie? Warum avancieren in der Euphorie des Jahres 1888, als er seine letzten Werte konzipierte, Gesundheit und Krankheit zu den zentralen Werten seines Philosophierens? Das geht so weit, dass er damals sein ganzes Leben unter ein Schema stellte: Von der Krankheit zur Gesundheit, von der Schwäche zur Vitalität, ohne zu beachten, dass er ja selbst in seinem vierundvierzigsten Leben stand und ihm das Alter drohte, ein typischer "Dekadenzzustand".

(...) Und was die **décadence** betrifft: so stellt sie jeder Mensch, der nicht zu früh stirbt, in jedem Sinne beinahe dar: - er kennt also auch die Instinkte, welche zu ihr gehören, aus Erfahrung – für die **Hälfte fast jedes** Menschenlebens ist der Mensch décadent. (...) 14(182) Für den normalen Menschen des Bewusstseins, für Sokrates etwa, Nietzsches Intimfeind, ist die Zunahme an Wissen und Einsicht, die noch in hohem Alter möglich ist, der Maßstab für individuellen Fortschritt: die geistige und moralische Reife.

Nietzsche hat im Prozess seines Philosophierens zwar auch eine Menge Wissen angesammelt, könnte man sagen, aber dieses "Wissen" ist extrem verworren und widersprüchlich: es kann nicht der geistigen Orientierung dienen.

Also fand er die Orientierung, die gerade Linie, das Ziel (AC 1) nur in seinen elementarsten Gefühlen: ein Ja zur Gesundheit und Vitalität, ein Nein zur Krankheit und zu allem, was damit zusammenhängt, wie Nihilismus, Pessimismus, Melancholie, obwohl er Zeit seines Lebens an diesen "Krankheitssymptomen" und den entsprechenden philosophischen Gedanken gelitten hat. Aber Nietzsche war eben nicht der normale Mensch, der sich an seinem Bewusstsein orientierte.

Der Rückgriff auf ein von den elementarsten Gefühlen bedingtes *zweites Bewusstsein* inspirierte ihn zur Forderung nach Vernichtung aller Kranken und Leidenden, was sicher nicht ohne Einfluss auf das "Euthanasieprogramm" der Nationalsozialisten gewesen ist.

Was fehlte Nietzsche? Ihm fehlte das Du. Das Ich liebt das Du und wird von ihm wiedergeliebt, so dass es ein stärkeres Selbstbewusstsein entwickelt. Wie sehr dieses Du Nietzsche fehlte, kann man am besten an der Rolle "des Freundes" in einem Dionysos-Dithyrambus ablesen: ein "Freund", der Nietzsche hinab in den Abgrund zog. "Sterbend siegen und vernichten", war Nietzsches Leitspruch: Im *Antichrist* stirbt Zarathustra, vernichtet werden sollen das Christentum, die Kranken und Leidenden, wer siegt?

Unter dem "Freund" ist sehr wahrscheinlich Ernst Ortlepp¹⁴⁸ gemeint, Nietzsches "geistiger Ziehvater", Dichter, Musikant, Aufklärer, atheistisch, blasphemisch und dämonisch, eine tragische Figur und verkrachte Existenz, die im Straßengraben umkam. Nur einige Schüler der

¹⁴⁸ Hermann Josef Schmidt, Nietzsche absconditus, II/2, Berlin-Aschaffenburg 1994, S.694-741, außerdem Werner Ross: Der ängstliche Adler, Friedrich Nietzsches Leben, München 1984

Pforte, unter ihnen Nietzsche, stifteten dem hoch Verehrten einen Grabstein. Da ihm als "Selbstmörder" das christliche Begräbnis verweigert wurde, hat er metaphorisch gesprochen noch im Sterben das Christentum entlarvt, besiegt. Hat Nietzsche, hat der Verfasser des folgenden Gedichts geglaubt, den letzten Willen dieses Freundes erfüllen zu müssen: siegend und sterbend einen Fluch zu schleudern auf das Christentum? *Letzter Wille*.

So sterben, / wie ich ihn einst sterben sah -, / den Freund, der Blitze und Blicke / göttlich in meine dunkle Jugend warf. / Mutwillig und tief, / in der Schlacht ein Tänzer - , // unter Kriegern der Heiterste, / unter Siegern der Schwerste, / auf seinem Schicksal stehend, / hart, nachdenklich, vordenklich - :// erzitternd darob, dass er siegte, / jauchzend darüber, dass er sterbend siegte - : // befehlend, indem er starb // und er befahl, dass man vernichte... // So sterben, / wie ich ihn einst sterben sah: / siegend, vernichtend... (6/388)

SIGLEN

AC Der Antichrist

B Kritische Studienausgabe der Briefe Nietzsches (Hg.: Giogio Colli und Mazzino Montinari) Band 1-8

GT Die Geburt der Tragödie

EH Ecce homo

HL Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben

FW Die fröhliche Wissenschaft

GM Zur Genealogie der Moral

JGB Jenseits von Gut und Böse

M Morgenröte

MA Menschliches, Allzumenschliches

NW Nietzsche kontra Wagner

WA Der Fall Wagner

WB Wagner in Bayreuth

WL Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne

WS Der Wanderer und sein Schatten in MA II

WzM Der Wille zur Macht, Versuch einer Umwertung aller Werte, Hg.: Peter Gast und Elisabeth Förster-Nietzsche, Leipzig 1959

Za Also sprach Zarathustra

Mette Friedrich Nietzsches Jugendschriften, Hrsg. Hans Joachim Mette, München 1994 **Umwertung,** Friedrich Nietzsche, Umwertung aller Werte, Hrg. Friedrich Würzbach, München 1969, 2 Bde.

Zahlen mit Schrägstrich, wie 11/345, beziehen sich auf Band und Seitenzahl der KSA. Zahlen mit Klammern, wie 8(577), auf die Nummern der Aphorismen in KGW VIII – wenn keine römische Zahl zur Angabe der Abteilung, - sonst KGW III - VII.

INHALT

- 1. Die Grundbegriffe S.1
- 2. Nietzsche zwischen Wagner und seiner Mutter S.14
- 3. Nietzsches Privatsprache S.17
- 4. Die beiden Staaten S.20
- 5. Wagners Faszination S.23
- 6. Nietzsches Unterwerfung unter Wagner S.28
- 7. Von Wagners Staat zum Berliner Staat S.32
- 8. Die Double-bind-Situation S.35
- 9. Du bist ein großer Mensch S.40
- 10. Der große Mensch philosophiert S.45
- 11. Die Zersplitterung des Ichs und die ewige Wiederkehr des Gleichen S.55
- 12. Im Geist der Muskeln bahnt sich der Antichrist oder das zweite Bewusstsein an S.63
- 13. Falsche und richtige Reflexion das Pathos der Distanz S.67
- 14. Der Antichrist (1) S.73
- 15. Luther, der katholische Priester und der Brahmane S.87
- 16. Die Erkenntnis des Leidenden (Der Antichrist 2) S.91
- 17. Ecce homo S.105
- 18. Jenseits der menschlichen Sprache 121
- 19. Der russische Fatalist S.126
 - I. Vom russischen Fatalisten lässt sich ein Bogen zur Herrenmoral schlagen S.131
 - II. Das Dilemma des permanent Schöpferischen S.135
 - III. Die Tragödie einer Denkerexistenz S.138
- 20. Die gedankliche Schöpfung des Ichs S.147
- 21. Der Mensch als allmächtiger Schöpfergott S.154
- 22. Der Denker im Zerrspiegel seiner Sprache S.157
- 23. Schwerer Denkfehler oder Schicksal S.162
- 24. Fatum und Geschichte S.174
- 25. Epilog: Der Wanderer und sein Schatten S.184
- 26. Zusammenfassung der Theorie des zweiten Bewusstseins S.187

Siglen S.191 Inhalt S.192 www.d-just.de

Waiblingen, September 2015 \ Nov. 2015

Die zweite Aufklage enthält nur unwesentliche (orthographische) Verbesserungen.